

P
759
.C6
v.1
1928
SIZE 3

CORPUS INSCRIPTIONUM CHALDICARUM

IN VERBINDUNG
MIT F. BAGEL UND F. SCHACHERMEYR
HERAUSGEGEBEN
VON
C. F. LEHMANN-HAUPT

TEXTBAND
1. LIEFERUNG



BERLIN UND LEIPZIG 1928

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GOSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG
GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

Vorbemerkung.

In der hiermit vorgelegten ersten Lieferung je des Text- und des Tafelbandes des Corpus Inscriptionum Chaldicarum werden die Inschriften Nr. 1—30 veröffentlicht und behandelt, unter ihnen als Nr. 12 eine der beiden für das Verständnis des Chaldäischen besonders wichtigen chaldisch-assyrischen Bilinguen, die Texte der Kelischin-Stele.

Daß die unserer ersten Lieferung beigegebene Liste der im Corpus zu veröffentlichenden Inschriften mit Recht als „vorläufig“ bezeichnet ist, lehrt augenfällig der seit ihrem Abschluß bekannt gewordene Fund einer neuen Inschrift Rusas' I. bei Novo-Bajazed, wie er dem heimischen Komitee zur archäologischen Erforschung Armeniens geglückt ist.

Außer jenen 30 Inschriften bringt die erste Lieferung des Tafelbandes noch Abbildungen nach Originalen oder Abklatschen von weiteren 25 Inschriften, deren nähere Behandlung erst in den kommenden Lieferungen des Textbandes erfolgen wird.

Daß dergestalt schon eine Anzahl von weiteren Texten, vorläufig nur in mechanischen Nachbildungen, zugänglich wird, wird begrüßt werden, umso mehr als aus den in der Einleitung (Spalte 13) dargelegten Gründen die chronologische Abfolge in den Tafeln ohnehin nicht durchweg eingehalten werden kann.

Die Auswahl dieser dergestalt schon im voraus auf Tafeln vorgelegten Inschriften hing und hängt von den Zufälligkeiten der Zugänglichkeit des Materials ab.

Die Photographieen, die mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften in besseren Zeiten hatten genommen werden können, mußten den Grundstock bilden. Zu ihnen traten dann die Aufnahmen von Originalen des AltertumsMuseums in Stambul (Sp. 10 Abs. 3) hinzu.

Es haben (Einleitung Sp. 11) wiederholte Sendungen aus den Beständen der Abklatsche von Berlin nach Innsbruck stattgefunden.

Da die dergestalt vorliegenden Tafeln den für eine Lieferung nach den verfügbaren Mitteln vorgesehenen Umfang überschritten, so wurden eine Anzahl von Tafeln der zweiten Lieferung des Tafelbandes vorbehalten, die wir in Bälde zusammen mit einer zweiten Lieferung des Textbandes folgen lassen werden. Letzterer wird einschließlich der Register voraussichtlich vier Lieferungen umfassen.

Aber die Einhaltung des Grundsatzes, daß für jede in einer Lieferung des Textbandes behandelte Inschrift das Tafelmaterial, soweit überhaupt vorhanden, spätestens gleichzeitig mit der einschlägigen Lieferung des Textbandes veröffentlicht werden müsse (Einleitung Sp. 12 f.), ist einerseits durch das Entgegenkommen der Vorderasiatischen Abteilung der staatlichen Museen in Berlin, andererseits durch eine zweite Bewilligung der Preußischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht worden.

Sollte nämlich in Berlin der Abklatsch einer bestimmten in Lieferung 1 des Textbandes behandelten Inschrift, zum Zwecke der Vergleichung und der Photographie in Innsbruck, herausgesucht werden, so war das bei der Größe der Kisten, die noch dazu — angesichts der provisorischen Unterbringung der Vorderasiatischen Abteilung — in einem schwer zugänglichen engen Raume dicht zusammengedrängt standen, stets mit großer Mühe und bedeutendem Zeitverlust verbunden. Diese Schwierigkeit wurde durch Herrn Dr. Dietrich Opitz behoben, indem er das gesamte Abklatschmaterial in bestimmter Ordnung auf verschickbare kleinere Kisten verteilte, deren Verzeichnis nun ermöglicht, jeden gewünschten Abklatsch ohne Schwierigkeit nach Innsbruck gelangen zu lassen.

So wird in Zukunft bei der weiteren Veröffentlichung der Tafeln mit größerer Systematik verfahren werden können — auch da, wo die Lieferungen des Tafelbandes denen des Textbandes in der besprochenen Weise vorausseilen, wie das auch ferner in Aussicht genommen ist.

Bei Abschluß des Tafelbandes wird dafür Sorge getragen werden, daß die chronologische Gesamtfolge der Tafeln und — wo die einzelnen Tafeln mehrere Abbildungen tragen — der im Tafelbande wiedergegebenen Inschriften übersichtlich erkennbar wird.

Dem Dank, den ich somit der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Verwaltung der Vorderasiatischen Abteilung der staatlichen Museen in Berlin — letzterer auch für mancherlei anderweitige Förderungen meiner Bemühungen um das Corpus — sowie Sr. Exz. Halil Edhem Bey in Stambul schulde, möchte ich in Gemeinschaft mit meinen Mitarbeitern schon jetzt Ausdruck geben und diese vorläufige Danksagung auch ausdehnen auf die Verwaltungen des Department of Egyptian and Assyrian Antiquities des Britischen Museums und der Orientalischen Sammlungen des Musée du Louvre für weitgehendes Entgegenkommen und mannigfache Förderung, zuletzt während meines Aufenthalts in London und Paris im Herbst 1926, wie das des Näheren aus meinen Vermerken im Verlauf der Veröffentlichung ersichtlich sein wird. Aber schon das, was jetzt vorgelegt wird, hat davon Vorteil gezogen: die Inschrift 6 A würde sonst fehlen, und die richtige Anordnung der Bruchstücke von Nr. 20 hätte auf Tafel XII nicht veranschaulicht werden können.

Dank für wertvolle Unterstützung bei Beschaffung des Materials gebührt ferner den deutschen Geistlichen Pastor Lohmann und Pastor Oestreicher, den russischen Forschern Professor Marr und Professor Meschtschaninow und dem Comité d'Archéologie de l'Arménie.

Das besonders lebhafte Gefühl der Dankbarkeit für die Unterstützung seitens der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die durch ihre Beihilfe die Veröffentlichung zunächst der beiden vorliegenden Lieferungen ermöglichte, und für das ständige hilfsbereite Entgegenkommen des Verlages wird man uns gleichfalls nachempfunden.

Innsbruck, am 3. März 1928.

C. F. Lehmann-Haupt.

12744

MAY 13 1964

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY

DEM ANDENKEN
RUDOLF VIRCHOWS

VORLÄUFIGES VERZEICHNIS

DER IM CORPUS INSCRIPTIONUM CHALDICARUM

ENTHALTENEN INSCRIFTEN.

Ein * neben der Zählungsnummer bezeichnet diejenigen Inschriften, die bisher im keilinschriftlichen Originaltext oder in Umschrift sei es überhaupt nicht, sei es nur unvollständig veröffentlicht worden waren.

SARDUR I.

- 1—3. WAN, SARDURSBURG. Gleichlautende Inschriften auf drei Quadern, assyrisch. Sayce 1. 2; Mat. S. 61 f. Nr. 45—47.

ISPUINIS.

- 4a—f. ZEVASTAN. Säulensteine, a—e in der Kirche, f in einem Garten. Sayce 4.
 5. ZEVASTAN. 4 Bruchstücke, eingemauert im Hause des Mgrditsch Avetinian. Sayce 6.
 6.* ZEVASTAN. Eingemauert in der Kirche. Ber. 11.
 6A.* WAN(?). Steingefäß im Britischen Museum.
 7. PATNOTHS. Säulentrommel in einer Totenkapelle. Sayce 69.
 8. PATNOTHS. Säulentrommel in der Kirche. Sayce 70.
 9.* PATNOTHS. Säulentrommel in der Kirche. Ber. 13.
 10. ARALESK (KALADJYK). Säulentrommel in der Kirche. Sayce 3.
 11.* WAN, TABRIZ-KAPUSY. 16 Zl, dreimal wiederholt. Ber. 18.
 12. KELISIN. Zweisprachige Steleninschrift, chaldisch und assyrisch. Anatole I. (W. Belck); Sayce Journ. R. As. Soc. 1894, 691 ff.

ISPUINIS und MENUAS.

- 13.* WAN, Kirche SURB POĠOS. Steleninschrift. Sayce 31; Ber. 14.
 14.* KASYMOGLU. In der Kirche als Säulenbasis verwendet. Ber. 15.
 15.* CHARAKONIS. Große Stele, als Schwellenstein in der Kirche verwendet. Ber. 16.
 16. AŞOTAKERT (=Aşrut-Darga*), richtiger PAGAN. Felsinschrift. Denkschr. Wien. Ak. Bd. 36 (D. H. Müller); Sayce 58.
 17. MUHRAPERT. Felsinschrift, früher in der Mauer der Burg, jetzt auf der Insel Ağthamar. Ber. 20. Zapiski XXIV 112 f.
 18. WAN, MEHER-KAPUSY, Felsinschrift an der Südwestseite des Zimzimdagh. Sayce 5.

MENUAS.

I. Kriegsberichte 19—33.

- 19.* WAN, Kirche SURB POĠOS. Chaldischer Opferstein. Sayce 32; Ber. 22.
 20.* TAŞ-TAPÄ. Felsinschrift, die abgesprengten Teile im Britischen Museum. Ber. 23.
 21. THSOLAKERT bei KARAKÖINLU, unweit Taşburun. Felsinschrift auf der Chalderburg, jetzt Berliner Museum. Nik. 2; Sayce 34.
 22. THSOLAKERT. Nik. 2; Sayce 66.
 23.* GÜSAK. In der neuen Kirche als Altarstufe verwendet. Ber. 25.
 24.* GÜSAK. In der alten Kirche als Altarstufe verwendet. Ber. 26.
 25.* BERKRI. Früher in der Kirche als Altarstufe verwendet, jetzt Stambul. Ber. 28.
 26.* DZOROWANK unweit BERKRI. Ber. 29.
 27. JAZYLYDAŞ. Felsnische. Sayce 30.

Corpus Inscr. Chaldic.

- 28.* TOPRAK-QAL'ÄH in ALAŞKERT. Am Schulhause eingemauert. Ber. 31.
 29.* BERKRI. Unterteil einer Stele, als Grabstein in der armenischen Kirche verwendet, jetzt Stambul. Sayce 89; Ber. 32.
 30.* TARR. Steinblock, jetzt Stambul. Ber. 33.
 31. PALU. Felsnische auf der Chalderburg. Sayce 33.
 32a—c.* TRMERD. Drei Fragmente einer Stele, a als Grabstein auf dem Kirchhof; b und c in der Kirche. Sayce 35 A; Ber. 35.
 33a—b. PALIN (heutige Aussprache BAĞIN). Zwei wahrscheinlich zusammengehörige Stelenstücke. Z. Ethn. 1900 XXXII 573 f. (Huntington-Lehmann-Haupt).

II. Kanalinschriften 34—52.

A. Vom Menuaskanale, heute Şamyram-su(y) 34—46.

a. Vierzeileig.

34. KATEPANTHS. Sayce 22.
 35. ARTAMID. Im Garten des Abdurahman Bairamyn Oglu. Z. Ethn. 1892 XXIV 135 f. 150 (Belck, Lehmann-Haupt); Sayce 73.
 36.* MZÑKERT (MESCHINGERT). Ber. 39.
 37.* İŞHANIKOM. Zwischen diesem Dorfe und SURB WARTAN. Ber. 40.

b. Neunzeileig.

38. ARTAMID. In einem Seitentale. Sayce 74.

c. Vierzeileig.

39. ARTAMID. Im Garten des verstorbenen Topal. Z. Ethn. 1892 XXIV S. 134. 149 (Belck, Lehmann-Haupt); Sayce 72.
 40. İŞHANIKOM. Neben der Haustür des Hadji Hovhannes. Z. Ethn. 1892 XXIV S. 134. 150 (Belck, Lehmann-Haupt).
 41.* İŞHANIKOM. An der Kanalmauer bei den vier Mühlen. Ber. 44.
 42.* KATEPANTHS. Westlich von 57. Ber. 45.

d. Dreizeileig.

- 43.* ARTAMID. Im gleichen Garten wie 35. Z. Ethn. 1892 XXIV 134; Sayce 71.
 44.* KATEPANTHS. Ber. 47.
 45.* KATEPANTHS. Ber. 48.
 46.* HAYOTHS-DZOR. zwischen ANDZ(?) und MASPAK. Z. Ethn. 1904 XXXVI 488 f. (Lehmann-Haupt).

B. Andere Kanalinschriften 47—52.

- 47.* BERKRI. Armenischer Friedhof. Ber. 49.
 48.* ARTSWAPERT. In der Kirche. Ber. 50.
 49.* ADA. Ber. 51.
 50.* CHOTANLU. Ber. 52.
 51.* MARMOS. Hierher verschleppter Unterteil einer Stele. Ber. 53.
 52. AĞTHAMAR. Im Hofe der Kirche aufgestellt. Sayce 29. Zapiski XXIV 115 ff.

III. Bauinschriften 53—82.

53. WAN-QALAH, Nordseite. Eingang zum Felsensaal. Sayce 21.
 54. WAN-QALAH, Zitadellenmauer. Ber. 56, Abb. S. 622.
 55. SİĞKEH. In der Kirche. Sayce 28; ZDMG 1904 LVIII 817 ff. (Lehmann-Haupt).
 56.* GÜSAK. In der Kirche. Ber. 58, vgl. VB anthr. G. 1901, 309 (Belek).
 57.* KATEPANTHS. Nahe 42. Sayce 23.
 58.* KORTSOD (Ebene von BERKRI). In der Mühle. Ber. 60.
 59. DELIBABA. In der Kirche. Ber. 61. Zapiski XXIV 129.
 60. HASSAN-QALAH. Sayce 35.
 61. HASSAN-QALAH. Im Museum von Stambul als Stein von Pasinler. VB anthr. G 1901 S. 452 ff. (Belek).
 62. BAŞ-BULAQ. Aus der Burgmauer. Nik. 3; Sayce 81.
 63.* ANZAFF.
 64. MELASKERT. Recueil XVIII S. 75 f. (Scheil).
 65. Inschrift unsicherer Herkunft, vielleicht aus der Kirche von Sığkeh und identisch mit Z. Ethn. 1892 XXIV 125 Nr. 18 (Belek).
 66. KOḤBANTHS. Im Kloster. Sayce 17.
 67. KOḤBANTHS. Im Kloster. Sayce 18.
 68a—b. NORKJUCH. Nach Ağthamar gebracht. Zapiski XXIV 113.
 69. ŠÜSANZ. Säulenstein in der Kirche. Sayce 13.
 70.* GÜSAK. In der neuen Kirche. Ber. 68.
 71.* BOSTAN-KAYA. Ber. 69.
 72.* WAN. Im Hause des Mešem-Agha.
 73. Fraglicher Herkunft. Sayce 24.
 74. VOSGEPAG. Runder Säulenstein. Z. Ethn. 1904 XXXVI 488 (Lehmann-Haupt).
 75. JEDI- (oder WARRAK-) KILIŠSA. Sayce 14.
 76. WAN. Im Hause des Atem-Agha.
 77. WAN. Im Hause des Atem-Agha. 76 oder 77 = Sayce 15.
 78.* CHURKUM. Säulenbasis. Ber. 78.
 79. ANZAFF. Hilprecht Anniversary Volume S. 259 ff. (Lehmann-Haupt).
 80. KOḤBANTHS. Sayce 19.
 81. JEDI- (oder WARRAK-) KILIŠSA. Sayce 25.
 81A. Inschrift im Britischen Museum Nr. 90863.
 82. JEDI- (oder WARRAK-) KILIŠSA. Sayce 75.

IV. Kult- und Weihinschriften 83—97.

83. WAN. Im Pflaster vor der KURŠUN-Moschee. Z. Ass. 1892 VII 257 ff. (Belek, Lehmann-Haupt); Sayce 80.
 84.* WAN. Im Pflaster vor der KURŠUN-Moschee. Ber. 83.
 85.* KARAHAN. Ber. 84.
 86. KARMIRWOR WANK. Sayce 7.
 87a—c. WAN. Drei tafelförmige Felsinschriften WAN-QALAH, Nordseite. Sayce 20.
 88.* ERERIN. In der Kirche, am Altar. Ber. 87.
 89.* WAN, Kirche SURB WARTAN. Als Schwellenstein verwendet. Ber. 88.
 90. JEDI (oder WARRAK-) KILIŠSA. Sayce 26, 1; Zapiski XXIV 98 ff.
 91. JEDI (oder WARRAK-) KILIŠSA. Sayce 26, 2.
 92.* ARTSWAPERT. In einer Seitennische der Kirche. Ber. 91.
 93.* KIZILKAYA. Auf dem Kirchhofe. Ber. 92.
 94.* METSHOPHAY WANK. Über der Eingangstür der Kirche. Ber. 93.
 95. KARAHAN. Sayce 27.
 96. WAN, aus dem Bazar. Schulz 88.
 97. JEDI- (oder WARRAK-) KILIŠSA. Sayce 76.

V. Nicht näher bestimmbare Fragmente 98—110.

- 98.* ANZAFF.
 99.* PATNOTTHS, in der Kirche.
 100.* PATNOTTHS, in der Kirche.
 101. SİĞKEH, in der Kirche. Sayce 10.
 102. SİĞKEH, in der Kirche. Sayce 11.
 103. SİĞKEH, in der Kirche. Sayce 16.
 104. ŠÜSANTHS, in der Kirche. Sayce 12.
 105.* ŠÜSANTHS, in der Kirche. Sayce 8.
 106.* ŠÜSANTHS, in der Kirche.

- 107.* ŠÜSANTHS, in der Kirche.
 108.* KARAHAN. In der Mauer eines Kurdenhauses. Ber. 98a—c.
 109. MELASKERT, Kirche SURB SARGIS. Sayce 88.
 110.* WAN, BAZAR (?).

ARGISTIS I.

111. WAN, WAN-QALAH, Südseite. Große Annaleninschrift. Sayce 37 bis 44.
 112a—b.* WAN, Kirche SURB SAHAK. Zwei Stelenteile. Sayce 45 bis 46; Ber. 100.
 113a—b.* WAN. Im Hofe des Terzibašan. Zwei Fragmente. Ber. 101.
 114.* WAN. Kirche von ENGUSNER. Ber. 102.
 115. ELAR. Nik. 6; Sayce 36.
 116. ORDAKLU. Nik. 8; Sayce 60.
 117. QULIDJAN. Nik. 7; Sayce 61.
 118. GANLIDJA. Nik. 5; Sayce 47.
 119. SARYKAMYŠ. Nik. 21; Sayce 84.
 120. ARMAVIR. Aus zwei Stücken zusammengesetzt. Nik. 10, 11.
 121. BLUR bei ARMAVIR. Nik., 1893 S. 35 ff. Nik. 17; Sayce 59.
 122. GAZANTSCHI. Nik. 4; Sayce 67.
 123. SAḤRIAR, Distrikt Armavir. VB anthr. G 1900, 572 A. 5 (Lehmann-Haupt).
 124.* GÜGANTHS im Hayoths-dzor (könnte etwa auch Argistis II. zukommen). Säulenstein.
 125.* KARA-QALAH. Nik. 24.
 126. SARDARABAD. Nik. 9; Sayce 77.
 127.* ARMAWIR.
 128. GANLI-TAPÄ. Nik. 22.

SARDUR III.

- 129.* WAN, Kirche SURB POĞOS. Sayce 48; Ber. 116.
 130. KARATAŠ. Sayce 51.
 131. KARATAŠ. Sayce 51.
 132. WAN, WAN-QALAH. Nordseite. NISCHE HAZINEH-KAPUSY. Felsinschrift oben an der Ostseite der Nische. Sayce 49.
 132A. Ebenda. Inschrift der in der Tiefe der Nische aufgestellten Stele.
 132B. Ebenda. Felsinschrift an der Rückwand der Nische hinter der Stele 132A.
 133. IZOLY. Sayce 50.
 134. ZAGALU. Nik. 15; Sayce 82.
 135. ATAMHAN. Nik. 16; Sayce 53.
 136.* PATNOTHS. In der Kirche. Ber. 118.
 137. ASTWADZAŠEN im Haiôth-zôr. Sayce 62.
 138.* BINGÖL-DAĞ.
 139. Aus der Gegend von ERIWAN. Veröffentlichungen der Kaiserlich Russischen Archäologischen Kommission Nr. 37 (Nikolsky).
 140. ARMAWIR. Nik. 13; Sayce 63.
 141. ARMAWIR. Nik. 14; Sayce 64.
 142. ARMAWIR. Nik. 12; Sayce 65.
 143. ARMAWIR. Nik. 20; Sayce 83.

RUSAS I.

- 144.* WAN, in einem Privathaus. Oberteil einer Stele, wahrscheinlich Kopfstück zu 145. Ber. 126.
 145. KEŠİŠ-GÖL. Große Stele ohne Oberteil. Z. Ethn. 1892, 141 ff. 151 f.; Sayce 79.
 146.* SIDIKAN-TOPZAUÄ. Zweisprachige Steleninschrift, chaldisch-assyrisch. (Teilweise publ. ZDMG 1904 LVIII 834 f.; Lehmann-Haupt); Ber. 128.
 147. KÖLANGHAN am Gökça-See. Nik. 18; Sayce 55, vgl. J.R. Asiatic Soc. 1894, 713 ff.

ARGISTIS II.

- 148.* 149.* Zwei große Stelen, wahrscheinlich aus den Ruinen einer Stadt unweit Ardješ und DJELABY-BAĞI und HAĞI verschleppt. Ber. 130, 131.
 150. HAIKAWANK. ZDMG 1904 LVIII 815 ff. (Lehmann-Haupt); Sayce 87.

RUSAS II.

151. ETSCHMIADZIN. ZDMG 1902 LVI 101 ff.; Sayce 86.
 152.* METSKERT, auf der Kalah. Teilweise abgebildet Armenien I. Ber. 134.
 153. ADELJEWAS, in der Bürgmauer. Ber. 133, Abb. S. 625.
 153 A. MAKU. Sechzehnzeilige Steinplatteninschrift. Journ. R. As. Soc. 1912, 107 ff.; Zapiski XXV 47 ff.
 154. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Fragment eines Weiheschildes aus Bronze mit Randinschrift. Z. Ass. 1894 IX 95 (Belck, Lehmann-Haupt).
 155. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Tontafel mit einem an Rusas gerichteten Bericht. Ber. 135. Mat. Nr. 36 S. 105 f. Armenien II 2, 588.

RUSAS III.

156. ARMAWIR. Nik. 19; Sayce 85.
 157—162. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Teile von 6 verschiedenen Weiheschilden aus Bronze mit Randinschrift. Z. Ass. 1892 VII 265 ff.; 1894 IX 95 ff.; Sayce 52.
 163 a—b. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Inschriften auf zwei Teilen eines Bronzefrieses. Sayce 52; Z. Ass. 1894 IX 99 A. 2.

Inschriften unbestimmbarer Zuweisung.

I. Steininschriften.

- 164.* 165*. WAN, WAN-QALÄH, Südseite. Zwei getrennte assyrische Inschriften, deren Typus dem von Nr. 1—3 ähnelt. Königsname weggebrochen. Ber. 143.
 166.* DEJIRMANKÖL, im Tale des Kešiš-Göl. Säulenstein. Ber. 144.
 167.* ADELJEWAS, in der Bürgmauer.
 168. KAISSARAN. Huschardsan, Festschrift aus Anlaß des 100jährigen Bestandes der Mechitharisten-Kongregation in Wien S. 253 ff. (Lehmann-Haupt).
 169.* ŠUŠANTHS. Ber. 149.
 170.* HAIKAPERT. Ber. 150.
 171 a—f.* KARAĦAN. In der Mauer eines Kurdenhauses.
 172 a—c.* KARMIRWOR-WANK.
 173 a—b.* GÜSAK.

174. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Mat. S. 76 Nr. 4 u. 5.
 174 A. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Marr, Zapiski 1917 XXIV, 119 sub b Taf. IV Nr. 7.
 175. ŠIGKEH. Sayce 11 a.
 176.* Basaltblock, jetzt in Stambul, unbekannter Herkunft.
 176 A.* Fragment im Museum zu Stambul, soll aus TARR stammen.
 176 B. Marmorsplitter, anscheinend Ar-giš-ti beschrieben. Marr, Zapiski 1917 XXIV 123.

II. Tontafeln.

177. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Sayce 78.
 178. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Mat. S. 106 Nr. 37.
 179. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Mat. S. 107 Nr. 38 a und b.
 180. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Mat. S. 107 Nr. 38 c.

III. Siegelabdrücke.

- 181—186. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Beischriften auf Siegelabrollungen. Armenien I 222, 262, 323, II 1 245, II 2 580.

IV. Scherben von beschrifteten Tonkrügen.

- 187 a—x. WAN, TOPRAK-QAL'ÄH. Mat. S. 111 ff. Nr. 45. Bestand und Zusammengehörigkeit erst nach weiteren Untersuchungen, besonders in der Vorderasiatischen Abteilung der Berliner Museen als Eigentümerin der Sammlung Toprak-qal'äh genauer festzustellen. Eine solche Scherbe bei Marr, Zapiski 1917 XXIV 120 u. Taf. IV Nr. 8.
 188.* ŠUŠANTHS.
 189 a—c. HAIKAPERT. Scherben von 3 beschrifteten Tonkrügen, Marr, Zapiski 1917 XXIV S. 120 u. Taf. IV Nr. 4—6.

V. Verschiedenes.

190. WAN, TOPRAK-QALÄH. Knöcherner Armring. Mat. S. 83 Nr. 13.
 191 a—g.* Fragmente, deren Fundstelle und Zuweisung bei der Kopie nicht mehr mit Sicherheit zu ermitteln war; drei stammen möglicherweise aus WAN, die andern aus GARMIRWOR-WANK.
 192. Backsteininschrift, einen Argistis nennend. Wahrscheinlich Fälschung. VB anthr. G 1896, 315 ff. (Belck).
 193. Gemme. Wahrscheinlich Fälschung. Nik. S. 132 f. Ber. 155.

INHALT
DER LIEFERUNG I DES TEXTBANDES.

Einleitung Sp. 1—16

Laufende Nummer	Inschriften	Spalte	Abbildungen		
			Im Text		Im Tafelband
			Nr.	Spalte	Tafel Nr.
	Sardur I.				
1	Wan, Sardursburg	17—20	1. 2	17f.	
2	Wan, Sardursburg	17—20	3	19f.	XLI
3	Wan, Sardursburg	17—20			XLII
	Ispuinis.				
4	Zewastan	19f.			XLII
5	Zewastan	20f.			
6	Zewastan	21			
6 a	Beschriftetes Steingefäß	21			I
7	Patnoths	22			
8	Patnoths	22			
9	Patnoths	22			
10	Aralesk	22			XLII
11	Wan, Täbriz-kapusy	22—24			II
12	Kelišin-Stele	24—34			III
	Menuas und Ispuinis.				
13	Wan, Surb Poğos	33—36			IV.V
14	Kasymoglu	35	4	35	
15	Charakonis	36—38			
16	Ašotakert	37f.			VI
17	Muchrapert	37—40	5	39	
18	Meher-kapusy	39—44	6	39f.	VII—X
	Menuas.				
19	Wan, Surb Poğos	43—45			XI
20	Taštäpä	45—47			XII
21	Thsolakert	47f.			XIII
22	Thsolakert	48			XIV
23	Güsak	48f.			XXII
24	Güsak	49			XXII
25	Berkri	50			XV
26	Dzorowank	49f.	7	49f.	
27	Jazylytaš	51f.	8	51f.	
28	Alaškert	51—53	9	53	
29	Berkri	53f.			XVI
30	Tarr	54			XXIII

**DIE INSCRIFTEN DES TEXTBANDES,
SOWEIT SIE IN LIEFERUNG 1 DES TAFELBANDES WIEDER-
GEGEBEN SIND.**

(LIEFERUNG 1 DES TEXTBANDES ENTHÄLT DIE INSCRIFTEN NR. 1—30.)

Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel
2	XL	20	XII	48	XXV	126	XXIX
3	XLI	21	XIII	56	XIX	129	XXX
4	XLII	22	XIV	57	XXII		XXXI
6A	I	23	XXII	61	XXIII	132	XXXII
10	XLII	24	XXII	74	XLII	132A	XXXIII
11	II	25	XV	80	XX		XXXIV
12	III	29	XVI	90	XL		XXXV
13	IV. V	30	XXIII	92	XXV		XXXVI
16	VI	32b	XXIV	93	XXI	132B	XXXVII
18	VII. VIII	34	XVII	98	XXIV	144	XLI
	IX. X	38	XVIII	112	XXVI. XXVII	145	XXXVIII
					XXVIII. XXIX	149	XXXIX
19	XI	43	XXVI	114	XLII	168	XLI

VORLÄUFIGE LISTE

Für der Assyriologie fernstehende Benutzer des Werkes diene die folgende Auswahl der häufigeren assyrischen Ausdrücke und ihrer Übersetzung ins Deutsche.

ABNU	Stein	RĪMU	Stier
ALPU (Plur. ALPÊ)	Rind	ŠADŪ (Plur. ŠADÊ)	Berg
ÂLU (Plur. ÂLÂNI; status constructus ÂL)	Stadt	ŠARRU (Plur. ŠARRÂNI)	König
AMÊLU (Plur. AMÊLŪTI)	Mensch, Mann	ŠATTU	Jahr
ARĪU	Monat	ŠĪHRU (Plur. masc. ŠĪHRŪTI)	klein
ASU	Arzt	SINNIŠTU (Plur. SINNIŠÂTI)	Frau
BÂBU (Plur. BÂBÂNI)	Tor	SÎŠŪ (Plur. SÎŠÊ)	Pferd
BALŤU (Plur. masc. BALŤŪTI)	lebendig	ŠÂBU (Plur. ŠÂBÊ)	Krieger
PITHALLU	Reitpferd, Reiter	ŠÊNU	Kleinvieh: Schafe und Ziegen
DANNU	mächtig	ŤUPPU	Inschrift
ÊKALLU	Palast	UTULLU	Herde
ERŪ	Bronze	ZÊRU	Samen, Nachkom- menschaft
ĪURÂŠU	Gold	ZIKRU (Plur. masc. ZIKRŪTI)	männlich
ILU (Plur. ILÂNI)	Gott		
IMMERU (Plur. IMMERÊ)	Lamm		
IŠU	Holz		
KARÂNU	Weinrebe, Wein		
KASPU	Silber		
LALŪ	Junges, junge Ziege		
MÂTU (Plur. MÂTÂTI)	Land		
NARKABTU (Plur. NARKABÂTI)	Streitwagen		
PUHRU	Menge		
QASTU (Plur. QAŠÂTI)	Bogen		
RABŪ (Plur. masc. RABŪTI)	groß		

ABKÜRZUNGEN.

A.	Anmerkung.		
Abb.	Abbildung.		
Abh. Berl. Ak.	Abhandlungen der Preußischen Akademie d. W. Berlin.		
Armenien	Lehmann-Haupt, Armenien einst und jetzt I(1910); II 1 (1926); II 2 (1928).		
ass.	assyrisch.		
Ba (nur in den Anmerkungen)	Bagel.		
Ber.	Lehmann(-Haupt), Bericht über die Ergebnisse der von W. Belck und C. F. Lehmann 1898/99 ausgeführten Forschungsreise nach Armenien. Sitzb. Berl. Ak. 1900. 619 ff.	Nik (nur in den Anmerkungen)	M. W. Nikolsky.
Campagne	Thureau-Dangin, Une relation de la huitième campagne de Sargon. Paris 1912.	Obs.	Oberseite.
chald.	chaldisch.	Recueil	Recueil de travaux relatifs à la philologie et archéologie Égypt. et Assy.
Delitzsch	Delitzsch, Assyrische Lesestücke. 5. Aufl. 1912. (Die Nrn. beziehen sich auf die Zeichenliste dortselbst S. 3 ff.)	Robert	L. de Robert, Étude philologique sur les inscriptions cunéiformes de l'Arménie 1876.
Denkschr. Wien. Ak.	Denkschriften der Wiener Akademie (phil.-hist. Klasse).	S (nur in den Anmerkungen)	Sayce.
D. H. Müller	Wünsch-Müller, Die Keilinschrift von Aschur-Darga (Denkschr. Wien. Ak. 1888 XXXVI 2. Abt., 1 ff.	S.	Seite
Eb.	Erich Ebeling.	Sp.	Spalte
GGA	Göttingische Gelehrte Anzeigen (Nachrichten).	Sandalgian	J. Sandalgian, Les inscriptions cunéiformes Urartiques. Vanise 1900.
GGN	Nachrichten der (K.) Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philosophisch-historische Klasse.	Sayce (die diesem Namen nachgesetzten röm. Ziffern beziehen sich auf die Numerierung der Inschriften)	Sayce, The cuneiform inscriptions of Van. Journ. r. As. Soc. 1882 XIV 377 ff.; 1888 XX 1 ff.; 1894, 691 ff.; 1901, 645 ff.; 1906, 611 ff. (Vgl. Sp. 3, Anm. 5.)
Herrscherhaus	Lehmann-Haupt, Das urartäisch-chaldische Herrscherhaus. Z. Ass. 1920. XXXIII, 27 ff.	Scha (nur in den Anmerkungen)	F. Schachermeyr.
Hyvernat (die röm. Ziffern beziehen sich auf die Numerierung der Inschriften)	H. Hyvernat, Notices sur l'histoire ancienne de l'Arménie et les inscriptions cunéiformes de bassin de Van. Straßburg 1892.	Schu (nur in den Anmerkungen)	F. E. Schulz.
Journ. r. As. Soc.	Journal of the royal Asiatic Society.	Schulz	F. E. Schulz, Sur le lac de Van et ses environs (Mémoire). Journal Asiatique. 3. Serie, IX. 1840. 257 ff.
L-H (nur in den Anmerkungen)	Lehmann-Haupt.	Sitzb. Berl. Ak.	Sitzungsberichte der Preußischen Akademie d. W. Berlin.
L. undeutb. Zn.	Liste undeutbarer und unlesbarer Zeichen.	sum.	sumerisch.
Mat.	Lehmann-Haupt, Materialien zur ältesten Geschichte Armeniens und Mesopotamiens (Abhandl. d. Gesellschaft d. Wissensch. Göttingen. N. F. IX, Nr. 3 [1907]).	VA	Berliner Museum, Vorderasiatische Abteilung.
MVAG	Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.	VAB	Vorderasiatische Bibliothek.
Nikolsky, 1893 a oder b	M. W. Nikolsky, Клинообразные надписи Ванских Царей, открытыя въ предѣлахъ Россіи (съ таблицами XIII—XIV. Изъ I тома III выпуска »Древностей Восточныхъ« Императорскаго Московскаго Археологическаго Общества. Москва 1893). (Keilinschriften wannischer Herrscher, entdeckt auf russischem Gebiete. Bd. I, Heft 3 und 4 der östl. Altertümer, herausgegeben v. d. moskauischen Archäolog. Ges., Moskau 1893).	VB anthr. G	Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft.
Nikolsky	M. W. Nikolsky, Клинообразные надписи закавказья. Исѣдованіе М. В. Никольскаго (Мате-	Vs	Vorderseite.
		Wien. Z. Morgenl.	Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
		Zapiski	Записки Восточнаго Отдѣленія Русскаго Археологическаго Общества, Denkschriften der Östlichen Abteilung der Russischen Archäologischen Gesellschaft.
		Z. Ass.	Zeitschrift für Assyriologie.
		ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
		Z. Ethn.	Zeitschrift für Ethnologie.
		Zl	Zeile.
		Zn	Zeichen.

VIII

LISTE UNDEUTBARER UND UNLESBARER ZEICHEN ZU LIEFERUNG I DES TEXTBANDES

1		17		33		49	
2		18		34		50	
3		19		35		51	
4		20		36		52	
5		21		37		53	
6		22		38		54	
7		23		39		55	
8		24		40		56	
9		25		41		57	
10		26		42		58	
11		27		43		59	
12		28		44		60	
13		29		45		61	
14		30		46		62	
15		31		47		63	
16		32		48			

EINLEITUNG.

1. Vorgeschichte.

Mit der Veröffentlichung eines Corpus der vorarmenischen Keilinschriften erfüllt die deutsche Wissenschaft eine Ehrenpflicht. Nicht nur war es ein Deutscher, FRIEDRICH EDUARD SCHULZ, der die systematische Forschung auf diesem Gebiete erfolgreich anbahnte (1828/29) und dabei sein Leben zum Opfer brachte: es geschah das auch lange ehe in Chorsabad und in Koyundjyk Botta und Layard die Trümmer assyrischer Königspaläste aufdeckten, ja selbst ehe Burnouf und Lassen auf Grotefends erster Entzifferung fortbauend ein volles Verständnis der namentlich durch Carsten Niebuhrs Reisen in Europa bekannt gewordenen altpersischen Keilinschriften gesichert hatten. So ist in Wahrheit der Anfang zur wissenschaftlichen Erforschung des westlichen Vorderasiens auf keilinschriftlichem Gebiete in Armenien, und durch einen Deutschen, gemacht worden, während nachmals Deutschland nur allzu lange den Vortritt den westeuropäischen Kulturnationen überlassen mußte und jetzt — wenn auch schwerlich auf lange — von der Forscherarbeit auf vorderasiatischem Boden ausgeschlossen bleiben soll. Freilich reiste Schulz mit französischen Mitteln, und die Ergebnisse seiner Forschungen sind — leider bisher nur sehr unvollständig und sehr verspätet — französischerseits veröffentlicht worden. Aber die erste Anregung ging von deutscher Seite, von CARL RITTER¹, aus, und JULIUS MOHL war es, der die Veröffentlichung besorgte.

Schulz fiel 1829 in der Gegend von Djulamerk der Raubgier eines kurdischen Häuptlings zum Opfer². Eine Abhandlung, die er im Juni 1828 nach Paris gesandt, wurde April bis Juni 1840 von JULIUS MOHL im Journal Asiatique Sér. III Tome IX 257—323 veröffentlicht, nebst Wiedergabe von 42 Keilschrifttexten nach Schulz' Kopien, welche sich unter den Papieren, die man dem Mörder abgenommen, gefunden hatten³.

Später hat dann A. H. LAYARD 1850 Armenien besucht (s. »Discoveries in the ruins of Nineveh and Babylon«, 1853, 387ff.), in Wan die von Schulz gefundenen Inschriften neu kopiert und eine Anzahl anderer hinzugefunden, doch wurden seine Kopien mit Ausnahme der Inschrift von Palu (s. sogleich) niemals veröffentlicht.

Im übrigen hat eine Vermehrung des inschriftlichen Materials jahrzehntelang nur durch zufällige und vereinzelte Funde stattgefunden. Besonders bemerkenswert sind die beiden Inschriften, die ganz im Westen Armeniens gefunden wurden, die eine 1840 von MÜHLBACH und MOLTKE als Offiziere in türkischen Diensten unweit Izoly am Euphrat (Nr. 133), die andere (Nr. 31) etwas weiter östlich von Layard auf der Burg von Palu am Murad-tschai, dem südlichen der beiden Quellflüsse des Euphrat⁴. Der Hauptanteil an den vereinzelten Funden kam aber auf die Armenier selbst, worüber Näheres zu den einzelnen Inschriften.

¹ Näheres darüber und über Schulz' Forschungen s. Ritter, *Erdkunde*, IX 11, 649ff., X 303ff. und C. F. Lehmann-Haupt, *Armenien einst und jetzt*, I (1910) 5f.







² S. Ritter, IX 649ff. Vgl. auch unten zur Inschrift Nr. 12.

³ Die von Mohl in Aussicht gestellte Veröffentlichung einer von Schulz gezeichneten Karte und seiner Reiseschilderung sind meines Wissens niemals erschienen: Armenien I 6.

⁴ A. H. Layard, *Inscriptions in the cuneiform character from Assyrian monuments*, p. 74.

Corpus Inscr. Chaldic.

Versuche, die Inschriften zu entziffern, konnten erst beginnen, nachdem die Erforschung der assyrischen Keilinschriften in Fluß gekommen war, mit deren Schriftzeichen die »wannischen« Charaktere die engste, von voller Identität nur wenig entfernte Verwandtschaft zeigen.

Der Hauptunterschied ist der, daß, wo im Assyrischen ein wagerechter Keil von einem senkrechten geschnitten wird, in den chaldäischen Keilinschriften meist, jedoch nicht immer, ein neuer wagerechter hinter dem senkrechten erscheint, also assyrisch , , , chaldäisch: , , , usw., worauf schon Layard richtig hingewiesen hat¹.

Unter diesen Umständen blieb die Entzifferung zunächst auf die Ideogramme angewiesen: Zeichengruppen, die in der babylonisch-assyrischen, ähnlich wie heutzutage in der chinesischen Schrift, einen Gegenstand nicht sowohl nach seiner lautlichen Bezeichnung als vielmehr seinem Begriffe nach, gleichsam bildlich, darstellen und die in der gleichen Funktion in den chaldäischen Inschriften wiederkehren. So konnte man, rein nach der äußeren Gestalt des Zeichens, erkennen, wo von einem Gotte, einem Könige, einer Stadt die Rede war und die darauf folgenden Namen von Göttern, Königen, Städten ermitteln, ohne daß man wußte, welches die vorarmenischen Bezeichnungen für »Gott«, »König«, »Stadt« seien.

Auf diesem Wege gelangte HINCKS², der Urheber des ersten Entzifferungsversuchs, gleich zu einer Anzahl richtiger Resultate.

Ihm folgte FR. LENORMANT³, der, wie vor ihm schon H. RAWLINSON, die Urheber der Inschriften mit den Alarodiern Herodots und mit den Urartäern der assyrischen Inschriften identifiziert, eine Anzahl von Wörtern und grammatischen Formen richtig erklärte und die Vermutung aussprach, daß das »Wannische« mit dem Georgischen verwandtschaftliche Beziehungen habe. Ganz abgesehen davon, daß diese Vermutung möglicherweise zutrifft, war damit jedenfalls richtig erkannt, daß das Vorarmenische weder eine semitische noch eine indogermanische Sprache sei.

Diese richtige Erkenntnis blieb aber zunächst unbeachtet.

In seinen beiden Abhandlungen »Entzifferung und Erklärung der armenischen Keilinschriften von Van und der Umgegend« (ZDMG 1872, XXVI 465—696) und »Über die Keilinschriften von Armenien« (ebenda 1877 XXXI 406—438) ging D. H. MORDTMANN von der vorgefaßten Meinung aus, daß die Inschriften in armenischer, also indogermanischer Sprache abgefaßt seien, und daß es mit Hilfe des armenischen Wörterbuchs möglich sein müsse, den Sinn der Inschriften zu bestimmen. Außerdem verstand er zu wenig vom Assyrischen, so daß er vielfach nicht einmal die Ideogramme richtig auffaßte.

Daß es sich in keiner Weise um irgendwelches Stadium des Armenischen handele, wurde demgegenüber von HÜBSCHMANN⁴ nachdrücklich betont, und im übrigen wurde die Irrigkeit von MORDTMANN'S gesamtem Verfahren und die überwiegend fehlerhaften Ergebnisse, die es zeitigte, von A. H. SAYCE⁵ beleuchtet: »Willkürlich und irrtümlich, wie Mordt-

¹ Niniveh and Babylon, 1853, p. 394 Anm. †; S. 299 Anm. **) der deutschen Übersetzung von Zenker.

² Zwei Mitteilungen, vorgetragen in der Royal Asiatic Society, 14. Dez. 1847 und 4. März 1848, veröffentlicht J. R. As. Soc. IX 387—449.

³ *Lettres Assyriologiques*, I (1871) p. 113ff.

⁴ KUBNS Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft, 1877 XXIII 46ff.

⁵ Journ. R. As. Soc. 1882 XIV 384.

mann verfuhr, so hat er doch unsere Kenntnis der vannischen Sprache (durch richtige Bestimmung und Deutung einer Anzahl von Wörtern) bereichert und hat, indem er die Inschriften analysierte und klassifizierte, seinen Nachfolgern die Entzifferung erleichtert«.

Von LOUIS DE ROBERTS Buch¹ kann nicht einmal dies behauptet werden. Seine in Armenien gewonnenen Abschriften sind meist minder korrekt als die von Schulz, und sein Versuch, die Sprache der wannischen Inschriften als semitisch-assyrisch zu erweisen, zeigte nur, daß er vom Assyrischen nichts verstand. Dagegen sind die von DEYROLLE² in Wan genommenen Abklatsche, die in Paris verwahrt werden, ein wertvolles, auch von mir benutztes Hilfsmittel, besonders für die Annalen Argistis' I (unten Nr. 111).

Dem Scharfsinn ST. GUYARDS³ und A. H. SAYCES⁴ gelang es sodann, ebenfalls zunächst nach den vorkommenden Ideogrammen, nachzuweisen, daß gewisse Sätze, welche regelmäßig am Schluß längerer vorarmenischer Inschriften erscheinen, dem Inhalte nach den Fluchformeln entsprechen, mit welchen am Schluß der assyrischen Königsinschriften vor einer Schädigung der Inschriften selbst oder der Bauten, auf die sie sich beziehen, gewarnt zu werden pfllegt. Dadurch wurde ein tieferer Einblick in den Bau und den lexikalischen Bestand der Sprache angebahnt, und Sayce konnte den freilich nur sehr unvollkommenen Versuch machen, die bis dahin bekannten »wannischen« Inschriften zu übersetzen und zu erläutern. Im Jahre 1882 erschien seine Abhandlung *The Cuneiform Inscriptions of Van, deciphered and translated* (J. R. As. Soc. 1882 XIV, p. 377—732), ein Werk, das mit seinen die weiteren Funde und Veröffentlichungen berücksichtigenden und einbeziehenden Fortsetzungen⁵ bis auf den heutigen Tag die Hauptquelle für denjenigen bildet, der das gesamte Material, soweit es veröffentlicht worden ist, im Zusammenhange zu überblicken und zu benutzen wünscht.

Daß Sayce die Inschriften durchweg nur in Transkription, nicht selten mit fehlerhaften Lesungen bietet — nur die Ideogramme und Determinative in der Regel in Keildruck —, und daß er ferner viel zu weit in dem Versuche geht, die Inschriften in ihrem vollen Wortlaute mit einer — interlinearen — Übersetzung zu versehen, sind die beiden Hauptnachteile des Werkes. Wertvoll dagegen ist die Einleitung. Aus der sie eröffnenden ausführlichen Geschichte der Funde und der Entzifferungsversuche bis 1880 habe ich oben mehrfach geschöpft. Von den beiden Hauptabschnitten der Einleitung zerfällt der erste (§ I) in drei der Geographie, der Geschichte und der Theologie der Inschriften gewidmeten Unterabteilungen; der zweite (§ II) behandelt »Syllabar und Grammatik«. Sehr nützlich sind ferner die Indizes, die auch den Fortsetzungen jedesmal beigegeben sind und über den Wortbestand einschl. der Eigennamen und über die Ideogramme Aufschluß geben.

Sayces einleitende Bemerkungen zu den einzelnen Inschriften bieten, wenn auch mit mancherlei Ungenauigkeiten, die Hauptdaten hinsichtlich des Ortes und der Art und Weise der Auffindung sowie der früheren Bearbeitung. Auch in den interlinearen Übersetzungen und in den Kommentaren finden sich vielfach zutreffende oder doch erwägenswerte Beobachtungen neben ganz unbegründeten und erweislich irrigen Vermutungen.

¹ *Étude philologique sur les Inscriptions cunéiformes de l'Arménie*, 1876.

² E. Renan in *Rapport Annuel der Société Asiatique* 30 juin 1873: *M. Deyrolle a exploré Van et ses environs avec plus de soin qu'on ne l'avait jamais fait. Il a pu, au péril de sa vie, estamper par le procédé Lottin de Lecal les inscriptions cunéiformes que Schultz n'avait pu que copier de loin à l'aide d'une lunette. Il a en outre découvert et estampé beaucoup de textes cunéiformes inconnus jusqu'ici.* Journ. As. VII série, tome, 6 p. 44.— St. Guyard, *Inscriptions de Van. Les estampages de M. Deyrolle*, Journ. As. VIII série, tome 1. 1883. 517—523.

³ *Journal Asiatique* 1880 (Mai—Juin).

⁴ J. R. As. Soc. 1882 XIV 387.

⁵ Die Hauptabhandlung des Jahres 1882 ist nach Sayces brieflicher Mitteilung als part I und II zu zählen. Nachträge J. R. Asiatic Soc. 1888 XX 1 ff. (part III); 1893. 1 ff. (part IV); 1894. 691 ff. (part V); 1901. 645 ff. (part VI); 1906. 611 ff. (part VII).

SAYCE und STANISLAUS GUYARD, der Sayces Werk eine sehr förderliche Besprechung angeeignet ließ¹, gebührt das bleibende Verdienst, die wissenschaftliche Bearbeitung der vorarmenischen Inschriften begründet zu haben.

Eine weitere wesentliche Förderung ist DAVID HEINRICH MÜLLER² zu verdanken, der das Verständnis der Fluchformeln weiter förderte und in den Annalen Argistis I (Nr. 111), die er zuerst als solche deutlich erkannte, die Wendungen *i-ku-ka-ni ŠATTU* »in demselben Jahre« und die Ordinalzahlen *tarani* »zweiter« und *sistini* »dritter« richtig erkannte.

Der Übergang zu einer systematischen Sammlung des Materials der vorarmenischen Keilinschriften wurde angebahnt durch die Forschungsreise, welche Dr. WALDEMAR BELCK, von Beruf Chemiker und als Elektrotechniker im Siemensschen Kupferbergwerk Kedabeg-Kalakent in Transkaukasien angestellt, im Anschluß an eine für Rudolf Virchow in der Nachbarschaft von Kalakent ausgeführte Untersuchung prähistorischer Gräber unternahm. Bei dieser entdeckte Belck Reste einer einheitlichen und merkwürdigen Kultur, deren merkwürdigste Erzeugnisse jene Gürtelbleche waren, an deren Veröffentlichung RUDOLF VIRCHOW nachmals (1895) seine bedeutsame Abhandlung über die kulturgeschichtliche Stellung des Kaukasus geknüpft hat³. Als Träger dieser hervorragenden Kultur vermutete Belck die ältesten Bewohner Armeniens und suchte daraufhin im Einverständnis mit Virchow die Örtlichkeiten auf, welche durch die Überlieferung als Sitze der ältesten Bewohner Armeniens bezeichnet wurden, die Umgebung des Wansees, die Stadt Wan selbst, die Gegend von Eriwan, besonders Armavir, die angeblich älteste armenische Königsstadt. Er wollte etwa vorhandene prähistorische Gräber öffnen, um durch Vergleichung der Funde die Richtigkeit seiner Vermutung zu prüfen. Diese Prüfung hat zwar, wie Armenien II 2, 594 f. dargelegt, jene Vermutung Belcks nicht bestätigt; aber er kam dadurch mit den vorarmenischen Keilinschriften in Berührung und kopierte eine große Anzahl derselben, von denen ein Teil mit den von Schulz entdeckten identisch war, eine bedeutende Anzahl sich aber als gänzlich unbekannt erwies. Er zeigte dabei ein so großes Geschick, daß er selbst von Inschriften, die Schulz als unleserlich bezeichnet hatte, brauchbare Kopien mitbrachte. Nach Belcks Rückkehr durch Rudolf Virchow mit ihm bekannt gemacht, bearbeitete ich mit ihm gemeinsam das neu gewonnene Material: die schon bekannten und die neu entdeckten Inschriften. Belcks genaue Beobachtungen über den Standort der Inschriften erwiesen sich dabei als besonders bedeutungsvoll für das Eindringen in das Verständnis der Inschriften. So ergab sich aus den Kanalinschriften des Menuas die Gleichung *pili* — Kanal oder = dessen Stützmauer; aus der Rusas-Stele neben der

¹ *Les Inscriptions de Van, à propos d'un ouvrage de M. Sayce.* In *Mélanges d'Assyriologie*, Paris 1883. 113—144. Der Bogenkustos auf p. 113 (also der ersten Seite von *Les inscriptions de Van*) und auf p. 129 lautet: »J. As. Extrait n° 12«. Dies ist höchst irreführend, denn nur die in den *Mélanges d'Assyriologie* (p. 1—112) vorausgehenden *Notes de Lexicographie Assyrienne* sind z. T. Abdrucke aus dem *Journal Asiatique*. Guyard hat darauf auch in seinem *Avertissement* (p. I) ausdrücklich hingewiesen. »La seule partie inédite de ce fascicule est un article consacré à l'examen du beau travail de M. Sayce, *The cuneiform inscriptions of Van deciphered and translated*, article dans lequel j'ai présenté les résultats de mes propres recherches sur le vocabulaire et la grammaire de l'idiome de Van.« Aber das übersieht man gegenüber jener irrigen Bezeichnung leicht, die um so unberechtigter ist, als die *Notes* durchaus nicht alle aus Journ. As. XII, ja, wie angedeutet, zum Teil überhaupt nicht aus Journ. As., stammen.

² *Die Keilinschrift von Aschur-Darga.* Entdeckt und herausgegeben von Prof. Josef Wünsch. Publiziert und erklärt von David Heinrich Müller. Denkschr. Wien. Ak. 1886, besprochen von J. Oppert, Z. Ass. 1887 II 104 ff. Siehe dazu D. H. Müller, *Bemerkungen über die Van-Sprache*, ebenda, S. 223 ff.

³ Rudolf Virchow, *Über die kulturgeschichtliche Stellung des Kaukasus, unter besonderer Berücksichtigung der ornamentierten Bronzegürtel aus transkaukasischen Gräbern.* Aus den Abhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1895. Mit 4 Tafeln.

Erkenntnis ihrer historischen Bedeutung als Gründungsurkunde der durch Rusas I erfolgten Neuanlage von Tuschpa-Wan, u. a. auch die Gleichung *sue* = Stausee.

Diese Ergebnisse dieser gemeinsamen Arbeit bietet die Abhandlung *Über neuerlich aufgefundenen Keilinschriften in Russisch- und Türkisch-Armenien* von WALDEMAR BELCK und C. F. LEHMANN (-HAUPT), die in der Sitzung der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vom 30. April 1892 vorgelegt und in der Zeitschrift für Ethnologie 1892, XXIV, 122—152 veröffentlicht wurde: 1. *Vorläufiger Reisebericht* von W. BELCK, der 22 bisher unbekannte Inschriften nachwies, die er kopiert hatte, und 2. *Inscriptproben nebst vorläufigen Bemerkungen* von C. F. LEHMANN. Mit topographisch-archäologischen Bemerkungen von W. BELCK. Beigegeben waren in Autographie von meiner Hand eine Anzahl von Inschriften, namentlich 5 Kanalinsschriften des Menuas und die Inschrift der Rusas-Stele. Vgl. auch Armenien I 8 ff.

Da die Entzifferung der Rusas-Stele die Hoffnung erweckte, daß bei genauer Beobachtung des Standortes der Inschriften sich weitere wichtige Fortschritte in dem Verständnis der Inschriften ergeben würden, so regte sich der Wunsch, alles, was an vorarmenischen Inschriften erreichbar sein möchte, baldmöglichst zu sammeln, um so mehr als W. Belck auf seiner ersten Reise mannigfache Nachrichten über das Vorhandensein von Inschriften zugegangen, die er jedoch nicht aufgesucht hatte, weil er auf seine Anfrage von Europa aus die irrümliche Auskunft erhalten hatte, die vorarmenischen Keilinschriften seien sämtlich bekannt.

So schien ein Grundstock von neu zu findenden Inschriften gesichert, der reichhaltig genug war, um ein solches Unternehmen zu rechtfertigen.

Daher machte mir bereits im Jahre 1893 W. Belck den Vorschlag, gemeinsam mit ihm Armenien zu bereisen, zum Zwecke einer systematischen Erforschung des gesamten Gebietes des ehemaligen chaldäischen Reiches, wobei neue Inschriften aufgesucht und die früher bekannten nach Möglichkeit verglichen werden sollten.

Diese Expedition kam nach mancherlei Mühen bei ihrer Vorbereitung, namentlich was das Zusammenbringen der beträchtlichen Mittel, die notwendig waren, anlangt, und trotz mancher Hindernisse, die ihre Ausführung in Frage stellten, im Jahre 1898/9 zustande und ergab hinsichtlich der Hauptaufgabe ebenso wie mancherlei wichtiger Nebenaufgaben ein sehr befriedigendes Ergebnis.

Nahezu sämtliche schon früher bekannte chaldäische Keilinschriften — die Ausnahmen sind verschwindend gering — wurden, mit wichtigen Fortschritten in der Lesung, die das Verständnis wesentlich förderten, neu verglichen und so viele neue Inschriften, zum Teil von großer historischer Bedeutung, hinzugefunden, daß das Material dadurch mehr als verdoppelt erscheint. Außer den schriftlichen Kopien wurden Papierabklatsche all dieser chaldäischen Inschriften und, in geeigneten Fällen, auch Photographien heimgebracht¹.

Über die Vorgeschichte, den Fortgang, den Verlauf und die Erlebnisse dieser Reise gibt mein Buch *Armenien einst und jetzt. Reisen und Forschungen* Aufschluß². Dieses Werk ist überhaupt als eine Er-

¹ Näheres s. Armenien I 25 ff.

² Bd. I, herausgegeben mit Unterstützung des Königlich Preussischen Kultusministeriums, der Averbhoff-Stiftung und der Bürgermeister-Kellinghusen-Stiftung zu Hamburg, der Rudolf-Virchow-Stiftung sowie befreundeter Förderer: »Vom Kaukasus zum Tigris und nach Tigranokerta«. (Mit 117 Abbildungen, einer Tafel und einer Kartenskizze.) Berlin 1910, B. Behrs Verlag. — Bd. II: »Auf chaldäischer und griechischer Spur im türkischen Ostarmenien, in Nordassyrien und vom Großen Zab zum Schwarzen Meer«. Erste Hälfte, herausgegeben mit Unterstützung der genannten Stiftungen, der Innsbrucker Wissenschaftlichen Gesellschaft und befreundeter Förderer: »Das Türkische Ostarmenien. In Nordassyrien«. (Mit 132 in den Text gedruckten Abhandlungen und zwei Tafeln.) B. Behrs Verlag, Friedrich Feddersen. Berlin und Leipzig 1926. — Die zweite Hälfte: »Kultur, Herkunft und Verbleib der Chalder« erscheint 1928 mit der gleichen Unterstützung sowie der der Wiener Akademie der Wissenschaften und besonders der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft.

gänzung des vorliegenden Corpus zu betrachten. Es verwertet auch die zahlreichen von der Reise selbst in ihren verschiedenen Stadien abgesandten und alsbald veröffentlichten Vorberichte und Berichte sowie die nach der Rückkehr veröffentlichten kürzeren zusammenfassenden Rückblicke: ob sie von beiden Mitgliedern der Expedition gemeinsam oder, wie später meist, von einem von beiden herrührten.

Das Zustandekommen der Forschungsreise war in erster Linie dem lebhaften Interesse und der tatkräftigen Fürsorge RUDOLF VIRCHOWS zu verdanken, der auch als erster einen namhaften Betrag aus der Rudolf-Virchow-Stiftung zur Verfügung stellte, dem seither noch mehrere Bewilligungen aus dieser Stiftung folgten. Eine große Anzahl privater Förderer schlossen sich an. Bedeutende Beiträge wurden von der Averbhoff-Stiftung Hamburg, der geographischen Gesellschaft Hamburg und der Kellinghusen-Stiftung Hamburg gewährt. Auch die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften zu Berlin und die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen beteiligten sich. Was noch fehlte, wurde durch die Liberalität Seiner Majestät des Deutschen Kaisers aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds gewährt. Als sich eine zeitliche und räumliche Ausdehnung der anfänglich auf 8 Monate geplanten, schließlich aber auf 20 bzw. 22 Monate ausgedehnten Forschungsreise als notwendig erwies, wurden die Mittel dafür unter Rudolf Virchows Ägide aufgebracht, wobei Seine Majestät der Kaiser und fast alle wissenschaftlichen Gesellschaften und Stiftungen, die anfangs gezeichnet hatten — so besonders auch die Königlich Preussische Akademie der Wissenschaften —, ihre Beiträge wiederholten, während das Königlich Preussische Kultusministerium mit namhaften Bewilligungen und zahlreiche Private neu hinzutraten.

Die Reise wurde von Berlin aus meinerseits am 8. Mai 1898 angetreten, am 20. Oktober 1899 kehrte ich, am 23. Dezember W. Belck nach Berlin zurück.

Der diplomatischen Förderung seitens der Reichsregierung ist auch an dieser Stelle als einer unerläßlichen Vorbedingung und einer unschätzbaren Förderung dankbar zu gedenken.

Bereist wurden das russische Armenien (Transkaukasien), das persische (Azärbaidjân) und als größter und wichtigster Bereich das türkische Armenien.

In Russisch- und Persisch-Armenien ergab sich keinerlei Ausbeute an eigentlichen Neufunden, was für Azärbaidjân — wo freilich der schließlich glücklich durchgeführte Besuch der Kelisîn-Stele (Nr. 12) unsere schwierigste und wichtigste Aufgabe bildete — eine Enttäuschung bedeutete, während wir in Rußland, da dort das Verbot irgendwelcher Nachgrabungen von vornherein nachdrücklich eingeschärft wurde, nur unter besonders glücklichen Umständen auf Neufunde hatten hoffen können. Denn die russische Forschung hatte inzwischen begonnen, diesem Gebiete ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Kurz vor unserer Ausreise war eine eingehende systematische Bearbeitung der auf russischem Gebiete gefundenen chaldäischen Keilinschriften veröffentlicht worden. Es ist dies M. W. NIKOLSKY'S russisch geschriebenes Werk *Die transkaukasischen Keilinschriften* (Heft V der Materialien zur Archäologie des Kaukasus. Moskau 1896. Großquart)¹.

Es gibt die Inschriften in Keildruck mit interlinearer Transkription in lateinischer Schrift und gleichfalls interlinearer russischer — aber zum Glück nicht voll durchgeführter und vielfach mit Fragezeichen versehener — Übersetzung, dazu ausführliche Einleitungen zu jeder Inschrift und sehr wohlgelungene Lichtdrucktafeln zu Text und Standort fast jeder der Inschriften — jedoch leider nicht in der Reihenfolge ihrer Numerierung, so daß ein fortwährendes Nachschlagen des Verzeichnisses notwendig wird.

¹ Клинообразныя надписи закавказья. Исследование М. В. Никольскаго (Материалы по Археологии Кавказа, Выпуск V. Москва 1896.)

Schon im Jahre 1893 war diesem Werke eine minder prächtig ausgestattete und minder ausführliche Bearbeitung derselben Inschriften vorausgegangen, unter dem Titel *Die auf russischem Gebiete aufgefundenen Keilinschriften Vannischer Herrscher*¹. Abdruck aus den »Östlichen Altertümern«, die die Russische Archäologische Gesellschaft veröffentlicht. Höchst unbequemerweise ist in dem Separatabdruck keine durchgehende Numerierung eingeführt, sondern es findet sich zuerst die Paginierung von 1—42, dann daran anschließend eine von S. 1—37.

Ich zitiere das erstgenannte Werk meist schlechtweg als »Nikolsky«, die beiden Hälften des früheren als »Nikolsky 1893 a« und »b«.

Auf türkischem Gebiete ergaben sich gleich von Beginn unseres Aufenthaltes in Van an wichtige und reichliche Neufunde. Dabei erwies sich ein schon vor der Ausreise aufgestelltes Prinzip als äußerst förderlich.

Wir hatten die Überzeugung gewonnen, daß die Rusas-Stele rückseitig beschrieben gewesen sein müsse, und mit dem Bedauern, daß von Belck die Rückseite nicht untersucht worden war, verband sich die Forderung, daß auf die Rückseiten der Stelen und Schriftsteine, wo immer man ihnen begegne, eine größere Aufmerksamkeit verwandt werden müsse. War doch auch die Tatsache, daß die seit einem halben Jahrhundert bekannte Kelischin-Stele (Nr. 12), die absolut frei von allen Seiten zugänglich auf der Paßhöhe steht, zweiseitig beschrieben ist, erst vor ganz kurzem durch DE MORGAN festgestellt worden. Alle übrigen früheren Besucher kannten nur die Inschrift der einen Seite.

Unsere Schlußfolgerung betreffs der Rusas-Steles erwies sich als gerechtfertigt, und die Anwendung des genannten Prinzips belohnte sich durch die Feststellung, daß fast sämtliche in den Kirchen Wans befindlichen Schriftsteine auch auf der eingemauerten Vorder- oder Oberseite oder selbst auf mehreren der Seiten, die durch Einmauerung den Blicken entzogen waren, bisher ganz unbekannte Inschriften trugen. Dem Begehren, diese Steine auf unsere Kosten herauszunehmen und nach Anfertigung von Kopien und Abklatschen wieder einzusetzen, stemmte sich der Kirchenrat in Van mit allerhand Vorwänden entgegen. Über den zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten geführten wochenlangen Kampf s. Armenien II 1 33, 132 ff.

Die Einmauerung dieser chaldischen Stelen und Schriftsteine in die armenischen Kirchen und die Schwierigkeiten, denen wir begegneten, fordern und finden ihre Erklärung darin, daß diese uralten Inschriften »nicht ausschließlich tote, unverständliche Altertümer sind, sondern ihre Rolle im Leben und Glauben der heutigen Bewohner spielen«. Die Felsinschriften und die Nischen, in denen sie oftmals angebracht sind (Näheres s. u. Sp. 15 f.), gelten als alten, dem Volksglauben noch nicht gestorbenen Göttern geweiht, oder sie bergen verzauberte Schätze. Als Schwellen, als Simse, als Ecksteine oder vor dem Altar eingemauert, bilden die chaldischen Stelen bedeutsame Bestandteile der heutigen armenischen Gotteshäuser. Durch große — über die Schriftzeichen weg, oft zu deren Schaden eingehauene — Kreuze in der besonderen Gestalt, die das Zeichen Christi bei den Armeniern erhalten hat, ist der ihnen innewohnende Zauber bei der Einmauerung in Segen verwandelt worden (vgl. u. Nr. 13, 19, 112, 129). Und wenn sie uns dergestalt Kunde geben, daß an der Stelle oder in nächster Nachbarschaft des heutigen christlichen Gotteshauses einst eine chaldische Kultstätte sich befunden hat, an der das Monument aufgestellt war, so bestätigen sie für Armenien die allgemeine Beobachtung, daß die Stätten und selbst die Gegenstände oder die äußeren Zeichen religiöser Verehrung die gleichen bleiben, auch wenn der Glaube — selbst mehr als einmal² — wechselt. Auch alter und neuer Aberglaube umwebt

diese, dem schlichten Bauern unverständlichen Zeugen uralter Zeit: als Schwelle in einer durch kurdische Verwüstung zerstörten Kirche in den Boden eingelassen, gilt solch eine Stele als der Talisman, der dem Dorfe das Brot sichert¹ (Nr. 15).

Bei der Sammlung der Inschriften sind nicht bloß die beiden Expeditionsmitglieder teils gemeinsam, teils auf getrennten Wegen beteiligt gewesen (Näheres s. Armenien I u. II), sondern es kommt dabei auch ein nicht unbeträchtlicher Anteil auf die beiden Hauptdiener der Expedition, den Tataren Färädj und den Armenier Jerward Abrahamoff (russifizierte Form für Abrahamian). Namentlich hat Färädj auf einer Sonderreise eine größere Anzahl wichtiger Texte in Türkisch-Armenien aufgespürt und abgeklatscht, während Abrahamoff, dem als Armenier eine Reiseerlaubnis von den türkischen Behörden nicht gegeben wurde, sich in unserer Begleitung, besonders in und um Wan sehr verdienstlich betätigt hat.

In einzelnen Fällen, wo es tunlich und rätlich erschien, ist der spezielle Entdecker einer Inschrift namhaft gemacht worden; in der großen Mehrzahl der Fälle wird die Entdeckung »der Expedition« zugeschrieben, da oft bei der Auffindung und meist bei der nachträglichen Sicherung der Texte mehrere, wenn nicht alle Mitglieder des Expeditionsstabes beteiligt waren.

Von sämtlichen besuchten und untersuchten Inschriften, ob sie bereits bekannt oder neu aufgefunden waren, wurden Abklatsche meist in mindestens zwei Exemplaren angefertigt. Die Ausnahmen sind verschwindend gering.

Um für den Fall, daß Abklatsche auf dem Transport beschädigt würden oder verloren gingen, gesichert zu sein, wurden während des Aufenthaltes in Wan die genommenen Abklatsche größtenteils photographiert. Wenn auch diese Aufnahmen sich für eine Reproduktion zum Teil wenig eignen, so haben sie doch für die Herstellung der Texte gute Dienste geleistet, weil sie bequemer zu handhaben sind als die Abklatsche selbst und den ursprünglichen Zustand derselben ohne die Beeinträchtigungen durch den Transport festhalten.

In dem auf unsere Rückkehr folgenden Jahre gab JOSEPH SANDALGIAN unter dem Titel »*Les Inscriptions urartiques transscrites avec une triple traduction interlinéaire en Arménien classique, en Latin et en Français, suivies d'un glossaire et d'une grammaire*. Mémoire présenté à l'Académie des Inscriptions de France, Venise (Ile de St. Lazare)« ein Werk heraus, auf das im großen und ganzen im Hinblick auf die Übersetzung das oben zu Sayce Bemerkte mutatis mutandis Anwendung findet.

Seit unserer Rückkehr hat eine Vermehrung des Materials teils durch zufällige Funde (Nr. 33, 151, 153 A), teils durch systematische Forschungen stattgefunden: Pastor ERNST LOHMANN (jetzt Falkenberg i. d. Mark) bereiste 1913 Armenien und nahm von einer Reihe von Inschriften Abklatsche, die er zunächst an Pastor Östreicher, Bethel bei Bielefeld, sandte. Im Jahre 1925 übermittelte mir Pastor Lohmann Photographien dieser Abklatsche, und auf seine Veranlassung gingen mir in der Folge auch die Abklatsche selbst durch Herrn Pastor Östreicher zu. Es ergab sich, daß darunter einige neue, der Expedition unbekannt gebliebene Texte oder Bruchstücke waren.

¹ Armenien, I S. 3 f. Es ist dies nur ein Unterfall der allgemeinen Erscheinung, daß sich in Armenien ungesucht und ungewollt älteste Vergangenheit und jüngste Gegenwart zu einem großen Zusammenhange fügen. Es bedarf dort nicht erst der Wiederbelebung ältester Vorzeit, sie ragt vielmehr lebendig in unsere Tage hinein. Im Zweistromland sind die alten Kanäle längst versandet und verschlammt, jene Wasserbauten der Chalder dienen noch heute ihrem ursprünglichen Zweck, die fruchtbaren Ebenen zu bewässern und den Städten, die ihren Mittelpunkt und ihre Schutzwehr bilden, trinkbares Wasser zuzuführen. Die Städte selbst sind nicht wie im Zweistromland zerstört, verfallen und nur als Trümmerhügel, die der Sand der Wüste vergräbt und das Kraut der Steppe überwuchert, kenntlich, sondern bestehen mehrfach noch heute, da, wo sie einst die mächtigen, vorarmenischen Herrscher angelegt haben. Auch die Felsenburgen der Chalder dienen den Zwecken — verhältnismäßig — moderner Verteidigungskunst als Festung oder Fort.

¹ Киннообразия из камня Ванских Царей, открытые в пределах России (с таблицами XIII—XIV. Из I тома »Древностей Восточных.« Императорского Московского Археологического Общества. Москва 1893).

² Daß sich im Pflaster vor der Kurşun-Moschee in Wan zwei wohl-erhaltene Stelen (Nr. 83 und 84) fanden, wird sich aus der Islamisierung einer vormals christlichen Kultstätte erklären.

Im Jahre 1916 wurde während des Weltkrieges durch eine russische Expedition unter Führung von N. MARR und I. ORBELI Ausgrabungen in den beiden Nischen an der Nordseite des Vorfelsens, deren eine westlichere die Inschrift Nr. 132 Sardurs III. enthielt (Armenien II 29f nebst Berichtigung 625f), gemacht und darin wichtige umfangreiche weitere Inschriften Sardurs III, aufgedeckt¹ (Nr. 132a und b). S. Armenien II 624ff².

2. Zur Entstehung und Anlage des Corpus.

Wesentliche Verdienste um das Zustandekommen des Corpus haben sich Herr FELIX BAGEL und Herr Dr. FRITZ SCHACHERMEYER erworben. Ursprünglich hatte, wie die Reise, so auch die Bearbeitung der Ergebnisse durch beide Expeditionsmitglieder in gemeinsamer Arbeit erfolgen sollen. Als sich dies als untunlich erwies³, fiel mir eine Arbeitslast zu, die zusammen mit meinen sonstigen Verpflichtungen die Kräfte des Einzelnen zu überschreiten drohte.

So übernahm es Herr FELIX BAGEL, als mein Assistent bei der Herstellung des Corpus zu wirken. Er hat auf Grund meiner Kopien und derer meines Reisegefährten, soweit ich sie meinerseits zur Kontrolle und Ergänzung der eigenen, besonders in solchen Fällen, wo Verschiedenheiten der Lesung in Betracht kommen, kopiert hatte, sowie des gesamten sonst vorhandenen Materials an Abklatschen und Photographien und Einzelaufzeichnungen, die Texte unter meiner Oberaufsicht für die Autographie entworfen und niedergeschrieben.

Aber Bagels Tätigkeit hat sich keineswegs auf das mechanische Kopieren vorhandener Vorlagen beschränkt. Er hat vielmehr überall die Grundlagen der Lesung selbständig geprüft und ist dabei nicht nur hin und wieder zu einer von den Mitgliedern der Expedition abweichenden Lesung gekommen, sondern er hat auch für die Herstellung von zerstörten Stellen und für die Ausfüllung von Lücken sowie für die Deutung der Inschriften selbständige Vorschläge gemacht, die, wenn sie, wie oftmals, zutreffend oder erwägenswert schienen, aufgenommen und als sein geistiges Eigentum bezeichnet worden sind. Ferner hatte F. Bagel die Register für das Corpus nach dem damaligen Stande vorbereitet und in Kartotheken geordnet.

Bagels Arbeit erweist sich um so wertvoller angesichts der Schädigungen, die dem Arbeitsmaterial und dem Fortgange des Corpus durch den Weltkrieg erwuchsen.

Das Corpus war vor Beginn des Weltkrieges dem Abschlusse nahe. Es hatte in seinem Hauptbestande der Preußischen Akademie der Wissenschaften vorgelegen, die dann auch für die Photographien, wie sie Lieferung 1 des Tafelbandes bietet, Geldmittel zur Verfügung gestellt hatte.

Als ich Anfang Juli 1914, zu Beginn der Sommerferien der englischen Universitäten, von Liverpool aus nach Deutschland und der Schweiz reiste, nahm ich einen etwa dem ersten Drittel des Gesamtwerkes entsprechenden Teil mit mir, um ihn während der Ferien zu fördern.

Der Ausbruch des Krieges und mein Eintritt ins Heer verhinderten zunächst jegliche Arbeit auch an diesem Teile.

¹ Russische Archäologische Gesellschaft: Archäologische Expedition des Jahres 1916 nach Van. Ausgrabung zweier Nischen auf dem Vorfelsens und Inschriften Sardurs II. aus den Ausgrabungen der westlichen Nische. Berichte von N. Marr und I. Orbeli. Petersburg 1922. (Русское Археологическое Общество. Археологическая Экспедиция 1916 года въ Ванъ. Раскопки двухъ нишъ на Ванской скаль и надписи Сардура Второго изъ раскопокъ западной ниши. Доклады Н. Марра и И. Орбели, Петербургъ 1922).

² Daß die russischen Ausgrabungen des Jahres 1912 auf Toprak-qa'äh bei Wan, die wichtige archäologische Ergebnisse zeitigten (s. Armenien II 2 Kap. 30 S. 746ff. nebst Anmerkungen) auch Inschriften aufgedeckt hätten, wird meines Wissens nirgends erwähnt.

³ Über die Gründe vgl. »Ein Schlußwort« ZDMG 1904, LVIII 859—863. Armenien I S. III, 26, Abs. 3 und Anmerkungen dazu p. 528, Abs. 2.

Das in England verbliebene größere Stück blieb mir auf Jahre hinaus unzugänglich. Denn erst einige Jahre nach dem sogenannten »Friedens«-schlusse wurde mir das Manuskript mit allem Zubehör an Kartotheken für die Register, das meine Base Fräulein Alice Zimmern in sorgliche Verwahrung genommen und so vor ernstlichen Schädigungen behütet hatte, von ihr nach Innsbruck zurückgesandt.

Aber auch der erste Teil des Manuskripts, das ich aus England mit mir genommen hatte, blieb jahrelang meiner Verfügung entzogen.

Ich nahm ihn mit mir, als ich im November 1915 dem Rufe an die Universität Stambul als Professor der Alten Geschichte folgte, und arbeitete, soweit es neben meiner Berufstätigkeit möglich war, daran weiter.

Dabei konnte ich auch die im Altertumsmuseum zu Stambul aufbewahrten größtenteils von der Expedition dorthin verbrachten chaldäischen Inschriften im Original studieren und habe Sr. Exzellenz dem Generaldirektor Herrn Halil Edhem Bey für mannigfache Förderung lebhaft zu danken, namentlich für die Herstellung von Photographien dieser Denkmäler, die nach meinen Angaben auf Kosten des Museums angefertigt wurden und dem Tafelband des Corpus zugute kommen.

Kurz ehe ich Anfang Juni 1918 wiederum zu Beginn der Sommerferien Konstantinopel verließ, erreichte mich eine Aufforderung des damaligen österreichischen Ministeriums für Kultus und Unterricht, in Wien zu Verhandlungen über meine Berufung nach Innsbruck zu erscheinen. Für den Fall, daß diese Verhandlungen zum Ziele führten, packte ich den größten Teil meiner Habe, darunter den aus England mitgenommenen Teil der Corpus-Manuskripte, so daß er transportbereit war. Was ich nicht mehr erledigen konnte, wurde von meinem Kollegen Friedrich Giese und von dem damals in Konstantinopel weilenden Professor Kurt Regling besorgt.

Als im August 1919 meine Berufung nach Innsbruck feststand, wurde mir durch Vermittlung des österreichischen Unterrichtsministeriums der Transport meiner in Konstantinopel befindlichen Habe nach Wien als Kuriergepäck der österreichisch-ungarischen Botschaft bewilligt. Durch eine unglückliche Verkettung widriger Umstände¹ wurde dies unmöglich und mein Gepäck mit der österreichisch-ungarischen Botschaft von den Italienern beschlagnahmt. Nach dem Friedensschluß fand sich, daß von den 11 Kolli meines Gepäcks 10 vorhanden und unversehrt waren, ein 11. blieb trotz aller Nachforschungen auch der schwedischen Gesandtschaft, die mit dem Schutz der deutschen Interessen betraut war, und des deutschen Vertreters bei ihr verschwunden.

Diese 10 Kolli erhielt ich im August des Jahres 1921 durch die Güte des deutschamerikanischen Vertreters der Standard Oil Company, Herrn Oskar Gunkel, zurück und damit den aus England mitgenommenen Teil des Corpus-Manuskripts. Als dann im nächsten Jahre der in England verbliebene Teil des Manuskripts nebst Zubehör (s. o.) an mich zurückkam, war endlich das ganze Manuskript des Corpus nach 8 Jahren wieder in meinen Händen. Mit der elften Kiste blieben neben anderen wertvollen Büchern und Materialien auch einige der Hefte mit meinen Originalkopien verschwunden. Da diese aber neben den Abklatschen die Hauptgrundlage für Bagels Niederschrift der Texte gebildet hatten und Bagel etwaige Verschiedenheiten zwischen meinen Lesungen und denen Belcks verzeichnet hatte, welche letztere er, wie oben bemerkt, aus meinen Abschriften Belckscher Originalkopien von Inschriften schwierigerer Lesung kannte, so erwächst aus diesem Verlust keine wesentliche Schädigung für das Corpus, um so weniger, als die Abklatsche, wo immer dazu Anlaß war, aufs neue

¹ Ich hatte meine deutsche Wirtin in Pera angewiesen, die Kisten in die Botschaft verbringen zu lassen; unglücklicherweise hatte ich dabei den Namen eines bestimmten Spediteurs genannt. Da dieser versagte, erging, statt daß ein anderer beauftragt worden wäre, Bericht und Anfrage an mich, und bis nach etwa 6 Wochen meine Antwort einlaufen konnte, war der bulgarische Zusammenbruch erfolgt.

zu Rate gezogen wurden. Anfänglich geschah dies in einigen wenigen Fällen durch Herrn Bagel nach seiner Rückkehr aus Südamerika; später wurde durch das Entgegenkommen der Verwaltung der Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen, der die Abklatsche überwiesen worden waren, deren Benutzung in Innsbruck ermöglicht.

Seitdem im Jahre 1922 das Manuskript des Corpus nebst den Unterlagen und den Kartotheken wieder in meiner Hand vereinigt war, ist unausgesetzt an dessen Fertigstellung gearbeitet worden. Es hätte aber, angesichts meiner Belastung — leider auch andauernd mit zeitraubenden, die Wissenschaft nicht betreffenden Verhandlungen — nicht entfernt so gefördert werden können, wenn nicht Herr Dr. FRITZ SCHACHERMEYR sich unter Hintansetzung seiner altgeschichtlichen Forschungen in den Dienst der Sache gestellt hätte. Die gesamte Gestaltung der Texte, namentlich deren Umschrift, wurde von ihm noch einmal einer kritischen Durchsicht unterzogen, so daß ich einerseits an allen zweifelhaften Stellen zu erneuter Prüfung veranlaßt wurde, andererseits in häufigen Fällen Schachermeyr zu eigenen Vorschlägen kam, die zumeist als sein Eigentum gekennzeichnet sind. Die Umschrift war durch Bagel mehr als ein Annex der Autographien behandelt worden. Jetzt, da die Autographien durch die Photographien teils entbehrlich wurden, teils diesen, wo noch nötig, erst später folgen sollen, mußte stärkerer Wert darauf gelegt werden, daß der Gesamtbefund in allen Einzelheiten schon aus der Umschrift ersichtlich werde. An dieser mühevollen Arbeit hat Herr Dr. Schachermeyr den wesentlichsten Anteil. So waren auch die textkritischen Anmerkungen früher den Autographien beigelegt: ihre Bearbeitung im Anschluß an die Umschrift und zum Teil nach neuen Gesichtspunkten erfolgte gleichfalls durch Schachermeyr unter meiner Kontrolle.

Was die Berücksichtigung früherer Lesungen anlangt, so stellen die textkritischen Anmerkungen nur eine Auslese aus den älteren Veröffentlichungen dar. Völlig überholte und wertlose Falschlesungen blieben unberücksichtigt, durchgehende Irrtümer, wie Sayces ständige Lesung *da* für 𐎠𐎥𐎢𐎵 statt des richtigen *li*, ebenfalls. Besonderer Wert wurde auf die Lesungen von SCHULZ gelegt, der die Inschriften zum Teil noch in besserem Erhaltungszustande sah und neben manchen Irrtümern vielfach verlässliche und brauchbare Lesungen bietet. Im übrigen wurden namentlich die jeweils jüngsten unter den bisherigen Ausgaben, besonders die von Sayce und Nikolsky, berücksichtigt.

Was Anlage und Inhalt der Arbeit angeht, so ist der Gesichtspunkt, daß es sich um ein Corpus handelt, durchweg maßgebend gewesen, d. h., es soll alles geboten werden, was objektiv der Feststellung, Sicherung und Beurteilung der Inschriften und ihres Textes und zu dessen Verständnis dient. Dagegen soll das subjektive Ermessen des oder der Bearbeiter der Inschriften in keiner Weise in den Vordergrund treten.

Daraus ergibt sich ohne weiteres ein wesentliches negatives Erfordernis eines Corpus Inscriptionum Chaldicarum.

Bei dem heutigen Stande der Forschung ist eine durchgehende Übersetzung der Texte in den meisten Fällen ausgeschlossen und gehört daher nicht zu den Aufgaben des Corpus. In den seltenen Fällen, wo durch besondere glückliche Umstände eine in allem Wesentlichen objektiv gesicherte Übersetzung gewisser Abschnitte erzielt werden kann, wird sie natürlich geboten.

Im übrigen sucht das Corpus dem künftigen Übersetzer in zwei Richtungen vorzuarbeiten. Einmal durch Angabe des wesentlichen Inhalts jeder Inschrift, wo er sich mit einiger Sicherheit feststellen läßt. Dies kann durch einen kurzen Satz, kann aber auch in günstigeren Fällen durch eine Paraphrase geschehen, die sich dem Wortlaut der Inschrift mehr oder weniger anschließt. Diese mehr oder weniger knappen Inhaltsangaben dienen gleichzeitig den Bedürfnissen derer, die neben oder vor dem sprachlichen ein sachliches Interesse an dem Inhalt der Inschriften nehmen: Historiker, Geographen, Kulturhistoriker, Religionsforscher. Zweitens soll der sprachliche Gesamtbefund der Inschriften, ohne jede subjektive Beimengung, der Forschung dadurch zugänglich gemacht werden, daß sämtliche Flexionsformen und Va-

rianten, in denen ein Wort oder ein Name erscheint, in einem Wortregister verzeichnet werden. Dem von dem zu früh geschiedenen GUSTAV HERBIG ausgesprochenen Wunsche nach einem a tergo-Index soll nach Möglichkeit entsprochen werden. Ferner ist vorgesehen ein Verzeichnis der in den assyrischen Texten und in den assyrischen Fassungen der Bilinguen usw. vorkommenden assyrischen Wörter und ihrer Übersetzung, soweit sie bekannt ist.

Chaldische Wörter und Wortformen, deren Bedeutung als feststehend gelten kann, sollen in einem Sonderregister zusammengefaßt werden, in welchem die Elemente, auf der die Deutung beruht, durch Hinweis auf die betr. Stellen der Erläuterungen usw., nochmals ins Gedächtnis gerufen werden: ist die Bedeutung durch Vermittlung des Assyrischen gewonnen, so wird das assyrische Äquivalent mit seiner deutschen Übersetzung hinzugefügt. Ein Namen- und ein Sachregister treten hinzu.

Der Textband enthält die Umschrift der Inschriften in chronologischer Folge nach den Herrschern und gegebenenfalls in sich nach sachlichen Kategorien geordnet, wie es das vorläufige Verzeichnis der Inschriften dartut.

Für die Reihung der Herrscher ist die nebenstehende Übersicht maßgebend, deren Begründung ich in meinem Artikel »Das urartäische-chaldische Herrscherhaus« (ZAss. 1920, XXXIII, 27ff. 51) und Armenien II 2 685¹⁾ gegeben habe. Die Übersicht gibt die mir wahrscheinlichste Gestaltung des Stammbaums, die für das Corpus maßgebend ist. Auf die wenigen zweifelhaften Fälle und die möglichen abweichenden Auffassungen, die in meinen obigen Schriften berücksichtigt sind, verweisen die Anmerkungen.

Den Texten sind photographische Wiedergaben einzelner Inschriften, die meist bereits in Zinkotypie vorlagen, sowie von Standorten verschiedener Inschriften beigegeben.

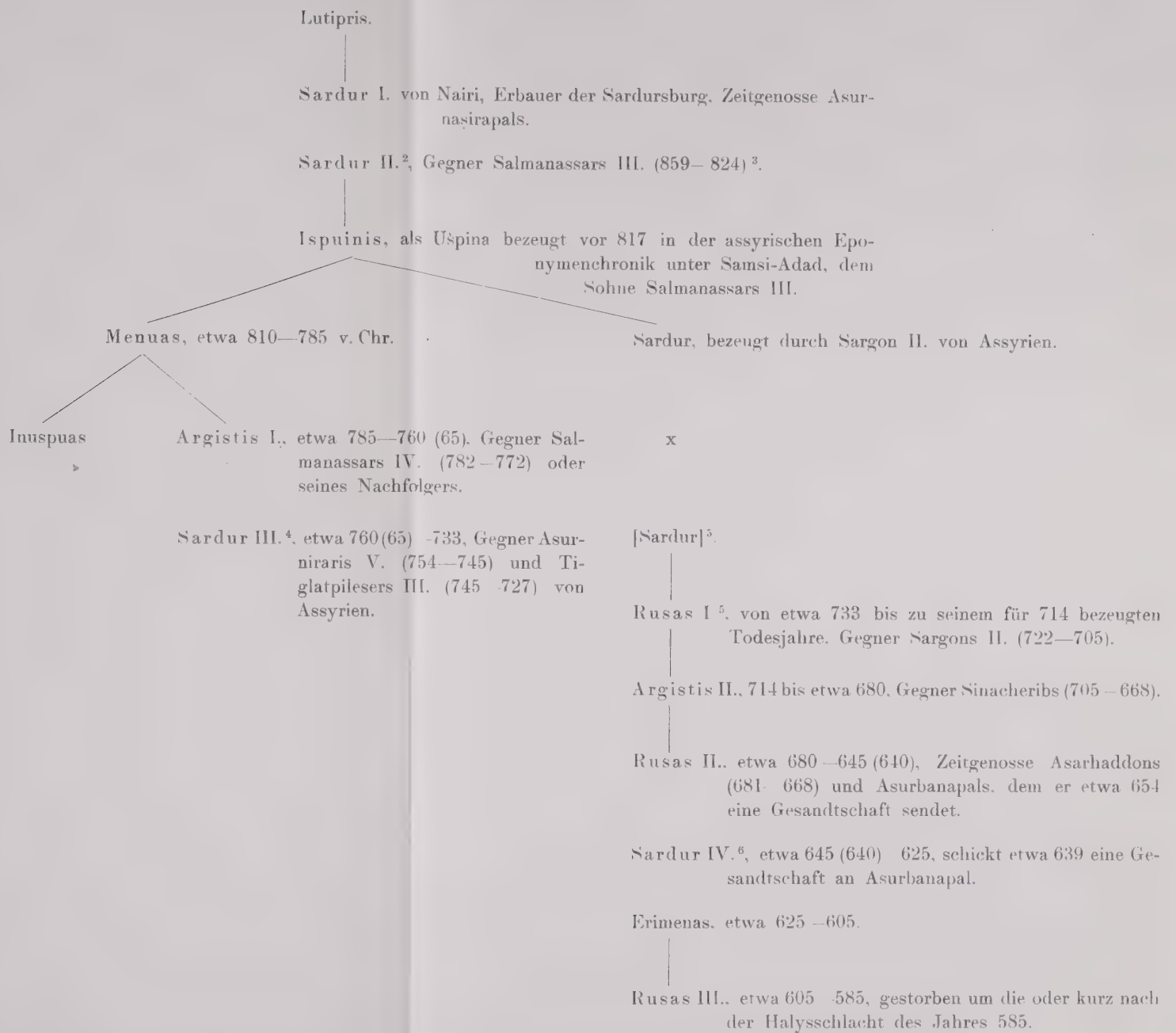
Die Wiedergabe der als Fund- und Standorte in Betracht kommenden Ortsnamen bot Schwierigkeiten, die ohne eine gewisse Willkür nicht überwunden werden konnten. Wo ich einen armenischen Ortsnamen literarisch belegen konnte, habe ich im Corpus die altarmenische Form angewandt, auch da, wo in meinen Werken »Armenien einst und jetzt« die neuarmenische Form bevorzugt wurde. H. HÜBSCHMANN'S Abhandlung über die altarmenischen Ortsnamen²⁾ war mir dabei ein unschätzbares Hilfsmittel. Ich habe bei der Umschrift diejenige Wiedergabe der armenischen Laute gewählt, die Hübschmann für nicht im engeren Sinne sprachwissenschaftliche Veröffentlichungen empfiehlt. Wo dagegen eine literarische Wiedergabe eines armenischen Ortsnamens mir nicht zugänglich war, habe ich das Gehörte möglichst genau wiedergegeben. Bei türkischen oder persischen Namen oder Namensbestandteilen, die aus diesen Sprachen oder aus dem Arabischen deutbar sind, habe ich nach Möglichkeit die wissenschaftlich genaue Umschrift gewählt, wie sie in den Anmerkungen meines »Armenien« im Gegensatz zum Haupttext vorgesehen, wenn auch nicht immer durchgeführt worden ist. Also z. B.: Toprak-qal'ah gegenüber Toprakkaleh des Haupttextes von »Armenien«.

Der Tafelband enthält zunächst das erreichbare photographische Material, sei es nach Originalen, sei es nach Abklatschen oder Gipsabgüssen. Hier konnte die chronologische Folge wegen der erforderlichen Ausnutzung des Raumes der einzelnen Tafeln nicht völlig durchgeführt werden. Diejenigen Tafeln, die je nur eine Inschrift eines Herrschers (oder den Teil einer solchen) enthalten sind, entsprechend der im Textband durchgeführten chronologisch-sachlichen Folge geordnet. Ähnliches gilt von denjenigen Tafeln, auf denen mehrere Inschriften eines und desselben Herrschers vereinigt sind. Wo dagegen Inschriften verschiedener Herrscher auf einer Tafel vereinigt werden mußten, ergibt

¹⁾ In Verbesserung von II 1 25 (vgl. die »Berichtigungen« dazu am Schlusse von II 1).

²⁾ H. Hübschmann, Die altarmenischen Ortsnamen. Mit Beiträgen zur historischen Topographie Armeniens und einer Karte. Sonderabdruck aus dem 16. Bande der indogermanischen Forschungen von K. Brugmann und V. Streitberg. Straßburg 1904.

DAS URARTÄISCH-CHALDISCHE HERRSCHERHAUS¹.



¹ Punktierte Verbindungslinien deuten auf nicht völlige Sicherheit des Abstammungsverhältnisses. Namen von Persönlichkeiten, die sicher als Könige regiert haben, in Sperrdruck.

² Daß Sardur I. und II. ein und dieselbe Persönlichkeit seien, ist nicht ausgeschlossen, aber minder wahrscheinlich, s. Z. Ass. 1920 XXXIII 28 f. A. 1; Armenien II 1 21 ff.

³ Die Regierungszeiten der Assyrikerkönige von 785 aufwärts im Anschlusse an E. Forrer, Zur Chronologie der neuassyrischen Zeit (Mitteil. d. Vorderas. Ges. 1915/16 XX Nr. 3 S. 1 ff.) gegenüber der früheren Ansetzung um ein Jahr heruntergerückt: vgl. Klio 1918 XV 243 A. 1.

⁴ Weniger wahrscheinlich Sardur II.; vgl. oben A. 2.

⁵ Zur Ansetzung Rusas I. «Sardurilinis» als Sohn eines mit Sardur III. nicht identischen Mitgliedes dieser Seitenlinie s. Z. Ass. a. a. O. bes. S. 42; Armenien II 1 330 ff.; dort sind auch die von anderer Seite vorgeschlagenen schwerlich zutreffenden Lösungen besprochen: vgl. Armenien II 2 685 und s. auch unten zu Nr. 145.

⁶ Weniger wahrscheinlich Sardur III.; vgl. oben A. 2 und 4.

sich naturgemäß eine gewisse Willkür in der Anordnung. Die Reihenfolge der Tafeln wurde dabei nach Möglichkeit je nach dem ältesten, auf einer solchen kombinierten Tafel mit einer Inschrift vertretenen Herrscher gestaltet.











Die erste Lieferung des Tafelbandes (und das Gleiche gilt voraussichtlich auch für die folgenden) eilt denen des Textbandes insofern voraus, als sie Abbildungen auch von Inschriften gibt, die erst in späteren Lieferungen des Textbandes behandelt werden. Andererseits gilt als Grundsatz — von dem nur unter dem Zwang besonderer Umstände abzuweichen wäre —, daß für jede in einer Lieferung des Textbandes behandelte Inschrift das Tafelmateriale vorliegen, also spätestens in einer gleichzeitig mit der betreffenden Lieferung des Textbandes erscheinenden Lieferung des Tafelbandes enthalten sein soll.

Den Photographien sollen nötigenfalls die Autographen der nicht mit Photographien von ausreichender Deutlichkeit vertretenen Inschriften gegen den Schluß des Tafelbandes folgen.



3. Zur Umschrift.

Die Texte in assyrischer Sprache sind nach den in der »Vorderasiatischen Bibliothek« geltenden Regeln umschrieben, nur wurde von einer besonderen Bezeichnung langer oder betonter Vokale mehrfach abgesehen.

In den chaldisch abgefaßten Texten erscheinen Ideogramme in KAPITÄLCHEN. Im allgemeinen ist für die Ideogramme die assyrische Lesung eingesetzt, da die Chalder ihre Schriftzeichen von den Assyriern übernommen haben und somit für sie das Assyrische die gleiche Rolle spielte wie für die Babylonier das Sumerische. Die sumerische Lesung wird nur dann als Notbehelf gegeben, wenn die assyrische unbekannt oder unsicher ist, wozu in den Einzelfällen die Anmerkungen zu vergleichen.

Für das Chaldische überhaupt bedarf die Transkription der Zischlaute einer Erörterung. Da im Assyrischen ursprünglich semitisch-babylonisches *š* zu *s* und umgekehrt *s* zu *š* geworden war, so ist anzunehmen, daß die Chalder bei der Übernahme der assyrischen Schrift von der damaligen Aussprache ausgingen. Es müßte dann also  mit *sa*;  mit *se*;  mit *si*, nicht mit *ša*;  mit *še*;  mit *ši* wiedergegeben, und umgekehrt  mit *ša*;  mit *ši*;  mit *šu*, nicht mit *sa*;  mit *si*;  mit *su* transkribiert werden. Da wir aber andererseits von der chaldischen Phonetik, die sicher mit der semitischen sehr wenig gemein hatte, so gut wie nichts wissen, so ist doch, jedenfalls bei der Umschrift der Texte mit Silbenabteilung, der ursprüngliche Lautwert beibehalten worden. Im Falle zusammenhängender Umschrift wäre das gegenteilige Verfahren gerechtfertigt.

Bei Fragen der Etymologie und der Sprachverwandtschaft muß dieser Lautwandel des assyrischen Vorbildes der chaldischen Schrift natürlich immer im Auge behalten werden.

Die sogenannten »emphatischen«, d. h. die mit Kehlkopfverschluss gesprochenen Konsonanten, die wie in den semitischen so auch in den heutigen kaukasischen Sprachen vorhanden sind, hat sicher auch das Chaldische gehabt. Nur wird man fragen dürfen, ob nicht — wiederum wie in den heutigen kaukasischen Sprachen — eine weit größere Mannigfaltigkeit in diesen Emphaticae anzunehmen ist, so daß die assyrische Schrift auch hier der chaldischen Reichhaltigkeit nur als ein unvollkommenes Ausdrucksmittel angepaßt worden ist. Ob damit die Ausbildung eines besonderen Zeichens für *su* , neben dem dem assyrischen entsprechenden  zusammenhängt, muß dahingestellt bleiben.

Im Assyrischen gibt es bekanntlich eine beträchtliche Anzahl von Zeichen, in deren konsonantischem Bestand zwischen anlautender Media, Tenuis (und Emphatica) keine Unterscheidung stattfindet; während z. B. für *ba* und *pa*, für *bi* und *pi*, für *ga*, *ka*, *qa*, für *su*, *zu*, *su* usw. getrennte Zeichen vorliegen und *sa* ein Zeichen für

sich hat, ist für *bu* und *pu*, für *bar* und *par*, für *zu* und *za*, für *da* und *ta*, für *di* und *ti* jedesmal nur ein assyrisches Keilschriftzeichen vorhanden. Bei auslautenden Konsonanten ist diese Erscheinung im Assyrischen sogar die Regel, für *ab* und *ap*, *ib* und *ip*, *ub* und *up*, *ag*, *ak* und *aq*, *ad*, *at* und *at*, *id*, *it* und *it*, *ud*, *ut* und *ut*, *as*, *az* und *as* usw. gibt es jedesmal nur ein und dasselbe assyrische Keilschriftzeichen. In Fällen wie *gid*, *kid* und *qid* steigert sich die Unbestimmtheit noch bedeutend, weil für jedes dieser drei Beispiele noch die Wahl für *d*, *t* und *q* im Auslaut bleibt. All diese Unsicherheiten hat das Chaldische mit übernommen, und ihnen kann bei der Umschrift nur mit einer gewissen Willkür in der ersten, dann im gleichen Stamme oder Namen usw. beizubehaltenden Auswahl begegnet werden. Bei dem Königsnamen *Išpūinis* aber z. B. werden wir glücklicherweise vor einem Schwanken zwischen *pu* und *bu* durch die assyrische Wiedergabe mit *Ušpina* bewahrt.

Im Chaldischen gibt es andererseits wie im Assyrischen allerdings in viel geringerem Umfange — Silbenwerte, die durch verschiedene Keilschriftzeichen ausgedrückt werden können (*u* = Delitzsch Nr. 174, 238, 265); ebenso kommt es vor, daß für ein und dasselbe Wort verschiedene keilinschriftliche Ideogramme gebraucht werden (*ŠARRU*, König = Delitzsch Nr. 114 und 277). Solche gleichwertige Keilschriftzeichen werden in der Transkription üblicherweise durch diakritische Zeichen unterschieden, und zwar ist für das Corpus im allgemeinen das Vorbild der Vorderasiatischen Bibliothek maßgebend gewesen (z. B. *u* = *u*, *ú*, *ù*)¹.

Abweichungen von der üblichen Bezeichnung nur in folgenden Fällen: Delitzsch Nr. 277 = *ŠARRU*; Delitzsch Nr. 114 = *ŠARRU*; Delitzsch Nr. 137 = *AMELU*; Delitzsch Nr. 185 = *AMELU*.

Keilschriftzeichen, deren Transkription unmöglich ist, da ihre Lesung unbekannt, und der Ergänzung widerstrebende Zeichenreste werden durchlaufend numeriert und autographiert in einer Liste undeutbarer und unlesbarer Zeichen (L. undeutl. Zn.) vereinigt. Ausgenommen sind davon die Mehrzahl der Zeichen und Zeichenreste solcher Inschriften, die gleichzeitig in guter photographischer Wiedergabe vorgelegt werden.

Zu bemerken: L. undeutl. Zn. Nr. 1 wird mit *QASTU*, L. undeutl. Zn. Nr. 2 mit *PUHRU* umschrieben. Näheres darüber in den Indizes.

Determinative erscheinen in kleingedruckten Kapitälchen hochgestellt. Es wird für sie der assyrische Wert mit der Nominativendung angewendet: ^{ILU}[Ia]-di-se. Eine Ausnahme bilden die Determinative vor männlichen und weiblichen Personenbezeichnungen, die der Kürze halber mit ^m und ^f wiedergegeben werden: ^mMe-nu-a-se, ^fTa-ri-ri-a-i. Das Pluralzeichen *MES* (Delitzsch 294) wird mit ^{pl} bezeichnet: *ILANI*^{pl}.

Zeichen, deren Lesung dadurch auf Schwierigkeiten stößt, daß entweder ihre Gleichsetzung mit den assyrischen Entsprechungen oder aber, bei vorliegender Polyphonie, die Wahl des richtigen Lautwertes zweifelhaft ist, werden in der jeweils wahrscheinlichsten Lesung *kursiv* umschrieben und mit Anmerkungen versehen.

Nur teilweise sichtbare Zeichen, deren Umschrift mindestens einen Konsonanten und einen Vokal erfordert, werden bei sicherer Ergänzung entsprechend den Beispielen *k[a]*; *k[a]*, und *u[r]*; *u[r]*, bei unsicherer dagegen *kursiv* wie *k[a]*; *k[a]*, und *u[r]*; *u[r]* wiedergegeben.

Nur teilweise sichere Zeichen, deren Umschrift nur einen Vokal erfordert, werden bei sicherer Ergänzung ohne Klammer, bei unsicherer dagegen *kursiv*, wiedergegeben z. B. ^mMe-nu-a-i, bei unsicherer Lesung des *i* jedoch ^mMe-nu-a-i.

Ergänzungen stehen in [] und werden, soweit gesichert, in gewöhnlicher Schrift, soweit nur wahrscheinlich, *kursiv* gedruckt: ^mMe-[nu-a]-se, a-gu-[bi].

Silbenzeichen, deren Zusammengehörigkeit fraglich ist, bleiben unverbunden.

¹ Da diese Zeichen im Chaldischen ebenso wie im Assyrischen promiscue gebraucht werden, hat Sayces Vorschlag, *ú* mit *o* zu transkribieren, seine Bedenken.

Zu beachten sind ferner folgende durch die beigefügten Beispiele erläuterten Regeln¹:

Zeilenanfänge, vor denen möglicherweise Zeichen verloren]i-ni
Zeilenschlüsse, nach denen möglicherweise noch Zeichen gestanden haben	^{ILU}]Ial-di-ni [
Zeilenanfänge, vor denen sicher Zeichen unbestimmter Anzahl verloren	- -]-ni-se
Zeilenschlüsse, nach denen sicher Zeichen unbestimmter Anzahl verloren	^m I[-
Textlücken innerhalb der Zeile mit unbestimmter Zahl verlorener Zeichen	[- - -]
Textlücken, für die die Zahl der verlorengegangenen Zeichen bestimmt oder annähernd feststellbar ist	i-ni [3-4] [3] i-ni i-ni [5-7] a-lu-se
Zeilenanfänge, wenn möglicherweise höchstens ein Zeichen fehlt	[]a-na-si
Beschädigte Stellen innerhalb der Zeilen, an denen möglicherweise höchstens ein Zeichen gestanden haben kann	Me-nu-[]a-se
Zeilenschlüsse, wenn möglicherweise höchstens ein Zeichen verloren ist	i-ni []
Ergänzte Textlücken, wenn die Ergänzung möglicherweise nicht alle tatsächlich verlorengegangenen Zeichen umfaßt	[1? ^m Me-]nu-ú ^{ILU}]Ial-di[-ni 1?]
Teilweise ergänzte Textlücken, wenn die Zahl der verlorengegangenen und nicht ergänzten Zeichen bestimmt oder annähernd feststellbar ist	[2-3 ^m Me-]nu-ú
Teilweise ergänzte Textlücken, wenn die Zahl der verlorengegangenen und nicht ergänzten Zeichen unbekannt ist	- - ^m Me-]nu-ú
Zeichen oder Zeichenspur, die nicht ergänzbar sind oder deren Gleichsetzung mit assyrischen Zeichen nicht gelungen ist, werden durch ein x wiedergegeben]x-ni-e; 28 x ^{pl} ; a-gu-x[
Meist wird dabei in einer Anmerkung auf die Liste der undeutbaren oder unergänzbaren Zeichen verwiesen werden]x ¹⁵ -ni-e; 28 x ¹⁶ pl; a-gu-x ¹⁷ [- -

4. Ursprüngliche Anbringungsart und Gestalt der Inschriften.

Es sind drei Hauptgruppen zu unterscheiden: Felsinschriften, Steininschriften und Inschriften auf anderem Material.

I. Als Felsinschriften im eigentlichen Sinne sind diejenigen zu betrachten, die im gewachsenen Felsen auf einer mehr oder weniger geglätteten Felswand eingegraben sind. Die größte dieser eigentlichen Felsinschriften bilden die Annalen Argistis I. (Nr. 111) an den Argistiskammern am Wan-Felsen.

Sehr oft sind sie in einer ein- oder mehrfach umrahmten Nische angebracht, die den Eindruck einer Tür oder eines Tores macht, daher der Name Meher-kapusy »Mithras-Tor« für die große Kultinschrift des Ispuinis und des Menuas (Nr. 18).

Viel seltener ist die Herausarbeitung einer erhabenen, die Inschrift tragenden Tafel aus dem Gestein (Nr. 126)².

Die in der vorliegenden Umschriftmethode eingeführten Neuerungen wurden von F. Schachermeyr vorgeschlagen.

Die Chalder haben es als Meister des Felsenbaus auch zu einer hohen Vollkommenheit in der Anbringung und Einmeißelung der Felsinschriften gebracht. Wenn man mit den chaldischen die assyrischen Felsinschriften vergleicht, die Tiglatpileser I. (um 1110) und erheblich später Salmanassar III. (860—26) auf armenischem Boden am Tigristunnel eingraben ließ, so liegt der Schluß nahe, daß die Chalder in der An-

Im weiteren Sinne sind den Felsinschriften auch diejenigen Inschriften zuzurechnen, die sich nicht an einer Felswand, sondern auf einem isolierten Felsstück befinden, das man in seiner Lage beließ (Nr. 57).

In vereinzelt Fällen kann es zweifelhaft sein, ob man es mit einem gewachsenen Felsen oder einem schon vor der Anbringung der Inschrift durch ein Naturereignis oder von Menschenhand losgelöstes Felsstück zu tun hat.

II. Unter den Steininschriften, d. h. den Inschriften auf bearbeitetem und von seinem Fundorte entferntem Gestein, bilden die größte, wichtigste Kategorie die Steleninschriften, die zum Teil, wie die Menuas-Stele von Kizilkaya (Nr. 93) und die Stele(n) Argistis' I. in der Kirche Surb Sahak (Nr. 112), in ganz gewaltigen Dimensionen ausgeführt sind. Diese Stelen liefen regelmäßig in einen Zapfen aus, der in einen Sockel eingelassen wurde. Die Form des Zapfens zeigt am besten die kleine Stele von Haykavank (Nr. 150 mit Abb.).

Die Einrichtung des Sockels, dessen Dimensionen natürlich je nach der Größe und Schwere der Stele, die er aufzunehmen bestimmt war, wechselte, zeigt am besten die Wiedergabe eines von mir auf der Burg von Hassanqal'ah aufgefundenen Sockels einer Stele (Mat. Fig. 45 S. 75, Armenien II 2 730), die, sei es zerstört, sei es niemals errichtet worden war. Die viereckige Öffnung in der Mitte dient zur Aufnahme des Zapfens, während der untere Teil der Stele oberhalb des Zapfens in seinem vollen Umfange auf dem Sockel selbst aufliegt, wie es die Abbildungen von Stelen in situ (s. Nr. 12, 146) zeigen¹.

Neben den Stelen kommen viereckige Steinquadern (Nr. 54, 153) und Steintafeln in Betracht (Nr. 136), außerdem Inschriften auf Säulenteilen (Nr. 4)².

Bei nachmaliger Verwendung in den armenischen Kirchen sind die Kapitell- und Sockelsteine vielfach durch Abschlagen der über die eigentliche Säulentrommel herausgehenden Vorsprünge adaptiert oder beschädigt worden. Doch ist meist ein Stumpf dieser Vorsprünge stehengeblieben, der die ursprüngliche Gestalt und Bestimmung des Steines erkennen läßt (vgl. Nr. 4 und Nr. 122).

Zu den Steininschriften im weiteren Sinne würden dann auch die Inschrift einer Gemme und geschnittene Siegelsteine mit Inschriften zu rechnen sein, von denen uns jedoch nur Abdrücke in Ton erhalten sind.

Eine bisher nur einmal vertretene Verknüpfung von Fels- und Steininschrift birgt die Hazineh-kapusy genannte Nische an der Nordseite des Wan-Felsens mit den Inschriften Sardurs III. an ihren Wänden (Nr. 132, 132B) und der in ihr aufgestellten großen vierseitig beschriebenen Stele auf beschriftetem Sockel (Nr. 132A).

III. Es finden sich ferner Inschriften auf Bronze-Skulpturen (Nr. 157 ff.) und eine auf Knochen (Nr. 189).

Den eigentlichen Beschreibstoff für das tägliche Leben und den Schriftverkehr bildete bei den Chaldern der Ton, dessen Verwertung zu diesem Zwecke sie mit der Keilschrift von den Assyryern übernahmen.

Das zeigen die Tontafeln (Nr. 177 ff.) und die zum Teil von Tonhüllen solcher Tafeln herrührenden Siegelabdrücke (Nr. 181 ff.), während die Tonkrüge mit Maßbezeichnungen in *aqarqi* und *hirusi* (Nr. 187 f.) auf einem anderen Blatte stehen.

bringung größerer Felsinschriften die Lehrmeister der Assyryer und, durch deren Vermittlung oder direkt, auch der Perser gewesen sind. Vgl. Armenien II 1 269.

¹ Eine Besonderheit bilden jedoch bei dem Sockel von Hassanqal'ah die Knubben, die an den im übrigen geglätteten Seiten stehengeblieben sind. Sie dienten offenbar zur Befestigung der Seile und sollten so den Transport erleichtern. Wahrscheinlich sollten sie vor der endgültigen Aufstellung noch beseitigt werden, da weder an den in situ befindlichen Stelensockeln noch bei dem im Vorhof der Kirche Surb Sahak aufgestellten Sockel einer riesigen Argistis-Stele (Nr. 112) derartige Knubben ersichtlich sind.

² Vgl. W. BELCK, Bauten und Bauart der Chalder. VB anthr. G 1895. 601 ff., bes. 611 ff.; s. auch Armenien II 2 558.

SARDUR I.



Abb. 1. Sardursburg (vgl. Mat. S. 61 Fig. 37, Armenien II 1 19).

1—3. WAN. Drei im wesentlichen gleichlautende Inschriften Sardurs I., Sohnes des Lutipris, in assyrischer Sprache, eingegraben auf den riesigen Blöcken des dem Wan-Felsen im Westen nach dem — 1898 etwa 1 km entfernten — Ufer des Wan-Sees zu vorgebauten Kastells (vgl. die Abb. Armenien II 1 23), das von dem Urheber der Inschriften errichtet und daher als Sardursburg oder Sardurkastell zu bezeichnen ist (Mat. 61 ff., Armenien II 18 ff.). — Unsere Abb. 1 (Arm. II 1 19) veranschaulicht die Stellung der drei Inschriften jedesmal in der oberen Lage des angefeuchteten Teiles. Maßstab gegeben durch Leiter mit üblichem Sprossenabstand.

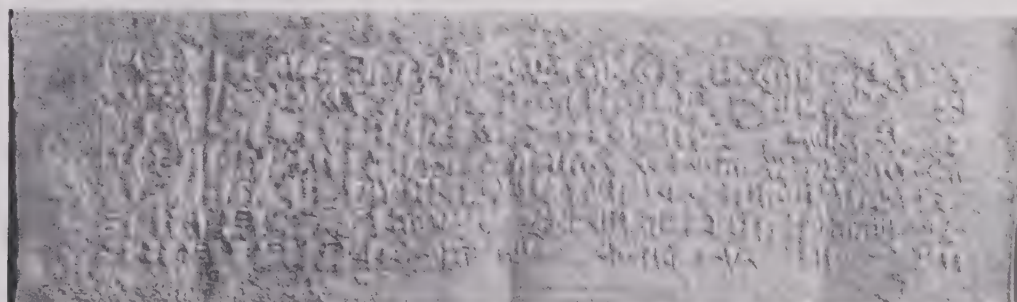


Abb. 2. Inschrift Sardurs I. Nr. 1.

1. In der obersten Steinlage, an der vom Beschauer linken, nördlichen Ecke 7 Zeilen. Unveröffentlichte Kopie von A. H. Layard, danach Sayce I (p. 451). Ber. 1; Mat. 62 Fig. 38, Kopie, Abklatsch, Fernphotographie. — Abb. 2: Photographie nach Abklatsch.

2. In der zweiten Steinlage (der vierten von unten) an der am weitesten nach rechts befindlichen, südlichsten von den drei auf Abb. 1 ersichtlichen Stellen 8 Zeilen. Nach Belcks Messungen ist der schwarze Stein, der die Inschrift trägt, 1,80 m lang, 1,55 m hoch, die Inschrift selbst 1,05 m lang, 0,36 m hoch. Zeilenhöhe 40—50, meist 43 mm, Zeichenhöhe 33—40 mm. — Einfache Trennungslinien. — Schulz I, danach größtenteils mißglückter Deutungsversuch von A. D. Mordtmann, ZDMG 1872 XXVI 484 ff. sub I. Sayce II; Ber. 2; Sandalgian Nr. 1. Kopie, Fernphotographie (Abb. 3), Abklatsch (Tafel XI): beide Abbildungen klarer als Mat. S. 62 Fig. 39.

3. In der dritten Steinlage in der Mitte zwischen Nr. 1 und 2, und zwar auf dem dritten riesigen Blocke von links. Nur Zl 1 und Enden von Zl 2 und 3, letztere nur in Spuren, erhalten. Belck glaubte zu erkennen, daß sie 7zeilig gewesen. Ber. 3; Mat. 62 Fig. 40. Kopie, Abklatsch, Photographie nach letzterem: Tafel XLI.

Corpus Inscr. Chaldie.

Nr. 1.

1 tuppū ša I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri šarri rabi^e šarru dan-nu šar
kiššati
šar matu Na-i-ri šarru ša-nin-šu lā išū^u amelu rē^u tab-ra-te
la-di-ru tū-qu-un-te šarru mu-šak-niš lā kan-su-te-šu
I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri šar šarrāni^{meš ni} ša kâli-šu-nu šarrāni^{meš ni}
5 ma-da-tū am-hur I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri izakkar^{ar}
ma-a ana-ku pu-la-ni an-nu-te ištu libbi^{bi} alu Al-ni-ū-nu
na-ša-ku ana-ku dūru an-ni-ū ar-ti-ši-ip

Nr. 2.

1 tuppū ša I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri šarri rabi^e
šarru dan-nu šar kiššati šar mat Na-i-ri šarru ša-nin-šu
lā išū^u amelu rē^u tab-ra-te la-di-ru
tū-qu-un-te šarru mu-šak-(ni)-iš lā kan-su-te-šu
5 I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri šar šarrāni^{meš ni} ša kâli-šu-nu
šarrāni^{meš ni} ma-da-tū am-hur I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri
izakkar^{ar} ma-a [ana]-ku pu-la-ni an-nu-te ištu libbi^{bi}
alu Al-ni-ū-nu na-ša-ku ana-ku dūru an-ni-ū ar-ti-ši-ip

Nr. 3.

1 t[uppū š]a I lu Sar-dur apil I Lu-ti-ip-ri šarri rabi^e
- - - - - ša-nin-š]u lā išū^u amelu rē^u - - - - -

Übersetzung.

Inschrift Sardurs, Sohnes des Lutipris, des großen Königs, des mächtigen Königs, des Königs der Welt, des Königs von Nairi, des Königs, der seinesgleichen nicht hat, des staunenswerten Hirten, der keinen Widerstand fürchtet, der unterwirft, die sich nicht beugen. Ich, Sardur, Sohn des Lutipris, bin der König der Könige, der von ihnen allen — den

Königen — Tribut empfang (oder: von denen allen — den Königen ich Tribut empfang).

Sardur, Sohn des Lutipri(s), spricht also: »Ich habe diese Steinblöcke aus der Stadt Alnium herbeigebracht, ich habe diese Befestigung (diese Mauer, dieses Kastell) gebaut.«

Wesentlich für das philologische Verständnis der Inschriften: D. H. Müller 22 und P. Jensen, Z. Ass. 1893 VIII 375—81.

Für die Ehrentitel, die sich Sardur beilegt (Nr. 1 Zl 2—3, Nr. 2 Zl 2—4, Nr. 3 Zl 2), haben die Inschriften Ašurnasirapals II. als Vorbild gedient. Vgl. Annalen I 13 f. (Keilinschr. Bibliothek I 54: *Le Gac*, *Les inscriptions d'Assur-našir-aplu III 6*), Prunkinschr. I 2 f. (*Le Gac* 154) und Löweninschr. I 5 ff. (*Le Gac* 183): *šānīnu lā išū rē'ū tabrāti lā adīru tuqunte* ... *šarru mušakniš la kanšūtešu*; ferner Prunkinschr. 2 f. (*Le Gac* 166): *šānīnu lā išū rē'ū tabrāti lā adīru tuqunte*.

lādīru (Nr. 1, 3; Nr. 2, 3) aus *la adīru*: Syncese schon in Variante Lⁿ einer Prunkinschrift Ašurnasirapals I. 3 u. 13 (*Le Gac* 154 u. 160): *la-dī-ru*.

kanšu (Nr. 1, 3; Nr. 2, 4) statt *kanšu*: korrekte, aber in den assyrischen Inschriften selbst nicht übliche Wiedergabe der assyrischen Aussprache des *š*.

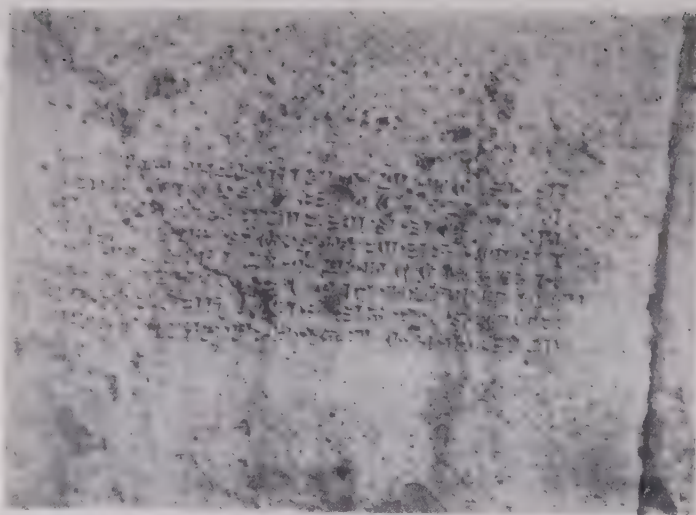


Abb. 3. Inschrift Sardurs I. Nr. 2.

našaku (Nr. 1, 7; Nr. 2, 8) vom Stamme *sz.*, der im Altassyrischen, so häufig in den altassyrischen Gesetzen, mit der gleichen Bedeutung wie *našū* »bringen« vorkommt (Eb.).

Jensen war im Irrtum mit der Annahme, die Steine der Sardursburg rührten vom Zitadellenberg von Wan her, dessen Name daher Alnium gewesen sein müsse, weil »nach Wan von fernher Steine herbeizuschleppen, Wasser ins Meer schütten hieße«. Vielmehr ist das Gestein der von Sardur errichteten Mauer von dem Marmorkalk des Zitadellenberges völlig verschieden und steht, soweit ersichtlich, überhaupt nicht in der Umgegend von Wan an. Der Zitadellenberg ist zudem ohnehin ein so schmaler Rücken, daß schwerlich jemand, der — wie Sardur — ihn

fortifikatorisch ausnutzen will, daran denken würde, ihn als Steinbruch zu benutzen. Es soll also offenbar gerade die Tatsache, daß diese riesigen Blöcke von fernher herbeigebracht worden sind, in der Inschrift verewigt werden. Über analoge Fälle aus der späteren armenischen Geschichte und die mutmaßliche Lage von Alnium s. VB anthr. G. 1897. 303 (Beick) und Armenien II 1 20.

ISPUINIS.

4. ZEWASTAN (südsüdöstlich von Wan und etwa 7 km von dort entfernt). Im Dorfe befinden sich die beschrifteten Reste eines von Ispuinis angelegten Tempels und vielleicht weiterer dazugehöriger Bauten. Zu ersterem gehörten Säulen oder Steinpfeiler, die in der bei den Chaldern üblichen Weise konstruiert waren (oben Sp. 16).

Sechs solcher Säulensteine aus gelblichgrauem und grauem Gestein mit gleichlautenden Inschriften des Ispuinis sind bisher in Zevastan bekannt geworden. Sie tragen alle dieselbe einzeilige Inschrift, aber stets in dreimaliger Wiederholung, so daß die *στρογγύδων* untereinander geschriebenen Keilschriftzeichen eine dekorative Wirkung üben.

4a. Säulenstein, von Hormuzd Rassam im Besitz eines Dorfbewohners Namens Hossain gefunden und abgeklatscht. Danach veröffentlicht Sayce IV, größtenteils nur in Umschrift: Ber. 4.

4b. Von Belek im Jahre 1892 im Hause des Sarkis Grigorianthos aufgefunden und kopiert. Z. Ethn. 1892 XXIV 124 sub 2a: Ber. 5.

4c. Säulenstein, von Belek im Hause des Nikoghos Arntinianthos in Zevastan aufgefunden und kopiert, a. a. O. sub 2b: Ber. 6.

4d und e. Säulensteine, von der Expedition 1898 in der Kirche zu Zevastan gefunden. Sie liegen in einer Linie, die parallel der Altarerhöhung läuft. Die Entfernung zwischen beiden von Mittelpunkt zu Mittelpunkt beträgt etwa 6 Schritt: Ber. 7 u. 8.

Beide Steine waren mehr als bloße Säulentrommeln, sie bildeten vielmehr den untersten Teil einer Säule; mit der Trommel war die Basis — aus dem gleichen Stücke gearbeitet — verbunden (vgl. oben Sp. 16 und unten zu Nr. 4f.). Der über die Rundung hinausgehende untere Teil ist bei dem einen der beiden Steine beinahe völlig abgeschlagen, bei dem anderen ist an der einen Seite der Ansatz zum Teil noch erhalten. An ein Kapitell ist nicht zu denken, da dann die Schriftzeilen auf dem Kopf stehen würden: so ist es keineswegs ausgeschlossen, daß die Säulenbasen in der Stellung verblieben sind, die sie in dem chaldäischen Tempel einnahmen, an dessen Stelle die christliche Kirche getreten ist.

Höhe der eigentlichen Säulentrommeln 0,21—0,22 m. Durchmesser des einen Steines 0,775—0,8 m, sein Umfang 2,44 m. Durchmesser des anderen 0,775 m, der Umfang 2,445 m. Die mittlere der drei Zeilen ist von der oberen und der unteren durch doppelte Linien getrennt (Abstand 15—16 mm), während über der ersten und unter der dritten

Zeile eine einfache Trennungs- oder Umrahmungslinie eingegraben ist. Höhe der ganzen beschrifteten Fläche bei beiden Steinen 0,135 m. Zeilenhöhe 34 mm. Zeichenhöhe 20 mm. Die Schrift ist schön und wohl erhalten.

4f. Rundstein im Garten des Kurden Chalifa Achmed mit der gleichen Inschrift, von der Expedition aufgefunden. Durchmesser der Trommel 0,77—0,775 m. Höhe 23 cm. Auch hier war die Trommel mit einer Basis verknüpft und, trotzdem sie größtenteils abgeschlagen war, ließ sich erkennen, daß die Erweiterung der Basis in 2 Stufen vor sich ging. Die obere Stufe war 5—6 cm hoch, die untere Stufe überragte diese um 5 cm. Die Abstufung ist auch bei der Basis von 4d und e anzunehmen. Graues Gestein und drei gleichlautende Zeilen: Ber. 9.

Abklatsch nach 4d oder e; danach Photographie Tafel XLIII Kopien.

I ^m Iš-pu-ū-i-ni-i-l-še ^mILU Sar-du-ū-ri-e-bi-ni-e-še i-ni BITU-e za-a-du-ū-ni
II ^m Iš-pu-ū-i-ni-i-l-še ^mILU Sar-du-ū-ri-e-bi-ni-e-še i-ni BITU-e za-a-du-ū-ni
III ^m Iš-pu-ū-i-ni-i-l-še ^mILU Sar-du-ū-ri-e-bi-ni-e-še i-ni BITU-e za-a-du-ū-ni

1 Fehlt bei Sayce wohl versehentlich.

Ass. *BITU* entspricht chaldäischem *aše*, daher -e als phonetisches Komplement. Über *BITU* *a-še* oder *a-še* = »Tempel« s. Z. f. Ass. 1892 VII 267.

5. ZEWASTAN. Im Hause des Mukse Mgrditsch Avetisian in die Mauer eingelassen 4 Bruchstücke einer von Ispuinis herrührenden Inschrift. Sie wurden zuerst von Hormuzd Rassam gesehen und abgeklatscht.

Bruchstück B und C befinden sich in der Vordermauer des Haupthauses. B mehr links vom Beschauer auf dem Kopfe stehend, C mehr rechts. Bruchstück A und D an einem Nebenraum, A rechts ganz nahe dem Erdboden, und zwar so, daß die Zeilen schräg von unten nach oben verlaufen, D ganz links vom Beschauer. Die inneren Zeilen doppelt eingerahmt.

A. Zeilenhöhe 3,8—3,9 cm. Zeichenhöhe 3,5 cm. Zl 1—3 15,4 cm hoch, Zl 1 und 2 zusammen 9,9 cm. Höhe der beschrifteten Fläche (4 Zeilen) etwa 20 cm. Größte Länge des Fragments (Zl 1) 53 cm. Zwischenraum zwischen den Doppellinien schwankt zwischen 16, 17 und 20 cm.

B. 2 Zeilen, größte Länge (Zl 2) 39 cm. Höhe 12 cm. Zeichenhöhe 3,7 cm. Zeilenhöhe nicht deutlich ersichtlich.

C. (3 Zeilen) Länge (Zl 2) 45 cm. Höhe 18 cm. Zeilenhöhe 4 cm. Zeichenhöhe 3,5 cm.

D. 3 Zeilen. Zl 1 27 cm lang. Höhe des Bruchstücks 21 cm. Zl 1 8,9 cm hoch, Zl 1+2 11,5 cm hoch. Zwischenraum zwischen den doppelten Trennungslinien 1,8 cm.

Abklatsch Hormuzd Rassam. Danach Sayce VI: Ber. 10. — Kollationiert.

A.

ILU] Hal-di-ni-ni al-s[u-i-ši-ni
- [li-e mu-ū x¹]
- uš]-gi-ni te-[ru-bi
- ILU] Qu-e-ra]

B.

- [Bitu a-še]
ABNU pu-lu]-si ku²-gu-bi x³]

C.

m Is-pu-ū-i-ni-ka-i]
- [x⁴ na a ta ra]
- [x⁵ ni hu e⁶]

D.

- [ji-e la]
- [li-e]
- [x⁷ nu ni]

¹ L. undeutb. Zn. 3; a? — ² L. undeutb. Zn. 4 oder a? S. ku. — ³ L. undeutb. Zn. 5; e oder is. — ⁴ L. undeutb. Zn. 6. — ⁵ L. undeutb. Zn. 7. ⁶ L. undeutb. Zn. 8; S. bi. — ⁷ L. undeutb. Zn. 9; ul, bal ga? S. a.

6. ZEWASTAN. In der Kirche an der für den Eintretenden rechten Wand ist ein Bruchstück. 2 Zeilen, darunter freier Raum. auf dem Kopf stehend eingemauert. Länge 25 cm. Höhe 28 cm; Höhe der beschrifteten Fläche 10,5 cm; Zeilenhöhe 43 mm. Zeichenhöhe 38—40 mm. Unterhalb der zweiten Zeile und in diese hineinragend ein christliches Kreuz eingegraben. Das Fragment stimmt in der Schrift und im Gestein mit den 4 Fragmenten Nr. 5 überein und gehört vielleicht mit ihnen zusammen. Die größere Höhe der Zeilen und der Zeichen würde sich dadurch erklären, daß unser Fragment, wie der freie, zum Teil durch das Kreuz ausgefüllte Raum zeigt, vom Ende der Inschrift herrührt. Ber. 11. Unveröffentlicht.

m Is-pu-ū-i-ni - - -
- [bi me] - -

6A. WAN? British Museum. Department of Egyptian and Assyrian antiquities Nr. 90869. »Stone vessel, inscribed with the name of Ispuinis, the son of Sardur I, King of Armenia about B. C. 820. Presented by C. P. Devey Esq., F. R. G. S., H. B. M.'s Vice Consul. Constantinople. From Van.« Zu POLLARD DEVEY, dem »bisherigen Konsul in Wan«, vgl. W. Belek, Z. Ethn. 1892 XXIV 126. 137. Maße des Gefäßes in englischen Zoll (inch) mit (annähernder) Umrechnung in Zentimeter: Äußerster Durchmesser $30\frac{1}{8}$ = 76,2 cm. Innerer Durchmesser $24\frac{1}{8}$ = 61 cm. Größte Breite des Oberrandes $1\frac{3}{4}$ = 3,45 cm. Dicke unten und an einer durchlöchernten Stelle $1\frac{3}{4}$ = 3,45 cm. Die äußere Rundfläche mit einzeiliger Keilinschrift des Ispuinis in dreimaliger Wiederholung ausgefüllt in folgender Anordnung: Oberer freier Raum $1\frac{7}{8}$ = 4,75 cm hoch. Einfache Linie. Inschrift I $1\frac{3}{8}$ = 3,5 cm hoch. Doppelte Linie mit Zwischenraum von $\frac{9}{16}$ = 1,6 cm. Inschrift II $1\frac{7}{16}$ = 3,7 cm hoch. Doppelte Linie mit Zwischenraum von $\frac{9}{16}$ = 1,6 cm. Inschrift III $1\frac{3}{8}$ = 3,5 cm hoch. Einfache Linie. Unterer freier Raum $2\frac{1}{4}$ = 5,7 cm hoch. Gesamthöhe der Außenfläche $9\frac{1}{4}$ = $23\frac{1}{2}$ cm. Unveröffentlicht. Taf. I.

I m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-du-ū-ri-e-hi-ni-e-še i-ni BITU-e za-a-du-ū-ni
II m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-du-ū-ri-e-hi-ni-e-še i-ni BITU-e za-a-du-ū-ni
II m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-du-ū-ri-e-hi-ni-e-še i-ni BITU-e za-a-du-ū-ni

Also: ^m Ispuinis(e) ^m ILU Sardurhiniš(e) ⁱⁿⁱ BITU-e zādāni. »Ispuinis, Sardurs Sohn, hat diesen Tempel errichtet.« Durchweg scriptio plena. — Zu BITU-e = aše(-e) s. zu Nr. 4f.

7. PATNOTHS. am Nordhange des Sipan-dagh. Hyvernat. Inscriptions inédites Nr. XXVI. p. 75 (vgl. 74) nach Kopie des Paters R. P. Duplan: »Sur un morceau de colonne, dans une chapelle mortuaire, ou Ziaret, à l'entrée du village de Patnotz en venant d'Erzeroum. Deux ou trois lignes. L'inscription qui n'a, d'ailleurs, pas d'importance est d'Ishpuinis«; danach Sayce LXIX (Part IV p. 8).

War für die Expedition nicht mehr auffindbar: VB anthr. G 1901, 286.

- [si-di-iš-tū-ni]
m ILU Sar-du-ū-ri m Is-pu-i-ni
m Is-pu-i-ni- [i] m ILU [Sar-du-ri]

8. PATNOTHS. Hyvernat Nr. XXV. p. 75: »Dans l'angle du mur, à gauche en entrant dans l'église; une base de colonne. Les dimensions sont à peu près les mêmes que pour les bases des chambranles de la porte d'entrée. Une seule ligne, en double: Ish-pu-i-ni-e.« Danach Sayce LXX (part IV p. 8). Vgl. Belek. VB anthr. G 1895. 611. War für die Expedition nicht mehr auffindbar.

m Is-pu-u-i-ni-e

9. PATNOTHS. »Säulenstein mit zwei verschiedenen Zeilen« in der Kirche. »Ein Achtel der Rundung mit der Inschrift abgehauen.« So Beleks Originalniederschrift zu seiner Kopie aus dem Jahre 1891. Z. Ethn. 1892 XXIV 124 gibt er fälschlich an »Dreizeilige Inschrift«. Danach Ber. Nr. 13. Berichtigt von Belek VB anthr. G 1901. 289.

1 ILU Hal-di-ni-ni uš]-ma-ši-ni] m Is-p[ū]-ū-i-ni-še m ILU Sar-d[ū]-ri-[hi-ni-še
- [iš]- - -]²
2 m Is-pu-ū-i-ni-še m ILU Sar-du-ri-[hi-ni-še - - -]³ si-di-iš-tū-ni ši-da-ū-ri

¹ Textlücke zwischen Šardur] und]iš beträgt ein Achtel der gesamten Zeilenlänge plus etwas mehr als 12 cm (so Belek). — ² Textlücke zwischen iš] und ILU Haldinini beträgt etwa 14 cm. — ³ Textlücke zwischen Šardur] und]šidistuni beträgt ein Achtel der gesamten Zeilenlänge.

10. ARALESK (KALADJYK). Einzeilige Inschrift, zweimal wiederholt, auf einem als Altar in der Kirche verwendeten Säulenstein.

Zu den dortigen chaldäischen Felsanlagen und den mit der Örtlichkeit verknüpften Sagen s. Armenien II. 186. 188. 622f. Schulz XXXVI; danach Sayce III. Ber. 12. Kopie, mehr ergebend als Abklatsch, der auf Taf. XIII wiedergegeben.

1 m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-dur-hi-ni-še bur-ga-na-ni ši-di-ši-tū-ni ILU Hal-di-ni-ni uš-gi-ni m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-dur-hi-ni-še BITU-i-ni ši-di-ši-tū-ni i-nu-ki ba-du-si-ni s[u-ū]-i gi-e-i ši-da-gu-ri
2 m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-dur-hi-ni-še bur-ga-na-ni ši-di-ši-tū-ni ILU Hal-di-ni-ni uš-gi-ni m Is-pu-ū-i-ni-i-še m ILU Sar-dur-hi-ni-še BITU-i-ni ši-di-ši-tū-ni i-nu-ki ba-du-si-ni s[u¹]-ū-i gi-e-i ši-da-g[u]-ri

¹ Oder zu.

Die Schreibung des Namens Is-pu-i-ni-i-še statt wie gewöhnlich -ni-še für die Aussprache bedeutungsvoll.

11. WAN. Felsinschrift beim Täbriz-kapusy, dem Osttor der Zitadellenstadt, im Wan-Felsen eingegraben. Von Schulz als unleserlich nicht kopiert. 48 stark verstümmelte Zeilen. von deren Zustand Taf. II (Photographie nach den Teilen des Abklatsches) einen ungefähren Begriff gibt. Dreimalige Wiederholung einer 16zeiligen Inschrift. Kopien und Kollationen, bedeutend mehr ergebend, als die Photographie des Abklatsches erkennen läßt. Ber. 18.

1 ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
m Is-pu-ū-i-ni-še a-li-e
m ILU Sar-du-ri-[e]-hi-ni [i]-e-še
m Me-nu-ū-a-še m Is-pu-ū-i-ni-e-hi-ni-še
5 m I-nu-uš-pu-a-še m Me-n[u-ū-a-hi-ni-še]
ILU Hal-di-e-i su-si]-i¹-e ši-di-iš-tū-še

¹ Kursiv werden hier auch diejenigen Textstellen gedruckt, die auf dem Abklatsche in keiner der drei Fassungen sichtbar sind, auf dem Felsen aber noch gelesen wurden, ohne daß es aus den Sp. 10 angegebenen Gründen gegenwärtig noch feststellbar wäre, in welcher Fassung dies geschehen.

- ILU Hal-di-ni-li [*BĀBU-lī aš-te* ba-du-si-c]
ka-[a-ni] ¹⁰ ʔu-uš-[pa-a-*ĀLU* *nī nī* pa-e]
ši-d[i-iš]-tū-ū-[še xx² *ALPU* pa-ḥa-ni *IMMERU* šu-ū-še]
10 ILU [Hal-d]i-i-ni *bi-lī*³ e-di-i-ni]
ILU Hal-[d]i-i-ni a-ru⁴-ni *BĀBU-lī*⁵ e-di-ni]
ma-a[-n]i[-nī *ul-gu-ū-še*]
al-su[-i-še-e] *Is*-pu-ū-i-ni-i-e]⁶
¹⁵ mILU [Sar-du-ū-ri-e-ḥi-i-ni-i-e]
m[Me-nu-ū-a] *Is*-pu-ū-i-ni-ḥi-ni-e]
mI-nu-u[š-pu-ū-a] *Me*-nu-ū-a-ḥi-ni-e]
II ILU Hal-[di-ni-ni] uš-ma-a-ši-ni]
Is-pu-ū-i-ni-še a-li-e]
²⁰ mILU [Sar-du-ri-e-ḥi-ni i-e-še]
mMe-[n]u-ū-a-še *Is*-pu-ū-i-ni-e-ḥi-ni-še]
mI-nu-uš-pu-a-še *Me*-nu-ū-a-ḥi-ni-še]
[ILU Hal-di-e]-i [su-si-*i*]-e⁷ [ši-i-di-iš-tū-še]
[ILU Hal-di-ni]-li [*BĀBU-lī aš-te*]⁸ [ba-du-si-c]
[ka-a-ni *ĀLU* ʔu-u]š⁹ pa¹⁰ [e-*ĀLU* *nī*¹¹ *nī*¹² [pa-e]
²⁵ [ši-di-iš-tū-ū-še] x x² *ALPU*¹³ pa-ḥa[*a* ¹⁴ *nī* *IMMERU* šu-ū-še]
[ILU Hal-di-i-ni] *bi-lī*³ e[-di-i-ni]
ILU [Hal-di-i-ni] a[-ru⁴-ni] *BĀBU-lī*⁵ e-di-ni]
ma-[a-ni-ni *ul-gu-ū-še*]¹⁵ al-[su]-i[-še-e]
m[Is]-pu-ū-i-ni[-i-e]
³⁰ mILU Sar-du-ū-ri-e[-ḥi-i-ni-i-e]
m[Me-nu-ū-a] *Is*-pu-ū-i-ni-ḥi-ni-e]
m[I-nu-uš-pu-ū-a] *Me*-nu-ū-a-ḥi-ni-e]
III [ILU Hal-di-ni-ni] uš-ma-a-ši-ni]
[m] *Is*-pu-ū-i-ni-še a-li-e]
³⁵ mILU [Sar]-du-ri-e-ḥi-ni[-i-e-še]
mMe-[n]u-ū-a-še *Is*-pu-ū-i-ni-e-ḥi-ni-še]
mI-nu-uš-pu-a-še *Me*-nu-ū-a-ḥi-ni-še]
ILU Hal-di-e[-i su-si-*i*-e ši-i-d]i-iš-tū-še
ILU Hal-di-ni-[li *BĀBU-lī aš-te* ba-]du-si-c]
⁴⁰ ka-a-ni *ĀLU* ʔu-uš-[pa-a-*ĀLU* *nī nī*] pa-e
[ši]-di-iš-tū-ū-še [xx² *ALPU* pa-ḥa-*nī* *IMMERU*]¹⁶ šu-ū-še
ILU Hal-d[i]-i-ni *bi-lī*³ e-di-i-ni]
[ILU Hal-di-i-ni a-ru⁴-ni] *BĀBU-lī*⁵ e-di-ni]
[ma]-a-n[*i-nī ul-gu-ū-še* al-su]-i-še-e
⁴⁵ m[Is]-pu-ū-i-ni-i-e]
mILU [Sar-du-ū-ri-e-ḥi-i-ni-i-e]
mMe-n[*u-ū-a* *Is*-pu-ū-i-ni-ḥi-ni-e]
mI-[*nu-uš-pu-ū-a* *Me*-nu-ū-a-ḥi-ni-e]

² Das erste Zn. nach Zl 25 vielleicht *ab* oder *du*, das zweite *te* oder *ut*; L. undeutb. Zn. 10. — ³ Oder einfach *i*; L. undeutb. Zn. 11: Scha verm. *BI-LI*. — ⁴ Oder *zu*. — ⁵ Oder *bi* bzw. *BĀBI*^{BI}; vgl. A. 17. — ⁶ Die Zl ist gegenüber Zl 29 und 45 mit Zn allerdings stark überlastet, doch bedingen die Zlanfänge die Verteilung der Worte. — ⁷ Zn-Spuren auf dem Abklatsch L. undeutb. Zn. 12. — ⁸ Zn-Spuren am Abklatsch: L. undeutb. Zn. 13.

⁹ Zn-Spuren auf dem Abklatsch nachgezogen wie L. undeutb. Zn. 14. — ¹⁰ L. undeutb. Zn. 15. — ¹¹ L. undeutb. Zn. 16 — ¹² L. undeutb. Zn. 17. — ¹³ L. undeutb. Zn. 18. — ¹⁴ L. undeutb. Zn. 19. — ¹⁵ Muß sehr eng geschrieben gewesen sein. — ¹⁶ So Kopie; Scha hält es aber für ausgeschlossen, daß für *nī* und *IMMERU* gleichzeitig Platz. — ¹⁷ L. undeutb. Zn. 20; vgl. A. 5.

Ein besonders aufschlußreiches Dokument. Die Inschrift bekundet die Herstellung der verfallenen Feste (Zl 7 *BĀBU* chaldisch wahrscheinlich *susi*, s. Z. Ass. 1892 VII 262f., 2) auf dem Wan-Felsen als Chaldisburg unter Festsetzung von Opfern und ist das früheste ausdrückliche Zeugnis für die Ansiedlung der Chalder auf dem Wan-Felsen an Stelle der zunehmenden früheren Besiedler.

Die Inschrift stammt von Ispuinis-alien (Zl 2 *Išpuiniše alie* »Ispuinis spricht«; Zl 3 *Sarduri(e)hiniše ieše* »ich bin der Sohn des Sardur«). Sie ist daher älter als die formelle Mitregentschaft des Menuas. Mit Menuas und seines Sohnes Inuspuas Nennung, dessen Bestallung als Mitregenten des Menuas die Inschriften Nr. 83–85 bekunden, will sie die Nachfolge und damit den Bestand der Dynastie sichern. Vgl. Z. Ass. 1892 VII 255–267. Zur Frage, ob Ispuinis' Vater Sardur von Sardur, dem Sohne des

Lutipris verschieden (»Sardur II.«), wie wahrscheinlich, oder mit ihm identisch ist, s. Herrscherhaus 28f., 1. Armenien II 1 21ff.; ob. Tabelle des urart'-chald. Herrscherhauses (hinter Sp. 11/12) Anm. 2.

12. KELIŠIN: *Kel-i-šin* (genauere Aussprache *Kēl-ä-šin* »Grüne Stele«. Armenien I 230. 257. 534. III 290). Wohl die meistumworbene aller Inschriften des vorarmenischen Altertums. Besonders schwer erreichbar und besonders wichtig als chaldisch-assyrische Bilinguis; in letzteren beiden Hinsichten steht ihr die ihr auch örtlich benachbarte und inhaltlich in einiger Hinsicht verwandte Stele von Topzauā (Nr. 146) zur Seite. Ausführliche Vorgeschichte bis zum Besuch der Expedition: Armenien I. 242–247. Entdeckt von SCHULZ 1829, kurz vor seiner Ermordung. J. B. Frazer. *Travels in Koordistan* (1834) 91. Ritter IX, 930ff. Sayce 386 u. 664. — Nächste Nachricht durch Dr. med. Roß: Frazer, a. a. O. — Erste ausführlichere Beschreibung ohne Berücksichtigung der (assyrischen) Inschrift auf der Westseite durch H. RAWLINSON (Besuch vom 26. Oktober 1838): *Notes on a journey from Tabriz, through Persian Kurdistan to the ruins of Takhti-Solēimān and from thence to Zenjān and Tarōm, to Gilān, in October and November 1838* JR Geogr. S. 1841 X 1ff. Seine Berichte, soweit wesentlich, übersetzt VB anthr. G 1893, 391ff. und Armenien I 342f.

Gipsabguß 1852 durch CHANYKOW, auf dem Transport zugrunde gegangen. Zweiter Besuch Chanykows nach M. J. PERKINS, ZDMG 1853 VIII 601ff.: wohlgeungener Papierabklatsch, über dessen weiteren Verbleib keinerlei Nachricht. — Gipsabguß der Ostseite in zwei Teile durch O. BLAU 1857. Beide Platten zerbrochen und wurden falsch zusammengesetzt; aufbewahrt in der Bibliothek der Deutschen Morgenl. Ges. zu Halle a. S. nach Sayce LVI 663ff., s. VB anthr. G 1893, 394ff. — Abklatsch der Ost- und erstmalig der Westseite von DE MORGAN 1893: J. DE MORGAN et V. FR. SCHEIL, O. P. *La stèle de Kelichin*, Recueil 1892 XIV 153–166. Vgl. J. DE MORGAN, *Mission scientifique en Perse*, VI. *Recherches archéologiques*, I^{re} Partie Kap. 7. *La stèle de Kélichin*, p. 216–293. Bei der Veröffentlichung im Recueil beging Scheil den Irrtum, die Texte der beiden Seiten als von der Stele von Sidikan (-Topzauā), unten Nr. 146, herrührend zu bezeichnen. Aufklärung dieses Irrtums durch C. F. LEHMANN(-HAUPT) und zugleich Richtigstellung der falschen Zusammensetzung der Blauschen Gipsabgüsse durch W. BELCK: VB anthr. G 1893, 389–400. C. F. LEHMANN(-HAUPT), Die Kelischin-Stele, Sonntagsbeilage Nr. 3 der Vossischen Ztg. 1895 zu Nr. 33 (20. I. 1895) S. 2 Sp. 1 bis S. 3 Sp. 2. Nach DE MORGAN-SCHEIL und LEHMANN-HAUPT: SAYCE part V p. 691ff.; vgl. BV anthr. G 1895, 592ff. (BELCK-LEHMANN-HAUPT). Zweimalige Kollation und Photographien beider Seiten an Ort und Stelle nach vergeblichem ersten Versuch W. BELCKs (7. Sept. 1898), zur Stele vorzudringen, durch beide Mitglieder der Expedition 8. und 9. September 1898. Dabei ergaben sich eine Reihe wichtiger Verbesserungen gegenüber den auf den Abklatschen beruhenden bisherigen Lesungen an Stellen, die auf dem Original ohne allzu große Schwierigkeiten lesbar waren. Dagegen ließen sich bei der Kürze der Zeit und der steten Beunruhigung durch die Kurden, unter der die Arbeit zu erledigen war, keine allzu großen Ergebnisse hinsichtlich der Wiederherstellung stärker zerstörter Stellen gewinnen. Auch war eine wiederholte Nachprüfung der gewonnenen Lesungen, auf die sonst stets der größte Wert gelegt wurde, ausgeschlossen (vgl. Wien. Z. Morgenl. 1900 XIV 11f. und bes. Armenien I 248ff. (dazu 534) in bewußter berichtiger Abweichung von W. Belck, Anatole Heft 1 Sp. 31ff.). Ber. 17.

Sommer 1902 gelangte ein Gipsabguß der Stele nach de Morgans Abklatschen auf L. MESSERSCHMIDTS Ansuchen ins Berliner Museum (VA).

Gemeinsam mit L. MESSERSCHMIDT hat dann W. BELCK, dem ersterer von dem Eintreffen dieses Gipsabgusses Nachricht gegeben hatte, die beiden Texte wiederholt genau durchforscht, »wobei die am Original hergestellten Kopien der Expedition sehr wesentliche Dienste bei der Rekonstruktion zerstörter Stellen leisteten«. Daneben wurde Belcks Kopie des Blauschen Gipsabgusses mit Nutzen verwertet. Danach: W. BELCK, *Die Kelischin-Stele und ihre chaldisch-assyrischen Keilschriften mit einer Karte und drei Tafeln* (Anatole, Zeitschr. f. Orientforschung, in zwanglosen Heften herausgegeben von Waldemar Belck und Ernst Lohmann, Heft 1, Freienwalde a. O. und Leipzig, Verlag von Max Rüger 1904). Dort Veröffentlichung der Texte mit Photographien beider Seiten (Taf. 1), Autographien (Taf. 2 u. 3), Umschrift (S. 73f.), Einleitung und Erläuterungen. — Die von der Expedition genommene Photographie des Originals der Westseite (assyrische Fassung) Mat. S. 64 Fig. 42.

Photographien nach dem Gipsabguß in VA s. Tafel III. Für die vorliegende Wiedergabe der Texte ist das verfügbare Material aufs neue mit der Ausgabe in der Anatole verglichen und danach der Text gestaltet worden.

In der folgenden Umschrift sind die assyrische und die chaldäische Fassung einander gegenübergestellt, da es sich in der Tat um eine Bilinguis handelt.

Gegen SAYCES dahin gehende Annahme (part V 691) wandte sich LEHMANN-(HAUPT), VB anthr. G 1895, 592ff., und bei der Kollation an Ort und Stelle sah die Expedition einen Gegenbeweis in ihrer Lesung *i-ku-ka-ni ŠATTU* »in demselben Jahre«, Zl 1 der chaldäischen Fassung. Danach mußte die chaldäische Fassung vielmehr als Fortsetzung der assyrischen erscheinen (VB anthr. G 1898, 524), wobei der Wechsel der Sprachen im gleichen Texte befremdlich blieb. Dafür schien zu sprechen, daß auch die Städtenamen anscheinend wechselten, in der assyrischen Version *ALU Mušasir*, in der chaldäischen *ALU Ardinis*. Aber als die Stele von Topzauā (Nr. 146) sich als eine Bilinguis herausstellte, ergab sich, daß diese beiden Namen einander in den beiden Versionen entsprachen.

Chaldäische Fassung (Ostseite).

- 1 [i-u¹ IL]U Al-di-ka-a 2-i [ALU Ar-di-ni-di]¹
 [nu-na-bi³ m]Iš-pu-ú-i-ni-ni mILU Sar-[dur⁴-e-]he⁵
 ŠARRU DAN-NU ŠAR⁶ MATU Šu-ra-a-ú-e ŠAR MATU Bi-a-i-[na-ú-e]⁶
 [a-lu-si ALU]Tu-uš-pa-a-ÁLU mMe-nu-[ú-a]⁷
 5 [m]Iš-pu-ú-i-ni-he ia-ra-ni ABNU-di iš-[tu-ú-ni]⁸
 [ILU Al-]di-i²-e tar-a-i nu-ú-a-di te-ru-ú-[ni]⁹
 [3]-lu¹⁰-a-i mIš-pu-ú-i-ni-[e-]še
 [mILU Sar-]dur⁴-bi-ni-še na-hu-ni ú-ri-iš [2-3]
 [ga-zu-]li ni-ri-bi ga-zu-li na-hu-ni-[e]¹¹
 10 [URI]-GAL-Ú¹² ERÚ na-hu-ni ša-ni ERÚ na-hu-ni du-[2 3]
 [na-hu-]¹³ni ni-[ri-]bi tar-a-a-e a-da-[a-ni]¹⁴
 [te-ru-ni ILU]Al-di-na BĀBU a-ru-ni ILU Al-di-[e]¹⁴
 [e-ú-r]-i BĀBU¹⁵ ul-gu-ši-i¹⁶-a-ni e-[di-ni]¹⁴
 [na-hu-]¹⁴ni 1 LIM 1 ME 12 ALPÉ¹⁷ 9 LIM 20¹⁷ IMMERÉ¹⁸-li-[ni-pl]¹⁴
 15 [IMMERÉ] ZIKRUTE¹⁹ e-gu-ru-he 10 LIM 2 LIM 4 ME ŠUŠU¹⁰ 20
 [IMME]RÉ¹⁸ RABŪTE¹⁹ at-qa-na-ni i-ú ILU Al-di-ka-[a-i]
 [ALU]Ar-di-ni-di nu-na-bi²¹ mIš-pu-ú-i-ni-[ni]²²
 [mILU Sar-]du-ri-e-he ŠARRU DAN-NU ŠAR MATU Šu²³-ra-a-ú-[e]
 [ŠAR MATU]Bi-a-i-na-ú-e a-lu-si ALU Tu-uš-pa-a-[ÁLU]²²
 20 [ILU Al-]di-ni-ni uš-gi-ni i-na-ni bur-ga-na-[ni]¹⁴
 [i-na-]²²ni-i uš-la-a-ni zu²⁴-ú-ši-ni-[li]²²
 [a-]¹⁴ri-c-di ILU Al-di-na BĀBU te-ra-a-i-ni-[li]¹⁴
 [2-3]-i ALU Ar-di-ni ILU Hal-di-na-ni BĀB[ĀNI]¹⁴

¹ Vgl. Zl 16f. und 25f. — ² Fehlt bei S. — ³ Oder *bi/be*; für *nu-na-a-li* kein Platz. — ⁴ Delitzsch 116a. — ⁵ So nach Zl 27, oder nach Zl 18 *Sar-du-ri-e-he* zu erg. — ⁶ Vgl. Zl 18f. — ⁷ Be erg. [ú-a-ni], s. aber Zl 27. — ⁸ Be; S *iš-ti-i-tu*. — ⁹ Be; S erg. [ú-tu]. — ¹⁰ Be; S [DUPPA ia-ra-]ka. — ¹¹ S. Ba. da für 2 Zn Raum; nach Scha im Hinblick auf Zl 8, 10, 11, 14 nicht besonders wahrscheinlich. — ¹² Eb; Zn-Spuren nur bei Be: [ideogr. rabu-ú]. — ¹³ Be und Ba. — ¹⁴ S. Be. L-H. Ba. — ¹⁵ S. Ba; Be -e (s. Be S. 67); vgl. L. undeutb. Zn. 21. — ¹⁶ Fehlt bei S; deutlich bei Be. — ¹⁷ Ass. Text 9I20. — ¹⁸ Sum. UDU MĀŠ. — ¹⁹ Sum. UDU NITA. — ²⁰ Oder, falls noch ein Winkelhaken zu ergänzen, 20. — ²¹ Ba hielt auch *bi* für möglich, so auch S. — ²² Bei S ohne Klammern. — ²³ Oder *Na* (so Be); was richtig, läßt sich nicht mehr entscheiden. — ²⁴ So S. Ba; Be *ba*.

Daraufhin beharrte Sayce 1901 (part VI 653) bei seiner Ansicht, indem er dem Worte *i-ku-ka-ni* eine schwerlich berechtigte veränderte Deutung gab und die Richtigkeit der Lesung *MU = ŠATTU* — wie sich zeigen wird, mit Recht — bezweifelte. Historische, für die Annahme einer Bilinguis sprechende Gründe sodann bei Lehmann-Haupt, ZDMG 1904 LVIII 826f.

L. Messerschmidt hatte von vornherein an der Ansicht festgehalten, daß nicht *i-ku-ka-ni*, sondern entsprechend der ersten Zeile des assyrischen Textes *Hal-di-ka-i* zu lesen sein müsse.

An dem aus Paris gekommenen Gipsabguß der Stele stellten dann er und Belek gemeinsam fest, daß in der Tat in Zeile 1 der chaldäischen Fassung *ILU Al-di-ka-i = ILU Hal-di-e* der assyrischen Version geschrieben steht.

Hiervon ausgehend, haben Messerschmidt und Belek die wörtliche Übereinstimmung der beiden Texte feststellen und auf Grund dieser Tatsache manche der bis dahin als verloren angesehenen Zeichengruppen wiederherstellen können. Daß L. Messerschmidt als dem des Assyrischen allein Kundigen von beiden, das Hauptverdienst zukommt, wird von Belek (Sp. 41) betont.

Im folgenden sind ERICH EBELINGS wertvolle Beiträge als sein Eigentum (Eb.) bezeichnet.

Assyrische Fassung (Westseite).

- [ki-i ina pa-an]¹ ILU Hal-di-e ana ALU Mu-ša-šir [il-lik-ú-ni]¹
 [IŠ-pu-ú-i-ni apil ILU]Sar-dur² šarru³ rabū⁴ šarru³ d[an-nu šar kiššati]⁴
 [šar matu]Na-i-ri šakin⁵ ALU Tu-uš-pa-an-ÁLU [ú]⁶
 [I Me-]nu-a mār⁷ IŠ-pu-ú-i-ni maš-k[i-nū ab-ni]⁸
 5 [ni-ít-]tu-pu⁹ ana ILU Hal-di-e ina eli [-šu]¹⁰
 [an-ni-]⁶i-nu ništakan¹¹ an šup-pu ina pān maš-k[i-ni]⁸
 [IŠ-]pu-ú-i-ni apil ILU Sar-[dur]
 [na-ši]¹² be¹³-li damqūtimeš *bi-bu*¹⁴ damqu na-ši
 [uri-gal]¹⁵-ú meš¹⁵-ni ša eri na-ši ummar¹⁶ eri na-ši x¹⁷ [1]
 10 [na-ši]¹⁸ *bi-bu* na-a-du-tū tu-ru ništakan¹¹ an ina mi[-bir]¹⁹
 [bābāni]²⁰ meš ša ILU Hal-di-e i-nam-din ana ILU Hal-di-[e]
 [ana niš]-bu-ut²¹ balāti²²-šu na-ši 1112 alpé meš²³
 [9]120 *lala*²⁴ meš immeré²⁴ meš pa-aš-ru 12480²⁵
 [urišé]²⁶ rabūte meš e-qu-te ki-i ina pa-an ILU Hal-di-[e]
 15 [ana] ALU Mu-ša-šir illik²⁷-an-ni IŠ-pu-ú-i-ni apil ILU Sar-[dur]
 [šarru rabū]⁴ šarru²⁸ dan-nu šar kiššati šar matu Na-i-ri šakin⁵ ALU Tu-uš-pa-an]²⁹
 [an-ni-e]³⁰-ni ILU Hal-di-e an-ni-ú [. .
 [1-2]³¹ an-na-te-ma³² amāte meš ina eli GI[R]³³
 [ina pa-]an bābāni meš ša ILU Hal-di-e x³⁴ [. .
 20 [an-na-te ina ALU]Mu-ša-šir ištu lib-bi bābāni meš
 [ša] ILU Hal-di-e *bi-bu* ki-i pa-aš-ri ILA³⁵ [ú]
 [1-2]-š³⁶ i-du-nu amāte meš ki-i ina pa-an ILU Hal-di-[e]
 [ana] ALU Mu-ša-šir il-lik-ú-ni [1-3?]³⁷

¹ Vgl. Zl 14f. 22f. — ² Delitzsch 116a; ebenso in der ganzen Inschr. — ³ Nur ein Winkelhaken (Delitzsch 238). — ⁴ Vgl. Zl 16. — ⁵ So Messerschmidt bei Be Sp. 62. — ⁶ So Sp. — ⁷ Be fälschlich *apal*. — ⁸ So vermutet Eb und übersetzt: »wir hieben einen Götterschrein aus Stein aus. Den« (zu *ana* vgl. aramäisch *b*) »Haldis setzten wir auf den Stein«; Be *bar-m[i]* (*barmu* »Buntstein«); S *maš-ka-bi-ša*. — ⁹ Eb; S. Ba [abni uš]-tu-bu. — ¹⁰ Eb; S [šadi?]. — ¹¹ Delitzsch 330; Be *ništakan*. — ¹² Schon S. Be; durch chald. *nahuni* Zl 8 gesichert. — ¹³ S *til*. — ¹⁴ Eb hält neben der Lesung *bi-bu* auch *kas-pu* (s. u. Sp. 31) für möglich. — ¹⁵ Eb; Be *rabu*-. — ¹⁶ Sum. KAM. — ¹⁷ L. undeutb. Zn. 22. — ¹⁸ Durch chald. *nahuni* Zl 11 gesichert. — ¹⁹ Eb; Be *MI* (?) [pl?]. S fälschlich *maš-ka-bi*. — ²⁰ S. chald. Zl 12. — ²¹ S [ana ni-is]; Be [-qu?] oder *bi* (?); s. Be S. 67f.; möglich wäre auch (Eb) [ana šit]-bu-ut »zu seiner Sättigung mit Leben« oder [a-na] pu-ut, »für(?)«. — ²² Sum. TI-LA. — ²³ Scha: sum. UDU MĀŠ; Eb. verm. an Stelle von »nur Kratzer im Stein: dann läge UDU MĀŠ = *urišé* näher; Be LU BIR. — ²⁴ Sum. UDU NITA. — ²⁵ Oder 12490, falls ein Winkelhaken ausgefallen, so Be, S. — ²⁶ [UDU] MĀŠ: s. A 23. — ²⁷ Sum. GEN; S *allik*. — ²⁸ Von nun ab das normale ŠARRU-Zeichen Delitzsch 277. — ²⁹ Für -ÁLU (so S) scheinbar kein Platz. — ³⁰ Eb; Be, Ba *is* s. L. undeutb. Zn. 23; S [ana pa (?)]-ni-pa(?) -ni. — ³¹ L. undeutb. Zn. 24; S [ilani (?)] ú. — ³² Scha; S MA-KA; Be ma KA. — ³³ Be Tfl. 3: *ni* (?). — ³⁴ MATU?; Ba ut; S *tam*[-šit]. — ³⁵ Delitzsch 176. Ideogr. für *našú* (= erheben, herbringen, wegnehmen) und für *šaqū* hoch sein; hier kann nur eine Form von *našú* in Betracht kommen; Ba *iššū* oder *ušaššū*. — ³⁶ Be [-ši(?) me(?)] S [maš-maš]. — ³⁷ S. Ba [a-hu meš]; Scha vermutet, daß überhaupt nichts fehlt.

Chaldäische Fassung (Fortsetzung).

- [ni-ri-bi e-gu-ru-hu ha-i-ni ha-û-] ²⁵bi
 25 [2]-li i-û i-û ILU Ual-di-ka-[a-i]
 [ALU Ar-di-ni-di nu-na-a-li ^mIš-pu-û-i-[ni-ni²]
 [^mILU Sa-pu-dur-e-he ^mMe-nu-a ^mIš-pu-û-i-[ni-he²⁶]
 [2]di-tu ILU Ual-di-e ni-ri-be²⁷ ti-ia-i-tû a-[lu-še]
 [ni-ri]-be²⁸ ILU Ual-di-na-ni BĀBU ha-û-li-i-e [2]
 30 [2]²⁹li-ni a-lu-še a-i-ni-e i-û-li [2 3]³⁰
 [ILU Ual-di-š di-iš e-ia-me du-li-i²-e a-lu-še]
 [2]²⁹li-ni a-lu-si i-na-a-ni [2 3]³²
 [3]³³ta-ni ALU Ar-di-ni ĀLU ha-šû-li-i-e]³⁴
 [a-lu-še]³⁵ ILU Ual-di-ni BĀBU a-i-še-e-i ha-û-^{li}
 35 [a-lu-še] du-li-i-e me ku-û-i ILU Ual-di-e]
 [zi-li]-be³⁶ qi-û-ra-a-e-di ku-lu-di-i-e]
 [a-lu-še TUPPU³⁷ i-ni su-û-i-du-li-i-e a-lu-še]³⁸
 [3]-ni a-lu-še ip-hu-li-i-e a-lu-še a-i-ni-e]
 [i-ni]-li du-li-i-e ti-i-û-li-i-e û-li-e³⁹
 40 [tu-û-ri-i ILU Ual-di-iš ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še ILĀNI^{pl}-še]
 [ALU Ar-di-ni-ni na ŠUMU zi-il-bi qi-ra-e-di ku-lu-di-i-e]

²⁵ S. Ba; Be *ni*. — ²⁶ So Scha; Be, S [*e-he*], was aber wegen Zl 5 weniger wahrscheinlich. — ²⁷ S und Be S. 71 fälschlich *bi*. — ²⁸ Be S. 71 fälschlich *bi*. — ²⁹ Be, Ba halten [*û-ra*] für möglich. — ³⁰ S *i-ni-li*. — ³¹ S. — ³² Be, Ba [*e-li*]; Platz für 2—3 Zn. — ³³ Be, Ba [*ni-ri-bi*]. — ³⁴ Nach Be Tfl. 2 sind 2—3 Zn zu erg. — ³⁵ Be: S *ni-ri-bi*. — ³⁶ So Be Tfl. 2: S. 71 fälschlich *bi*. — ³⁷ Be fälschlich *DUB-te-i-ni* mit Abtrennung des zu dem Ideogramm *sum*. *TUB-TE* gehörigen *TE*; vgl. aber L-H ZDMG 1904 LVIII 827. A 3. — ³⁸ Ba. — ³⁹ Oder *še*?

Assyrische Fassung (Fortsetzung).

- [I] Iš-pu-û-i-ni apil ^IILU Sar-[dur]
 25 [I] Me-nu-a mār ^IIš-pu-û-i-ni]
 [a-na e-qu-te û-sa-li-ku *bi-bu* šu ^{ILU}Ual-[di-e]
 [1[?] iq]-bi-û ma-a ša *bi-bu* ištu lib-bi bābāni^[meš]
 [ša] ^{ILU}Ual-di-e ILA³⁸ ū [ša]
 [1-2 ū]³⁹qi-li-li šī-šū šum-mu⁴⁰ me-ni-me-[ni]
 30 [i]-ta-mar⁴¹ ki-i ILA⁴² ū [ša]
 [2]⁴³ ū-pa-za-ar ina *tak-li-te*-[e]⁴⁴
 [i-nam]-di-nu ša ina lib-bi āli ^{alu}Mu-ša-š[ir]
 [û-še]-i-si-me ki-i *bi*-[bu]
 [ištu]⁴⁵ lib-bi bābāni^{meš} ša ^{ILU}Ual-di-e]
 35 [3]-ni-iš-š[ū]⁴⁶ni šum-mu *ga-ta-šu*⁴⁷ [ILA⁴ ū]⁴⁸
 [^{ILU}Ual]-di-e šum⁵⁰šu ina muhhi qaqqari lu-hal-liq-šu⁵²
 [ša tūp-pu] an-ni-tu i-da-[?]ip ū-[lu]⁵³
 [ša ištu⁵⁴] lib-bi maš-ka-bi an-ni-[i]⁵⁵
 [i-*ha*]-p⁵⁶pu-û-ni ša a-na me-ni-me-ni i-qa-a[b-bi]
 40 [um-ma] a-lik hi-pi tūppa⁵⁷ ^{ILU}Ual-di-e ^{ILU}Adad]
 [^{ILU}Šamaš] ilāni ^{meš} ša ^{alu}Mu-ša-š[ir]
 [šum-šu zēr-šu]⁵⁸ ina eli qaqqari⁵⁹ li-hal-liq-ū-^[šu]⁶⁰

³⁸ Eb *inissū*. — ³⁹ Eb; S. Ba [*a-na*]. — ⁴⁰ Eb. — ⁴¹ Ba; Be [---] *u*(?)*mar*; S [*u iq*]-*ta-pi*; *mar* nach Photogr. deutlich. — ⁴² Eb *iššū*. — ⁴³ S. Ba [*zik-ri-ia*], dafür aber kaum genügend Raum. — ⁴⁴ S *abni li-te*-[*e-šu*]. — ⁴⁵ S *ul-tu*. — ⁴⁶ Nur Vertikalkeil sichtbar, vor diesem wenig Platz, doch wäre auch *tū* oder *na* möglich; Be *iš-tū*(?); Eb schlägt unter Vergleichung von Zl 28 vor: [*i-ni-iš-šu-ni*]. — ⁴⁷ L. undeutb. Zn. 25. — ⁴⁸ Eb; Be [*ni išt-tu*(?) *ni*(?) *SUM. Mu - ištu* [*di*(?); S [*iš-da-a*(?)*ni-iš* *ILA-ni* *ŠUM-MU*; Ba verm. [*iš-šu-ni iddin šummu ištu di*]. — ⁴⁹ Eb. — ⁵⁰ Sum. *MU*. — ⁵¹ Eb; Sum. *KI*. — ⁵² Eb; Be *li di u*-[*la*]; Be; S *û*-[*kin*]; Ba vermutet *û*-[*a-ku*]. — ⁵³ Eb; nach Be fehlt ein Zn: S. Ba *û*-[*lu-û*]. — ⁵⁴ S *ina*. — ⁵⁵ Eb; S. Ba [*û*]. — ⁵⁶ Eb; S [*i-*ha*-ab*]-*bu-ni*; bei Be an Stelle von *hap* L. undeutb. Zn. 26, aber auch das durchaus unsicher. — ⁵⁷ Die Zeichen richtig, Be. Die Wortabteilung und Deutung: »Wer zu irgend jemandem sagt: gehe, zerstöre (die Tafel, den Schriftstein)«. Eb. — ⁵⁸ Eb; Be [---] *MU*(?)*šu*(?); S [*niqe-šu*]. — ⁵⁹ Eb. — ⁶⁰ Eb., Be *ki-ri li*(?)*û*(?)*la u*-[*la-a*; S *ki-ri*(?)*le*(?) *la û*-[*ki-nu*].

In der Inschrift sind zu unterscheiden: I. der eigentliche Bericht, II. die Fluchformel. I zerfällt in 3 durch chald. *iu* == ass. *ki* eingeleitete Abschnitte. In II sind zu unterscheiden: 1. Bedrohung des Schädigers der vom Könige gespendeten Weihgaben, 2. des Schädigers der Inschrift.

Ein Vergleich der beiden Fassungen ergibt innerhalb der 5 Unterabschnitte eine Anzahl deutlicher Entsprechungen, die aus der folgenden Übersicht hervorgehen. Jede der beiden Kolonnen enthält in fortlaufender Abfolge den ganzen Text. Die Gliederung dient ausschließlich praktischen Zwecken und erhebt keinen Anspruch auf ausnahmslos richtige Abteilung der einzelnen Sätze und Satzteile, wiewohl meistens auch darin das Richtige getroffen sein wird.

Chaldisch.	Assyrisch.	Chaldisch (Fortsetzung).	Assyrisch (Fortsetzung).
1 [iu ILU Aldikai [ALU Ardinidi 2 nu-nali]	1 [ki ina pān] ^{ILU} Ualdie ana ^{alu} Mu-šašir [illikāni]	šani ERU naḥuni	unmar eri naši
[^m Išpuiniini ^m ILU Sar[durehe 3 ŠAR-RU DANNU ŠAR] MATU Šuraue ŠAR MATU Bia[naue 4 alu]si ALU Tušpa-ĀLU	2 [I Išpu]ini apil ^I ILU Sardur šarru rabu šarru d[annu šar kiššati 3 šar matu N]airi šakin ^{alu} Tušpan ĀLU [u]	du [- - 11 naḥu]ni	x [- 10 naši]
^m Menu[a 5 m Iš]puinihe	4 [I Me]nua mār ^I Išpuini	ILU Aldina BĀBU aruni	ina mi[hir 11 bābāni] ^{pl} ša ^{ILU} Ualdie inamdin
iarani ABNU di išt[- - 6 ILU Al]die tarai nuadi teru[ni]	mašk[īnu abni 5 ni]t[uppu ana ^{ILU} Ualdie ina eli[šu 6 ann]inu ništakan	ILU Ald[ie 13 eur]i BĀBU ulgušiani e[dini 14 naḥu]ni	ana ^{ILU} Ualdie 12 ana niš]but balātišu naši
7 [- -]luai	1 tūppu ina pān mašk[īni]	1112 ALPÈ ^{pl} 9020 IMMERÈ-li[ni] ^{pl} 15 IMMERÈ ZIKRÛTE ^{pl} eguruhe 12480 [- 16 IMME]RÈ RABÛTE ^{pl} atqanani	1112 alpè ^{pl} 13[9]120 lald ^{pl} immerè ^{pl} pašru 12480 [- 14 urisè rabùti eqùti
^m Išpuini[ese 8 m ILU Sar]durhiniše	7 [I Iš]puini [apil ^I ILU Sar[dur 8 naši]	iu ILU Aldika[ie 17 ALU] Ardinidi nu-nabe/i	ki ina pān ^{ILU} Ualdie 15 ana] ^{alu} Mu-šašir illikāni
uris [- - 9 gazu]li niri bi gazuli	beli damqùti ^{pl} bibu damqu naši	^m Išpuini[ni 18 m ILU Sar]durehe ŠAR-RU DANNU ŠAR MATU Šuraue 19 ŠAR MATU] Biainaue alusi ALU Tušpa-[ALU]	I Išpuini apil ^I ILU Sar[dur 16 šarru rab]u šarru dannu šar kiššati šar matu Nairi šakin ^{alu} Tušpa[ni
10 [URI-GAL-U ^{pl} ERU] naḥuni	9 urigalūni ša eri naši		

Chaldisch (Fortsetzung).	Assyrisch (Fortsetzung).
20 <i>ILU</i> Al]dimini ušgini inani burga- na[<i>ni</i> 21 ina]ni ušlani <i>u</i> šini[li 22 a]- riedi	17 a]nēni <i>lu</i> Ualdie anniu [- 18 -] annātema amāte ^{pl} ina eli G[R -]
<i>ILU</i> Aldina BĀBU teraini[<i>li</i>] 23 [- -] <i>ALU</i> Ardini <i>ILU</i> Ualdinani BĀB[Ā- N] 24 ni]ribi eguruḫu ḫaini ḫau- [bi 25 -]li	19 ina p]ān bābāni ^{pl} ša <i>lu</i> Ualdie x [- -] 20 an]nāte ina <i>alu</i> Mušašir ištu libbi bābāni ^{pl} 21 ša] <i>lu</i> Ualdie <i>bibu</i> ki pašri ILA [u 22 -]šī idunu amāte ^{pl}
iu iu <i>ILU</i> Ualdika]i 26 <i>ALU</i> Ar]dinidi nunali	ki ina pān <i>lu</i> Ualdife 23 ana a]lu Mu- šašir illikūni
m Išpuinini 27 m <i>ILU</i> Sa]rdureḫe m Me- nua m Išpuiniḫe	[- - 24 I]špuini apil <i>ILU</i> Sa]rdur 25 I] Menna mār Išpuini
28 -] ditu <i>ILU</i> Ualdie niribe taitu	26 a]na eqūte usaliku <i>bibu</i> ša <i>lu</i> Ualdie 27 iq]biu ma
a]luše 29 niri]be <i>ILU</i> Ualdinani BĀBU ḫaulie	ša <i>bibu</i> ištu libbi bābāni ^{pl} 28 ša] <i>lu</i> Ualdie iniššū
[- - 30 -] lini aluše ainie iuli[- -] 31 <i>ILU</i> Ual]diš eiamie dūlie	[ša 29 -] qilili šīšu šummu me- nime[ni 30 i]tamar ki iššū [ša 31 -] upazar ina taklīte 32 [inam]- dinu ša ina libbi ali <i>alu</i> Mušašir 33 uš]esime ki bi[<i>bu</i>]
[aluše 32 -]lini aluši inani [- -] 33 - -]tani <i>ALU</i> Ardini ĀLU ha- šulife	34 [ištu] libbi bābāni ^{pl} ša <i>lu</i> Ual- dife 35 i]niššūni šummu gatašu [iniššū] 36 <i>lu</i> Ual]die šum-šu ina muḫḫi qaqqari luḫalliḫū
34 aluše] <i>ILU</i> Ualdini BĀBU aiše ḫa]uli	37 ša tuppū annitu ida'ip
35 aluše] dūlie me kui <i>ILU</i> Hal]die 36 zili]be qīraedi kuludife	u]lu 38 ša ištu] libbi maškabi anni 39 i]a]ppūni
37 alu]še TUPPU ini suidūlie	37 ša tuppū annitu ida'ip
[aluše 38 - -]ni	u]lu 38 ša ištu] libbi maškabi anni 39 i]a]ppūni
aluše ipḫulie	
aluše a]inie 39 ini]li dūlie	
tiulie u]lie 40 tu]ri	ša ana menimeni iqa]bi 40 umma] a- lik bi-pi tuppā.
<i>ILU</i> Ualdiš <i>ILU</i> ADAD-še <i>ILU</i> ŠAMAS- še ILĀNI ^{pl}]se 41 <i>ALU</i>] Ardini	<i>lu</i> Ualdie <i>lu</i> [Adad 41 <i>lu</i> Šamaš] ilāni ^{pl} ša <i>alu</i> Mušašir]
na ŠUMU zilbi qīraedi kuludife	42 [šumšu zēršu] ina muḫḫi qaqqari luḫalliḫū

Aus dieser Gegenüberstellung ergeben sich eine Reihe chaldisch-assyrischer Gleichungen¹. Hiervon sind als gesichert zu betrachten:

Chaldisch.	Assyrisch.	Deutsch.
Götternamen.		
<i>ILU</i> Aldie (6. 12)	ana <i>lu</i> Ualdie (5. 11)	(zu, für) Ualdis (Dat.)
<i>ILU</i> Aldikai (1. 16)	ina pān <i>lu</i> Ualdie (1. 14)	vor Ualdis
<i>ILU</i> Aldina (12. 22)	ša <i>lu</i> Ualdie (11. 21)	Ualdis (Gen.)
<i>ILU</i> Ualdikai (25)	ina pān <i>lu</i> Ualdie (22)	vor Ualdis
<i>ILU</i> Ualdinani (29)	ša <i>lu</i> Ualdie (29)	Ualdis (Gen.)
<i>ILU</i> Ualdini (34)	ša <i>lu</i> Ualdie (31)	Ualdis (Gen.)
<i>ILU</i> Ualdiš (40)	<i>lu</i> Ualdie (40)	Ualdis (Nom.)

¹ Vielfach sind diese, zum Teil nach dem Vorgange von Sayce, bereits durch Belek und Messerschmidt (S. 58 ff.) aufgestellt worden.

Chaldisch.	Assyrisch.	Deutsch.
Personennamen.		
m Išpuinieše (7)	Išpuini (7)	Ispuinis
m Išpuiniḫe (5. 27)	mār Išpuini (4. 25)	Sohn des Ispuinis
m Ispuinini (2. 18. 27)	Išpuini (2. 15. 24)	Ispuinis
m Menna (4. 27)	I Menna (4. 25)	Ispuinis (ass. Nom., chald.?)
m <i>ILU</i> Sardur(i)ḫe (2. 18. 27)	apil <i>ILU</i> Sardur (2. 15. 24)	Sohn des Sardur
m <i>ILU</i> Sardurḫiniḫe (8)	apil <i>ILU</i> Sardur (7)	Sohn des Sardur
Ortsnamen u. ä.		
<i>ALU</i> Ardini (23)	ina <i>alu</i> Mušašir (20)	in Mušašir
<i>ALU</i> Ardinidi (1. 17. 26)	ana <i>alu</i> Mušašir (1. 15. 23)	nach Mušašir
<i>ALU</i> Ardini <i>ALU</i> (33)	inalibbi āli ^{alu} Mušašir (32)	in Mušašir
<i>ALU</i> Ardinini (41)	ša <i>alu</i> Mušašir (41)	(von) Mušašir (Gen.)
SAR MATU Biainaue (3. 19)	šar matu Nairi (3. 16)	König von Nairi
SAR MATU Šurane (3. 18)	šar kiššati (3. 17)	König der Gesamtheit der Welt
Substantiva.		
niribi (9. 11. 24. 28. 29)	<i>bibu</i> (oder kaspu) (8. 10. 21. 26. 28)	S. Sp. 31
šani (10)	ummaru (9)	Gefäß
ulguše (ulgušiani: 13)	balātu (balātišu oder balāti-šu: 12)	(sein) Leben
Adjectiva.		
eguruḫu (15)	pašru (im Singular als Bestimmung eines Nomens im Plural) (13)	?
eguruḫu (24)	pašri (cas. obl.) (21)	?
gazuli (9)	damqu, damqūti (Plur.) (9)	fromm
Verba.		
aruni (12)	inandin (נדן) (11)	er gibt
sui dūlie (37)	ida'ip (דא'יפ) (37)	er verschleht, rückt weg
ḫašulife] (33)	uš]esime (von שש III 1) (33)	er läßt fortführen
ḫau]bi (24)	ILA ^u (21)	} er führt(e) fort
ḫaulie (29)	ILA ^u (iniššū: von שש) (28)	
naḫuni (8. 9. 10. 11. 11)	naši שש (8. 9 [10], 12)	er hat gebracht, er hat genommen, er hat weggebracht
nunabe/i ([2?], 17)	illikanni (אלך) ([1?], 15)	er ging
nunali ([2?], 26)	illikūni (אלך) ([1?], 23)	er ging
teruni (6. 12)	(u)štakan (שכן) (6. 10)	wir (er) haben (hat) aufgestellt
taitu (28)	iqbiūma (קבא) (27)	sie sprachen
tiulie (39)	iqabi (קבא) (39)	er spricht
qīraedi kuludie (36. 41)	ina muḫḫi qaqqari luḫalliḫū (u)šu (36. 42)	sie mögen ihn im Lande vernichten
aluše (28. 30, [31. 34. 35. 37], 38)	ša (27 [28. 30], 32)	wer
iu ([1], 16. 25)	ki ([1], 14. 22)	als

Als wahrscheinlich dürfen folgende Gleichungen gelten:

alusi (4. 19)	šakin (falls nicht einfach ša zu lesen) (3. 16)	Statthalter
tarac (11 vgl. auch 6)	ma'dutu (10)	Menge
a]inie ini]li dūlie (39)	[i]a]ppūni (39) (= חפח)	er zerschlägt
Möglich schließlich noch:		
uadi (6)	[ann]inu (6)	wir
ainie (30)	menimeni (30)	(s. Erläuterungen)

Erläuterungen.

Sprachliche und sachliche Einzelheiten:

in Zl 1. 16. 25 heißt im Chaldischen sonst (z. B. 19 Vs. 2) »folgendermaßen«, wird hier aber als einleitendes Wort gebraucht. Schachermeyr erinnert daran, daß dem assyrischen *umma* eine ähnliche Doppelrolle eignet, besonders in den hethitischen Texten.

Aldi-kai Zl 1. 16. zum Suffix *-kai* s. Sayce 429; Belek 58f.

Ardini-di Zl 1. 17. 26 = *ana* ^{ALU} *Muṣaṣir* zeigt, daß das Lokativsuffix *-di* (Sayce 429), nicht nur das Befinden an einem Orte (ass. *ina*), sondern auch die Richtung nach einer Örtlichkeit (ass. *ana*) bezeichnet.

ŠARRU DAN-NU: Zur chaldischen Lesung vgl. zu Nr. 64, 6.

Chald. Zl 3. 19 *MATU* *Bia[naue]* entspricht ass. *matu Nairi*, womit Messerschmidt MVAG 1896 I 8 ff. gegenüber meiner Annahme Z. Ass. 1896 XI 203 Recht behält.

Dem ass. Verbum *qabū* »sagen« entsprechen zwei verschiedene chald. Ausdrücke *tiaitu* und *tiulie* (Zl 28. 39).

Statt ass. *bi-bu* = »Röhre« (Z. 9, 11, 21, 26, 27 Altassyrisch. Königsinschriften S 102 A. 1) könnte mit dem anderen Wert des Zeichens *BI* auch *kas-pu* = Silber gelesen werden. Auch an *bibbu* »wildes Schaf« könnte gedacht werden. Auf all dies weist Eb. hin. *BI-BU* wird auch Nr. 133. 25 erwähnt. Man könnte vermuten, daß, wenn die Lesung *bi-bu* (oder *bū(b)bu*) zutrifft, dieses unter den Gegenständen (auch Tierskulpturen) vertreten wäre, die Sargon II. in seinem Berichte über die Eroberung des Tempels von Muṣaṣir aufzählt (Campagne Zl 352 ff. S. 52 ff.; Armenien II 1 312. 343 ff.) und die zum Teil auch auf dem Relief von Chorsabad, das die Erstürmung Muṣaṣirs durch Sargon darstellt (Armenien II 1 344, II 2 556), erkennbar sind. Doch ist darunter ein Wildschaf nicht vertreten. Ist das Wort *kas-pu* zu lesen, so handelt es sich jedoch sicher nicht um Silber im allgemeinen, sondern um eine ganz bestimmte Silberspende. Da aber bestimmte Gegenstände von Silber nicht genannt werden, so würde an einen Tempelschatz zu denken sein. So auch Schachermeyr mit dem Zusatz: »etwa in Form von Weihgeschenken?« Auffällig bliebe, daß das assyr. Wort für »Silber« hier nicht mit dem sonst allein gebräuchlichen Ideogramm, Delitzsch unter Nr. 274, geschrieben erschiene.

Ein *urigallu* ist (Eb.) eine sog. *hampe bouclée*, ein »Bügelschaft«, s. Meißner, Bab. u. Ass. II. S. 72. Mitte.

Chald. *munabēi* (17) entspricht ass. *illikānni* (15) also wohl dem Energeticus, chald. *munali* (26) dagegen ass. *illikāni* (23), der normalen Indicativform.

Ass. *našū* vereinigt zwei in sich geradezu entgegengesetzte Bedeutungen. »heranführen«, »bringen« und »wegführen«. Belek (Sp. 60 f.) wählte bei Interpretation unseres Textes die letztere Bedeutung, woraus sich ihm (S. 49 ff.) weitgehende Folgerungen für die Geschichte und Urheimat der Chalder ergaben. Er war aber im Unrecht, wie sich besonders aus chald. Zl 13 = ass. Zl 12 ergibt, wonach Ispuinis dem Gotte Haldi ein *bi-bu* »für sein Leben« dargebracht hat (*naši*): in der Hauptsache entsprechend der regelmäßigen Formel für die Weihung von Kultobjekten. Somit handelt es sich in unserer Inschrift um die Aufstellung oder Anbringung eines *bi-bu*, das gleich den sonst angeführten Weihgaben und (chald. Zl 14 ff., ass. Zl 12 ff.) ausgewählten Opfertieren nach Muṣaṣir gebracht worden ist. Demnach ist auch Muṣaṣir erst später chaldisch geworden als das Gebiet am Wan-See, von dem aus jenes erobert wurde. Armenien II 1 341. — Dagegen wird ass. Zl 21 *ILA*^u (= *naši*), dem chald. (Sp. 24) *ha-a-[bi]* entspricht, von einem Fortführen des *bi-bu* berichtet: also wohl von einer zeitweiligen (chald. Zl 26 f.) Entfernung (feindlicherseits), die von dem Chalderkönige wieder gut gemacht worden war. Von einem »Fortführen« ist auch bei der Entsprechung *ILA*^u (Zl 29) = chald. *hauḫie* (Zl 29) die Rede. *naši* ist Permansivform, ihr entspricht chald. *naḫuni*. Die andere Form von *našū*, dem beigefügten phonetischen Komplemente entsprechend, wohl *iššū* oder *iniššū*, wird ass. Zl 21. 28. 30 durch das Ideogramm *ILA* ausgedrückt; dieser entsprechen chald. dann Formen des Verbums *hau-* (*hauḫie*, *hau[bi]*). (Näheres s. unten Sp. 32.)

Chald. Zl 37 *ab[ie] TUPPU ini sui du[lie]* (= ass. Zl 37 [*ša tuppū*] *annitu ida'ip*) sonst ausführlicher *abuḫe ini TUPPU esini sui duḫie* (= ass. *lu ašarū unakkaru*); s. meine Ausführungen ZDMG 1902 LVI 109; 1904 LVIII 804. Die nächsten beiden Glieder der Fluchformel (chald. Zl 37 f., ass. Zl 37 ff.) machen wegen mangelhafter Erhaltung in beiden Fassungen, und weil ass. *maškabi* bisher nicht deutbar, Schwierigkeiten. Gefragt werden darf, ob *iptulie* nicht für sonstiges *pitulie* steht (etwa bei ursprünglich chald. Aussprache *pitulie*): *abuḫe pitulie* = »wer (sie, die Stele) beschädigt«; s. meine Nachweise ZDMG 1902 LVI 109; 1904 LVIII 830.

Chald. Zl 38 f. *abuḫe a[ini ini] duḫie*. Da *duḫie* in Verbindung mit *sui* ass. *da'apu* »verfluchen« entspricht, chald. *esini sui duḫi* »den Standort verändern« (s. oben), so darf als Grundbedeutung für *duḫi* eine Ortsveränderung und in *ainie* eine von (*esini*) *sui* abweichende nähere Bestimmung ver-

mutet werden. In Nr. 151, 5 wird hinter *abuḫe esini sui duḫi* derjenige bedroht, der die Stele mit Erde bedeckt und der sie ins Wasser wirft: gemeinsames Ergebnis von beidem, daß die Inschrift unsichtbar wird. D. H. Müller (S. 26) vermutete für *ainie duḫie* die Bedeutung »verbergen«, und übersetzte *ainie duḫie* mit »in die Erde tun«. Die richtige Übersetzung ergibt sich (Eb.) aus ass. *ihappīni* (Wurzel 𐎶𐎶𐎵) »zerschlägt«. Chald. Zl 39 f. *tiulie u[lie tu]ri* = ass. *ša ana menimeni iqa[bi unma]*. Vor *tiulie* ist chald. *abuḫe* = ass. *ša* »wer« ausgelassen. Die chaldische Ausdrucksweise ist ungewöhnlich knapp. Sonst lautet sie (z. B. Nr. 151, 37 f.) *abuḫe uli(e)še tiuli: ieše zadubi* = »wer fälschlich behauptet, ich habe (das Berichtete) geschaffen« (ZDMG 1904 LVIII 830 mit Anm. 1). *ulieše* = »fälschlich, lügenhaft« (von mir nachgewiesen ZDMG 1902 LVI 111), hiernach: *abuḫe tiulie u[lie]* = »wer Lügenhaftes sagt«. Die assyr. Fassung scheint damit inhaltlich nicht übereinzustimmen.

Chald. Zl 36 [*zili]br qiracdi kulud[ie]* und Zl 41 *zilbi qiracdi kulud[ie]* (vgl. Nr. 151, 45 ff. *mei zilbi qiracdi kulitumi* bedeutet »seine Nachkommenschaft aus den Ländern vertilgen« = ass. *zēr zērišu ina mātāti liḫalliḫ*, ZDMG 1902, LVI 110 f.; 1904, LVIII 831). Demnach muß ass. Zl 36 und 42 *ina eli KI* gelesen werden: *ina eli qaqqari* (so wegen des phonetischen Komplementes *ri*); und was darauf folgt, muß assyrischem *liḫalliḫ* »er möge vernichten« entsprechen. Also Zl 36 *lu* wohl Einleitung des Perfectivums. —

Die vorliegende Inschrift ist im Namen des Königs Ispuinis gesetzt, neben dem Menus — in anderen Inschriften deutlich als Mitregent bezeichnet — eine gewisse Rolle spielt.

Die nächstliegende Annahme, daß die Inschrift von einem chaldischen Schriftgelehrten abgefaßt worden sei, stößt bei näherer Betrachtung auf ernstliche Bedenken:

Auffällig ist der Wechsel zwischen *Aldi-* und *Haldi-* in der chaldischen Fassung im Gegensatz zu dem sonstigen Gebrauche der chaldischen Inschriften, die nur den Stamm *Haldi* verwenden.

Die Wortstellung *TUPPU ini* (Zl 37), die doch wohl assyrischem *tuppū annitu* entspricht, läuft chaldischem Gebrauche, der sonst *ini* voranstellt (*ini TUPPU*), zuwider. Sollte die in unserer Inschrift vorliegende Nachstellung des Adjektivs dem sprachlichen Einflusse des Assyrischen auf einem das Chaldische nicht als Muttersprache sprechenden Schriftgelehrten von Muṣaṣir zuzuschreiben sein, der vom Chalderkönige mit der Abfassung der Inschrift betraut war?

Aber auch mit dem Assyrischen dieses »Muṣaṣiräers« scheint es einigermaßen fragwürdig bestellt gewesen zu sein:

Zl 33 [*uḫe]esime* steht wohl für richtiges *uḫeššime* (𐎶𐎶𐎵 III 1), also fälschlich »für *š*«.

Falls dem chaldischen Adjektive *tarac* (Zl 11) ass. *ma'adātu* (Zl 10 = »Menge«) entspräche, so sollte man statt des letzteren eigentlich *ma'adu* oder *ma'attu* = »viel« erwarten; vgl. meine Bemerkungen Z. f. Keilschriftforschung 1885 II 425 ff.

Ferner zeigt ass. Zl 37 *tuppū annitu*, daß der Urheber der Inschrift das im Singular sonst stets maskuline *tuppū* als Femininum behandelt, vielleicht verleitet durch die neben *tuppāni* vorkommende feminine Pluralform *tuppāti*.

Die dativische Ausdrucksweise (Zl 5—6 in Ebelings Auffassung *ana Haldie nistakan* »wir setzen den Chaldis« auf den Stein), die im Aramäischen (s. ob. Sp. 30, Anm. 8) und im Spanischen ihre Parallelen hat, ist gleichfalls ganz unassyrisch.

Auffallend und kein gutes Assyrisch ist Zl 13 die Singularform *paṣru*; es handelt sich hier doch wohl, so gut wie Zl 21, um das Delitzsch Assyrisches Handwörterbuch 550 erwähnte Adjektivum, und wir müßten Zl 13 nach *talār^{pl} immerē^{pl}* den Plural erwarten.

Bedenken erheben sich auch gegen die Form *urigallini* (ass. Zl 9) statt *urigallni* oder *urigallē*.

Menimeni Zl 29 und 39 hat in unserer Inschrift zweifellos die Bedeutung: »irgend jemand«. Dem entsprächen aber nach assyrischen Sprachgebrauche die Formen *manma*, *mamma*, *mama*, *manāma*, *manamma*, *manman*, während *menimeni* doch wohl mit assyrischem *min(u)* in Verbindung zu setzen und wahrscheinlich von *minūminū* abzuleiten ist, was aber wie ass. *minme minme*, *mima*, *minmā*, *minmū* »irgend etwas« bedeutet.

Von der Doppelbedeutung des assyr. Verbums *našū* haben wir schon gesprochen; es tritt in unserer Inschrift in der Permansivform *naši* (= chald. *naḫuni*) und als Ideogramm *ILA*^u, wohl *iššū* oder *iniššū*, auf (= chald. *hau-ḫie[bi]*). Wie oben betont, hat *naši* in dieser Schreibung die Bedeutung von »er brachte her (hin), stellte auf«, die ideogra-

phische Schreibung ILA^u dagegen die von »er brachte (bringt) fort«. Das chald. Verbum *ḡaulie* hat sicher nur die letztere Bedeutung. Das gilt aber wahrscheinlich auch von dem Verbum *nahumi*; wenigstens scheint Nr. 132, 23. 26 für *nahumi* die Bedeutung »fortbringen« näher zu liegen als irgendeine andere. Auch hier mag die Unzulänglichkeit der sprachlichen Kenntnisse unseres Schreibers die Ursache der Entgleisung sein, der mit *nahumi* das Gegenteil von dem sagte, was er ausdrücken wollte.

ISPUINIS UND MENUAS.

13. WAN. In der Kirche Surp Pogos (= Hl. Paulus): Die nach vorn eingemauerte Rückseite durch Layard kopiert; danach Sayce XXXI. p. 550 ff. Die nach hinten eingemauerte Vorderseite von der Expedition aufgefunden und nach Herausnahme des Schriftsteines kopiert: Armenien II 1 33 vgl. 137f. Die Rückseite wiederholt zunächst die wesentlichen Teile des auf der Vorderseite gegebenen Kriegsberichts (Vs Zl 10—44 = Rs 1—20) und bringt alsdann nach einem freien Raume die

Vorderseite.

- [ILU] Ḥal-di-i-e] ¹
 [e-ū-ri-i-e] ¹ m] Š-pu-ū-i-ni-š[e]
 [m] ILU Sar-du-ri-e-ḥi-ni-š[e]
 [m] Me-i-nu-ū-a-še]
 5 [m] I] Š-pu-ū-i-ni-e-ḥi-ni-š[e]
 [su-u-i du²-t] ū m] Lu-ū-ša-a]
 [m] Ka-a-tar-za-a
 [] ma-i[] x x³
 [1] te x pa-a-ri []
 10 [1] 4-a-na-ši-i-e]
 [1] ri x ma [] rutar []
 [] ma-nu-bi m] Ū-i⁵-te-ru-ū-ḥi
 [m] Lu-ū-ša-a [m] Ka-tar-za-a]
 [bur-ga-la-li] ŠARRĀNI^{pl}
 15 [MATU] E-[ti-ū-ḥi-ni-e-l[i]
 [ar-nu-ia-li] uš-ta-a-[li]
 [IL] Ḥal-di-ni ma-s[i-ni giš-šu-ri-e
 [m] Ū-i-te-ru-ḥi-ni-e-d[i]
 20 [MATU] Lu-ša-a-i[-ni-e-di]
 [m] Ka-tar-za-a-ni[-e-di]
 [MATU] E-ti-ū-ḥi-x⁶-di ŠARRĀNI^{pl} ⁷
 [ILU] Ḥal-di-ni] ku-ru-ni
 [ILU] Ḥal-di-ni giš-šu-[r]i-i ku-ru-ni
 25 [u] š-ta-li m] I] Š-pu-ū-i-ni-ni
 [m] ILU Sar-[d]u-ri-e-ḥi
 [m] Me-i-[nu]-ū-a-n[i]
 [m] I] Š-pu-ū-i-ni-e-ḥi
 [s] u-ū-i d[u]-tū m] Ū-i⁵-te-ru-ḥi
 30 [m] Lu-ū-ša-a [m] Ka-t[ar]-za-a]
 [bur-ga-l]a-li ŠARRĀNI-[li-i]
 [MATU] E-[ti-ū-ḥi-ni-i]
 [za]-ši-l[i]-ū⁸ [1-2 ri-ib]-ḥa-ri
 [še]-ir-li TUPPU x⁴ a-na-ši-i-e
 35 [nu]-na-be i[š]-ti-n[i]-x⁹ []
 [] ¹⁰ LIM 7 ME [20] KU¹¹ []
 [] ¹⁰ LIM 6 ME 60 AME^[LU] ū-e-di-a-[ni]
 [] ¹⁰ MJE 26 SĪSĒ^[pl]
 [10] LIM 3 LIM 5 ME 40 [] ALPU pa-ḥi-ni]

¹ Zl 1—2 nach dem Anfange von 14 bis 18 ergänzt. Es kommen so allerdings nur 5 Zn auf die erste Zl, wozu aber Zl 7 mit auch nur 6 Zn zu vergleichen. — ² Zn-Spuren auf dem Abklatsch nicht sicher lesbar. Vgl. Vs 29 und Rs 10, wo allerdings mehr Raum als hier. — ³ Das zweite Zn *še* oder Anfang von *bi*, *tu*, *la*. — ⁴ Vs 34 ein Zn, das am Schluß einen Vertikalkeil hat. — ⁵ Scha; vgl. 14, 5. — ⁶ Vgl. Rs 7, doch kann hier nur ein Zn gefehlt haben. — ⁷ So Rs 7; vgl. aber auch Vs 31. — ⁸ Scha; L-H, Ba *si*. — ⁹ *n* oder *e*. — ¹⁰ Fehlt eine Zahl. — ¹¹ Assyr. Lesung des Ideogrammes unbestimmt; vgl. Rs 15.

Corpus Inser. Chaldic.

Da Mušāṣir von Haus aus weder assyrisches noch auch chaldisches Gebiet war, da ferner die dort verehrte Gottheit Bagbartu oder Bagmaštu das indogermanische (iranische) Wort *baga* = Gott (slav. *bog*) enthält, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß dem Verfasser der Inschrift weder das Assyrische noch das Chaldische als Muttersprache vertraut war, ohne daß über seine tatsächliche Volksangehörigkeit bei der Schichtung verschiedener Einwanderungen über einer asiatischen Urbevölkerung irgend etwas Bestimmtes ausgesagt werden könnte.

Fluchformel. Letztere (Rs Zl 21—34) bei Sayce fast ganz falsch und unvollständig. Ber. Nr. 14. Sandalgian Nr. 3.

Zwischen den Zeilen einfache Linien. Die Vorderseite trägt ein in christlicher Zeit eingehauenes Kreuz.

Abbildung der Vorderseite Tafel IV (nicht soviel bietend als die Kopie), der Rückseite Tafel V: Photographien nach Abklatsch.

Rückseite.

- [1] 4-a-na-ši-i-e¹² nu-na-be¹² []
 [] x¹³-nu-bi m] Ū-te-ru-ū-ḥi m] [L]u-ū-ša-a m] Ka-tar-za-a]
 [bur]-ga-la-li ŠARRĀNI^{pl} MATU E-ti-ū-ḥi-ni-e-l[i]
 [a]-ru-ia-li uš-ta-a-[li] ¹⁴
 5 [ILU] Ḥal-di-ni ma-si-ni giš-šu-ri-e m] Ū-te-ru-ḥi-ni-e¹⁵-di]
 [MATU] Lu-ša-a-i-ni-e-di m] Ka-tar-za-a-ni[-e-di]
 [MATU] E-ti-ū-ḥi-na-e-di ŠARRĀNI^{pl}-di ILU Ḥal-di-ni¹⁶ ku-ru¹⁵-ni]
 [ILU] Ḥal¹⁵-di-ni giš-šu-ri-i ku-ru-ni uš-ta-l[i] ¹⁷
 [m] I] Š-pu-ū-i-ni-ni m] ILU Sar-du-ri-ḥi m] Me-nu¹⁵-[a-ni]
 10 [m] I] Š-pu-ū-i-ni-ḥi su-ū-i du-tū m] Ū-te-r[ū-ḥi
 [m] Lu-ū-šā-a m] Ka-tar-za-a bur-ga-la-li ŠARRĀNI^{pl}
 [MATU] E-ti-ū-ḥi-ni-li za¹⁸-ši-li-ū²⁰ []
 [1] r]i-ib-ḥa-a-ri še-ir-li TUP[PU] ²¹
 [1] 4-a-na-ši-i-e nu-na-be i[š]-ti-ni-x⁹ [] LIM
 15 [7] ME 20 KU²³ x x²⁴ 6 ME 60 ni²⁵ ū-e-di-i[-ni]
 [] ¹⁰ ME 26 SĪSĒ^{pl} 10 LIM 3 LIM 5 ME 40 [ALPU]
 [pa]-ḥi-ni 20 LIM 7 ME ŠUŠU 25²⁶ IM[ME]RU []
 [] am-ni AME^{LU} ū-e-d[i-a-ni]
 [] bi a-š[i-ni-e-i ALU Tu-uš-pa-ni²⁷
 20 [ma]-a-nu i-ni-ni gu-m²⁸-da-a-r[i]

Freier Raum in der Höhe von ungefähr 4 Zeilen.

- [a]-lu-še i-ni [T]UPPU pi-i-tu-li-e²⁹
 [a]-lu-še ḥu-li-i-e²⁹ []
 [] qī-ū-ra-a []
 [] ME^{pl} ³⁰ ḥu-šu-li-i-e]
 25 [] e-si-ni-e-i i-ri du-l[i-e]
 [a]-lu-še ILU ŠAMAS³¹ ka-i-ni še-ir-du-li-i³⁰-e]
 [a]-lu-še a-i-ni-e-i³² i-ni-li du-li[-e]
 [i] ³³ i-ū-li-e-tū-ū-l[i]-e]
 [a]-lu-še ū-li-e-še ti-i-ū-li-e]
 30 [i-e-š]e za-a¹⁸-du-ū-bi me³⁴-i-ni ILU Ḥal-[di-še]

¹² So Scha nach Rs 14; undeutl. Reste; B *BITU* bar-[]; L. c(?) bar-].

¹³ L. undeutb. Z. 27. Kopie von L-H; vgl. aber Vs. 12. — ¹⁴ Ba. vgl. Rs. 8; S [bi]. — ¹⁵ Gegen S bis hierher noch sichtbar. — ¹⁶ S fälschlich *i*. — ¹⁷ S fälschlich [-a-bi]. — ¹⁸ Fehlt bei S. — ¹⁹ S fälschlich *a*. — ²⁰ Scha; vgl. A. 8; L *ma*, S *na*. — ²¹ *TUB[-TE]*; S fälschlich *AMELU NISU-a-ri i(?)*-ni-li. — ²² S *še(?)*. — ²³ Ass. Lesung des sum. Ideogrammes unbestimmt. — ²⁴ L. undeutb. Z. 28; das zweite Zn *še??* S gibt für diese Zl fast durchaus falsche Lesungen. — ²⁵ So deutlich; Verschreibung für *AMELU?* Vgl. Vs 37, 41, Rs 18. — ²⁶ Sicher nicht 95 (*ŠUŠU* + 35), wie S vermutet. — ²⁷ L. undeutb. Zn. 29 — ²⁸ S fälschlich *na(?)*. — ²⁹ Noch deutlich; fehlt bei S. — ³⁰ So Ba; S *apl*. — ³¹ S fälschlich *li(?) ha tu*. — ³² Unsicher, da an dieser Stelle vielleicht überhaupt kein Zeichen gestanden. — ³³ Verm. Scha. — ³⁴ L-H: S *pi*.

Vorderseite (Fortsetzung).

40 [20] LIM 7 ME ŠUŠU 20 [5] IMMERU x []
 [] x am-ni AMEL[U] ū-e-di-a-ni
 [] ħi a-ši-ni-e-[i]
 [ALU] Tu-u[š-p]a-a-i [] ma-a-[nu]
 [i-ni-ni gu-ur-da-ri

14. KASYM-OGU. Bruchstück einer Stele, deren unterer Teil abgebrochen ist, jetzt als Säulenbasis in der Kirche zu Kasym-oglu, etwa 30 km nördlich von Wan, verwendet. Zwischen den Zeilen einfache Linien. Zeilenabstand 2,5 cm, Photographie nach Abklatsch, danach Abb. 4.

Unpubliziert. Erste Nachrichten: VB anthr. G 1898. S. 572 sub 8. — Ber. Nr. 15 (so lies!).

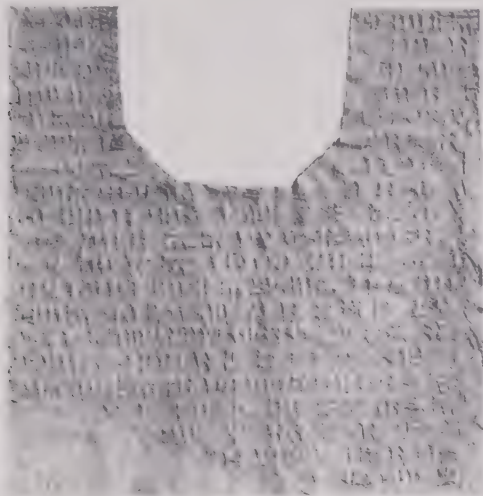


Abb. 4. Stele von Kasym-oglu.

Kriegsbericht:

1 [ILU] Hal-di-i-e e-ū-ri-i-e m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-še
 [m] ILU Sar-du-ri-bi-ni-še m[Me-nu-ū-a-še]
 [m] ILU Š-pu-ū-i-ni-bi-ni-še i-ni pu-lu-si-e
 [k]u-ū-i-tu-ū-ni ILU Hal-di-ni uš-ta-bi[i]
 5 [m] a-si-ni-e g[is-šu-ri-e ka¹-ru-ni m] U-i-te-ru-ħ[i]²
 [k]a-ru-ni m[ILU] u-ū-ša-a ka¹-ru-ni m[ILU] Ka-a-tar-za-[a]
 [ILU] Hal-di-ni ku-ru-ni ILU Hal-di-ni gis-šu-ri-[i]
 [ku]-ru-ni ILU Hal-di-ni uš-ma-a-ši-ni[i]
 [u]š-ta-a-li m[Lu-ū-a-i-ni-e]³
 10 [m] ILU Š-pu-ū-i-ni-ni m[ILU] Sar-du-ri-e-ħe
 [m] Me-nu-ū-a-ni m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-e-ħe
 [ma]-a-nu m[ILU] Š-pu-ū-i-ni ku-ru-ni m[Me-nu-ū-a]
 [ku]-ru-ni ħu-ra-di-na-a 66 NARKABĀTI[p]
 [4] LIM 4 ME 30 PIT-ĤAL-LU[p] 10 LIM 5 LIM 7 ME 60 AMELU
 ŠĀBÊ[p]
 15 ū-lu-uš-ta-a-i-bi ILU Hal-di-ni[i]
 [m] ILU Š-pu-ū-i-ni-e m[ILU] Sar-du-ri-e-ħi-ni[i]
 [m] Me-nu-ū-a m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-e-ħi-ni[i]
 [m] U-i-te-ru-ħi⁵ m[ILU] u-ū-ša-a m[ILU] Ka-a-tar-za-[a]
 [] ħi ku te tū piar[i]
 20 [] ħi qu-ru-[1-2]⁷

Wahrscheinlich noch weitere Zeilen; von diesen nichts mehr erhalten.

Zu den in diesem Kriegsbericht erwähnten Namen, besonders m[Lu-ū-ša-a] und m[Ka-a-tar-za-a], wahrscheinlich auch U-i-te-ru-ħi, vgl. Nr. 13. Ergänzungen nach 15.

¹ Vgl. 19,1; 21,2. — ² So vermutet Scha nach Nr. 13 passim; von U und ħi nur mehr die Reste L. undeutb. Zn 30 und 31 zu sehen. — ³ Vielleicht noch di zu erg.; s. 15, 10. — ⁴ Zahlzeichen zu ergänzen. — ⁵ Scha; Raum allerdings gering. — ⁶ So Ba; L. undeutb. Zn. 32. — ⁷ Ba; L. undeutb. Zn. 33.

Rückseite (Fortsetzung).

[ILU ADA]D ILU ŠAMAŠ ku-ū-li-tū-ni
 [] -ni me-i zi-li-b[i]
 [] -i-e-di ILU []
 [] -i-e-ka-a-ri [35]

³⁵ Zl 31—34 fehlt bei L und S.

15. CHARAKONIS. Im armenischen Dorfe Charakonis (türkisch Karagündüz) am Ertschek-Göl östlich von Wan fand ich auf einem Sonderausflug (1898 Armenien II 1 37) als Schwellenstein in der Kirche verwendet und fast vollständig in der Erde vergraben eine große Stele, die von der dortigen Chalderburg stammte, vgl. zu Nr. 63. Der untere Teil fehlt. Auf der Vorderseite 44, auf der Rückseite 38 Zeilen erhalten.

Vorderseite: Zweimalige Wiederholung desselben 30zeiligen Textes, der also einmal ganz und einmal zur Hälfte erhalten ist. Die 38 Zeilen der Rückseite geben denselben Text ohne wesentliche Abweichungen. Darauf folgt ein freier Raum, unterhalb dessen sich, wie in Nr. 12, die Fluchformel befunden haben wird. Unpubliziert. Bisherige Nachrichten: VB anthr. G 1898. 572 sub D, b 5; Sitzb. Berl. Ak. 1899, S. 118 f. sub 3; GGN 1899. S. 82 sub 2; Ber. Nr. 16; Wien. Z. Morgenl. XIV 17.

Kriegsbericht:

Vorderseite

1 ILU Hal-di-i-e e-ū-ri-i-e
 m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-še m[ILU] Sar-du-ri-ħi-ni-še
 m[Me-nu-ū-a-še] m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-bi-ni-še
 i-ni pu-lu-si-e ku-ū-i-tu-ū-ni
 5 [ILU] Hal-di-ni uš-ta-bi ma-s[i-ni-e] gis-šu-ri-e
 [k]a¹-ru-ni ALU Me-iš-ta-ni² ka-r[u]-ni MATU Bar³-šu-a-i
 [MATU] e-ba-a-ni-i ILU Hal-di-ni ku-ru-ni
 ILU Hal-di-ni gis-šu-ri-i ku-ru-ni
 ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
 10 uš-ta-a-li ALU Me-e-iš-ta-a-e-d[i]
 [m] ILU Š-pu-ū-i-ni-ni m[ILU] Sar-du-ri-e-ħe
 [m] Me-nu-ū-a-ni m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-e-ħe
 [ma]-a-nu m[ILU] Š-pu-ū-i-ni ku-ru-ni m[Me-nu-ū-a] ku-ru-ni
 [AMELU]⁴ ħu-ra-di-na-a 1 ME 6 ISU NARKABTU 9⁵ [LIM] 1 ME ŠUŠU
 14 PIT-ĤAL-LU[p]
 15 2⁷ LIM 7 ME 4 AMELU ŠĀBÊ[p] QASĀTI[p] ū-lu-ū-š-ta-bi ILU Hal-di-ni
 [m] ILU Š-pu-ū-i-ni-e m[ILU] Sar-du-ri-ħi-ni-x⁸
 [m] Me-nu-ū-a m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-e-ħi-ni-x⁸
 [] a-i-tū ALU Me-iš-ta-a-ni ALU Q[u-ū-a-ni]
 [ALU] Ša-a-ri-tū-ni ALU Ni-i-gi-bi-i-ni[i]
 20 [MATU] Bar³-šu-a-i MATU-ni nu xxx⁹ ni-x¹⁰
 [] LIM 4 ME ŠUŠU 23 x¹² ALPU [] LIM [] ME [] x¹³ []
 [] LIM 6 LIM 6 ME SINNIŠĀTI[p] [] AMELU TI[p] 1 LIM 1 ME
 20 SİSÊ[p]
 [10 LIM] 2 LIM ALPU pa-a-ħi-ni x¹⁴ LIM 65 UDRĀTE¹⁵ [p]
 [] a-ti-bi 5 LIM IMMERÊ[p] ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
 25 [i-a]a-ni pa-ar-tū-ū m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-še
 [m] ILU Sar-du-ri-e-ħi-ni-še m[Me-nu-a]še m[ILU] Š-pu-ū-i-ni-bi-ni-še
 [] i-a-tu SİSÊ[p] a še i ri d[u]-tū x¹⁶
 [] ħi ÊKALLĀTI[p] aš ū te a ni x am-ni¹⁷ AMELU ū-e-di-a-ni
 [] a-ši-ni-e-i ALU Tu-uš-pa-i-x⁸
 30 [ma-a]-nu-ū i-ni-ni gu-ur-da-ri-x⁸
 [ILU] Hal-di-i-e e-ū-ri-i-e

¹ Vgl. auch 19,1; 21,2. — ² So Scha nach dürftigen Zn-Resten: L. undeutb. Zn. 34; vgl. Rs 6: Ba Me-iš-ta ka-r[u]-ni. — ³ Das Zn kann auch Maš gelesen werden. — ⁴ Erg. Scha; oder [AMELU]. — ⁵ Scheinbar drei Vertikalkeile untereinander: L. undeutb. Zn. 35. — ⁶ Vielleicht noch 1-2 Vertikalkeile zu ergänzen, dann 2 oder 3 ME. — ⁷ Nur ein Keil sichtbar; vgl. aber Rs 18. — ⁸ L. undeutb. Zn. 37; der Sinn verlangt me-nu-a. — ⁹ Kopie Ba; L. undeutb. Zn. 36; Abklatsch: L. undeutb. Zn. 37; der Sinn verlangt me-nu-a. — ¹⁰ Kopie Ba L. undeutb. Zn. 38. — ¹¹ Erg. Kardinalzahl unter 10. — ¹² L. undeutb. Zn. 39. — ¹³ L. undeutb. Zn. 40. — ¹⁴ Nach den Resten erg. 3 oder 4. — ¹⁵ Sum. ANŠU A AB N.A. — ¹⁶ Zum letzten Zn-Rest vgl. A 28 zu Rs 34. — ¹⁷ Vgl. Rs 35 f.

[^mI]š-pu-ú-i-ni-[še] ^mILU Sar-du-ri-hi-ni-[še]
^mMe-ji-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-[še].
 [i-ni] pu-lu-si-[e k]u-ú-i-tu-ú-[ni]
 15 [ILU] Hal-di-ni uš-ta-[bi ma]-si-ni-e giš-šu-ri-[e]
 [ka¹⁸-r]u-ni ALU Me-iš-[ta-ni k]a-ru-ni MATU Bar³-šu-a-[i]
 [MĀTU] e-ba-a-ni-i ILU Hal-di-ni ku-ru-[ni]
 [ILU] Hal-di-ni giš-šu-ri-i ku-ru-[ni]
 [ILU] Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-i-ni
 10 [u]š-ta-a-li ALU Me-[e]iš-[ta-a]-[e]-[di]
 [^mI]š-pu-ú-i-ni-i-e ^mILU Sar-du-ri-e-je
 [^mMe-ji-nu-ú-a-ni ^mIš-pu-ú-i-ni-e]-[je]
 [ma-a]-nu ^mIš-pu-ú-i-ni [ku-ru-ni ^mMe-nu-ú-a] ku-ru-[ni]
 [AMELU] hu-ra-di-na-a 1 ME [6 ISU NARKABTU 9 LIM 1 ME ŠÜŠU
 14 PIT-ĪAL-LU^{pl}]

Rückseite.

1 [ILU] Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e
 [^mI]š-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-hi-ni-[še]
^mMe-i-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še
 [i-ni] pu-lu-si-e ku-ú-i-tu-ú-[ni]
 5 [ILU] Hal-di-ni uš-ta-bi ma-si-ni-e giš-šu-ri-e
 [ka¹⁸-r]u-ni ALU Me-[i]š-ta-ni¹⁹
 [ka-r]u-ni MATU Bar³-šu-a-i MĀTU e-ba-a-ni-i
 [ILU] Hal-di-ni ku-ru-ni ILU Hal-di-[ni]
 [giš-]šu-ri-i ku-ru-ni
 10 [ILU] Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-i-ni
 [u]š-ta-a-li ALU Me-iš-ta-a-e-di
 [^mI]š-pu-ú-i-ni-ni ^mILU Sar-du-ri-e-je
 [^mMe-ji-nu-ú-a-ni ^mIš-pu-ú-i-ni-e]-[je]
 [ma-a]-nu ^mIš-pu-ú-i-ni ku-ru-ni[i]
 15 [^mMe-i-nu-ú-a-ni²⁰ ku-ru-ni]
 [AMELU] hu-ra-di-na-a 1 ME 6 ISU NARKABTU
 [9 LIM 1 ME ŠÜŠU 14] 21 PIT-ĪAL-LU^{pl}]

¹⁸ Vgl. A 1. — ¹⁹ Ba liest: L. undeutb. Zn. 41. — ²⁰ Scha; L. undeutb. Zn. 42. — ²¹ Nach Vs 14.

2 LIM 7 ME 4 AME[LUŠĀBÊ]^{pl} (AŠĀTI)^{pl}
 [ú]-lu-[u]š-[ta-bi ILU] Hal-di-ni
 20 [^mI]š-pu-ú-i-ni-e ^mILU Sar-du-ri-hi-ni-[i]²²
 [^mMe-i-nu-ú-a ^mIš-pu-ú-i-ni-e]-[hi-ni-i]²²
 [1? a-i-t]ú ALU Me-iš-ta-a-ni ALU Qu-ú-a-[ni]
 [ALU] Ša-a-ri-tú-ni ALU Ni-i-gi-bi-i-[ni]
 [MATU Bar³-šu-a-i MĀTU e-ba-a-[ni-i]
 25 [_ _]a[_ _]li ti-i-ni [_ _]
 [_]IM 4 ME 53²³ x x²⁴ še²⁵ [_ _ _]
 [_]IM 6 L[IM] 6 ME [_]AMELĪT^{pl} x²⁶ [_ _ _]
 [1 LIM] 1 ME 20 SISE^{pl} 10 LIM 2 LIM ALPU pa-hi-ni[i]
 [_] LIM 65 UDRĀTE¹⁵ [pl]
 30 [_] 10 a-ti-bi 5 [L]IM IMMERĒ^{pl}[i]
 [ILU] Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni i-na-ni pa-ar-tú-[ú]
 [^mIš-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-e-je]-ni-še
 [^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-[še]
 [_] i a tu SISE^{pl} 27 a še i ri du-tú x²⁸ [_]
 35 [1—2]-ú ĒKALĪĀTI^{pl} aš ú te a n[i]
 [i]-am-ni AMELU ú-e-di-a-ni
 [i]-a-ši-ni-e-i ALU Tu-uš-pa-i[_ _]
 [ma]-a-nu-ú i-ni-ni gu-ur-da-ri- x²⁹ [_ _]

²² S. A. 8. — ²³ So Kopie; Scha vermutet ŠÜŠU 23 nach Vs 21. —
²⁴ Ba liest L. undeutb. Zn. 43. — ²⁵ Oder ŠE zu lesen und mit dem
 benachbarten Ideogramm zu einer Gruppe zu vereinigen. — ²⁶ L. undeutb.
 Zn. 44. — ²⁷ Scha; vgl. Vs 27. — ²⁸ Ba liest L. undeutb. Zn. 45. — ²⁹ L.
 undeutb. Zn. 46. — ³⁰ Nach einem Zwischenraum von 4 Zl glaubt Scha
 auf dem Abklatsche Zn-Spuren eines neuen Absatzes zu erkennen, der
 dann entsprechend Nr. 13, 21 ff. die Fluchformel enthielte.

Eroberung von Städten im Mannäerlande sowie besonders Me-iš-ta
 Vs 18, Rs 11. 22 (vgl. Nr. 20) sowie in dem zu Assyrien gehörigen und
 in den assyrischen Inschriften häufig genannten Lande Bar-šu-aš: Vs 20
 MATU Bar-šu-a-i MĀTU-ni nu-na-be(?), etwa »das Land Barsuas (Barsuai)
 sein Gebiet eroberte ich«, nicht MATU Ni-nu »das ninivitische Land«.

16. AŠOTAKERT (ASCHRUT-DARGA). Inschrift im oberen Teile einer Felsnische, drei Tagereisen in südöstlicher Hauptrichtung von Wan, unweit des Dorfes Salachana, näher noch bei dem Kurdendörfchen Pagan, jenseits des Fließchens Kaper-su, das nicht in den großen Zab, sondern in nördlicher Richtung nach Kotur und Choi abfließt. »Die Keilinschrift von Aschut-Darga« (ob. Sp. 4 Anm. 2). Vgl. dazu Oppert Z. Ass. 1887 II 104 ff. D. H. Müller ebd. 223 ff. Ber. Nr. 19.

Die Inschrift liegt nach Wünschs Messung 257,7 m über dem Meere, während das Dorf Salachana (so W. Belck) oder Salachana (so Wunsch) 2480,1 m. ü. M. gelegen ist. Zweimal wiederholte fünfzeilige Inschrift. Tafel VI.

I ILU Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e ^mIš-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-e-je]-ni-še ^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še
 ILU Hal-di-e-i su-si ši-di-iš-tu-ni ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni ^mIš-pu-ú-i-ni-ni ^mILU Sar-du-ri-e-je
 ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-ú-e a-lu-si ALU Tu-uš-pa-a-ĀLU te-ru-ú-ni ar-di-še
 qu-du-la-a-ni šu-hi na-a-si-e URĪŠU ŠIURU¹ ILU Hal-di-e ni-ip-si-du-li-ni ALPU ILU Hal-di-e
 5 ur-pu-ú-li-ni RIMU² ILU Ū-a-ru-ba-ni-e IMMERU ILU Hal-di-na-ú-e BĀBI IMMERU ILU Hal-di-na-ú-e BĒ-LI^{pl}
 II ILU Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e ^mIš-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-e-je]-ni-še ^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še
 ILU Hal-di-e-i su-si ši-di-iš-tu-ni ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni ^mIš-pu-ú-i-ni-ni ^mILU Sar-du-ri-e-je
 ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-ú-e a-lu-si ALU Tu-uš-pa-a-ĀLU te-ru-ú-ni ar-di-še
 qu-du-la-a-ni šu-hi na-a-si-e URĪŠU ŠIURU¹ ILU Hal-di-e ni-ip-si-du-li-ni ALPU ILU Hal-di-e
 10 ur-pu-ú-li-ni RIMU² ILU Ū-a-ru-ba-ni-e IMMERU ILU Hal-di-na-ú-e BĀBI IMMERU ILU Hal-di-na-ú-e BĒ-LI^{pl}

¹ Sum. UDUR MĀŠ TUR. — ² Sum. GUD AB.

Die ersten Worte »Dem Chaldis, dem Herrn, haben Ispuinis Sohn Sardurs (und) Menuas Sohn des Ispuinis das Chaldis-su-si« errichtet«, liefern uns das chaldische Wort *susi* für »Inschrift-Nische«. Da statt *su-si* an anderen Stellen im gleichen Zusammenhange wiederholt das Ideogramm BĀBU »Tor« erscheint und diese Inschrift-Nischen die Gestalt einer Tür haben, so gewinnen wir damit — von anderen Erwägungen abgesehen — zugleich das chaldische Wort für »Tor, Tür«. Z. Ass. 1892 VII 262 f. Anm. 2.

Vgl. ferner zu Nr. 63.

17. MU'CHRAPERT. Im Hause des Muhsī Murad von W. Belck (Z. Ethn. 1892, 124 sub 3) 1891 gefunden, dann nach Agthamar verbracht, wo sie die Expedition vorfand. Ber. Nr. 20. Die Inschrift, die inzwischen am linken Rand noch weiter gelitten hatte, wurde seither veröffentlicht von Marr, Zapiski 1917 XXIV 112 f. Tfl. 2, 1—2.

Steleninschrift. Sechs Zeilen zweimal wiederholt. Abb. 5.

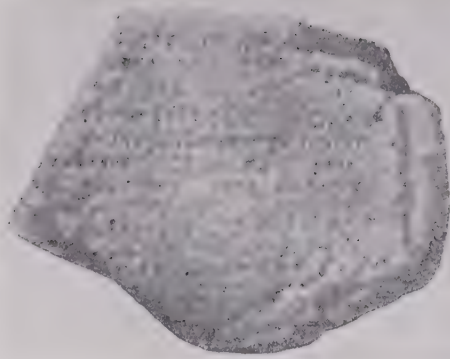


Abb. 5. Inschrift von Mochrapert. Nach Marr,
Zapiski 1917 XXIV Tafel II oben.

- I [ILU]Ual-d]i-e e-ú-ri[-e]
[m]Iš]-pu-ú-i-ni-še
[m]ILU Sar-]du¹-ri-e-hi-ni-še
[m]Me-nu-a-še¹ mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še
5 [2-3] i²-ni¹-li BĀBU ši-di-iš³-tú-li
[2-3] ar¹ pa-a-ú [
II [ILU]Ual-d]i-e e-ú-ri-e
[m]Iš]⁴-pu-ú-i-ni-še
[m]ILU Sa]r⁴-du¹-ri⁵-e-hi-ni-še
10 [m]Me-nu-a-še⁶ mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-se
[1-3 i-ni-l]i BĀBU ši-di-iš³-tú-li
[_ ar p]a-a⁷-ú [

¹ Fehlt bei Marr. — ² Noch Spuren von drei Vertikalkeilen. — ³ Marr fälschlich *aš*. — ⁴ Muß stark in die Länge gezogen gewesen sein. — ⁵ Bei Marr verlesen. — ⁶ Muß allerdings sehr eng geschrieben gewesen sein. — ⁷ Marr fälschlich *e*.

18. MEHERKAPUSY, »Mithrastor«. Felsennische an der südwestlichen Seite des Zimzindagh-Zuges eingehauen (Abb. 6).

Schulz XVII S. 300ff., Sayce V. Ber. Nr. 21. Abklatsche der sehr umfangreichen Inschrift, von Deyrolle (oben Sp. 2) gewonnen, befinden sich im Louvre. Ich fand sie, als ich sie kollationierte, von Guyard nachgezogen und geordnet.

Doppelinschrift: a 31 Zeilen, b 63 stark fragmentarische Zeilen, davon die letzten 10, da am stärksten verstümmelt, erst von der Expedition ermittelt. Die ganze Inschrift durch Ausmässung vollständig hergestellt. Photographien nach Abklatsch: Tfl. VII bis X.

Weihinschrift: Opfer für sämtliche Götter der Chalder wie der von ihnen unterworfenen Völker.



Abb. 6. Nische Meherkapusy.

- I [ILU]Ual-di-e e-ú-ri-i¹-e mIš-pu-ú-i-ni-še mILU¹Sar-du-ri-e-hi-ni-še mMe-nu-ú-a-še
mIš]-pu-ú-i-ni-hi-ni-še i-ni-li BĀBU za-a-du-ú-a-li te-ru-ni ar-di-še ILUŠAMAS¹ ARIU¹a-šu-še² ma-nu-še
ILU Ual-di-e-i ILUADAD ILUŠAMAS¹ ILĀNI¹ GAMRUTI³ 6 URİŞU ŞİURU ILU Ual-di-e ni-ip-si-di 'a-a-li
17 ALPÊ¹ 34 IMMERÊ¹ ILU Ual-di-e¹ ur⁴-pu-ú-e ILUADAD 6 ALPU 12 IMMERÊ¹ ILUŠAMAS⁵ 4 ALPU¹ 8 IMMERÊ¹
ILU Uu-tu-i-ni-e 2 ALPU¹ 4 IMMERÊ¹ ILU Tu-ra-ni-i-e ALPU¹ 2 IMMERÊ¹
ILU U-a 2 ALPU¹ 4 IMMERÊ¹ ILU Na-la-i-ni-e 2 ALPU¹ 4 IMMERU⁶ ILU Še-bi-tú-ú-e 2 ALPU¹ 4 IMMERU ILU Ar-si-me-la 2 ALPU¹ 4 IMMERU

¹ Fehlt bei S. — ² Oder ARIU¹ a-šu-še. — ³ Wo das L. undeutb. Zn 2 wiedergegebene Ideogramm sicher adjektivisch gebraucht wird, schreiben wir GAMRU, wo scheinbar substantivisch: PUHRU, doch ist auch hier die erstere Schreibung in Erwägung zu ziehen. — ⁴ Ähnlich auch Schu; S und L. fälschl. *ip*. — ⁵ Sicher nicht *e*, wie Schu und L. vermuten lassen, sondern nach Abklatsch zweifellos ŠAMAS. — ⁶ Bei S fälschlich Pluralzn.

- ILU A-na-ap-ša-a ALPU 2 IMMERU ILU Di-du-a-i-ni⁷ ALPU 2 IMMERU ILUSIN ALPU 2 IMMERU ILU Hal-di-na-ú-e BÊ-LI¹ ALPU 2 IMMERU¹
 ILU At-bi-ni-i-e ALPU 2 IMMERU ILU Qu-ú-e-ra-a ALPU 2 IMMERU ILU E-li-ip⁸-ri-e ALPU 2 IMMERU ILU Tar⁹-ra-i-ni-e ALPU 2 IMMERU¹
 ILU A-da-ru-ta-a ALPU 2 IMMERU ILU Ir¹⁰-mu-ši-ni-e ALPU 2 IMMERU ILU a-lu-še ú-ru-li-li¹-ú-e ši-ú-a-li ALPU 2 IMMERU¹
 10 ILU Al-ap¹¹-tú-ši-ni-e ALPU 2 IMMERU ILU E-ri-na-a ALPU 2 IMMERU ILU Ši-ni-ri-i-e ALPU 2 IMMERU ILU Ū-ni-na-a ALPU 2 IMMERU¹
 ILU A-i-ra-i-ni-e ALPU 2 IMMERU ILU Zu¹²-zu-ma-ru-e ALPU 2 IMMERU ILU Ua-a-ra-a ALPU 2 IMMERU ILU A-ra-za-a ALPU 2 IMMERU
 ILU Zi-ú-qu-ni-e ALPU 2 IMMERU
 ILU Ū-ra-a ALPU 2 IMMERU ILU Ar-ši-be¹³-di-ni-e ALPU 2 IMMERU¹ ILU Ar-ni-i-e ALPU 2 IMMERU ILU Hal-di-ni i¹⁴-ni-ri¹⁵-a-ši-e ALPU 2 IMMERU¹
 ILU Hal-di-ni al-su-i-ši-e ALPU 2 IMMERU¹
 ILU Hal-di-ni di-ru-ši-i-e ALPU 2 IMMERU¹ ILU Hal-di-na-ú-e AMELU¹⁶ A-SI¹ 2 ALPU 4 IMMERU ILU ADAD AMELU¹⁶ A-SI¹ 2 ALPÊ¹ 4 IMMERU¹
 ILU Ar-tu¹⁷-a-ra-sa¹⁸-ú-e 2 ALPÊ¹ 34 IMMERU¹ ALU Ar-di-ni-na-ú-e ILU ALPU 2 IMMERU¹ ALU Qu-me-nu-na-ú-e ILU ALPU 2 IMMERU¹
 ALU Tu-uš-pa-ni-na-ú-e ILU ALPU 2 IMMERU¹
 15 ILĀNI¹ ILU Hal-di-ni-ni ĀLI-ni ALPU 2 IMMERU¹ ILĀNI¹ ALU Ar-šu-ni¹⁴-ú-i-ni-ni ALPU 2 IMMERU¹ ILU Hal-di-ni da-ši-i-e ALPU 2 IMMERU¹
 ILU Šu-ba-a ALPU 2 IMMERU
 ILU Hal-di-na-ú-e BĀBI ALPU 2 IMMERU ILU ADAD BĀB ALU E-ri-di-a-ni ALPU 2 IMMERU¹ ILU ŠAMAŠ BĀB ALU Ū-i-ši-ni-ni ALPU
 2 IMMERU¹ ILU E-li-a-a ALPU 2 IMMERU
 ILU Hal-di-ni ar-ni-i-e ALPU 2 IMMERU¹ ILU Hal-di-ni uš-ma-ši-i-e ALPU 2 IMMERU ILĀNI¹ ILU <Hal>¹⁹-di-ni-ni su-si-ni ALPU 2 IMMERU
 ILU Ta-la-ap-ú-ra-a ALPU 2 IMMERU ILU Qi-li-ba-ni ALPU 2 IMMERU MĀTU e-ba-ni-n[á-ú-e] ILU ALPU 2 IMMERU MATU Al-ga-ni-na-ú-e
 ILU ALPU 2 IMMERU
 ILU²⁰ Šu-i-ni-na-ú-e ILU ALPU 2 IMMERU¹ [ILĀNI]¹ []²¹ at-qa-na-na-ú-e 2 ALPÊ¹ 14²² IMMERU⁶ ILU x²³-[x-r]²³-ú-e 2 ALPU 14 IMMERU
 ILĀNI¹ GAMRŪTI¹ 4 ALPU 18 IMMERU¹
 20 ILU Hal-di-ni ni-ri-bi-e²⁴ 4 IMMERU¹ ILU Ū-a-i-na-ú-e BĀB ALU Ni-ši-x-x-x²⁵-ni 2 IMMERU¹ MATU Ba-ba-na-ú-e 10 IMMERU
 ILU A-a-ru-ba-i-ni-e UTULLU²⁶ ILU Ba-ba-a UTULLU ILU Tu-uš-pu-e-a UTULLU ILU A-ú-i-e RĪMU²⁷ ILU A-i-a RĪMU
 ILU Sar-di-i-e RĪMU ILU Ši-nu-ia-ar-di-e 2 IMMERU ILU Ip-ḫa-ri 2²⁸ IMMERU ILU Bar²⁹-ši-i-a IMMERU ILU Si-li-i-a IMMERU ILU Ar-a-a IMMERU
 ILU A-di-i-a IMMERU ILU Ū-i-a IMMERU ILU A-a-i-na-ú-e 4 IMMERU³⁰ ILU Ar-di-i-e 2 IMMERU ILU I-nu-a-na-ú-e 17 IMMERU
 ILU Hal-di-ni be¹³-di-ni ILĀNI¹ PUURU³ be¹³-di-ni ma-ni-ni ul-gu-še mIs-pu-ú-i-ni mILU Sar-du-ri-ḫi-ni mMe-nu-a
 25 mIs-pu-ú-i-ni-še mILU Sar-du-ri-ḫi-ni-še a-l mMe-nu-a-še mIs-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še [1-2]³¹ ILU Hal-di-ni be¹³-di-ša-ni qa-ab-qa-ri-da-ni e-a ILĀNI¹ GAMRŪTI¹
 3 ALPU 30-IMMERU ū i³²-šu te³³-ku-ni a-lu-kid ar-di-ni ḫu-ru-la-i [ši-li] gu-li ti-šu-ul-du-li-ni
 mIs-pu-ú-i-ni-še mILU Sar-du-ri-ḫi-ni-še mMe-nu-ú-a-še mIs-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še IŠU ul-di-e šu-ḫe te-ru-ni ILU Hal-di-e lu-ú-e-še
 IŠU za³⁴-a-ri šu-ḫe te-ru-ni ū-i gi-e-i iš-ti³⁵-n[i 2] x³⁶-ú-ri mIs-pu-ú-i-ni-še mILU Sar-du-ri-ḫi-ni-še
 mMe-nu-ú-a-še mIs-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še bur-ga-na-ni šu-ḫe te-ru-ni te-ru-ni ar-di-še a-še IŠÊ¹ ū-i al-di-ni-i-e gu³⁷-du-ú-li
 30 ILU Hal-di-e 3 IMMERU¹ TAK³⁸ 3 IMMERU¹ ILĀNI¹ PUURU a-še IŠU ul-di ta³⁹-nu-li ILU Hal-di-e 3 IMMERU¹ TAK³⁸ 3 IMMERU¹ ILĀNI¹
 GAMRŪTI¹ a-še IŠU ul-di me-šu-li
 ILU Hal-di-e 3 IMMERU¹ TAK³⁸ 3 IMMERU¹ ILĀNI¹ GAMRŪTI¹ KARĀNU me-ši-i-ú-li-ni me-i e ši me ši el mu šu⁴⁰ a-nu-ú-ni

⁷ S ergänzt *ni-[e]*; sicher aber nur ursprünglicher Felsenriß. — ⁸ Schu fälschlich *lu*. — ⁹ Schu und S fälschlich *Hal*. — ¹⁰ So auch L und S. Schu fälschlich *ni*. — ¹¹ L und S fälschlich *du*. — ¹² S fälschlich *ALU* (?). — ¹³ Oder *bad*, so S. — ¹⁴ Bei Schu und S verlesen; richtig L. — ¹⁵ S fälschlich *BITU*. — ¹⁶ So Ba und S; L und Schu *du*, was nach L-H den Zn-Resten näher kommt. — ¹⁷ Schu fälschlich *ku*. — ¹⁸ Schu und S *ir*; Schu nach Abklatsch sicher *sa*. — ¹⁹ Vom Steinmetz ausgelassen. — ²⁰ S fälschlich *ALU*; vielleicht aber *ILU* nur Versehen des Schreibers für *ALU*. — ²¹ S ergänzt [*ALU*]; solches im Paralleltext Zl 64 sicher nicht vorhanden. — ²² Das Zn für 10 fehlt bei Schu und S, ist auch nicht gesichert und möglicherweise nur Felsriß. — ²³ S... *di-ra-* oder *di-ra-*; Schu hat dem nicht widersprechende Spuren; L. undeutb. Zn. 47 nach Kopie von L-H. — ²⁴ S und Schu fälschlich *ALPU*. — ²⁵ L. undeutb. Zn. 48 nach Kopie von L-H. — ²⁶ *GUD UTUL*. —

²⁷ Sum. *GUD A'B*. — ²⁸ Ba; weniger wahrscheinlich *-e* (so S). — ²⁹ Auch die Lesung *Maš* möglich, aber unwahrscheinlich. — ³⁰ Nach Kopie L-H eher *li*; dann nur Verschreibung. — ³¹ Spuren des 1 Zn vielleicht *ú* s. L. undeutb. Zn. 49. — ³² Ba, S *nu* (?); L. undeutb. Zn. 50. — ³³ S fälschlich *la*. — ³⁴ So auch Schu, S fälschlich *NIŠU*. — ³⁵ S fälschlich *gi-e-i-š* ILĀNI¹ [*gi-š-ú-ri*]. — ³⁶ L. undeutb. Zn. 51. — ³⁷ L und S fälschlich *sal*. — ³⁸ Nach Eb. wahrscheinlich ass. *tabāḫu* = *schlachten*. — ³⁹ S fälschlich *um* oder *dub*. — ⁴⁰ So L-H; L. undeutb. Zn. 52 nach Kopie; nach Abklatsch wäre auch *še* möglich (L. undeutb. Z. 53); S *ti*. — ⁴¹ Eb. (*UDU MAŠ TUR*). — ⁴² Sicher nach Abklatsch. — ⁴³ Schu und S fälschlich *e*. — ⁴⁴ Schu und S fälschlich *e*. — ⁴⁵ S *ši-ú-a-li* nach Abklatsch unmöglich. — ⁴⁶ S fälschlich *du*. — ⁴⁷ Nicht mehr auf dem Abklatsch nach L-H und S aber auf dem Stein noch sichtbar. — ⁴⁸ Schu fälschlich *za-ru-a*. — ⁴⁹ S fälschlich [*ú-qu*]. — ⁵⁰ So schon L, bei Schu und S verlesen.

- ALPU 2 IMMERU ^{ILU} Hal-di-n[i] di-ru-ši-i-e 2 ALPU [4 IMMERU ^{ILU} Hal-di-na-ú-e ^{AMÉLU}A-SI^{pl}
2 ALPU [4 IMMERU] ^{ILU} ADAD-na-x⁵⁴-e ^{AMÉLU}A-SI^{pl} 2 ALPU 34 IMMERU ^{ILU}A-ú-a-ar-sa-ú-e
55 [2 ALPU 4 IMMERU] ^{ALU}Ar-di-n[i-na]-ú-e ^{ILU} ALPU 2 IMMERU ^{ALU}Qu-me-nu-na-ú-e ^{ILU}
ALPU [2 IMMERU ^{ALU}Tu-uš-pa-na-ú-e ^{ILU}ALPU 2 IMMERU ^{IL}ĀNI^{pl} ^{ILU} Hal-di-ni⁵² ^{ĀLI}
ALPU [2 IMMERU ^{IL}ĀNI^{pl} ^{ALU}Ar-šu-ú-ni[-ni] ALPU 2 IMMERU ^{ILU} Hal-di-ni da-ši-i-e
[ALPU 2 IMMERU] ^{ILU}Šu-ú-ba-a ALPU [2] IMMERU ^{ILU} Hal-di-na-ú-e BĀBI
[ALPU 2 IMMERU ^{ILU}ADAD] BĀB ^{ALU}Ir-di-ia ALPU 2 IMMERU ^{ILU}ŠAMAŠ BĀB ^{ALU}Ú-i-ši-ni
60 [ALPU 2 IMMERU ^{ILU}E-ji-a⁵³-a-a ALPU 2 IMMERU ^{ILU} Hal-di-ni] ar[-ni]-i-e
[ALPU 2 IMMERU ^{ILU} Hal-di-ni uš-ma-[-š]-i⁵⁵-e ALPU 2 IMMERU ^{IL}ĀNI^{pl} ^{ILU} Hal-di-ni-ni su-ú-si-ni
[ALPU 2 IMMERU ^{ILU}Ta-la-jap-ú-ra-ja ALPU 2 IMMERU ^{ILU}Qi-li-ba-ni]-e
[ALPU 2 IMMERU ^{MATU}E-b]a-ni[-na-ú]-e ^{ILU} ALPU 2 IMMERU ^{MATU}Al[-ga]-ni[-na-ú]-e [^{ILU}]
ALPU [2 IMMERU ^{ILU}20 Šu-i-ni-na-ú-e ^{ILU}] 2 ALPU 14 IMMERU ^{IL}ĀNI^{pl} at-qa-na[-na-ú]-e
65 [2 ALPU 14 IMMERU ^{ILU}xx⁵⁵-ra-ú-e 4 ALPU 18 IMMERU [^{IL}ĀNI^{pl} GAMRŪTI^{pl}]
[4 IMMERU ^{ILU} Hal-di-ni ni-ri-bi-i ALPU] 2 IMMERU ^{ILU}U[-a-i-na-ú]-e
[BĀB ^{ALU}Ni-ši-x x x]⁵⁶-ni 10 IMMERU ^{MATU}Ba-ba[-na-ú]-e
[UTULLU ^{ILU}A-a-ru-]ba-a-ni-e UTULLU [^{ILU}Ba-ba-a]
[UTULLU ^{ILU}Tu-uš-pu-e-a RĪMU ^{ILU}A-ú-ji-e RĪMU ^{ILU}A-i-a]
70 [- - - - -] RĪ[MU] ^{ILU}[- - -]⁵⁷
[- - - - -] ar-di-i-e [- - - - -]
[- - - - -] [- - - - -] ^{ILU}[- - - - -]
[- - - - -] IMMERU [- - - - -] ^{ILU}A-di-i-a [- - - - -]
[- - - - -]ú[- - - - -]e[- - - - -]
75 [- - - - -]ú[- - - - -]
[^{IL}ĀNI^{pl}] [^{GAMRŪTI}]^{pl} be-di-ni [ma-ni-ni ul-gu-še]
[^mIs-pu-ú-i-ni ^mILU Sar-du-ri-hi-ni]
[^mMe-nu-ú-ja ^mIs-pu-ú-i-ni-e-hi-ni]
[^mIs-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-hi-ni-še]
80 [a-li ^mMe-nu-ú-a-še ^mIs-pu-ú-i-ni-hi-ni-še]
[^{ILU} Hal-di-ni be-di-ša-ni]
[qa-ab-qa-ri-da-ni e-a ^{IL}ĀNI^{pl} GAMRŪTI^{pl}]
[- - - - -] i e ti ip na [- - - - -]
[ar-di-ni] lu-ru-la-a-i ši-li gu-ú⁴-li [ti-šu-ul-du-li-ni]
85 [^mIs-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-hi-ni-še ^mMe-nu-ú-a-še]
[^mIs-pu-ú-i-ni-hi-ni-še ^{ISU}ul-di-e šu-še te-ru-ni]-tú¹
[^{ILU} Hal-di-e lu-ú-e-še ^{ISU}za⁵⁸-ri-e [šu-še te-ru-ni]-tú¹
[ú-i gi-e-i iš-ti-ni - - -]ú-ri⁵⁹ ^mIs-pu-ú-i-ni-še ^mILU Sar-du-ri-hi-ni-še⁶⁰
[^mMe-nu-ú-a-še ^mIs-pu-ú-i-ni-e-hi-ni-še
90 [- - - - -] ar-di-še a-še ^{ISÉ}pl ú-i al-di-ni-i⁶¹
[- - - - -] ur-pu-ú-a-li⁶² 3 IMMERU ^{IL}ĀNI^{pl} [-]⁶³ GAMRŪTI^{pl}
[- - - - -]e ur-pu- [-]⁶⁴a-li⁶²
[- - - - -]li 3 IMMERÉ^{pl} ^{ILU}x⁶⁴ [-]ur-pu-a-]li⁶²
[- - - - -] me-ji e ši m[e-ši el] mu šu [a-nu-ú-]ni

⁵¹ Viell. ú; s. L. undeutb. Zn. 54. — ⁵² S. fälschlich -ni-ni-. — ⁵³ Schu fälschlich ALPU, S. e. — ⁵⁴ Fehlt bei Schu und S; s. L. undeutb. Zn. 55. — ⁵⁵ S. Zl 19. — ⁵⁶ S. Zl 20. — ⁵⁷ Im allgemeinen nach Zl 21—24 zu erg.; im einzelnen Varianten möglich (Scha). — ⁵⁸ S. NIŠU-a; vgl. Zl 28. — ⁵⁹ S. fälschlich ri-e. — ⁶⁰ Nur wenig Platz; Scha hält für möglich, daß nur ^mIs-pu-ú-i-ni-hi-ni-še gestanden hat. — ⁶¹ Sicher nicht -i-[-e], so S. — ⁶² So Ba nach Abklatsch; er vermutet, daß ^mupuali Zl 30 seine Entsprechung in dem Ideogramm TAK habe; S. unzureichend. — ⁶³ Die Zl im Umfang von etwa 2—4 Zn zerstört; ob etwas fehlt, fraglich; vgl. Zl 30. — ⁶⁴ Hier könnten 1—2 Zn gestanden haben; möglicherweise aber hatte dieser Teil der Zl überhaupt keine Zn.

Zl 15. 56 ist die Schreibung ^{IL}ĀNI^{pl} ^{ILU} Hal-di-ni-ni besonders bemerkenswert, da ^{ILU} Hal-di-ni(-ni) an sich auch die Bewohner des Landes bezeichnet, so wird ausdrücklich die Gruppe »den Göttern«, um Mißverständnisse zu vermeiden, vorausgeschickt — eine wichtige Bestätigung für die Erkenntnis, daß ^{ILU} Hal-di-še an sich auch für den Bewohner des Landes gebraucht wird. — Zl 16. 58f. ^{ILU} Hal-di-na-ú-e BĀBI doch wohl nach Analogie die beiden unmittelbar folgenden Stadtor-Gottheiten, Verkürzung für ^{ILU} Hal-di-e BĀB ^{ILU} Hal-di-na-ú-e, d. i. »dem Gotte (Chaldis, des Tores der Chaldisstadt« (xaxr' ܝܫܘܚܕܝܢ). Suffix -na = »Stadt«. D. H. Müller Aschur-Darga 10 f.; Z. Ethn. 1892 XXIV 144.

MENUAS.

I. Kriegsberichte: Nr. 19—33.

19. WAN. Chaldischer Opferstein in der Kirche SURB POGOS, beschrieben auf der früher bekannten Vorderseite (Schulz XXXIX, Sayce XXXII, dieser nach Schulz, Layard und einem Abklatsch von Clayton; Sandalgian Nr. 7) und der von der Expedition neuentdeckten Oberseite. Siehe Sitzb. Berl. Ak. (1898) S. 119 sub 4; GGN (1899) S. 82 sub 3. Ber. Nr. 22.

In der Oberseite Vertiefung für die Opfer, die zu Ende der ersten Hälfte der Zl 3—10 beginnt; sie gehört zum ursprünglichen Bestande; der Steinmetz hat sie bei Einmeißelung der Inschrift berücksichtigt. Horizontale Linien zwischen den Zeilen.

Photographie nach Abklatsch: Tafel XI.

Oberseite.

- 1 -] ^{ILU} Hal-di-ni m]a-[-s]i-ni giš-šu-ri-e ka-ru-n[i] x[- - -]
-] ^{ILU} Hal-di-ni giš-šu-ri-i ku-ru-ni ^{ILU} Hal-di-ni-ni [uš-ma-ši-ni]¹
uš-ta-bi]¹ ^mMe-nu-a-ni ^mIs-pu-ú-i-ni-hi ú-lu-u[š-ta-bi]¹
^{ILU} Hal-di-ni ^mMe-nu-a-še a-
5 -] ma-na-ni ^{MATU}Ba-ba-
-] du-bi e-[-hi-ni-ni -
-] ^m2 I-hu-bi ^{ALU}Ar-pu-
-] ^{ALU}U-ú-l-me-e-
-] i-ša-ni ap-ti-ni -
10 -] ul-hi ^{ALU}Qi-ir-pu-nu- -ni ^{MATU}U-li-ba-a-ni ha-ú-bi

¹ Erg. Scha nach 21, 4ff. — ² Nur Vertikalkeil erhalten, der allerdings auch Rest eines anderen Zns sein könnte; dann wäre ^mIs-pu-ú-i-ni zu lesen. —

... m]a-ù-ni a-ma-aš-tù-bi MATU Di-ir-gu-ù-ni ALU I-ša-la-a-ni
 ... m]a-bi-ni-e-i ha-ù-bi MATU-ni-i a-ma-aš-tù-bi ku-tu-bi pa-ri
 ... ša]3-ni ap-ti-i-ni ALU Qu-me-nu-ù-ni pa-ri MATU A-šu-ri-i-ni
 ... 4 ME 55 AMELU ta-ar-šu-a-ni ŠATTU5 a-li-kid6 za-aš-gu-bi a-li-k[id]
 15 ...-bi a-li 'a-še ma-nu a-ru-bi AMELU lu-ra-di-na-ù-[e]p[

3 Vgl. Zl. 9. — 4 Es fehlt das Zahl-Zn. — 5 Der Zusammenhang bietet allerdings keine Gewähr, daß das Zn MU hier sicher ŠATTU zu lesen sei. — 6 Delitzsch 172.

Vorderseite.

ILU Hal-di]-ni-ni uš-ma-ši-ni m Me-nu-a-še m Iš-pu-ù-i-ni-[hi-ni-še]
 a-li-e] i-ù tū-šu-ha-a-ni MATU Ma-a-na-a-i-di uš-ta-a-d[i]
 ... 1 a-ni-a tū-ù-bi a-ma-aš-tù-ù-bi i-ku-ù-ka-a-ni
 ...-e AMELU lu-ra-di-ni-li p[kid-da-nu-ù-li ha-a-i-tù-ù
 5 ... x 2-bi-ni-ni M.ĀTU3-ni-ni ALU Šu-ri-ši-li-ni ALU Tar-ḫi-ga-ma-a-ni
 ...] u-ra-a-ni m Ša-da-'a-li-e-bi-ni da-a-ni ap-ti-i-ni
 ...-li-e-i ABNU qar4-bi-e MATU Ha-ti na aš-ta-a-ni ap-ti-ni
 ... x 5-ù-e MATU Al-z[i]-i-ni-ni 2 LIM 1 Me 13 AMELU ta-ar-šu-a-ni
 ...-e a-li-kid za-aš-gu-ù-bi a-li-kid BALṬUTIP[a-gu-ù-bi
 10 ...-e a-li ma-a-nu a-ru-ù-bi AMELU lu-ra-di-na-ù-e p[

1 S [MATU e-ba]-a-ni-a. — 2 Zn-Spuren; e, a oder za; S [m Ša-da-'a-da (lies li!)-] e-ḫi-ni-ni. — 3 Schu fälschlich tar. — 4 Oder gar-. — 5 Zn-Spuren; i? so S.

Obs. Zl 13 wird scheinbar von der Eroberung eines assyrischen Distriktes (MATU A-šu-ri-ni) berichtet. Vs Zl 7 ist es unsicher, ob *Ḫatina aštani* oder *Ḫati naštani* zu lesen; jedenfalls wird eher das kleinasiatische Hetiterland (Klio 1907 VII 297f.) als das obersyrische Ḫatina gemeint sein, da in der darauffolgenden Zl 8 das aus den assyr. Inschriften bekannte Alzi genannt wird, dessen Lage im Bereiche des oberen Euphrat gesichert ist.

20. TAŠTAPĀ. In einem offenen, freien Gefilde unweit Miānduāb (Mehemertabad), südöstlich des Urmia-Sees, liegt der Felsen Taštāpā, an dem sich eine Keilinschrift befand und in Resten noch befindet.

Erste Nachricht: Sir H. Rawlinson (JR Geogr Soc. 1841 X 12). Der nächste Besucher war BLAU, 1858, der einen Abklatsch der Inschrift an den Vorstand der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft sandte (ZDMG 1859 XIII 259 sub 40): »Papierabdruck der Keilinschrift von Taschtepe am Südufer des Urmia-Sees, welche Rawlinson zu undeutlich fand, um sie zu kopieren. 1 Blatt in Folio«. »Sayce (JRAS XIV 386) nahm an, der Abklatsch sei verloren, aber W. Belek (VB anthr. G 1894 S. 481) bekundete sein Vorhandensein und beschreibt seinen Zustand: »Der Abklatsch war einerseits nicht, wie sonst üblich und auch erforderlich, mittels ungeleimten (Fließ-) Papiers, sondern in Ermangelung eines solchen aus einer schlechten Sorte Schreibpapier von Dr. Blau hergestellt worden«; infolgedessen hatten sich »die einzelnen Charaktere schon bis zu ihrer Ankunft in Halle ziemlich verwischt«. Daher wurden »die Umrisse der einzelnen Zeichen, soweit sie noch zu erkennen waren, mit Tinte nachgezogen«, aber »augenscheinlich« von der Hand eines »Laien auf dem Gebiete der Keilschrift«, »denn er hat zum Teil ganz unmögliche Gruppierungen von Keilschriftcharakteren in dieser Weise mit Tinte fixiert«. Zusammengehörigkeit und Aufeinanderfolge der einzelnen Blätter des Abklatsches, von Blau russisch bezeichnet, war von dem Bearbeiter nicht verstanden worden. Daher »die Blätter ganz verkehrt, zum Teil auch quer, aneinandergeklebt« und dabei 3 Zeilen überklebt und »verlorengegangen«. Der Abklatsch ist zur Zeit in der Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft nicht auffindbar. Sayce a. a. O. bemerkt ferner: »A faded photograph is now in the Asiatic Museum of St. Petersburg«. Eine Anfrage in Leningrad bei MESCHTSCHANINOW ergab jedoch, daß diese Photographie nicht mehr vorhanden ist. Ber. Nr. 23.

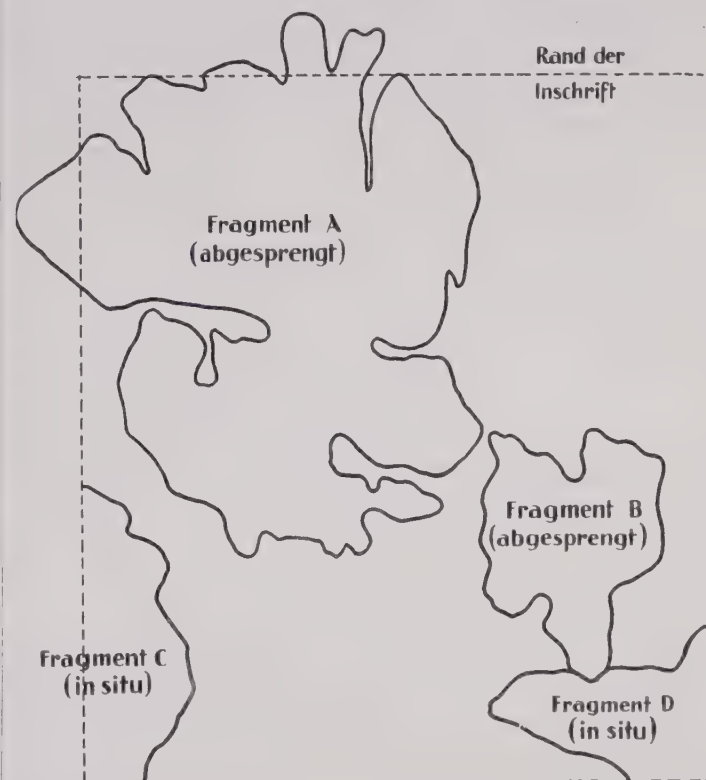
Die Inschrift selbst tauchte im Jahre 1894 in Deutschland auf im Besitz des Missionsinspektors Pastor Faber, der sie von ihrem Standort abgesprengt hatte und sie schließlich dem Britischen Museum als Geschenk überwies.

Die Expedition fand bei ihrem Besuche des Felsens (Armenien I 221f. mit Abbildung) nur noch die Anfänge und Enden der Zeilen an dem Felsen erhalten.

Fabers Absprengung besteht aus einer größeren Zahl von Bruchstücken, die sich zu zwei Gruppen (A und B) zusammenfügen; diese beiden Gruppen im Britischen Museum in falscher Lage zueinander (B zu hoch und links statt rechts von A) angebracht. Abguß von A im Berliner Museum. Danach Phot. auf Taf. XII. Ebenda, in der richtigen Stellung zu A. Photographie von B nach Abklatsch aus London. Von den auf dem Felsen verbliebenen Zeilen-Anfängen (C 8 Zeilen) und -Enden (D 4 Zeilen) Kopie der Expedition.

Die unversehrte Inschrift gäbe uns der Blausche Abklatsch bei besserem Zustande wieder: Belek hat anscheinend an ihm nur Zl 1—5 und 9—10 gelesen (VB anthr. G 1894 S. 481 A. 1), gerade diejenigen Zeilen, die für die Zusammensetzung des Ganzen nichts austragen.

Der hier folgende Text nach Schachermeyers Ergänzungen und Zusammensetzung der Bruchstücke. Zu näherer Erläuterung dient folgendes Diagramm:



Die auf Taf. XII und hier gegebene Zusammenfügung von A und B ist durch Zl 15 völlig gesichert. Die Stellung von C gegenüber D wurde von der Expedition festgestellt, die diese beiden Fragmente noch in situ fand. Gruppe A + B ließ sich zu C + D vor allem mit Hilfe von] ILU[Zl 19 des Fragments A, m[Zl 16 und tu-ri]-Zl 19 des Fragments C in die richtige Lage bringen. Zur Ergänzung der Fluchformel wurden die Inschriften 21, 27, die Kanalinschriften 34 ff., 87, besonders aber 31 herangezogen, deren Kürze der unseres Textes (Zl 16—17) am ehesten nahe kommt. Auffallend und die Vornahme von Ergänzungen erschwerend ist, daß in unserer Inschrift Zeilen mit vielen Zeichen und solche mit wenigen abwechseln (vgl. Zl 2 mit Zl 3). So ist unsere Ergänzung der Zl 19 (16 Zn!) immer noch möglich und wird um so wahrscheinlicher, da die Fluchformeln der anderen Inschriften fast ausnahmslos in stereotyper Formulierung die gleiche Gruppe von Göttern aufzählen. Nur 80 nennt in seiner beispiellos verkürzten Fluchformel ILU Hal-di-še allein. Da nun unsere Inschrift noch eine andere recht ungewöhnliche Verkürzung in der Beschränkung der königlichen Titulatur aufweist, so sind immerhin Varianten nicht ausgeschlossen, z. B.:

19 tū-ri]-ni-ni ILU Hal-di-še ILU ŠAMAŠ-še] ILĀNI p[
 ma-a[-ni ILU ŠAMAŠ-ni] pi - i - ni
 oder: 19 tū-ri][ni-ni ILU Hal-di-še] ILĀNI p[
 ma-a[-ni ILU ŠAMAŠ-ni] pi-i-ni

Eine Entscheidung ließe sich nur auf Grund einer neuerlichen Vermessung des Fragments D an Ort und Stelle gewinnen.

- 1 [IL]U Hal-di-ni-ni al-su-i-ši-ni¹
[m]Me-nu-a-še mI[š]-p[u-i-ni-ši-ni-še]¹
i-ni ÊKAL[LU za-du-ni²
ALU Me-iš-ta ha-x³[-
5 ha-u-ni e-di-ni MATU Ma[-na-⁴
a-šu-ni iš-ti-ni AMELU[-
a-šu-ni AMELU ŠĀBÊ QASĀTI⁵ p[
ú-lu-uš-ta-i-bi [ILU]Hal-di-ni
[mMe-n]u⁶ú-a-š[e a-li-e⁶
10 [ha-]⁶ú-[bi]MA[⁷ Ma-na-[-
[e-d]i-i-ni te-e[-
[1-2]x⁸ KA[SP[⁸ AB[^{NU}]pu-lu-si [
[ILU]Hal-di-ni-ni a[l]-su-i⁹[-ši-ni
[mMe]-nu-ú-[a-]ni [ŠARRU] DAN-NU[¹⁰
15 [a-lu]-si ALU Tu-uš-[p]a-a-ĀLU [
[mMe-nu-ú¹¹]a-še a[-li] a-lu-še
i-ni [TUPPU pi-tú-li-e a-lu-še tú-li]¹²-i-e
a-l[u-še ú-li-e i-ni-li du-l]¹³-i-e¹⁴
tú-ri[-ni-ni ILU Hal-di-še ILU ŠĀMAŠ-še] ILU [ADAD-še ILĀNI]¹⁵ p[
20 ma-a[-ni ILU ŠĀMAŠ-ni] pi-i¹⁶-ni
me-i [ar-ḫi-ú-ru-li-a-ni
me[-i i-na-i-ni me-i na-a-]ra-a
a[-ú-i-e ú-lu-ú-li-e]

¹ So nach Blauschem Abklatsch die Lesungen Be's, die allerdings die Var. *al-su-ú-i-ši-ni* und *I[š]-p[u-i-ni-ši-ni-še]* offen lassen. — ² Be *zaduni*(?). — ³ Isolierter Winkelhaken, aber mit der vertikal gerichteten Spitze nach links, also nicht *u* (s. Taf. XII); vielleicht Versehen des Steinmetzen? — ⁴ Be erg. *Ma[nani]*. — ⁵ So dem Sinne nach statt *ŠĀB QASĀTI* zu lesen. — ⁶ Be nach Blauschem Abklatsch. — ⁷ Be erg. *[-ni]*. — ⁸ Vgl. auch L. undeutb. Zn. 56. — ⁹ Auf Fragm. B; L. undeutb. Zn. 57. — ¹⁰ Höchstens noch *ŠARRU RABU* möglich. — ¹¹ So Zl 14; Zl 1 *Me-nu-a-še*. — ¹² Oder *tú-li-e a-lu-še pi-tú-li-i-e*. — ¹³ L. undeutb. Zn. 58. — ¹⁴ L. undeutb. Zn. 59. — ¹⁵ Oder *ILU Hal-di-še* (*ILU ŠĀMAŠ-še*) *ILĀNI*¹⁵. — ¹⁶ Auf Fragm. B nur das rechte Ende der drei Horizontalkeile.

Die Inschrift ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie die Lage des Mannäerlandes genau bestimmt. Die Entfernung und Verstümmelung dieses historisch wichtigen Marksteines ist höchst bedauerlich.

Die Fruchtbarkeit des Gebietes (Armenien I 220f.) erklärt zur Genüge das Bestreben sowohl der Assyrer wie der Chalder, sich dessen Besitz zu sichern.

21. THSOLAKERT (Hübschmann, S. 476f., vgl. 447, Z. 3ff.) - KARAKÖINLU. Die Inschrift befand sich an der einst mächtigen Burg Thsolakert auf der steil zur Araxes-Ebene abfallenden untersten Terrasse der Ararat-Vorberge. Diese liegt etwa 4 km vom Dorfe Karakoinlu entfernt. Das Dorf Tašburun, nach dem die Inschrift bisher meist benannt wurde, ist beinahe doppelt so weit von der Burg entfernt. Die unklare Angabe über den Standort verleitete Sayce, von zwei Exemplaren dieser Inschrift zu sprechen, deren eine sich am Felsen von Thsolakert, das andere beim Dorfe »Karakoin« befände.

Mesrob Sempadian, Ararat Sept. 1870; Mordtmann, ZDMG 1877 XXXI Nr. XLIX S. 434 Taf. II; I. Kästner und Berger, Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg VII p. 275ff.; Sayce XXXIV; Belck, Beiträge zur alten Geographie und Geschichte Vorderasiens II (1901) 90f.; Ber. 24; VB anthr. G (1901) 292; Nikolsky Nr. I. S. 22ff., Taf. IV; Armenien I 169; Sandalgian Nr. 6.

24 Zeilen, dazwischen horizontale Linien. Oben, rechts und links, vielleicht auch unten, erhabener Rand.

Von Pastor Faber abgesprengt und dabei stark beschädigt, jetzt im Berliner Museum. Den jetzigen Zustand der Inschrift zeigt unsere Photographie nach Original (Taf. XIII). Eine Abbildung der noch unbeschädigten Felsinschrift gibt Nikolsky a. a. O.

Die Inschrift gibt den Erhaltungszustand vor der Absprengung wieder. Die Fälschlesungen von Sayce, dem nur ganz unzureichendes Material vorgelegen, werden in den kritischen Anmerkungen nicht berücksichtigt.

- 1 [ILU]Hal-di-ni uš]-ta-bi ma-si-ni giš-šu-r[i-e]
ka-ru-ni mE-ri-ku¹-a-ḫi] MĀTU-ni-e ka-ru-ni
ALU Lu-ḫi-ú-ni-ni te-qu-ni mMe-nu-a-ka-i
ILU Hal-di ku-ru-ni ILU Hal-di-ni giš-šu-ri-i
5 [ku]-ru-ni ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni uš-ta-bi
mMe-nu-a-ni mIs-pu-ú-i-ni-e-ḫi
ú-lu-uš-ta-bi ILU Hal-di-ni mMe-nu-a-še
a-li-e nu-na-bi mE-ri-[ku]-a-ḫi MĀTU-ni
ALU Lu[-ḫi-ú-]ni-ni ĀL ŠARRI-si a-li ú-i-e
10 a-i-še a-i-ni-e-i qa-ab-qa-šu la-at-ni
a-ru-ni ILU Hal-[di-i-]še mMe-[nu]-ú-a
mIs-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-e ha-ú-bi
ALU Lu-ḫi-ú-ni-ni 'a-al-du-bi
ALU Lu-ḫi-ú-ni-ni me-e-ši-ni pi-i
15 mMe-nu-[a-š]e a-li-e a-lu-še i-ni
TUPPU tú-li-e a-lu-še pi-tú-[li]-e
a-lu-še a-i-ni i-ni-li du-li-e
a-lu-še ú-li-še ti-ú-li-i-e
i-[e]-še ALU Lu-ḫi-ú-ni-ni ha-ú-bi
20 tú-r[i-ni]-ni ILU Hal-di-še ILU ADAD-še ILU ŠĀMAŠ-še
ILĀNI¹⁵-e ma-a[-ni] ILU ŠĀMAŠ-ni pi-i-ni
me-i ar-ḫi-ú-ru-li-a-ni me-i
i-na-a-i-ni me-i na-a-ra-a
a-ú-i-e ú-lu-li-e

¹ So Scha, der vermutet, daß es sich um den 22, 2; 25, 2; 26, 2 genannten Ir(e)kua handelt; nachträgl. Überprüfung des Originals durch L-H ergab in der Tat L. undeutb. Zn. 60; bisherige Lesung *mE-ri-du-a-ḫi*. Der Kriegsbericht hat die Eroberung der Stadt Luḫuinis (Zl 13f.) zum Gegenstande: vgl. 22, 3; 23, 3; 24, 5; 25, 2.

22. THSOLAKERT. D. H. Müller, Wien. Z. Morgenl. 1887 I 216ff. Sayce LXVI; Ber. 27; Nikolsky Nr. II S. 27ff. Taf. V.

Jetzt in Etschmiadzin, dort von Belck während der Expedition kollationiert und abgeklatscht. Horizontale Linien zwischen den Zeilen. Tafel XIV.

- [ILU]Hal-[di-ni-ni uš-ma-ši-ni]
i¹-ú mMe-nu-a-še mIr-ku-a-x²
[n]³i-ú ALU Lu-ḫi-ú-ni-ni MĀTU-ni
[1-2]⁴ir-ḫi-ni i-ni⁵e-s[i]
5 [mMe]-nu-a-še e-ši-ni-ni du⁶-ni
[si-d]i-iš-tú-a-li ILU Hal-di-ni-li BĀBU
[ÊK]ALLU⁷ ba-du[si]-i-e
[mMe-i-nu-ú-[a]-še a-li
[1]-e hal a[⁸1-2]-a-ni
10 [1]-ḫi-iš-tú-ú-bi⁹ te-ru-bi
[- - - - -]i[1-2]¹⁰

¹ Nur mehr geringe Spuren; fehlt bei S. — ² Nach Be scheinbar drei Horizontalkeile übereinander, die eher auf *ma* als auf *i* zu deuten scheinen; Scha verm. im Hinblick auf 26, 2 ein dem Steinmetz zu horizontal geratenes *ḫi*, da das Zn für *ḫi* auch Zl 4 nur wenig schräger steht. Nik *i*; S *-i-[ni . . .]*, für Ergänzung von mehr als einem Zn aber so wenig Platz wie bei den anderen von S an den Zl-Enden vorgenommenen Ergänzungen. — ³ Be. — ⁴ Drei schräge Keile nebeneinander sichtbar; entweder [1š]e oder [z]i. — ⁵ S fälschlich *ma-ni-i-ni*. — ⁶ So bestimmt Be statt Nik *ab*. — ⁷ Von *BĪTU* nur die beiden letzten Horizontalkeile sichtbar. — ⁸ Nach Be fraglich. — ⁹ Fraglich; sicher nicht *ni* Be; S fälschlich *ḫi iš a ú*. — ¹⁰ Nik [*mMe-nu-ú-a-še [Is-pu]-i-n[i]*; S *i . . bi*.

Zur Stadt Luḫuinis vgl. die Inschriften 21 und 23—25, zu Irekua 21, 2. 8; 25, 2 und 26, 2.

23. GÜSAK (an der Nordostecke des Wan-Sees), in der neuen Kirche als Altarstein verwendet. In Gusak verblieben, nicht etwa nach Stambul verbracht. 6 Zl. Horizontale Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 2,5 cm. W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 17; Ber. Nr. 25. VB anthr. G (1901) S. 293. Photographie nach Abklatsch: Taf. XXII.

Kriegsbericht.

i]-ni-li BĀBĀNĪ¹ [2 d]u-ū [_ _
^mMe]-nu-ū-a-še ^mIs-[pu]-ū-i-[ni]-hi-ni-še
 _ [ALU Lu-ū-hi-i-ū-ni-i [_ _
 _ [na-a-ni-e AMELU e-ri-e-li [_ _
 5 _ [pa-a-ra-la-a-ni gu-ū-ni x¹ [_ _
 _ [ILU Ual-di-i-ni-ni al-su-i-[ši-ni

¹ Senkrechter Keil, ^m[_ _ _ oder ¹[_ _ _ zu lesen.
 Zur Stadt Luhiunis vgl. die Inschriften 21 ff.

24. GÜSAK. »Baustein, der in der alten armenischen Kirche als Tritt benutzt« wurde, »um auf den erhöhten Altarraum hinaufzusteigen«. Belek. VB anthr. G 1901 XXXIII 293 und Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 17. Ber. Nr. 26. Horizontale Linien zwischen den Zeilen. Phot. nach Abklatsch: Taf. XXII.

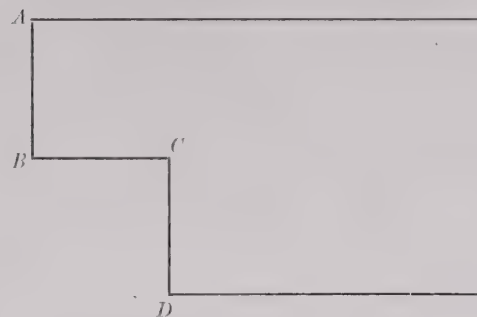
Verwandten Inhalts mit Nr. 21 ff. Sie wird daher wohl von Menuas stammen.

_ [me [_ _ _ _ d]i e nu[_ _
 _ [¹[5-7] pa a ta a [_ _
 _ [i [4 6] x² e ši i ni [_ _
 _ [me-i [3-5] AMELU hu-ū-ra]-di _ _
 5 _ [³ni-hi-ni-še ALU Lu-hi-i-ū-ni-[_ _
 _ [⁴i-ni-e-hi ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-ū[i-ni-e _ _

¹ Oder *kid*. — ² Ein mittelständiger Horizontalkeil. *š*[i oder *m*]e? —
³ Zu ergänzen wohl *Menuše Išpu[ni]hišise*. — ⁴ Zu ergänzen wohl *Menuani Išpu[ni]hiš*.

Zur Stadt Luhiunis vgl. 21. 13f.; 22. 3; 23. 3; 25. 2.

25. BERKRI (heutige Aussprache Bergri). Fragment, früher als Altarstufe in der Kirche zu Berkri verwendet und dort von der Expedition aufgefunden. Jetzt im Museum von Konstantinopel. Ber. Nr. 28. Photographie nach Original: Taf. XV.



Entfernung A B 21,2
 B-C 22,5 C-D 22
 D-E 47,5

Die Kanten B und C sind stark abgenutzt. Beschriftet sind die Flächen A-B-C-D-E. Anfang und Ende der Zeilen befanden sich auf nicht mehr vorhandenen Stufen. Die

Zeilen sind durch horizontale Linien voneinander getrennt.

Ähnlichen Inhaltes wie Nr. 21 ff.

A	B	C	D	E
^m Me-nu-ū-a-še ^m	Is-pu	-ū-i	-ni-e -	hi-ni-še a-li-i
ALU Lu	-ū-hi	-i-ū	-ni-ni M[ATU]	^m Ir-e-ku-ū-a
- -	ar-šu	-la-la	-a-ni	a-ru-ū-n[² IL]U Ual-di
- -	e-ri	a-gu	-ū-bi	1 LIM 7 ME [1-2] ³ 3
- -	sa-a	-i ALU	Tu-ū-	uš-pa-a-AL[U] p]a-te
- -	-li-i	a-šp	di-ru-	ni ū-n[1-2] am

¹ Auch *t[e]* möglich, aber weniger wahrscheinlich. Scha hält die Spuren für zufällige Kratzer im Stein. — ² So (oder *bē*) verm. Scha. —
³ Zehnerzahlen ausgefallen.

Zur Stadt Luhiunis vgl. die Inschriften ab 21. zu Irekua 21. 2. 8; 22. 2; 26. 2.

26. DZOROWANK (heutige Aussprache Tsorowank). Schriftstein in der Kirche des Klosters Dzorowank, etwa 1 Stunde nw. von Berkri. Die Zeilen sind durch horizontale Linien voneinander getrennt. — Von der Expedition (Belek) aufgefunden, aber nur Inschrift der Längsseite bemerkt. Ber. Nr. 29. Schmalseite von Pastor LOHMANN 1913 entdeckt. Brief an Lehmann-Haupt vom 12. Sept. 1925: »Das Kloster schon lange zerstört. Der Stein scheint als Altar benutzt worden zu sein. Zwei Seiten haben Inschriften, die anderen Seiten sind glatt.« Abb. 7 nach Abklatschen der Schmalseite (Lohmann) und der Längsseite (Exp.).

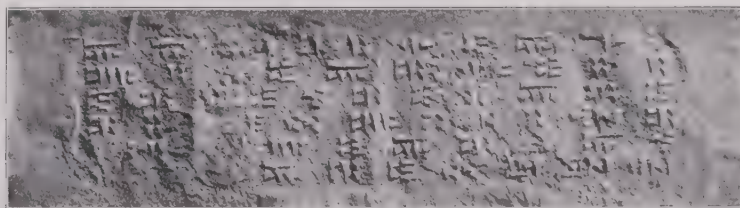
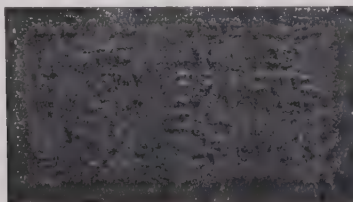


Abb. 7. Inschrift von Dzorowank

Schmalseite.

Längsseite.

ILU Ual-di-i-	ni-ni [u]š-ma-a-ši-i-ni ^m Me-nu-ū-a-še ¹
^m Ir-e-ku-	ū-a-še i-ni e-di-i ha-a-[ū]
a-li-e ū-	i-e a-i-še-e-i ² ni-e-i [_ _
a-li-e ki-	e za-[a]-aš-gu-ū-bi-e a-li-e [_ _
^m Me-nu-ū-a-še	^m Is-[pu]-ū-i-ni-e-hi-ni-še [_ _
ma-nu AMELU ū-e-	di-i[-a]-ni-e-i gu-ur-da-ri [_ _

¹ Am Zeilenende wohl noch *Isputinihišise*, also mindestens noch 8—10 Zeichen zu ergänzen. — ² So Ba nach Kopie; Scha erinnert an 21.10 und hält auch die Var. *a-ni-e-i* nicht für ausgeschlossen.

Zu Irekua vgl. 21. 2. 8; 22. 2; 25. 2.

27. JAZYLYTAŠ (meist Jazylydaš gesprochen). Die Inschrift liegt bei dem gleichnamigen Dorfe, dem sie, wie dem Felsen, den Namen gegeben hat, unweit des Dorfes Ešek-Elias, zwischen Hassan-qāfah und Delibaba. Schulz XLII; Sayce XXX; Sandalgian Nr. 5.

Sie ist wohl der einzige größere Text, dessen Kollation nur unwesentliche Verbesserungen gegenüber den bisherigen Angaben lieferte. Sie ist wundervoll eingehauen in den aus rotem körnigen Stein bestehenden Felsen, der hin und wieder hellgelb-grau-grüne Streifen und Flecke zeigt, und erstaunlich gut erhalten, bis auf eine Verstümmelung mehrerer Zeilenenden, die durch eine aufgeschlagene Kanonenkugel verursacht ist. Horizontale Linien zwischen den Zeilen.

Das Defilee, dessen Eingang der Felsen an der einen Seite beherrscht (Abb. 8, Zeichnung nach Originalphotographie, Armenien II 2 778), ist in alter und neuer Zeit sicher immer von besonderer strategischer Wichtigkeit gewesen. Vgl. Lehmann-Haupt VB anthr. G 1899 XXXI 613. Armenien II 2 738ff.



Abb. 8: Der Felsen Jazylytaš mit der Inschriftsnische.

ILU Hal-di-ni uš-ta-bi ma-si-ni giš-šu-ri-i¹-e
 mDi-a-ú-e-ḫi-ni-e-di MĀTU tar-a-i-ú-e-di
 ILU Hal-di-i ku-ru-ni ILU Hal-di-ni giš-šu-ri-i
 ku-ru-ni ILU Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
 5 uš-ta-bi mMe-nu-a-ni mIs-pu-ú-i-ni-e-ḫi
 ú-lu-uš-ta-i-bi ILU Hal-di-ni mMe-nu-a-še
 a-li-e ḫa-ú-bi mDi-a-ú-e-ḫi MATU-ni-i-e
 ALU Ša-ši-lu-ni ĀL ŠARRI²-si ḫa-ú-bi gu-nu-ša-a
 MĀTU e-ba-a-ni a-ma-aš-ti-bi ÊKALLĀTI³-li
 10 ku-ṭu-ú-bi pa-a-ri-e MATU Še-se-e-ti-i-na-a
 ALU Zu-a-i-na-a ALU Ū-ṭu-ḫa-a-i a-su-ni
 mMe-nu-a-še a-li-e mŪ-ṭu-pu-ur-ši-ni ŠARRU
 mDi-i-a-ú-e-ḫi nu-na-bi ka-a-i-ú-kid
 ša-ti-a-li ku-ri-e-li su-lu-uš-ti-i-bi
 15 si-lu-a-di ma³-ku-ri 'a-al-du-bi me-ši-ni pi-i
 a-ru-ú-ni HURĀŠU KASPU⁴ a-ru-ú-ni me-e-še
 a-li AMELU ta-aš-mu-še be⁴-di ma-a-nu bi-du-ni
 i-bi-i¹-ra-a-ni mMe-nu-ú-a-še a-li-e

ka-am-na-a ḫi a-li mDi-a-ú-e-ḫi-ni-i
 20 SISE⁵-ú-ú AMELU A-SI⁶-a-a-ḫa-a-ú
 AMELU A-SI⁶-aš-te ú-i ú-ni a-ša-a-zi-e
 ḫi-i-ni-e ši-ú-bi AMELU ḫu-ú-ra-d[i-n]⁷-a
 ma-a-si-ni e-i-a-ni a-ša-zi-e [1-2]⁶-še⁷
 2 ŠARRĀNI⁸-li-li e-di-ni su-ṭu-qu-ú-bi
 25 mBa-a⁸-tú-ú ul-ḫi-e MĀTU e-ba-a-ni-i-e
 ALU ḫa-al-di-ri ul-ḫi-e⁹ MĀTU e-ba-a-ni-i-e
 ÊKALLĀTI⁸-a-ši-li a-gu-ú-nu-ni-e-li
 MĀTU e-ba-ni a-ši e-di-ni su-ṭu-qu-bi
 mMe-nu-a-še a-li-e a-lu-še i-ni TUPPU
 30 tú-li-i-e a-lu-še pi-tú-li-i-e
 a-lu-še a-i-ni i-ni-li du-li-e
 a-lu-še ú-li-še ti-ú-li-e i-e-še za-du-bi
 tú-ri-ni-ni ILU Hal-di-še ILU ADAD-še ILU ŠAMAŠ-ni-še
 ILĀNI⁸-še ma-a-ni ILU ŠAMAŠ-ni pi-i-ni me-i ar-ḫi-¹
 35 -ú-ru-li-a-ni me-i i-na-ni
 me-i na-ra-a a-ú-i-e ú-lu-li-e

¹ Fehlt bei S. — ² Dem chald. Schreiber schwebte möglicherweise ĀL ŠARRŪTĪŠU vor. — ³ Möglich auch na oder iṣ (giš); vgl. L. undentb. Zn. 61. — ⁴ Könnte auch bad- gelesen werden. — ⁵ Verm. Scha; Kopie t[e]; S erg. fälschlich i. — ⁶ Am Beginn der Lücke noch Spuren, die man etwa auf iṣ (giš) oder ú deuten könnte; L. undentb. Zn. 62; S [ḫi(?) -ni-]. — ⁷ S fälschlich e. — ⁸ So richtig S gegen Schu du. — ⁹ Fehlt bei Schu und S.

28. ALAŠKERT (heutige Aussprache Alašgert). Im Dorfe TOPRAK-QAL'ĀH im Gau Alaškert, Steininschrift am Schulhause eingemauert. Von mir aufgefunden. Wahrscheinliche Provenienz das Dorf Chasdar. Dieses liegt besonders günstig am Ausgangspunkt verschiedener Pässe, die durch die im Süden angrenzenden Berge von der Ebene von Patnotzt und Melazkert her nach Alaškert führen. Wer diese Stätte und allenfalls noch Toprak-qal'āh und Karakilissa in Besitz nahm, war unbestrittener Herrscher der weiten und fruchtbaren Gefilde von Alaškert. Horizontale Linien zwischen den Zeilen.

Ber. Nr. 31. Photographie nach Original. Abb. 9.

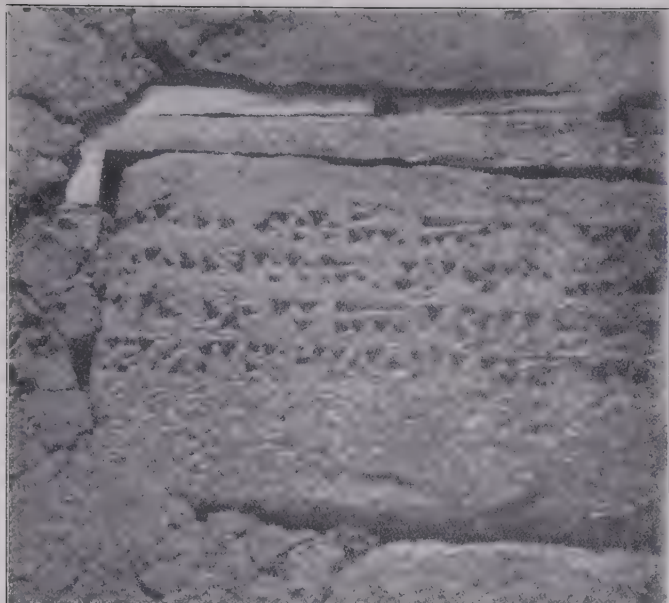


Abb. 9. Inschrift von Toprak-qaläh in Alaškert.

[I]^{LU} Hal-di-ni uš-[t]a-be ma-[si-ni-e]¹ _ _
 [I]^{LU} Hal-di-ni ku-[r]u-ni ^{ILU} Hal-[di-ni] _ _
 *^[m] Me-nu-a-ni ^m Is-pu-u-i-[ni-e]-^{be} ² _ _
 ku-bi-tü pa-ri ^{ALU} A-na-ši-e-i _ _

¹ Erg. nach 14, 4f. und 15, 5. — ² Erg. nach 14, 11 und 15, 12.

Zl 4: Ist in der Stadt *A-na-ši-e* das Prototyp von Alaškert zu erblicken?
 Vgl. Lehmann-Haupt VB anthr. G 1899 XXXI 613.

29. BERKRI. Unterer Teil einer Stele, der als Grabstein eines Priesters in der hinteren Seitenkapelle der dortigen armenischen Kirche verwendet war. Jetzt Stambul, Nr. 1112. Vgl. das frühere Inventaire des marbres (fälschlich unter Nr. 1110): »Partie inférieure d'une grande stèle, inscrite sur les deux côtés, employée comme pierre sépulcrale d'un prêtre dans l'église Arménienne du village de Berkri (au nord-est du lac de Van).« H. 0.83 m.

Auf der einen Seite 11, auf der andern 3 Zln festzustellen. Da die 11 Zln Bestandteile der Fluchformel sind, so stehen sie auf der Rückseite der Stele. Die 3 Zln gehören zu der Vorderseite und bezeichnen deren Ende, da unter ihnen keine weiteren Schriftzeichen gestanden haben. Auf diesem unbeschrifteten Raume ist nachträglich eine kreisrunde Vertiefung angebracht worden. Die Stele verläuft in der üblichen Weise in einen Zapfen, mit dem sie in den Sockel eingelassen war. Auf diesem Einsatzteil eine weitere kreisrunde Vertiefung von etwas geringerem Durchmesser senkrecht unter der anderen. Zwischen den Zeilen horizontale Linien.

Rückseite veröffentlicht Sayce LXXXIX. Ber. 32 (nach den vorstehenden Angaben richtigzustellen). Photographie nach Original: Taf. XVI.

Vorderseite.

[_ _] x x x¹ [_ _]
 [1-2] -x-nu-ni ^{ILU} Hal-di-ni ar-a-ni
 [3-4] ni-e [1-2] an² ü a ni

Rückseite.

[^m Me-nu-a-še³ ^m Is-pu-]ü-i-ni-bi-ni-[še]⁴
 [a-li-e⁴ ^{ILU}] Hal-di-ni-e ba-du-si-e TUPP[U]⁵
 [te-r]u-ü-bi a-li ^{ALU} Ar-šu-ni-ü-i-n[i]
 [TU]PPU te-ru-ü-bi a-li i-na-a⁶
 5 [1-2] 7-lu-si i-na-a⁷ TUPPU te-ru-ü-b[i]
 [a-l]u⁸-uš ni⁹-tü-li-e a-lu-še pi-tü-li-e
 [a-lu-še še¹⁰-ir-du-li-e a-lu-š[e]
 ü-li-e i-ni-li du-li-e ^{ILU} Hal-di-š[e]
 [^{ILU}AD]AD-še ^{ILU} ŠAMAS-še qi-ü-ra¹¹-a-še ILÂN[pl-š[e]
 10 [1-]ru ti¹²-ni-e-ni m[a]-a-ni e-[a]¹³
 [z]i-li-bi¹⁴ qi¹⁵-[i]-ü-ra-a-ni e-di-ni¹⁶

¹ L. undentb. Zn. 63. — ² Oder *ILU*. — ³ Oder *Me-nu-ü-a-še*. — ⁴ Für *a-li-e* nicht mehr am Ende der 1. (so S), wohl aber am Anfang der nächsten Zl Platz. — ⁵ Für *TUPP[U-ni]*, so S, kein Platz. — ⁶ Von *a* nur der erste Horizontalkeil sichtbar; für *i-na-a-[ni-i]*, so S, kein Platz; vgl. Zl 5. — ⁷ S *[a]-lu-si-i-na-a*. — ⁸ Nur drei Horizontalkeile sichtbar. — ⁹ S *ni-tu-li-e*. — ¹⁰ S fälschlich *te*. — ¹¹ S fälschlich *qi-iš(?) -mu(?) -si*. — ¹² Deutlich: S-[ü]. — ¹³ Das Zn hat im Ass. auch die Lautwerte 'i, 'u. — ¹⁴ S fälschlich *bi-i*. — ¹⁵ Deutlich entgegen S. — ¹⁶ Für *ni-[e]*, so S, kein Platz.

30. THARR. Steinblock, im Dorfe dieses Namens von der Expedition gefunden; jetzt im Museum zu Stambul.

Die sechs Zeilen der Langseite bilden die Fortsetzung der sechs Zeilen auf der Schmalseite. Der Text war zum mindesten auf einem rechts von der Langseite oder links von der Schmalseite angeschlossenen Steine, der jetzt verloren, weitergeführt. Wahrscheinlich sind aber mehrere Steine verloren. Zwischen den Zeilen horizontale Linien. Ber. Nr. 33; Photographie nach Original: Taf. XXIII.

Schmalseite.

[t]e 5-6]
 [6-7]
 x³ [3-5] ni [1]
 x⁴ [3-5] Ši-
 5 a [3-4] a⁶ ri
 k[a⁸-3-4] š-i-ni

Langseite.

[1] i na-a-ü-e BÄBU i-e i me e [_ _]
 x¹ MÄTU e-ba-a-ni-i-e MATU E-ti-[_ _]²
 [^{PLU}] Hal-di-i-še-e ^m Me-i-nu-ü-a [_ _]
 ŠE^{5pl} 7 LIM 6 ME 16 ALPU pa-a-bi-[ni _ _]
 e-ü-te-e a-i-še-e-i ^{AMELU} e-[_ _]⁷
 -e-i ^{ALU} A⁹-[1]-li-i a-ma-nu gu-[_ _]¹⁰

¹ Drei Horizontalkeile sichtbar; *i*? — ² Als Erg. wenigstens *E-ti-[ü-]* recht wahrscheinlich. — ³ *lu* oder *ku*? — ⁴ *1 L[IM]*? — ⁵ Sum. *ANŠU-KUR*-RA. — ⁶ Da alles vor *a* zerstört, ist statt dessen auch die Lesung *e* möglich. — ⁷ Vgl. 23, 4 *AMELU e-ri-e-li*. — ⁸ Nicht gesichert; vgl. die Znreste auf der Tafel XXIII. — ⁹ Oder *ÄLU a-[1]-li-i* zu lesen? — ¹⁰ Scha liest nach 13 Vs. 43f. Rs. 19f.; 15 Rs. 37f. (*ašimici ALUTuš-pai [] manu inini gurdari*): *a-š-i-ni-e-i . . . gu-[ur-da-ri]* und hält auch die Trennung *-li-i-a ma-nu* für möglich.

General = VRG
45.2 - 200

CORPUS INSCRIPTIONUM LATINARUM

CONSILIO ET AUCTORITATE ACADEMIAE LITTERARUM BORUSSICAE EDITUM

*paratur †editum ††divenditum

†† Volumen I	Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem. Edidit TH. MOMMSEN. 1863.	
	† Voluminis primi editio secunda. Pars I. Cura TH. MOMMSEN, W. HENZEN, C. HUELSEN. 1893.	M. 78.—
	† Voluminis primi editio secunda. Pars II. fasc. I. Cura E. LOMMATZSCH. 1918	M. 90.—
	† Tabulae lithographae. Priscae Latinitatis monumenta epigraphica. Edidit FR. RITSCHLIUS. 1862.	M. 135.—
† Volumen II	Inscriptiones Hispaniae Latinae. Edidit AEM. HUEBNER. 1869	Ladenpreis aufgehoben
	† Supplementum. 1892	M. 81.—
† Volumen III	Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1873	
	Pars prior Inscriptiones Aegypti et Asiae, inscriptiones provinciarum Europae Graecarum, inscriptionum Illyrici partes I—V comprehendens.	Ladenpreis aufgehoben
	Pars posterior Inscriptionum Illyrici partes VI. VII, res gestas divi Augusti, edictum Diocletiani de pretiis rerum, privilegia militum veteranorumque, instrumenta Dacica comprehendens.	
	† Supplementi fasciculus primus. 1889	M. 25.50
	† Supplementi fasciculus secundus. 1891	M. 43.50
	† Supplementi fasciculus tertius. 1893	M. 48.—
	† Supplementi fasciculus quartus—quintus. 1902	M. 171.—
† Volumen IV	Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculanae Stabianae. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1871	Ladenpreis aufgehoben
	† Supplementi pars prior. Tabulae ceratae Pompeiis repertae. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1898.	M. 24.—
	† Supplementi pars posterior. Edidit A. MAU. 1909	M. 55.50
† Volumen V	Inscriptiones Galliae Cisalpinae Latinae. Edidit TH. MOMMSEN	M. 162.—
	Pars prior inscriptiones regionis Italiae decimae comprehendens. 1872.	
	Pars posterior inscriptiones regionum Italiae undecimae et nonae comprehendens. 1877.	
† Volumen VI	Inscriptiones urbis Romae Latinae. Collegerunt G. HENZEN, I. B. DE ROSSI, E. BORMANN, CHR. HUELSEN.	
	† Pars prima. Ediderunt E. BORMANN et G. HENZEN. 1876	M. 144.—
	† Pars secunda. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1882	M. 135.—
	† Pars tertia. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1886	M. 102.—
	† Pars quarta. Fasciculus I. Edidit CHR. HUELSEN. 1894	M. 87.—
	† Pars quarta. Fasciculus II. Edidit CHR. HUELSEN. 1902	M. 120.—
	* Pars quarta. Fasciculus III.	
	† Pars quinta. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1885	M. 36.—
	† Pars sexta. Indices. Fasc. I. 1926	M. 51.—
† Volumen VII	Inscriptiones Britanniae. Edidit AEM. HUEBNER. 1873	Ladenpreis aufgehoben
† Volumen VIII	Inscriptiones Africae Latinae. Collegit G. WILMANN. 1881	M. 144.—
	Pars prior inscriptiones Africae proconsularis et Numidiae comprehendens.	
	Pars posterior inscriptiones Mauretaniae comprehendens.	
	† Supplementi pars prima. 1891	M. 78.—
	† Supplementi pars secunda. 1894	M. 33.—
	† Supplementi pars tertia. 1904	M. 66.—
	† Supplementi pars quarta. 1916	M. 93.—
† Volumen IX	Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii, Sabinorum, Piceni Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1883	M. 135.—
† Volumen X	Inscriptiones Bruttiorum, Lucaniae, Campaniae, Siciliae, Sardiniae Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1883	M. 186.—
† Volumen XI	Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae. Edidit E. BORMANN.	
	† Pars prior Inscriptiones Aemiliae et Etruriae comprehendens. 1888	M. 93.—
	† Partis posterioris fasciculus prior Inscriptiones Umbriae, viarum publicarum, instrumenti domestici comprehendens. 1901	M. 112.50
	† Partis posterioris fasciculus secundus. 1926	M. 68.—
† Volumen XII	Inscriptiones Galliae Narbonensis Latinae. Edidit O. HIRSCHFELD. 1888	M. 135.—
† Volumen XIII	Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae. Ediderunt O. HIRSCHFELD et C. ZANGEMEISTER.	
	† Partis primae fasciculus prior. Inscriptiones Aquitaniae et Lugudunensis. Ed. O. HIRSCHFELD. 1899	M. 87.—
	† Partis primae fasciculus posterior. Inscriptiones Belgicae. Edidit O. HIRSCHFELD. 1904	M. 36.—
	† Partis secundae fasciculus primus. Inscriptiones Germaniae superioris. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1905.	M. 90.—
	† Partis secundae fasciculus secundus. Inscriptiones Germaniae inferioris. Miliaria Galliarum et Germaniarum. Ediderunt TH. MOMMSEN (†), O. HIRSCHFELD, A. DOMASZEWSKI. 1907	M. 34.50
	† Partis tertiae fasciculus I. Instrumentum domesticum I. Edidit O. BOHN. 1901	M. 60.—
	† Partis tertiae fasciculus II. Instrumentum domesticum II. Edidit O. BOHN. 1906. Insunt signacula medicorum oculariorum. Ed. AEM. ESPÉRANDIEU.	M. 48.—
	† Pars quarta. Addenda ad partes primam et secundam. 1916.	M. 24.—
† Volumen XIV	Inscriptiones Latii veteris Latinae. Edidit H. DESSAU. 1887	M. 91.50
† Volumen XV	Inscriptiones urbis Romae Latinae. Instrumentum domesticum. Edidit H. DRESSSEL.	
	† Pars prior. Edidit H. DRESSSEL. 1891	M. 82.50
	† Partis posterioris fasciculus I. Edidit H. DRESSSEL. 1899	M. 84.—
	* Partis posterioris fasciculus II.	

INSCRIPTIONES GRAECAE

EDITAE CONSILIO ET AUCTORITATE ACADEMIAE REGIAE BORUSSICAE

	*paratur	**prelo traditum	†editum
† Vol. I.	I. Inscriptiones Atticae anno Euclidis vetustiores ed. A. KIRCHHOFF. 1873. (Nicht mehr einzeln, nur bei Bezug der vollständigen Serie)		M. 30.—
	† Supplementa. Accedunt indices. 1877. 1887. 1891		M. 23.75
	(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Atticarum. Vol. I et vol. IV pars I. fasc. 1—3.)		
† Vol. II.	II. Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora ed. U. KOEHLER.		
	† pars I. Decreta continens. 1877		M. 52.50
	† pars II. Tabulas magistratum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens. 1883		M. 67.50
	† pars III. Dedications, titulos honorarios, statuarum subscriptiones, titulos artificum, titulos sacros, inscriptiones ararum, oracula, similia, titulos sepulcrales continens. 1888		M. 50.—
	† pars IV. Indices continens. Composuit J. KIRCHNER. 1893		M. 13.75
	† pars V. Supplementa. 1895		M. 45.—
	(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Atticarum. Vol. II. pars 1—4 et vol. IV. pars 2.)		
† Vol. III.	III. Inscriptiones Atticae aetatis Romanae ed. W. DITTENBERGER.		
	† pars I. Decreta senatus populi que Atheniensium etc. Additae sunt tabulae quinque lithographicae. 1878		M. 62.50
	† pars II. Tituli sepulcrales. Tituli memoriales. Fragmenta incerta. Addenda et corrigenda. Indices. 1882		M. 47.50
	† pars III. Appendix inscriptionum Atticarum: defixionum tabellae in Attica regione repertae ed. R. WUENSCH. 1897		M. 11.25
	(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Atticarum Vol. III. pars 1—2 et Appendix.)		
† Vol. IV.	IV. Inscriptiones Argolidis ed. M. FRAENKEL. 1902		M. 60.—
	(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Graecarum Peloponnesi et insularum vicinarum. Vol. I.)		
† Vol. V.	V. Inscriptiones Laconiae Messeniae Arcadiae.		
	† pars I. Inscriptiones Laconiae et Messeniae ed. W. KOLBE. Additae sunt tabulae septem. 1913		M. 89.50
	† pars II. Inscriptiones Arcadiae ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1913		M. 50.50
Vol. VI.	VI. Inscriptiones Elidis et Achaiae.		
† Vol. VII.	VII. Inscriptiones Megaridis et Boeotiae ed. W. DITTENBERGER. 1892		M. 106.25
	(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. I.)		
* Vol. VIII.	VIII. Inscriptiones Delphorum.		
† Vol. IX.	IX. Inscriptiones regionum Graeciae septentrionalis voluminibus VII et VIII non comprehensae.		
	† pars I. Inscr. Phocidis, Locridis, Aetoliae, Acarnaniae, insularum maris Ionii ed. W. DITTENBERGER. 1897		M. 28.—
	(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. III. pars I.)		
	† pars II. Inscriptiones Thessaliae ed. O. KERN. Indices composuit F. HILLER DE GAERTRINGEN. Inest tabula geographica una. 1908		M. 61.25
Vol. X.	X. Inscriptiones Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae.		
Vol. XI.	XI. Inscriptiones Deli.		
	† fasc. II. Inscriptiones Deli liberae. Tabulae archontum, tabulae hieropoeorum ann. 314—250 ed. F. DÖRRBACH. 1912		M. 32.50
	† fasc. III. Tabulae adn. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1927		M. 5.—
	† fasc. IV. Inscriptiones Deli liberae. Decreta, foedera, catalogi, dedicationes, varia ed. P. ROUSSEL. 1914		M. 31.25
Vol. XII.	XII. Inscriptiones insularum maris Aegaei praeter Delum.		
	(Adhuc inscribatur Inscriptiones graecae insularum maris Aegaei.)		
	† fasc. I. Inscriptiones Rhodi Chalces Carpathi cum Saro Casi ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1895		M. 37.50
	† fasc. II. Inscriptiones Lesbi Nesi Tenedi ed. W. PATON. 1899		M. 22.—
	† fasc. III. Inscriptiones Symes Teutlussae Teli Nisyri Astypalaeae Anaphes Therae et Therasiae Pholegandri Meli Cimoli ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1898		M. 40.—
	† fasc. III. Supplementa ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1904		M. 13.75
	* fasc. IV. Inscriptiones Coi et Calymni.		
	† fasc. V. Inscriptiones Cycladum ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN.		
	† Pars prior. Inscriptiones Cycladum praeter Tenum. 1903		M. 30.—
	† Pars altera. Inscriptiones Teni insulae et totius fasciculi indices. 1909		M. 40.—
	* fasc. VI. Inscriptiones Chii et Sami.		
	† fasc. VII. Inscriptiones Amorgi et insularum vicinarum ed. J. DELAMARRE. Indices composuit F. HILLER DE GAERTRINGEN. Addita est tabula geographica una. 1908		M. 27.50
	† fasc. VIII. Inscriptiones insularum maris Thracici ed. C. FREDRICH. 1909		M. 42.50
	† fasc. IX. Inscriptiones Euboeae insulae ed. E. ZIEBARTH. Additae sunt tabulae septem. 1915		M. 51.25
Vol. XIII.	XIII. Inscriptiones Cretae.		
† Vol. XIV.	XIV. Inscriptiones Siciliae et Italiae additis graecis Galliae Hispaniae Britanniae Germaniae inscriptionibus ed. G. KAIBEL. 1890		M. 112.50
<hr/>			
Voluminis I editio minor. Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1924			
Voluminis II et III editio minor. Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores ed. J. KIRCHNER.			
pars I. Decreta continens.			
† fasc. I. Decreta annorum 403—229 a. Chr. 1913			
† fasc. II. Decreta anno 229 a. Chr. posteriora. 1916			
pars II. Tabulas magistratum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens.			
† fasc. I. Tabulas magistratum continens. 1927			
pars IV. Indices continens.			
† fasc. I. Archontum tabulae. Chronologica. Sermo publicus decretorum proprius. 1918			

959
.C6
v.1
plates
SITE 3

CORPUS INSCRIPTIONUM CHALDICARUM

IN VERBINDUNG
MIT F. BAGEL UND F. SCHACHERMEYR
HERAUSGEGEBEN
VON
C. F. LEHMANN-HAUPT

TAFELBAND
1. LIEFERUNG



BERLIN UND LEIPZIG 1928

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GOSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG
GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

Vorbemerkung.

In der hiermit vorgelegten ersten Lieferung je des Text- und des Tafelbandes des Corpus Inscriptionum Chaldicarum werden die Inschriften Nr. 1—30 veröffentlicht und behandelt, unter ihnen als Nr. 12 eine der beiden für das Verständnis des Chaldischen besonders wichtigen chaldisch-assyrischen Bilinguen, die Texte der Kelischin-Stele.

Daß die unserer ersten Lieferung beigegebene Liste der im Corpus zu veröffentlichenden Inschriften mit Recht als „vorläufig“ bezeichnet ist, lehrt augenfällig der seit ihrem Abschluß bekannt gewordene Fund einer neuen Inschrift Rusas' I. bei Novo-Bajazed, wie er dem heimischen Komitee zur archäologischen Erforschung Armeniens geglückt ist.

Außer jenen 30 Inschriften bringt die erste Lieferung des Tafelbandes noch Abbildungen nach Originalen oder Abklatschen von weiteren 25 Inschriften, deren nähere Behandlung erst in den kommenden Lieferungen des Textbandes erfolgen wird.

Daß dergestalt schon eine Anzahl von weiteren Texten, vorläufig nur in mechanischen Nachbildungen, zugänglich wird, wird begrüßt werden, umsomehr als aus den in der Einleitung (Spalte 13) dargelegten Gründen die chronologische Abfolge in den Tafeln ohnehin nicht durchweg eingehalten werden kann.

Die Auswahl dieser dergestalt schon im voraus auf Tafeln vorgelegten Inschriften hing und hängt von den Zufälligkeiten der Zugänglichkeit des Materials ab.

Die Photographieen, die mit Unterstützung der Preußischen Akademie der Wissenschaften in besseren Zeiten hatten genommen werden können, mußten den Grundstock bilden. Zu ihnen traten dann die Aufnahmen von Originalen des AltertumsMuseums in Stambul (Sp. 10 Abs. 3) hinzu.

Es haben (Einleitung Sp. 11) wiederholte Sendungen aus den Beständen der Abklatsche von Berlin nach Innsbruck stattgefunden.

Da die dergestalt vorliegenden Tafeln den für eine Lieferung nach den verfügbaren Mitteln vorgesehenen Umfang überschritten, so wurden eine Anzahl von Tafeln der zweiten Lieferung des Tafelbandes vorbehalten, die wir in Bälde zusammen mit einer zweiten Lieferung des Textbandes folgen lassen werden. Letzterer wird einschließlich der Register voraussichtlich vier Lieferungen umfassen.

Aber die Einhaltung des Grundsatzes, daß für jede in einer Lieferung des Textbandes behandelte Inschrift das Tafelmaterial, soweit überhaupt vorhanden, spätestens gleichzeitig mit der einschlägigen Lieferung des Textbandes veröffentlicht werden müsse (Einleitung Sp. 12 f.), ist einerseits durch das Entgegenkommen der Vorderasiatischen Abteilung der staatlichen Museen in Berlin, andererseits durch eine zweite Bewilligung der Preußischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht worden.

Sollte nämlich in Berlin der Abklatsch einer bestimmten in Lieferung 1 des Textbandes behandelten Inschrift, zum Zwecke der Vergleichung und der Photographie in Innsbruck, herausgesucht werden, so war das bei der Größe der Kisten, die noch dazu — angesichts der provisorischen Unterbringung der Vorderasiatischen Abteilung — in einem schwer zugänglichen engen Raume dicht zusammengedrängt standen, stets mit großer Mühe und bedeutendem Zeitverlust verbunden. Diese Schwierigkeit wurde durch Herrn Dr. Dietrich Opitz behoben, indem er das gesamte Abklatschmaterial in bestimmter Ordnung auf verschiebbare kleinere Kisten verteilte, deren Verzeichnis nun ermöglicht, jeden gewünschten Abklatsch ohne Schwierigkeit nach Innsbruck gelangen zu lassen.

So wird in Zukunft bei der weiteren Veröffentlichung der Tafeln mit größerer Systematik verfahren werden können — auch da, wo die Lieferungen des Tafelbandes denen des Textbandes in der besprochenen Weise vorausseilen, wie das auch ferner in Aussicht genommen ist.

Bei Abschluß des Tafelbandes wird dafür Sorge getragen werden, daß die chronologische Gesamtfolge der Tafeln und — wo die einzelnen Tafeln mehrere Abbildungen tragen — der im Tafelbande wiedergegebenen Inschriften übersichtlich erkennbar wird.

Dem Dank, den ich somit der Preußischen Akademie der Wissenschaften und der Verwaltung der Vorderasiatischen Abteilung der staatlichen Museen in Berlin — letzterer auch für mancherlei anderweitige Förderungen meiner Bemühungen um das Corpus — sowie Sr. Exz. Halil Edhem Bey in Stambul schulde, möchte ich in Gemeinschaft mit meinen Mitarbeitern schon jetzt Ausdruck geben und diese vorläufige Danksagung auch ausdehnen auf die Verwaltungen des Department of Egyptian and Assyrian Antiquities des Britischen Museums und der Orientalischen Sammlungen des Musée du Louvre für weitgehendes Entgegenkommen und mannigfache Förderung, zuletzt während meines Aufenthalts in London und Paris im Herbst 1926, wie das des Näheren aus meinen Vermerken im Verlauf der Veröffentlichung ersichtlich sein wird. Aber schon das, was jetzt vorgelegt wird, hat davon Vorteil gezogen: die Inschrift 6 A würde sonst fehlen, und die richtige Anordnung der Bruchstücke von Nr. 20 hätte auf Tafel XII nicht veranschaulicht werden können.

Dank für wertvolle Unterstützung bei Beschaffung des Materials gebührt ferner den deutschen Geistlichen Pastor Lohmann und Pastor Oestreicher, den russischen Forschern Professor Marr und Professor Meschtschaninow und dem Comité d'Archéologie de l'Arménie.

Das besonders lebhafte Gefühl der Dankbarkeit für die Unterstützung seitens der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, die durch ihre Beihilfe die Veröffentlichung zunächst der beiden vorliegenden Lieferungen ermöglichte, und für das ständige hilfsbereite Entgegenkommen des Verlages wird man uns gleichfalls nachempfinden.

Innsbruck, am 3. März 1928.

C. F. Lehmann-Haupt.

MAY 13 1964

INHALTSVERZEICHNIS

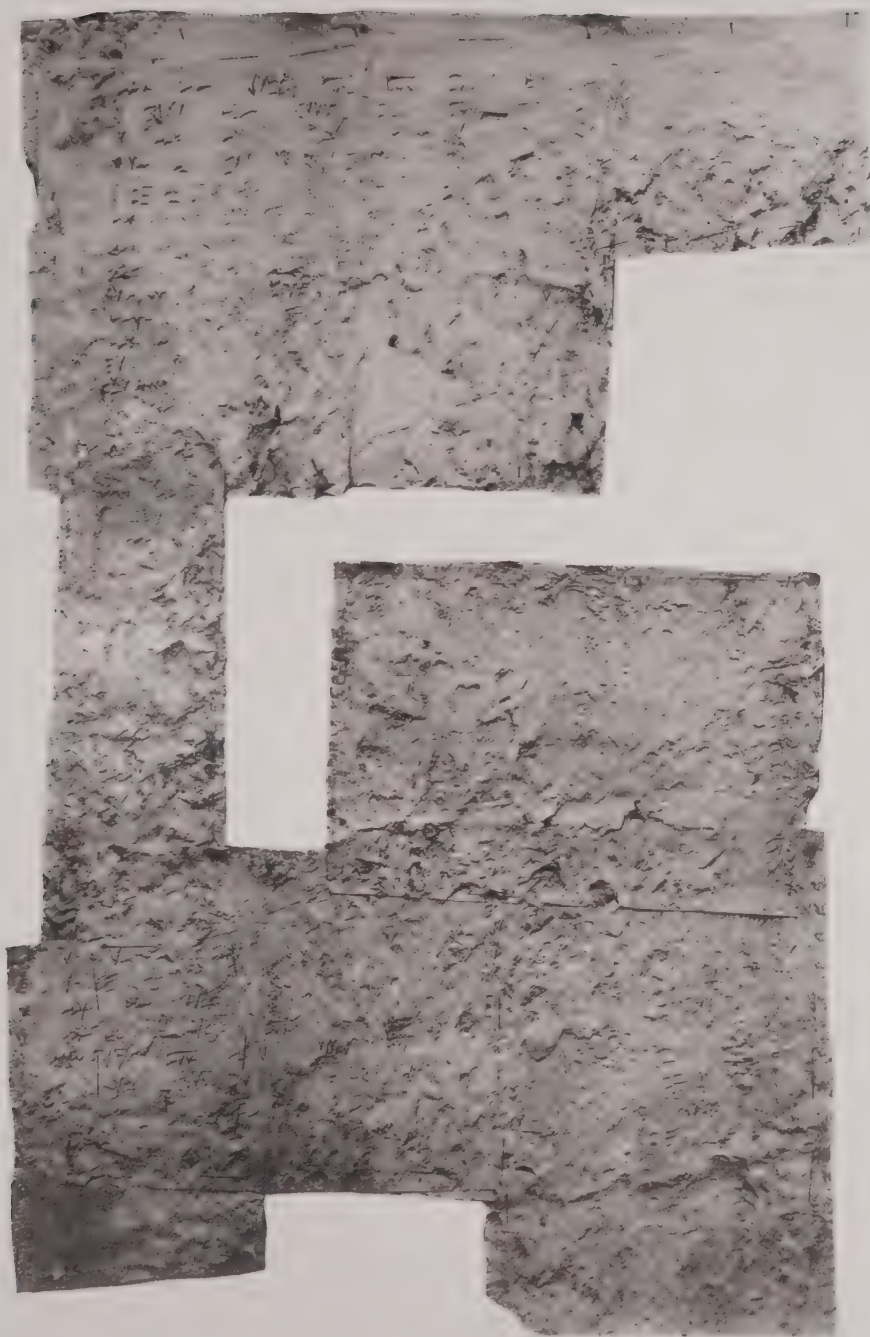
DER LIEFERUNG I DES TAFELBANDES.

Tafel	Nr. des Textbandes
I	6 A. Steingefäß (Ispuinis).
II	11. Wan, Täbriz-kapusy (Ispuinis).
III	12. Kelišin (Ispuinis unter Beteiligung des Menuas).
IV. V	13. Wan, Surb Poğos (Ispuinis u. Menuas).
VI	16. Ašotakert (Ispuinis u. Menuas).
VII bis X . .	18. Wan, Meher-kapusy (Ispuinis u. Menuas).
XI	19. Wan, Surb Poğos (Menuas).
XII	20. Taš-täpā (Menuas).
XIII	21. Thsolakert (Menuas).
XIV	22. Thsolakert (Menuas).
XV	25. Berkri (Menuas).
XVI	29. Berkri (Menuas).
XVII	34. Katepanths (Menuas).
XVIII	38. Artamid (Menuas).
XIX	56. Gūsak (Menuas).
XX	80. Koḥbanths (Menuas).
XXI	93. Kizilkaya (Menuas).
XXII	23. Gūsak (Menuas).
	24. Gūsak (Menuas).
	57. Katepanths (Menuas).
XXIII	30. Tarr (Menuas).
	61. Hassan-qal'ah (Menuas).
XXIV	32b. Trmerd Rs. (Menuas).
	98. Anzaff (Menuas).
XXV	48. Artswapert (Menuas).
	92. Artswapert (Menuas).

Tafel	Nr. des Textbandes
XXVI	112. Wan, Surb Sahak A 1. 2. 4; B 1. 2 (Argistis I).
XXVII	
XXVIII . . .	
XXIX	112. Wan, Surb Sahak A 3 (Argistis I).
	126. Sardarabad (Argistis I).
XXX	129. Wan, Surb Poğos (Sardur III).
XXXI	
XXXII	132. Wan, Hazineh-kapusy (Sardur III).
XXXIII . . .	132A. Wan, Hazineh-kapusy (Sardur III).
XXXIV	
XXXV	
XXXVI	
XXXVII . . .	132B. Wan, Hazineh-kapusy (Sardur III).
XXXVIII . .	145. Kešiš-göl (Rusas I).
XXXIX	149. Haği (Argistis II).
XL	2. Wan, Sardursburg (Sardur I).
	90. Jedi-kilissa (Menuas).
XLI	3. Wan, Sardursburg (Sardur I).
	144. Wan, in einem Privathaus (Rusas I).
	168. Kaissaran (unbest. Zuweisung).
XLII	4. Zewastan (Ispuinis).
	10. Aralesk (Ispuinis).
	74. Wosgepag (Menuas).
	114. Wan, Engusner (Argistis I).



6 A. Steingefäß. Ispuinis.



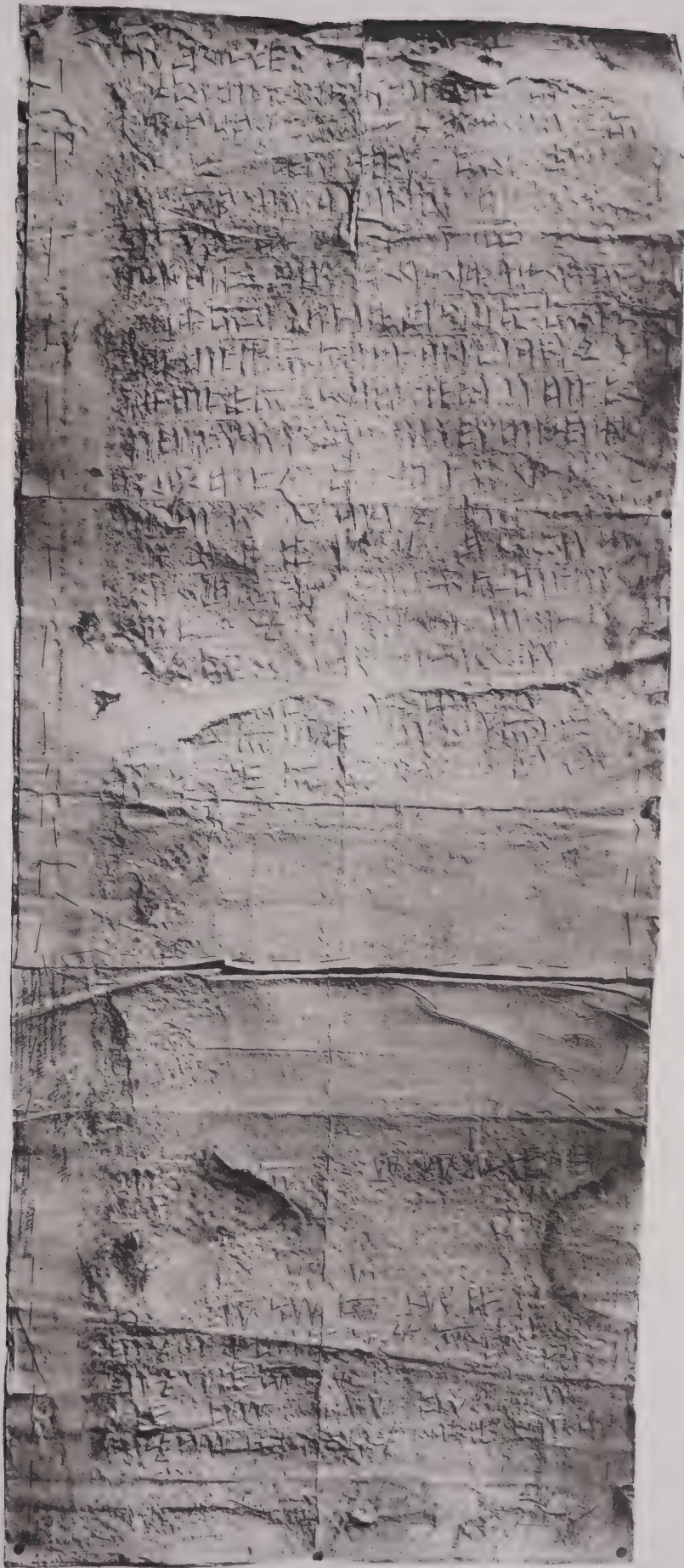
11. Wan, Täbriz-kapusy. Ispuinis.



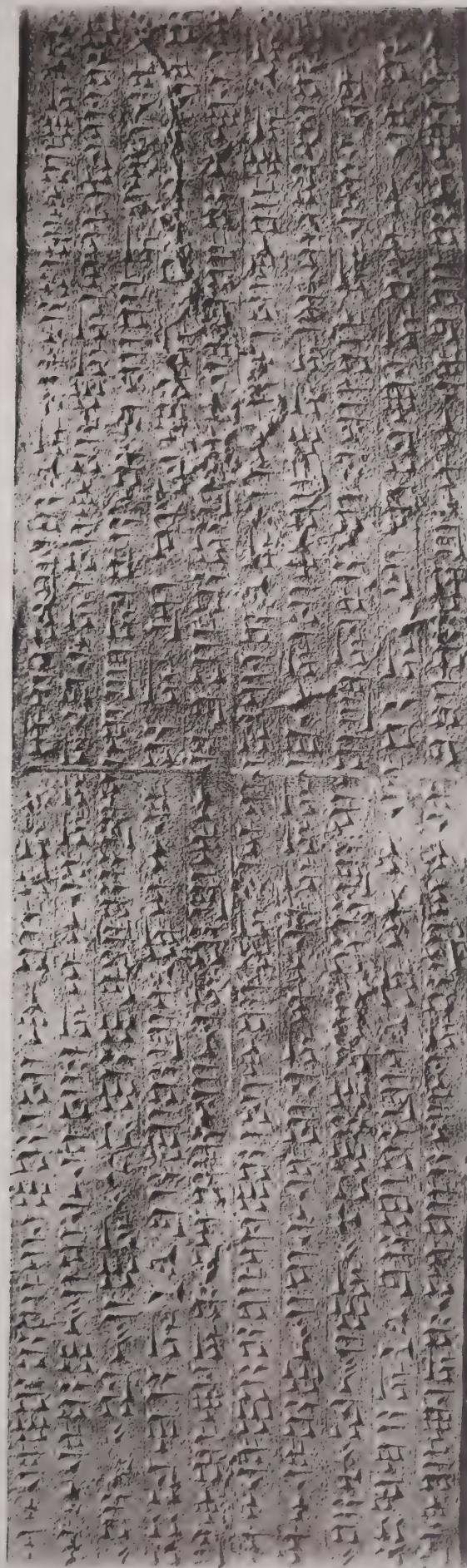
12. Der Kel-i-šîn, links chaldische Fassung (Ostseite),
rechts assyrische Fassung (Westseite). Ispuinis unter Beteiligung des Menuas.



13. Wan, Stele in der Kirche Surb Pogos. Ispuinis und Menuas. Vorderseite.

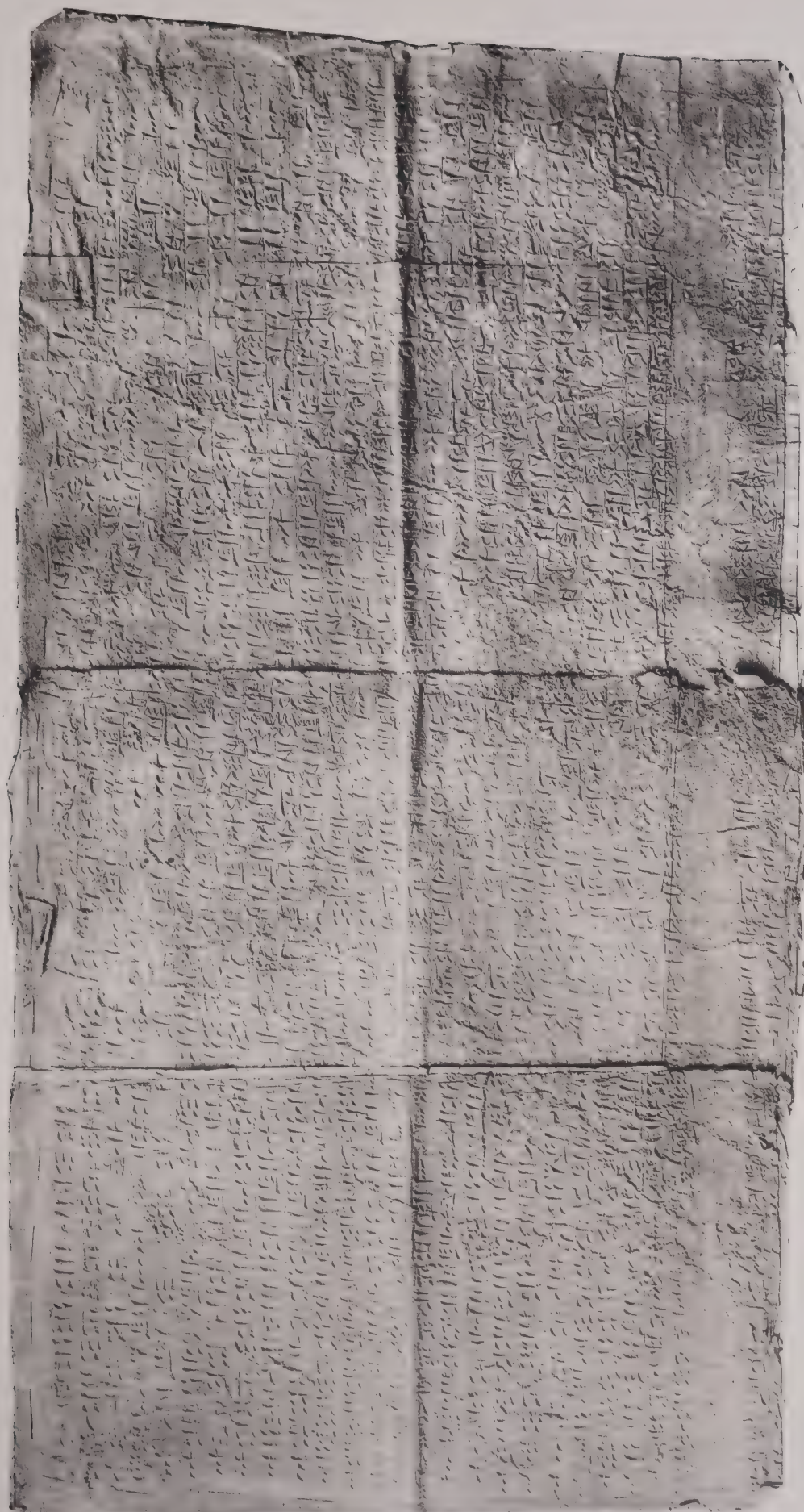


13. Wan, Stele in der Kirche Surb Poğos. Ispuinis und Menuas. Rückseite.



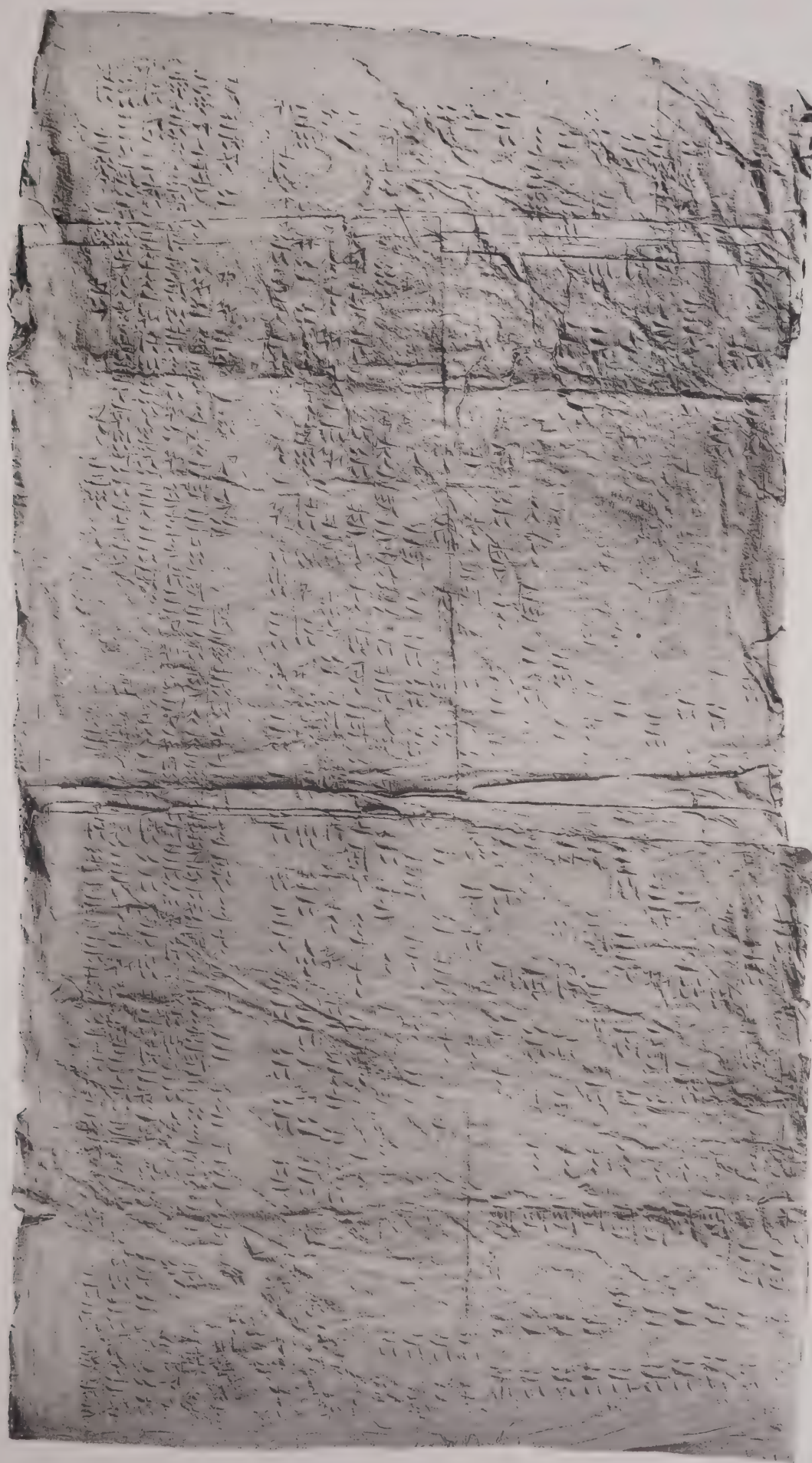
16. Ašotakert. Ispuinis und Menuas.

Nach D. H. Müller, Aschrut-Darga Tafel I.



18. Wan, Meher-kapusy. Ispuinis und Menuas.

Zl. 1-27.

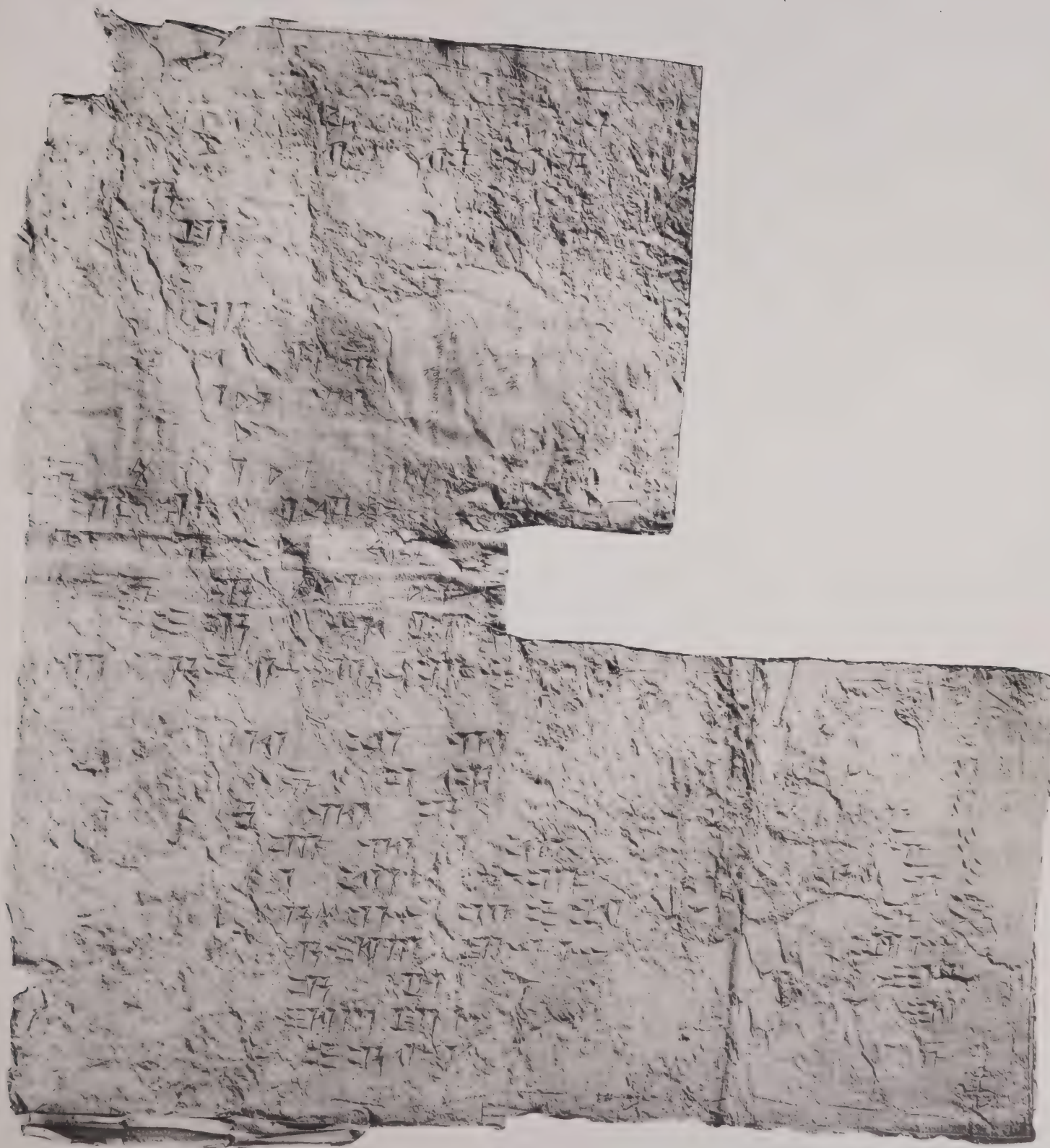


18. Wan, Meher-kapusy. Ispuinis und Menuas.
Zl. 26—49.



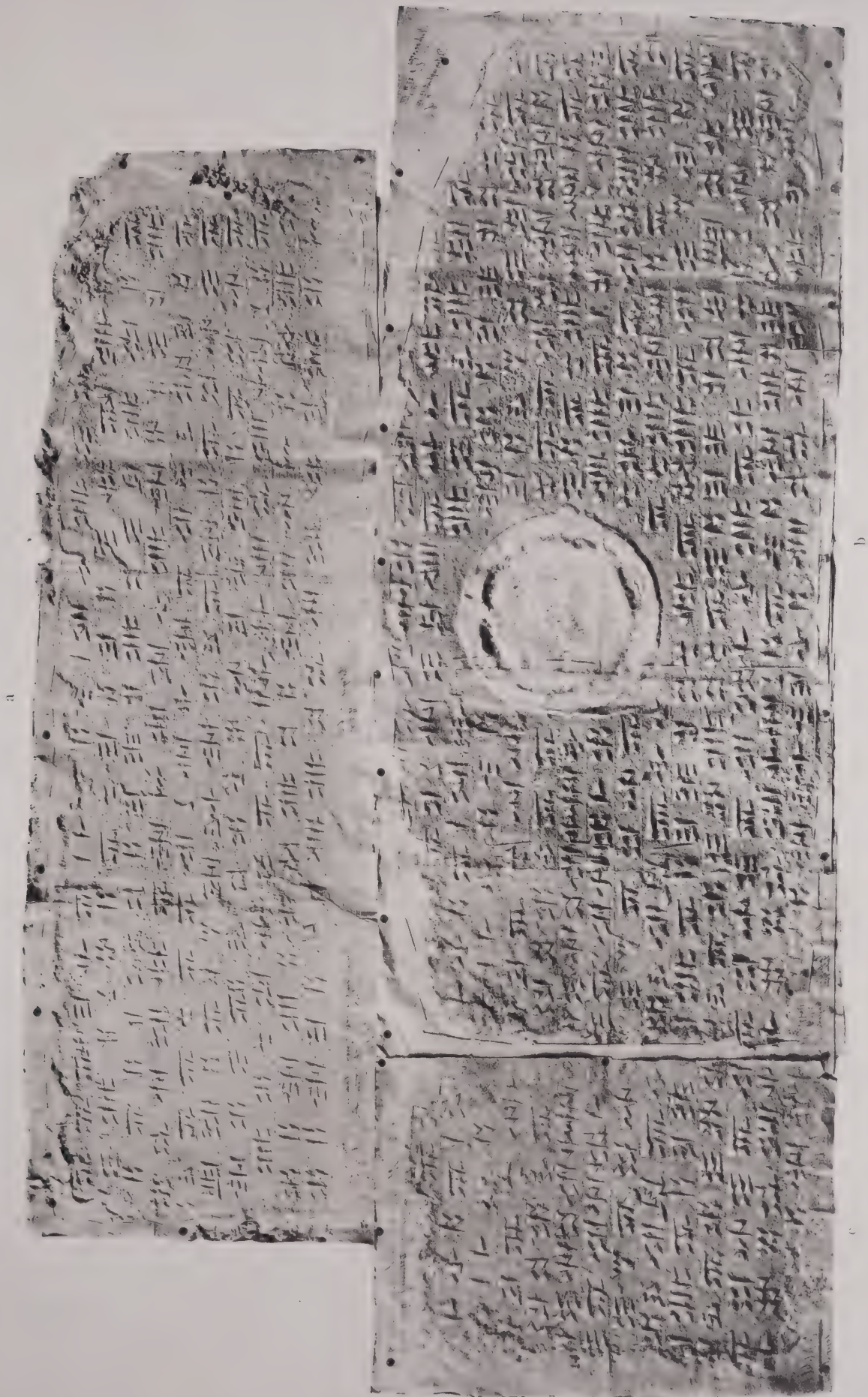
18. Wan, Meher-kapusy. Ispuinis und Menuas.

Zl. 48—69.

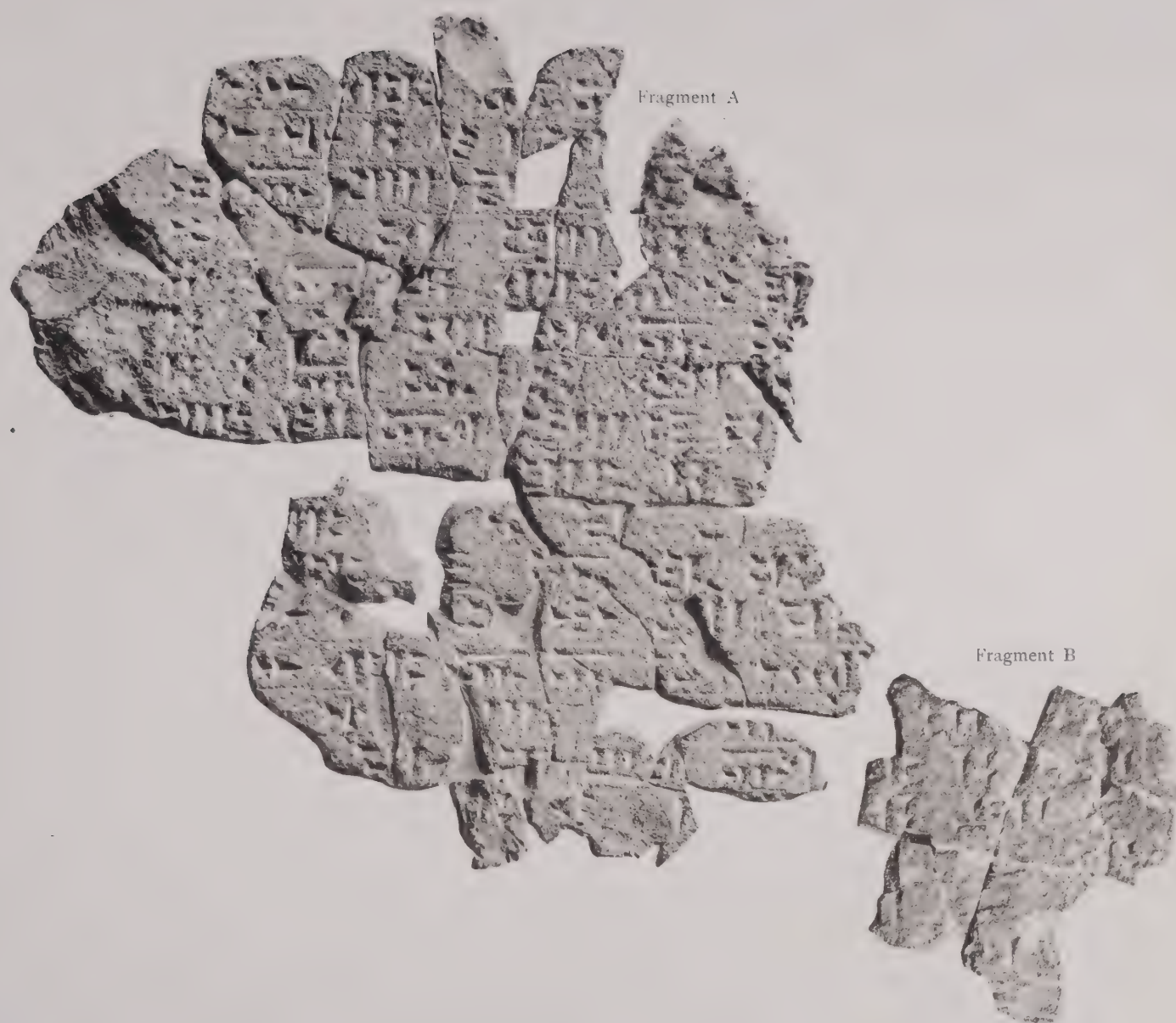


18. Wan, Meher-kapusy. Ispuinis und Menuas.

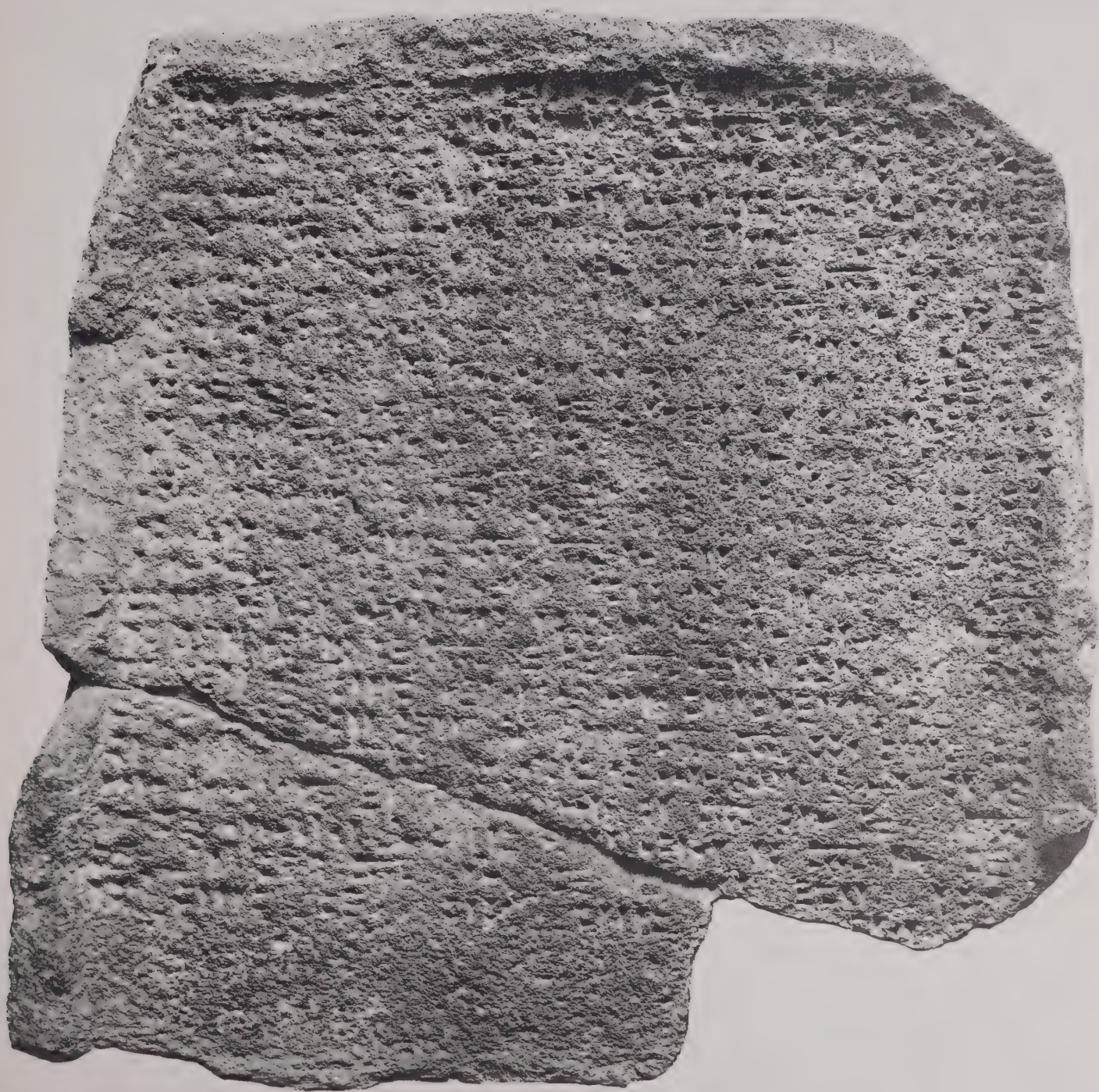
Zl. 70—94.



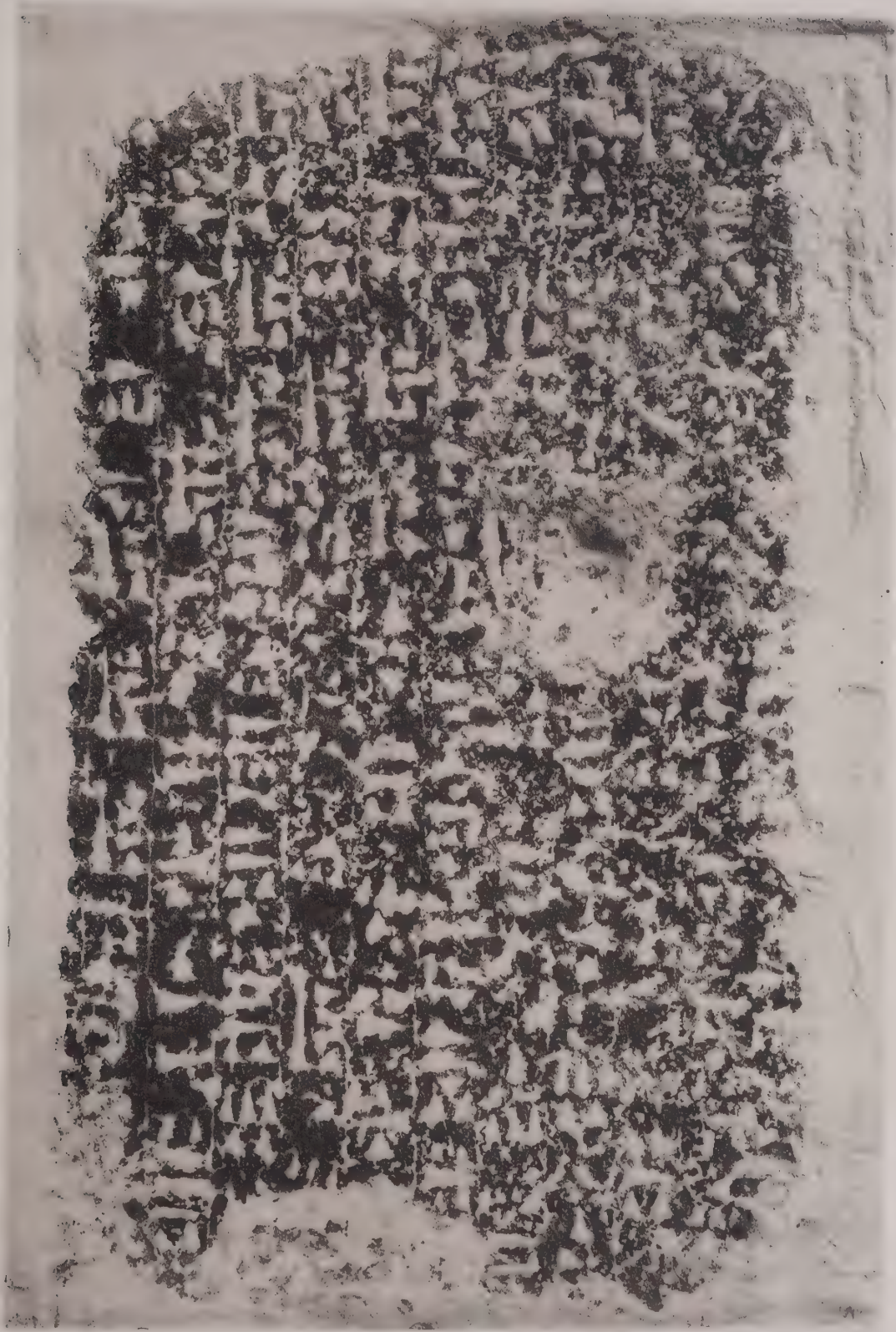
19. Wan, Surb Pōgos. Chaldischer Opferstein. Menuas.
a. Vorderseite. b. Oberseite. c. Wiederholung der Zeilenanfänge der Oberseite nach anderem Abklatsch.



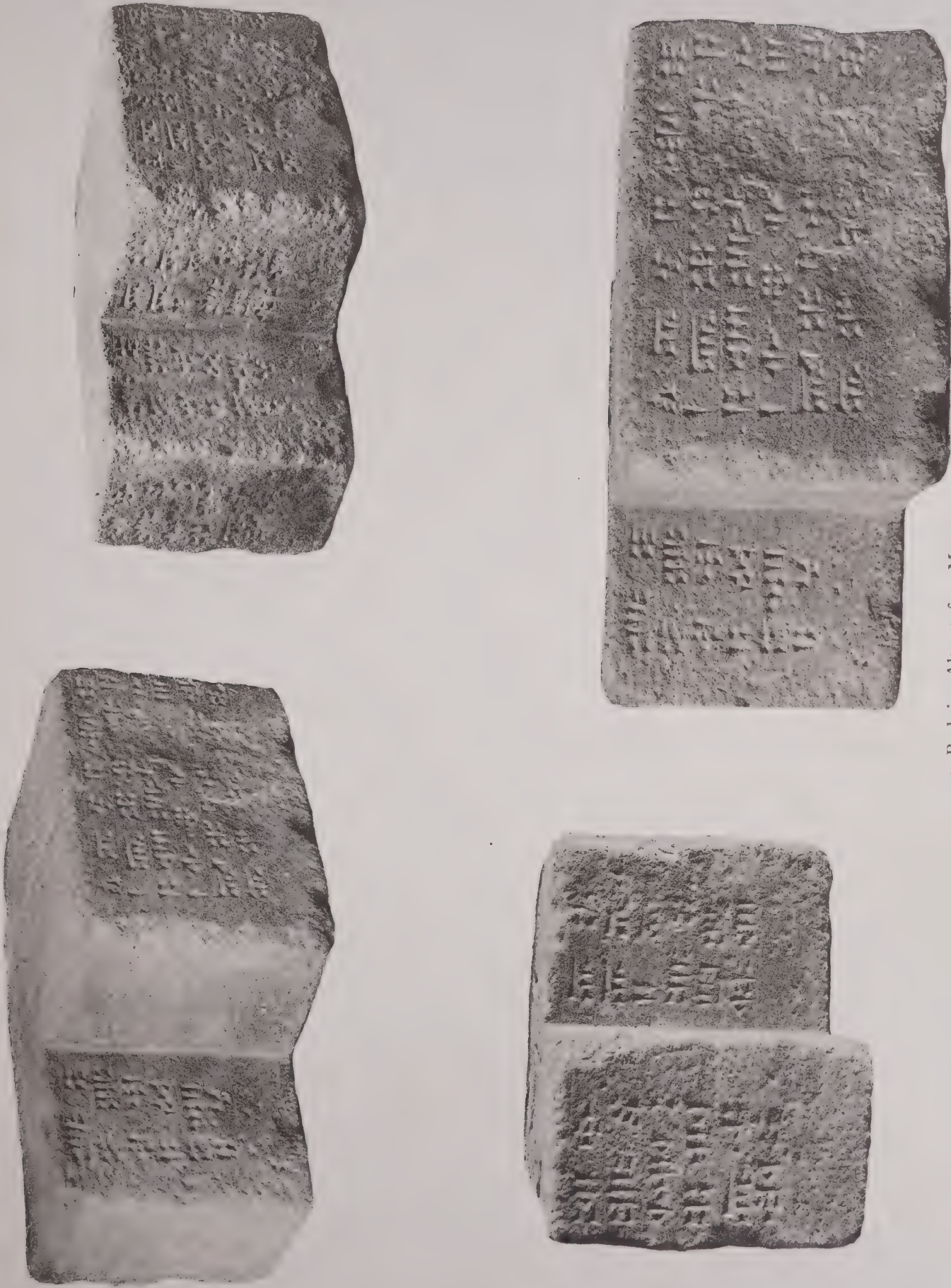
20. Taš-täpä. Felsinschrift. Menuas.
Die abgesprengten Fragmente A und B.



21. Thsolakert-Karaköinlu. Abgesprengte Felsinschrift. Menuas.



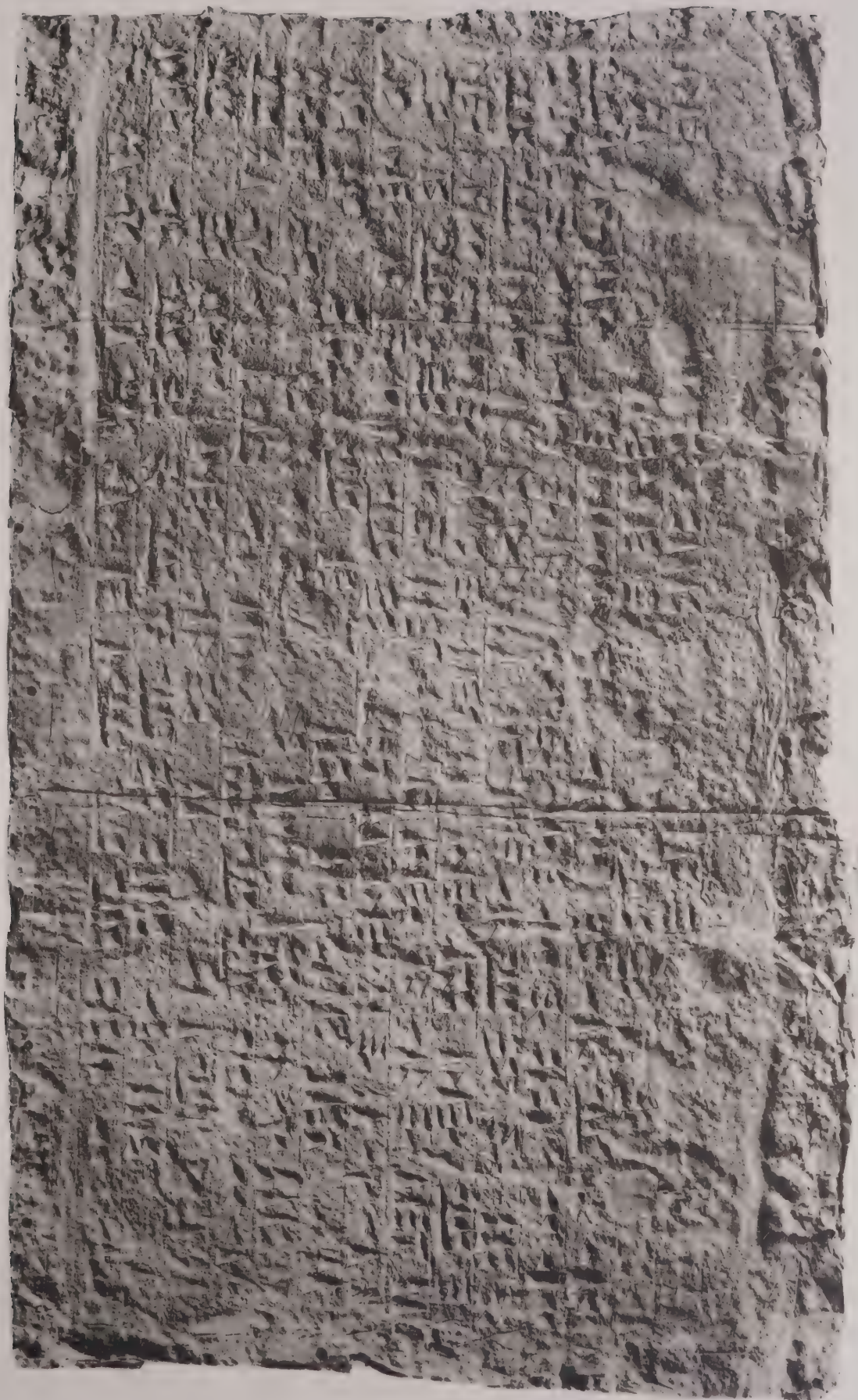
22. Thsolakert. Menuas.
Nach. Nikolsky, Tafel V.



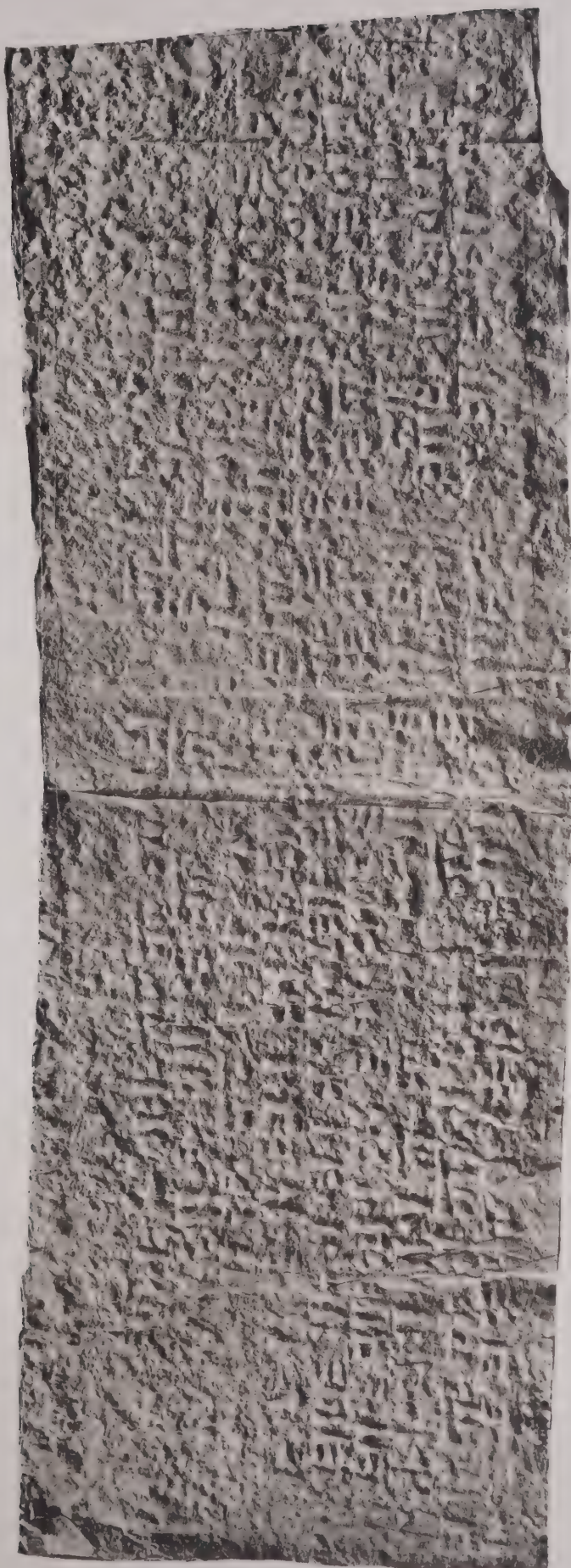
25. Berkri. Altarstufe. Menuas.
Vier verschiedene Ansichten.



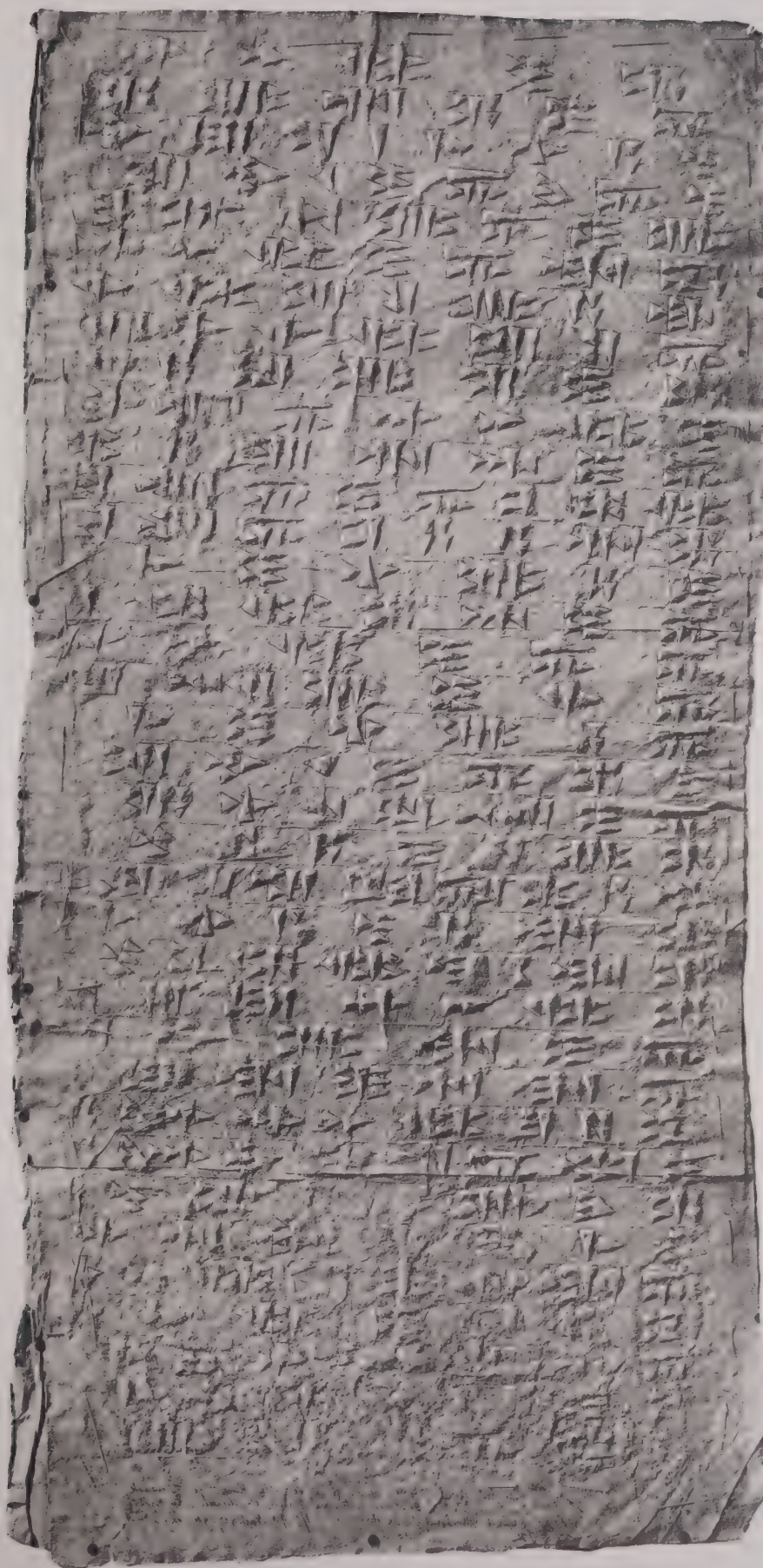
29. Berkri. Unterteil einer Stele. Vorderseite (links) und Rückseite (rechts). Menuas.



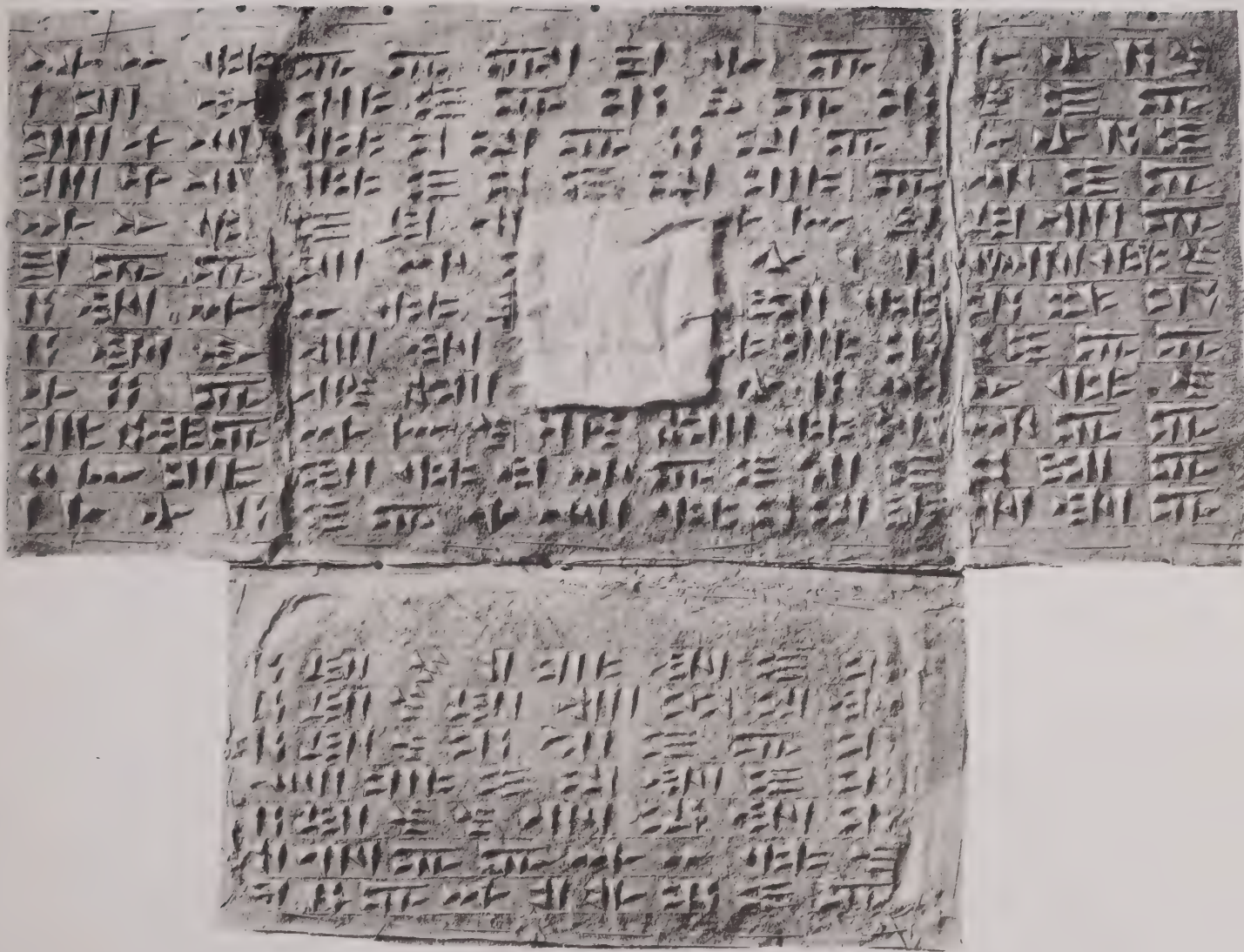
34. Katepanths. Kanalschrift. Menuas.



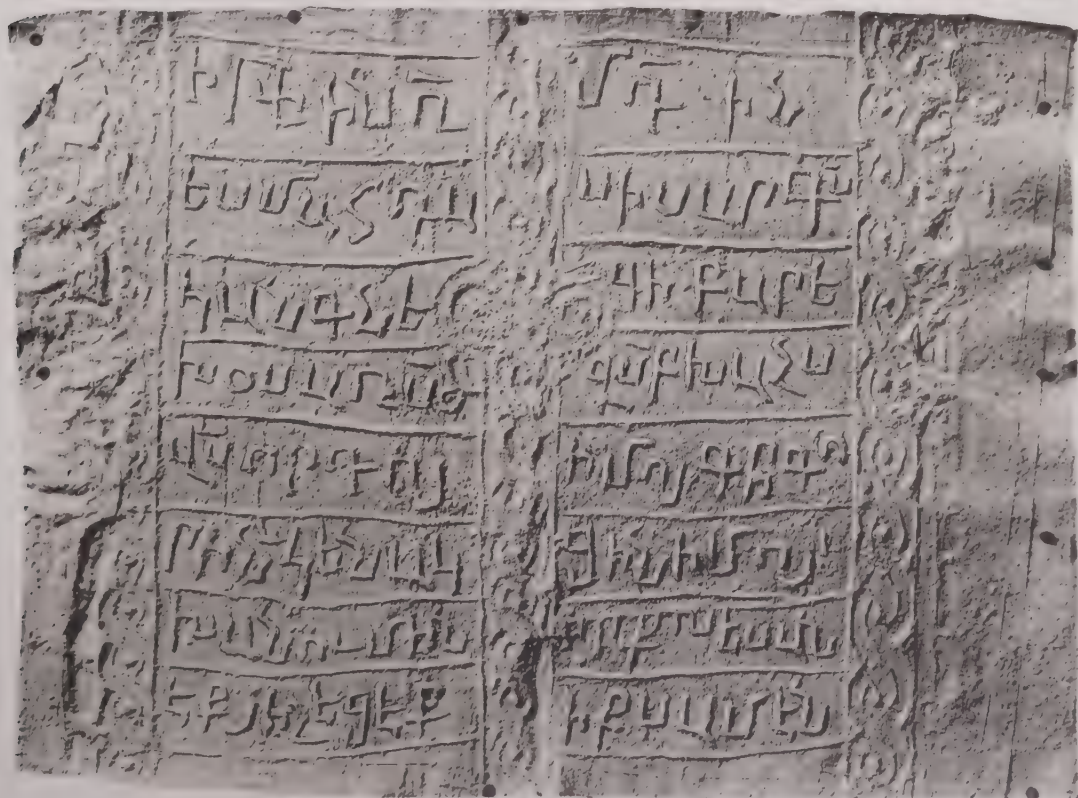
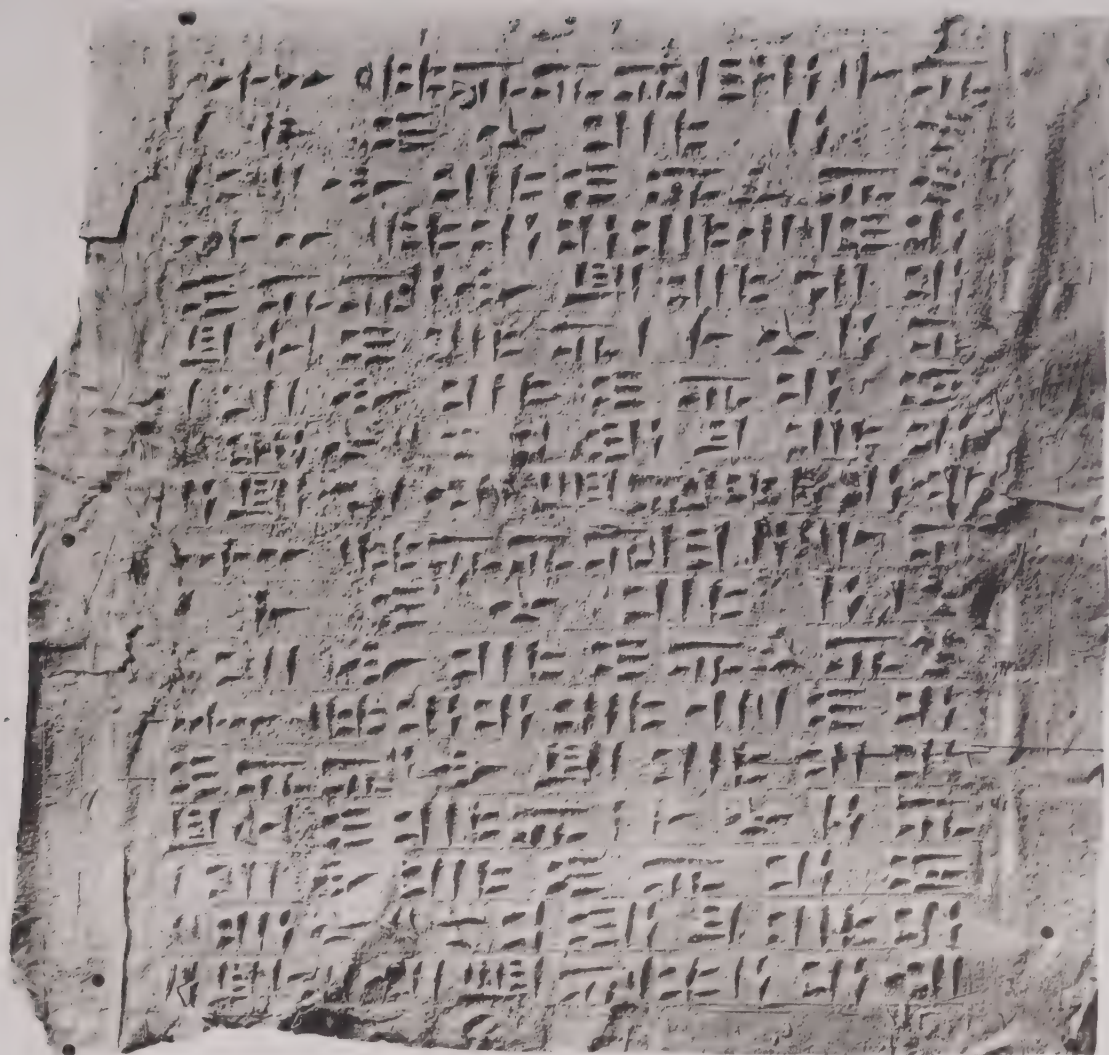
§ 8. Artamid. Kanalinschrift. Menuas.



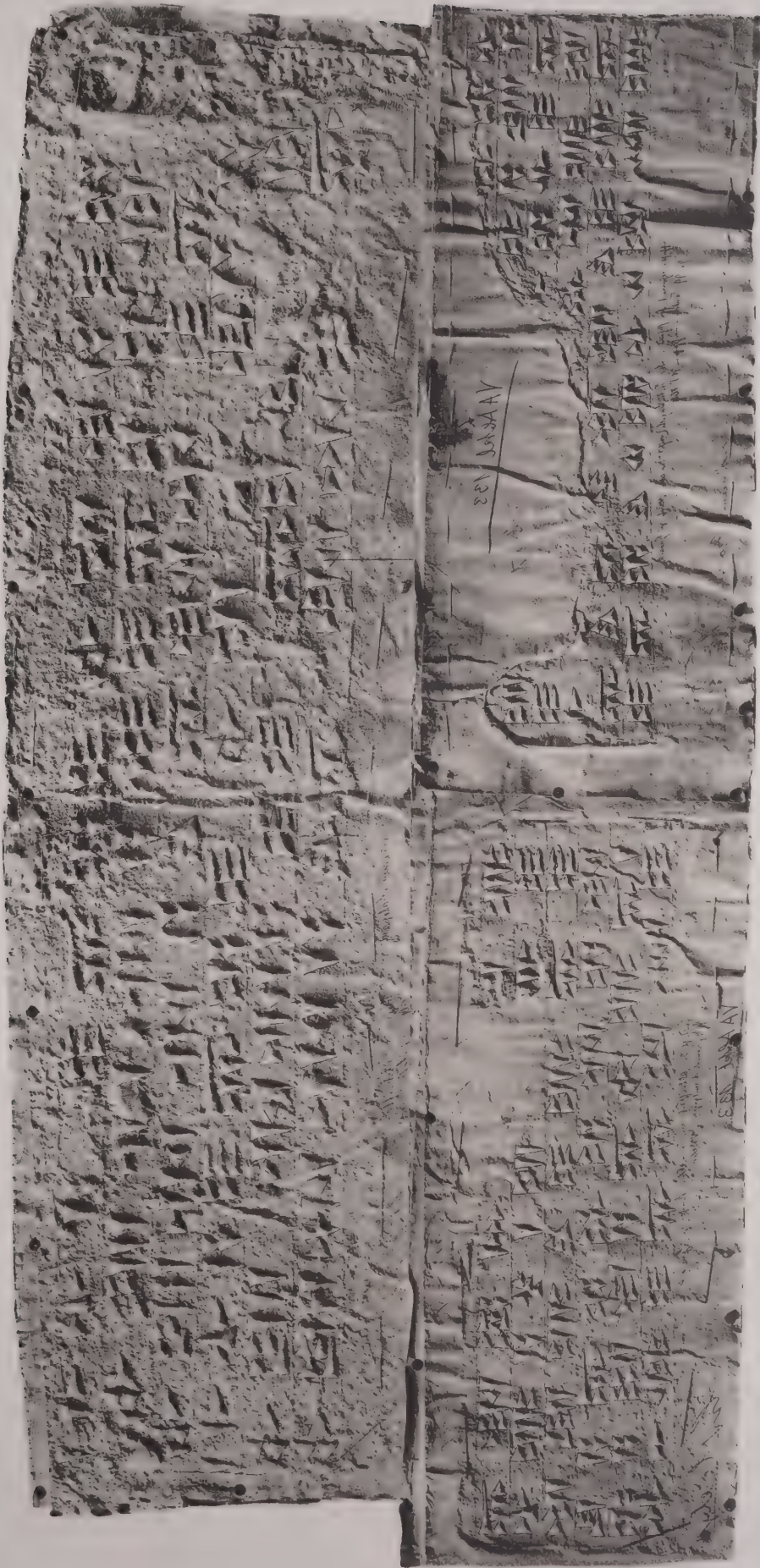
56. Gûsak. Steleninschrift. Menuas.



80. Kohbanths. Menuas.



57



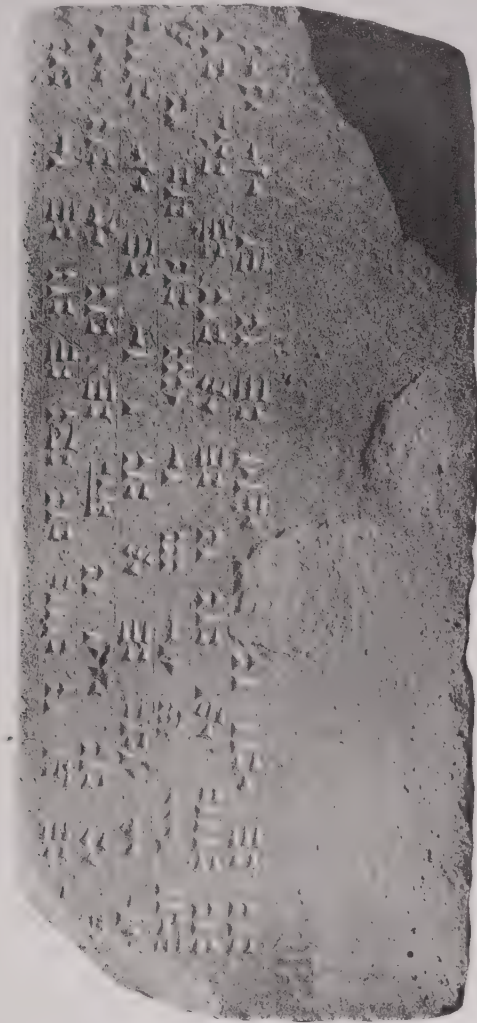
23

24

- 23. Güsak. Menuas (links unten).
- 24. Güsak. Menuas (rechts unten).
- 57. Katepanths. Taririas-Inchrift. Menuas (oben).



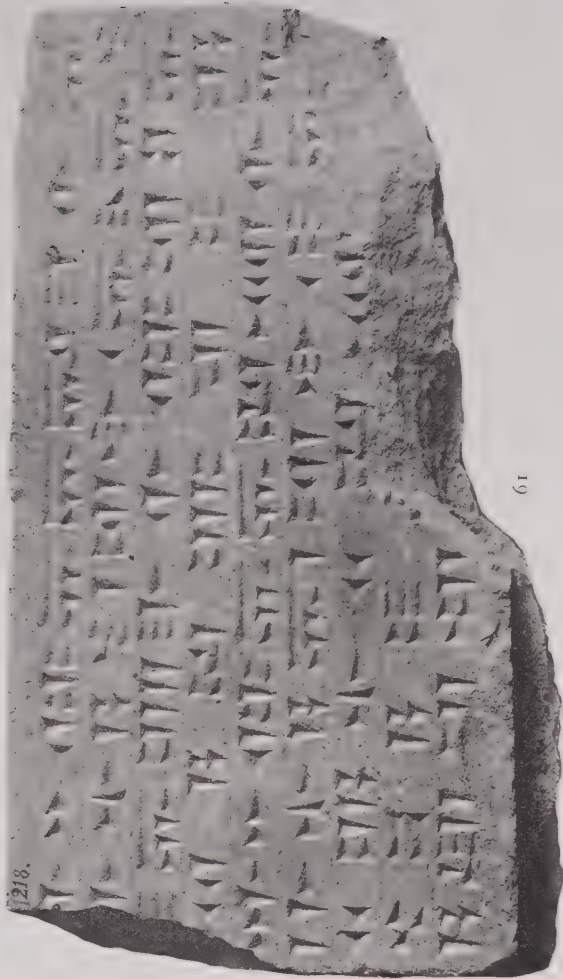
30 a



30 b



30 c

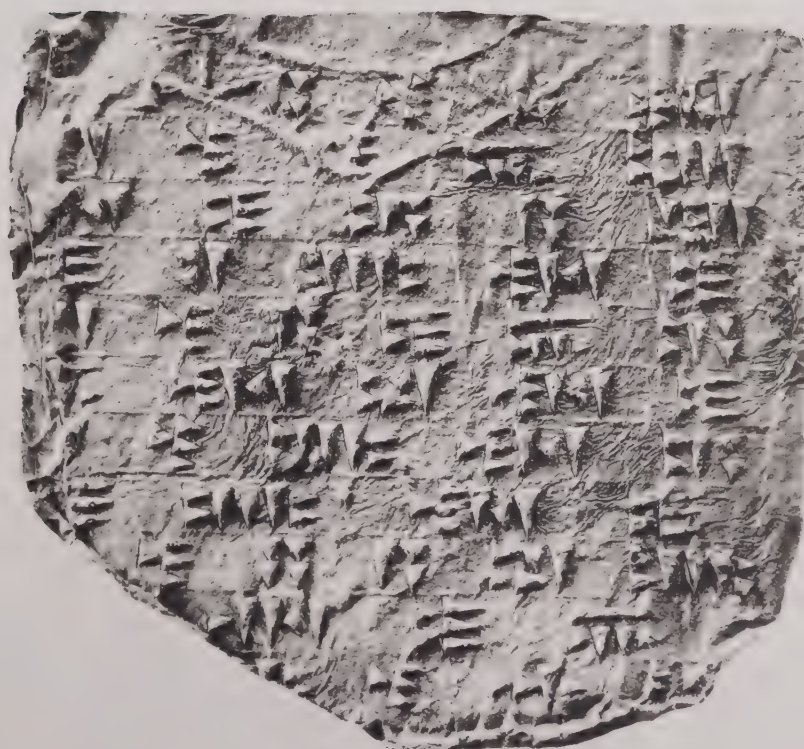


61

30. Tarr. Zweiseitig beschrifteter Felsblock. Menuas.
a. Schmalseite (links oben). b. Längsseite (rechts oben). c. Rückseite (links unten).
61. Hassan-qal'ah. Stein aus der Burgmauer („Inscription von Pasinler“). Menuas.
(rechts unten).



98

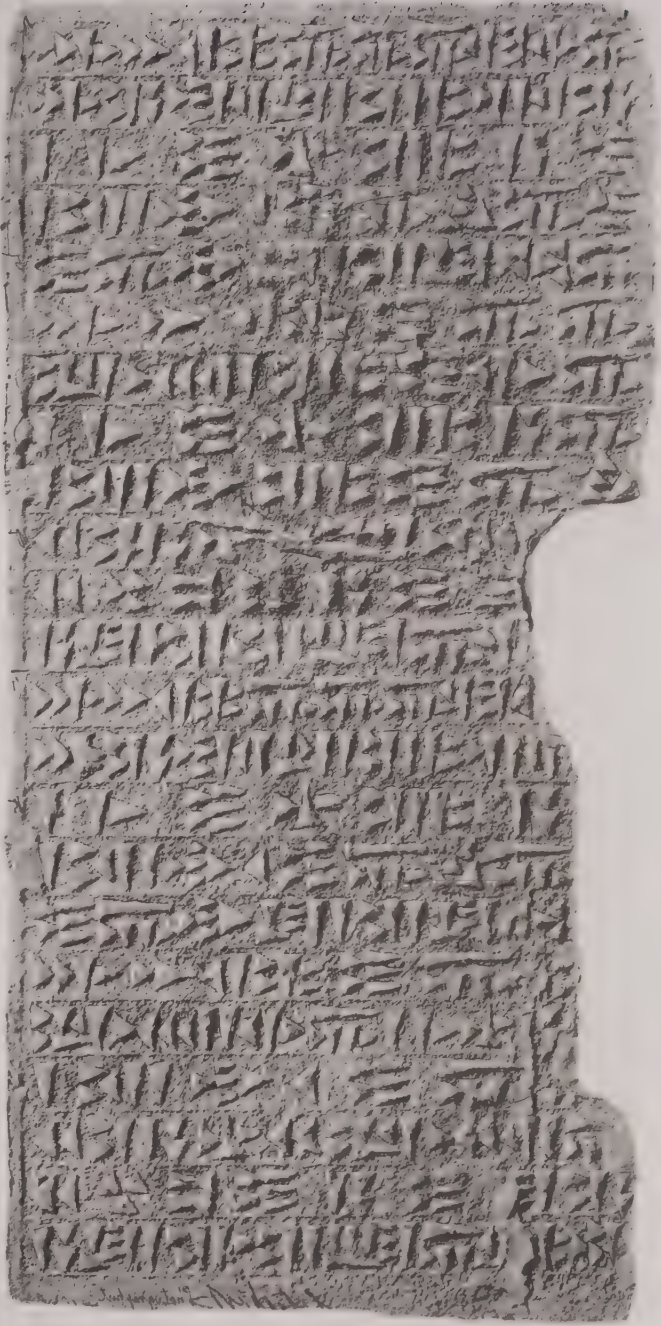
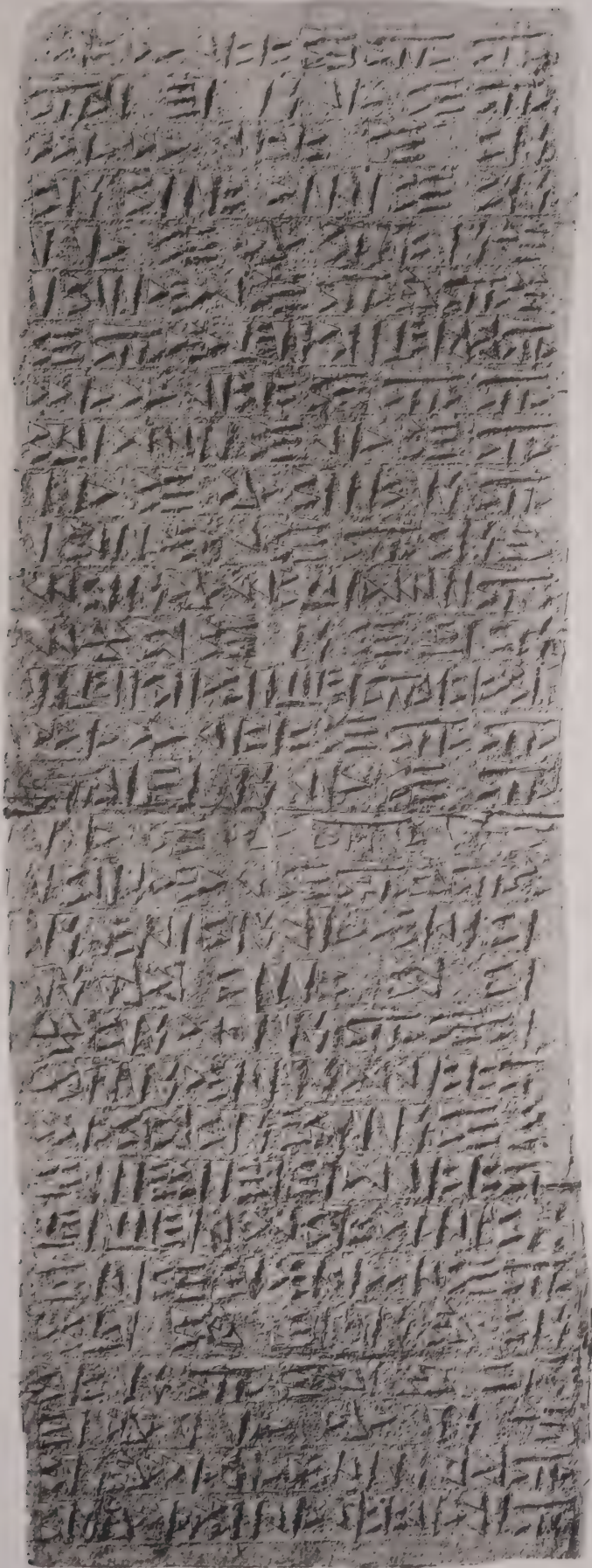


32 b

32 b. Trmerd. Menuas.

Rückseite (unten).

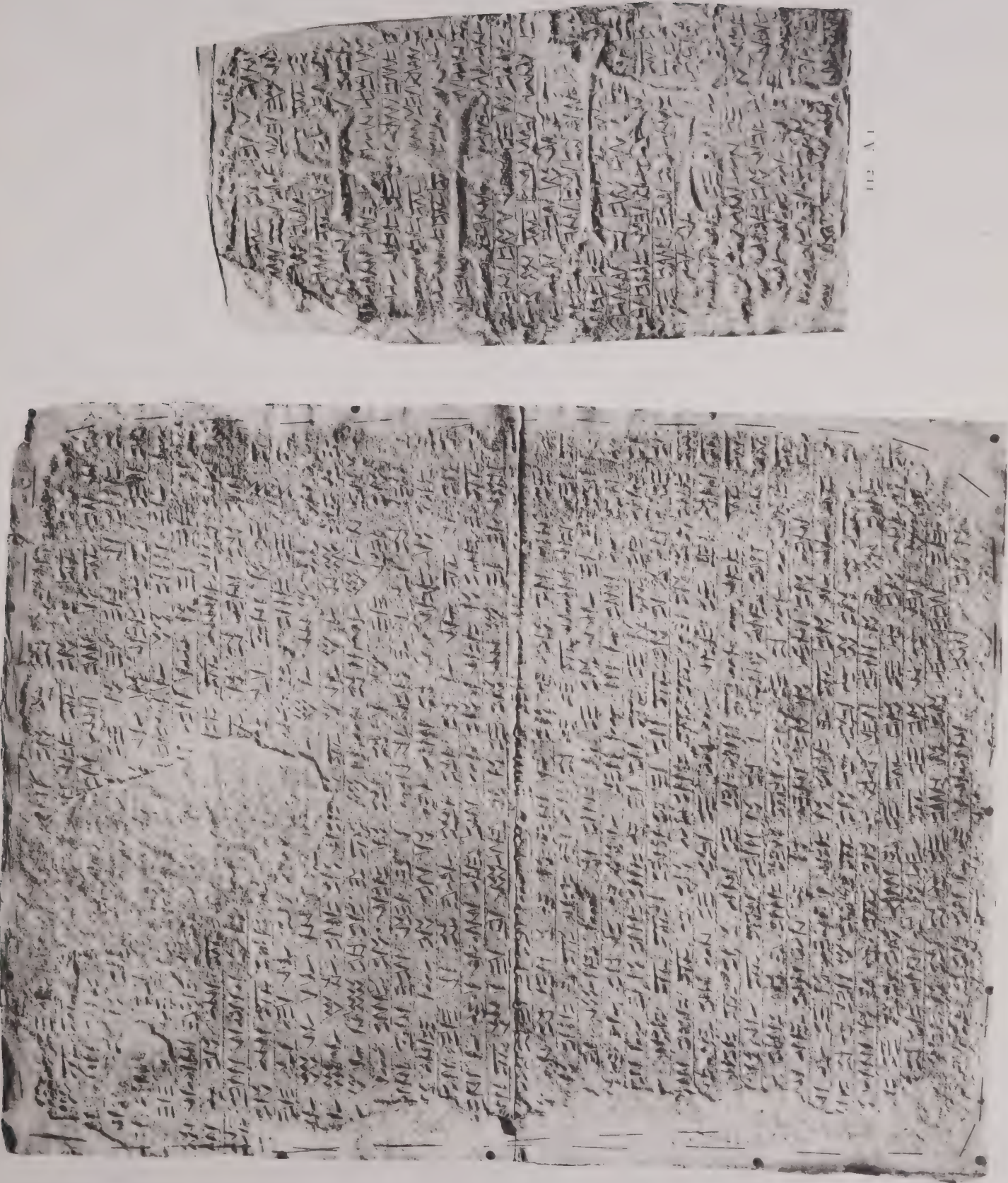
98. Anzaff. Menuas (oben).



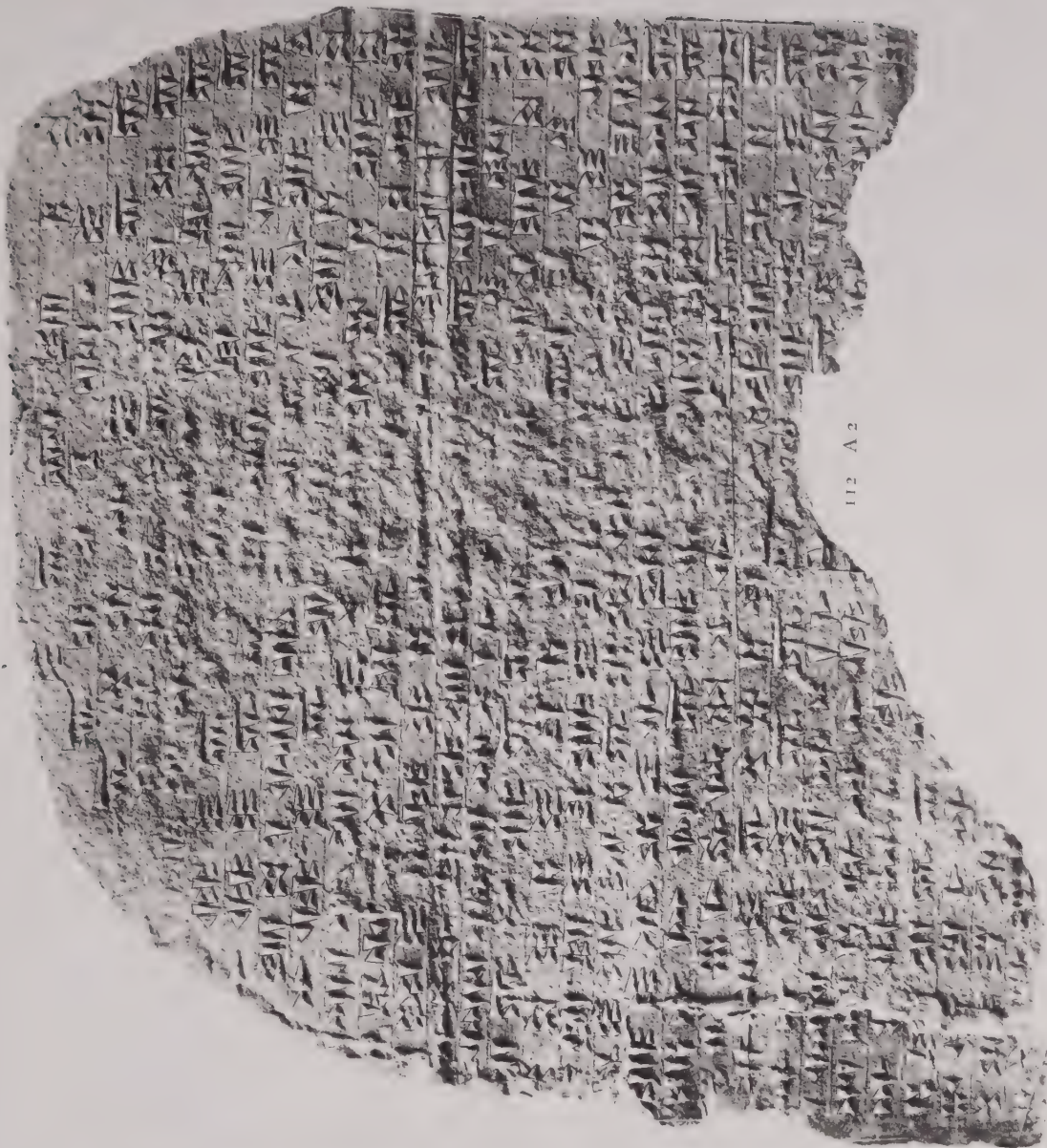
48

92

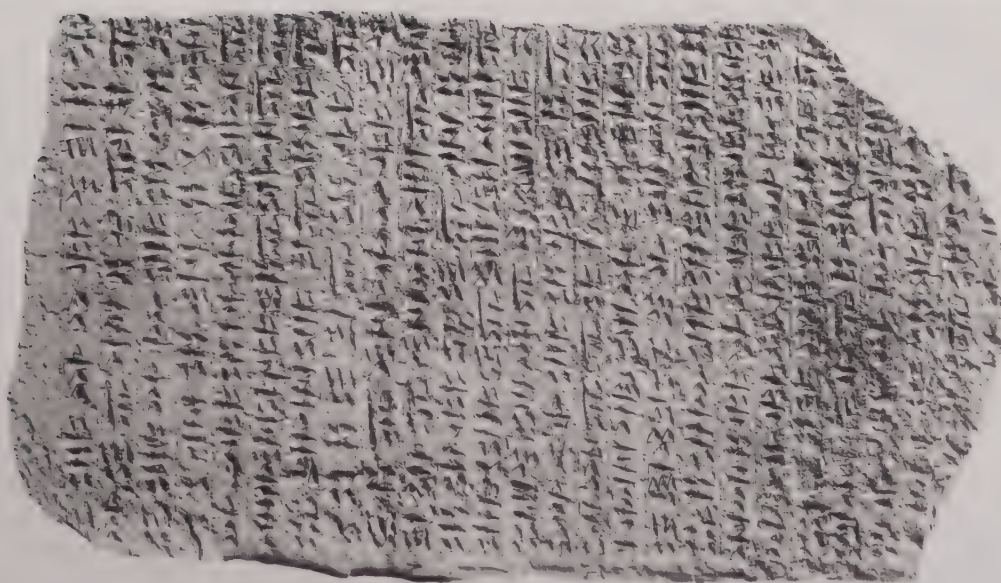
48. Artswapert. Kanalinschrift. Menuas (links).
92. Artswapert. Doppelinschrift: 12 Zeilen zweimal wiederholt. Menuas (rechts).



112. Wan, Surb Sahak. Grobe Stele(n) Argistis' I.
A 1 (rechts) : B 1 (links).

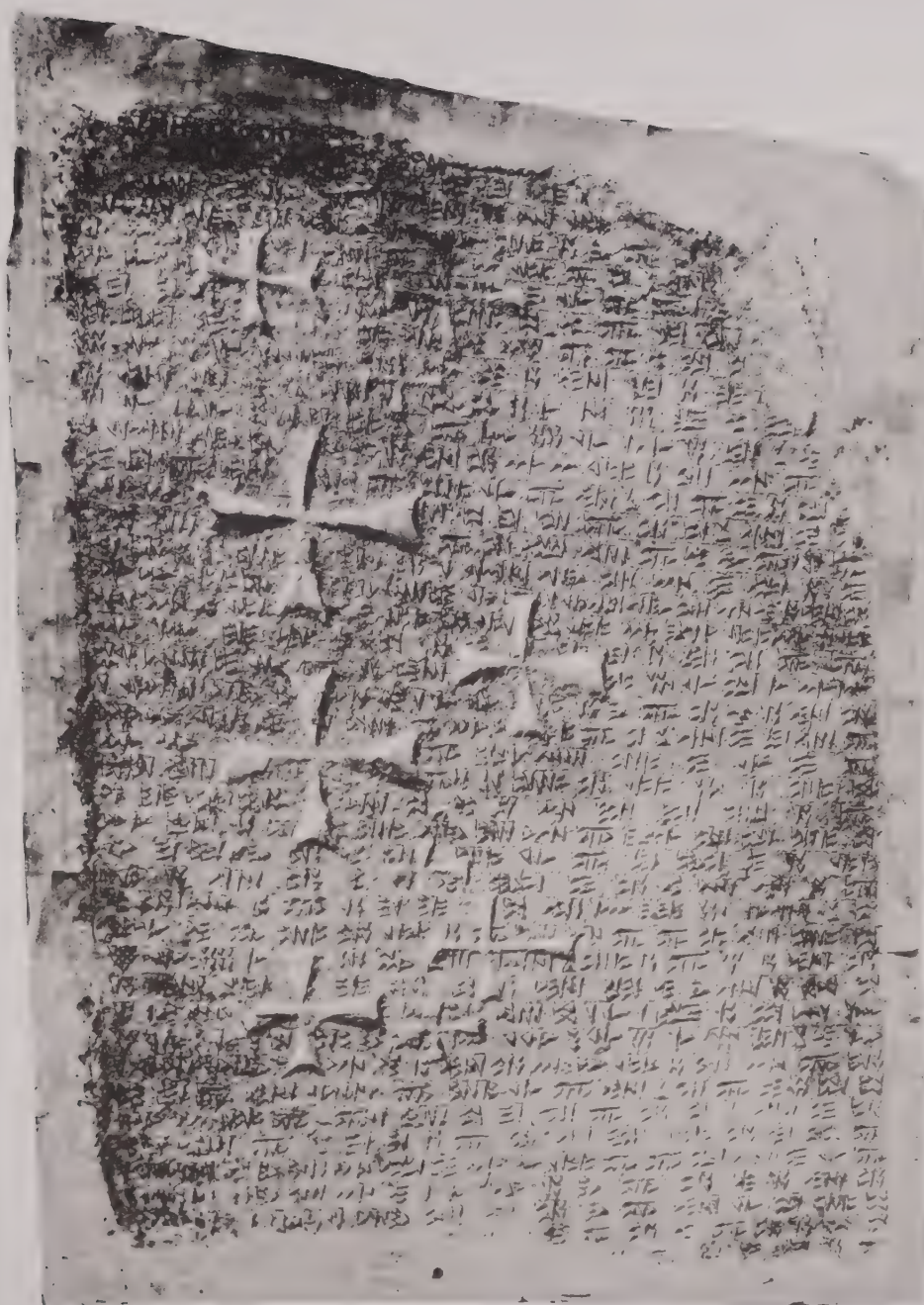


112 A 2

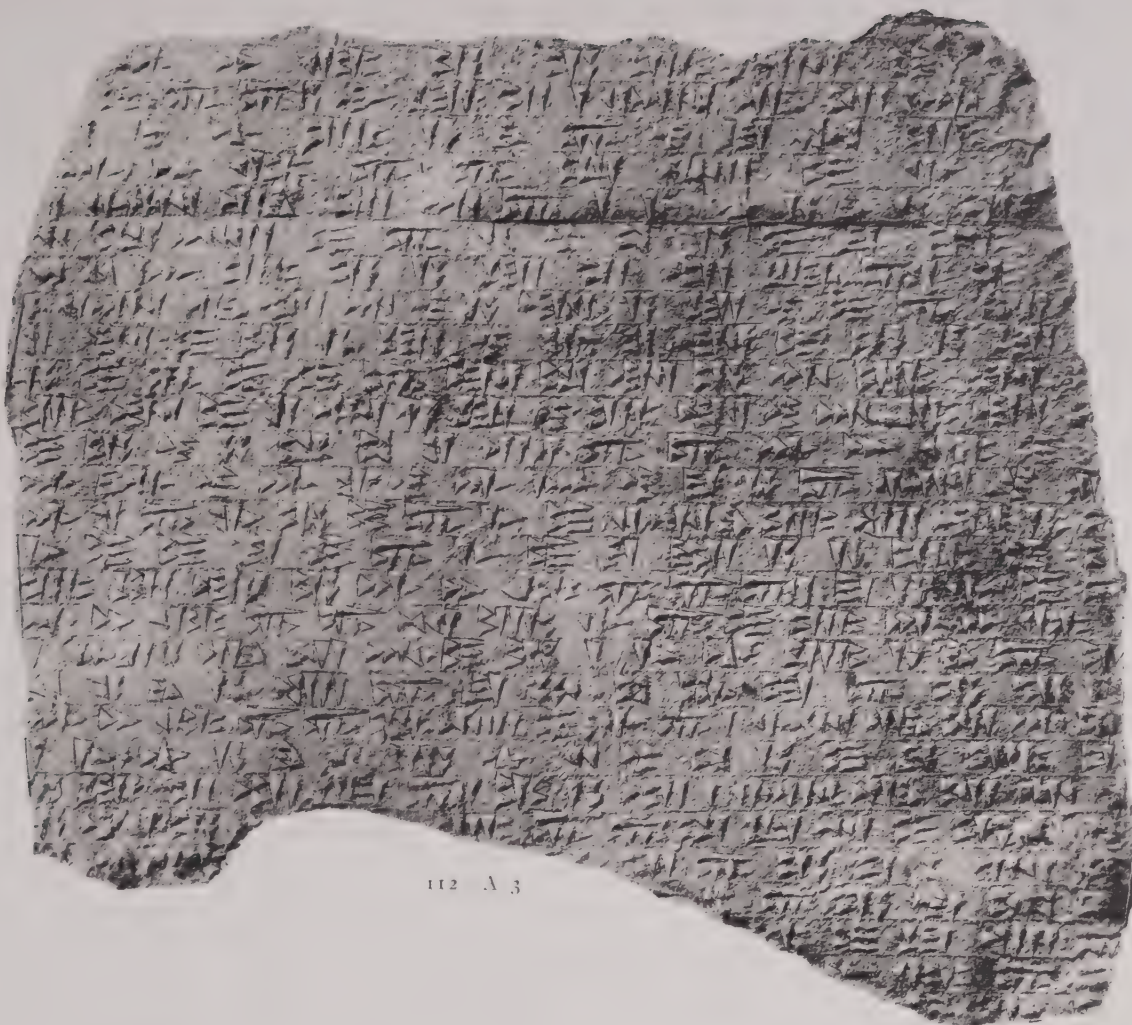


112 A 4

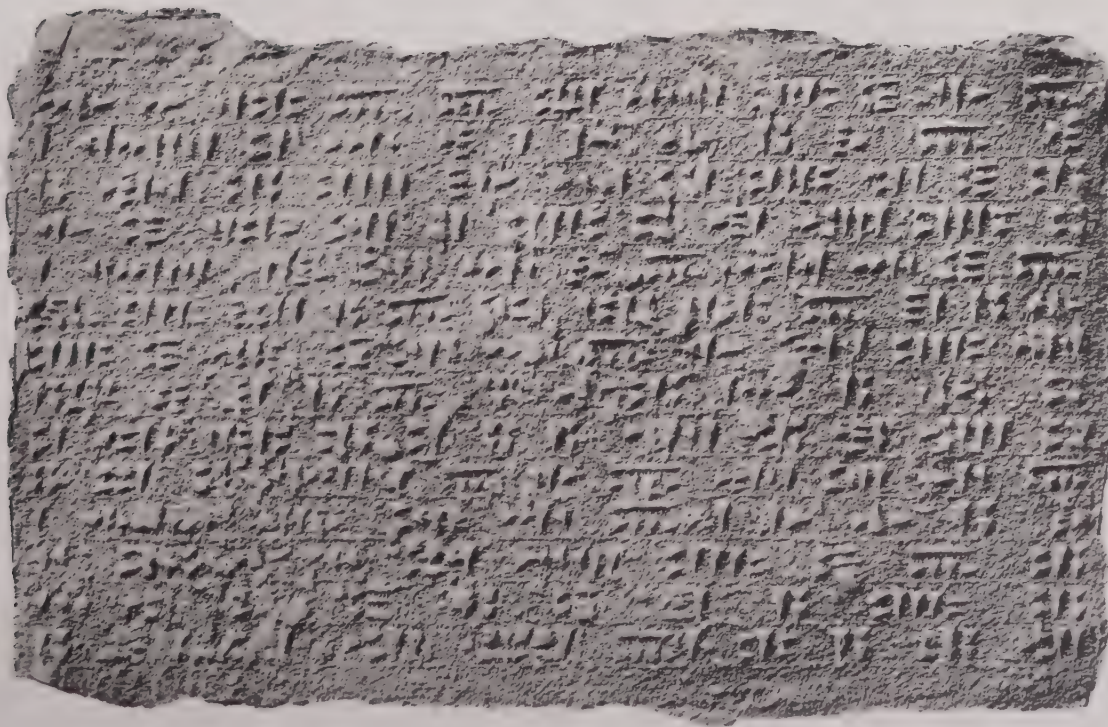
112. Wan, Surb Sahak. Große Stele(n) Argistis' I.
A 2 rechts; A 4 links.



112 B 2. Wan, Surb Sahak. Große Stele(n). Argistis' I.



112 A 3

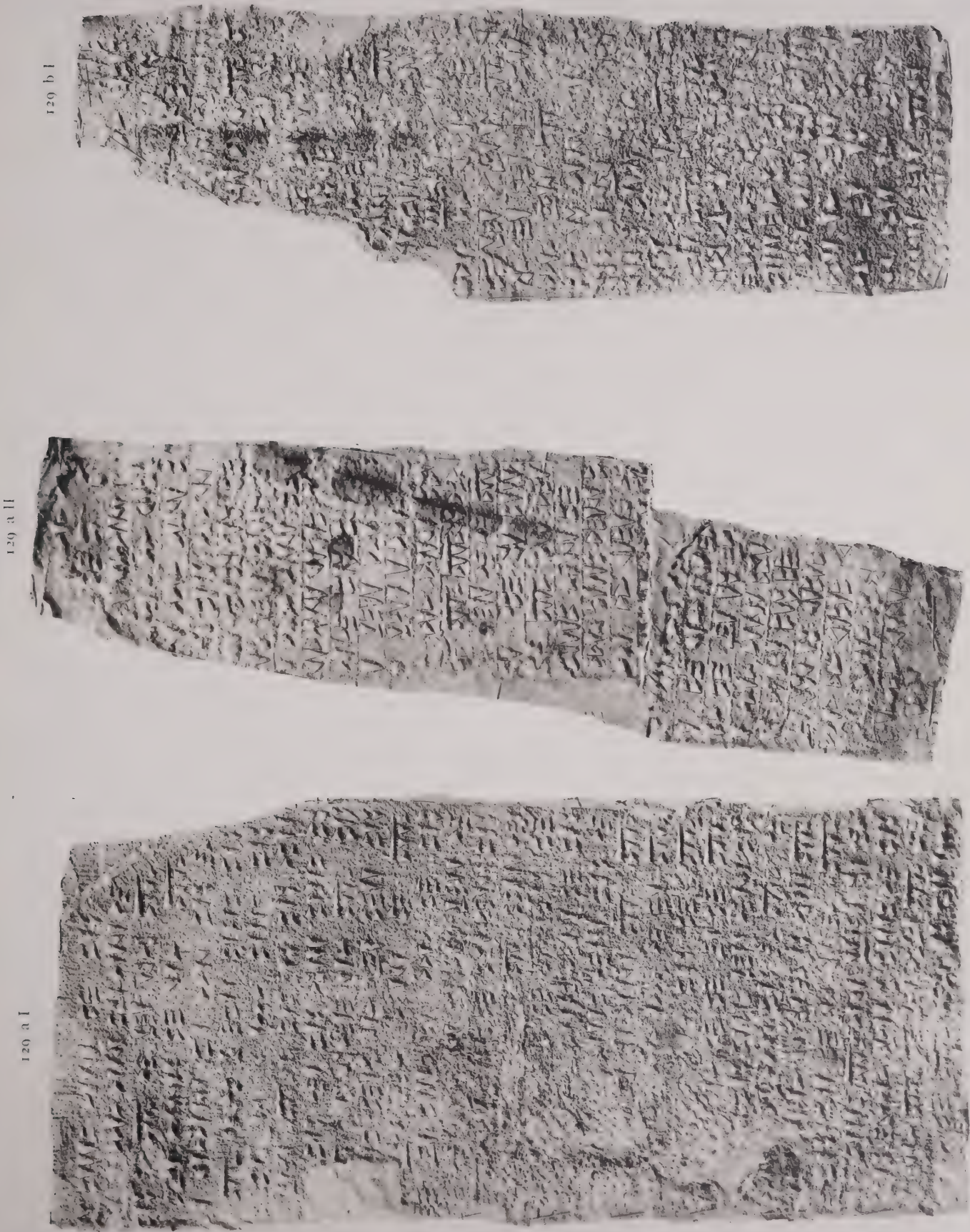


126

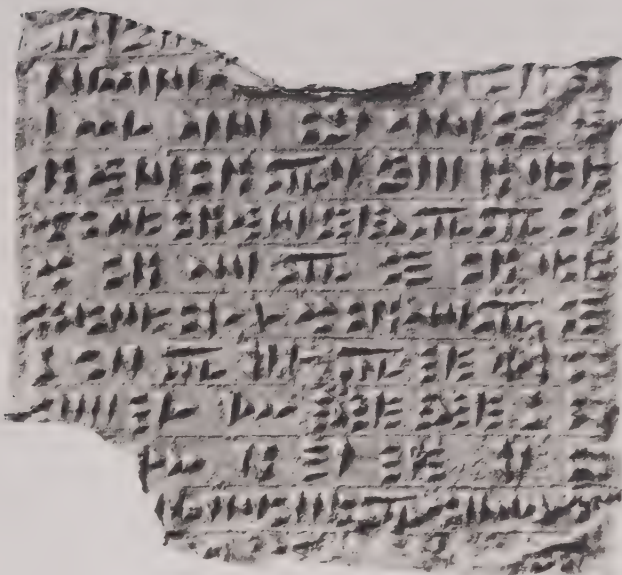
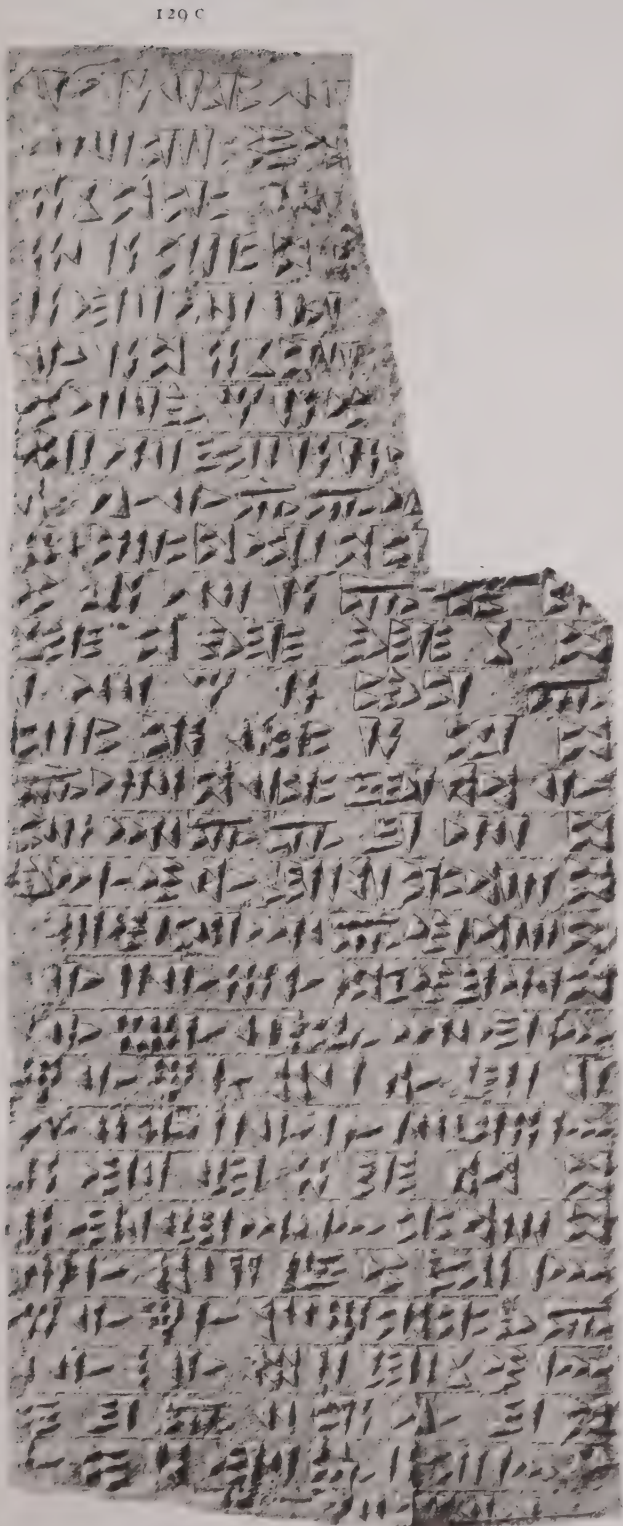
112. Wan, Surb Sahak. Große Stele(n) Argistis' I.

A 3. Vorderseite (oben).

126. Sardarabad. Erhabene Inschrift Argistis' I. (unten).

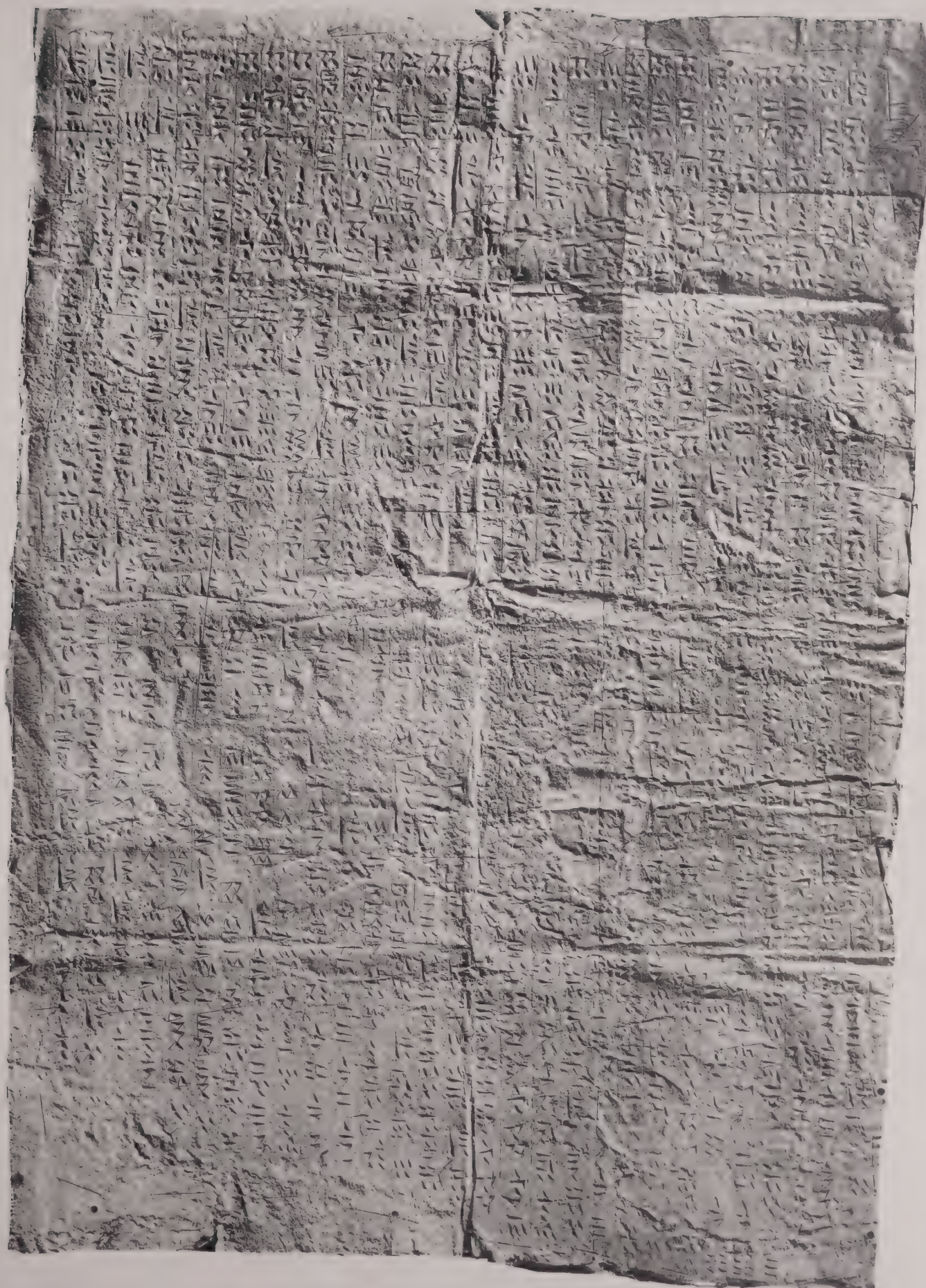


129. Wan, Surb Pōgos, Stele Sardurs III.
a I. Vorderseite der Stele. I. Hälfte (links). a II. Vorderseite der Stele. II. Hälfte (Mitte).
b I. Rückseite der Stele. I. Hälfte (rechts).

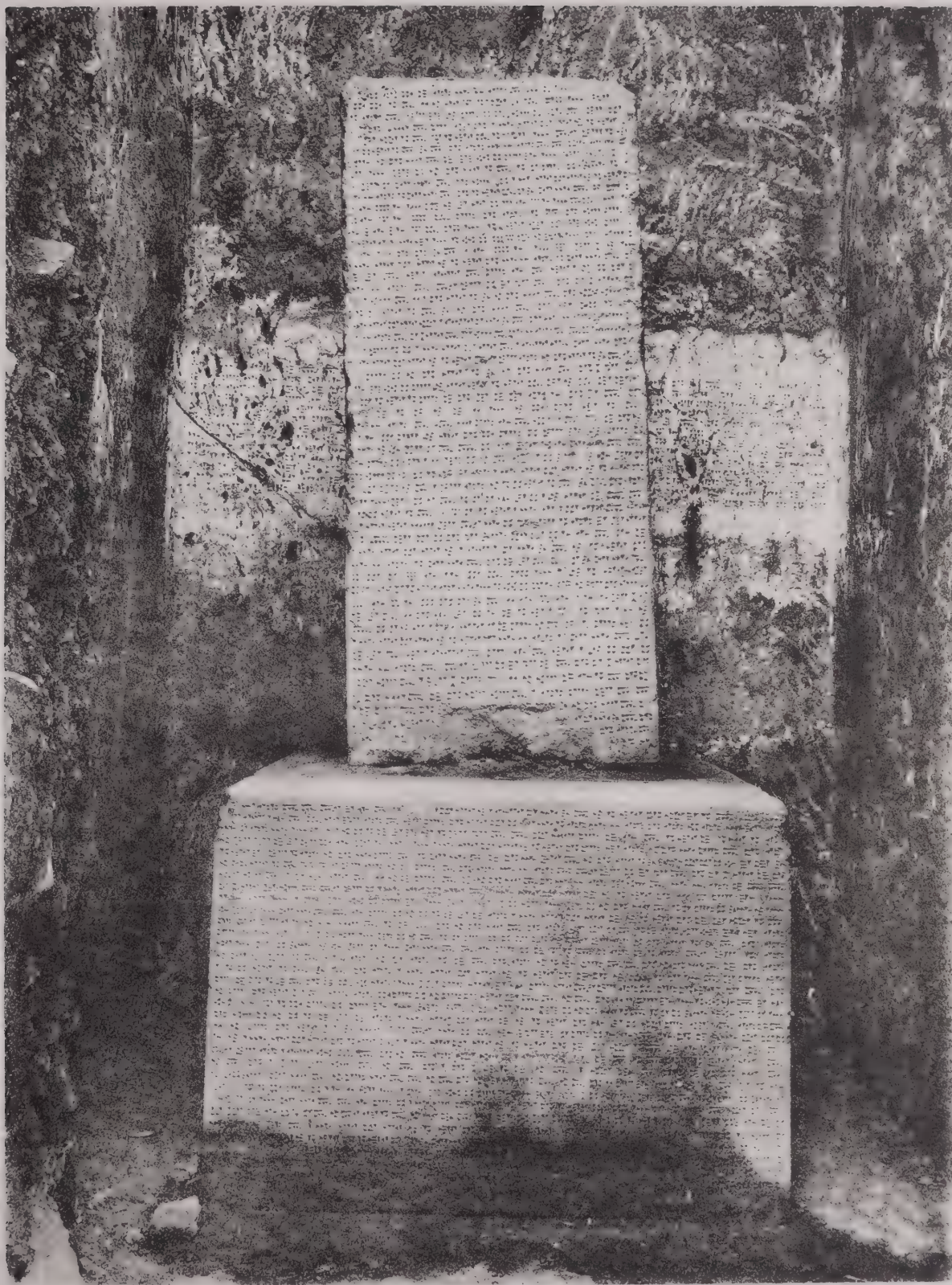


129. Wan, Surb Poğos. Stele Sardurs III.

c. Linke Schmalseite (links). d I. Rechte Schmalseite, oberer Teil (rechts unten).
d II. Rechte Schmalseite, unterer Teil (rechts oben).



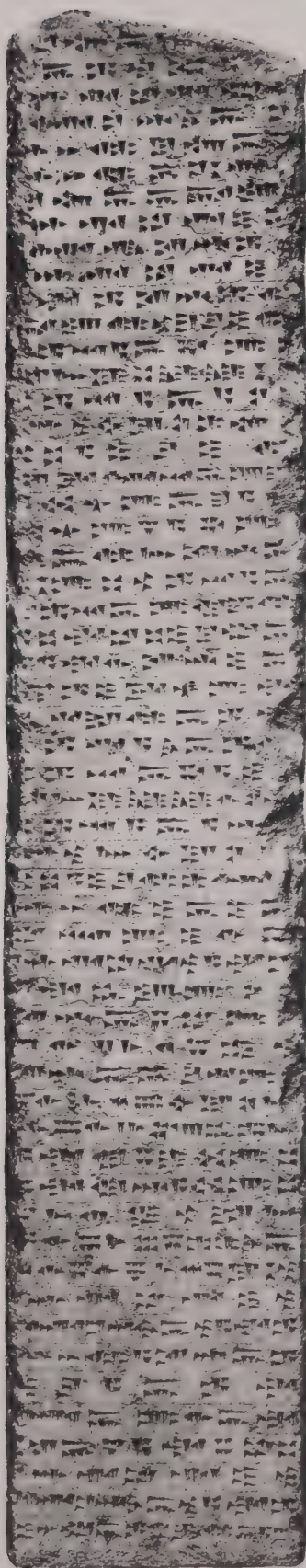
132. Wan, Wanqal'ah Nordseite. Nische Hazineh-kapusy. Inschrift Sardurs III.
oben an der Westseite der Nische.



132 A. Wan, Nische Ḥazineh-kapusy. Sardur III.

Inschriften auf der Vorderseite der Stele und des Sockels. Dahinter 132 B s. Tafel XXXVII.

(Nach Marr und Orbeli [s. Textband Sp. 9 Anm. 1] Tafel X.)



132 A. Linke Schmalseite.

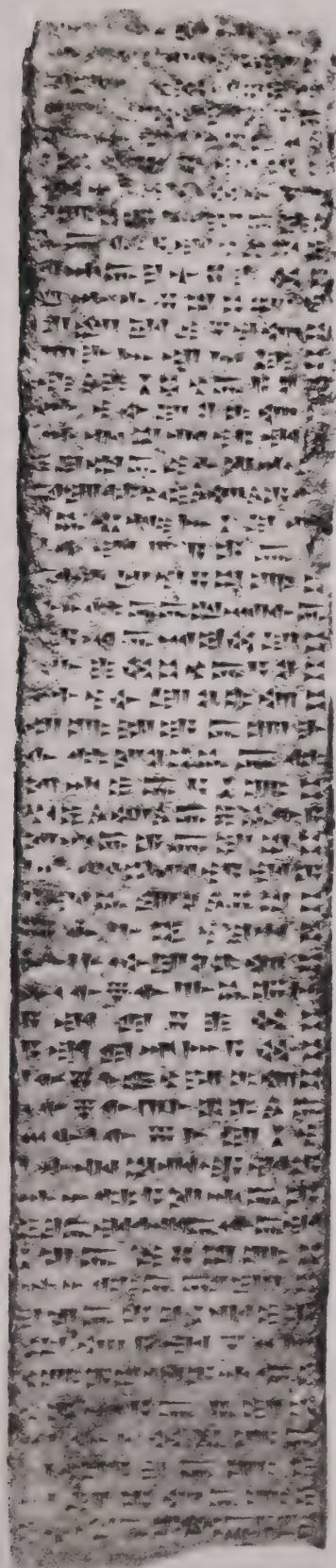


132 A. Vorderseite.

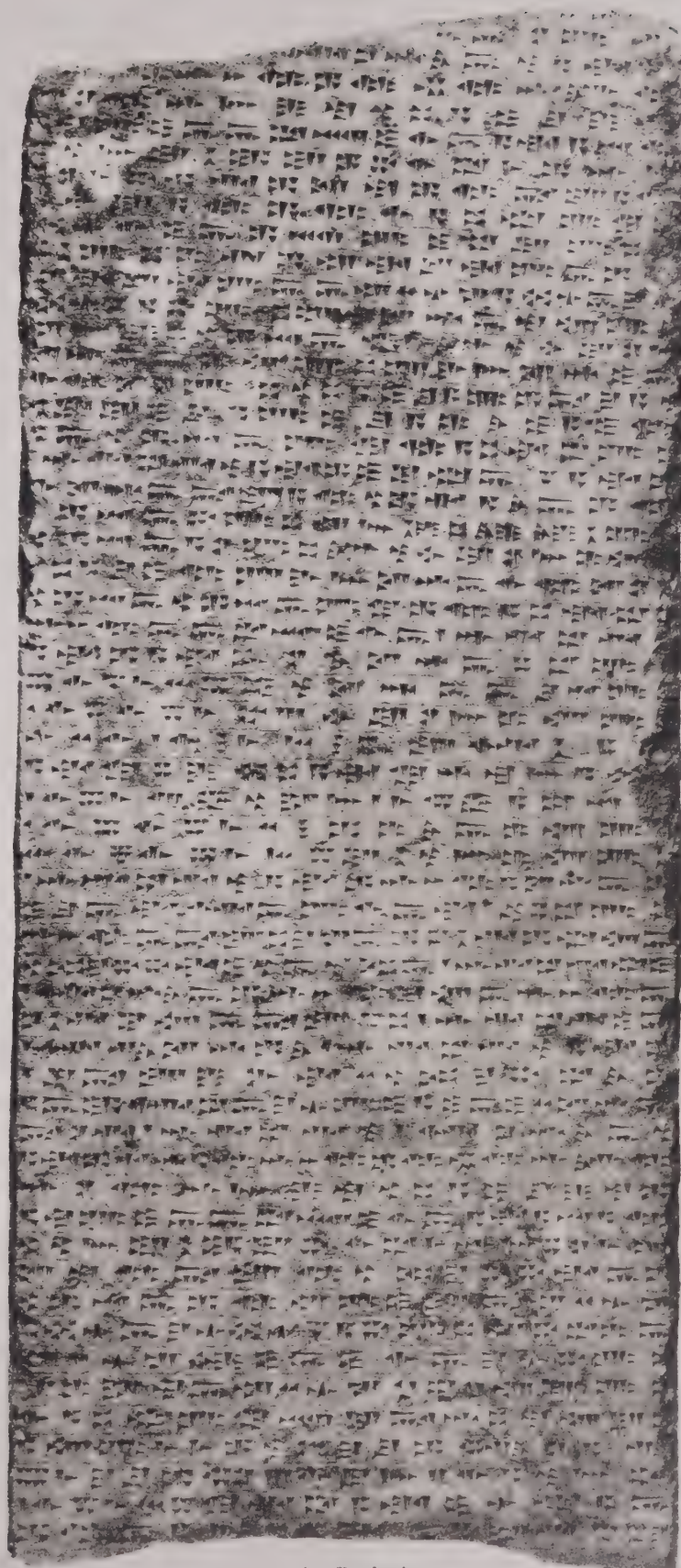
132 A. Wan, Nische Hazineh-kapusy. Sardur III.

Vorderseite der Stele (rechts). Linke Schmalseite (links).

(Nach Marr und Orbeli Tafel XI.)



132 A. Rechte Schmalseite.

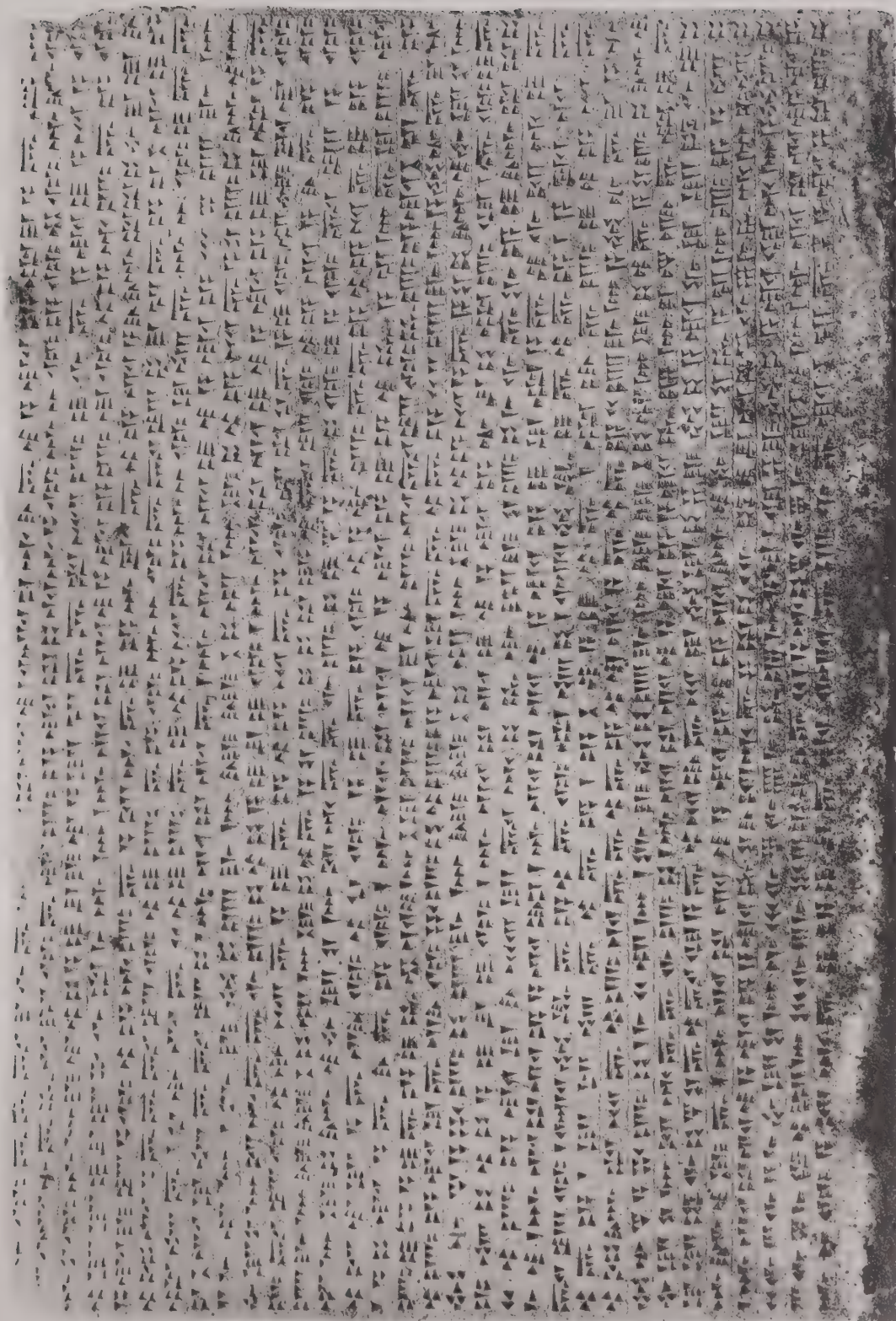


132 A. Rückseite.

132 A. Wan, Nische Hazineh-kapusy. Sardur III.

Rechte Schmalseite (rechts). Rückseite (links).

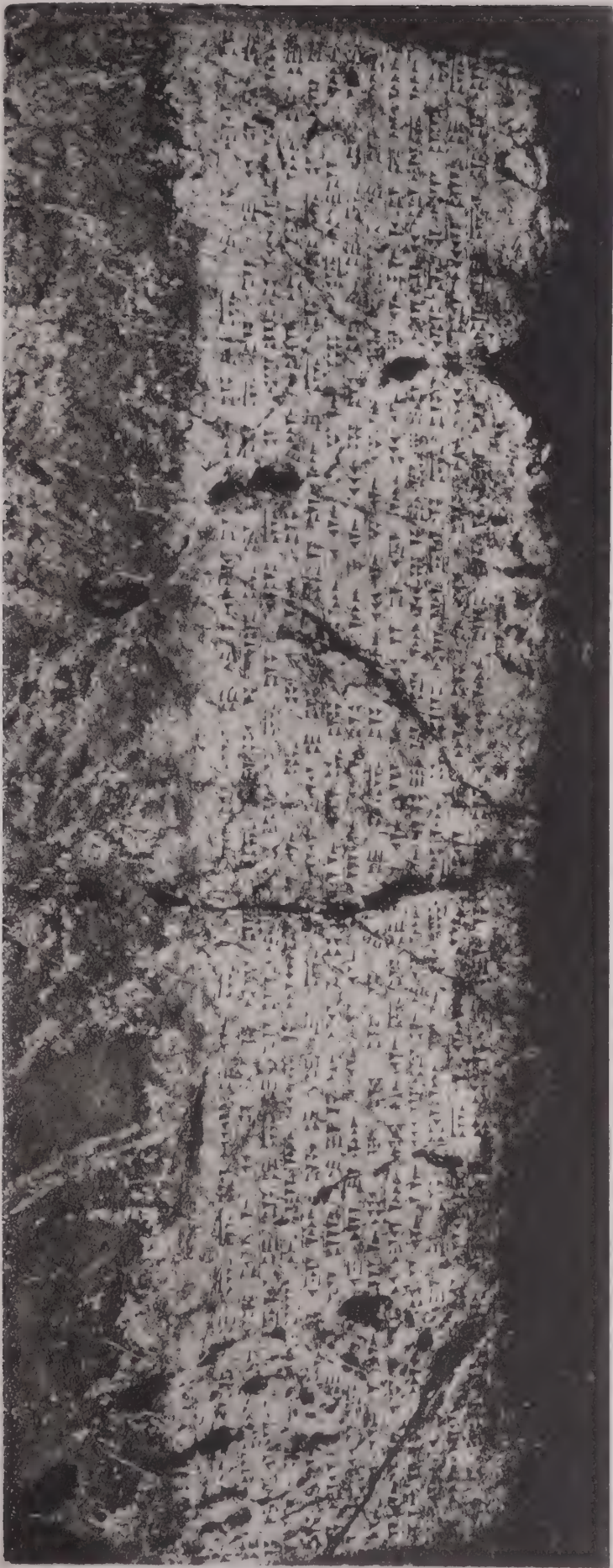
(Nach Marr und Orbeli Tafel XII.)



132 A. Wan, Nische Hazineh-kapusy. Sardur III.

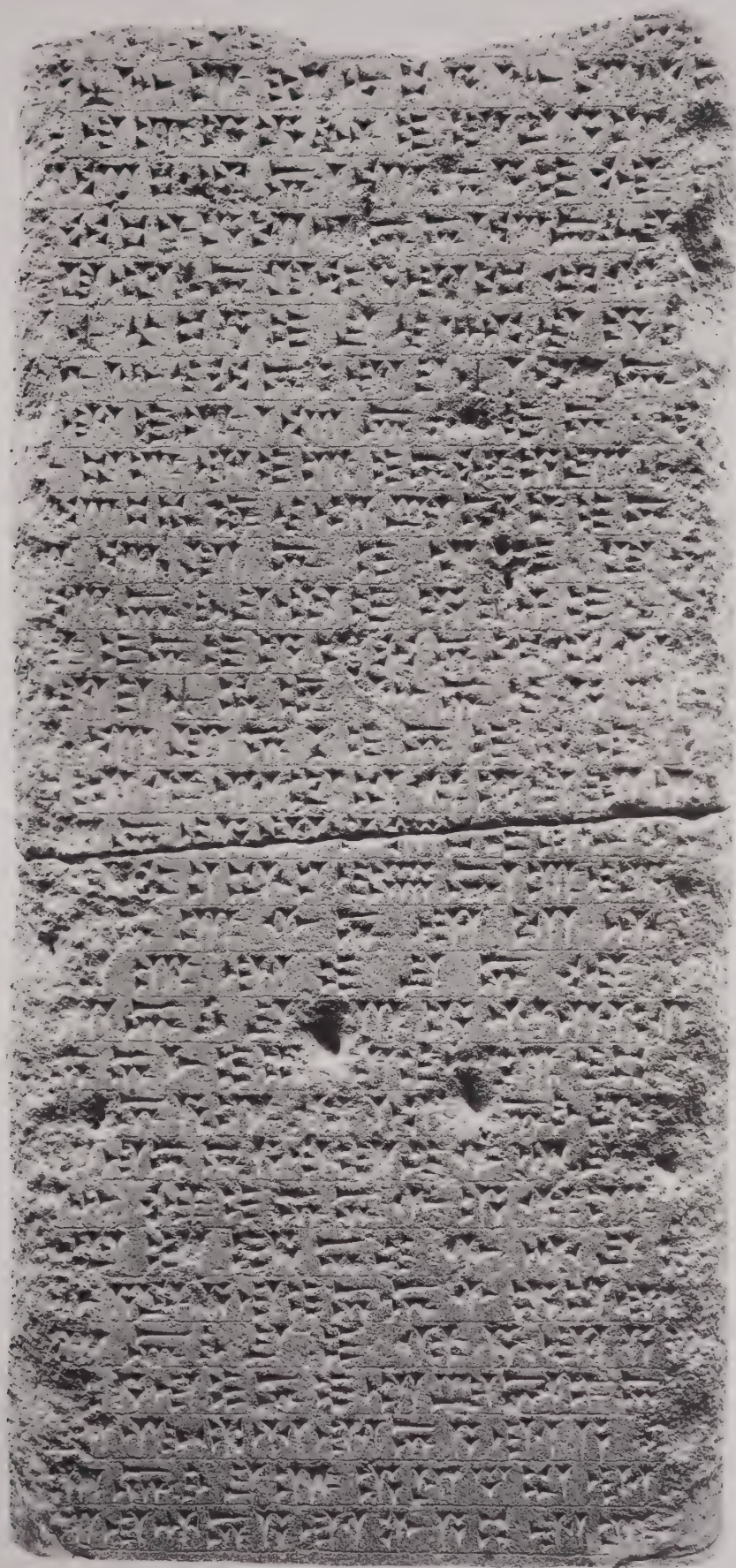
Inscript auf der Vorderseite des Sockels.

(Nach Marr und Orbeli Tafel XIII.)

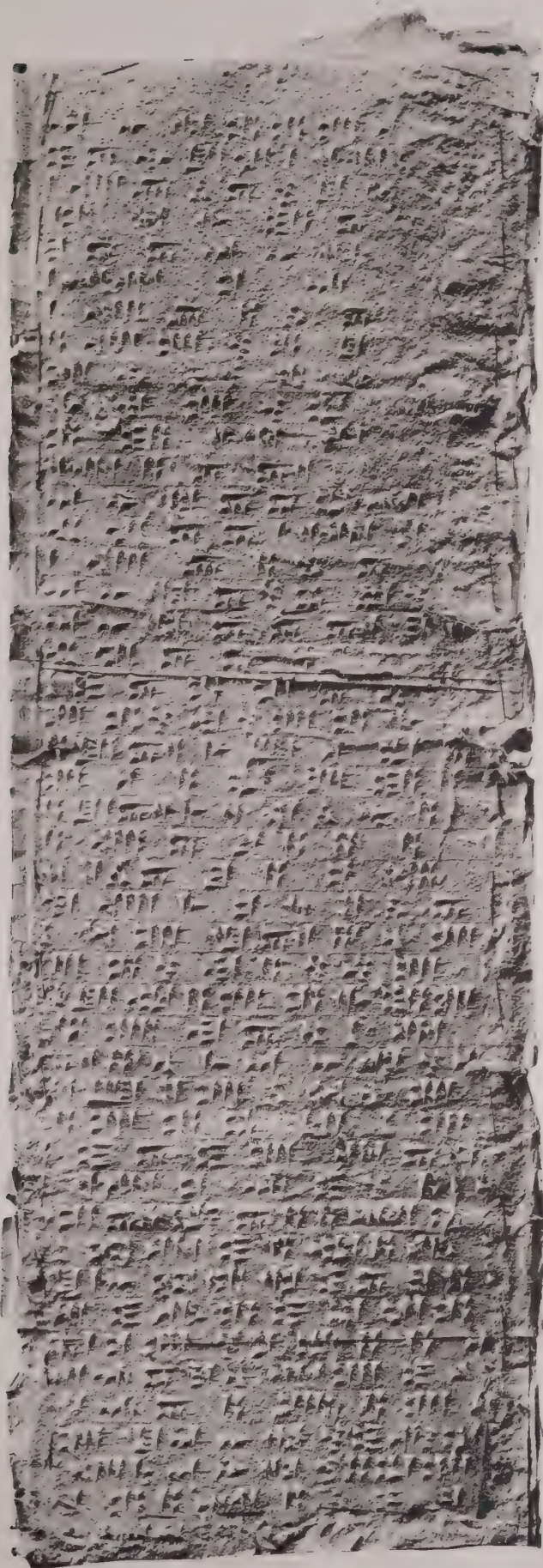


132 B. Wan, Nische Hazineh-kapusy. Sardur III.

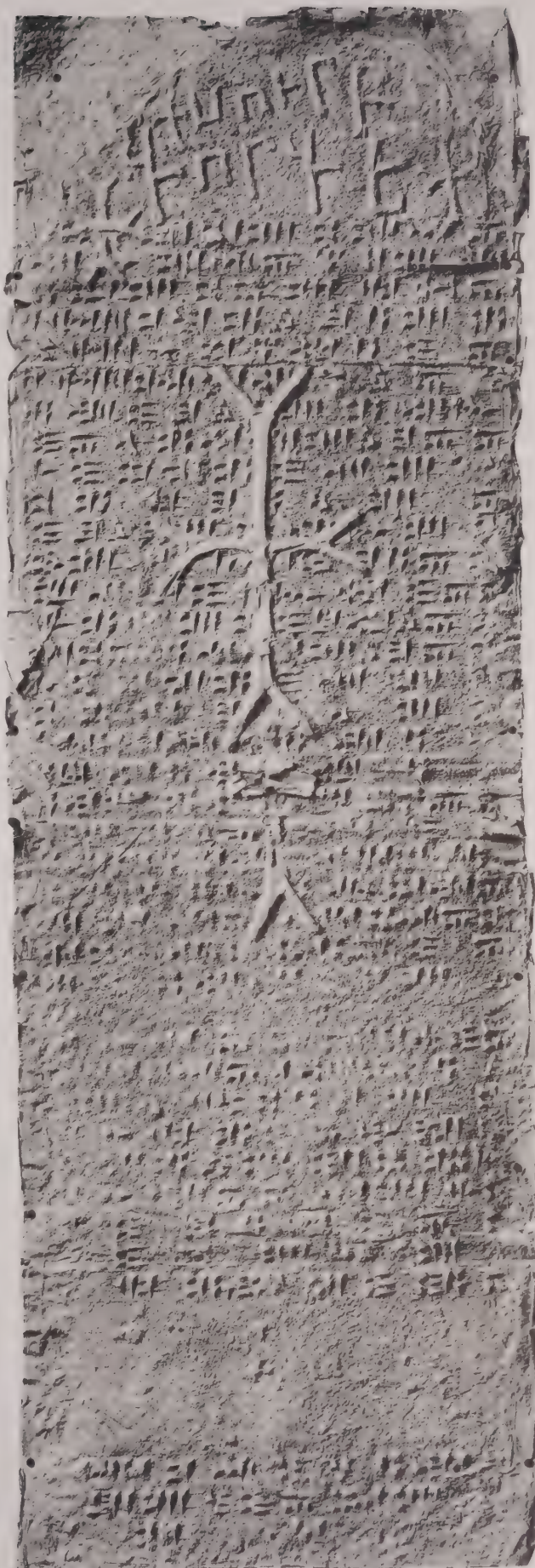
Inscript an der Rückwand der Nische,
(Nach Marr und Orbeli Tafel XIV.)



145. Kešis-göl. Stele Rusas' I.

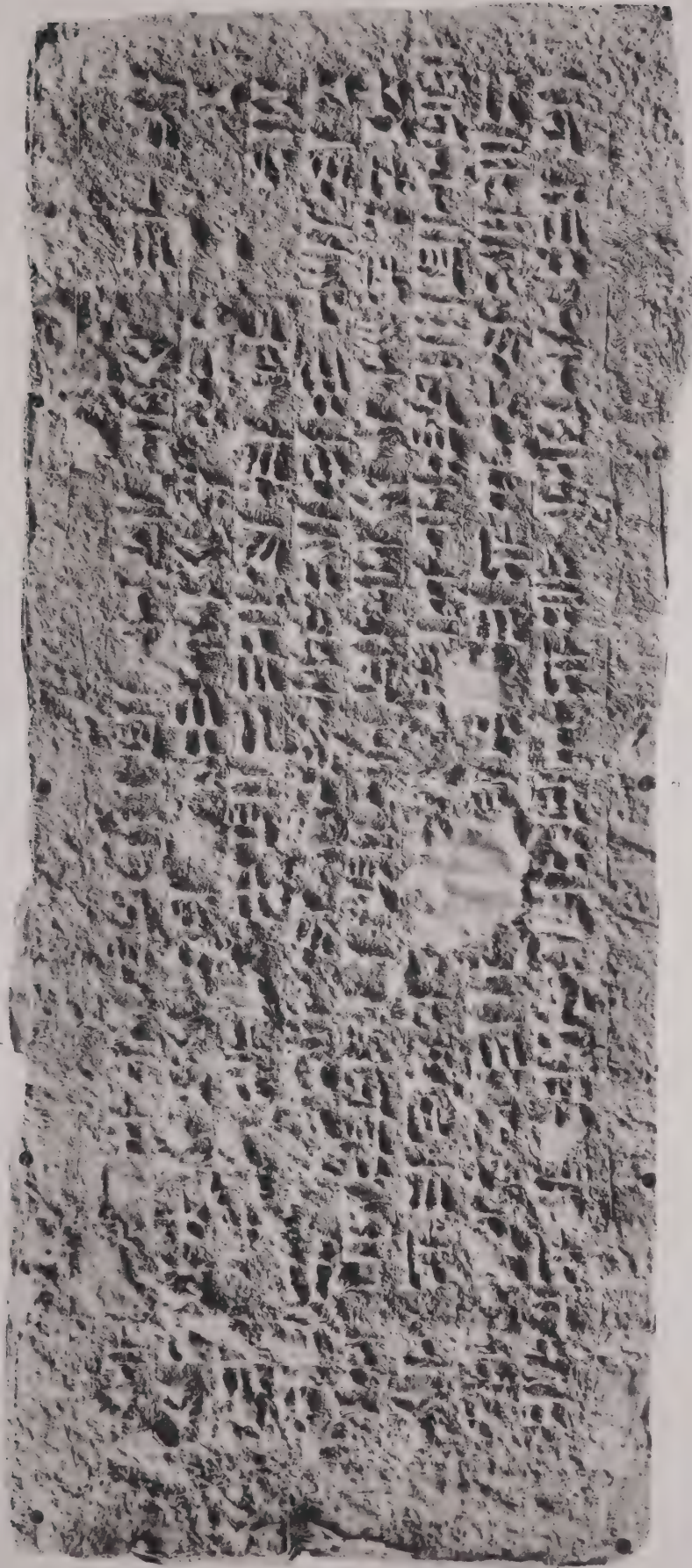


140 Vs.



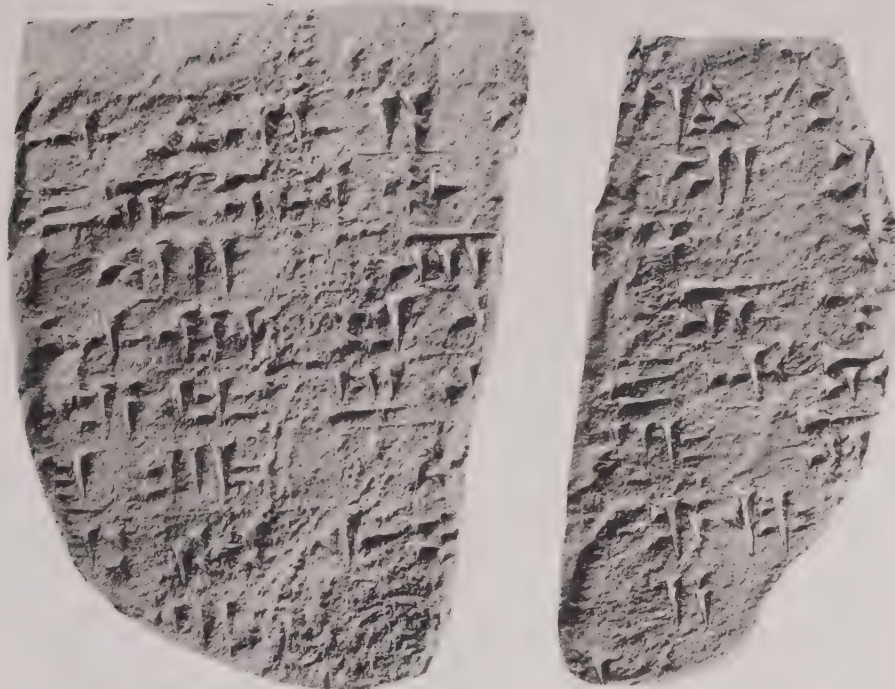
140 Rs.

149. Haġi. Argistis II.
Vorderseite (links); Rückseite (rechts).

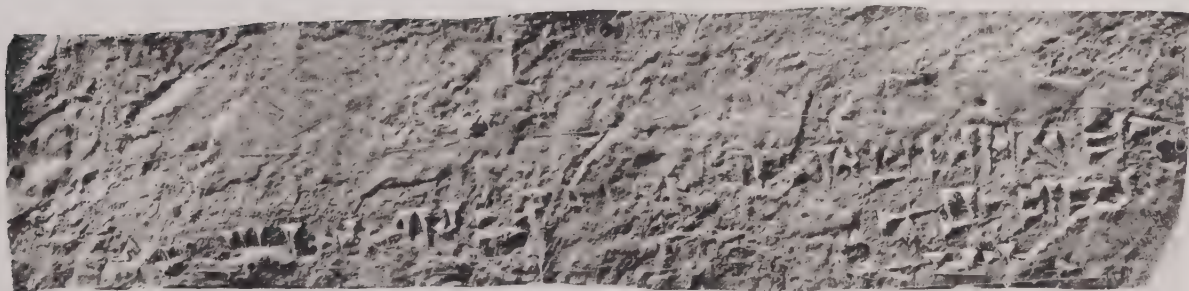


2. Wan, Sardursburg. Steinquader-Inschrift Sardurs I (oben).
90. Yedi-Kilissa. Mennas (unten).

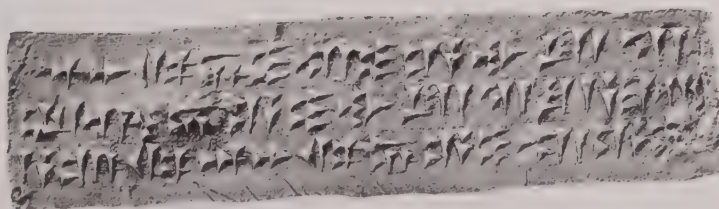
144



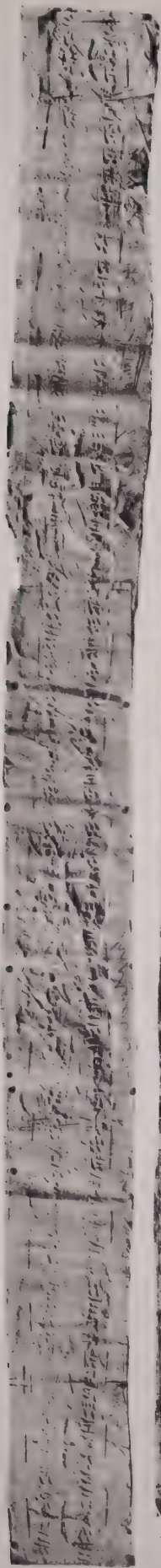
2



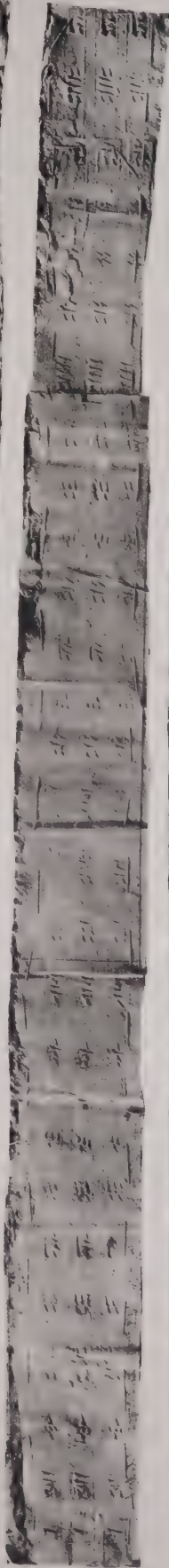
168



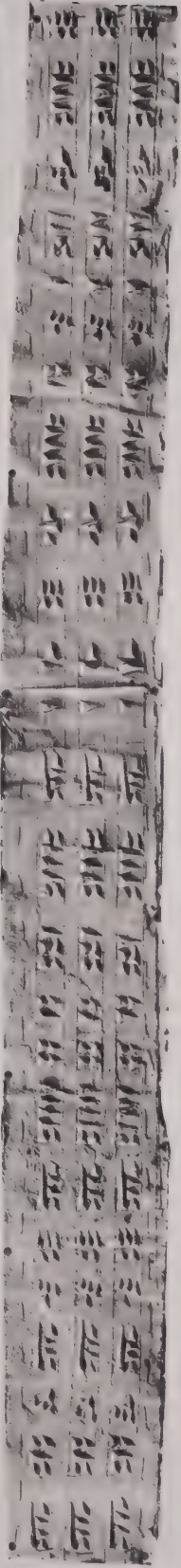
3. Wan, Sardursburg. Steinquader-Inschrift Sardurs I (Mitte).
 144. Wan, Privathaus. Oberteil einer Stele Rusas' I (oben).
 168. Kaissaran. Felsinschrift unbestimmter Zuweisung (unten).



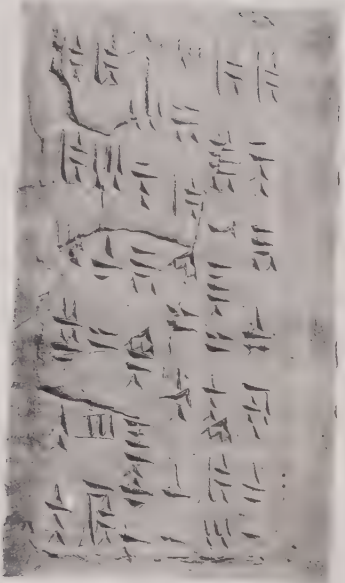
10



4



74



114

- 4. Zewastan. Säulenstein. Ispuinis (Mitte).
- 10. Aralek (Kaladjyk). Säulenstein. Ispuinis (oben).
- 74. Wosgepag. Säulenstein. Menuas (Mitte).
- 114. Wan, Engusner. Argistis I (unten).

CORPUS INSCRIPTIONUM LATINARUM

CONSILIO ET AUCTORITATE ACADEMIAE LITTERARUM BORUSSICAE EDITUM

*paratur †editum ††divenditum

†† Volumen I	Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem. Edidit TH. MOMMSEN. 1863.	
	† Voluminis primi editio secunda. Pars I. Cura TH. MOMMSEN, W. HENZEN, C. HUELSEN. 1893.	M. 78.—
	† Voluminis primi editio secunda. Pars II. fasc. I. Cura E. LOMMATZSCH. 1918	M. 90.—
	† Tabulae lithographae. Prisciae Latinitatis monumenta epigraphica. Edidit FR. RITSCHLIUS. 1862.	M. 135.—
† Volumen II	Inscriptiones Hispaniae Latinae. Edidit AEM. HUEBNER. 1869	Ladenpreis aufgehoben
	† Supplementum. 1892	M. 81.—
† Volumen III	Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1873	
	Pars prior Inscriptiones Aegypti et Asiae, inscriptiones provinciarum Europae Graecarum, inscriptionum Illyrici partes I—V comprehendens.	Ladenpreis aufgehoben
	Pars posterior Inscriptionum Illyrici partes VI. VII, res gestas divi Augusti, edictum Diocletiani de pretiis rerum, privilegia militum veteranorumque, instrumenta Dacica comprehendens.	
	† Supplementi fasciculus primus. 1889	M. 25.50
	† Supplementi fasciculus secundus. 1891	M. 43.50
	† Supplementi fasciculus tertius. 1893	M. 43.—
	† Supplementi fasciculus quartus—quintus. 1902	M. 171.—
† Volumen IV	Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculanae Stabianae. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1871	Ladenpreis aufgehoben
	† Supplementi pars prior. Tabulae ceratae Pompeis repertae. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1898.	M. 24.—
	† Supplementi pars posterior. Edidit A. MAU. 1909	M. 55.50
† Volumen V	Inscriptiones Galliae Cisalpinae Latinae. Edidit TH. MOMMSEN	M. 162.—
	Pars prior inscriptiones regionis Italiae decimae comprehendens. 1872.	
	Pars posterior inscriptiones regionum Italiae undecimae et nonae comprehendens. 1877.	
† Volumen VI	Inscriptiones urbis Romae Latinae. Collegerunt G. HENZEN, I. B. DE ROSSI, E. BORMANN, CHR. HUELSEN.	
	† Pars prima. Ediderunt E. BORMANN et G. HENZEN. 1876	M. 144.—
	† Pars secunda. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1882	M. 135.—
	† Pars tertia. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1886	M. 102.—
	† Pars quarta. Fasciculus I. Edidit CHR. HUELSEN. 1894	M. 87.—
	† Pars quarta. Fasciculus II. Edidit CHR. HUELSEN. 1902	M. 120.—
	* Pars quarta. Fasciculus III.	
	† Pars quinta. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1885	M. 36.—
	† Pars sexta. Indices. Fasc. I. 1926	M. 51.—
† Volumen VII	Inscriptiones Britanniae. Edidit AEM. HUEBNER. 1873	Ladenpreis aufgehoben
† Volumen VIII	Inscriptiones Africae Latinae. Collegit G. WILMANN. 1881	M. 144.—
	Pars prior inscriptiones Africae proconsularis et Numidiae comprehendens.	
	Pars posterior inscriptiones Mauretianarum comprehendens.	
	† Supplementi pars prima. 1891	M. 78.—
	† Supplementi pars secunda. 1894	M. 33.—
	† Supplementi pars tertia. 1904	M. 66.—
	† Supplementi pars quarta. 1916	M. 93.—
† Volumen IX	Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii, Sabinorum, Piceni Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1883	M. 135.—
† Volumen X	Inscriptiones Bruttiorum, Lucaniae, Campaniae, Siciliae, Sardiniae Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1883	M. 186.—
† Volumen XI	Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae. Edidit E. BORMANN.	
	† Pars prior Inscriptiones Aemiliae et Etruriae comprehendens. 1888	M. 93.—
	† Partis posterioris fasciculus prior Inscriptiones Umbriae, viarum publicarum, instrumenti domestici comprehendens. 1901.	M. 112.50
	† Partis posterioris fasciculus secundus. 1926	M. 68.—
† Volumen XII	Inscriptiones Galliae Narbonensis Latinae. Edidit O. HIRSCHFELD. 1888	M. 135.—
† Volumen XIII	Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae. Ediderunt O. HIRSCHFELD et C. ZANGEMEISTER.	
	† Partis primae fasciculus prior. Inscriptiones Aquitaniae et Lugudunensis. Ed. O. HIRSCHFELD. 1899	M. 87.—
	† Partis primae fasciculus posterior. Inscriptiones Belgicae. Edidit O. HIRSCHFELD. 1904	M. 36.—
	† Partis secundae fasciculus primus. Inscriptiones Germaniae superioris. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1905.	M. 90.—
	† Partis secundae fasciculus secundus. Inscriptiones Germaniae inferioris. Miliaria Galliarum et Germaniarum. Ediderunt TH. MOMMSEN (†), O. HIRSCHFELD, A. DOMASZEWSKI. 1907	M. 34.50
	† Partis tertiae fasciculus I. Instrumentum domesticum I. Edidit O. BOHN. 1901	M. 60.—
	† Partis tertiae fasciculus II. Instrumentum domesticum II. Edidit O. BOHN. 1906. Insunt signacula medicorum oculariorum. Ed. AEM. ESPÉRANDIEU.	M. 48.—
	† Pars quarta. Addenda ad partes primam et secundam. 1916.	M. 24.—
† Volumen XIV	Inscriptiones Latii veteris Latinae. Edidit H. DRESSAU. 1887	M. 91.50
† Volumen XV	Inscriptiones urbis Romae Latinae. Instrumentum domesticum. Edidit H. DRESSSEL.	
	† Pars prior. Edidit H. DRESSSEL. 1891	M. 82.50
	† Partis posterioris fasciculus I. Edidit H. DRESSSEL. 1899	M. 84.—
	* Partis posterioris fasciculus II.	

INSCRIPTIONES GRAECAE

EDITAE CONSILIO ET AUCTORITATE ACADEMIAE REGIAE RUSSICAE

*paratur **prelo traditum †editum

† Vol. I.	Inscriptiones Atticae anno Euclidis vetustiores ed. A. KIRCHHOFF. 1873. (Nicht mehr einzeln, nur bei Bezug der vollständigen Serie)	M. 30.—
†	Supplementa. Accedunt indices. 1877. 1887. 1891	M. 23.75
(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Atticarum. Vol. I et vol. IV pars I. fasc. 1—3.)		
† Vol. II.	Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora ed. U. KOEHLER.	
†	pars I. Decreta continens. 1877	M. 52.50
†	pars II. Tabulas magistratum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens. 1883	M. 67.50
†	pars III. Dedicaciones, titulos honorarios, statuarum subscriptiones, titulos artificum, titulos sacros, inscriptiones ararum, oracula, similia, titulos sepulcrales continens. 1888	M. 50.—
†	pars IV. Indices continens. Composuit J. KIRCHNER. 1893	M. 13.75
†	pars V. Supplementa. 1895	M. 45.—
(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Atticarum. Vol. II. pars 1—4 et vol. IV. pars 2.)		
† Vol. III.	Inscriptiones Atticae aetatis Romanae ed. W. DITTENBERGER.	
†	pars I. Decreta senatus populi Atheniensium etc. Additae sunt tabulae quinque lithographicae. 1878	M. 62.50
†	pars II. Tituli sepulcrales. Tituli memoriales. Fragmenta incerta. Addenda et corrigenda. Indices. 1882	M. 47.50
†	pars III. Appendix inscriptionum Atticarum: defixionum tabellae in Attica regione repertae ed. R. WUENSCH. 1897	M. 11.25
(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Atticarum Vol. III. pars 1—2 et Appendix.)		
† Vol. IV.	Inscriptiones Argolidis ed. M. FRAENKEL. 1902	M. 60.—
(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Graecarum Peloponnesi et insularum vicinarum. Vol. I.)		
† Vol. V.	Inscriptiones Laconiae Messeniae Arcadiae.	
†	pars I. Inscriptiones Laconiae et Messeniae ed. W. KOLBE. Additae sunt tabulae septem. 1913	M. 89.50
†	pars II. Inscriptiones Arcadiae ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1913	M. 50.50
Vol. VI.	Inscriptiones Elidis et Achaiae.	
† Vol. VII.	Inscriptiones Megaridis et Boeotiae ed. W. DITTENBERGER. 1892	M. 106.25
(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. I.)		
* Vol. VIII.	Inscriptiones Delphorum.	
† Vol. IX.	Inscriptiones regionum Graeciae septentrionalis voluminibus VII et VIII non comprehensae.	
†	pars I. Inscr. Phocidis, Locridis, Aetoliae, Acarnaniae, insularum maris Ionii ed. W. DITTENBERGER. 1897	M. 28.—
(Adhuc inscribatur Corpus Inscriptionum Graecarum Graeciae septentrionalis. Vol. III. pars I.)		
†	pars II. Inscriptiones Thessaliae ed. O. KERN. Indices composuit F. HILLER DE GAERTRINGEN. Inest tabula geographica una. 1908	M. 61.25
Vol. X.	Inscriptiones Epiri, Macedoniae, Thraciae, Scythiae.	
Vol. XI.	Inscriptiones Deli.	
†	fasc. II. Inscriptiones Deli liberae. Tabulae archontum, tabulae hieropoeorum ann. 314—250 ed. F. DÜRRBACH. 1912	M. 32.50
†	fasc. III. Tabulae adn. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1927	M. 5.—
†	fasc. IV. Inscriptiones Deli liberae. Decreta, foedera, catalogi, dedicationes, varia ed. P. ROUSSEL. 1914	M. 31.25
Vol. XII.	Inscriptiones insularum maris Aegaei praeter Delum.	
(Adhuc inscribatur Inscriptiones graecae insularum maris Aegaei.)		
†	fasc. I. Inscriptiones Rhodi Chalcis Carpathi cum Saro Casi ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1895	M. 37.50
†	fasc. II. Inscriptiones Lesbi Nesi Tenedi ed. W. PATON. 1899	M. 22.—
†	fasc. III. Inscriptiones Symes Teutlussae Teli Nisyri Astypalaeae Anaphes Therae et Therasiae Pholegandri Meli Cimoli ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1898	M. 40.—
†	fasc. III. Supplementa ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1904	M. 13.75
* fasc. IV.	Inscriptiones Coi et Calymni.	
† fasc. V.	Inscriptiones Cycladum ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN.	
†	Pars prior. Inscriptiones Cycladum praeter Tenum. 1903	M. 30.—
†	Pars altera. Inscriptiones Teni insulae et totius fasciculi indices. 1909	M. 40.—
* fasc. VI.	Inscriptiones Chii et Sami.	
† fasc. VII.	Inscriptiones Amorgi et insularum vicinarum ed. J. DELAMARRE. Indices composuit F. HILLER DE GAERTRINGEN. Addita est tabula geographica una. 1908	M. 27.50
† fasc. VIII.	Inscriptiones insularum maris Thracici ed. C. FREDRICH. 1909	M. 42.50
† fasc. IX.	Inscriptiones Euboeae insulae ed. E. ZIEBARTH. Additae sunt tabulae septem. 1915	M. 51.25
Vol. XIII.	Inscriptiones Cretae.	
† Vol. XIV.	Inscriptiones Siciliae et Italiae additis graecis Galliae Hispaniae Britanniae Germaniae inscriptionibus ed. G. KAIBEL. 1890	M. 112.50
Voluminis I editio minor. Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1924.		
Voluminis II et III editio minor. Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores ed. J. KIRCHNER.		
pars I. Decreta continens.		
†	fasc. I. Decreta annorum 403—229 a. Chr. 1913	M. 59.25
†	fasc. II. Decreta anno 229 a. Chr. posteriora. 1916	M. 61.25
pars II. Tabulas magistratum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens.		
†	fasc. I. Tabulas magistratum continens. 1927	M. 100.—
pars IV. Indices continens.		
†	fasc. I. Archontum tabulae. Chronologica. Sermo publicus decretorum proprius. 1918	M. 15.—

CORPVS INSCRIPTIONUM CHALDICARUM

IN VERBINDUNG
MIT F. BAGEL† UND F. SCHACHERMEYR
HERAUSGEGEBEN
VON
C. F. LEHMANN-HAUPT

TEXTBAND
2. LIEFERUNG
(NEBST SUPPLEMENT ZUR 1. UND 2. LIEFERUNG)



BERLIN UND LEIPZIG 1935

VERLAG VON WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG — J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG
GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

IME 3
fP
959
C6
v.2:1

Vorbemerkung.

Das Manuskript der vorliegenden zweiten Lieferung des Textbandes nebst den Vorlagen für die neu anzufertigenden Tafeln für die zweite Lieferung des Tafelbandes ist bereits Ostern 1930 dem Verlage übermittelt worden.

Der Druck hat aber erst am 13. August 1931 beginnen können, da es sich herausstellte, daß die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, deren alleiniger Zuschuß die Veröffentlichung der beiden Hefte der ersten Lieferung ermöglicht hatte, für die zweite Lieferung nur einen sehr dankenswerten Teilzuschuß bewilligen konnte. Es mußten daher die deutschen Akademien um eine Unterstützung angegangen werden, und durch ihr Zusammenwirken ist dann die Drucklegung, die inzwischen hatte ruhen müssen, gesichert worden. Die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, die Sächsische und die Wiener Akademie der Wissenschaften spendeten namhafte Zuschüsse, die Preußische Akademie der Wissenschaften fügte ihren bisherigen beiden Beiträgen einen dritten hinzu, und die Bayerische Akademie der Wissenschaften spendete einen Betrag speziell für die vorliegende zweite Lieferung des Tafelbandes. Allen hilfreichen Organen sowie dem Verlage für sein dauerndes verständnisvolles Entgegenkommen sei hiermit öffentlich der wärmste Dank ausgesprochen.

Die unter mancherlei Behinderungen erfolgte Ausarbeitung und Drucklegung des unerläßlichen, der zweiten Lieferung des Textbandes angehängten Supplements zu den beiden ersten Lieferungen des Textbandes brachten eine weitere Verzögerung der Veröffentlichung mit sich.

Felix Bagel, der sich um die Vorbereitung des Corpus so große Verdienste erworben hatte und dem die Herstellung der Zettelkataloge für die Register zu danken ist (siehe Sp. 9), ist am 5. August 1932 zu Berlin gestorben. Ihm ist Waldemar Belck, mein Reisegefährte auf der deutschen Expedition nach Armenien, dem ein so wesentlicher und grundlegender Anteil an der Beschaffung des Materials für unser Corpus zukommt, am 7. Sept. 1932 im Tode gefolgt (Klio XXVI 161).

Für die vorliegende zweite Lieferung des Textbandes hat Fr. Schachermeyr die Texte und die textkritischen Noten auf Grund des gesamten vorhandenen Materials in steter Fühlung mit mir gestaltet. Ihm ist auch wieder die Zusammenstellung der Liste undeutbarer und schwer lesbarer Zeichen zu verdanken. Die Erläuterungen zu den sämtlichen Inschriften rühren dagegen von mir allein her. In diesen Erläuterungen bin ich dem Wunsche der Kritik (siehe besonders E. Ebeling im Archiv für Orientforschung VI 224f.), der Herausgeber möge seine und seiner Mitarbeiter Auffassung hinsichtlich der Deutung der chaldäischen Texte nicht allzusehr zurückhalten, einigermassen entgegengekommen. Zusammenhängende deutsche Übersetzungen längerer einsprachiger chaldäischer Texte zu bieten, muß ich aber nach wie vor aus den Sp. 11. gegebenen und Sp. 126 und 166 aufs neue betonten Gründen nachdrücklich ablehnen.

Für das gesamte, der zweiten Lieferung angehängte Supplement zu den ersten beiden Lieferungen bin ich gleichfalls allein verantwortlich.

In diesem Supplement haben folgende Arbeiten nicht mehr berücksichtigt werden können:

Johannes Friedrich, Einführung ins Urartäische. Grammatischer Abriss und ausgewählte Texte mit sprachlichen Erläuterungen (Mitteilungen der Vorderas.-ägypt. Ges. 37. Bd., 3. Heft, 1933) und

M de Tseretheli, Études Ourartéennes I. La stèle de Kélichine, Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale, 1933, XXX, Nr. 1, 1—49.

Die erstere traf nach Absendung des Ms. des Supplements ein, für die andere erwies sich eine nachträgliche Einarbeitung in den fertiggestellten, ohnehin sehr komplizierten Apparat für die Neubearbeitung der Kelischin-Bilinguis (Nr. 12^{BIS}) als unausführbar. Als aus technischen Gründen der Reindruck des Haupttextes erst zugleich mit dem des Supplements erfolgte, habe ich auf dieses an einigen Stellen des Haupttextes noch nachträglich hinweisen können.

Die Korrektur der zweiten Lieferung ist durch Oluf Krückmann (Jena) wesentlich gefördert worden, der von der dritten Lieferung ab an der Herausgabe des Corpus beteiligt sein wird und der bereits für die vorliegende Lieferung die Autographie der Liste undeutbarer und schwer lesbarer Zeichen freundlichst übernommen hat.

Nachdem in Lieferung 1 und 2 die Inschriften der Herrscher bis Menuas einschließlich, soweit sie uns gegenwärtig zugänglich sind, ihre Erledigung gefunden haben, sind für die dritte Lieferung des Textbandes die Inschriften von Menuas' Sohne Argistis I, dessen Sohne Sardur III und von Rusas I in Aussicht genommen.

Die dritte Lieferung des Tafelbandes wird voraussichtlich den dreien des Textbandes in einiger Hinsicht wieder vorausseilen, sodaß auch sie Abbildungen einiger Inschriften bieten wird, die erst in der Lieferung 4 des Textbandes zur Sprache kommen.

Dem Grundsatz, daß von allen in einer Lieferung des Textbandes behandelten Inschriften die zugehörigen photographischen Wiedergaben, soweit es sich nicht um Textabbildungen handelt, spätestens in der entsprechenden Lieferung des Tafelbandes gebracht werden müssen, hatte betreffs der Inschrift von Charakonis (Nr. 15) in Lieferung 1 des Tafelbandes nicht genügt werden können, da die Abklatsche nicht erhältlich waren.

Sie sind erst nachträglich von mir bei einer erneuten Durchsicht des in der Vorderasiatischen Abteilung der Staatlichen Museen verwahrten Abklatschmaterials wiedergefunden worden und eröffnen nunmehr als Tafel XLIII u. XLIV die diesmalige Lieferung des Tafelbandes.

Der Verwaltung der Vorderasiatischen Abteilung haben wir für fortgesetztes Entgegenkommen bei der Benutzung des Materials in Innsbruck und in Berlin zu danken.

Der Tafelband wird schließlich Autographien derjenigen Inschriften zu bringen haben, für die die photographische Wiedergabe nicht genügt (Sp. 13). Warum nicht schon jetzt, darüber gibt Sp. 133 einigen Aufschluß.

Innsbruck, 17. Juli 1933.

C. F. Lehmann-Haupt.

INHALT
DER LIEFERUNG II DES TEXTBANDES.
SÄMTLICHE INSCRIFTEN VON MENUAS.

Laufende Nummer	Inschriften	Spalte	Abbildungen		
			Im Text		Im Tafelband
			Nr.	Spalte	Tafel Nr.
I. Kriegsberichte (Fortsetzung).					
31	Palu.....	57—62			XLV, XLVI
32	Trmerd.....	62—63			XXIV
33	Palin.....	64—65	10—12	65—66	
II. Kanalinschriften.					
34	Katepanths.....	66—69			XVII
35	Artamid.....	69—70			
36	Mžnkert.....	70			
37	Išhanikom.....	70			
38	Artamid.....		14	93	XVIII
39	Artamid.....	71			
40	Išhanikom.....	71			LII
41	Išhanikom.....	71			LII
42	Katepanths.....	71			LIII
43	Artamid.....				LIV
44	Katepanths.....	71			LII
45	Katepanths.....	71			LV
45 A	Katepanths.....	72			LII
46	Hayôths-dzôr.....	72			
47	Berkri.....	72			LIV
48	Artswapert.....	72—74			XX
49	Ada.....	74—76			LIV
50	Chotanlu.....	77	13	77	
51	Marmos.....	77—78			LIV
52	Ağthamar.....	78—79			LVI
III. Bauinschriften.					
53	Wan-qal'ah.....	79—80			XLVII
54	Wan-qal'ah.....	80			LI
55	Siğkeh.....	80—87			LVII
56	Güsak.....	87—92			XIX
57	Katepanths: Taririas-Inschrift.....	92—93			XXII
58	Kortsod.....	94			LVI
59	Delibaba.....	94			LVIII
60/61	Hassanqal'ah.....	94—95	15	94	XXIII
62	Baş-bulaq.....	95—96			
63	Anzaff.....	96—98			XLVIII
64/65	Melaskert.....	98—101			LV, LIX
66	Koḥbanths.....	101			LX
67	Koḥbanths.....	101			
68	Norkjuch.....	102			
68 A	Norkjuch.....	102			LXI
69	Šušanths.....	102			

Laufende Nummer	Inschriften	Spalte	Abbildungen		
			Im Text		Im Tafelband
			Nr.	Spalte	Tafel Nr.
70	Güsal	102			LXII
71	Bostankaja	103—104	17	104	LXI
72	Wan	104			LV
73	Britisches Museum	104			LXI
74	Vosgepag	104			XLII
75	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	104			
76	Wan (Atem Ağa).	105			XLIII
77	Wan (Atem Ağa).	105			LIX
78	Churkum	105			LXI
79	Anzaff	105			LVIII
80	Kohbanths	105			XX
81	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	108			
82	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	108			

IV. Kult- und Weihinschriften.

83	Wan	108—109			LX
84	Wan	109—111	18	110	
87a	Wan	111—113	19	113/114	XL
87b	Wan	111—113			L
87c	Wan	111—113			
88	Ererin	113			LVIII
89	Wan (Surb Wartan)	114—115			LXV
90	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	115			XL
91	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	115			LIX
92	Artswapert	115—116			XXV
93	Kizilkaja	116—118	20	118	XXI
94	Metshopay Wank	118—119			LXV
95	Karahan	119			
96	Wan (Bazar)	119—120			
97	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	120			

V. Nicht näher bestimmbare Fragmente.

98	Anzaff	120			XXIV
99	Patnoths	120			LII
100	Patnoths	121—122			LXIII
101	Sigkeh	121—122			LVII
102	Sigkeh	121			LVII
103	Karahan	121—122			LVIII
104	Šušanths	122			
105	Šušanths	123			LXIII
106	Šušanths	124			
107	Šušanths	124			
108	Karahan	124			LXIV
109	Melaskert	124			
110	Wan	124			

DIE INSCRIFTEN DES TEXTBANDES,
SOWEIT SIE IN LIEFERUNG II DES TAFELBANDES WIEDER-
GEGEBEN SIND.

(LIEFERUNG II DES TEXTBANDES ENTHÄLT DIE INSCRIFTEN NR. 31—110.)

Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel
15	XLIII, XLIV	51	LIV	71	LXI	87 b	L
31	XLV, XLI	52	LVI	72	LV	88	LVIII
32 B	LI	53	XLVII	73	LXI	89	LXV
40	LII	54	LI	75	LXIII	91	LIX
41 ^c	LII	55	LVII	76	XLIII	94	LXV
42	LIII	58	LVI	77	LIX	99	LII
43	LIV	59	LVIII	78	LXI	100	LXIII
44	LII	63	XLVIII	79	LVIII	101	LVII
45	LV	64/65	LV, LIX	83	LX	102	LVII
45 A	LII	66	LX	85	LXIV	103	LVIII
47	LIV	68 A	LXI	86	LXIII	105	LXIII
49	LIV	70	LXII	87 a	IL	108	LXIV

INHALT
DES SUPPLEMENTS ZU LIEFERUNG I UND II
DES TEXTBANDES.

Einleitung Sp. 125—130

Bezeichnung nach Nummern	Inschriften	Spalte
	Sardur I	
Zu Nr. 1—3	Wan, Sardursburg	130
	Ispuinis	
Zu Nr. 4	Zewastan	130
Nr. 4g	?	130
Zu Nr. 5B	Zewastan	131—132
Zu Nr. 10	Aralesk	132
Zu Nr. 11	Wan, Täbriz-kapusy	132
	Ispuinis und Menuas	
Nr. 12 ^{BIS}	Kelišin	132—160
Zu Nr. 13	Wan, Surb Poğos	160
†Nr. 14A	Wan, Surb Pogos	160
Zu Nr. 16	Ašotakert	160
Zu Nr. 18	Meher-kapusy	160—161
	Menuas	
Zu Nr. 21	Thsolakert	161
Zu Nr. 25	Berkri	161—162
Zu Nr. 28	Alaškert	162
Zu Nr. 30	Tarr	162
Zu Nr. 31	Palu	162
Zu Nr. 34	Katepanths	162—163
Zu Nr. 38	Artamid	163
Zu Nr. 53 u. Nr. 54	Wan-qal'ah	164
Zu Nr. 54	Wan-qal'ah	164
Zu Nr. 55	Siğkeh	164—166
Zu Nr. 56	Gusak	167
Zu Nr. 57	Katepanths: Taririas-Inschrift	167
Zu Nr. 64/65	Melaskert	168
Zu Nr. 66	Kohbanths	168
Zu Nr. 84	Wan	168
Zu Nr. 91	Jedi (oder Warrak)-Kilissa	168
	Argistis I	
Nr. 114A	Aralesk (Kaladjyk)	128
	Sardur III	
Nr. 138A	Das-kerpi	128 f.
Nr. 142A	Djanfida	129
	Rusas I	
Nr. 147A	Novo(Nor)-Bajazed	129—130

XIII

LISTE

UNDEUTBARER UND SCHWER LESBARER ZEICHEN ZU LIEFERUNG II DES TEXTBANDES¹⁾

64		78		92		106	
65		79		93		107	
66		80		94		108	
67		81		95		109	
68		82		96		110	
69		83		97		111	
70		84		98		112	
71		85		99		113	
72		86		100		114	
73		87		101		115	
74		88		102		116	
75		89		103		117	
76		90		104		118	
77		91		105		119	

¹⁾ Aus besonderen Gründen sind auch gelegentlich bekannte Zeichen mit aufgeführt worden, so z. B. Nr. 1, 2 (S. VIII), 116.

31. PALU. Entdeckt und kopiert von A. H. Layard. Veröffentlicht in dessen *Inscriptions in the cuneiform character from Assyrian monuments*, pl 74. Standort: chaldische Felsenfeste hoch über dem rechten Ufer des Murad-su, an deren Fuß das Städtchen Palu (altarm. Balu) belegen ist. Fluß, Stadt und Feste abgebildet Armenien I 466. Die Inschrift steht in ca. $\frac{3}{4}$ Höhe des Felskegels nach Süden blickend an der Westseite der Festung in einen isolierten Felsblock eingegraben, dessen Vorderseite in eine gewaltige Nische umgewandelt ist. Gesamthöhe der Inschrift in der Tiefe der Nische 3,33 m. Tiefe der Nischenschwelle: 48 cm, Breite der Nische, auf der Inschriftfläche gemessen: 1,66 m, Zeilenhöhe: 7 cm, Zeichenhöhe: ca. 6 cm (so von mir festgestellt am 23. Mai 1899). Zwischen Zeile 21 und 22, d. h. zwischen dem Schluß der eigentlichen Inschrift und dem Beginn der Fluchformel, befindet sich ein freier Zwischenraum von 70 cm Höhe (vgl. ob. Nr. 13 Rs.). Sayce hat die Inschrift zunächst unter XXXIII nach Layard (L.) wiedergegeben, Journ. r. As. Soc. 1882 XIV 558ff., und dann in Part IV Journ. r. As. Soc. 1894, 26f. nach einer Kopie des Rev. J. L. Barton Verbesserungen dazu gegeben. Bartons Angabe, daß der untere Teil der Inschrift durch willkürliche abergläubische Manipulationen der Anwohner stark gelitten habe, hat sich mir nicht bestätigt. Ber. Nr. 34. — Taf. XLV und XLVI nach Abklatsch.

- 1 ILU Hal-di-ni uš-ta-a-be¹ ma-si-ni-i-e
giš¹-šu¹-ri-e ka-ru-ni² ALU Še-be³-te-ri-a-ni
MĀTU-ni-e⁴ ka-ru-ni ALU Hu⁵-za-na-a-ni MĀTU-ni-e
ka-ru-ni MATUŠu⁶-pa-a-ni ILU Hal-di-i ku-ru-ni
5 ILU Hal-di-ni-ni giš-šu-ri-i ku-ru-ni
ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni uš-ta-a-be
mMe-nu-a-ni mIs-pu-ú-i-ni-e-⁷he
ha-ú-ni ALU Še-be³-te-ri-a-ni MĀTU e-ba-ni-e
ha-ú-ni ALU Hu-za-na-a-ni MĀTU e-ba-ni-e
10 ha-ú-ni MATUŠu⁶-ú-pa-a-ni ku-tu-ni
pa-a-ri-e MATU Ha-a-ti⁹-i-na-a [- -
ILU Hal-di-e i-ni ABNU pu-lu-si ku-gu-u-ni
ALU Še-be¹⁰-te-ri-a ILU Hal-di-i i-a¹¹-ra-ni
ši-di-iš-tú-ni ALU Še-be¹²-te-ri-a a-su-ni
15 mSu¹³-li-e ha¹⁴-a-ú-a-li
ŠARRU ALU Me-li-té-i-a¹⁵ al-be 'a-al-du-ú-ni
me-si-ni pi-i ILU Hal-di-ni-ni al-su-i-ši-i¹⁶-ni
mMe-nu-a-ni mIs-pu-ú-i-ni-e-⁷he
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-ú-i-ni-e
20 ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-a-ú-e
a-lu-si-e ALU Tu-uš-pa-a-e-¹⁷ĀLU
mMe-nu-a-še a-li¹⁷ a-lu-še i-ni TUPPU
pi-tú-li-i-e a-lu-še tú-ú-li-i-e
a-lu-še ú-li-e i-ni-li du-li
25 tú-ri-ni-ni ILU Hal-di-še ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še
ILĀNI pl-še ma-a-ni ILU ŠAMAS-ni pi-e-i-ni-e
me-i ar-ḫi-ú-ru-li-a-ni me-i i-na-i-ni
me-i na¹⁸-ra-a a-ú-i-e ú-lu-ú-li-e

¹ Deutlich. — ² S fälschlich -ni-e. — ³ Da das an sich nicht häufige Zn ► vielfach vor Zn erscheint, die mit d- oder t anlauten, so ist möglicherweise die Lesung bad/t vorzuziehen; daher vielleicht Še-bat-te-ri-a-ni zu lesen; vgl. A. 12; S^{ALU} Pu-te-ri-a-ni; L. a MĀTU bat la. — ⁴ Barton fälschlich MĀTU Gu (?) -pa. — ⁵ Barton. — ⁶ L. undeutb. Zn 64. — ⁷ Scha nach Abklatsch. — ⁸ L. undeutb. Zn 65; S Gu-. — ⁹ L. undeutb. Zn 25; L-H hält auch fehlerhafteste 25 für möglich; Ste. — ¹⁰ Vgl. A. 3. — ¹¹ Nicht ia-, so S. — ¹² Vgl. A. 3; das be hier wie L. undeutb. Zn 66. — ¹³ Nach L; L. undeutb. Zn 67. — ¹⁴ Mit dem vorherigen Worte zu verbinden? — ¹⁵ Nicht etwa e. — ¹⁶ Fehlt bei S. — ¹⁷ S fälschlich da; so öfter. — ¹⁸ S na-a-, kaum möglich.

Die ganze Art der Anbringung, die Größe der Schriftzeichen und der erwähnte freie Zwischenraum geben der Inschrift etwas Großartiges, das mit ihrem Inhalt wohl in Einklang steht. Sie verkündet die Kriegstaten, die König Menuas im Kampfe mit den *Hati*, den *Hetitem*, in den Besitz dieses soweit westlich von Wan liegenden Gebietes brachten und seinen Einfluß bis nach Meliṭeia-Malatia (Zl 16), dessen König Su-li-e in Zl 15 genannt wird, ausdehnten. Über dieses kleinasiatische, von Königen beherrschte Überbleibsel des einstigen hetitischen Großreiches, s. Lehmann-Haupt, Klio 1907 VII 297 letzter Abs.; 298. Burg und Stadt Palu hießen zu Menuas' Zeiten *Šebeterias* oder *Šebatterias* (Zl 8, 13, 14), nicht Puterias, wie man bisher gelesen hatte. Ebenso ergab sich mir für die bisherige Lesung des Landes *Gupani* die Berichtigung *Šupani* (Zl 10), ein Name, der sich in der Bezeichnung Sophene (wie in klassischer Zeit die fruchtbare Einsenkung zwischen Taurus und Antitaurus um die heutige Hauptstadt Mäzrā benannt wurde) erhalten hat (Armenien I 466f., 512f., 514f.; vgl. unten zu Nr. 133).

Zur zusammenhängenden Umschrift chaldischer Wörter zunächst die Wiederholung eines bereits ZDMG 1904 LVIII 878, 1 ausgesprochenen Vorbehalts. Zu den Schreibungen mMe-nu-ú-a-še und mIs-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še der Inschrift von Siḡkeh (Nr. 56) Vs Zl 3, 4 bemerkte ich: »Die *scriptiones plenae* des Chaldischen sind vielfach vielleicht nur graphischer, nicht phonetischer Natur, weshalb ich bei zusammenhängender Transkription mit der Längenbezeichnung sparsam umgehe.«

Wenn man z. B. die Schreibungen *Sar-dur-ḫi-ni-še* (Nr. 10 viermal), *Sar-d[u]-ri-ḫi-ni-še* (Nr. 9), *Sar-du-ú-ri-i-e-ḫi-ni-e-še* (Nr. 4, Nr. 6A) miteinander vergleicht, so kann kaum angenommen werden, daß das *i* vor *ḫiniše*, das in Nr. 10 fehlt, also der Synkope verfallen scheint, wirklich lang gesprochen wurde. Einen weiteren hierher gehörigen Fall s. Nr. 53, 14f. Vgl. auch Nr. 27, Zl 2 (a und b).

Noch auffälliger ist die Verlängerung der Nominativendung *še* in den drei auch sonst (wie Nr. 6A) an *scriptiones plenissimae* reichen Inschriften Nr. 83—85, wo in Zl 7 jedesmal *al-su-i-še-e* erscheint. Daß dieses *e*, wenn es überhaupt gesprochen wurde, nicht lang gewesen ist, beweist mIs-pu-ú-i-ni-iš Nr. 10; 1, 2 (s. schon ob. Sp. 22).

Für das Corpus ergibt sich daraus die Regel, daß zwar bei der zusammenhängenden Wiedergabe einer bestimmten Textstelle die Längenbezeichnung zu erscheinen hat, in den besprochenen Beispielfällen also *Menúše*; *Išpūiniḫiniše*; *Sarduri(ē)ḫiniše*; *Išpuini(ē)ḫini(ē)*; *Menuahini(ē)*; *alsuišē*, und so in allen entsprechenden Fällen; daß hingegen, wo eine solche Wortform ohne Bezugnahme auf eine bestimmte Textstelle angeführt wird, diese »Längen« nicht zu bezeichnen sind.

Eine gewisse Erschwerung ergibt bei *i*-haltigen Silben noch die Schreibung mit 𐎶𐎵. Im Inlaut und bei bekannten Suffixen, wie *ni*, handelte es sich anscheinend nur um eine Ausdrucksweise für langes *i*, sei es phonetisches oder nur graphisches langes *i*, also zu umschreiben *i(ē)*, wie bereits oben geschehen. In Fällen wie a) *du-li* (Nr. 31, 24), b) *du-li-e* (z. B. Nr. 29Rs, Zl 8) und c) *du-li-i-e* (z. B. Nr. 12, 39) ist das zwar auch die nächstliegende Annahme. Man kann aber doch, ehe nicht das gesamte Material zu übersehen ist, nicht sicher sein, ob dem 𐎶𐎵 in der Endung nicht doch auch eine differenzierende grammatische Funktion zukommt.

Als zusammenhängende Umschrift im jedesmaligen Einzelfall ergibt sich für a) *duli* und für c) *dulie*. Bei b) wird man sicherer gehen, wenn man *dulie*, nicht *duli(ē)*, schreibt, und so bei allen entsprechenden Verbal- oder nicht ohne weiteres grammatisch bestimmbar Formen. Nur bei Substantiven ständiger Schreibung ohne Suffix, wie bei *pi-li-e* »Kanal-damme«, *su-si-e* »Tor, Feste«, *ba-du-si-e* »verfallen, zerstört« neben *pi-li*, *susi*, *badusi*, wird man im Einzelfalle die chaldische scriptio plena äußerlich als Länge zu umschreiben, also *pi-li-e* durch *pili(ē)*, *su-si-e* durch *susi(ē)*, *ba-du-si-e* durch *badusi(ē)* wiederzugeben haben.

Inwieweit mit J. Meščaninow (Die neuen Ergebnisse der chaldischen Forschungen, Arch. f. Orientforsch. 1931 VI Heft 4/5, S. 201/216; wesentlich nach N. Marr) dem *i* und dem von ihm zu unterscheidenden, aber nicht immer deutlich unterschiedenen *e* getrennte grammatische Funktionen zukommen (a. a. O. S. 211, 213, 215), kann m. E. mit einiger Sicherheit erst entschieden werden, wenn das gesamte Material veröffentlicht vorliegt.

Nr. 31 Zl 1—11. Eroberungen der Städte Šebeterias oder Šebatterias, Šupāni, Huzana mit ihren Gebieten, wobei *MATU* *Hatinā* als Gegner genannt wird¹⁾.

Zl 11. Da *na* im Chaldischen ausschließlich als Suffix an Städtenamen erscheint (s. u. Sp. 76) und geradezu »Stadt« bedeutet, so liegt in der Bezeichnung *MATU* *Hatinā* »Land der Hati-Stadt«, die chaldische Wiedergabe der aus den el Amarna- und Boghazköi-Texten wohlbekannten Bezeichnung »Land der Stadt« vor, z. B. *māt āli Urusalimmu*, »Land der Stadt Jerusalem«, Lehmann-Haupt ZDMG 1896 L 322f. und Klio 1907 VII 298.

Zl 7. 18. *Menuani Išpūni[ē]he*. Die hier vorliegende und in den chaldischen Inschriften immer wiederkehrende Erscheinung bezeichne ich unter allem Vorbehalt »als Wiederaufnahme des Subjekts im Casus obliquus«. Das Subjekt wird entweder vorher ausdrücklich genannt oder ist aus dem Vorausgehenden zu erschließen; in unserem Falle aus *uštābe* (Zl 1) als auf Menuas zu beziehende Verbalform. Ich erinnere dabei an Bericht 633 Anm. Z. a. E. »Chaldischerseits bedarf vor allem das Verbum, für das sich vieles anders gestalten wird . . . , gründlicher Durcharbeitung. Dabei wird auf das etwaige Vorhandensein der von Schuchardt, Über den passiven Charakter des Transitivs in den kaukasischen Sprachen (Sitzungsber. Wiener Akad. d. Wiss. 1895) erkannten syntaktischen Eigentümlichkeit der kaukasischen Sprachen (vgl. Thomsen, Remarque sur la parenté de la langue étrusque, Sitzungsber. Dän. Ak. d. Wiss. 1899 Nr. 4, 382ff.) zu achten sein. Darf man die bisher unerklärten chaldischen Inschriften der Form *ILU* *Teišba-a* *m* *Menuaše Išpūnihiñiše*, *ini pulusi kuḡūni* (vgl. Nr. 92, Nr. 144) *m* *Menuani ŠARRU taraiē ŠAR Biainaue alusi* *ALU* *Tušpa-ĀLU* — etwa so konstruieren: »Dem Teisbas Menuas; diese Inschrift ist geschrieben worden von Menuas, dem mächtigen König usw.«, sodaß zunächst das Subjekt als Sprechender oder Weihender genannt würde, dann aber eine vielleicht in der Entwicklung begriffene (?) passivische Auffassung des Transitivs zur Wiederholung des Subjekts in einem Casus obliquus führte?²⁾

Die hier angedeuteten äußerst schwierigen Probleme können frühestens, wenn der gesamte Inschriftenschatz vorliegen und verwertet sein wird, einer Lösung zugeführt werden. Tseretheli (s. Anm. 1), dessen Muttersprache das Georgische ist und von dem man gerade hier eine Förderung erhofft hätte, versagt hier, wie so häufig, leider völlig. Dagegen neigen N. Marr und J. Meščaninow gleich mir einer passiven Auffassung des Transitivs im Chaldischen nach Analogie der kaukasischen Sprache zu (s. Arch. f. Orientforsch. 1931 VI S. 211).

Die von mir gewählte Bezeichnung bezweckt lediglich eine kurze Formulierung im Sinne einer Fragestellung, nicht einer Behauptung. Götzes Formulierung, Z. Ass. 1929 V (XXXIX) 103 »Die Einführung des

¹⁾ Als abschreckendes Beispiel, wie chaldische, nach ihrem lexikalischen Bestande und in ihrem grammatischen wie syntaktischen Aufbau noch nicht verständliche Sätze nicht behandelt und nicht übersetzt werden dürfen, sei die »Übersetzung« hierher gesetzt, die M. v. Tseretheli, Die neuen chaldischen Inschriften König Sardurs von Urartu (um 750 v. Chr.) Ein Beitrag zur Entzifferung des Chaldischen (Sitzungsber. Heidelb. Ak. d. W., Phil.-hist. Klasse Jahrg. 1927/28, 5. Abhandlg.), S. 2/3 von den unseren Zl 1 ff. analogen Worten, mit denen Nr. 132A beginnt, darbietet. Die in unserer Nr. 31 und Nr. 132A wirklich identischen Wendungen sind gesperrt wiedergegeben: *1ILU* *Haldinini uštābi masinie giššurie karuni* *MATU* *Manani* *ēba-ni ni-e teguni* *m* *ILU* *Sardurikai* *m* *Argištehinie*. *ILU* *Haldi kuruni* *3ILU* *Haldini(ni) giššuri kuruni uštābi* *m* *Sardurine* *m* *Argistihe*. »¹Es zog die Heeresmacht des Chaldi. Sie eroberte das Mana-²Land und brachte [es] (als Besitztum) vor Sarduri, dem Sohne (so!) Argistis. ³Durch den gewaltigen Haldi, mit dem gewaltigen Heere der Haldi zog Sarduri, der Sohn des Argistis (!)« Tserethelis Übersetzung von *uštābi* »es zog« ist freilich insofern richtiger als die von Meščaninow, Arch. f. Orientforsch. 1931 VI »ich wandte mich«, als es sich nach Tseretheli(-Götze) um ein Intransitivum mit *a*-Anlaut handelt, bei dem die 3. Sg. Prät. auf *i* endet. Näheres zunächst unten im Supplement Sp. 162.


Subjekts durch das suffigierte Element *-ni* ist eine syntaktische Eigenart des Chaldischen«, trifft nicht einmal den wirklichen Tatbestand.

Zl 8ff. Dreimalige Wiederholung derselben Verbalform *hauni* zum Ausdruck dreier Errungenschaften des Menuas, ähnlich: Nr. 56, 10—16; *ebani(e)* längst erkanntes, durch *MĀTU* »Land« determiniertes chaldisches Wort für »Land«.

Zl 12. *ILU* *Haldie ini* *ABNU* *pulusi kuḡūni*. Es ist klar, daß Menuas bekundet, er habe dem Chaldi, um, dem Gotte dankbar, seine vorher aufgezählten Errungenschaften zu verewigen, diese Inschrift geweiht.

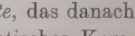
Aber die nähere Bedeutung von *pulusi* und *kuḡūni* muß geklärt werden.

Zl 12. Für *ini pulusi kuḡūni*- (dafür Nr. 15 Vs 4, 34, Rs 4 d. Sp. 36 *ini pulusi kūtūni*-) wären an sich zwei Deutungen möglich. (Menuas) »hat diese Inschrift setzen« oder »hat diesen Stein beschreiben lassen«. (Z. Ass. 1892 VII 261.) Daß in Nr. 56, Zl 5 *kuḡūni* seltenerweise mit dem Hauptinhalt der Inschrift durch *iū* »folgendermaßen« verbunden ist, spricht für Bevorzugung der letztgenannten Auffassung.

In *pulusi* liegt die chaldische Aussprache des Ideogramms  *TUPPU* (*TE*) vor.

Als grundlegend muß die Tatsache gelten, daß bei Steleninschriften in den Fluchformeln, in denen der Schädiger des Monuments bedroht wird, das Ideogramm *TUPPU* mit *pu-lu-si* wechselt. In Nr. 55, wo überhaupt, im Gegensatz zu der sonst üblichen Aufzählung zahlreicher Freveltaten, nur derjenige bedroht wird, der die Stele von ihrem Standort verrückt (unten Sp. 81), heißt es Rs *1Menuaše* [*a*] *li aluše* *ini pulusi esini duliē* »wer diesen pulusi von seinem Standort verrückt« (oben Sp. 30f.), dagegen in der Kelischin-Inschrift Nr. 12, 37 (oben Sp. 31 Abs. 2 v. u., nebst Götzes freilich nur z. T. richtigen Ausführungen; s. Nr. 12^{Bis}) ass. *ša tuppu annitu ida'ipu[ni] ištu libbi maškapi annī* »wer diese Stele aus diesem Sockel« (s. S. 148 ff. von Lehmann-Haupts Abhandlung: »Stele und Sockel«, Klio 1930 XXIV 148—163) »verrückt, entfernt« = chald. *aluše TUPPU ini suiduliē* und in Nr. 151 (unten Sp. 68): *m* *Rusaše* *m* *Argištehinise* *ali aluše ini DUB.TE-e tulī aluše pitulie aluše esini suiduli*, »Rusas (II.), Argistis' Sohn, spricht: »wer diese Stele zerstört, wer sie beschädigt, sie von ihrem Standorte verrückt« (ihren Standort verändert ass. *lū ašaršu unakkaru*).

Da es sich hier um drei Steleninschriften handelt, so folgt daraus, daß *TUPPU* (*DUB* bzw. *DUB.TE-e*; ass. *tuppu* Schrifttafel) ebenso aber auch *pulusi* die »Stele« bedeutet, was auch dadurch bestätigt wird, daß vor *pulusi*, wie in unserer Nr. 31, Zl 12, so häufig das Determinativ *ABNU* Stein steht (z. B. Nr. 82, 3; 83, 3; 84 3; 85, 3; 90, 4; 91, 3; 93,5; 95, 3), während es Nr. 55 an der Stelle, von der wir hier ausgingen, und z. B. auch Nr. 89, 7; 92, 5; 94, 4 fehlt.

Da ferner *pulusi* häufig *pu-lu-si-e*, also *pulusi(ē)* (s. ob. Sp. 58) geschrieben wird, so 14, 3; 15 Vs 4, Rs 4, so liegt es nahe, in *DUB.TE-e* das *e* als phonetisches Komplement aufzufassen, also *DUB.TE-e* = *pulusi-e* wie (Nr. 91, 1) in *ILU* *ADAD-a* (lies *Teišba-(a)*), in *ILU* *Te-e-i-še-ba-a-še* Nr. 87b, 15 verglichen mit *ILU* *ADAD-a-še* (Nr. 87a, 15) und wie in *BĀBU-i* (Nr. 101, 3), wo *susi-i* oder *susi(-i)* zu lesen. Über das  *te*, das danach zum Ideogramm gehören muß, nicht etwa auch als phonetisches Komplement für ein mit *-t* auslautendes Nomen anzusehen ist, läßt sich einstweilen nichts Näheres sagen.

Der Gebrauch von *TUPPU* (*TE*) = *pulusi* ist aber keineswegs auf Stelen beschränkt.

Nr. 31, bei deren Besprechung wir stehen, ist keine Stelen-, sondern eine Felsinschrift in Nischenform, das gleiche gilt z. B. von der Inschrift (Nr. 18) von Meher-Kapusy (ohne Fluchformel), von der des Jazylytaš (Nr. 27) und von den drei im wesentlichen gleichlautenden 3 Menuas-tafeln (Nr. 87a—c).

In den Fluchformeln von Nr. 27, 31, 87a—c ist aber überall von dem Schädiger des *TUPPU* die Rede. Es wird also durch dieses Ideogramm (und seine phonetische Aussprache *pulusi*) nicht bloß die Stele, sondern jede Schrifttafel oder Schriftfläche, entsprechend der Grundbedeutung von assyr. *tuppu* »Schrifttafel«, bezeichnet.

Wohl aber kann, da bei solchen Felsinschriften von einem »Verrücken« der Inschrift und von einem Herausnehmen aus dem Sockel nicht die Rede ist, die Wendung *aluše ini TUPPU* (oder *ini pulusi*) (*esini*) *sui-duli*, »wer diese Stele verrückt, ihren Standort verändert« (Kelischin a. a. O. »wer die Stele aus ihrem Sockel entfernt«), in derartigen Fels-

Vorderseite der Stele (Fortsetzung).

A.
 [] x⁸ su-x¹⁸ []
 [] x¹⁷ [] 17 A-la-ú-x¹⁸ []
 [MATU] 17 Ur-me-ni-ú-ú-ú-d[i¹⁹]
 [MATU] 17 A-la-ú-x²⁰ []
 5 su-ú-i du-l[i]
 ALU Ur-ša[i]ni x²¹ []
 [za]-a-a-š[]-gu-b[i]
 [h]a-ú-bi MĀTU e-ba-[a-ni]
 MATU Ur-me-ni-ú-ú-ú-ni-e-di
 10 su-ú-qu-bi du []
 [] x²² a-i [] di x¹⁸ []
 [] x²³ MĀTĀTI^{pl} [] lu x¹⁸ []
 [] x²⁴ [] [] ni []
 [] x²⁵ [] [] ni
 15 [] x²⁶ [] [] ni
 [] x²⁶ [] [] e
 [] x²⁷ pa
 [] x²⁸ [] [] e
 [] x²⁹ [] [] l[i]
 20 [] x³⁰ [] [] li
 [] al [] [] []
 [] hu-la [] [] ú
 [] x³¹ ú [] [] e x³²
 ú-la-a-di x³³ i x³²
 25 [] tar pa-ra-ka-a []
 [] e-ri-na-a []
 [] a-ú-bi x³⁴ []
 [] x²⁷ ša [] [] x²⁶ []

Rückseite der Stele.

B. (Rs)
 [mMe]-nu-a-še a-li-e
 [a-l]u-še i-ni TUPPU
 [tú-l]i-i-e a-lu-š[e]
 [p]i-tú-ú-li-i-e
 5 [a-l]u-še a-i-ni-e-[i]
 [i-n]i-li du-li-i-e
 [a-l]u-še ú-li-e-š[e]
 [ti-i]ú-li-i-e
 [i-e]še za-a-du-ú-[bi]
 10 [tú-ú]ri-i-ni-[ni]
 [ILU]Hal-di-i-še [ILU]A[DAD-šc]
 C. (Rs)
 [ILU]ŠAMAS-š[e] [ILĀNI]^{pl}
 -š[e³⁵ma-a-ni]
 [ILU]ŠA[MAS]³⁶-ni [pi-e-i-ni-e]
 me-i a[r-hi-
 15 ú]-ru-li-[a-ni]
 [me-i] i-na-[a-i-ni]
 me-i na-a-[ra-a]
 [a-ú-i]-e ú-[lu-li-e]

¹ L. undeutb. Zn 68; fehlt bei S. — ² L. undeutb. Zn 20. — ³ L. undeutb. Zn 69. — ⁴ Fehlt bei S. — ⁵ S. fälschlich -a. — ⁶ Oder bu-ra-a aš-tu-ú-[bi]. — ⁷ L. undeutb. Zn 70. — ⁸ Fraglich, ob bez. wieviele Zl fehlen. — ⁹ L. undeutb. Zn 71. — ¹⁰ L. undeutb. Zn 72. — ¹¹ L. undeutb. Zn 8; vgl. Frg. A Zl 10. — ¹² L. undeutb. Zn 73. — ¹³ L. undeutb. Zn 74. — ¹⁴ L. undeutb. Zn 75. — ¹⁵ L. undeutb. Zn 73. — ¹⁶ L. undeutb. Zn 76. — ¹⁷ Ba. — ¹⁸ L. undeutb. Zn 8. — ¹⁹ L. undeutb. Zn 77. — ²⁰ L. undeutb. Zn 78. — ²¹ L. undeutb. Zn 79. — ²² L. undeutb. Zn 80. — ²³ L. undeutb. Zn 81. — ²⁴ L. undeutb. Zn 82. — ²⁵ L. undeutb. Zn 83. — ²⁶ L. undeutb. Zn 15. — ²⁷ L. undeutb. Zn 11. — ²⁸ L. undeutb. Zn 84. — ²⁹ L. undeutb. Zn 85. — ³⁰ L. undeutb. Zn 86. — ³¹ L. undeutb. Zn 87. — ³² L. undeutb. Zn 88. — ³³ L. undeutb. Zn 89. — ³⁴ L. undeutb. Zn 90. — ³⁵ pš[e ist noch auf B (Rs) zu sehen. — ³⁶ Scha; L. undeutb. Zn 91.

Feldzüge im Westen in Urmeni (A Zeile 3 und 9), das ist wohl Ormeni, Parallelform zu Armeni, siehe Kretschmer, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, 210. Darin ist vielleicht der Name der damals wohl in Kappadokien ansässigen Armenier zu erblicken. Ber. S. 621, Armenien II 2, 692.

B. Rs. Z. 1ff: Fluchformel ¹[mMe]nuaše alie ²[al]uše ini DUB.TE ³[túl]ie aluše ⁴[p]itúl[e] ⁵[al]uše ainie[i] ⁶[in]ili dúl[e] ⁷[al]uše ulie[še] ⁸[t]itúl[e] ⁹[ie]še zádú[bi] ¹⁰[túl]rini[ni] ¹¹[ILU]Hal-di-i-še ¹²[ILU]Te[išbaše] ¹³[ILU]Ardini[še] ¹⁴[ILĀNI]^{pl}-š[e māni] ¹⁵[ILU]Ar[di(ni)ni] ¹⁶[pieinie] ¹⁷[ini] mei a[r-hi- ¹⁸u]ruli[ani] ¹⁹[me]i inā[ini] ²⁰[mei] ná[ra] ²¹[au]e u[lulie].

Die Ergänzungen nach den Fluchformeln von Nr. 20, 21, 27, 34–36, 38, 51, 53, 87 a–c usf.

Erläuterung und Übersetzung der Fluchformel s. zu Nr. 34.

Der einzige Unterschied besteht darin, daß in unserer Inschrift Zl 7ff. besagen: »wer als ein anderer (ulieše s. zu Nr. 34), d. h. Nichtberechtigter, behauptet, ich habe (ihn) [sic] — sc. den Schriftstein, die Stele — errichtet, aufgestellt,«, während es Nr. 34, 9f. und in den übrigen Kanalinschriften heißt: »wer als ein anderer behauptet, ich habe diesen Kanal(damm) angelegt.« Entsprechende sinngemäße Abweichungen in den übrigen Fluchformeln gleichen Gesamttenors.

Auffallend ist an unserer Inschrift die durch die geringe Breite der Stele bedingte Verteilung eines und desselben Wortes über zwei Zeilen. a[r-hi- ¹⁵u]-ru-li-[a-ni]. Vgl. Nr. 53 ¹⁴ar-hi-e- ¹⁵ú-ru-li-an-i.

33. PALIN (heute gesprochen Baġin). Stele in dem elenden kleinen Dorfe, etwa 22½ km fast genau östlich von Metskert (s. Nr. 152) und gegen 29 km NNW von Palu (s. Nr. 31) unweit des Peri-su, auf dessen rechtem Ufer belegen. Über einen anderen Ort gleichen Namens s. Armenien II 2, 839. A. Platte aus schwarzem Basalt in der Kirche. B. In der Mauer der chaldischen Burg (Abb. 11).

Aufgefunden von E. Huntington. Darüber erste Nachricht mit Transkription veröffentlicht durch mich, VB anthr. G. 1900 572ff. Die ausführlicheren Berichte Huntingtons nebst Abbildungen der Inschrift und ihres Standortes (danach unsere Abb. 10–12) wurden gleichfalls von mir veröffentlicht, Z. Ethn. 1901 XXXIII 174ff. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde die Inschrift nach Mitteilungen aus Armenien auch von Basmadjan in seiner Zeitschrift *Banasêr. Revue archéologique, historique, linguistique et critique* veröffentlicht, worauf VB anthr. G. a. a. O. gleichfalls von mir hingewiesen wurde.

Der Stein B ist nach der Zerstörung der Stele in seiner richtigen, für das Lesen geeigneten Stellung in die chaldische Burgmauer wieder eingefügt worden (Abb. 12). Das kann nur von chaldischer Seite geschehen sein, und es ist das Nächstliegende, zu vermuten, daß die Kimmerier die Zerstörer, Rusas II., der restitutor imperii Chaldici, der Wiederhersteller war (Armenien I, 467ff., vgl. II 1, 340 u. 345 sowie unten zu Nr. 146).

Der Text ist aber nicht zu Ende und hat auf der nach Huntingtons Mitteilungen gleichfalls beschrifteten, aber eingemauerten und daher für ihn nicht kopierbaren Rückseite seine Fortsetzung gefunden. In Fragment A zweimal der gleiche Wortlaut. Text von A: Abb. 10 nach Original (mit Ausnahme der obersten Zeilen der quergelagerten Stele).


A.	A. Fortsetzung.
[ILU]Hal-di-i-ni-ni	ILUHal-di-i-ni-ni
[uš-ma-a-ši-i-ni]	uš-ma-a-ši-i-ni
[ILU]Hal-di-i-e	15 [ILU]Hal-di-i-e
[e-ú-ri-i-e]	e-ú-ri-i-e
[mMe-i-nu-ú-a-še]	mMe-i-nu-ú-a-še
[mIš-pu-u-i-ni-ú-ú-š[e]	mIš-pu-u-i-ni-ú-ú-š[e]
[i-ni] ABNU pu-lu-si	i-ni ABNU pu-lu-si
1 [ku-ú-gu-ú-ni]	20 ku-ú-gu-ú-ni
ILUHal-di-i-ni-ni	ILUHal-di-i-ni-ni
al-su-ú-i-š[i-ni]	al-su-ú-i-š[i-ni]
mMe-nu-ú-a-ni	
5 mIš-pu-ú-i-ni-ú-ú-š[e]	1 [ILU]Hal-di-i-ni-ni
ŠARRU tar-a-i-e	uš-ma-a-ši-i-ni
ŠARRU al-su-ú-i-ni	[ILU]Hal-di-i-e
ŠAR MATUBi-a-i-na-ú-e	e-ú-ri-i-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-ĀLU	5 [mMe]-i-nu-ú-[a-še]
10 mMe-nu-ú-a-še a-li	[mIš-pu-ú]-u-i-ni-[ú-ú-š[e]
te-ru-bi mTi-ti-a-ni	[i-n]i [ABNU]pu-lu-si
iš-ti-ni AMELUEN HU x ¹	[ku-ú-gu-ú-ni]

¹ L. undeutb. Zn 92. ŠE oder MU?

Die Inschrift ist eine der wenigen, die eine nicht dem chaldischen Herrscherhaus angehörige Person, mTi-ti-a-ni (Zl 11), nennt, der auch in Nr. 108, 2 vorkommt. In Nr. 31, 15 wird der König von Malatia genannt. Zwei Personen außer dem Könige erwähnt Nr. 150, Zl 6 und 9, s. dazu einstweilen ZDMG 1904 LVIII 816. Der Name Titiani erinnert an den des Tette, des Königs von Nuchasche (unweit Aleppo), mit dem der hetitische Großkönig Šuppiluliuma einen Vertrag (Keilschrifttexte aus Boghazköi [30. Wissensch. Veröffentl. der D. Orient-Gesellschaft] Heft I Nr. 4, passim, z. B. Col. II 3) schloß: Klio 1907 VII 298, Armenien II 2 592.

Über ini pulusi kuguni s. ob. Sp. 60f. zu Nr. 31.

Zl 6ff. ist zu lesen: ⁶erilaše taraie ⁷erilaše alsúini ⁸erila- Biainaue alusi Tušpá-patari (oder Tušpá-na), deutsch »der mächtige König, der große König, der König von Biaina, der Fürst (?) von Tušpa(-polis)«.

Zl 6 tar-a-i-e steht hier an Stelle des Ideogrammes  = taraie ist eine der ältesten gesicherten chaldischen Lesungen eines Ideogrammes; sie ergibt sich unmittelbar aus Nr. 87, 6 (unten Sp. 111ff.). Dort hat a tar-a-i-e an der Stelle, wo b und c DAN-NU bieten, Sayce 518, D. H. Müller 9f.; tar-a-i-e an der Stelle, wo sonst DAN-NU steht, findet sich z. B. auch Nr. 49, 10; 51, 5; 98, 5. Am aufschlußreichsten ist jedoch die Menuas-Inschrift von Melaskert

et appeler ce prétendu souterrain le trésor de Sémiramis, Mali Schamiram; comme de raison, l'inscription du Kiziltasch passe pour le talisman ou la clef de toutes ces richesses. Elle se compose de quatorze lignes bien conservées; sa hauteur est de vingt-cinq pouces sur cinquante-deux de largeur. La distance des lignes est de vingt lignes. Au delà de ces rochers, vers le sud et vers l'est, je n'ai rencontré aucune trace d'antiquité. On m'avait beaucoup parlé à Van d'une grande pierre portant une inscription qui devait se trouver à Vartan (six lieues ouest de Van), résidence du fameux chef des Curdes Mahmoudis. Mais, ni à Vartan même, ni dans ces montagnes escarpées et stériles je n'ai rencontré la moindre trace d'anciens monuments. Ber. Nr. 37. — Taf. XVII nach Abklatsch.

- 1 ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni ^{me} Me-nu-a-še
^{me} Iš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še i-ni pi-li
a-gu-ni ^{me} Me-nu-a-i pi-li ti-i-ni
^{ILU} Hal-di-ni-ni al-su-ši-ni ^{me} Me-nu-a-ni
5 ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni ŠAR ^{MATU} Bi-a-i-na-e
a-lu-ú-si ^{ALU} Tu-uš-pa-e-ĀLU
^{me} Me-nu-a-še a-li a-lu-š[je] i-ni TUPPU tú-li-e
a-lu-še pi-tú-li-e a-lu-še a-i-ni-e-i
i-ni-li du-li a-lu-še ú-li-še ti-u⁽¹⁾-li
10 i-e-še i-ni pi-li-e a-gu-bi tú-ri-ni-ni
^{ILU} Hal-di-še ^{ILU} ADAD-še ^{ILU} ŠAMAŠ-še ILĀNI^{pl}-še ma-ni
^{ILU} ŠAMAŠ-ni pi-i-[n]i me-i ar-ji-u⁽¹⁾-ru-li-a-ni
me-i i-na-i-ni [me]-ji na-a-ra-a
a-[ú]-ji-e ú-lu-[u]-li

Die Fluchformel Zl 7f. erscheint in genau gleicher Fassung in Nr. 35—38, in analoger, nur betreffs des zu schützenden Gegenstandes (TUPPU »Schriftstein«, »Stele« statt *pili* Kanaldamm) veränderter Fassung u. a. in Nr. 20, 21, 27, 51, 53, mit einigen Abweichungen in Nr. 29 und in einer Verkürzung in Nr. 30. Über die Fluchformel Nr. 55 und ihr verwandte Fassungen s. u. Sp. 81f. *Menuaše ali* (für *a-li-e*) »Menuas spricht¹⁾, fehlt gelegentlich. Zl 7ff. von *aluše* bis ILĀNI^{pl}-še sind im wesentlichen völlig deutlich: »Wer diesen Schriftstein« (gegebenenfalls »diese Stele«) »zerstört, ⁸wer sie beschädigt, wer irgend jemanden ⁹dazu (?) veranlaßt, wer behauptet, ¹⁰ich habe diesen Kanal(damm) angelegt, den Täter (Frevler) mögen Chaldis, Teisbas und Ardinis die Götter...«.

Für das Verständnis ist außer den von Guyard und D. H. Müller bereits, allerdings nur mit geteiltem Erfolge, behandelten Fluchformeln als grundlegend die Fluchformel der Rusas-Stele von Etschmiadzin-Zwarthnoths Nr. 151 heranzuziehen, die, wie ich ZDMG 1902 LVI 109ff. und 1904 LVIII 829ff. nachgewiesen habe, die Stelle einer Bilinguis vertritt, weil sie, wie auch an den verwendeten Ideogrammen erkennbar ist, Wort für Wort eine bekannte Form der assyrischen Fluchformeln wiedergibt.

Ich setze sie deshalb hierher, indem ich, wie ZDMG LVIII 830f., die durch die genannte Tatsache in ihrer Bedeutung gesicherten oder neu erschlossenen Wörter im chaldischen Text und in der deutschen Übersetzung durch Sperrdruck hervorhebe:

¹⁾ Es ist charakteristisch für Methode und Niveau von Tseretheli's »Beitrag zur Entzifferung des Haldischen«, daß er S. 29/30 diese für das Gesamtverständnis des Chaldischen grundlegende Erkenntnis, auf der u. a. die Entzifferung der Rusas-Stele von Kešiš-göl (Nr. 145) wesentlich beruht, auf Grund haltloser Etymologastereien (Gleichsetzung der Partikel *ali* mit der Verbalform *a-li-e* oder *a-li* [= *alie*, ob. Sp. 58]) beiseite zu schieben sucht: »*a-li-e* (*alē*) = *ali*: kann nicht, er spricht bedeuten« (?!), »wie es Sayce und andere nach ihm übersetzt haben, sondern entspricht wohl assyr. *ša* in seinen vielen Bedeutungen, »welcher« ..., »das, was«; »vor, aus«; »war immer«; »daß« usw. und auch »als«. Der ganze Bericht, der nach *alie* folgt, stellt oft im Haldischen einen abhängigen Satz dar, der mit *ali(e)* = *ša* eingeleitet ist. »Es ist aber als eine Eigentümlichkeit der Sprache zu betrachten, daß im Haldischen *ali(e)* = *ša* auch am Schlusse des Hauptsatzes gesetzt wird, ohne daß nach diesem ein abhängiger Satz folgt: vgl. z. B. C 5 ^{ILU} Sar-du-ri-i-še (*Argiš-ti-ši-ni-še*, bei Tseretheli weggelassen) *a-li-e* = »Sarduri der Sohn« Argistis bin ich, der² und dann *ikukani šali* usw., obwohl man auch diesen Satz als Nebensatz auffassen könnte.« Alles (vgl. oben Sp. 59 Anm. 1) total überflüssig und abwegig; die letztbesprochenen Worte heißen nur und ausschließlich »Sardur, Argistis Sohn, spricht: im gleichen Jahre (tat ich das und das)«.

Chaldisch.

^{me} Rusaše Argištihi-ni
^{ali} aluše ini DUB. TE-e
^{tulie} aluše pitulie
^{aluše} esini sui duli

35 ^{aluše} ERSĪTIM-me pulie
^{aluše} MÊ^{pl} hušulie
^{aluše} uliše tiulie

ieše zadubi aluše

tinini tulie masie

40 ^{tini} teli eai
^{MATU} Biainiše eai
^{MATU} Luluiniše ^{ILU} Haldiše
^{ILU} Teišbaše ^{ILU} Ardi(ni)-ni-še
^{ILU}-še

mei tini mei

45 ^{armuzi} mei
^{zilbi} giuraidi
^{kulitūni}

Deutsch.

Rusas, Argistis Sohn,
spricht: »wer diese Stele
zerstört, wer sie beschädigt,
wer sie von ihrem Standort weg-
rückt (ihren Standort ver-
ändert, ass. *lū ašaršu unakkaru*),
wer sie mit Erde bedeckt,
wer sie ins Wasser wirft,
wer als ein Anderer (Unberechtigter)
(s. Sp. 69) behauptet:
»ich habe (das Berichtete) ge-
schaffen«, wer
den Namen zerstört, seinen
(eigenen)
Namen einsetzt, sei es
einer aus Biainas, sei es
aus Lulu: Chaldis
Teisbas, Ardinis die Götter
seinen Namen, seinen
Samen, seine
Nachkommenschaft
mögen aus den Landen ver-
tilgen (assy. *ina mātāti lihāliqū*)

Man beachte das zweimalige Vorkommen des Wortes *tulie* »er zerstört« in Zl 33 und 39.

Im einzelnen ist zu unserer und den gleichlautenden Fluchformeln zu bemerken: Zl 7/8 *tu(-u)-li(-e oder i-e)* »er zerstört« und *pi-tu(-u)-li(-e oder i-e)* »er beschädigt« bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

Zl 8/9 *aluše ainiei inili du(-u)-li(-e oder i-e)*. Das Verständnis dieses schwierigen Satzes ist durch A. Götzes Neubearbeitung der Kelišin-Inschrift (Nr. 12) gewonnen worden, freilich in Verbindung mit Irrtümern, die jedoch nur die Kelišin-Inschrift betreffen und für deren Widerlegung auf »Stele und Sockel« a. a. O. und auf Nr. 12^{BIS} (unten, Supplement) zu verweisen ist. Im folgenden beruhen die Abweichungen von unserer bisherigen Lesung von Nr. 12 auf den von Götzte und Ebeling (ob. Sp. 61) neu gewonnenen und begründeten Lesungen. Die Fragezeichen rühren, wenn nichts anderes bemerkt, von mir her.

Die beiden entscheidenden Stellen sind: Nr. 12 chald. Zl 30/1 *aluše ainiei ... du-li-i-e* = ass. *šummu menime[ni]* ³⁰ [i]-ta-mar (?) ¹⁾ »Wenn irgend jemand sieht« und chald. ³⁷ [alu]še TUPPU ini sūdūlie ... ²⁾ ... ³⁸ *aluše iphulie aluše ai[niei]* ³⁹ [ini]li dūlie tiulie [ulie] ⁴⁰ tū[r]i = ass. ³⁷ [ša tupp]u annītu ida'ipu[ni] ³⁸ ištu li]bbi maškapi annī ³⁹ [ša iha]p-pūni ša ana menimeni iga[bbi]nī ⁴⁰ [mā] alik hīpi »Wer diese Stele aus diesem Sockel entfernt, wer zu irgend jemandem spricht: »Auf, zerbrich die Stele!« (Unt. Sp. 69).

Aus diesen Stellen folgt (in Berichtigung von oben Sp. 31f. zu Nr. 12 chald. Zl 38f.) die Gleichung chald. *ainiei* (mehrfach nur *a-i-ni* geschrieben, so Nr. 21, 17, Nr. 27, 31) = ass. *menimeni* »irgend jemand« und für *aluše ainiei inili dūlie* die Übersetzung »wer irgend jemanden dazu« (nämlich zur Beschädigung oder zur Zerstörung der Stele) »veranlaßt«. Näheres besonders auch über *dūlie* »er tut, veranlaßt« s. zu Nr. 12^{BIS}. In *inili* wird man *ini* »dieser« mit dem Suffix *-li* zu erblicken haben.

Zl 9f. *aluše uliše tiuli ieše ini pilie agubi* »Wer behauptet: »ich habe diesen Kanal(damm) angelegt«, ebenso wie (s. 50 oben) in Nr. 145, 37f. *aluše uliše tiulie ieše zadubi*. Ich habe früher ZDMG 1902 LVI 111 und oben Sp. 32 vermutungsweise ⁴⁾ *uli(e)še* mit »fälschliche«, »lügenhaft« übersetzt ⁴⁾. Allein das trifft unmittelbar und zunächst nicht zu. Denn in der soeben behandelten Wendung *aluše aini inili duli* erscheint verschiedentlich bei sonst gleichem Wortlaut an Stelle von *ainiei* vielmehr *ulie* (so Nr. 29 Rs 7f. ob. Sp. 54), also eine Form des gleichen Stammes wie *uli(e)še*, dem also eine Bedeutung allgemeiner Natur, verwandt mit *ainiei* »irgend jemand«, zukommen muß.

¹⁾ Fragezeichen von Götzte.

²⁾ An Stelle der liest Götzte fälschlich *iarani*, vgl. oben Sp. 61 zu Nr. 30 Zl 13 und unten Nr. 12^{BIS}.

³⁾ Näheres s. u. Nr. 12^{BIS} zu der Stelle.

⁴⁾ Statt »nachgewiesen« hätte es oben Sp. 32 Abs. 1 Zl 3 von unten jedenfalls nur heißen dürfen: »erschlossen«.

Soweit ich sehe, paßt da nur: »Wer einem andern dieses zu tun veranlaßt«, eine Deutung, die sich auch mit dem anderweitigen Vorkommen in der Fluchformel gut verträgt: *aluše uliše tiuli ieše agubi (zadubi)* wird als »sein anderer« — so schon Sayce part. VI zu Nr. 154, 37 (Journ. r. As. Soc. 1901, 647, 659) »*else*«, »*another*« — »behauptet: ich habe das in der Inschrift Berichtete ausgeführt.« Insofern als »der andere« zu diesen Behauptungen nicht berechtigt ist, kommt dem Sinne nach meine Deutung »fälschlich«, »lügenhaft« sekundär zu ihrem Rechte.

Die Übersetzung »ein anderer« läßt sich auch etymologisch stützen. Zu der von Msérianz (Verh. des XIII. 1902 in Hamburg abgehaltenen Orientalistenkongresses, S. 128f.) aufgestellten Gleichung mit arm. *urish* »anderer« bemerkte ich in der Diskussion (ebenda S. 128f.) »daß vom Standpunkt des Urartäischen Herrn Msérianz' Gleichungen urart. *u-li(-e)-še* = arm. *urish* und urart. *pili* = arm. *mil* (und georgisch *mili*) als wahrscheinlich gelten könnten. *U-li-e-še* ständig in den Fluchformeln am Schlusse der Inschriften kann ein »anderer« heißen, wie es bisher übersetzt wurde, die andere Möglichkeit, die ich damals im Auge hatte, war die noch oben Sp. 32 von mir vertretene, jetzt als irrig erkannte Übersetzung »falsch, lügenhaft«.

Über chald. *šue* Stausee = arm. *cov* »See« s. XIII. Or. Kongr. S. 129 und Armenien II 2, 696 (wo nunmehr chald. *uliš(e)* = arm. *urish* nachzutragen).

Zl 10 faßt die in der Fluchformel bedrohten Freveltaten zusammen: ihren Urheber sollen die Götter strafen, *turinini* ist also Akkusativ der üblichen Form mit *ni*-Suffix von *turini*. Die nächstliegende Auffassung, *turini* sei eine Pluralform (s. auch Sayce, part. V [Journ. r. As. Soc. 1894] XXVI 713 zu Nr. LXXXIV, 23 *those persons*), trifft nicht zu. In der Fluchformel von Nr. 55-(Rs) wird nur eine Verfehlung bedroht (nämlich *aluše iini pulusi ʿesini ʿšūdūke*, »wer diese Stele von ihrem Standort verrückt«) und deren Urheber in Zl 6 durch *turinini* bezeichnet.

Für meine Auffassung »den Täter, den Frevler« (Sayces »*person*« ist zu farblos) fand ich nachträglich zunächst den etymologischen Beweis: *tu* heißt »zerstören, vernichten« (vgl. Nr. 151, Zl 33, 39, vgl. ob. Sp. 68): *turini* ist dann durch die Suffixe *ri* und *ni* abgeleitet (*tu-ri* bzw. *tu-ri-e*). Darüber hinaus läßt sich ein *turi* als (verbale) Ableitung von *tu* »zerstören« auch inschriftlich belegen, so in der Fluchformel der Argistis-Annalen (Nr. 111) Col VIII 8 in Nr. 112, in Nr. 133, 37, und in Nr. 139, 24. Näheres unten zu diesen Inschriften, sowie jetzt bereits »Stele und Sockel« a. a. O. S. 132 und unten Nr. 12^{BIS}.

Zl 12 *pīni* ist Verbalform (VB anthr. G 1895, 598ff.). Vgl. Nr. 55 Rs Zl 10, Nr. 80 Zl 19, Nr. 130 Zl 11, die mit *pīni* endigen, das dem Zusammenhang nach nur Verbalform sein kann, durch die ausgedrückt wird, was die Götter über den in der Fluchformel bedrohten Frevler verhängen, »sie mögen vernichten«. Näheres zu Nr. 55. Dort auch über *māni* »ihn« und *ILU ŠAMAS-ni*.

Es folgen dann drei Substantive, durch das vorgesetzte *mei* »seine« (Nr. 151, s. vorderhand ZDMG 1902 LVI 110 und 1904 LVIII S. 30f. ob. Sp. 68) deutlich erkennbar: *mei arhiuruliani*, *mei inaini*, *mei narā*. Die Vermutung liegt äußerst nahe, wenn sie sich auch einstweilen nicht mit voller Sicherheit beweisen läßt, daß in dieser Dreierheit Synonyme oder Parallelen zu der in Nr. 55 (s. dort) und Nr. 151 erscheinenden und absolut verständlichen Dreierheit *mei tini*, *mei armuzi*, *mei zilbi* »seinen Namen, seinen Samen, seine Nachkommenschaft« vorliegen. Vgl. in einiger Hinsicht schon D. H. Müller, S. 23, wo aber mit richtigen Vermutungen andere, seither als gänzlich irrig erwiesene Annahmen verquickt sind. In *awie ululi* müßte dann ein Synonymon zu den Wendungen *qirraedi* (*qirraedi*) *kuludie* (Kelišin chald. Zl 36 und 41) und zu Nr. 151, 45ff. *qirraidi kulitūni* = ass. *ina mātāti lihaliq* »sie mögen aus den Landen vertilgen« (ob. Sp. 32 Abs. 2) vorliegen. Ganz unmethodisch und unmöglich, an Sayces früherer, jetzt längst überholte (s. Sp. 68 oben Z. 36) Vermutung *awie* = »Wasser« anknüpfend, Tseretheli 65 zu C. 28.

35. ARTAMID (altarm. Artamet, griech. Ἀρτέμιτα; Hübschmann 408). Im Garten des Abdurahman Bairamyn oglu. Die Inschrift steht etwa 10 Meter von Nr. 39 entfernt auf einem mächtigen Felsblock von 12' Länge und etwa 6 Fuß Höhe. »Die Inschrift ist 4' 19" lang, 2 1/2' breit; sie war ganz mit Moos überwachsen und deshalb kaum erkennbar. Konsul Devey hat sie wiederholt gesehen, aber für unentzifferbar gehalten.« So

Belck Z. Ethn. 1892 XXIV, 125 sub 12a. Nach seiner Kopie publiziert von mir ebenda 150. Vgl. 135. Ber. Nr. 38.

- 1 *ILU Hal-di-ni-ni uš-m[a-ši-ni] mMe-ni-ni-ni [m]Iš-pu-u-i-ni-[hi]-ni-še i-ni [pi-i-l]i*
a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-i-li ti-i-ni
ILU Hal-di-ni-ni al-su-i-ši-ni mMe-nu-a-ni
- 5 *ŠARRU DAN-[NU] ŠARRU al-su-i-ni ŠAR MATUBi-i-a-i-[n]a-e*
a-lu-si ALU Tu-uš-pa-a-e-ĀLU
mMe-nu-a-še a-li-e a-lu-še i-ni TUPPU
tú-li-e a-lu-še pi-tú-li-e [a]-lu-še
a-i-ni-e-i i-ni-li du-li-e a-lu-še
- 10 *ú-li-še ti-i-ú-li-e i-e-še i-ni*
pi-i-li a-gu-bi tú-ri-ni-ni ILU Hal-di-še
ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še ILĀNI^{pl}-še ma-a-ni ILU ŠAMAS-ni
pi-e-i-ni me-i a[r-bi]-ú-[r]u-li-a-ni [me-i]
i-[n]a-i-ni me-i na-[ra-a] a-ú-i-e ú-[l]u-[li-e]

36. MŽNKERT. Auf einer Felswand beim Dorfe Mžnkert (heute Mžngert, Meschingert; vgl. Hübschmann 453) im Hayôths-dzôr »Tal der Armenier« findet sich eine zerstörte Wiedergabe der vierzeiligen Fassung. W. Belck Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 14. Kopie von Belck. Ber. Nr. 39.

- 1 *[ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še*
mIš-pu-ú¹-i-ni-hi-ni-še i-ni pi-]li-e
a-gu-[ni mMe-nu-a-i-pi-i-li ti-]ni
ILU Hal-di-[ni-ni al-su-i-ši-ni mMe-nu-]ja-ni
- 5 *ŠARRU DAN-NU [ŠARRU] al-[su-]i-ni ŠAR [MATU Bi-i-a-]i-na-e*
[a-lu-]ú-[si] ALU Tu-uš-[pa-a-e-ĀLU]
[mMe-nu-]ja-še a-li-e a-lu-še i-ni [TUP]PU
tú-li-e a-[lu-]še pi-tú-li-e [a-lu-]še-e²
a-[i-ni-e-i i-ni-li [du-]li-e [a-lu-]u-še
- 10 *[ú-]li-e-še ti-ú-li-[i-]e [i-]e-[še i-ni]*
p[i]-li-e a-gu-bi tú-ri-ni-ni ILU Hal-di-še
ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še [ILĀNI^{pl}] -še ma-a-ni ILU [ŠAMAS-ni]
pi-e-i-ni me-i ar-]hi-ú-ru-li-a-ni [me-i]
i-na-i-ni me-[i] na-a-ra a-ú-i-e ú-[lu²]-li

¹ Oder *u*. — ² Deutlich in Belcks Kopie. — ³ Belcks Kopie nur *ú-li*.

37. IŠĤANIKOM, am Eingange des Hayôths-dzôr belegenes Dorf (Hübschmann 431). Die Felsinschrift befindet sich an der Stützmauer des Kanals in der Seitenschlucht zwischen den Mühlen des Dorfes Išĥanikom und dem Dorfe Surb Wartan. Sie war vierzeilig, ist aber stark zerstört und bis auf die drei ersten Zeilen unleserlich. Zeichenhöhe 4 cm. Von der Expedition aufgefunden. Ber. Nr. 40.

- 1 *ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še*
mIš-pu-u-i-ni-]hi-ni-še i-ni pi-li
a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni
- - - - -

b. Neunzeilige Fassung.

Anlage des Kanal(damm)s und Fluchformel.

38. ARTAMID. In dem Seitentale an einer für den Kanalbau technisch besonders schwierigen Stelle angebracht, s. unt. Sp. 93 Abb. 14: Zeichnung von Lucy du Bois-Reymond nach Originalphotographie (Armenien II 1 108). W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 125. Sehr zerstört und deshalb von Schulz als unkopierbar betrachtet. Schulz S. 312f.; Sayce LXXIV; Ber. Nr. 41. — Taf. XVIII nach Abklatsch.

- 1 *ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še*
mIš-pu-ú-i-ni-]hi-ni-še i-ni pi-li-e
a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni
mMe-nu-a-še a-li-e a-lu-še i-ni TUPPU tú-li-e
- 5 *a-lu-še pi-tú-li-e a-lu-še a-i-ni-i i-ni-li du-li-e*
a-lu-še ú-li-e-še ti-ú-li-e i-e-še i-ni pi-li-e
a-gu-bi tú-ri-ni-ni ILU Hal-di-še ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še
ILĀNI^{pl}-še
ma-a-ni ILU ŠAMAS-ni pi-e-[i-ni] me-i ar-]hi-ú-ru-li-a-ni
me-i i-na-i-ni me-i na-a-ra-a a-ú-i-e ú-lu-[i-e]

c. Vierzeilige Fassung.

Anlage des Kanal(damm)s.

39. ARTAMID. Im Garten des verstorbenen Topal. W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 12d. Danach veröffentlicht von mir ebenda 149; vgl. 134; Sayce LXXII; Ber. Nr. 42; Kopie von Belck.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
 mMe-nu-a-še mIš-pu-u-ni-ḫi-ni-še
 i-ni pi-li-e a-gu-ni
 mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

40. IŠHANIKOM. Neben der Haustür des Hadji Hovhannes. W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 13. Nach seiner Kopie von mir veröffentlicht ebenda 150; Ber. Nr. 43. — Taf. LII nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
 mMe-nu-a-še mIš-pu-u-ni-ḫi-ni-še
 i-ni pi-li a-gu-ni
 mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

41. IŠHANIKOM. In der Kanalmauer bei den Mühlen. Von der Expedition gefunden. Ber. Nr. 44. — Taf. LII nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
 mMe-nu-a-še mIš-pu-u-ni-ḫi-ni-še
 i-ni pi-li a-gu-ni
 mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

42. KATEPANTHS. 80 m westlich von der Taririas-Inschrift Nr. 57. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 4,8—5 cm. Ber. Nr. 45. — Taf. LIII nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
 mMe-nu-a-še mIš-pu-u-ni-ḫi-ni-še
 i-ni pi-li-e a-gu-ni
 mMe-nu-a-i-pi-li-e ti-ni

d. Dreizeilige Fassung.

Anlage des Kanal(damm)s; gleicher Wortlaut wie die vierzeilige Fassung, aber in anderer Zeilenverteilung.

43. ARTAMID. In demselben Garten wie Nr. 35. W. Belck Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 12b; vgl. dort S. 134. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand ca. 4,5 cm. Veröffentlicht von mir ebenda S. 149. Sayce LXXI; Ber. Nr. 46; Kopie Belcks. — Taf. LIV nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še
 mIš-pu-u-ni-ḫi-ni-še i-ni pi-li-e
 a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

¹ So richtig Z. Ethn. a. a. O. S. 149; fehlt fälschlich in der Umschrift ebenda S. 134.

44. KATEPANTHS. Von der Expedition kopiert. Identisch mit einer der beiden von Konsul Devey gefundenen dreizeiligen Kanalinschriften (Z. Ethn. 1892 XXIV 140, VB anthr. G 1893, 222 A. 2). Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand ca. 4,6 cm. Ber. Nr. 47. Taf. LII nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še
 mIš-pu-ú¹-i-ni-ḫi-ni-še i-ni pi-li
 a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

¹ Fehlt fälschlich Z. Ethn. a. a. O. S. 140.

Die drei Inschriften 44, 45 und 45A unterscheiden sich lediglich durch Verschiedenheiten in der Schreibung von *pili* und in der Schreibung des *u* im Namen des Ispuinis.

45. KATEPANTHS. Von der Expedition kopiert. Identisch mit einer der beiden von Konsul Devey gefundenen dreizeiligen Kanalinschriften (S. zu Nr. 44). Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand ca. 4,3 cm. Taf. LV nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še
 mIš-pu-ú¹-i-ni-ḫi-ni-še i-ni pi-li-e
 a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

45A. KATEPANTHS. Mitteilung von Pastor Lohmann (12. Sept. 1925): »Dieser Stein fand sich am Schamiramisu zwischen Artamid und St. Vartan«. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Identisch mit Nr. 44? Taf. LII nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še
 mIš-pu-u-ni-ḫi-ni-še i-ni pi-li
 a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

46. HAYÔTHS-DZÔR. Felsinschrift in einem kleinen Seitental zwischen Ankğ (altarmenisch Angl, oft auch Anghel gesprochen) und Mašpak im Hayôths-dzôr nahe dem Menuas-Kanal, von dessen Mauer der Stein herabgestürzt war. Er ist jetzt beinahe im Boden vergraben. Mir gemeldet von Hampardzum Der Harutunian am 8. Juli 1903. Die Inschrift war ihm von Melkon Kundorian in Mašpak gezeigt worden. Siehe meinen Bericht darüber, Z. Ethn. 1904 XXXVI 488f und 765.

¹ ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še
 mIš-pu-u¹-i-ni-ḫi-ni-še i-ni pi-li
 a-gu-ni mMe-nu-a-i-pi-li ti-ni

¹ Oder ú?

B. Andere Kanalinschriften: 47—52.

47. BERKRI. Auf dem altarmenischen Kirchhof von Berkri, nordöstlich des Wansees, befindet sich, als Grabstein verwendet, ein Stück von der Mitte und ein Fragment vom Schlusse einer Steleninschrift, die von der Anlage eines Kanals durch Menuas in dieser Gegend Kunde gibt. Der Kanal, der, aus dem Bendimahi-tschai abgeleitet, die Ebene von Berkri in ähnlicher Weise noch heute bewässert, wie der Šamyram-su die Ebene von Wan, ist von Belck aufgefunden und in seiner technisch sehr interessanten und vollkommenen Anlage des näheren beschrieben worden Z. Ethn. 1899 XXXII 244ff.; Ber. Nr. 49. — Taf. LIV nach Abklatsch.

¹ [. . .] ḫal bi
 [ILU Hal-di-ni-ni
 [al-s]u-ú-i-ši-ni
 [mMe-nu-ú-a-ni
 5 [mIš-pu-u-ni-ni-e
 [ŠARRU DAN-JNU ŠARRU al-su-ni
 [ŠAR MATUBi-j-i-a-i-na-e
 [a-lu-si ALU Tū-uš-pa-ĀLU
 [mMe-nu-a-še a-li
 10 [a-l]u-še i-ni TUPPU
 [tú-l]i-e a-lu-še
 [pi-j]i-tú-li-i-e
 [a-l]u-še a-i-ni-i
 [i-ni-li du-li-e
 15 [a-l]u-še ú-li-še
 [t]i-i-ú-li-i-e
 [i-j]e-še i-ni pi-li
 [a-g]u¹-bi tú-ri-ni-ni
 [ILU H]al-di-še ILU ADAD-[še]
 20 [ILU] ŠAMAŠ-ni-še ILĀNI^{pl}-[še]
 [me-i ar-ḫi-ú-²ru-li-a-n[i]
 [me-j]i i-na-a-i-ni
 [me-j]i na-a-ra-a
 [a-]ú-i-e ú-lu-l[i-e]

¹ So L-H; Ba glaubt am Ende der Lücke einen Horizontalkeil zu sehen und erg. [za-d]u-; die Kopie gibt //|||□. — ² Ba; allerdings wenig Platz; vielleicht stand *me-i* noch in der vorhergehenden Zl.

Anlage eines Kanals, der jedoch nicht nach Menuas benannt wird. — Fluchformel (s. zu Nr. 34).

48. ARTSWAPERT. In einer Seitennische der Kirche 1891 von Belck aufgefunden (Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 7) und kopiert. Artswapert liegt etwa 9—11 km nordöstlich von Ardješ. Ber. Nr. 50. Tafel XXV nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-di-i-ni-ni
 uš-ma-a-ši-i-ni
 ILU Hal-di-i-e
 e-ú-ri-i-e

- 5 ^mMe-i-nu-ú-a-še
^mIš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še
i-ni pu-lu-si ku-gu-ni
^{ILU}Hal-di-i-ni-ni
al-su-i-ši-i-ni
- 10 ^mMe-i-nu-ú-a-ni
^mIš-pu-u-i-ni-e-ḫi
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-ni
ŠAR ^{MATU}Bi-a-i-na-e
a-lu-si ^{ALU}Tu-uš-pa-ĀLU
- 15 ^{ILU}Hal-di-i-ni-ni
uš-ma-a-ši-i-ni
^mMe-i-nu-ú-a-še
^mIš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še
a-li-e pi-li-e
- 20 a-gu-ú-bi-e
^{MĀTU}e-ba-a-ni-i-e
^{ALU}A-li-a be¹-di-ni
^{ILU}Qu-e-ra-a-i-n[a]
ta-ra-ma-na be¹-di-n[i]
- 25 ku-tu-u-be pa-ri-e
da-i-na-li ti-i-ni
ka-am-na-a-ḫi-e²
pa-a-ni-it-ḫi-e²
ma-nu ^mMe-nu-a-še
- 30 e-a pi-li a-gu-ni
e-a ^{ĀLU}ši-di-ši-tú-ni

¹ Oder *bad* bzw. *bat* zu lesen; vgl. 31 A. 3. — ² In dieser Zl vielleicht Worttrennung; wo?

Zl 1—9. Hier und in anderen Inschriften erscheint neben und vor dem Gotte Chaldis, dem Herrn, die Wendung ^{ILU}Haldinini ušmašini, sodann wird der Beschriftung der Stele durch Menuas gedacht, und hierauf erscheint die Wendung ^{ILU}Haldinini alsuišini, worauf dann die »Wiederaufnahme des Subjekts im Casus obliquus« erfolgt.

Diese Vereinigung der beiden Wendungen in einer und derselben Inschrift ist einer der Fälle, die zugunsten der von mir gleich zu Beginn meiner Beschäftigung mit den chaldischen Inschriften (Z. Ethn. 1892 XXIV 132f. A 2) geäußerten Vermutung über deren Bedeutung spricht.

Ich wies damals zum ersten Male auf die — inzwischen als Tatsache ausgiebig erwiesene (vgl. u. a. Sp. 44 zu Nr. 18 Zl 15. 56) — Möglichkeit hin, daß unter den ^{ILU}Haldini — den Angehörigen des Chaldis — »nicht immer göttliche Wesen verstanden zu sein brauchten. Es könnten sowohl die Gesamtheit der den Einzelnen beigegebenen schützenden Gottheiten wie die Volksangehörigen selbst unter dieser Bezeichnung begriffen werden.« »Da verdient es nun Beachtung, daß die »Chaldi-Zugehörigen« mit zwei verschiedenen, regelmäßig wiederkehrenden Epithetis belegt erscheinen; wir finden die Phrasen ^{Haldinini}ušmašini und ^{Haldinini}alsuišini. Es erschien mir »nach Prüfung aller« mir damals zugänglichen »in Betracht kommenden Stellen nicht unwahrscheinlich, daß im ersten Falle die göttlichen Chaldi-Kinder« (oder Chaldi-Angehörigen), »im andern ihre irdischen Schützlinge, die deshalb so genannten Chalder zu verstehen sind. Heißt es z. B., wie regelmäßig in den Annalen Argistis' I.« (Nr. 111) »und zu Anfang der Inschrift von Ordaklu« (Nr. 116) ^{Haldinini}alsuišini ^{Argistise}ali: »zu den Chaldikindern« (Chaldi-Angehörigen), »spricht Argistis«, so würde das danach bedeuten: »der König spricht zu seinen Untertanen, teilt ihnen in einem Erlaß seine Taten und Erfolge mit«. Mehrfach beginnen Inschriften, wie z. B. die Kanalinschriften (Nr. 34ff.) »mit ^{Haldinini}ušmašini, damit wären nach unserer Annahme die Schutzgötter des Volkes gemeint, denen der König sein Werk weihte: aber bestimmt ist es zum Gebrauch bzw. angelegt im Namen der »Chalder«, der Untertanen des Königs, daher denn diese in der gleichen Inschrift erscheinen als ^{Haldinini}alsuišini. Die Bedeutung von ušmaš(ini) ist unklar.« (S. jetzt unten Sp. 74). »^{Alsuišini}(n) ist mit ^{alsuini}, mit welchem Worte das assyrische Ideogramm für »groß« (ass. *rabá*) wechselt« (Sp. 65), »verwandte, ^{alsuišise} (davon Dat. plur. ^{alsuišini}) erklärt sich als Ableitung davon mit š-Suffix. »Bezeichnen sich die Chalder selbst als »die großen, die mächtigen«, oder ähnlich«, so würde man durch diese Äußerung eines ungewöhnlichen nationalen Selbstgefühls an Xenophons Charakteristik (Anab. IV, 4) dieser Χαλδαῖοι als ἐλεῦθεροὶ τε καὶ ἄλκιμοι gemahnt.

Daß ich mit meiner Anschauung zunächst für ^{ILU}Haldinini ušmašini das Richtige getroffen hatte, wird bewiesen oder doch — wenn man ein etwaiges Auftreten von Gegeninstanzen bei Durcharbeitung des gesamten Materials in Betracht ziehen will — auf eine hohe Stufe der Wahrscheinlichkeit gehoben durch Fälle, wo in sonst gleichlautenden Inschriften an entsprechender Stelle in der einen ^{ILU}Haldinini ušmašini (so Nr. 90, 1), in der anderen ein Gottesmann im Dativ erscheint (so Nr. 91, 1). Vgl. noch Nr. 73, wo (Zl 1) der Bau eines Tempels nur den ^{ILU}Haldinini ušmašini gilt, während sonst ein meist bestimmter Gott genannt wird, dem der Tempel geweiht ist (so Nr. 70, 1, Nr. 83, 1; 84, 1; 85, 1). In gleichem Sinne bedeutungsvoll sind aber auch Fälle, wo wie in ^{ILU}Haldinini ušmašini in engster Verknüpfung mit einem Gottesnamen im Dativ zu Beginn von Weihinschriften genannt werden.

In unserer jetzt zur Erörterung stehenden Nr. 48 erscheint die Inschrift den ^{ILU}Haldinini ²ušmašini ³ILU Haldie ⁴ēurie geweiht. Die gleichfalls aus Arzwapert stammende Nr. 92 ist für ¹ILU Haldinini ušmašini ²ILU E-li-ip-u-ri-e bestimmt.

In der Wendung ^{ILU}Haldinini ušmašini sind also erweislich die Chaldi-Gottheiten gemeint. Daß ihnen die ^{ILU}Haldini alsuišini (Dat. ^{ILU}Haldinini alsuišini, wobei nur das Substantivum die Kasusendung erhält), die als die »großen« bezeichneten menschlichen Chalder, gegenüberstehen, ist, wenn auch noch nicht strikt bewiesen, doch jedenfalls äußerst wahrscheinlich. Vgl. ob. Sp. 44 zu Nr. 18 Zl 15. 56 und unten Sp. 79, 96, 115.

»Daß ušmaše (dessen Dat. Plur. ušmašini) etwas wie »mächtig« bedeutet, so äußerte ich ZDMG 1902 LVI 106, »zeigen die Fälle, wo es außerhalb der stereotypen Verbindung mit ^{ILU}Haldinini vorkommt, z. B. in den neu gefundenen Inschriftteilen der kolossalen Argistisstel« (Nr. 112). Ber. Nr. 100 A. 2 Zl 13ff. ^mAr-gi-š-ti-še ^mMe-nu-a-ḫi-ni-še a-li-e ^{ALU}Ir-pu-ú-ni-ni ^{ši-i-di-š-tu-ú-bi-e} ^{MATU}Bi-a-i-na-u-e uš-ma-a-še »Argistis« (I) »Menuas' Sohn, spricht: ich habe wiederhergestellt die Stadt Irpūnis des Landes Biaina machtvoll (ich der Mächtige)«, weniger wahrscheinlich »die mächtige« und schwerlich etwa, da ^{Biaina} Genetiv und ušmaše Nominativ, »des mächtigen Landes Biaina«. Tseretheli 53 mit Anm. 1 berichtet hier ohne Grund und falsch: »Die Stadt Irpūni habe ich erbaut zum Triumph (oder Macht) des Landes Biaina«. Daß hier und in Nr. 140 (Sayce 63 I, Nikolsky 13) [^mILU Sar-du-ri ^mAr-gi-š-ti-ḫi-ni-e ³ul-ge-ši-ia-] i-ni-^{ie} ⁴[^{ILU}Hal-di-ni-al-]su-i-še-e ⁵[^{ILU}Hal-di-ni a]ru-ni uš-ma-še und in Nr. 141 (Sayce 64, Nikolsky 14) Zl 5 ^mILU Sar-du-ri] ^{Ar-gi-š-ti-ḫi-ni-e} ul-qu-³ši-ia-i-ni-e] [^{ILU}Hal-di-ni a]r-ni uš-m-a-še das ušmaše gegen Tseretheli nicht im Dativ steht, ist wohl sicher. Zudem heißt ^{šidištus} nicht erbauen, sondern »wiederherstellen«, s. Sp. 87 ff. zu Nr. 56 Zl 7).

Zl 7 ini pulusi kuguni; darüber s. oben Sp. 60 f. zu Nr. 30 Zl 12.

Zl 14ff. deutsch »Menuas, Ispuinis' Sohn, spricht: ¹»einen Kanal(damm) ²habe ich angelegt ²im Lande der Stadt Aliabaddini, ²³der Stadt (Suffix na s. unt. Sp. 76) des Gottes Queras«. Dieser Gott kommt auch in Nr. 18, 8. 42 vor, sowie in der Inschrift Sardurs III von Izoly (Nr. 133) Zl 30/31, wo nebeneinander ^{ALU}Ta-a-še und ^{ALU}ILU Qu-e-ra-e-ta-a-še genannt werden (Bericht 624 unter Nr. 121), also eine Stadt Taše und eine gleichnamige nach dem Gotte Queras benannte Stadt.

Da die Inschrift von Izoly die westlichste aller chaldischen Keilinschriften ist, so erscheint die von mir (Armenien II 2, 939f.) aufgeworfene Frage, ob Queras mit dem als Land Qui bezeichneten Teile Kilikiens in Verbindung zu setzen ist, erwägenswert. Dann läge hier eine weitere die Herkunft der Chalder aus der Nachbarschaft Lykiens und Kilikiens bestätigende Verknüpfung vor. Vgl. dazu unten (Sp. 84) zu Nr. 55 und (Sp. 84) zu Nr. 56. Andererseits möchte Götzke (Klio 1929 XXIII 109) den Gott »^{Kuvera}« dem hurrischen Gott »^{Kumarpi}« gleichsetzen (?).

49. ADA. Felsinschrift bei Ada, etwa 3 Stunden südwestlich von Melaskert (VB anthr. G. 1898, 572 sub 16), von der Expedition aufgefunden: Bezieht sich auf einen großen Kanal, der von Ada nach Melaskert geleitet und nach Menuas genannt wurde. Vgl. W. Belck, Z. Ethn. 1899 XXX I 260, Bem. 51, Taf. LIV nach Abklatsch. Da die Zeilen auf dem Abklatsch nachgezogen worden sind, so ist es schwer und zum Teil unmöglich, die ursprünglichen Spuren zu erkennen.

- 1 ^{ILU}Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-i-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
i-ni pi-li-e a-gu-ú-ni
^mMe-nu-a-i pi-li-e ti-i-ni

- 5 ku-tu-ni pa-ri ^mMe-nu-a-i-ni-e
 hu¹-bi-i pa-ri ^{ALU}Ū-li-š-ú²-i-ni
 pa-ri-e ^{ALU}x³-a[1-2] e[]-ni
^{ILU}Hal-di-i-ni-ni al-su-ú-i-ši-ni
^mMe-nu-a-ni ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫe
 10 ŠARRU tar-a-i-e ŠARRU al-su-ú-i-ni⁴
 ŠAR ^{MATU}Bi-i-a-i-na-a⁵-ú-e a-lu-ú⁵-si
^{ALU}Tu-uš-pa-a-e-pa-ta-ri-e

¹ Nach Ba hu oder da, weniger wahrscheinlich li, da zu wenig Raum. L. undeutb. Zn 93. — ² L. undeutb. Zn 94. — ³ L. undeutb. Zn 95 (nach Kopie). — ⁴ Be erg. noch [-e], wofür nach Ba zu wenig Platz. — ⁵ Ba.

Zl 1—4. Anlage eines Kanals durch Menuas und Benennung als Menuas-Kanal.

Zl 6. Hängt hu-bi-i mit dem häufigen ḫa-u-bi zusammen? Die Stadt Ulišuini ist anderweitig nicht bekannt.

Zl 11f. Die Schreibungen alusi ^{ALU}Tuṣpāe-pātarie, ferner Nr. 64/65 (Menuas-Inschrift von Melakert), Zl 6/7 (unten Sp. 99) ^{ALU}Tuṣpāpātari sowie Nr. 151 (Steleninschrift Rusaš' II.), Zl 30 ^{ALU}Tu-uš-pa-e-pa-ta-ri ZDMG 1902 LVI 103 ergeben — verglichen mit der üblichen Schreibung alusi ^{ALU}Tuṣpa-ĀLU (z. B. Nr. 48, 14; 94, 11, 12; 96, 11, 22) oder ^{ALU}Tuṣpā-ĀLU (z. B. Nr. 11, 8, 24, 40; Nr. 20, 15; 39, 9; 51, Vs 8; 56, 22; 58, 10; 59, 9; 60/61, 9; 92, 23; 93, 9, 18; 98, 8 oder alusie ^{ALU}Tuṣpae-ĀLU (z. B. Nr. 31, 21; 34, 6; 35, 6; 36, 6; 62, 11; 87a, b, 8; 90, 7) sowie singular ^{ALU}Tuṣpan-ĀLU Kelišin (Nr. 12) ass. Zl 3 = chald. Zl 4 ^{alu}Tuṣpa-ĀLU — für patari die Bedeutung »Stadt«, wozu noch Nr. 56, 10, 11 ^{ILU}Haldi-pātari tini »Chaldisstadt mit Namen« nebst den unten Sp. 90f. dazu gegebenen Erläuterungen zu vergleichen.

Patari aber ist nicht das geläufige chaldische Wort für »Stadt«. Vielmehr heißt »Stadt« im Chaldischen šuhie, wie ich ZDMG 1902 LVI 115 aus der Steleninschrift Rusaš' II. (Nr. 151) erschloß. Nr. 151, 10ff. lauten: ¹⁰i-e-se i-ni ¹¹te-ru-bi ^{KAR}ISU-se ¹²za-ri ¹³š-u-ḫi-e iš-ti-ni ¹⁴te-ru-bi ¹⁵al-š-u-ḫi iš-ti-ni ša-tu-uli ¹⁶pi-li ^{NARU}IL-da-ru-ni-a-ni ¹⁷gu-u-bi u-me-ši-ni ti-ni. D. h. (vgl. Erläuterungen oben Sp. 66 und unten Sp. 92 zu Nr. 56) ¹⁰Ich habe diese Weinpflanzung ¹¹angelegt, ein ¹²uše und ein ¹³zarie für diese ¹⁴Stadt angelegt ¹⁵und (um) diese (?) Stadt zu bewässern (?) ¹⁶einen Kanaldamm vom Flusse Ildaruniani her ¹⁷angelegt, der »umešu« heißt.

Entscheidend ist hier das Determinativ für ĀLU »Stadt« vor šu-ḫi in Zl 13.

Dieses eigentliche chaldische Wort für Stadt findet sich auch, wie ich ZDMG a. a. O. hervorhob, in der Menuas-Inschrift von Ašotakert Zl 4 (oben Nr. 16 Sp. 37/38) in der Wendung šu-ḫi-na-a-ši-e (so! mit - zwischen ḫi und na ist zu schreiben!) šuhināšie, in der das »Stadt« bezeichnende Suffix -na (D. H. Müller, Aschrot-Darga 10 ff.) unsere Schlußfolgerung ebenso bestätigt wie das Determinativ ĀLU Nr. 15, 1, 13. Das Wort šuhie Stadt kommt auch wiederholt in der Inschrift des Ispuinis und Menuas von Meher-kapusy (oben Nr. 18) vor, und zwar vielfach in ähnlicher Weise wie bei Rusaš' II. in Verbindung mit der Anlage von Wein- und anderen Pflanzungen, worüber Näheres unten (Sp. 89ff.) zu Nr. 56. Nicht unmittelbar in solcher Verbindung erscheint šuhie in Nr. 18 noch in Zl 28/29 ^mIšpūniše ^{ILU}Sarduriḫiniše ²⁹mMenūaše Išpūniḫiniše burganani šuhe teruni. »Ispuinis, Sardurs Sohn«, ²⁹(und) Menuas, Ispuinis' Sohn, haben burganani (-Heiligtümer) für (?) die Stadt angelegt.« —

Da nun patari, im Gegensatz zu šuhie, auf den Gebrauch im Namen der Stadt Tuṣpa (Tuṣpapolis) und in Chaldi-pātari beschränkt ist, so gewinnt dadurch die Vermutung, die Belck schon vor meiner Ermittlung, daß šuhie = »Stadt« aussprach, daß nämlich in patari ein älteres, nicht mehr im regelmäßigen Gebrauch befindliches, wie Belck es ausdrückte, »vorchaldisches«, Wort vorliege, an Wahrscheinlichkeit. Ich hatte sie von vornherein, wenn auch fragend, in Erwägung gezogen (Bericht 622 zu Nr. 58 bis 59) und sie dann ZDMG 1902 LVI 115 im Anschluß an meine Ermittlung zu šuhie unterstrichen: »Patari(s) ist dann also, wie schon oben«

d. i. ZDMG a. a. O. — (vgl. 102, 109, Belck, V B anthr. G. 1901, 225) »vermutet, nicht das eigentliche chaldische Wort für Stadt«. — Armenien II 2 677ff. vgl. 928 f. habe ich unter Heranziehung der lykischen Stadt Πάταρα, ferner von Πτερία in Kappadokien und Πατηρας sowohl auf kilikisch-isaurischem wie auf lykaonischem Gebiete dieses alte chaldische Wort patara,

pātara = Stadt zu den Anzeichen gerechnet, die dafür sprechen, daß die Chalder vor ihrer Einwanderung in Armenien in der Nachbarschaft von Lykien gegessen haben. Vgl. unten zu Nr. 55.

^{ALU}Tuṣpa-ĀLU »Tuṣpapolis« wird man, obgleich auch die Lesung Tuṣpa-na nicht ganz ausgeschlossen wäre, mit ^{ALU}Tuṣpa-pātari wiederzugeben haben. Die Varianten der Endung beim ersten Gliede dieser Zusammensetzung — Tuṣpā-, Tuṣpae (und Tuṣpae) sind zu beachten. —

Das Suffix -na Stadt, in dieser seiner Funktion und Bedeutung von D. H. Müller a. a. O. erwiesen, findet sich u. a. in ^mMenuahina, Menuasstädte, Nr. 52 Rs 31 (Menuahinādi), in Rusaš' »Rusasstadt« Nr. 145 (Tafel XXXVIII Zl 5, 9, 13 (^mRusaš'inakai, 22 und 32: ^mRusaš'inaue, 29: ^mRusaš'inaidi), in Haldina »Chalderstadt« Nr. 18, (Meher-kapusy) Zl 13, 16, 53, 58: ^{ILU}Hal-di-na-u-e (s. unten Sp. 91 zu Nr. 55) Kelišin (Nr. 12) chald. 12. 22 ^{ILU}Al-di-na-BĀBU = ass. 11. 19 bābāni^{pi} ša ^{ilu}Hal-di-e chald. 23. 29. 34 ^{ILU}Hal-di-(na)-ni-BĀBU = ass. 20f. 27f. 34 bābāni^{pi} (ša) ^{ilu}Haldi(ē) (wozu Klio XXIV 157ff. 162f. und unten Nr. 12^{BIS} zu vergleichen.)

Wichtig ist auch Nr. 70, 6, wo ^{ILU}Haldi-ĀLU offenbar als ^{ILU}Haldi-na zu fassen und zu lesen ist.

Es handelt sich hier um das in den kleinasiatisch-ägäischen Sprachen weitverbreitete Lokalsuffix -na, das in Verbindung mit Eigennamen im Chaldischen ausschließlich die Bedeutung »Stadt« hat, in der es auch im Etruskischen besonders hervortritt, s. Tarchna (Tarquinii), Populna (Populonia), Vetulna (Vetulonia); vgl. auch F. Schachermeyr, Etruskische Frühgeschichte 232, 235, 246. Auch in griechischer Wiedergabe Suidas Χαλδὶνῆ ὄνομα πόλεως Z. Ass. 1894 IX Anm. Abs. 5 (Armenien II 2, 708) tritt »Stadt« als Bedeutung des Suffixes mit aller wünschenswerten Deutlichkeit hervor.

Bei den nahen Beziehungen zwischen Stadt und ihrem Gebiet im vorderen Orient (nicht minder als in Griechenland) ist es nicht verwunderlich, daß das Suffix -na (ionisch -νη bzw. -νη) sich vielfach auch bei Ländernamen findet: Osrhoene, Balabitenē, Melitenē, Kommagene usw.

Im Chaldischen hingegen hat na diese erweiterte toponymische Funktion nicht. Das Land heißt Hal-di-a (z. B. ^{ILU}Hal-di-a Nr. 111, Kol. I 16, Kol. II 3. 23. 49. Kol. IV 10. 40. 65. 75 usw.). Griechisch genau entsprechend: Χαλδία χώρα τῆς Ἀρμενίας Suidas a. v. Die Wiedergabe Χαλδὶνῆ bei Menipp (Z. Ass. 1894 IX 87 Anm. a. a. O., Armenien II 2 803f., Armenien II 2 a. a. O.), die noch beim Anonymus Ravennas II 17 in der Form Chaldie wiederkehrt, läßt mit Χαλδὶνῆ gegenüber einheimischem Chaldi-na auf eine logographische Quelle, und zwar hier nachweislich Hekataios, schließen (Armenien II 2 804).

Der Name Χαλδία hat sich in der genau gleichen Bezeichnung des 8. Thema des byzantinischen Reiches (Const. Porphy. De thematibus I, 12; De admin. imp. 43. 45. 46) und bis in die heutige Zeit in dem Namen der Diözese Χαλδία der griechischen Kirche erhalten, welcher Name in weiteren Sinne auch für den ganzen türkischen Regierungsbezirk (Wilajet) von Trapezunt angewandt wird. H. Kiepert, Die Verbreitung der griechischen Sprache im pont. Küstengebirge, S. A. aus Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin 1890 XXV 10, Z. Ass. 1894 IX 358f., wo auch weitere Belege auf Grund schriftlicher Mitteilung von H. Gelzer von mir mitgeteilt wurden. (Vgl. noch Suppl., unt. Sp. 127ff.)

Daß diesem a-Suffix für Ländernamen der Vortritt vor dem in dieser Bedeutung sekundären -na gebührt, wird dadurch bestätigt, daß Nomina, die in der literarischen Tradition des Altertums mit dem -na -νη Suffix erscheinen, in inschriftlichen Quellen mit einer offenbar älteren Form auf -a (-ia) erscheinen. So bietet die von mir in Mājāfāriqin entdeckte und dem Könige Pap zugewiesene griechische Inschrift aus der Spätzeit Tigranokertas (Klio 1908 VIII 493; Armenien I 416ff., 539. II 1, 400ff.) für die sonst üblichen Namen Κομμαγενή, Ματινῆ, Μελιτηνῆ die Formen Κομμαγία, Ματία, Μελιτία (vgl. Nr. 30, 16. Meliti-i-a und dazu oben Sp. 61); (Klio a. a. O. 507, Armenien I 418. 539), und auch für ionisch Τιβερηνή finden sich auf Hekataios zurückgehende handschriftliche Anhaltspunkte (Armenien II 2. 803ff.). Wir hätten also neben *Τιβερηνή Tibarane *Tabali(i)-na mit dem na-Suffix eine wohl ältere, keinesfalls jüngere mit dem a-Suffix *Tibari-a *Tabali-a.

All dies ist um so nachdrücklicher zu betonen gegenüber Götzes sicher ganz abwegigem Versuche (s. ob. Sp. 62), das Suffix -na grammatisch als Pluralbezeichnung zu deuten. (S. dazu noch Suppl., unt. Sp. 152ff. A. 3.)

50. CHOTANLU. Der Ort liegt 4 Stunden südwestlich von Melaskert. Der von Ada dorthin geleitete Kanal dient zur Bewässerung der in der Inschrift genannten Städte. Von der Expedition gefunden. Oberer Teil einer Steleninschrift, z. T. durch ein später eingemeißeltes christliches Kreuz zerstört. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Ber. Nr. 51. — Abb. 13 nach Abklatsch. Kopie bietet mehr als der Abklatsch.

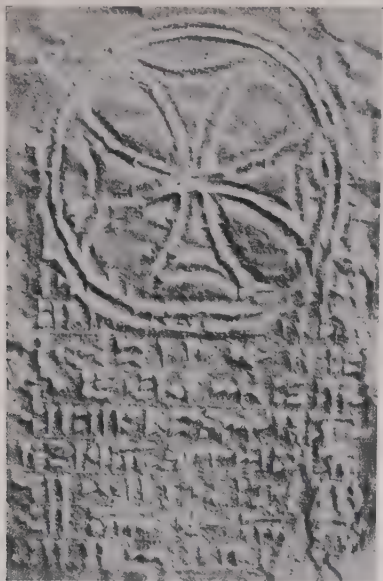


Abb. 13.
Inschrift von Chotanlu.

- 1 ILUHal-[d]i-ni-ni
u[š-m]a[-š]i-i-[n]i
mMe-i-nu-ú-a-še
mIs-p[u-]u-i-[n]i-[h]i-ni-še
5 a-li-e p[i]-i-li
ALUX¹-e-za²-i-a-ni
a-gu-bi mMe-nu-a-i
pi-i-li ti-i-ni
ALUÜ-qu-'a-a-ni
10 a-da-ni 'a³-la-du-ni
ALUZu-gu-ḥe-e
ALUIr-nu-ni-n[i]
ALUA-ba-si-i⁴-n[i]⁴

¹ L. undeutb. Zn 96. — ² L. undeutb. Zn 97 (nach Kopie). — ³ Worttrennung nicht ganz sicher. — ⁴ Nach Abklatsch sicher.

Zl 3 ff. deutsch: »³ Menuas, ⁴ Ispuinis Sohn, ⁵ spricht: einen Kanal (damm) ⁶ (für die) Stadt -e-za-i-a-ni ⁷ habe ich angelegt, Menuas-⁸ Kanal(damm) (ist er) genannt.«

51. MARMOS (nordöstlich von Melaskert, VB anthr. G. 1898, 573 sub 17). Unterteil einer Stele. W. Belck Z. Ethn. 1900 S. 260: »Meine Route« (im Oktober 1899) »von Van war kurz die folgende: Van ... — Achlath — Adeldjiwaz — Besteigung des Sipan-Dagh ... — Marmos (wo wir schon früher eine Kanalinschrift des Menuas auffanden, die aber dorthin von unbekanntem Orte her verschleppt worden ist), — Bostan-kaya-Karakaya-Melaskert ...«

Derselbe, VB anthr. G. 1901, 294: »Diese Steleninschrift bezieht sich auf einen Menuas-Kanal«, »den ich aber trotz allen Nachforschens bei der durch die Unsicherheit der Kurdengegend gebotenen Eile nicht auffinden konnte. Höchst wahrscheinlich leitete aber dieser Kanal das Wasser des nahen Kizilkaya-Flusses auf die Felder.«

Die Ortschaft Kizilkaya (s. u. Nr. 93) ist Patnotzt aufs nächste benachbart. Letzteres liegt am linken Ufer des nördlichen Quellarms des bei Melaskert mündenden linken Nebenflusses des südöstlichen Euphrats (Arsanias-Muradsu [für *Purat-su, Arm. II 2, S. 810]) östlich von

Patnotzt, nur wenig vom rechten Ufer des erwähnten Quellflusses entfernt. Dieses wird also der Kizilkaya-Fluß sein und Marmos unweit dieses Flusses etwas unterhalb der beiden genannten Ortschaften, also näher nach Melaskert zu, belegen sein. Belcks erste Annahme, daß die Stele von ihrem ursprünglichen Standort verschleppt sei, beruhte wohl auf dem Umstande, daß er keinen Kanal auffinden konnte; da er den Kanal aber doch nach seinen späteren Angaben in der Umgegend der Stele vermutet, so handelt es sich schwerlich um eine Verschleppung von weit her. Ber. Nr. 53. — Rückseite Taf. LIV nach Abklatsch.

Vorderseite (oberer Teil fehlt).

Rückseite (Fortsetzung).

- 1 [- - -] ILUHal[-di-ni-ni]¹
[al-su-i-]ši-i[-ni]¹
[mMe-]nu-ú-a-[ni]¹
[mIs-]pu-ú-i-ni-e-[-ḥe]¹
5 [ŠARRU] tar-a-i-[e]
[ŠARRU] al-su-i-ni
[ŠAR MATU]Bi-i-a-i-na-ú-[e]
[a-]u-si ALUTu-uš-pa-a-[ĀLU]

Rückseite.

- 1 [m]Me-nu-a-še a-l[i-e]
[a-]lu-še i-ni TUP[PU]
[tú]-li-e a-lu-š[e]
[pi]-tú-li-i-e

- 5 [a-]lu-še a-i-ni-[e]
[i]-ni-li du-li-[e]
[a-]lu-še ú-li-[e-še]
[ti]-ú-li-i-e
[i]-e-še i-n[i]
10 [pi-]li a-gu-b[i]
[tú]-ú-ri-ni-n[i]
[ILU]Hal-di-še ILUĀDAD-[-še]
[ILU]ŠAMAS-ši-še ILĀNI¹-[-še]
[ma-]a-ni ILUŠAMAS-n[i]
15 [pi]-i-ni me-[i]
[a-]r-ḥi-ú-ru-li-i²-[a-ni]
[me-]i i-na-i-[ni]
[me-]i na-a-ra[-a]
[a-]ú-i-e ú-lu-[li-e]

¹ Erg. Scha nach 48, 8 ff.; 49, 8 ff. — ² So Scha nach Photographie des Abklatsches; L-H -a[-ni] (nach Kopie?).

Zur Fluchformel auf der Rückseite s. ob. Sp. 67 ff. zu Nr. 34. Aus Zl 7 ff. *aluše uliše tiulte iše ini pili agubi* »wer als ein anderer (Unberechtigter) behauptet, ich habe diesen Kanal(damm) angelegt« (vgl. Sp. 66), ergibt sich der wesentliche Inhalt der Stele. Der erhaltene Teil der Vorderseite enthält nur die Wiederaufnahme des Subjekts im Casus obliquus (*Menūani*, Zl 3). Der verlorene Anfang läßt sich ohne Silbenteilung und Zeilenverteilung ergänzen wie folgt: *ILUHaladinini alsuišni Menuše Išpuiniḥiniše ini pili aguni*; *aguni* wird den verlorenen Anfang der ersten erhaltenen Zeile gebildet haben.

52. AGTHAMAR. Im Hofe der Kirche ist ein künstlich gerundeter Stein aufgestellt, auf dessen Vorder- und Rückseite die durch die Bearbeitung verstümmelten Inschriftsteile stehen. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand ca. 5 cm. Da für die Anlage eines Kanals (Rs. Zl 7, 9) auf der mitten in dem brakigen Wasser des Wansees belegenen kleinen Felseninsel Agthamar keine Gelegenheit war, so ist der Stein offenbar vom gegenüberliegenden Ufer, vielleicht von Churkum her, verschleppt worden. Abklatsch der Rückseite von Deyrolle im Louvre.

Schulz XX, XXI; Sayce XXIX; Ber. Nr. 54; Marr, Zapiski XXIV 115 ff. Taf. 3 nach Original. — Nach Marr unsere Abbildungen auf Tafel LVI.

Vorderseite.

Rückseite.

- 1 [IL]UHal-di-e
e-ú-ri-i-e
[i-]ni pu-lu-s[i]
[m]Me-nu-ú-a-še
5 [m]Is-pu-u⁽¹⁾-ni-ḥi-ni-š[e]
[k]u¹-ú-i-gu-ú-ni
[I]LUHal-di-i-ni-ni
[al-]su-ši-ni mMe-nu-a-[ni]²
[m]Is-pu-u-i-ni-e-[-ḥi]²

- 1 [1-2]x³ALUA-ḥi-u-ni-ka⁴-ni[
[]MATUE-ri-nu-i-di[
mMe-nu-a-ḥi-na-a-di
ku-tu-bi pa-ri mu-na-a[
5 MATUA-i-du-ni MĀTU-ni
šu⁵-ú-i-ni e-si-ni
pi⁶-i-li-e a-gu-n[i⁷
šu⁸-ú-i-ši-ni šu-i-n[i]
[e-s]i-ni pi-li a-g[u-ni]
10 [m]Me-n]u-a-še a-l[i-e]

¹ Ein Horizontalkeil am Ende der zerstörten Stelle; sicher [k]u, so auch Marr. — ² Marr. — ³ L. undeutb. Zn. 6. — ⁴ Ob etwa mit ka ein neues Wort beginnt, läßt sich nicht entscheiden. — ⁵ Marr fälschlich a. — ⁶ Marr fälschlich me. — ⁷ Oder bi. — ⁸ Zwei Horizontalkeile am Ende; erg. nach 145, 26; 149 Rs 13; vgl. auch 148 Vs 40.

Vs 1 Zl 1—6. »Für Chaldis, den Herrn, hat Menuas, Ispuinis' Sohn, diesen Schriftstein beschreiben lassen.«

Da es sich um einen selbständig aufgestellten Stein handelt, so wird es eine Stele gewesen sein (vgl. oben Sp. 60f.).

Zu Zl 6 s. oben Sp. 60f. zu Nr. 31, 12, dort auch über die Sonderform *kuiguni*.

Beachte in Zl 7f. wieder *ILU Haldini alsuisini* »die großen Chalder« im Zusammenhang mit Menuas in der Wiederaufnahme des Subjekts im Casus obliquus und in der Gegenüberstellung mit einem Gottesnamen zu Beginn der Inschrift, an dessen Stelle oder im Zusammenhang mit dem verschiedentlich *ILU Haldinini usmasini* die Chaldi-Götter stehen (s. oben Sp. 73f. zu Nr. 48 und unten Sp. 96, 115 zu Nr. 91).

Rs Zl 1—9. Eroberungen des Menuas und Anlage eines Kanals.

Zl 2 *MATU Erinuidi* im Lande Erinuis mit dem lokalen Suffix *-di*.
Zl 5 *Menuahinadi*, in der Menuas-Stadt.

Zl 6 *esini*, zu *esi* »Örtlichkeit« (oben Sp. 31 zu Nr. 12, chald. 37 und unten Sp. 88) gehörig.

Zl 7 *pilie aguni* einen Kanal(damm) hat er (Menuas) angelegt.

Zl 10 *Menuase alie* Einleitung der weggebrochenen Fluchformel.

III. Bauinschriften: Nr. 53—82.

53. WAN-QAL'AH. Felsinschrift an der Nordseite des Wanfelsens, rechts in der Wand der Eingangsöffnung zu einem Felsensaale eingegraben. (Vgl. Abb. Armenien II 1, 27.)

Schulz Nr. XVI; Sayce Nr. XXI; Armenien II 1, 31f.; Ber. Nr. 55. — Taf. XLVII nach Abklatsch.

- 1 *Me-nu-a-se* *ILU* *Is-pu-u-i-ni-hi-ni-se*
i-ni e-si za-du-ni si-ir-si-ni-e
Me-nu-a-se a-li-e a-li i-nu-si-ni
ha-ar-n[i z]i¹ni¹-e-i si-ir-si-ni-ni
5 te-ir-du[-i?]i¹ni i-nu-ka-a-ni e-si-ni
Me-nu-a-se [a]li-e a-lu-se
pa-ha-n[i]i² is-ti-ni-ni si-u-li a-li
a-lu-s[e h]u³a-li a-u-i-e-i
a-lu-s[e] ni-ri-bi is-ti-i¹ni-ni
10 ha-a-u-li-e a-lu-u-se i-ni
TUPPU pi-i-tu-u-x⁴li⁵-e
a-lu-se u-li-e i-ni-li du-li-e
tu-ri-ni-ni *ILU* Hal-di-se *ILU* ADAD *ILU* SAMAS ma-a-ni
ILU SAMAS-ni pi-e-ni me-i ar-hi-e⁽¹⁾.
15 -u-ru-li-a-ni me-i i-na-i-ni-e
me-i na-ra-a a-u-i-e
u-lu-u-li-e.

¹ Fehlt bei S. — ² L. undeutb. Zn 8; im Stein nach *n[i]* eine große Lücke (ebenso Zl 8 und 9), die aber scheinbar bei der Beschriftung bereits vorhanden war und ausgespart wurde. — ³ Den Zeichenresten nach könnte es sich auch um *[l]* handeln. — ⁴ L. undeutb. Zn 98; Steinmetzversehen, vielleicht *u*, irrtümlich neben *u* gesetzt. — ⁵ Diesmal *𐎲𐎠𐎫*, sonst *𐎲𐎠𐎫*.

Zl 1—5. Siehe Erläuterungen zu 54.

Zl 6ff. Fluchformel, dessen Zl 6—10 vom üblichen oben zu Nr. 34 behandelten Tenor wesentlich abweichend: Bedrohung anderer oder anders formulierter Verfehlungen *aluše* *ṭaḥan[i] istinini šuli ali (šuliali?)* *aluše* *ḥjuali awiei* *aluše* *niribi istinini* *ḥaulie*. Erst mit *aluše ini* *ṭUPPU pītūlie*, »wer diese Schrifttafel beschädigt, wird der übliche Wortlaut wieder aufgenommen. Der Bedrohung der Beschädigung pflegt die der Zerstörung voranzugehen. Da es sich hier aber nicht um eine Stele, sondern um eine Felsinschrift handelt, und der Felsen nicht völlig zerstört werden kann, so werden die in Zl 6—10 bedrohten Verfehlungen verschiedene Arten der Zerstörung weniger der Inschrift als der Anlage (des Felsensaales), vielleicht mit ihrem Zuhör, bezeichnen. In der Fluchformel der Annalen Argistis' I. Nr. 111 Kol. VIII heißt es Zl 11/12 *aluše gie inukani esinini šulie* mit dem gleichen Verbum wie in unserer Zl 7. (S. noch Suppl. unten Sp. 163f.)

In Zl 12 *aluše ulie inili dūlie*, »wer einen anderen dazu veranlaßt, ist das *ulie* an Stelle des gebräuchlicheren *aini* »jemanden« zu beachten, wie z. B. in Nr. 29 Rs 8, s. oben Sp. 68f. (Beachte aber Suppl. Sp. 159.)

Zl 14f. Zu *ar-hi-e¹⁵-u-ru-li-a-ni* vgl. Nr. 32 Zl 14f., wo jeweils *pi-e-ni* und *arhiuruliani* über zwei Zeilen verteilt erscheinen. Die ganz singuläre Schreibung mit dem vor dem Abbrechen eingefügten *e* gehört zu den oben (Sp. 58) erörterten Fällen, die es fraglich erscheinen lassen, ob in den chaldischen Inschriften alle Vokaleinfügungen wirklich als Längenbezeichnungen zu gelten haben und nicht vielmehr größtenteils rein graphischer Natur sind, so daß es bei *arhiuruliani* sein Bewenden haben und nicht etwa *arhieruliani* anzusetzen sein wird.

54. WAN-QAL'AH. Duplikat zu Nr. 53, auf einem jetzt in der eigentlichen inneren Mauer der Zitadelle von Wan eingefügten Stein. Von der Expedition gefunden. Ber. Nr. 56. — Tafel LI nach Originalphotographie mit Fernobjektiv. Dort ist das »Fig. 1« (Numerierung aus Ber.) zu tilgen.

- 1 [m]Me-i-nu-a-se
[m]Is-pu-u-i-ni-hi-ni-se
i-ni e-si za-a-du-ni
si-e-ir-si-ni-e
5 mMe-nu-a-se a-li-e
a-li i-nu-si-ni
ha-ar-ni zi-ni-i
si-ir-si-ni-ni te-ir-du-li-ni
i-nu-ka-ni e-si-ni

Zu Nr. 53, 1—5 und 54, 1—10 vgl. ZDMG 1904 LVIII 825:

¹ *Menuase Isṭūnīhīnīse* ² *ini esi za-(a)-du-ni si-(e)-ir-si-ni-(i)-e*. ³ *Menuase alie: ali inusini* ⁴ *ha-ar-ni(-zi-ni-(e)-i si-ir-si-ni-ni* ⁵ *teirdulini inukani esini*. ¹ Menuas hat dieses ² *esi* errichtet (gebaut, geschaffen) ... ³ Menuas spricht: ... »Bei den analog lautenden Inschriften vom Šamyrāmsuy (oben Nr. 34—46) hat man früher *pili* als Inschrift gedeutet, bis man, über den Standort belehrt, eingesehen hat, daß das Wort auf die Anlage Bezug hat und daß — von anderen Ungereimtheiten abgesehen — es ganz ausgeschlossen ist, daß Menuas an einer Stelle, wo die Errichtung der Inschrift nebensächlich ist, diese in erster Linie hervorhebe. Auch bei der Inschrift vom Wanfelsen liegen der Fehler und seine Heilung in der gleichen Richtung: *esi* bezeichnet offenbar die Anlage, sie wird durch *siṣinīe* näher bestimmt. Wenn man letzteres mit einiger Wahrscheinlichkeit auf die Besonderheit gerade dieser Art von Anlagen, also auf den Felsen resp. dessen Bearbeitung und Umgestaltung bezieht, so kann man nur noch zweifeln, ob *esi* allgemein »Stätte, Örtlichkeit, Räumlichkeit« oder schon »Zimmer, Kammer, Gemach« bedeutet.

Daß die allgemeinere Fassung die richtigere ist, daß *esi* in erster Linie und ursprünglich »Ort, Örtlichkeit« bedeutet, was natürlich eine Verwendung im engeren Sinne keineswegs ausschließt, beweisen die Bilinguen. Siehe Nr. 12, 37; Nr. 146, 20ff. und die einer Bilinguis gleichzuachtende Fluchformel von Nr. 152, Zl 34 (oben S. 67f.). Vgl. unten zu Nr. 55 Vs Zl 5f., Rs Zl 4f.

55. SİĞKEH. Kleine Stele (1 m hoch), eingemauert in der Kirche von Sığkeh, einem in der Ebene zwischen dem Toprak-qa'āh-Felsen und dem Warrak-Gebirge belegenen Dorfe.

Die nach vorn zu eingemauerte Rückseite mit der — durch Eingrabung eines großen christlichen Kreuzes beschädigten — Fluchformel war schon von Schulz gelesen worden.

Da die Kirche von den Kurden zerstört in Trümmern lag, war es mir leicht, unser Prinzip, nach Inschriften auf der Rückseite von eingemauerten Schriftstücken zu forschen (oben Sp. 7), in die Tat umzusetzen.


a) Vorderseite (nach hinten eingemauert). Erste Nachricht: VB anthr. G. 1898, 572 sub E. 3. Zuerst veröffentlicht von mir »Zwei unveröffentlichte chaldische Inschriften«, ZDMG 1904 LVIII 817ff. Text dortselbst nach Autographie 818.

Die Stele wurde gleich den übrigen in der Kirche von Sığkeh befindlichen Schriftsteinen (Nr. 101—103) aus der in völligem Verfall begriffenen Kirche von uns entfernt und ihre neuentdeckte Vorderseite ebenso wie die Rückseite (s. unten) im Garten der amerikanischen Mission zusammen mit den genannten drei anderen Steinen photographiert. Armenien II 1 53, danach Tafel LVII nach Original.

b) Rückseite. Schulz Nr. XXII »Inscription au dessus de la porte de l'église de Sikké à une heure et demie de Van à l'Est.« — Sayce XXVIII »The following mutilated inscription is on a stone at the entrance of the church of Sikké or Sirka, a village six miles N. E. of Van. The last eight lines are copied from a squeeze made by Mr. Rassam; for the first three I have only Schulz's copy.« Die letzteren Angaben sind ungenau. Die Inschrift der Rückseite hat 10 Zeilen, zu denen Sayce irrtümlicherweise eine hinzuergänzt. Es muß also entweder statt *eight* vielmehr *seven* oder statt *three* vielmehr *two* gelesen werden.

Tafel LVII nach Original.

Vorderseite:

- 1 ILU Hal-di-ni-ni[
uš-ma-a-ši-ni
[^m]Me-nu-ú-a-š[e]
[^m]Iš-pu-u⁽¹⁾-i-ni-^{hi}-ni-š[e]
- 5 a-li i-nu-ka-ni
e-si-ni-ni SÎSÊ
ar-ši-bi-ni ti-ni
^mMe-nu-a-pi-i
a-iš-ti-bi 22 

Rückseite:

- 1 [^m]Me-nu-a-š[e]
[a]-li a-lu-še
i-ni pu¹-lu-si
e-si-i-ni
- 5 su-u-i du-li-e
tú-ri-ni-ni
ILU Hal-di-še
*ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še
ma-ni ar-mu-zi
- 10 ZÊR ZÊRI ILU[ŠAMAS] pi-ni

¹ S fälschlich [^{ABNU}pu-].

Ausgehen für das Verständnis der Inschrift ist von Zl 6ff. SÎSÊ aršibîni-tîni Menuapi. Es handelt sich um Pferde, die aršibîni genannt werden. Die Pferde führen einen besonderen, zudem wenig chaldisch anmutenden Namen. Aršibi ist offenbar Lehnwort: Die Pferde sind aus der Fremde eingeführt, das erklärt die durch die Inschrift bezeugte hohe Wichtigkeit, die ihnen der König beilegt. Allem Anschein nach bezeichnet er sie auch als seine eigenen Pferde, denn in ^{8m}Me-nu-a-pi(wi)-i wird man schwerlich etwas anderes als eine besondere (ältere) Schreibung der gewöhnlich Me-nu-a-i geschriebenen Genetiv-Dativform erblicken können; durch die Schreibung ^mRu-sa-u-e statt ^mRusai und manches andere (Bericht 632f., oben Sp. 62, vgl. unten Sp. 85f.) wird die Annahme nahegelegt, daß die Flexionsendung ursprünglich wi, dem mitannischen wi (geschrieben pi) entsprechend, gelaute hat. Dazu stimmt besonders gut, daß in der Fluchformel dieser Inschrift (Rs Zl 1ff.) ausnahmsweise nur derjenige bedroht wird, der ihren Standort verändert.







Sie lautet: ¹[^m]Me-nu-a-š[e] ²[a]li: aluše ³ini pulusi ⁴esîni ⁵sûi-dulie ⁶turinîni ⁷ILU Haldiše ⁸ILU Teisebaše ILU Ardinîše ⁹mani armuzi ¹⁰ZÊR.ZÊRI ¹¹ILU[ŠAMAS]-ni pîni.

Sie besagt: »Menuas spricht: 'Wer diesen Schriftstein von seinem Orte wegrückt, den Frevler mögen Chaldis, Teisbas, Ardinis ihn selbst, seinen Samen, seine Nachkommenschaft aus dem Sonnenlichte (?) vertilgen'.«

Zl 4 esîni, esi »Standort« und esîni [sui dulie, »den Standort verändern«, s. dazu oben Sp. 31f., ZDMG 1904 LVIII 823ff.




Zl 6ff. Zu turinîni und der Wichtigkeit gerade dieser Stelle für dessen näheres Verständnis s. zu Nr. 34 oben Sp. 69.

Zl 7—10. Daß pîni hier Verbalform ist, wurde oben zu Nr. 34, Zl 12 (Sp. 69) gezeigt. Subjekt sind die drei Götter Chaldis, Teisbas und Ardinis. Das Objekt besteht aus drei Gliedern, von denen armuzi in Nr. 151 durch vorgesetztes mei »sein« (ZDMG 1902 LVI 110 oben Sp. 68) als Substantiv deutlich gekennzeichnet wird.



Rs Zl 10 las man früher fälschlich   und ebenso in der Fluchformel der Argistis-Annalen (Nr. 111 Kol. VIII 14ff.)  . Ich habe (ZDMG 1904 LVIII 851) nachgewiesen, daß vielmehr in beiden Fällen die zweimal wiederholte Gruppe von vier Keilen als  ass. zêru »Same« zu lesen ist  zêr zêri ist also »Same des Samens«, Nachkommenschaft. Die Dreiheit mani, armuzi, ZÊR ZÊRI entspricht


(wie ich ZDMG 1902 LVI 110 zeigte) der Trias mei tîni, mei armuzi, mei zilbi, der gleich einer Bilinguis wirkenden Fluchformel von Rusas' II. Inschrift Nr. 151 (oben Sp. 67f.). Diese Dreiheit ist (s. ZDMG 1902 LVI 110) eine direkte Übersetzung der Trias des bekannten assyrischen Fluchformelschlusses šumšu zeršu pir'îšu »seinen Namen, seinen Samen, seine Nachkommenschaft« (mögen die Götter aus den Landen vertilgen). Daß armuzi = ass. zêru Same, bestätigt auch die Fluchformel der Bilinguis Rusas' I. von Topzauä Nr. 146. Auch Sayce, part VI 1902 (s. oben Sp. 3 Anm. 5) 652, 656 erkannte, daß armuzi etwas wie posterity, generation bedeuten müsse. Für ZÊR.ZÊRI ergibt sich somit als chaldische Aussprache zilbi. Wenn in der Kelišin-Inschrift Nr. 12, 36 zilbe = šumšu = Name gesetzt wird, so ist dies eine Ungenauigkeit, s. unten Nr. 12^{Bis} Sp. 158. Wenn in unserer Inschrift dem ersten Gliede der Trias, mei tîni »seinen Namen« vielmehr mani (geschrieben ma-ni, wie hier z. B. Nr. 34, 11, ma-a-ni z. B. Nr. 21, 21; 27, 34; 29, 11; 31, 26 und passim) gegenübersteht, so ergibt sich für mani einwandfrei die Bedeutung »ihne«. Mâni »ihne« und mei »sein« (oben Sp. 68) zeigen für das Pronomen der dritten Person einen mit m beginnenden Stamm. Dazu stimmt, daß in der Fluchformel von Nr. 13 (Rs Zl 30, oben Sp. 34 mit Anm. 34) me-e-ni, mēni an der Stelle erscheint, wo sonst turinîni zu stehen pflegt (D. H. Müller 25; Lehmann-Haupt, ZDMG 1094 LVIII 850 A 2), mâni und mēni also = »ihne«.







Zu mâni gehört auch manîni (s. Nr. 18 Zl 24 und 76, oben Sp. 41/42 und Nr. 80 Zl 5, Nr. 146, 20), worüber Näheres zu Nr. 80 unten Sp. 107f.

Rs Zl 10.  pi-ni. Zu der Gesamtbedeutung dieser Wendung s. ZDMG 1904 LVIII 849ff. An sich wären zwei Deutungen möglich: Entweder soll gesagt werden a) daß die Götter den Frevler aus dem Sonnenlicht ( -ni) hinwegraffen oder b) daß sie seine Sonne (seinen Schutzgott) vernichten, sein Lebenslicht ausblasen sollen. Danach würde sich dann die Auffassung von mâni richten. Im Falle a) würde das durch turinîni ausgedrückte Objekt nochmals aufgenommen: mani = »ihne«; im Falle b) würde mani eng mit  -ni zusammengehören: mani = »sein«.

Die Fluchformel bedroht also den — und nur den —, der die Inschrift von ihrer Stelle rückt, weil die Stele den Aufenthaltsort der als aršibîni bezeichneten Pferde näher bestimmt, um das königliche Dominialgut zu sichern.

Dies geschieht in Vs 5—7ff. »Menuas spricht« (Menuaše ali) inukani esinîni SÎSÊ aršibîni tîni Menuawî aištibi 22 . Die gleiche Maßbezeichnung in Nr. 150 (s. ZDMG 1904 LVIII 815f.) Zl 11: 950 , gleichfalls in Verbindung mit i-nu-ka-a-ni (hier mit scriptio plena) esinîni.

 ist bekanntlich Ideogramm für bab.-ass. ammatu »Elle«.

Da in beiden Inschriften offenbar von einem Flächenmaß die Rede ist, und da 22 Quadratellen, welcher Norm immer, als Stallung oder Weide für Pferde außer Frage stehen, so wird man das vorgesetzte  in erster Linie im Sinne einer Potenzierung deuten, etwa, unter der naheliegenden, wenn auch noch nicht erweislichen Voraussetzung sexagesimaler Beeinflussung auch der chaldischen Vorstellungen auf ein Maß von 60 Quadratellen. Durch die enge Zusammenfügung der  mit dem  konnte gleichzeitig die Verwechslung mit 1 (60, 3600) Elle verhütet, also indirekt auch die Flächenqualität angedeutet werden (ZDMG 1904 LVIII 842f.). Wir kennen noch eine andere Flächenbezeichnung, kapi: Nr. 114 ^{3m}Argistiše ^{4m}Menuahîniše ⁵ini 'ari šûni ⁶10 000 kapi ištîni; Nr. 137 ³Sarduriše ^{4m}Argistihîniše ⁵ini 'ari šûni ⁶15 300 ⁷kapi ištîni. Also, für die Zuweisung von Flächen in kapi, Beträge von 10 000 und darüber. Das kapi wird also wenigstens nicht größer als ein  sein. Aber ob Identität besteht (so daß kapi die phonetische Aussprache des Ideogramms  böte), oder ob  ein Vielfaches des kapi darstellt, läßt sich nicht entscheiden: die Könige konnten natürlich einem von ihnen gegründeten Heiligtum oder öffentlichen Zwecken dienenden Bauwerk erheblich mehr Land zuweisen, als für einen Privatmann (wie in Nr. 150) oder für eine Koppel wertvoller königlicher Pferde in Betracht kam (ZDMG a. a. O. S. 842f.).

Vs Zl 9 aištibi ist Verbalform 1. pers. »ich habe bestimmt, zugewiesen«, zusammengehörig mit ištîni »er hat bestimmt, zugewiesen« in den beiden zitierten Inschriften und in Nr. 71. Über Tserethelis völlig grundlose Behauptung, ištîni (S. 34) sei keine Verbalform, ist kein Wort zu verlieren. Die — 22 Maßeinheiten umfassende — Örtlichkeit wird in unserer

Inscription und in Nr. 150 durch *inukani esinini* bezeichnet (ZDMG a. a. O. 840f.). An der Inschrift von Menuas' Felsensaal (Nr. 53 und 54, der als *esi siršini* bezeichnet wird [oben Sp. 80]) steht dafür *inukani esini*. In der Fluchformel der Argistis-Annalen Nr. 111 Col VIII Zl 11/12, vgl. oben Sp. 79, zu Nr. 53, 6ff., heißt es *aluše gie inukani esinini šiuli(e)*.

Zu *inukani* ist offenbar *i-nu-ki* zu stellen, das in Nr. 10 (oben Sp. 22) erscheint. *Išpūniš... BĪTU-i-ni šidišituni inuki badusini sūi gie šidaguri*.

In Nr. 153 (Rusas II.) heißt es: ⁵.-ni *i-nu-ki-e ÊKALLU-a e'-a ÂLU^{pl} a-li-li i-nu-ki-e* ⁶ i(?)*-nu-ki-e ÊKALLU a-bi-li-du-u-bi-e me-i a-i-še e-i*.

Hier steht *inukie* in naher Verbindung mit einem Palaste, in Nr. 10 mit verfallenen (*badusini*) Teilen eines anderen Bauwerks *gi-e* »Kapelle, Heiligtum«; s. unten (Sp. 103) zu Nr. 71, 4, ebenso in der Fluchformel von Nr. 111.

In Nr. 151 (Rusas II.) finden wir eine Weiterbildung *inukaḥinie* (ZDMG 1902 XLI 103): ¹⁴ *pili NARU Ildaruniāni agūbi umešini tini* (Anlage eines Kanaldamms s. ob. Sp. 66) ¹⁵ *i-nu-ka-ḥi-ni-e* ¹⁶ *Ru-sa-a-i-ni-e* ¹⁶ *ḥu-bi gi aše pi-li-ni ki-du-li*, also gleichfalls in Verbindung mit sakralen Bauten (*gi, aše*), die gelegentlich der Anlage des Kanals errichtet worden sind, wozu noch ebenda Zl 20ff. nach Nennung mehrerer Gottheiten *gi-e* [a?] *še MÊ^{pl}* (Wässer), also wieder Heiligtümer in Verbindung mit der hydraulischen Anlage, zu vergleichen ist.

In *inuk* und *inukani* (Indogermanische Pluralendung? s. ZDMG 1904 LVIII 841 A. 1) wird man also einen bautechnischen Ausdruck zu erblicken haben, der die allgemein als *esini* bezeichnete Örtlichkeit näher bestimmt, sei es betreffs des Materials, sei es architektonisch im Hinblick auf einen Bau oder einen bestimmten Teil eines solchen. Ist *esini* in dieser Zusammenstellung adjektivische mit dem Suffix *-ni* gebildete Ableitung von *esi* »zur Örtlichkeit gehörig«, die im Falle *inukani esinini* noch mit der Flexionsendung *-ni* versehen war? Oder liegt asyndetische Zusammenstellung zweier Nomina vor, so daß *esini* Pluralform ohne, *esinini* mit Kasusendung wäre¹⁾. Unsere Inschrift, die wegen des zweimaligen Erscheinens von Kasus oder Ableitungen von *esi* »Örtlichkeit« sprachlich besonders bedeutungsvoll ist, kann also wie folgt teils übersetzt, teils umschrieben werden.

Vs. »Zu den mächtigen (?) Chaldern spricht Menuas, Ispuinis Sohn: den Baulichkeiten für die *aršibini* genannten Pferde des Menuas habe ich 22 Flächeneinheiten zugewiesen.«

Rs. »Menuas spricht: Wer diese Inschrift von ihrem Standorte wegrückt, den Frevler mögen Chaldis Teisbas Ardinis — ihn selbst, seinen Samen, seine Nachkommenschaft aus dem Sonnenlichte vertilgen!«

Es fragt sich nun noch, ob sich der Bezeichnung der Pferde als *aršibini* etwas für deren Herkunft abgewinnen läßt. Die chaldische Namensform erinnert, wie ich schon ZDMG 1904 LVIII 844ff. betonte, nah genug an die damals keilinschriftlich nur aus den el Amarna-Tafeln bekannte klein-

asiatische Landschaft *Ar-za-pi* (*wi, wa*). Mit ihr hatte ich bereits Šamaššumukin 1892 Teil II 113 das Gentilicium *אַרְצִי* in der bekannten Bilinguis von Limyra zusammengestellt, was bald danach auch durch Sachau, ZA 1892 VII 100 geschah (s. ZDMG a. a. O. 845 A. 3). Limyra liegt in Lykien. Im Süden Kleinasien war daher auch die Landschaft zu suchen, nach der jenes Gentilicium gebildet ist.

Diese meine angeführte Lokalisierung ist über Erwarten durch die hetitischen Archive von Boghazköi bestätigt worden, die Lykien als das Zentrum der Arzawa-Länder erweisen (Bilabel, Gesch. Vorderasiens und Ägyptens vom 16. bis 11. Jahrh. v. Chr., 264): »Alles weist nach dem Lande Lykien.«

Andererseits haben aber die »Arzawa«-Länder sicher auch nach Kilikien übergegriffen, wie denn schon Knudtzon, Die zwei Arzawa-Briefe, die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache, 13) Arzawa mit guten Gründen im östlichen Kilikien oder im südlichen Kappadokien suchte.

Dazu stimmte E. Forrers Ansatz im »ebenen«, oberen Kilikien (Forschungen I 67), dem auch Eduard Meyer (Gesch. II² 1. 159 m. A. 1) beipflichtet, gegen A. Götze (zuletzt Kleinas. Forschungen I 112), der es ins westliche Kleinasien setzen will. Damit wird auch meiner Forderung genügt (ZDMG 1904 LVIII 844), daß Menuas' Pferde aus einer durch die Rossezucht ausgezeichneten Gegend eingeführt sein müssen, die man möglichst innerhalb des geographischen — staatlichen und kommerziellen — Gesichtskreises der Chalder zu suchen hätte. Dies trifft zunächst für einen Teil Kilikiens (im älteren und weiteren Sinne) zu, für die Hochebene des späteren Kappadokiens bzw. Kataoniens. Sowohl die Keilschriften wie die klassischen Autoren (ZDMG a. a. O. 844 [m. A. 1—3], 845) kennen und rühmen diese rossenährende Gegend, die ja dem Dareios alljährlich 360 Rosse liefern mußte (Herodot III 90; Art. Satrap, Realenz.² II A § 29 S. 106f.), von dem wahrscheinlich schon Salomon seine Pferde bezog (מְקָרָה) »aus Kuē, Ostciliciens«, H. Winckler, Alttest. Forsch. 173, dazu ZDMG a. a. O. 845 A. 1), und aus der auch die großen Pferde herrühren werden, deren jährliche Lieferung als Tribut Assurbanaipal (Rm. I Kol. II 73) dem Mukallu von Tabal auferlegte. Denn Tabal umfaßte große Teile des späteren Kappadokiens und Kataoniens. Es stieß sowohl an Hilakku = West-, wie an Que = Ost-Kilikien an. Da das Gebiet von »Arzoava«, wie es Forrer bestimmt, »dicht bevölkert und fruchtbar wie kein anderes in Kilikien« war, so wird es an der kilikischen Rossezucht seinen Anteil gehabt haben.

Bei seinen Eroberungszügen, die ihn bis nach Malatia, also in die unmittelbare Nachbarschaft des fraglichen Gebietes führten (Nr. 31), könnte Menuas diese »Arzibäischen« Rosse als Tribut oder als Geschenk eines der Peripherie des chaldischen Großreiches angehörigen Gebietes (Vasallenstaates) erhalten haben. In den Koalitionen, die von Menuas' Nachfolgern, einem Sardur III., Rusas I., Rusas II., zum Kampfe gegen Assyrien aufgerufen wurden, sind regelmäßig die Inhaber der hier in Betracht kommenden Gebiete vertreten. Jene Rosse des Menuas waren so, ob sie nun aus einer einmaligen Erwerbung herrührten, ob sie wiederholt und regelmäßig geliefert wurden, gewissermaßen die Vorgänger derjenigen Pferde, die die Assyrer- und später die Perserkönige aus jenen Gegenden Kleinasien erhielten.

Es kommt aber noch eine weitere Möglichkeit hinzu: Wie bereits zu Nr. 49 (oben Sp. 45f.) betont, wird es immer wahrscheinlicher, daß der erreichbare letzte Wohnsitz der Chalder vor ihrer Einwanderung in Armenien in Lykien oder in dessen näherer Nachbarschaft zu suchen ist (Mat. 123; Armenien II 2, 677ff., vgl. 927ff.). Dann könnte — ein Gesichtspunkt, der neuerdings großenteils auf meine Anregung hin (Armenien II 2 505, 515, 536f., 861, 887, 948, 963) bei Handels- und Kulturbeziehungen zwischen Wandervölkern und ihrer früheren Heimat mit Recht in den Vordergrund tritt — der Bezug dieser Pferde durch Menuas auf Aufrechterhaltung alter, auf früherer Nachbarschaft beruhender Beziehungen beruhen oder durch sie gefördert worden sein.

Diese geographisch-kulturgeschichtliche Ermittlung fördert nun auch wieder das sprachliche Verständnis.

Unsere Inschrift bietet einen weiteren Fall, der bereits (oben Sp. 66) besprochenen besonderen Verwendung von *tini*. Gegenüber den nach Königen benannten Werken, wie dem »Menuas-Kanal(damm)« (*Menuai-pili tini* passim) und dem Kešiš-göl, *tini Rusaišue*, »(dessen) Name Rusas-See (ist)« (Nr. 145 Zl 4), haben wir die entlehnten technischen Bezeichnungen: *pili... umešini tini*, »den Kanaldamm, der (mit assyrischer Bezeichnung) *umešu* genannt wird« und unsere *SISE aršibini tini*, »Pferde die (nach ihrem Ursprungsland) als Aršibäische (Arziwäische) bezeichnet« werden.

¹⁾ Tserethelis auf grammatisch-etymologische Spielereien gegründete Lukubrationen seien hier nur im Vorübergehen gestreift. Er dekretiert (S. 42): »i-nu-ka-ni ist kein bautechnischer Ausdruck, wie Lehmann-Haupt erst vermutete (vgl. Bericht 4), und übersetzte, sondern Akkusativ von dem Possessivpronomen der 1. P. sg. *in-uki* (*ini + uki*) 'dieser + mein' = 'mein'. Er kommt so zu der wundersamen Übersetzung von Vs. 5—9 unseres Textes »Diese meine Stelle« (!) »Pferde-aršibi« (!) »genannt, habe ich für Menuas' Leben bestimmt. 12 Maßeinheiten«, wobei neben vielem anderen zu fragen wäre, wo denn das Wort für »Leben«, chaldisch bekanntlich *ulguše* (Anatole I 67, ZDMG 1904 LVIII 838 A. 3 oben Sp. 30), zu finden ist? Ebenso sinnreich ist seine Übersetzung der Fluchformel der Argistis-Annalen *aluše gie inukani esinini šiuli(e)* »Wer das Gi dieser meiner Stelle entfernt« usw., während in Wahrheit derjenige bedroht wird, der von dem Heiligtum *gi* die unter *inukani esinini* zu verstehenden Anlagen entfernt. Die Berufung auf des verdienstvollen Guyard hier gänzlich überholte Vermutung (Mélanges d'Assy. 1883, 134) *in usini* et *inukani démonstratifs au pluriel, ou adjectifs démonstratifs dérivés de in* beleuchtet nur die Rückschrittlichkeit von Tserethelis' Gesamtstandpunkt. Natürlich ist auch seine »Übersetzung« der Schlußzeilen des Teiles B der neugefundenen Inschrift Sardurs III. (Corpus Nr. 123 A) 56ff. ¹⁷ *ILU Sarduriše mArgistiḫiniše ali(ē) inukani edini naḫidini atu* »Sarduri, der Sohn Argistis (bin ich), der (ich) den Weg nach diesem (meinem) Lande nahm« (S. 9 u. 43) sprachlich ebenso unbegründet wie sachlich unverständlich.


Ar-ši-bi-ni gegenüber *Ar-za-wa* könnte man auf eine Neigung zur Imale bei Entlehnungen zurückführen, die vielleicht auch innerhalb des Chaldäischen selbst vorhanden ist (vgl. *mani* und *meni*, ob. Sp. 82).

Die letzte Silbe des gewöhnlich *Arzawa* gelesenen Namens bedarf noch besonderer Erörterung.


Zu den griechischen und aramäischen Namensformen s. Sachau: »Schließlich ist noch des in einer Osteilicischen Inschrift aus Hierapolis vorkommenden Namens eines Mannes, der einem Priestergeschlecht angehörte, zu gedenken, des Ἀρζύβιος ([Hicks] S. Nr. 25). In der Bilinguis von Limyra wird der Name Ἀρσαπης (aramäisch ארזפי) geschrieben. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß dieser ארזפי hier in einer jüngeren Form als Ἀρζύβιος (aramäisch zu schreiben ארזבי) wiederkehrt. Jene gehört der Wende des 5. und 4. vorchristlichen Jahrhunderts an, dieses (wenn ich Hicks richtig verstehe) der römischen Kaiserzeit.« Daß der als β wiedergegebene Laut gegenüber dem π und ϖ der Inschrift von Limyra nicht als eine jüngere Form schlechthin gelten darf, zeigt das β in der chaldäischen Form unserer Inschrift. *ar-ši-bi-(ni)* stellt sich betreffs des Konsonantenbestandes bequem zu Ἀρζύβιος.


In den Texten aus dem Archiv von Boghazköi erscheint der gewöhnlich *Arzawa* (Arzawija) umschriebene Name in folgenden Schreibungen:



KUR ^{ALU} *Ar-za-*  -aš Keilschrifttexte aus Boghazköi (KBo VI 28 Vs 8),



MĀTU ^{ALU} *Ar-za-*  passim,




AMĒLU ^{ALU} *Ar-za-*  passim (normale Form),

MĀTU ^{ALU} *Ar-za-*  -ia-az (KBo IV 7 Kol. I 19),







MĀTU ^{ALU} *Ar-za-*  -ia-an (KBo III 4 Kol. II 18).




In dem Briefe Amenophis' III. Nimmurias an den König dieses Landes, Tarhundaraba, wird es *MĀTU Ar-za(ša)-*  geschrieben. Die übliche Lesung *Ar-za-wa* geht in erster Linie auf Knudtzon zurück, der, ohne meine vorgängige Aufstellung zu kennen (vgl. ob. Sp. 84 Abs. 1) in der Hauptsache folgendes ausführte (Die zwei *Arzawa*-Briefe S. 13f.): »Von den drei Zeichen, aus denen der Name besteht, kann der zweite neben *za* auch *ša* bezeichnen. Für *za* kann man sich vielleicht auf einige lykisch-kilikische Eigennamen berufen. Wie von Sachau in ZA für 1892 S. 100 mitgeteilt, entspricht in der Bilinguis von Limyra die 'der Wende des 5. und 4. Jahrhunderts' angehört, griechischem Ἀρσαπης, aramäisches ארזפי, und auf die späteren, etwa aus der römischen Kaiserzeit stammenden, griechischen Inschriften von Hierapolis-Kastaba (jetzt Budrun) finden sich zwei Namen Ἀρζύβιος Vater und Sohn.« Ob wir aber *za* oder *ša* zu lesen haben, ist von geringerer Bedeutung als die Lesung des letzten Zeichens , das außerhalb der Amarna-Tafeln gewöhnlich den Lautwert *pi* hat. Der überwiegende Lautwert in den elAmarna-Tafeln ist jedoch, wie Knudtzon näher ausführt, *wi* oder *wa*, entsprechend oder doch nahekommend dem ursprünglichen sumerischen Lautwert des Zeichens.

Darüber bemerkte ich (Šamašsumukin, König v. Babylonien, Assy. Bibl. VIII, 1892, Teil I S. 143: » hat die Lautwerte *pi*, *a*, *ma* und *we* (vgl. zu dieser selben Inschrift oben Sp. 81). Der Lautwert *pi-i* kommt nur im Syllabar S^a vor, welches der Aufzählung der im semitischen Akkado-Assyrisch verwendeten Lautwerte gewidmet ist.  hat im Sumerischen die alleinige Bedeutung, Ohr'. — Wo ein Zeichen mehrere Lautwerte hat, denen im Sumerischen keine wesentlich verschiedenen oder verschieden benannten ursprünglichen Begriffswerte entsprechen, ist die Frage nach einem gemeinsamen etymologischen Ursprung und sonach lautlichem Zusammenhang dieser Lautwerte besonders berechtigt. „Hören“, wörtlich „Ohr haben“, heißt im Sumerischen *giš-tuk*, neusumerisch *vuš-tuk*, „Ohr“ also *giš*, neusumerisch durch Labialisierung *vuš*. Entwicklungsreihe etwa *giš* (*gyš*): *g^wyš*: *wuš* (*wyš*). War zu der Zeit, da die sumerische Schrift, zunächst von den sumerischen Schriftgelehrten, den semitischen Lauten angepaßt wurde, die Labialisierung des *g* in *giš* bereits begonnen, so daß nunmehr das Wort mit einem dem tönenden Verschlusslaut der indogermanischen *q*-Reihe etwa entsprechenden *g^w* anlautete, und war gleichzeitig das anlautende *š* schon im Verklingen begriffen, so erscheint es verständlich, daß der labialisierte tönende Konsonant *g^w* sowohl als Notbehelf zum Ausdruck des labialen tönenden Reibelauts *w* wie des




labialen tonlosen Verschlusslauts *p* der semitischen Sprache verwendet wurde. So erklären sich die Werte *we* und *pi*, während bei *wa*, *ma*, *a* der Vokal noch Schwierigkeiten bereitet.« Analog steht es (a. a. O. S. 144f.) um , Begriffswert »Griffel, Szepter«, sumerisch *ġad*, babyl.-ass. *ġattu*. Die Lesung *mu-ū-a-ti* für  = ^{ILU}*Nabium*, Verkünder, Deimel, Sumer. Lex. Nr. 295, 16b weist auf eine Labialisierung *ġad(t)*: *ġwuat(i)*. Entwicklungsreihe etwa *ġad*: *ġwad*: *w(u)ad*. Ähnlich auch , Begriffswert »Fische«, sumerisch *ġa(n)*, *ku*, akk.-ass. Lautwert *ha*, dessen sonstige Lautwerte auf folgende doppelte Entwicklungsreihe deuten mögen:

$$g^{ea} \begin{cases} 1) kua, ku \\ 2) wa, a. \end{cases}$$

So geht also die Verwendung des  für eine mit *w* anlautende Silbe im Hetitischen, Mitannischen (das überhaupt kein *p* gehabt zu haben scheint) und in der Sprache von *Ar-za-*  aus den sumerischen Ursprüngen hervor. Im Protohattischen werden *wi*, *wa* und *wu* mit  geschrieben, aber diesem Zeichen die Zeichen  *a*,  *i* und  *u* in enger Verknüpfung angefügt.

Der Gesamtbefund drängt nun m. E. zunächst darauf hin, die Lesung *Ar-za-wa* aufzugeben und als Endvokal vielmehr *i* anzusehen. Dafür spricht das chaldäische *Aršibi-ni* im Verein mit dem von mir zuerst herangezogenen ארזפי und mit Ἀρσαπης sowie mit Ἀρζύβιος. Dazu stimmt auch von den oben zusammengestellten Schreibungen mit angehängten Endungen *Ar-za-*  -ia-az und *Ar-za-*  -ia-an mit anlautendem Vokal oder Halbvokal *i*, die auf eine mit *iya*, *ia* endigende Namensform schließen lassen. Als einzige Gegeninstanz könnte *Ar-za-*  -aš angeführt werden; allein eine Lesung *Ar-za-u-wi-aš* ist durchaus denkbar, und ein Zwang, *Ar-za-u-wa-aš* zu lesen, liegt nicht vor.

Daran ändert auch das verschiedentlich in den el Amarna-Briefen erscheinende Gentilicium nichts, über das sich Knudtzon (*Arzawa*-Briefe 15) wie folgt äußert. »Um diese Zeit gibt es in Syrien einen *Arzawia* (geschrieben *ar-za-ū-ia*) von der Stadt Ruḫiz(z)i (el Amarna-Texte Winckler Nr. 139, 36. 56 Knudtzon Nr. 53), der ohne Zweifel dieselbe Person ist wie *ar-za-pi-pi* (W. 175, 2, wo er Fürst der Stadt Ruḫiza heißt, W. 176, 4 und W. 142, 26. 33), welcher Name demnach *ar-za-ū-ia* zu lesen, und da dieser Mann nach der erstgenannten Stelle im Bunde steht mit Aitugama, der ein Werkzeug des damaligen Hati-Königs ist, so liegt es ... sehr nahe, anzunehmen, daß sein Name mit dem Namen jenes Landes zusammenhängt; vielleicht bedeutet es eigentlich 'ein Arzavier'. Für einen solchen Zusammenhang kann wohl auch der Umstand angeführt werden, daß in einem der Briefe Abdi-ḫibas von Jerusalem nebeneinander 'die Söhne von Labaya' und 'die Söhne von Arzawa' (letzterer Name geschrieben *ar-za-pi*) auftreten (W. 182, 6f.); denn ein Mann Labbaia wird ja eben auf der kleineren unserer zwei '(Arzawa-) Tafeln genannt.« »Demnach halte ich für das wahrscheinlichste, daß der Name des Landes, worüber Tarhundaraba herrschte, *ar-za-wa* oder *ar-za-wi* zu lesen ist, und da ich früher erstere Lesung angenommen habe¹⁾, wird es sich empfehlen, jedenfalls bis auf weiteres¹⁾, dabei stehenzubleiben. So liest übrigens auch Sayce.«

Knudtzon gab also in Wahrheit keine Entscheidung zwischen *wa* und *wi*. Die von ihm angeführten Schreibungen ^m*Ar-za-ū-ia*, ^m*Ar-za-*  - , zu lesen *Ar-za-wi-ya*, *Ar-za-wi-wi*, sprechen im Lichte des neuen Gesamtbefundes alle mehr zugunsten von *i* als Endvokal.

Wie steht es nun um den ursprünglichen Charakter des diesem End-*i* vorausgehenden Labials? Wir haben in zeitlicher Aufeinanderfolge 1. chaldisch *b*, 2. aramäisch ca. 400 v. Chr. *β*, wiedergegeben durch griechisch *π* und 3. in der römischen Kaiserzeit dann wieder *β*, gegenüber *wi* und *u-wi* und *wi-ya* der Keilschrifttexte aus dem 2. Jahrtausend v. Chr.

Eine Möglichkeit wäre eine allmähliche Verhärtung des Labials vom Halbvokal *w* zu *b* (chaldisch um 700) und von da zu *p* (aramäisch und griechisch zu 500). Aber, wie schon angedeutet, das *b* der Kaiserzeit steht dieser Annahme entgegen.

So wird nichts übrigbleiben, als sich an die von W. H. Ramsay (zuletzt Klio 1929 XXIII 5 mit Anm. 3) hervorgehobene, noch heute wirk-same Erscheinung, die *indistinct enunciation of the initial consonant which one feels and hears in the present day pronunciation of the Anatolian Turks*, zu erinnern und zu mutmaßen, daß diese undeutliche Artikulation, die

¹⁾ Von mir gesperrt.

es Ramsay unmöglich machte, *k*, *p* und *t* im Anlaut gewisser Namen zu unterscheiden, sich nicht auf den Anlaut beschränkte, sondern im Innern der Wörter ihre Analogien hatte, so daß der labiale Konsonant in unserem Landesnamen von den Bewohnern selbst und den Hetitern durch *wi*, zum Teil noch mit vorgesetztem *u*, von den Chaldern durch *bi*, aramäisch durch *ḫ* und griechisch teils durch *π*, teils durch *β* wiedergegeben wurde und daß das Bewußtsein der Unvollkommenheit in der Wiedergabe des Lautes zudem bei den Hetitern in dem vorgesetzten *u*, vielleicht auch in dem *u* von Ἀρζύτιος zum Ausdruck kam.

Möglicherweise hat auch in dem Wandel des dem *bi* vorausgehenden *pi*-Vokals von *a* zu *i*, den wir oben bereits anderweitig erklärt haben, die gleiche Empfindung mitgewirkt.

Während also der dritte Konsonant des Namens nicht mit voller Genauigkeit bestimmt werden kann, hat sich ergeben, daß die bisher übliche Lesung *Arzawa* durch *Arzawi* ersetzt werden muß. — Zu Nr. 55 s. noch unten Sp. 164 ff.

56. GÜSAK. Steleninschrift in der neuen Kirche, von Belck 1891 gefunden Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 8: die erstgenannte der dort aufgeführten beiden Inschriften, die andere s. unter Nr. 70, Ber. Nr. 58. — Kopie von Belck, Tafel XIX nach Abklatsch.

- 1 ^{ILU} Ḫal-di-i-e
e-ú-ri-e i-ni
pu-lu-si ^mMe-nu-a-še
^mIš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še
- 5 [k]u-ú-gu-ú-ni i-ú
^{ILU} Ḫal-di-i-ni-li-BĀBU
ši-di-iš-tú-ú-a-li
ĒKALLU ši-di-iš-tú-ni
ba-a-du-ú-si-i-e
- 10 te-ru-ni ^{ILU} Ḫal-di-i-
pa-a-ta-ri ti-i-ni
te-ru-ni i-ni ^{ISU} ul-di
te-ru-ni ^{ISU} za-a-ri-e
^mMe-i-nu-ú-a-i
- 15 ^{ISU} ul-di-e ti-i-ni
^{ILU} Ḫal-di-i-ni-ni
al-su-ú-i-ši-ni
^mMe-i-nu-ú-a-ni
^mIš-pu-u-i-ni-e-ḫi
- 20 ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni
ŠAR ^{MATU} Bi-a-i-na-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-ĀLU
^mMe-nu-a-še a-li-e
a-še ^{ISU} ul-di ^{t[e]}-šú-li-e
- 25 ALPU 3 IMMERU ^{ILU} Ḫal-di-e
ur-pu-ú-li-i-ni
ḫa-lu-li aš-ḫu-li-ni
e-ʾa ^{ILU} Ḫal-di-na-a-BĀB[U]
e-ʾa pu-lu-si-ni-ka-i
- 30 [a]-še KARĀNĀTI¹ šu-ú-ḫi-e
^{ILU} Ḫu-li-e qar-me-ḫi
^{ILU} Ḫal-di-e aš-ḫu-li-ni
^{ILU} Ḫal-di-i-na-a-BĀBU
[q]ar-me-ḫi ^{ILU} A-ru-ba-ni
- 35 [qa]r-me-ḫi ^{ILU} Ḫal-di-i-e
[p]u-ú-lu-si-ni-ka-i

¹) L. undeutb. Zn 99; *me-*, so in der Parallelstelle 18, 30, ist unmöglich, es handelt sich also um zwei verschiedene Varianten.

Wiederherstellung eines (Zl 6) Chaldistores, d. h. einer Feste oder eines Forts und eines Palastes sowie (Zl 12, 30) Anlage eines Weingartens (und eines ^{ISU} *zārie*), der den Namen »Menuas-Weingarten« erhält.

Zl 1 ff. deutsch etwa: ¹»Für Chaldis ²den Herrn (hat) diesen (diese) ³Schriftstein (Stele) Menuas ⁴Ispuinis' Sohn ⁵folgendermaßen beschreiben lassen.«

Zl 5. Zu *kūgūni iu* s. oben Sp. 60.

Zl 6 ff. ^{ILU} *Haldinili-BĀBU* (lies *-susi*, s. unten zu Nr. 66, Sp. 97) ein Chaldis-Tor, d. h. eine Feste oder ein Fort (s. unten Sp. 102 zu Nr. 63 nebst Berichtigung zu Nr. 16). Die Wendung ^{ILU} *Haldinili-BĀBU* ¹*šidištūali*

²*ĒKALLU* ³*šidištūni* ⁴*bādūsie*, »nachdem er die Chaldisfeste wiederhergestellt, hat er den verfallenen Palast wieder errichtet« kehrt ebenso wieder Nr. 66, 2 ff., 7 ff.

Die Stelle ist von besonderer Wichtigkeit, weil sie uns zur endgültigen Klärung der Frage verhilft, was *šidištu-* und *bādūsi* bedeuten, und zwar fällt die Entscheidung in dem Sinne, den man schon vorher meist bevorzugt hat: *šidištūni* heißt »er hat wiederhergestellt« (Sayce im Glossar I/II [oben Sp. 3 A 1] 714: *he restored*) und *bādūsie* »verfallen, zerstört«. Tserethelis (S. 53) ohne Begründung aufgestellte Behauptung *šidištu-*bedeute eine Neuanlage, also »erbauen«, erweist sich als unzutreffend, ganz zu schweigen von seiner völlig unmöglichen, aus der Luft gegriffenen, auf eine mehr als fragwürdige Etymologie (Zusammenstellung mit *a-ba-a-di* und *ba-ad-gu-lu-bi*) gestützten Übersetzung von *bādūsie* durch »für seine (meine) Herrschaft« (S. 50 f., S. 62), die, von anderem abgesehen, schon daran scheitert, daß er das niemals ausgedrückte Pronomen possessivum dabei stets ergänzen muß.

Der Zusammenhang in unserer Inschrift ergibt deutlich für *šidištu* die Bedeutung »wiederherstellen« und für *bādūsie* »verfallen, zerstört«.

Hätte nämlich nicht das »Chaldistor«, die Feste, das Fort, das Außenwerk schon vorher bestanden, so würde Menuas nicht in einem Atem dieselbe Anlage als Chaldistor und als Chaldisstadt *Haldi-pātari* (Zl 10 f., oben Sp. 75 zu Nr. 49, 12) bezeichnen: *šidištūali* (Zl 7) auf das »Chaldistor« angewendet, kann also nur eine Wiederherstellung bedeuten. Auch ändert, was in diesem Sinne beachtenswert, selbst das Fort seinen Namen: aus dem ^{ILU} *Haldinili-susi* (Zl 6), dem »Chaldistor«, wird ein ^{ILU} *Haldinā-susi* (Zl 28, 33), ein Tor der Chalderstadt. D. h. das bisherige Fort wird nach seiner Wiederherstellung als ein zu der neugegründeten Chaldisstadt *Haldi-pātari*, *Haldi-na* (oben Sp. 75 f.) zugehöriges Verteidigungsmittel bezeichnet.

Menuas hat also auch (Zl 8) den Palast nicht neu erbaut, sondern wiedererrichtet: *ĒKALLU šidištūni*, und der Zustand, in dem er ihn vorgefunden hat, wird durch *bādūsie* bezeichnet: »zerstört«, wenn er bei der Erbauung durch Menuas gelitten hatte, »verfallen«, wenn anderweitige Vernachlässigung vorliegt. (Vgl. noch Suppl., unten Sp. 152.)

Daß diese Auffassung die allein richtige ist, wird durch weitere sachliche und sprachliche Erwägungen bestätigt. Den Hauptinhalt der Inschrift von Täbriz Kapusy (Nr. 11) habe ich oben (Sp. 23) wie folgt wiedergegeben: »Die Inschrift bekundet die Herstellung der verfallenen Feste auf dem Wanfelsen als »Chaldisburg« unter Festsetzung von Opfern (Zl 9, 25, 41, vgl. *ulguše* »Leben« Zl 12, 28, 44) und ist das früheste ausdrückliche Zeugnis für die Ansiedlung der Chalder auf dem Wanfelsen an Stelle der anzunehmenden früheren Besiedler.« Daß solche frühere Besiedlung vorlag, zeigen zunächst die ihrem Schriftcharakter und ihrer Sprache nach den vorchaldischen Inschriften Sardurs I. (Nr. 1—3) nahestehenden Inschriften der Opfernische auf dem Wanfelsen (Nr. 164, 165, oben S. III, Armenien II 1, 26), vor allem aber die umfangreichen als *Itsch-qa'ah* und als *Neft-kuju* bezeichneten Gruppen von Felsenkammern auf dem Wanfelsen, die, im ganzen und im einzelnen wesentlich roher gearbeitet, als die Anlagen aus chaldischer Zeit, wie ein Vergleich mit dem Menuassaal (s. ob. zu Nr. 53, 54 und vgl. Armenien II 1 S. 153) als deren älteste zeigt, in vorchaldische Zeit gehören müssen (Armenien II 2 S. 852). So sprechen also die Worte Nr. 11, Zl 6, 22, 38 ^{ILU} *Haldinili-susi šidištūse* von einer Wiederherstellung der Feste auf dem Wanfelsen, und in Zl 7 23, 39 *Haldinili-BĀBU (sūsi)-ei badusie* ist das letzte Wort wiederum auf den Zustand der Feste zu beziehen, wie er spätestens bei der Besetzung durch die Chalder entstand. Und so muß auch Nr. 11 Zl 8 f., 24 f., 40 f. ^{ALU} *Tušpa-ĀLU ... šidištūse* dahin verstanden worden, daß *Tušpa-polis* (vgl. oben Sp. 76) gleichfalls keine chaldische Neugründung gewesen ist.

Weiter aber weist in den Schildinschriften Rusas III. Nr. 157—162 ^{ILU} *Haldie giššurie eurie ini aše* ^m*Rusaše* ^m*Erimenahiniše* *uštuni* »Chaldis dem ... Herrn, hat Rusas, Erimenas' Sohn, diesen Tempel erbaut« (Z. Ass. 1890 VII 266, 1892 IX 95 f.) das *uštuni* in die gleiche Richtung, um so mehr, als *badusi* hier fehlt. Daß der Chaldistempel auf Toprak-qa'ah eine einheitliche Neuanlage Rusas' III. war, zeigt der Gesamtbefund der Ausgrabungen, wenn auch der Gesamtplan und einzelne Materialien von dem Tempel, den Rusas III. dort vorfand, von ihm benutzt sein mögen. Der neue Tempel trat an die Stelle des von Rusas I. bei seiner Neugründung (Nr. 145) angelegten Baues und eines Ergänzungs- oder Ersatzbaues durch Rusas II. (Nr. 154, Z. Ass. IX 356 f.). Armenien II 2, 460 habe

ich mich darüber noch etwas zu unbestimmt ausgedrückt: das richtige ist dort Abs. 2/3 v. u. angedeutet: *uštuni* heißt also »er hat (neu) erbaut«, *šidištuni* dagegen »er hat wiedererbaut«. Ob und wie freilich *uštuni* und *šidištuni* etymologisch miteinander in Verbindung stehen, ist eine andere Frage.

Eine scheinbare Gegeninstanz könnte in einer Stelle der Kelišin-Inscrip (Nr. 12) erblickt werden, die nach Götzes (G) und Ebelings (E) Berichtigungen (s. u. Nr. 12^{BIS}) zu unserer Lesung (ob. Sp. 25/26) wie folgt lautet: ass. ²*Išpūni apil Sardur . . .* ⁴[Me]nua mar ¹*Išpūni pa-ri[akku]* (E) ⁵*ir-te-ši-ip-pu ana ilu Haldie ina elišu annīnu ništakan tuppu* = chald. ² . . . ^m*Išpūnini m ILU Sardurehe . . .* ⁴ . . . ^m*Menua* ^{5m}*Išpūnihe iaranini šidiš[tūni]* (G) ⁶[*ILU Aldi-i-tar(?) a-i nu-u-a-di* (G) *terā[ni TUPPU*.

Ass. »Ispuinis, Sohn Sardurs, Menuas, Sohn des Ispuinis erbauten ein Heiligtum, eine Kapelle für den Gott Chaldis, und wir brachten eine Inschrifttafel, eine Stele, daran (darauf) an.«

Hier entspricht ass. *irtešippū* chald. *šidištuni*, und *rašapu* »binden, bauen« wird im Assyrischen sicher auch von Neubauten gebraucht, so *rišiptu* »Bau« in den Backsteininschriften Salmanassars III aus dem von ihm neuerbauten Stufenturm des Nin(m)urta-Tempels in Kalach-Nimrud (Mat. 30), und so könnte man folgern, daß auch *šidištuni* sich auf Neubauten beziehe oder beziehen könne. Letzteres ist natürlich theoretisch nicht völlig in Abrede zu stellen.

Aber einmal darf das Assyrische der Kelišin-Stele nirgends auf die Goldwaage gelegt werden; es kommen nicht nur, wie schon (ob. Sp. 32) betont, grobe grammatische Schnitzer vor, sondern, wie unten (Nr. 12^{BIS}) näher darzulegen, es schließt sich die assyrische Übersetzung nicht nur sklavisch und z. T. verständnislos dem chaldischen Original an und hat bei der Wiedergabe von Feinheiten des Chaldischen gründlich versagt. So überrascht es keineswegs, daß er das Eine chaldische Wort *šidištuni* auch nur mit dem Einen assyrischen Wort [*ir-te-ši-ip-pu* sie »bauten« übersetzte, statt ass. *eššiš* »von neuem« hinzuzufügen, wie es der Sinn des chaldischen Wortes erfordert hätte. Zum andern läßt sich aus dem Zusammenhang des Kelišin-Textes nachweisen, daß es sich um bauliche Maßnahmen an dem Heiligtum des Chaldis in *Ardinis-Mušašir*, auf die die Kelišin-Stele Bezug nimmt, nicht um Neu-, sondern um Wiederherstellungs-Neubauten handelt (s. Klio 1930 XXIV Heft 1, S. 161f.).

Andererseits ist ja die Grenze zwischen einem völligen Neubau und einem umfassenden Wiederaufbau nicht immer scharf zu ziehen, und so kann auch, besonders in Fällen wo *badusi* fehlt, die Möglichkeit, daß *šidištu-* auch einmal ausnahmsweise auf einen Neubau Bezug hat, nicht völlig in Abrede gestellt werden.

Hier wie an vielen anderen Stellen, wo mehrfach verschiedene Baulichkeiten als wiederhergestellt bezeichnet werden, steht *badusie* nur bei dem letzten, dem Palaste. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß es als zu allen Baulichkeiten gehörig aufzufassen ist, was zu gewissen parallelen Erscheinungen im Chaldischen (s. z. B. unt. Sp. 91) gut stimmen würde.


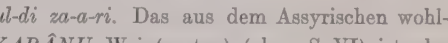
Zl 6ff. In *ILU Haldinili-BĀBU šidištūli ÉKALLU šidištuni badūsie teruni . . . teruni . . . teruni* wäre man versucht, den Wechsel der Verbalformen im Sinne einer Zeitfolge aufzufassen: nachdem er die Feste wieder hergestellt, hatte Menuas den Palast wieder errichtet und gleichzeitig die drei durch *teruni* eingeleiteten Neuanlagen gemacht, die Chaldisstadt *Haldipātari*, den Weingarten *IŠU uldi* und das *IŠU zārie*. Doch bestehen auch andere Erklärungsmöglichkeiten; die Entscheidung, wie so oft, erst möglich oder denkbar nach Vorlegung und Durchbearbeitung des gesamten Bestandes an chaldischen Inschriften.





Zl 10—16 bestehen aus drei durch *teruni* eingeleiteten parallelen Gliedern ¹⁰*teruni ILU Haldī.11pātari tīni* ¹²*teruni ini IŠU ul-di* ¹⁴*teruni IŠU zārie* ^{14m}*Menua* ¹⁵*IŠU uldie tīni*.

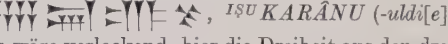
¹⁰»Er hat angelegt eine Chaldis-¹¹Stadt (mit) Namen, ¹²er hat angelegt diesen Weingarten, ¹⁴er hat angelegt einen Hain¹⁵ ¹⁴Menuas-¹⁵Weingarten (mit) Namen.«

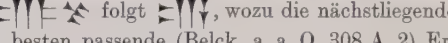


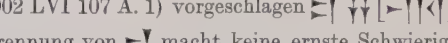
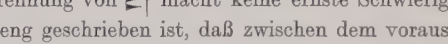




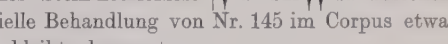
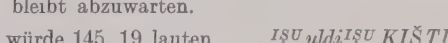
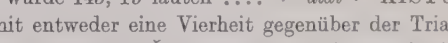


Zl 11—15. Die Bedeutung von *uldie* Weingarten ergibt sich (Bericht S. 622 zu Nr. 58 und 624 zu Nr. 130, 131, VB anthr. G 1901, 308f., ZDMG 1902 LVI 106f.) aus den Inschriften Argistis II von Haği (Nr. 148) und Djelabi-Baği (Nr. 149).

Beide Inschriften handeln von Anlage von Kanälen und Pflanzungen und sind insofern mit der Inschrift Rusas I vom Kešiš-göl (Nr. 145, vgl. Nr. 144) nächstverwandte, und alle drei berühren sich mit Teilen der Inschrift Rusas' II von Surb Zwarthnoths (Nr. 151). Wo es nun Nr. 148 heißt

(Tafel XXXIX) Vs Zl 40  *KAR IŠU u-še IŠU KARĀNU za-a-ri*, steht an entsprechender Stelle in Nr. 149, Zl 29  *u-še ul-di za-a-ri*. Das aus dem Assyrischen wohl-bekannte Ideogramm *IŠU KARĀNU* Wein(garten) (oben S. VI) ist also im Chaldischen zu lesen *uldi* oder, wie unsere Inschrift zeigt, *uldie*. Das Gleiche trifft für Rusas I *IŠU KARĀNU* Nr. 145 (Tafel XXXVII) Zl 19 zu, während *uldie* phonetisch geschrieben außer in unserer Inschrift *IŠU ul-di* (Zl 12) *IŠU uldie* (Zl 15), auch noch bei Ispuinis und Menuas (*IŠU ul-di-e*, Nr. 18, 27, 86, oben Sp. 41/2, 43/4), bei Menuas (*IŠU ul-di* Nr. 57, 2. 5, unten Sp. 93) und bei Rusas (Nr. 151, 10) *IŠU ul-di-e*, also, außer bei Argistis II (Nr. 147, 148), stets mit dem Determinativ *IŠU* »Holz, Baum, Gehölz, Pflanzung« erscheint. In unserer Inschrift folgt nun die Anlage eines *IŠU za-a-ri-e*, ebenso in Nr. 147 und Nr. 148, nur wiederum ohne Determinativ und *za-a-ri* geschrieben. Daß *zārie* etwas mit *uldie* Nächst-verwandtes bezeichnen muß, zeigt die Tatsache, daß Menuas in unserer Inschrift zwar die Anlage einer Weinpflanzung und eines *zārie* getrennt (beidemale eingeleitet durch *teruni*) berichtet, dann aber offenbar beide Anlagen unter der einen Bezeichnung *Menua-ur-uldie* zusammenfaßt: Vgl. auch die Parallele zwischen *uldie* und *zārie* in dem Satze Nr. 18, 27f. 86f. (oben Sp. 41/42, 43/44), zu dem unten Sp. 91 sowie Sp. 161 zu vergleichen.

In Nr. 148, 149 geht der Gruppe *uldi zārie*  voraus, in Nr. 149 ohne  geschrieben. Da  *IŠU* Determinativ ist, muß es auch das in Nr. 148 vorausgehende  *KAR* sein.

Bei Rusas II (Nr. 151, 10ff. ZDMG 1902 LVI 102f.) heißt es: ¹⁰*i-e-še i-ni IŠU ul-di-e* ¹¹*te-ru-bi KAR IŠU u-še IŠU za-ri* ¹²*šu-ḫi-e iš-ti-ni te-ru-u-bi* »¹⁰Ich (habe) diese Weinpflanzung ¹¹angelegt, ein *KAR. IŠU u-še* (und) ein *IŠU zārie*¹² (für) diese Stadt (s. zu Nr. 49, 11f. oben Sp. 75) angelegt«, wonach *KAR. IŠU u-še* und *IŠU zārie* eng zusammengehören, und da aus unserer Inschrift das gleiche für *uldie* und *zārie* folgt, ergibt sich eine nahe Verwandtschaft dieser drei gemeinsam auftretenden Begriffe. In der Rusas-Stele vom Kešiš-göl Nr. 145 (Tafel XXXVI) folgen einander in Zl 19:  *IŠU KARĀNU (-uldi[e])* *IŠU KIŠTU KAR u-še*, und es wäre verlockend, hier die Dreieit aus den drei verwandten Inschriften Nr. 148, 149, 151, nur in veränderter Reihenfolge, zu erkennen und somit *IŠU KIŠTU* (*kištu* assyrisch »Hain, Gehölz«) mit Belek VB anthr. G 1901, 309 als Äquivalent von (*IŠU*) *zārie* anzusprechen: ein Obsthain oder Obstgarten würde ja in der Tat mit einer Weinpflanzung aufs beste zusammenstimmen.

Es ist bedauerlich, daß die Rusas-Stele am Schluß von Zl 19 stark beschädigt ist. Auf  folgt , wozu die nächstliegende und dem Raume nach am besten passende (Belek, a. a. O. 308 A. 2) Ergänzung  *nu* wäre.  *DAN-NU taraie* »mächtige«, das in der Titulatur der Könige seinen Platz hat, gibt aber hier gar keinen Sinn, und so habe ich (ZDMG 1902 LVI 107 A. 1) vorgeschlagen  *IŠU za-ri* zu lesen. Die Abtrennung von  macht keine ernste Schwierigkeit, da Zl 19 ohnehin so eng geschrieben ist, daß zwischen dem vorausgehenden  und dem  oder  kaum ein Zwischenraum erkennbar ist. Freilich ist zuzugeben, daß, wenn dem Steinmetz  vorgeschrieben war, und er beide Zeichen zusammenzog, dann  *un*, nicht aber  *DAN* herausgekommen wäre. Es bliebe also immer bei meinem Vorschlage die Annahme eines Steinmetzfehlers  *a* für  *za* bestehen. Ob die demnächstige spezielle Behandlung von Nr. 145 im Corpus etwas Endgültiges ergeben wird, bleibt abzuwarten.

Bei der Lesung *IŠU za-ri* würde 145, 19 lauten . . . *IŠU uldi IŠU KIŠTU KAR u-še IŠU za-[ri]* und damit entweder eine Vierheit gegenüber der Trias der drei übrigen Inschriften oder aber *KIŠTU* gehört mit *KAR u-še* als ein weiteres Determinativ (vgl. *KAR. IŠU u-še*) enger zusammen. In beiden Fällen kann *zari* nicht mit *KIŠTU* »Hain« gleichgesetzt werden. So bleibt die engere Bedeutung von *zārie* fraglich.

In Zl 12 zeigt *ini uldi* »diesen Weingarten«, daß die Inschrift in dem Bereich des Menuas-Weingartens aufgestellt war, der zu der nach Chaldis benannten Stadt *Haldipātari* (s. ob. zu Nr. 49 Sp. 75f.) hinzutrat. Diese Haldisstadt umfaßte den Palast (Zl 8) und die Haldisfeste (Zl: 6) aus dem *Haldinili-susie* wird durch Menuas' Neuanlagen, u. a. und be-

sonders wohl durch die Erweiterung des Palastes, eine *Haldi-pâtari*, eine Chaldisstadt. Daß die Gesamtanlage Menuas besonders am Herzen lag, ergibt sich auch daraus, daß Menuas die neue Weinpflanzung mit ihrem Zubehör nach sich benennt. So entsteht — wohl in zwar nicht ganz neu erobertem, aber nunmehr endgültig durch Menuas dem Chalderreiche an- und eingegliederten Gebieten — an der Nordostecke des Wansees eine Chaldisstadt mit einer Menuas-Pflanzung. (Vgl. noch unten Sp. 92.)

Zl 16—22. Wiederaufnahme des Subjekts (Menuas) im Casus obliquus mit Titulatur (ob. Sp. 59).

Zl 22 *Ṭuṣpā-ĀLU* ist (ob. Nr. 49 Sp. 75 und Zl 10f. unserer Inschrift) *Ṭuṣpa-pâtari* zu lesen.

Der Schluß unserer Inschrift lautet (unter Beifügung der sicheren Übersetzungen in Klammern):

²³ *Menuaše alie* (Menuas spricht) ²⁴ *aše* ^{ISU} *uldi* (einen Tempel für [?] die Weinpflanzung) ²⁵ *ALPU* 3 *IMMERU* ^{ILU} *Haldie* (einen Stier 3 Lämmer für Gott Chaldis) ²⁶ *urpālīni* ²⁷ *ḥalulī ašḥulīni* ²⁸ *e'a* (sowohl) ^{ILU} *Haldinā-susi* (für [?] das Tor, die Feste der Chaldisstadt) ²⁹ *e'a* (als auch) *pulusinīkai* (für den Schriftstein, die Stele) ³⁰ *aše* ^{uldi} *šūḥie* für [?] die Verpflanzungen der Stadt ³¹ ^{ILU} *Hulie qarmehi* ³² ^{ILU} *Haldie ašḥulīni* ³³ ^{ILU} *Haldinā-susi* (für [?] die Feste der Chaldisstadt) ³⁴ *qarmehi* ^{ILU} *Arubani* ³⁵ *qarmehi* ^{ILU} *Haldie* [*pu*]*lusinīkai*.

Nach Wortlaut und Inhalt verwandt sind Zl 27—31 der ersten und 85—91 der zweiten Fassung der Inschrift von Meherkapusy, s. ob. S. 41 ff. Nr. 18 und unten Sp. 160 f. »Zu Nr. 18«. Auch hier ist von Anlage einer Weinpflanzung ^{ISU} *uldi* eines *zārie* für die Stadt (*Ṭuṣpa*) im Zusammenhang mit Heiligtümern die Rede.

Dabei ist die Variante ~~𐎲𐎠𐎧~~ *TAK* = *urpualī* (Zl 30 und Zl 91, 92) und ebenso ~~𐎲𐎠𐎧~~ *TAK* = *ur[pua]li* (Zl 31) auch für unsere Inschrift höchst aufschlußreich. Daß *TAK* und *urpualī* einander dort entsprechen, hatte schon Bagel (ob. Sp. 43 A. 62) erkannt.

Für *urpālīni* Zl 26 unserer Inschrift würde man ohnehin nach dem Zusammenhang die Bedeutung »Opfer« vermuten. Da nun ~~𐎲𐎠𐎧~~ *TAK* Ideogramm für ass. *tabāḫū* »schlachten, opfern« ist (Ebeling ob. Sp. 42 A. 38, s. Brünnow, Classified List Nr. 3804, vgl. auch Nr. 3798 *TAK* = *maḫaṣū*), so ergibt sich aus den angeführten Varianten in Nr. 18 *urpualī* als chaldisches Wort für »Opfer«, wozu sich *urpūe* (Nr. 18, 4. 36) und *urpūlini* Zl 26 unserer Inschrift als Bildung von der gleichen Wurzel *urpu-* ohne weiteres fügen. Weitere Ableitungen von *urpu-* s. unt. Sp. 111 zu Nr. 86 und Sp. 121/2 zu Nr. 101 und Nr. 102.

Zl 28f. *e'a* — *e'a* heißt »sei es — sei es«, »sowohl als auch«. Vgl. Nr. 151, 40 ff. (ob. Sp. 68) *eai* ^{MATU} *Biainīše eai* ^{MATU} *Luluini*, »sei es Einer aus Biaina, sei es Einer aus Lulu«; ferner (Tseretheli 61) Nr. 69, 3 (unten Sp. 102) *e'a* *ĒKALLU e'a* *ĀLU* »sowohl einen (den) Palast als auch eine (die) Stadt.« Einmaliges *e'a* Nr. 70, 5 (s. u. Sp. 103).

Aus *e'a* ^{ILU} *Haldinā susie e'a pulusinīkai* ergibt sich die Notwendigkeit, die in der Kelišin-Inschrift (Nr. 12) assyrischem *ina pān* entsprechende genitivisch-dativische Postposition *-kai* ([vgl. ob. S. 31] zu Nr. 12, 1. 16) auch bei dem ersten Gliede der durch *e'a* — *e'a* ausgedrückten Alternative zu verstehen. Das *-kai* wird also nur einmalig am Schlusse gesetzt, wo wir den betreffenden Kasus oder die betreffende Präposition wiederholt anwenden würden. Möglicherweise ist *-kai* in dieser Weise auch schon auf ^{ILU} *Haldie* in Zl 25 mitzubeziehen. Auch auf die mit *pulusinīkai* Zl 36 endigenden letzten Zeilen unserer Inschrift von Zl 31 an ist diese für die chaldische Grammatik und Syntax bedeutsame Beobachtung vielleicht anzuwenden.

Zl 24 ff. bestimmen also Opfer sowohl für den Chaldis der Feste der Chaldisstadt, als auch für den Chaldis der Stele, und in Zl 31 ff. wird kultisches, durch *qarmehi* Angeedeutetes für die Götter *Hulie Arubani* und für Chaldis wiederum in mindestens zwei Funktionen oder Erscheinungsformen a) ^{ILU} *Haldie ašḥulīni* (vgl. Zl 27 *ḥalulī ašḥulīni*), ^{ILU} *Haldinā-susi*, dem durch *ašḥulīni* näher bestimmten Chaldis der Chaldisfeste und b) ^{ILU} *Haldie pulusinīkai* »für den Chaldis der Stele«, Chaldis wird hier anscheinend durch das Suffix *-ni* als mit *pulusi* Schriftstein, Stele, verbunden bezeichnet und dann mit der Kasusendung *-kai* versehen.

Daraus ergibt sich, daß diese Königsstelen ähnlich wie die assyrischen kultische Bedeutung hatten und verehrt wurden. (Hiernach Klio XXIV 160 zu berichtigen.) Bei der theokratischen Anlage des Chalderstaates (Armenien II 1, 164 f.), wo König und Volk als Emanationen des Chaldis galten, erschien die Stele als dem Chaldis geheiligt, und Chaldis oder eine seiner Erscheinungsformen manifestierte sich auch in ihr. Wenn also die chaldischen Stelen einerseits vielfach christianisiert (unt. Nr. 83 Sp. 109 ff.

und Nr. 93 Sp. 116 ff.), andererseits im Volksmunde als heilig und als Talismane gelten oder bis zur Vernichtung der Armenier gegolten haben (ob. Sp. 7 f.), so geht das im letzten Grunde auf altchaldische Vorstellungen zurück.

Der Gott *Arubani(s)* erscheint bereits unter Ispuinis und Menuas im chaldischen Gesamtpantheon der Inschrift vom Meherkapusi: Nr. 18 (Zl 20 f. 10 *IMMERU* ^{ILU} *Arubainie*, 10 Schafe dem Gotte *Arubaini(s)* = Zl 68 *ALPU LITTU IMMĒRU* (unt. Sp. 161) ^{ILU} *Arubanie* eine Herde dem Gotte *Arubani(s)*. Der Gott *Hulis* wird dort hingegen nicht erwähnt.

Das stimmt zu der und bestätigt die aus unserer Inschrift gewonnene Erkenntnis, daß es sich um ein von Menuas zwar nicht zuerst unterworfenen, aber nunmehr durch seine Neugründung mit dem Chalderreiche enger verknüpft und bei der Einverleibung erweitertes oder abgerundetes Gebiet handelt: wie *Arubani(s)* wird nun auch *Hulis* dem Chaldis zu- und untergeordnet.

Zl 30 *šūḥie* Stadt. Daß unsere Inschrift dergestalt das landläufige Wort für »Stadt« und das ältere, nur auf gewisse Namensverbindungen beschränkte *pâtari* (Zl 10 f. *Haldi-pâtari*) ebenso wie Nr. 151 nebeneinander verwendet, wurde schon oben (Sp. 75) zu Nr. 49 Zl 12 hervorgehoben. — Aus *aše* (Tempel) ^{ISU} *ul-di* [*t*]*ešuli* (Zl 24) und *aše uldi* ^{uldi} *šūḥie* an unserer Stelle und aus Nr. 18, 27 *aše* ^{ISU} *uldi mešuli* folgt, daß in Nr. 18 und in unserer Inschrift in der oder für die Weinpflanzung ein Tempel errichtet wurde, daß also diesen Weinpflanzungen eine sakrale Bedeutung zukam. Das wird weiter durch die Verbindung des mit *uldi* so nahe zusammengehörigen *zārie* mit einem Heiligtum (vgl. s. Sp. 103 zu Nr. 71, 4) bestätigt: Nr. 18, 28. 87 f. ^{ISU} *zārie šūḥe teruni u giei ištini*. Auch Nr. 18, 29, 90 *teruni ardiše aše* (Tempel) *IŠĒ* (Bäume, Gehölz) weist in die gleiche Richtung.

Die von Ispuinis und Menuas in wiederholter Verbindung mit *šūḥe* »Stadt« — es wird *Ṭuṣpa-Wan* gemeint sein — genannten Wein- und sonstigen Pflanzungen haben also eine sakrale Bedeutung. Ferner sehen wir, daß von Ispuinis bis auf Rusas II einschließlich sämtliche Chalderherrscher sich die Pflege des Weinbaues haben angelegen sein lassen, und zwar an den verschiedensten Stellen ihres Reiches: in der nächsten Nachbarschaft von Wan (Ispuinis und Menuas Nr. 18, Menuas Nr. 57, Rusas I Nr. 145), an der Nordostecke des Wansees (Menuas in unserer Inschrift), unweit Ardješ (Argistis II Nr. 148. 149), bei Armawir (Argistis I Nr. 141) und bei Etschmiadzin (Rusas II Nr. 151).

Kulturgeschichte an sich höchst bedeutsam, ergeben diese Feststellungen eine Bestätigung für den durch sprachwissenschaftliche und pflanzengeographische Erwägungen anderweitig gewonnenen Schluß, daß die Heimat des Weinbaues in Armenien (oder doch in den Armenien benachbarten Gebieten Kleinasien) zu suchen sei. Und ferner ersehen wir, daß, wenn der Wein dem Dionysos-Bakchos und in Rom dem Liber heilig war (nullam, Vare, sacra vite prius severis arborem), die Heiligkeit des Weinbaus und des Weines ihr Vorbild bereits im alten Chaldia gehabt hat, womit die längst erwogene Herleitung des thrakischen Bakchoskultes aus Kleinasien im Sinne einer Einbeziehung Armeniens in diesen Begriff eine willkommene Stütze erhält (s. Viktor Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa, 8. Aufl., neu herausgeg. von O. Schrader. Mit botanischen Beiträgen von A. Engler und F. Pax, Berlin, 1911 S. 65—95).

57. KATEPANTHS: TARIRIAS-INSCHRIFT. Die Inschrift steht unterhalb der linksseitigen Stützmauer der Šamiramsuy, fast genau auf der gleichen Linie mit Inschrift Nr. 42, die sich auf der rechten Seite des Randes befindet. Nr. 57 liegt ca. 15—20 m höher als Nr. 42. Nr. 57 steht auf einem roh geglätteten Kalksteinblock (anscheinend vorstehendem Felsen), vor dem sich sorgfältig planiert eine Terrasse ausdehnt, die sich in deutlicher Abstufung 1½ m über dem übrigen Gefilde erhebt. Diese Terrasse erstreckt sich vom Stein aus in einer Breite von ca. 18 m nach Norden in der Richtung nach dem Wansee zu, auf den und über den man eine prächtige Fernsicht bis zu dem etwa in Nordrichtung liegenden Šipan-Dagh hat. Die Terrasse hat eine Länge von mindestens 70 m, möglicherweise war sie noch 10—15 m länger, was jetzt nicht mehr zu entscheiden ist. Offenbar hat Menuas einen vorhandenen sanften Abfall mittels künstlicher Aufschüttung in einen scharfen Abschnitt gewandelt und so die Terrasse für den in seiner Ausdehnung größtenteils noch heute erkennbaren Weingarten der Taririas mit seiner herrlichen Aussicht geschaffen. VB anthr. G 1901, 311; Armenien II 1 107 f.

Die Inschrift ist mit gelbrotem Lack oder solcher Farbe überzogen. Darüber hat sich rotes Moos (oder sind es rote Flechten?) angesetzt.

Länge des Schriftsteins 2,10 m, Höhe 2,00 m, Dicke 2,70 m. Keilinschrift 1,30 m lang, 0,29 m hoch. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Zeilenhöhe 4—4,8 cm, Zeichenhöhe 3,8 cm. Die geglättete Fläche wird nicht in ihrer vollen Höhe von der Inschrift bedeckt. Es sind oberhalb der Inschrift ca. 5, unterhalb ihrer ca. 21 cm unbeschrieben geblieben.

Drei Zeilen zweimal wiederholt. Sayce XXIII Bericht Nr. 59. Dort lies S. 622 Zl 6 v. u. »(letzterer allein Nr. 59 [Sayce 23]) (s. zu 130/131)«. Taf. XXII (oben) nach Abklatsch.

I ¹ mMe-nu-a-i-ni-e-i ¹si-la-a-i-e
¹Ta-ri-ri-a-i i-ni ¹šul-di
¹Ta-ri-ri-a-^{hi}-ni-li ti-i-ni

II mMe-nu-a-i-ni-e-i ¹si-i¹-la-a-e
⁵ ¹Ta-ri-ri-a-i i-ni ¹šul-di
¹Ta-ri-ri-a-^{hi}-ni-li ti-i-ni

¹ Scha nach Spuren im Abklatsch.

Zl 1 hatte Belck, VB anthr. G 1896, 608 Zl 4, übersetzt: »Des Menuas Tochter« und dazu bemerkt, »daß die Bedeutung von f. *sila* = »Schwester« (Druckfehler für »Tochter«, wie aus ebenda Zl 1 und Zl 5 hervorgeht: entsprechend Ber. 633 zu verbessern) gestützt erscheint durch mitannisch, *šāla* (nicht *sala*) = »Tochter« Jensen, Z. Ass. 1890 V 184, 199 usw., vgl. L. Messerschmidt, Mitanni-Studien MVAG 1899 IV 18 [192]f., mit A 2 [246]f. Zl 76 und 90 des mitan. Textes. — VB anthr. G 1900, 311 »möchte« Belck »diese Deutung nicht mehr mit derselben Bestimmtheit aufrechterhalten«. »Im Lazischen bedeutet *šili*, Weib«. (Rosen, Die Sprache der Lazen, Berl. Akad. 1843, Lemgo & Detmold 1844 S. 31). Nicht allein, daß mir *šila* dem chaldischen *sila* näher zustehen scheint, es klingt auch natürlicher, daß, wenn Menuas schon einmal einen Weingarten für ein weibliches Wesen anlegen wollte, er daher zunächst an seine »Frau« dachte, nicht aber an irgendeine seiner (wahrscheinlich sehr zahlreichen) Töchter, um die sich die Väter im Altertum höchstwahrscheinlich noch viel weniger gekümmert haben, als es heute im Orient »der Fall ist«.

Zur Frage der Verwandtschaft des Chaldischen mit den kaukasischen Sprachen der georgischen Gruppe s. vorderhand Bericht 633 Anm. 2 und Armenien I 103ff., 393, II 1, 399f., II 2, 828 sowie unten Sp. 141.

Zl 2 ¹šul-di »Weingarten« s. zu Nr. 56 ob. Sp. 89.

Zl 3 ^{hi}-ni-li ist denominatives Bildungselement, zusammengesetzt aus den Suffixen ^{hi} + ⁿⁱ + ^{li}, nicht etwa Substantivum (vgl. VB anthr. G 1893, 221; 1895, 607f.; 1901, 310f.).

Die Inschrift behandelt also die Anlage eines Weingartens durch Menuas für seine Gemahlin (?) Taririas (Zl 1f. 4f.) und die Benennung der Anlage nach ihr (Zl 3.6).



Abb. 14
Standort der Inschrift Nr. 38 am Menuas-Kanal.

58. KORTSOD. Schriftstein. Hyvernat 74 Nr. 20; Ber. Nr. 60. — Taf. LVI nach Abklatsch.

¹ ^{ILU} Hal-di-i-ni-ni
uš-ma-ši-ni mMe-nu-a-še
mIs-pu-u-i-ni-^{hi}-ni-še
i-ni ^{ĒKALLU} ši-di-iš-tú-ni
⁵ ba-du-si-e ^{ILU} Hal-di-ni-ni
al-su-ši-ni mMe-nu-a-ni
mIs-pu-ú-i-ni-e-^{hi}
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni
ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-ú-e
¹⁰ a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa[-ĀL-]U

Zl 1—5. »Für die (durch *ušmašini* näher bezeichneten) Haldi-Götter hat Menuas, Ispuinis' Sohn, diesen Palast wiederhergestellt, (der) verfallen (zerstört) (war).« Zl 5. Von ^{ILU} *Haldinini* an bis zum Schluß Wiederaufnahme des Subjekts Menuas (mit Titulatur) im casus obliquus unter Voranstellung der »großen Chalder« (*Haldinini alsušini*, Zl. 5/6).

59. DELIBABA. Stein in der Kirche zu Delibaba (volksetymologisch gebildet aus ursprünglich Velibaba). Von der Expedition gefunden. Ber. Nr. 61. Zapiski 1917 XXIV 127ff. m. Taf. V Nr. 1. Zustand nach der inzwischen erfolgten Zertrümmerung ebenda Tafel V Nr. 2. — Taf. LVIII nach Abklatsch.

¹ ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
mMe-nu-a-še mIs-pu-u-ni-^{hi}-ni-še
i-ni ^{ĒKALLU} ši-di-iš-tú-ni
ba-du-si-e ^{ILU} Hal-di-ni-ni
⁵ al-su-i-^{hi}-ni mMe-nu-a-ni
mIs-pu-ú-i-ni-e-^{hi}
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-ú-i-ni
ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-a-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-ĀLU

S. zu Nr. 58.

60/61. HASSAN-QAL'AH.

a. (»Nr. 60«). In Hassanqal'ah unweit Erzerum fand de Saulcy eine Inschrift, die er in seinem Buche *Voyage autour de la Mer Morte* Taf. II 1 veröffentlichte. Danach Sayce XXXV; Ber. Nr. 62. Vgl. daselbst S. 380. Meine Bemühungen, die Inschrift während der Expedition wieder aufzufinden, waren vergeblich (Armenien II 2 733). Dagegen fand ich auf der Burg von Hassanqal'ah (a. a. O. 732) den Sockel (Materialien 75; Armenien II 2, 733) einer Stele. Vgl. ob. Sp. 16 Anm. 1, Abb. 15 nach Photographie. (So auch Materialien Fig. 95; dagegen Armenien II 2, 730 nach Zeichnung.)



Abb. 15.
Stelensockel auf der Burg von Hassanqal'ah (s. Nr. 60/61).

- 1 ^{ILU} Hal-di-ni uš-ma-ši-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-u-ni-^{hi}-ni-^[še]
i-ni ÊKALLU ši-di-iš-tú-ni
ba-a-du-ú-si-e
5 ^{ILU} Hal-di-ni-ni al-su-ši-ni
^mMe-nu-a-ni ^mIš-pu-i-ni-^{hi}
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni [ŠAR¹]
MATU Bi-a-i-na-a-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-ÂLU

¹ Fehlt bei S, hat aber auf dem Stein sicher gestanden, wenn nicht am Ende von Zl 7, dann am Anfang von 8.

Zur Übersetzung und zum Inhalt s. zu Nr. 58.

Die Inschrift ist mit Nr. 61 gleichlautend, bietet aber Zl 1 *Hal-di-ni* statt *Hal-di-ni-ni* und Zl 4 *ba-a-du-ú-si-e* statt *ba-a-du-ú-si-i-e*, wobei aber möglicherweise (so Schachermeyr) Versehen de Sauleys oder Sayces vorliegen; siehe zu b (61).

b. (»Nr. 61«). »STEIN VON PASINLER«. Unter dieser Bezeichnung wird im Museum zu Konstantinopel eine Inschrift aufbewahrt, die danach in wenig genauer Weise als aus dem Gebiet der alten Phasiane stammend bezeichnet würde. W. Belck, der bei Antritt seiner späteren Forschungsreise in Kleinasien die Inschrift kennenlernte und VB anthr. G 1901 452ff. veröffentlichte, ermittelte mit Hilfe von Miß Bushnell, Mitglied der amerikanischen Mission in Erzerum, daß der damals erst neuerdings nach Stambul gelangte Schriftstein aus der Mauer der alten Festung von Hassan-qal'ah, in deren Bezirk ich den oben (Sp. 94) erwähnten Stelensockel vorfand, her stammt. Der schön und regelmäßig behauene Stein ist unzweifelhaft ursprünglich Bestandteil einer Mauer gewesen, und zwar, wie sich aus dem Inhalt der Inschrift ergibt, der Mauer eines von Menuas wiederhergestellten Palastes. Rechts unten ist der Block und damit auch das Ende der letzten drei Zeilen verstümmelt. Der Block selbst ist 97 cm lang, 50 cm breit, 32—47 cm dick. Die Inschrift hat eine Länge von 93,5 cm bei einer Breite von 43,9 cm. Oben und unten ist sie durch eine Horizontallinie eingefasst, dagegen fehlt rechts und links die sonst häufige Einfassung durch Vertikallinien. Horizontallinien zwischen den einzelnen Zeilen; der Zwischenraum zwischen 2 solchen Linien (gleich Zeilenhöhe) schwankt zwischen 47 und 50 mm. Der Stein hat dieselbe Form wie Nr. 58. — Taf. XXIII nach Original.

- 1 [^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-u-ni-^{hi}-ni-^[še]
i-ni ÊKALLU ši-di-iš-tú-ni
[b]a-a-du-ú-si-i-e
5 ^{ILU} Hal-di-ni-ni al-su-ši-ni
^mMe-nu-a-ni ^mIš-pu-u-i-ni-^[hi]¹
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-[ni ŠAR]
MATU Bi-a-i-n[a-a-ú-e]
a-lu-si ^{ALU} [Tu-uš-pa-ÂLU]

¹ Oder ^[he] (nur möglich, falls Nr. 60/61b nicht mit 60/61a identisch).

Da Nr. 61 mit Nr. 60 bis auf zwei geringfügige Abweichungen übereinstimmt, die sehr wohl nur auf Irrtümern des Bearbeiters von Nr. 60 (s. dort) beruhen können, und da ich während meines Aufenthaltes in Hassanqal'ah das Gefühl hatte, daß man wußte, wo die vermißte Inschrift Nr. 60 sei, aber sie mir vorenthalte (Armenien II 2, 733 Zl 3f.), so kann ich Schachermeyrs Vermutung, daß Nr. 60 und 61 identisch sind, nur als Bestätigung begrüßen: die Inschrift war dann tatsächlich 1899 noch in Hassan-qal'ah gewesen.

62. BAŠ-BULAQ. Stammt aus den Mauern der Burgruine Baš-bulaq, die nahe beim gleichnamigen Dorfe und 5 km von Tašburun entfernt liegt und die Stätte des alten Parahot (Tab. Peut. Parakata) darstellt. Diese Provenienz wurde ermittelt von W. Belck (Beiträge zur Alten Geogr. u. Gesch. Vorderasiens 1901 II 90f.); vgl. den ganzen Aufsatz »Zur Peutingerschen Tafel II: Karakata« ebenda 91f. und dazu mein Armenien I 170f. Aufgefunden 1888 von Mesrop Sembadianths. Bei Nikolsky, der sie als von Tašburun stammend bezeichnet, ist es die Inschrift Nr. III; 1893, b 8ff; 1896, 29; die einzige von den 24 von Nikolsky behandelten Inschriften, für die er keinerlei Abbildung gibt; Sayce part 5 Journ. r. As. Soc. 1894 708f. Nr. LXXXI; Ber. Nr. 63.

- 1 ^{ILU} [Hal-]di-e e-ú-[ri-e]
[i-ni] BÎTU ba-[du-] ú-[si-e]
^mMe-[nu-a-še] ^mIš-pu-u-ni-^{hi}-ni-^[še]
[ši-]di-iš-tu-ni ÊKALLU
5 [ši-]di-iš-tu-ni ba-du-ú-[si-e]
[te-]ru-ni ^mMe-nu-a-^{hi}-ni-^[hi]¹
[ti-i-]ni ^{ILU} Hal-di-ni-[ni]
[al-s]u-^{hi}-i-ni ^mMe-nu-a-[ni]
^mIš-pu-ú-i-ni-^[hi]²
10 [ŠARRU DAN-]NU ŠARRU MATU Bi-a-na-^[ú-e]³
[a-lu-si] ^{ALU} Tu-uš-pa-e-ÂLU]

¹ S. — ² S und Nik erg. ^[hi-ni]. — ³ S erg. nur ^[ē].

Zl 1—7 »Für Chaldis, den Herrn, hat diesen verfallenen (zerstörten) Tempel Menuas, Ispuinis' Sohn, wieder errichtet, den verfallenen Palast hat er wieder errichtet, hat ihn hergerichtet und Menuahinili genannt« (d. h.: »ihn nach Menuas benannt«).

Zl 8 zu *alsušini* statt des häufigeren *alsuišini* vgl. Nr. 64, 3.

Zu ^{ILU} *Haldinini alsušini* im Zusammenhang mit ^m*Menuani* und in der Gegenüberstellung zu ^{ILU} *Haldie eurie* vgl. oben Sp. 73 zu Nr. 48 und Sp. 79 zu Nr. 52, 7f.

63. ANZAFF. Der Ort liegt etwa 10 km ostnordöstlich von Wan. Sechszellige Inschrift, dreimal wiederholt, zweimal auf der stark verwitterten Vs, einmal auf der besser erhaltenen Rs. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand auf der Vs 4—4,5 cm, auf der Rs ca. 4,6 cm. Vgl. Lehmann-Haupt, Assyriologische und archäologische Studien, H. V. Hilprecht gewidmet (1909), 259ff., Armenien II 1 38f. Kopie Belcks. — Taf. XLVIII nach Abklatsch.

Vorderseite.



- 1 [^{ILU} Hal-di-ni-^[n]i-^[n]i uš-ma-a-ši-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-^{hi}-ni-^[še]
^{ILU} Hal-di-i-^[e] e-ú-ri-i-^[e]
[i-ni] s]u-si-e ši-di-iš-tú-ni
5 ÊKALLU ši-di-iš-tú-ú-ni
[b]a-a-du-ú-si-i-e
^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-^[n]i-^{hi}-ni-^[še]
^{ILU} Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e
10 i-ni su-si-e ši-di-iš-tú-ni
ÊKALLU ši-i-di-iš-tú-ú-ni
ba-a-du-ú-[s]i-i-^[e]

Rückseite.

- 1 [^{ILU} Hal-d]i-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
^mMe-nu-^[a-še] ^mIš-pu-u-⁽ⁱ⁾-ni-^{hi}-ni-^[še]
^{ILU} Hal-^[di-i-e] e-ú-ri-i-e
[i-n]i su-si-e ši-di-iš-tú-ni
5 [ÊKA]LLU ši-i-di-iš-tú-ú-ni
[ba-]a-du-ú-si-i-e

Vs Zl 1f, 7f., Rs Zl 1f. Anders als in Nr. 66, Nr. 89, Nr. 92, wo die Dative ^{ILU} *Haldinini ušmašini* und ^{ILU} *Haldie* (bzw. ^{ILU} *Elipurie* in Nr. 92) einander unmittelbar folgen und in die Widmung der Bauten unmittelbar miteinbezogen sind, scheint hier die Wendung an die Chaldi-Gottheiten selbständig vorausgeschickt und dann die Bauten Chaldis, dem Herrn, speziell gewidmet zu sein. Dieser vom Standpunkt unserer Anschauungen gegebene Erklärungsversuch braucht freilich im Sinne der erst zu erschließenden chaldischen Syntax durchaus nicht das Richtige zu treffen.



Zl 4ff., 10ff., Rs 4ff. Herstellung eines *susi* und eines Palastes genau wie in Nr. 65 Zl 8. Nach Nr. 66 ist *susi* (so auch geschrieben Nr. 16, 2) hier und in Nr. 56 geschrieben *su-si-e* (also gleiche Endung wie *pi-li*, *pi-li-e*; ob. Sp. 58) = *BĀBU* »Tor«. Aber es ist natürlich schon an sich und in allen Fällen ausgeschlossen, daß Menuas erst ein »Tor« und dann einen »Palast« wiederhergestellt hätte; es ergibt sich von vornherein, daß hier ein pars pro toto vorliegen muß, wobei man zunächst an die »Hohe Pforte« und ähnliches denken mag. Gerade in Anzaff ist nun die Sachlage besonders klar. Der Palast, von dem die Inschrift redet, kann nirgends anders gestanden haben als auf der alten Chalderburg, deren Ruinen der Hügel trägt, an dessen Fuße das Dorf Anzaff gelegen ist. Und in dem »Tor« des Chaldis kann nichts anderes zu erblicken sein als eine wichtige

Baulichkeit auf dieser Burg oder die Burg selbst. Schon W. Belck hat an derselben Stelle, an der ich für *BĀBU* die Aussprache *susi* auf Grund von Sayce 1888 Nr. 66 erwies, betont, daß das assyrische Ideogramm für Tor  *BĀBU*, welches in den (vor)armenischen Inschriften so häufig aus *Chaldina*- als »Tor« der Chaldisstadt, »d. i.« (in erster Linie) *Tuṣpa(na)*-Wan, auftritt, von den Wan-Königen nur in der übertragenden Bedeutung von »Burg« gebraucht worden sein kann, also ein »Tor«, das in größerer oder geringerer Entfernung den Zugang bildet bzw. verwehrt, vielleicht auch ursprünglich »Grenzfestung«. — »Derartige »Tore«, so sagt Belck, hat Menuas nachweislich sehr viele erbaut, und ich möchte darauf hinweisen, daß gerade östlich von Agthamar, dem Fundort der qu. Inschrift, am Seeufer sich die Ruinenstätte einer solchen Burg nahe beim armenischen Dorfe Awtr (= alt) Muchrapert (ob. Nr. 17), die laut einer dort von mir aufgefundenen neuen Inschrift von Ispuinis und Menuas erbaut worden ist.«

In der Tat spricht Nr. 17 ob. Sp. 40 von der Wiederherstellung eines [Chaldis-]Tores, unter dem nur die Burg bei Muchrapert verstanden werden kann. ¹ [*ILU* *Haldie* *eurie* ² [*m* *Iš*] *pūniše* ³ [*m* *ILU* *Sar*] *duriehinise* ⁴ [*m* *Menua*] *še* ⁵ [*m* *Ispūniḫiniše* ⁶ [*Hal-di*]-*i-ni-lī*)] -*BĀBU* (lies *susi*) [2-3] *šidištuli*. Ebenso die Wiederholung Zl 7—12, nur mit einem stärkeren Bruche am Anfang von Zl 10.

Dementsprechend habe ich im Zusammenhang meiner Darlegungen über die theokratische Anlage des Chaldisstaates (VB anthr. G Oktober 1892, 486f., vgl. Anm. II 1, 164f.) geäußert: »Für Chaldis und zu seiner Ehre geschehen alle Eroberungen, werden alle Bauten nur ausgeführt, welche der Wohlfahrt der irdischen Chaldiangehörigen zu dienen bestimmt sind. Die Hauptstadt *Tuṣpa(na)* = Wan, der Sitz des Gottes, ist die Chaldistadt *Chaldina*« (*Χαλδίνη*, vgl. ob. Sp. 76); »befestigte Plätze, selbst wenn sie in recht weiter Entfernung von der Hauptstadt angelegt sind, gelten als »Tore der Chaldi-Stadt«. Das ganze Gebiet heißt *Haldia*« (*Χαλδία*, *Χαλδίη* ob. Sp. 76), »das »Chaldi-Land«. Mir ist kein weiterer Fall bekannt, in welchem die Idee der Theokratie eine derartig strikte, auch in den äußeren Formen erkennbare Durchführung erfahren hätte.«

Es bedarf hier nur insofern einer abändernden Ergänzung, als es, wie Nr. 56 zeigt, neben *Tuṣpa-na* oder *Tuṣpa-pātari* noch andere Zentren gegeben hat, die als *Haldi-na* bzw. *Haldi-pātari* bezeichnet werden und die dann ihrerseits mit Festen oder Burgen verbunden sein konnten, die als »Tore« der, d. h. der betr. besonderen Chaldisstadt angesehen und bezeichnet wurden (s. Sp. 90ff. zu Nr. 56).

Belck hatte Z. Ass. VII a. a. O. bemerkt: »Ein Wort der Wansprache für »Burg«, »Festung« ist  *su-si* Sayce ist mit seiner ursprünglichen Interpretation »wall«, vgl. *susini fortified walls* (p. 717) dem wahren »Sachverhalt« immerhin näher gekommen als D. H. Müller (S. 9), der *susi* in Zl 3 der Inschrift von Aschut-Darga auf die in den Felsen gehauene Kapelle (besser Nische), auf die sich die Inschrift bezieht, bezieht. Vielmehr bezeichnet *susi* die Burg der Ansiedlung, von deren Spuren Wunsch (Aschut Darga S. 6) spricht.« Gerade [hieran hatte ich dann meine Bemerkung geknüpft, daß sich aus Sayce 17 (Nr. 66, s. unten) die völlige Identität von *BĀBU* und *susi* ergibt, daß *susi* die chaldische Aussprache des Ideogramms  *BĀBU* ist.

Es war daher ein ganz grober und unverzeihlicher Schnitzer, wenn oben zur Inschrift von Ašotakert (Aschut-Darga) Nr. 16 Sp. 37/8 bemerkt wurde, unter dem darin erwähnten *Chaldis-susi* sei die Inschrift-»Nische« zu verstehen, statt, wie es allein richtig ist, die Burg, an deren Felsen die Inschrift in einer Nische angebracht ist (s. auch unten Nr. 16^{BIS}). Um so tadelnswerter, als das zugleich einen Rückfall in die von mir unausgesetzt bekämpfte Vorstellung bedeutet, als hätten die Chalderkönige eine Anzahl ihrer Inschriften so zu sagen als Selbstzweck angebracht, nur um auszusprechen, diese Inschrift rühre von ihnen her, wie man früher annahm, indem man *pili* »Kanaldämme« (Nr. 34f.) fälschlich mit »Inschrift« übersetzte. Ganz richtig hatte ich vielmehr schon (Hilprecht-Festschrift a. a. O. sowie Armenien II 1 38) betont (Sperrungen jetzt von mir angebracht): Die Ruinen der Chalderburg bei Anzaff haben auch das Baumaterial für das Dorf geliefert. Aus den Steinen der Burg sind sowohl die Häuser, wie auch die Schuppen, in denen das Heu aufbewahrt war, erbaut. Gleichwohl läßt sich noch jetzt deutlich erkennen, daß die

Burg von Anzaff ungewöhnlich stark befestigt war. An der leichter zu ersteigenden Seite ist der Burgberg durch vier in verschiedener Höhe angelegte, zyklische Mauerzüge aus ungeheuren Felsblöcken geschützt, zu denen zum Teil das dort anstehende porphyrtartige, rot- und grünfarbige, von weißem Geäder durchzogene Gestein verwertet wurde.

»Von der Höhe des Burgberges reicht der Blick ostwärts über den Ertscheksee hinweg bis nach Charakonis« (ob. Sp. 36), wo sich ebenfalls dereinst eine Chalderburg befunden hat. »Die Burgen von Charakonis und von Anzaff bilden offenbar ein Glied in der Kette der Befestigungen, die die Ebene von Wan und die Hauptstadt des Reiches gegen Einfälle und Überfälle von Osten her schützen und die am Eröcksee vorbei über Serai und Kotur nach Choi in Azärbaidjan führende Straße sichern sollten« (s. die Kartenskizze von Osttigris und vom Wansee Armenien II 2); in den gleichen Zusammenhang gehört offenbar die Chalderburg von Ašotagert (Aschut-Darga) oder richtiger von Pagan unweit Salachana, die durch eine von Wunsch entdeckte Felsinschrift (oben Nr. 16) »ausgezeichnet ist; sie deckt den Weg, der von Serai in südwestlicher Richtung über Salachana durchs Chôshâbthal nach Wan führt«.

»So erklärt sich nicht nur die starke Befestigung der Burg von Anzaff, sondern auch die Errichtung jener Siegerinschrift« (Nr. 15) »auf der Burg von Charakonis mit ihren Berichten über die Erfolge, die im fernsten Südosten an der Peripherie des Chalderreichs gegen Mannäer und Assyrer von den Chalderkönigen erfochten wurden. Die durch diese« (Burg-) »Anlage geschützte Route führt nördlich um den Urmia-See«. Allgemeines über die Sicherung der chaldischen Kriegsstraßen durch Burgen oder Vorwerke (Forts), die je eine Tagesreise voneinander entfernt lagen, s. Armenien I 487 (vgl. 472), II 1 (39f.) nach E. Huntington.

Die Tatsache, daß unter einem Chaldis-»Tor« niemals eine Toranlage, sondern stets eine Burg, eine Feste oder ein Fort zu verstehen ist, ist von besonderer Bedeutung und bereinigt u. a. auch Schwierigkeiten, die man bei der Interpretation der Kelišin-Stele gefunden hat (s. unten Nr. 12^{BIS} und vgl. »Stele und Sockel«, Klio XXIV, 157ff.).

64/65. MELASKERT: V. Scheil, Recueil 1896 XVIII 75f.: *Cette inscription fut découverte récemment à Melasgert et signalée aux services des antiquités à Constantinople par les autorités locales, elle ne tardera pas à entrer au Musée de la capitale. C'est à l'ingénieur du district qu'est due la copie que nous publions. La pierre qui porte l'original mesure 1 m 20 en longueur, 0 m 50 en largeur et en hauteur.*

Scheils Voraussage hat sich nicht erfüllt. Die Inschrift wurde während der Expedition in Melaskert durch unseren Dolmetscher Färädj abgeklatscht (VB anthr. G 1898, 569 vgl. 576f.) Ber. Nr. 67.

Die Verteilung der Inschrift auf dem Steine, den ich nicht gesehen habe, muß nach der Art, wie Scheil sie nach dem ihm vorliegenden Abklatsch (*copie*) veröffentlicht und nach der Zweiteilung auch unseres Abklatsches ungewöhnlich gewesen sein. Begannen die Zeilen, ähnlich wie bei Nr. 86 (der großen Kohbants-Inschrift), jedesmal auf einer Schmalseite des Steines und setzten sich auf der Breitseite fort?

Zu Scheils Publikation, die wir auf Tafel LIX wiederholen, ist zu bemerken: Warum er die Zeilenanfänge statt senkrecht untereinander, wie sie unsere Abklatsche beider Hälften zeigen bzw. zeigten, jedesmal nach links hinausgerückt, also in starker Schräglinie, wiedergibt, ist unerfindlich.

An sechs verschiedenen Stellen sind auf dem Scheilschen Abklatsch, offenbar seitens des Bezirksingenieurs (*mehendis*), der die Inschrift entdeckte, türkische Vermerke in Ryk'a-Schrift eingetragen. Da ich mit dieser Schriftart nie richtig vertraut geworden bin, so bat ich Herrn F. Giese um deren Lesung und Deutung. Nach seiner Mitteilung steht viermal *qyryldyr* da, einmal *qyryk oldugu* und links oben am Schluß der ersten Zeile *qyryk*: Sinn also überall der gleiche: »(Es ist) abgebrochen«. Zu Beginn desjenigen Teiles der 8. Zeile, der auf der größeren Fläche steht, ist noch eine kleine, anscheinend unleserliche türkische Notiz.

Was den Abklatsch der Expedition anlangt, so war das dem linken kleineren Teil der Inschrift entsprechende Stück unbezeichnet geblieben, und es ist F. Schachermeyers Verdienst, an Bagels Kopie erkannt zu haben, daß es zu der vorliegenden Inschrift gehört, nicht eine besondere Inschrift darstellt, wie Bagel angenommen hatte. Die Nr. 65 unserer vorläufigen Übersicht fällt also weg, daher die Bezeichnung der vorliegenden Inschrift als »Nr. 64/65«.

¹ So zu ergänzen nach Nr. 56, 5 (ob. Sp. 87).

Leider habe ich den Abklatsch des kleineren linken Teils, der noch Bagel vorgelegen hat, bei einer Durchsicht des gesamten Abklatschmaterials im Vorderasiatischen Museum zu Berlin im Frühjahr 1930 nicht finden können. So kann nur der rechte größere Teil nach dem Abklatsch der Expedition auf Tafel LV wiedergegeben werden. Für den kleineren Teil und die Zusammenfügung beider Teile muß unsere Wiedergabe von Scheils — im besprochenen Sinne mangelhafter — Veröffentlichung auf Tafel LIX genügen.

- 1 [1]^{LU} Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-i-ni ^{ILU} Hal-di-e e[-ú-ri-je]
 [m] Me-i-nu-ú-a-še ^m Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-i-ni-e-še
 i-ni su-si-e ši-di-iš-tú-ú-ni ÊKALLU ši-di-iš-tú-ú-ni
 ba-a-du-ú-si-i-e ^m Me-nu-a-ni ^m Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫe
 5 [ŠAR]RU tar-a-i-e ŠARRU al-a(!)-su-ú-i-ni-e ŠAR ^{MATU} Šu-ú-ra-a-ú-e
 [ŠA]R ^{MATU} Bi-a-i-na-a-ú-e ŠAR e-ri-e-la-a-ú-e a-lu-si
 [AL]^U Tu-uš-pa-a-pa-a-ta-ri ^{ILU} Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
 [ILU] Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e ^m Me-i-nu-ú-a-še
 [m] Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-i-ni-e-še i-ni su-si ši-di-iš-tú-ú-ni

¹ Nach Scheil e. —

Die in ihrem Aufbau eigenartige Inschrift ist sprachlich und sachlich besonders aufschlußreich.

Aufbau:

Zl 1 a. E. bis 3: Bau einer Feste und eines Palastes.

Zl 4 ff. Von ^mMenuani in Zl 4 bis *Tušpa-pâtari* in Zl 7: die übliche Wiederaufnahme des Subjekts im casus obliquus mit Hinzufügung der Titulatur des Menuas.

Zl 7 a. E. bis zum Schluß: Wiederholung von Zl 1 bis 3, aber ohne daß nochmals des Palastbaues gedacht würde. Daß am Schlusse der Inschrift etwas weggebrochen wäre, ist nicht nur nicht ersichtlich, sondern erscheint auch deshalb unwahrscheinlich, weil die noch vor der Wiederaufnahme stehenden Worte ÊKALLU šidistūni bādūsi(e) kaum für eine Zeile ausgereicht hätten.

Schema also: Hauptteil + Wiederaufnahme des Subjekts nebst Titulatur + Wiederholung des Hauptteils in verkürzter auf das Wesentlichste beschränkter Form.

Sprachliches:

Zl 3. Zu *su-si(-e)*, *susi* ursprünglich »Tore«, dann »Burg, Feste, Forte« s. ob. Sp. 97f. zu Nr. 63.

Zu den drei durch Zl 5/6 teils gewonnenen, teils bestätigten Gleichungen *taraie* = *DAN-NU* »mächtig«, *al(a)swini* = *RABŪ* »groß« und *ŠAR erilaue* »König der Könige«, wonach »Könige« chald. *erilaše* bzw. *erila-*, vgl. oben Sp. 64f. zu Nr. 33.

W. Belck stellte zu chald. *erilaš* georg. *eristaw* »Könige«: für den ersten Teil des georgischen Wortes trifft das, wie ich Klio 1927 XXII Heft 2, S. 219 Anm. 1 bemerkte, möglicherweise zu, so daß der Wortstamm *eri* dem Chaldäischen und dem Georgischen in gleicher oder verwandter Bedeutung gemeinsam wäre.

Geschichtlich folgt aus unserer Inschrift das wichtige Ergebnis, daß Menuas Burg und Palast errichtet oder, wahrscheinlicher, wieder erbaut hat.

Damit gewinnt »Sayces und anderer Forscher Annahme«, die W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 127 aufgenommen und nach Auffindung der vorliegenden Inschrift (VB anthr. G 1897, 308 vgl. 1898, 576f.) aufs neue betont hat, an Wahrscheinlichkeit, daß in dem Namen der Stadt, älter *Manaskert* noch heute der Name des Menuas erhalten sei.

Hierzu am eingehendsten und besonnensten Hübschmann, Ortsnamen (s. ob. Sp. 12 Anm. 2) S. 499: »¹ *Manaskert* (Gen. *Manaskertoy*) Stadt, Dorf der Grenze der Kantone 36 Harkh und 41 Apahunikh, bei Faustus *Manavazkert*, 263; *Manavazkertoy* (Gen.), 226; *Manazkertoy* (Gen.), 226; *Manazkertoy* (Gen.), Eliše 22; *Manazkert*, Lazar von Pharpi 333; *Manazkert-epik*; syr. *Manāzgerd*; arab. *Manāzjird*, Journ. r. As. Soc. 1902 S. 785 (Feldzug vom Jahre 940 a. D.), Yāqūt 4, 648, spätere arab. Form *Malāzjird*, Journ. r. As. Soc. 1902 S. 263, Géogr. d'Aboulféda trad. par St. Guyard Tome 2, 2, 147; mittelarmenisch gesprochen *Mandzgerd* (geschrieben *Manckert*). Matthaeus v. Urhā 114f.; griech. Μαντζικέρτ (Hübschmann S. 330 τὸ κάστρον τοῦ Μαντζικέρτ [richtiger Μαντζικέρτ nach der arm.

¹ Wörtliches Zitat, aber mit Auflösung vieler Abkürzungen und, zum Teil, Verdeutlichung der Interpunktion.

Aussprache« Hübschmann, Anm. 1] μετὰ τῆς χώρας τοῦ Ἀπαχουνῆς καὶ τοῦ Χαρχὰ καὶ τοῦ Κορή, Konst. Porphyre de adm. imp. 193a); jetzt Melasgerd, Melasgirt usw. nördlich vom Wansee. Die Formen mit *l* sind die jüngsten; die mittelarmenischen, griechischen und älteren arabischen weisen auf altarmenisches *Manazkert*! Wie diese aus dem bei Faustus je einmal vorkommenden *Manavazkert* und *Manavazkert* entstanden sein soll, ist unklar, da weder *a* noch *v* zwischen Vokalen im Altarmenischen jemals ausfällt. Wurde das Wort willkürlich gekürzt, weil es zu lang — fünfsilbig und in einigen obliquen Kasus sechssilbig — war? Vielleicht ist aber *Manazkert* die ursprüngliche Form und *Manavazkert* erst eine durch Anlehnung an die Namen der dort herrschenden Familie der Manavazier (*Manavazeen tohmn* Faustus 9) entstandene unrichtige Nebenform. Etymologisch ist freilich nur diese klar: von *Manavaz* = Μονόβαζος persisch-armenischer Eigenname s. Hübschmann, Armen. Gramm. I, 1897, S. 50, Justi Namenbuch 139 + *kert* = »von Manavaz gemacht«. Der Name wird, wie die meisten Namen auf *-kert* (z. B. *Tigranakert*), in der Partherzeit entstanden sein. Aber nach Belck und Lehmann soll in diesem Namen von Haus aus nicht der persische Eigenname *Manavaz*, sondern der Name *Menuas*, (*Minuas*, *Minoas* usw.) des Chalderkönigs stecken, der erst von den Persern oder Armeniern in *Manavaz* umgestaltet worden sei. Dann hätte der Name in der Partherzeit anfangs noch **Menuaskert* gelautet? — Die Stadt und der Kanton der Manavazier (*Manazkert* und *Apahunikh*) werden seltsamerweise bei Thomas Artsruni 246 (unter dem Jahre 902 n. Chr.) Stadt und Provinz der Manazavier [(*Manazavean k'alak* und *nahang*) genannt. Also *Manazavean* aus *Manavazean*! Soweit Hübschmann.

Seitdem wir wissen, daß sich noch im dritten nachchristlichen Jahrhundert eine Assor-Priesterfamilie in Assur von dem Könige Assarhaddon ableitete und wahrscheinlich wirklich von ihm abstammte (P. Jensen, Sitzb. Berl. Ak. 1919, 1042ff. und dazu Lehmann-Haupt, Klio 1920/21 XVII 286f.), erscheint es noch weniger überraschend, daß in Armenien, wo ohnehin im Gegensatz zum Zweistromland die Tradition vielfach ununterbrochen sogar bis in die Gegenwart hereinreicht (ob. Sp. 7f., Armenien I, 3f.), der Name des mächtigen Königs Menuas und seiner Familie sich an einer seiner wichtigsten Gründungen oder doch Neugründungen erhalten hat, wie in Armavir der des Argistis (s. unten zu Nr. 120, 121, 127). Und es ist auch sehr wohl denkbar, daß sich die Familie — etwa in einer Sekundogenitur o. ä. — an der Stätte dieser Gründung erhalten hat. Die von Hübschmann angeführten Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten würden sich unter der Voraussetzung, daß ein alter vorarmenischer Name mit einem anklingenden persisch-armenischen Namen vermengt und verschmolzen worden, sehr wohl erklären.

Vielleicht läßt sich sogar der frühere Name der Stätte, der Menuas den Namen gab, nachweisen. Wie oben Sp. 20 zu Nr. 1—3 bemerkt, hat Sardur I die riesigen Blöcke, aus der das von ihm angelegte Kastell, die »Sardursburg« erbaut wurde, von fern her, aus der Stadt Alniunu herbeigebracht. Dies muß aus einer Gegend geschehen sein, die solches Gestein als Baumaterial lieferte. Nun hat (s. W. Belck VB anthr. G 1897) nach Thomas Ardzruni III S. 29 »König Gagik Ardzruni am Fuße des nördlichen Abhanges des Wanfelsens eine Kirche, St. Zion genannt, erbaut aus in der Stadt Manazan = (Melasgert) behauenen Steinen!« Er hatte dieselben also zunächst 80—100 km über Land bis zum Ufer des Sees zu transportieren und dann mit Schiffen nach Wan zu schaffen. Und in demselben Kapitel erzählt Thomas Ardzruni (S. 287f. der armen. Druckers) weiter, daß Gurgun Ardzruni, Gagik's Bruder, in der weit südöstlich im Gebirge belegenen Stadt Adamakert (Kanton Gsov Albag), ebenfalls eine schöne Kirche erbaute, für die er die Hausteine teilweise gleichfalls aus Manazav-Melasgert bezog, wobei er für den Transport derselben von Wan bis zur Baustelle erst noch einen besonderen Weg durch das wilde Gebirge anlegen mußte.

Demnach waren die im Bereiche der Stadt Manazav-Melaskert vorkommenden Gesteinsarten besonders geschätzt für die Herstellung behauener Steine, welche zum Bau monumentaler Gebäude usw. dienen sollten. Die Möglichkeit, daß Sardur I von hier seine Steine kommen ließ, ist nicht von der Hand zu weisen, und bei der Länge des Transportweges würde die Erwähnung dieser Tatsache in seinen Inschriften gerechtfertigt sein. Belck betont mit Recht, daß demnach eventuell Alniunu der ursprüngliche Name von Manazkert sein könnte. Man darf dies sogar als recht wahrscheinlich bezeichnen. Daraus ergäbe sich, da es

sich dann sicher nicht um eine erste, sondern um eine Neugründung handelte, ein weiterer Anhaltspunkt dafür, daß *šidistu-* sich auf Neubauten, nicht auf Erstanlagen bezieht (s. oben Sp. 88f. zu Nr. 56).

66. KOHBANTHS. In dem östlich von Wan hinter dem Warrak belegenen Kloster Kohbants, und zwar in der Kirche Surb Grigor Luisaworiths (Gregor der Erleuchter) als Sims (Supraporte) an der Durchgangstür, die rechts vom Altar zu einem kleinen Nebenraum führt, eingemauert, doch so, daß die Mauer an den Zeilenenden nicht vollständig an die Inschrift herankommt, weshalb man mit einem Licht hineinschauen und so die bisher nicht ermittelten Zeilenenden feststellen konnte. Zweimalige Wiederholung des gleichen fünfzeiligen Textes. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 3,5–4 cm.

Schulz XXX. Sayce XVII. Abklatsch Deyrolle Louvre G. (Die letzten Zeichen fehlen entweder ganz oder teilweise) Deyrolle: »Eglise de St. Grégoire au Monastère de Kobants-Kilissa près Van dessous de porte de pierre noire. 10. Juin 1870.« Zu den Zeilenenden bemerkt Deyrolle: »Partie de la pierre cachée dans la muraille.« Ber. Nr. 65. — Taf. LX nach Abklatsch.

- I 1 ^{ILU} Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-i-n[i]
^{ILU} Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e ^mMe-nu-a[-še]
^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še i-ni su-si ši-di-iš-tú-n[i]
^{ILU} Hal-di-i-ni-li¹ BĀBU-li¹ ši-di-iš-tú-ú-a-l[i¹]
- II 5 i-ni ÊKALLU ši-di-iš-tú-ú-ni ba-du-ú-si-i[-e]
^{ILU} Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-i-n[i]
^{ILU} Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e ^mMe-nu-a[-še]
^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še i-ni su-si ši-di-iš-tú-ú[-ni]
^{ILU} Hal-di-i-ni-li¹ BĀBU-li¹ ši-di-iš-tú-ú-a-l[i¹]

10 i-ni ÊKALLU ši-di-iš-tú-ú-ni ba-du-ú-si-i[-e]

¹  geschrieben.

Wiederherstellung eines Vorwerks (Forts), einer Feste und eines zerstörten oder verfallenen Palastes.

Zl 1f. und 6f. Zu beachten (s. ob. Sp. 73), daß hier wieder *Haldinili ušmašini* mit *Haldie eurie* zusammen genannt wird. Da unter letzterem nur der Gott zu verstehen ist, ist es das Nächstliegende, die vorausgenannten *Haldini-* gleichfalls als die Chaldi-Götter, nicht als die menschlichen, dem Chaldi geheiligten Chalder zu betrachten und in *ušmašini* — im Gegensatz zu *alsuišini*, daß die mächtigen Chalder als Volksangehörige bezeichnet —, ein Epitheton der Chaldi-Gottheiten zu erblicken.

Zl 2ff., 7ff. ^mMenuaše ^mIšpūmihiniše ini susi šidištuni ^{ILU}Haldinili-BĀBU-*li* šidištuni ini ÊKALLU šidištuni badūsie: »Menuas, Ispuinis' Sohn, hat dieses susi wiedererbaut. Nachdem er das Chaldistor wiedererbaut hatte, hat er diesen Palast erbaut.« Wie ich Z. Ass. 1892 VII 262 Anm. a: E. aussprach, folgt hieraus, daß *susi* die chaldische Aussprache für das Ideogramm *BĀBU* Tor ist. Vgl. ob. Sp. 97. Zu dem *li* hinter *BĀBU* vgl. Nr. 87 Zl 2–4 (unt. Sp. 111f.). Die Wendung ist im übrigen die gleiche wie Nr. 56 Zl 6ff. ^{ILU}Haldinili-BĀBU šidištuni ÊKALLU šidištuni badūsie. — Zur Bedeutung von *susi* »Vorwerk, Fort, Feste« s. zu Nr. 63 ob. Sp. 97.

67. KOHBANTHS. Der Schriftstein ist links vom Altar als Sims über einem Durchgang zu einem kleineren Raume eingemauert. Die Inschrift steht auf der Unterseite der Supraporte. Höhe der Inschriftfläche 42 cm; die Zeilen werden nach unten zu breiter, daher die Zeilenhöhe 4³/₄ bis 6 cm; die Zeichenhöhe 3³/₄ bis 5 cm. Die Gesamtlänge des Steins beträgt ca. 93 cm. Alles sehr groß und weitläufig geschrieben, besonders Zl 5, so daß schwerlich am Ende etwas fehlt. Schulz XXXI; Sayce XVIII; Ber. Nr. 66.

- 1 [^{ILU} Ha]l-di-ni-ni uš-ma-a-ši-[ni]
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
^{ILU} Hal-di-ni-li¹ BĀBU-[li¹]
^{ši}-di-iš-tú-a-[li¹]
 5 [ba]-du-si-i

¹  geschrieben.

Herstellung einer verfallenen Chaldisfeste. Zu Zl 3 ^{ILU}Haldinili-susi vgl. Nr. 56, 6, Nr. 66, 8f., Nr. 68, 3f., Nr. 68 A, 3f. usw.

68. NORKJUCH. Im Dorfe Norkjuch nahe bei Muhrapert (gegenüber der Klosterinsel Agthamar) fand W. Belck (Z. Ethn. 1892, XXIV 256 sub 15, vgl. VB anthr. G 1901, 286 sub 13) in der Innenmauer der Kirche in ihrem hinteren Teile links vom Altar in der Taufnische die Inschrift eingemauert. Wir besuchten sie zu Beginn des winterlichen Marsches, der uns nach Bitlis führte und stellten dabei fest, daß sie auch auf ihrer Rückseite beschrieben sei, doch ließ sich eine völlige Freilegung und Kopie der Rückseite nicht ermöglichen (Armenien II 1 200f.). Auf der Vorderseite fehlt nichts. Die Fortsetzung der Zln 1–3 ist aus Nr. 67 ersichtlich. Kopie von Belck.

- 1 ^{ILU} Hal-di-i-ni-ni [uš-ma-a-ši-ni].
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
^{ILU} Hal-di-i-ni-li¹ BĀBU-[li¹ ši-di-iš-tú-a-li¹]
 ba-du-si-i-e [- - -]

¹  geschrieben.


Herstellung einer verfallenen Chaldisfeste, vgl. Nr. 67 und Nr. 68 A. usw.

68A. NORKJUCH. Schriftstein, von W. Belck (Z. Ethn. 1892, XXIV, 125 sub 15; VB anthr. G 1901, S. 286 sub 12) auf dem Gipfel eines anscheinend ein Grab bedeckenden Hügels von Rollsteinen am Fuße der Berge ca. 10 Minuten NNO von der Kirche gefunden. Er ist später nach dem Inselkloster Agthamar gebracht worden, wo er von der Expedition verglichen wurde. Der Stein hat eine Vertiefung wie auf Opfersteinen und ist auf zwei Seiten beschrieben. Auf der zweiten Seite nur die beiden unteren Zeilen erhalten. Die Trennungslinien || geben die Schriftgrenze zwischen Vorderseite (links) und rechter Schmalseite (rechts). Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand ca. 3,4 cm. Ergänzungen von Schachermeyr nach Nr. 67. Kopie Belcks. Inzwischen veröffentlicht von Marr, Zapiski XXIV, 113ff., Taf. I 2–3; danach unsere Taf. LXI (nach Original).

Vorderseite.

- 1 ^{ILU} Hal-di-ni-ni [uš-ma-a-ši-ni]¹
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še¹
^{ILU} Hal-di-i-ni-li² BĀBU-[li¹ ši-di-iš-tú-a-li¹]
 ba-du-si-i-e || ^{ALU} Mu-šu-ni [- - -]

Herstellung einer verfallenen Chaldisfeste, vgl. zu Nr. 68.

¹ Vgl. Nr. 67, 1–4. — ²  geschrieben.

69. ŠUŠANTHS. Säulenstein im Hofe der Kirche. Schulz XXIII, danach Sayce XIII, dem außerdem ein Abklatsch von Rassam vorlag. Er betrachtete diesen aber als von einer anderen Inschrift herrührend und veröffentlichte ihn sub IX unvollständiger als Schulz. Entweder muß also die Inschrift seit Schulz stärkere Zerstörungen erlitten haben, oder der Abklatsch ungenügend gewesen sein. Ber. Nr. 70.

- 1 [^{ILU} Hal-di-ni-ni] uš-ma-a-ši-ni ^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še BĀTU
 tu-lu-ú-ri-ni
 ÊKALLU ba-du-si-e ši-di-iš-tú-ni ÂLU ši-di-iš-tú-ni ú-i gi-e-i iš-ti-ni ši-
 da-ú-x²
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še ši-di-iš-tú-ni e'-a ÊKALLU e'-a ÂLU

¹ Erg. S. — ² L. undeutb. Zn 100 (nach S.); ri?

Zl 2–4. Wiederaufbau eines Palastes und einer Stadt mit einem Heiligtum: zu *gi-e-i* vgl. unten (Sp. 103) zu Nr. 71, 4.

Zl 2. Beachte das zweimalige *šidištuni* neben sonstigem *šidištuni*. (Ebenso 82, 2.)

Zl 3 e'a . . . e'a »sowohl als auch«, vgl. das zu Nr. 56, 28. 29 Bemerkte.

70. GÜSAK. In der Mauer der neuen Kirche (vgl. Nr. 23) von W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV sub 8 (vgl. oben zu Nr. 56) aufgefunden. Ber. Nr. 68. — Taf. LXII nach Abklatsch.

- 1 ^{ILU} Hal-di-e e-ú-ri-e te-ru-ni ^{ILU} Hal-di-i-ÂLU I[LU]¹
 i-ni BĀTU ^mMe-i-nu-a-še ^{ILU} Hal-di-ni-ni al-su-ši-[i-ni]
^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še ^mMe-i-nu-ú-a-ni ŠARRU D[AN-NU]
 ši-di-iš-tú-ni ba-du-si-e ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-x²
 5 e'-a ÊKALLU ši-di-iš-tú-[ni] 10 a-lu-si ^{ALU}Tu-uš-[pa_ - - -]

¹ Oder a[n zu lesen. L-H vermutet BĀBU (vgl. Nr. 56, 6. 28; Nr. 66, 4. 9); auch an s[u-si] (vgl. Sp. 97 zu Nr. 63 und Nr. 66, Zl 7ff. d. Sp. 101) könnte man denken. — ² ú oder e, also na-e oder na-ú-e zu ergänzen.

¹ILU Haldie eurie ²ini aše ³Meinuaše ⁴Ispūninihine ⁵šidištuni badusie ⁶e'a ÊKALLU šidištuni ⁷teruni ⁸ILU Haldš-pātari (oder Haldina)... ⁹ILU Haldinini alsušini ¹⁰Mēnūani erila... taraie ¹¹erila- Biainde (oder Biainaue) ¹²alusi ¹³ALU Tušpa-pātari.

Deutsch etwa: »Dem Chaldis, dem Herrn, ²(hat) Menuas, Ispuninis' Sohn, ⁴den verfallenen (zerstörten) (?) Tempel wiedererrichtet ⁵und auch den Palast wiedererrichtet; ⁶er hat eine Chaldisstadt für die mächtigen Chalder errichtet; ⁷Menuas, der mächtige König, der König von Biaina, der Priester von Tušpapolis.«

Über Menuas' Wiederaufbau und Neugründungen um Gūsak berichtet ausführlicher die große Inschrift von Gūsak Nr. 56 (oben Sp. 87ff.). Neu ist in unserer Inschrift nur die Wiedererrichtung eines früher wohl kaum dem Chaldis geweihten (s. oben Sp. 92) Tempels. Auf Menuas' übrige, in Nr. 56 aufgeführte Anlagen nimmt unsere Inschrift nur in abgekürzter Form Bezug.


Zl 5 e'a sund, auch«. Meist e'a — e'a »sowohl — als auch«, »sei es — sei es« Nr. 56, 28, 29 und dazu Sp. 91.

71. BOSTANKAYA. Beschrifteter Baustein aus der Mauer eines als »gi« bezeichneten Bauwerks, von der Expedition gefunden. Bostankaya, »Gartenfels«, 2 Stunden von Karakaja im Bezirk Melasgert belegen (VB anthr. G 1898, 573 sub 18), ist eine chaldische Festung mit zahlreichen (mehr als 700, W. Belck, VB anthr. G 1901, 39 A 2) Felsenstufen (siehe Abb. 17 nach Originalaufnahme von W. Belck, vgl. Armenien II 1, 165), die in diesem wie in manchem anderen Falle (vgl. besonders Nr. 152 mit Abbildung Armenien I 468ff.), mit Garten-erde bedeckt gewesen sein und zur Anlage von Weingärten, Blumen- und Gemüsebeeten gedient haben können (vgl. René du Bois-Reymond bei C. F. Lehmann[-Haupt], VB anthr. G 1900, 39 A 2). Ber. Nr. 69 VB anthr. G 1901, 295. — Taf. LXI.

¹ [ILU] Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-[ni]
[m] Me-i-nu-ú-a-še
² Iš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
i-ni-i gi-e za-du-ni
³ 900¹ a-qar-qi iš-ti-i-ni
ÊKALLU ši-di-iš-tú-ni
ba-du-si-i-e ŠARRU DAN-NU
šar MATU Bi-i-a-i-na-e
a-lu-si ⁴ALU Tu-uš-pa-ÂL[U]

¹ L. undeutb. Zn 101.

Zl 2—5. »Menuas hat dieses Heiligtum errichtet, (ihm) 900 Aqarqi zugewiesen, bestimmt (?).«

Zl 4 ini gie. Das Wort gi kommt außerdem in den bisher veröffentlichten Texten in Nr. 10, Nr. 69 Zl 2 und an den oben (Sp. 83) zu Nr. 55 angeführten Stellen vor. Entscheidend für seine Bedeutung ist Nr. 175 (Sayce 11a) Zl 2: - -] ni-i =  BÎTU gi. Es liegt hier der gleiche Fall wie bei aše Tempel, das (so Nr. 5 B, Zl 1) mit dem Determinativ BÎTU erscheint, in den Schildinschriften Rusas III (Nr. 157—162) aber ohne dieses: Haldie eurie ini aše ²Rusāše ³Erimenahiniše uštūni »Chaldis, dem Herrn, hat Rusas, Erimenas' Sohn, diesen Tempel erbaut« (Z. Ass. 1892 VII, 267), vgl. Nr. 81A und das dazu Bemerkte; gi muß also ebenfalls ein Gebäude — und da ihm landwirtschaftliche Erträge zugewiesen werden, schwerlich ein profanes — sein. Wie es sich von aše und von iarani = ass. parakku (Nr. 31, 13, oben Sp. 61) sowie von burganani (Nr. 10, Nr. 18, 29) unterscheidet, läßt sich vorderhand nicht erkennen. »Heiligtum« ist also bis zu einem gewissen Grade eine dem eigentlichen Sinne nicht präjudizierende Verlegenheitsübersetzung.

Zl 5. 900 aqarqi ištīni. Gemäß der Gehaltsbezeichnungen der großen Krüge von Toprak-qal'āh bei Wan (Nr. 187: Armenien II 2, 467, 470, 473b, 476) ist Aqarqi ein Hohlmaß. In einem Vielfachen dieser Maßeinheit wird hier offenbar der Ertrag der dem Heiligtum zugewiesenen Saat oder auch der Weingärten angegeben (VB anthr. G 1898, 586), während das im gleichen Zusammenhange vorkommende kapi (Nr. 114, Nr. 137) die Ackerfläche oder den Ertrag in Gewichtseinheiten ausgedrückt haben wird. Vgl. oben Sp. 82 zu Nr. 55.

Zl 6f. Es handelt sich hier klärlich um eine von Menuas mit der Zuwendung von 900 aqarqi Landes ausgestattete Neuanlage. Dazu stimmt zadūni, im Gegensatz zu šidištuni im Zusammenhang mit badusi, für die sich so die von uns oben (Sp. 88f.) zu Nr. 56 (vgl. auch Nr. 12^{BIS}) ermittelten Bedeutungen »wiedererbauen« und »verfallen, zerstört« wiederum bestätigen.

Zl 7ff. Titulatur des Menuas, aber ohne die meist erfolgende Wieder-aufnahme des Subjekts im casus obliquus.

Zl 8 lies alusi Tušpa-pātari (priesterlicher?) Statthalter (oben Sp. 30) der Tušpa-Stadt.

72. WAN. Säulentrommel im Hause des Mešem-Agha. W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 11. Ber. Nr. 72; Belck, VB anthr. G 1901, 295. Doppellinien zwischen den Zeilen. Abstand der Doppellinien voneinander ca. 2,8 cm, Zeilenhöhe ca. 2,8 cm. — Taf. LV nach Abklatsch.

¹ ILU Hal-d[i-ni-ni - -
² Me-nu-a[-še Iš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še
i-ni-i BÎTU¹[-a-du-] ú-ni

¹ Auch die Ergänzung Ê[KALLU wäre möglich.

Errichtung (Zl 3) wahrscheinlich eines Tempels, BÎTU, lies aše (s. Nr. 10 B Zl 1 [ob. Sp. 21] und vgl. Z. Ass. 1892 VII 267. 1894 IX 95).

73. BRITISCHES MUSEUM (Department of oriental antiquities Nr. 111, jetzt Nr. 90863). Dorthin verbracht durch den Entdecker Hormuzd Rassam. Genaue Herkunft nicht zu ermitteln. Sayce XXIV. Taf. LXI nach Original.

Identisch mit Nr. 81A in unserem vorläufigen Verzeichnis (ob. S. II), wo letztere Nr. also zu streichen ist.

¹ ILU Hal-di-i-ni-ni
uš-ma-a-ši-i-ni
² Me-i-nu-ú-a-še
³ Iš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še
⁴ i-ni BÎTU za-du-ni
a-še aš-ḫu-me ILU ŠAMAŠ ARḪU
ILU Hal-di-i-e-i
ILU ri¹-še nu-ú-še
[. .] x x la-i

¹ Oder an bzw. sar (wie bei der Schreibung des Namens Sardur); vgl. 81A, 8.

Zl (1—5): »Für die mächtigen (?) Chaldigottheiten hat Menuas, Ispuninis' Sohn, diesen Tempel (s. zu Nr. 72) errichtet.«

74. VOSGEPAG bei Wan. Säulenstein in der Kirche. Aufgefunden im Jahre 1903 von dem Armenier Herrn Gurken. Lehmann-Haupt, Z. Ethn. 1904 XXXVI 488. — Taf. XLII nach Abklatsch.

¹ Me-i-nu-ú-a-še ² Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU za-a-du-ú-ni
³ Me-i-nu-ú-a-še ⁴ Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-se i-ni BÎTU za-a-du-ú-ni
⁵ Me-i-nu-ú-a-še ⁶ Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU za-a-du-ú-ni
»Menuas, Ispuninis' Sohn, hat diesen Tempel erbaut.«

75. JEDI(oder WARRAK)-KILISSA. Säulenstein im Kloster Yedi-Kilissa (Warrak) auf dem Warrak-dağ östlich von Van. Nach meinen Messungen während der Expedition beträgt der Durchmesser des Steins 71 cm und die Höhe 16½ cm. Davon sind die beiden Flächen 13¾ cm hoch; die Zeilenhöhe beträgt 3½ cm, die Zeichenhöhe 3 cm. Die drei gleichlautenden Zeilen sind durch Doppellinien getrennt, die 1½ cm voneinander abstehen.

Erste Veröffentlichung: A. D. Mordtmann, ZDMG 1877 XXXI 432 sub Nr. XLVII; danach Sayce XIV. Abklatsch Deyrolle (19. Juni 1870) im Louvre, von mir 1895 kollationiert. — Taf. LXIII nach Abklatsch.

¹ Me-nu-a-še ² Iš-pu-ú-i-ni[-ḫi-ni-še i-ni BÎTU a]-ši-ḫu-ú-si-e za-du-ú-ni
³ Me-nu-a-še ⁴ Iš-pu-ú-i-ni-ḫi[-ni-še i-ni BÎTU] a-ši-ḫu-ú-si-e za-du-ú-ni
⁵ Me-nu-a-še ⁶ Iš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še i[-ni BÎTU] a-ši-ḫu-ú-si-e za-du-ú-ni
»Menuas, Ispuninis' Sohn, hat dieses (als) ašihāsie (näher bezeichnete) Heiligtum erbaut.«

76. WAN. Säulenstein im Hause des Atem Agha. Ber. Nr. 73. VB anthr. G 1900 437 Anm. 2. Doppellinien zwischen den Zeilen. Dieselbe Zeile dreimal wiederholt. — Taf. XLIII nach Abklatsch. Bei Sayce XV nach Abklatsch von Rassam, ist fälschlich das *a* in *za-a-du-u-ni* ausgelassen.

^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ē-ḫi-ni-še i-ni BÎTU a-ši-ḫu-ú-si-e za-a-du-ú-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ē-ḫi-ni-še i-ni BÎTU a-ši-ḫu-ú-si-e za-a-du-ú-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ē-ḫi-ni-še i-ni BÎTU a-ši-ḫu-ú-si-e za-a-du-ú-ni
 Bau eines BÎTU ašihúsie, wie in Nr. 75 und Nr. 78.

77. WAN. Abklatsch mit der Bleistiftnotiz »Atem Aga Van 28. 6. 99. kontrolliert W. Belck«. Inschrift eines Säulensteins. Doppellinien zwischen den Zeilen. Dieselbe Zeile dreimal wiederholt. — Taf. LIX nach Abklatsch.

^mMe-i-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU za-a-du-ú-ni
^mMe-i-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU za-a-du-ú-ni
^mMe-i-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU za-a-du-ú-ni
 »Menuas, Ispuinis' Sohn, hat diesen Tempel errichtet.«
 BÎTU chaldisch aše »Tempel«: s. zu Nr. 72.

Einen Tempel mit Säulen hat beispielsweise Ispuinis zu Zewastan erbaut (s. ob. Nr. 4).

78. CHURKUM. Säulenstein auf dem Kirchhof des Dorfes Churkum, nahe bei Išhanikom, von der Expedition gefunden. Ehemals drei gleichlautende Zeilen, jetzt nur Reste von zweien. Doppellinien zwischen den Zeilen. Zeilenhöhe 45 cm; Abstand zwischen den Zeilen 2 cm. Erste Nachricht VB anthr. G 1898 572 sub 14; Ber. Nr. 78. — Taf. LXI nach Abklatsch.

^mMe-i-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU a-ši-ḫu-ú-si-e za-a-du-ú-ni
^mMe-i-nu-ú-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni BÎTU a-ši-ḫu-ú-si-e za-a-du-ú-ni

Bau eines BÎTU ašihúsie wie in Nr. 75 und Nr. 76.

79. ANZAFF. Im Kurdendorfe Anzaff von W. Belck aufgefunden (Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 16b; vgl. oben zu Nr. 63).

Bei meinem Besuch fand ich das stattliche Fragment einer großen beschriebenen Kalksteinplatte an der Feuerstelle eines kurdischen Hauses und erwarb es bei meiner Rückkehr vom Erçek-See am 12. Oktober von dem Besitzer Hasan Husein Oglu für unsere Expedition, von der es seinerzeit mit nach Deutschland¹ verbracht wurde. Jetzt im Besitze der Kgl. Museen VA 8993. Zeilenhöhe 5 cm. Große, ungewöhnlich tief eingegrabene Schriftzeichen. Doppelte Randlinien; von den oberen ist die äußere 71 cm, die innere 64 cm lang. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 5,5 cm. Lehmann-Haupt, Assyriologische und Archäologische Studien, H. V. Hilprecht gewidmet, 1909, 259ff.; Ber. Nr. 74. — Taf. LVIII nach Original.

1 ^{ILU}Ḫal-di-ni uš-ma-ši-ni
^mMe-i-nu-ú-a-še
^mIš-pu-ú-i-ni-ē-ḫi-ni-še
 BÎTU bar-zu-d[i-bi-d]u-ú-ni
 5 i-ni x¹x [. . .
 x [. . .

¹ Wahrscheinlich za.

80. KOHBANTHS. Im Kloster Kohbants (vgl. oben Nr. 66, 67) kopierte Schulz (Nr. XXXII—XXXV) die Inschriften, die auf den vier Seiten eines Steines standen, der als Altarstein benutzt war. Danach, und nach Abklatschen des Steins von Rassam, Sayce XIX. Im Louvre finden sich Abklatsche von Deyrolle, die ich im Jahre 1895 kopierte (bezeichnet »Monastère de Kopani-Kilissa dans l'église St. Grégoire pierre servant d'autel«).

Die Angabe, daß es sich um die Kirche St. Gregors des Erleuchters handelt, ist nicht richtig. Der Altar steht vielmehr in der zweiten Kirche des Klosters, die südlich davon gelegen ist und Surb Karapet heißt.

Die Verteilung der Schrift auf die vier beschriebenen Flächen ist ungewöhnlich. (S. Diagramm Abb. 16.) Die Zeilen der Vorderseite beginnen (liegende Stellung des Steins angenommen) jedesmal auf der

linken Seitenfläche I, setzen sich über die obere Fläche (II) fort, und endigen auf der rechten Seitenfläche III. In der Mitte der Fläche II fehlt ein quadratisches Stück, dem quadratischen Zapfen entsprechend, mit dem der Stützstein, der den Schriftstein als christliche Altarplatte zu tragen hatte, in diesen eingelassen war. Für Schulz, Rassam und Deyrolle waren Kopie und Abklatsch schwierig, weil die Hauptfläche

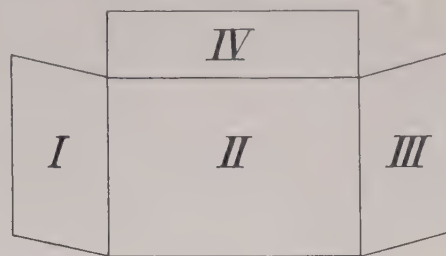


Abb. 16. Diagramm zu Nr. 80 zur Veranschaulichung der Verteilung der Schrift auf die Flächen des Steins.

dergestalt nach unten lag. Die Expedition fand den Stein in veränderter Lage. Er war von den Kurden von dem Stützstein heruntergeworfen worden. Als er dann wieder auf diesen aufgelegt wurde, hatte man die bisher nach untenliegende Hauptfläche nach oben gelegt, so daß Abklatsch und Kollation für die Expedition bequemer waren. Der Abklatsch der Vorderseite wurde dementsprechend von allen 3 Flächen zusammengenommen. Auf Tafel XX (nach dem Abklatsch) ist die Mittelfläche (II) von den beiden Seitenflächen I und III durch die Knicke getrennt und unterscheidbar, die auf dem Abklatschpapier durch das Auflegen über die Kante weg entstehen mußten.

Die (abgekürzte) Fluchformel ZI 13—19 steht eigentümlicherweise auf der an die Fläche II oben im rechten Winkel anschließenden Schmalseite. Das läßt vermuten, daß die Rückseite des Steines nicht zugänglich war, daß er auf der unten an die Fläche III anschließende Schmalseite aufgestellt war und daß es darauf ankam, dem Leser die Hauptinschrift auf den Flächen I—III und die Fluchformel zugänglich zu machen, ohne daß er seinen Standort — etwa vor Fläche III und in mäßiger Entfernung davon — wesentlich zu ändern brauchte. Die Dicke der Steine beträgt 36 cm. Höhe der Flächen I—III: 80 cm, beschriebene Fläche: 55 cm. Einfache Linien zwischen den Zeilen, Linienabstand ca. 4,5 bis 4,8 cm. Zeichenhöhe 3 1/2 bis 3 3/4 cm.

Da somit für die Hauptinschrift die von oben nach unten verfügbare Fläche keineswegs ausgenutzt war und über der Fluchformel ein unbeschriebenes Stück zeigt, während diese in einer mehrfach belegten Weise korrekt abschließt, so ist die Inschrift, abgesehen von jenem ausgemeißelten Quadrat auf Fläche II, durchaus vollständig. Ber. 75. — Taf. XX (nach Abklatschen).

1 ^{ILU}Ḫal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni ^mMe-nu-a-še
^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-še i-ni
 BÎTU bar¹-zu²-di-bi-du-ni za-du-ni ^mMe-nu-a-i
 BÎTU bar¹-zu²-di-i-bi-du-ú-ni ti-i-ni
 5 ^{ILU}Ḫal-di-i ku-r[u-ni IL]ĀNI^{pl}-nā ku-ru-ni
 ma-ni-ni iš-ti-n[i-ni]³ ^mMe-]nu-u-a ar-di-še
 a-li ^{ILU}Ḫal-di-n[a²]ra-di-e ŠUM⁵-e
 a-li pu-ru-li-n[i²] pa-ú-e šu-i-ni-ni
 bar-za-ni zi-el-[di³ ^mMe-]nu-a ^{ILU}Ḫal-di-še
 10 ú-ḡu-ni ILĀNI^{pl}-še zi-el-di iš-ti-ni-ni
 ŠARRĀNI^{pl} ú-ḡi-di la-ti-ni i-si i-bi-ra-ni
^mMe-nu-a-i-ni bar-zu-di-bi-du aš-ḫu-li-ni

 a-lu-še tú-ú-li-i-e
 a-lu-še lu ru-qu du-li
 15 a-lu-še e-si-i-ni-e
 su-ú-i du-li-i-e
 a-lu-še še-ri-du-li-e
 tú-ri-ni-ni ^{ILU}Ḫal-di-še
 ma-a-ni ^{ILU}ŠAMAŠ pi-e-i-ni⁶

¹ Kann auch *par* und *maš* gelesen werden. — ² S fälschlich *su*. — ³ Erg. S. — ⁴ S Ḫal-di-[e ni-ib-]ši-di-e; unmöglich. — ⁵ Ass. LAPĀTU = umstürzen? — ⁶ Auf dieser Fläche keine weiteren Zeilen.

Zl 1—5: »¹Menuas, ²Sohn des Ispuinis³, (hat) dieses ³(aše) barzudibāni errichtet (begründet) und Menuas-barzudibāni genannt.« Vgl. noch Vs Zl 12 »Menuaini-barzudibidu, wo das Suffix -ni an Menuai tritt, während es hinter barzudibidu wegleibt, eine Variabilität in der Behandlung der Suffixe, bei der man sich an ähnliche Erscheinungen im Etruskischen gemahnt fühlen könnte. Vgl. Sp. 112 zu Nr. 87 Zl 2—4.

Hier handelt es sich deutlich um eine Neuschöpfung des Menuas, und es ist wieder (vgl. ob. Sp. 104 zu Nr. 71) bedeutungsvoll, daß in diesem Falle zaduni »er hat erbaut, errichtet, begründet«, nicht etwa šidišūni (vgl. ob. Sp. 88f.) steht.

Der Inschriftstein ist als Altar in einem christlichen Heiligtum verwendet worden. Da es speziell für Armenien geradezu als Regel gelten kann, daß die Kultstätten selbst bei wiederholtem Wechsel des Glaubens der Umwohner die gleichen bleiben (Armenien I 3; ob. Sp. 7), so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Stätte des Menuai-barzudibidu sich auf dem Areal des nachmaligen Klosters Sanct Grigor befunden hat; zwischen dem chaldäischen und dem armenisch-christlichen Kult wird man altarmenisch-heidnischen (und vielleicht auch noch ein aufgezwungenes parsistisches) Stadium anzunehmen haben (vgl. unten zu Nr. 84).

Zl 13. Die übliche Einleitung der Fluchformel Menuaše Ispuinīhīniše alī fehlt, ebenso das Objekt der Verbalform tūlie, statt aluše tūlie »wer es zerstört« heißt es sonst vollständiger (so Nr. 31, 22 und passim) aluše inī TUPPU (pulusi) tūli »wer diesen Schriftstein, diese Schrifttafel, diese Stele zerstört«.

Zl 14. aluše lu(-)ru-qu du-li ist singular. Sollte rāqu Lehnwort aus dem Assyrischen sein, so würde es bedeuten »wer sie entfernt«.

Zl 15f. aluše esinīs sūi dūlie »wer ihren Standort verändert«.

Zu Zl 18f. turinini ^{ILU}Haldīše māni ^{ILU}Samaš pi-e-i-ni »möge ihn, den Frevler (s. sogleich), Chaldīs aus dem Sonnenlichte (oder ihn und seine Sonne) vertilgen«. Auch hier wieder gegenüber der sonst kürzesten Form dieser Fluchformel, wie sie Nr. 55 bietet, eine weitere Verkürzung, indem statt der Götter-Trias Chaldīs, Tešub, Ardinis nur Chaldīs genannt wird, und statt māni armuzi, zilbi »ihn, seinen Samen, seine Nachkommen-schaft« nur māni »ihn« (ob. Sp. 82 zu Nr. 55, 9), wobei dann — vom Standpunkt unserer syntaktischen Vorstellungen, die aber eben nicht die der Chaldäer sind, — die Wiederaufnahme des turinini durch māni überraschend erscheint, »ihn, den Frevler«.

Man wäre versucht, die äußerste Kürze aus den geschilderten Aufstellungs- und Sichtbarkeitsverhältnissen der Inschrift zu erklären: wer vor ihr stand und die Fluchformel lesen wollte, die auf der oben im rechten Winkel an die Hauptfläche anstoßenden Fläche eingemeißelt war, sollte — so könnte man annehmen (?) — nicht gezwungen sein, den Hals zu stark zu recken; deshalb hätte man den hinteren Teil der die Fluchformel tragenden Fläche freigelassen.

Neben māni bietet Zl 6 manini.

Für Zl 5f. ^{ILU}Haldī kur[unī IL]ĀNI^{pl}-na kurunī manini išt[ini] ^mMenūa habe ich ZDMG 1904 LVIII 838 A 3 a. E. die Deutung vorgeschlagen: »Dem Chaldīs, dem . . . , der Götterstadt (Suffix -na »Stadt«) der . . . , ist das Seinige (Ihrige) (?) zugewiesen worden durch Menuas« (bzw. mit der passiven Ausdrucksweise des Transitivs wie in den kaukasischen Sprachen [ob. Sp. 59]) »hat Menuas das Seinige, Ihrige zugewiesen« (zu ištini s. ob. Sp. 82 zu Nr. 55, 9).

manini erscheint auch in Nr. 18, 24f. und 76f. sowie in Nr. 83—85. In Nr. 18 heißt es ^{ILU}Hal-di-ni be-di-ni ILĀNI^{pl} ^{ILU}be-di-ni māni-ni ulguše ^mIspuini ^mSardurihīni ^mMenua ^mIspuinīhīni; dafür habe ich ZDMG a. a. O. A 3 am Anfang die Wiedergabe versucht: »(obige Opfer) sind allen (?) Chaldīs-Gottheiten (d. h. den einheimischen Göttern) und allen (?) fremden (?) Gottheiten (wörtlich »den Gottheiten aller Zungen«, d. h. den Göttern der in Chaldia aufgegangenen Völker), von Ispuinis, Sardurs Sohn, und Menuas, Ispuinis' Sohn, für ihr (manini) Leben (ulguše, s. Nr. 12 Zl 12 der chald. und Zl 13 der assyrischen Fassung, ob. Sp. 30) bestimmt worden.« ^{ILU}be-di-ni (ob. S. VIII Nr. 2) ist Ideogramm für ass. lišānu »Zunge, Sprache«, nicht für ass. gamru, puhru »gesamt«, »Gesamtheit«, wie sehr bedauerlicher Weise in Nr. 18 an den angeführten Stellen und Sp. 39/40 umschrieben und angegeben worden ist. Näheres unten Sp. 160.

Neben māni (mēni) »ihn« (s. oben Sp. 81f. zu Nr. 55, 9 und Sp. 157f., 163) steht also anscheinend ein manini »sein, ihr«. Hier wäre also das zweite

-ni Ableitungs-Suffix. In Fällen wie Nr. 83—85 Zl 4 möchte man hingegen eher in manini eine Pluralform des Pronomen personale (also mit -ni als Pluralsuffix) vermuten.

81. YEDI (oder WARRAK)-KILIŠSA.

Schulz XXVIII B »sur une pierre dans la Chapelle à droite en entrant«; Sayce XXV unter anderm nach Kopie von Nerses Sarkisian. Sayces Angabe: »The following inscription has been also copied by P. Nerses Sarkisian. It is cut upon a stone now used as the altar of the little church of Warrak-Kilissa or Yadi-Kilissa, six miles east of Van« stimmt nicht zu dem heutigen Befunde. Wir fanden den Stein als Sims in der zum Kloster gehörigen Kirche Surb Zion, auch Mal-Ambar (Scheune) genannt (es liegen dort große viereckige Behälter für Getreide).

Dieselbe Inschrift ist bei Sayce nochmals als von XXV verschieden veröffentlicht unter Nr. XXVI, 3 nach einem ungenügenden, von Rassam genommenen Abklatsch. Ber. Nr. 76 (wo irrtümlich Sayce 24 zitiert).

- 1 ^{ILU}Hal-di-i-ni-ni uš-ma-a-ši-i-ni
- ^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
- i-ni BĪTU bar-zu-di-[i]¹-bi-i-du-ni
- za-a-du-ú-ni ^mMe-nu-ú-a-i
- 5 BĪTU [bar-zu-]di-i-bi-i-[du]-ni ti-i-ni
- ^mMe-i-nu-ú-a-ni i² a-i-e

¹ Vgl. Zl 5. — ² Fraglich, mit welchem Worte zu verbinden.

82. YEDI (oder WARRAK)-KILIŠSA. Inschrift im Kloster.

Sayce LXXV nach Kopie von Hyvernat.

- 1 [^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še]
- [i-ni] ĀLU ši-[di-]ši-tú-ni
- i-ni ABNU pu-lu-u-si-e ku-gu-ni
- ^mMe-nu-a-ni ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫe
- 5 ŠARRU DAN-NU ŠAR MATU Bi-i-a-i-na-ú-e
- a-lu-si ^{ALU}Tu-uš-pa-e-ĀLU

Wiederherstellung einer Stadt und, des zum Gedächtnis, Ausfertigung der Inschrift.

Zl 2 šidišūni s. Nr. 69, Zl 2.

IV. Kult- und Weihinschriften: Nr. 83—97.

Nr. 83—85. Drei Stelen-Inschriften, drei verschiedenen Göttern geweiht, im übrigen in der Hauptsache (Zl 1—7) gleichen Wortlauts, die die Bestallung von Menuas' Sohn Inuspuas, der auch in Nr. 11 Zl 5, 21, 37 genannt wird (s. Sp. 23 vorletzter Absatz), bekunden, indem die Weihung der Inschrift an den jeweiligen Gott »für das Leben (ulguše, s. o. Sp. 30 und ZDMG 1904 LVIII 858 A. 3) beider erfolgt. Zu Zl 4—7 mānini ^{ILU}Haldini biedini ^mMenua Ispuinīhīni ^mInušpāa Menuahīni ulguše pišūše alsuisē vergleiche Nr. 18, 24: ^{ILU}Haldini bedini ILĀNI LIŠĀNU (s. Sp. 107 letzter Absatz) bedini manini ulguše ^mIspuini ^mSardurihīni ^mMenua ^mIspuinīhīni. S. ob. Sp. 107 zu Nr. 80 und unten zu Nr. 18^{Bis}. Auch die Weihinschriften babyl.-assyrischer Könige nennen einen Königssohn nur, um ihn als Mitregenten seines Vaters zu bezeichnen.

83. WAN. Stele im Pflaster vor der Kuršun-Moschee, von W. Belck 1891 gefunden. Z. Ethn. 1892 XXIV 125. Dem Gotte Haldīs geweiht. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Zeilenabstand 3,75 cm. Erste Veröffentlichung: W. Belck und C. F. Lehmann[-Haupt] »Inuspuas, Sohn des Menuas«, Z. Ass. 1892 VII 255ff. Sayce LXXX Ber. Nr. 82. — Tafel LX nach Abklatsch.

- ^{ILU}Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e
- ^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
- i-ni ABNU pu-lu-si ku-gu-ú-ni
- ma-a¹-ni-ni ^{ILU}Hal-di-ni bi-e-di-ni
- 5 ^mMe-nu-a ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-e
- ^mI-nu-uš-pu-ú-a ^mMe-nu-a-ḫi-ni-e
- ul-gu-ú-še pi-ḡ²-u-še al-su-i-še-e
- ^{ILU}Hal-di-e e-ú-ri-e ^mMe-nu-a-še
- ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-e-še
- 10 i-ni ABNU pu-lu-si ku-gu-ú-ni

¹ Fehlt bei S. — ² L. undeutlich Zn 102.

Zl 1—3, 7—10. »Für Chaldis, den Herrn, hat Menuas, Ispuinis' Sohn, diese Stele beschreiben lassen.« Die Wiederholung dieser Zeilen am Schluß (Zl 7—10) nur hier, nicht auch in Nr. 84 und 85.
Zu den scriptiones plenae, besonders *al-su-i-še-e*, s. ob. Sp. 58.
Zu *mānini* (Zl 4) vgl. ob. (Sp. 107f.) zu Nr. 80.

84. WAN. Wie Nr. 83 im Pflaster vor der Kurschun-Moschee von der Expedition aufgefunden, dem Gotte Huṭuinis geweiht. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand etwa 3,8—4 cm. Über der Keilschrift ist auf der Stele eine armenische Inschrift nachträglich eingegraben und unter dem chaldischen Texte, in die letzte Zeile hineinreichend, ein verziertes christliches Kreuz. Der Gott Huṭuinis wird in Nr. 18 Zl. 5, 37 unmittelbar hinter Chaldis genannt und muß demnach im chaldischen Pantheon dem Chaldis nahegestanden haben. Da Nr. 83 (für Chaldis) und Nr. 84 (für Huṭuinis) an der gleichen Stelle gefunden worden sind, so werden sie von einer hier einst bestehenden chaldischen Kultstätte herrühren, an der Chaldis und Huṭuinis als *σύννοι θεοί* verehrt wurden und die möglicherweise bei der Ernennung des Inuspuas zum Mitregenten erst errichtet worden war oder eine besondere Rolle gespielt hatte. Diese Kultstätte ist dann — eventuell nach mehrfachem Kultwechsel (altarmenischer [eventuell altiranischer], mazdaistischer Kult) — christianisiert und schließlich islamisiert worden (ob. Sp. 7 mit Anm. 2). Bericht Nr. 83. Armenien II 1, 141f. — Abb. 18 nach Abklatsch (vgl. Armenien II 1 142).

- 1 []^{LU} Hu-ṭu-i-ni-e ^mMe-nu-a-še
- [^m] Iš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-e-še
- i-ni ^{ABNU} pu-lu-si ku-gu-ú-ni
- ma-a-ni-ni ^{ILU} Hu-ṭu-i-ni-ni bi-di-ni
- 5 ^mMe-nu-a ^mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-ni-e
- ^mI-nu-uš-pu-ú-a ^mMe-nu-a-ḫi-ni-e
- ul-gu-ú-še pi-s[u]-ú-še al-su-i-še-e

Zu der auf dem Schriftstein befindlichen altarmenischen Inschrift bemerkt mir Joseph Karst, dem für diesen und andere Beiträge (s. zu Nr. 93) der wärmste Dank gebührt:
„Zunächst eine vorläufige Bemerkung zu Tafel IV (Nr. 13 Wan. Stele in der Kirche Surb Poğos). Dreht man die Tafel um, so liest man über dem in christlicher Zeit eingehauenen Kreuze folgende offenbar verstümmelte armenische Inschriften, die man in folgender Weise (Ergänzungen in []) herstellen mag.
[Ork' e] Nt'(t') eṛnuḳ'
[z]Sṭp Գրիգոր Յիշեցէի Ի քրիստոս
z-Ṭer Grigor Yišetzek' i - K'ristos.

„Also: »Ihr, die ihr dies leset, gedenket des Hochwdg. Herrn Gregor's in Christos.« Die erste Zeile beruht auf purer subjektiver Vermutung. Das übrige dürfte jedoch gesichert und über alle Zweifel erhaben sein. Das Final I-Ks (= K'ristos) ist am rechten Kolumnenrande in einzeln unter- bzw. übereinander stehenden Lettern erkennbar (eine optische Täuschung kann es doch kaum sein). Unter »Grigor« wäre der geistliche Würdenträger oder sonstige Donator zu verstehen, der dieses Kreuz-
emblem gestiftet und dem Kulte der Gläubigen gewidmet hätte, in der frommen Absicht, an denselben ebensoviele Fürsprecher für sein »Seelenheil« oder Ewige Ruhe im Jenseits zu erwerben.
„Zu einem ähnlichen Kreuz-Votivdenkmal nun scheint mir in christlichem Sinne auch die vorliegende (mir freundlichst zur näheren Deutung übersandte) Menuas-Stele umgemodelt worden zu sein; steht doch unter dem Keilschrifttexte deutlich eine christliche Kreuzfigur abgebildet.
„Schwieriger scheint indessen hier die Interpretation.
„Ich lese die Inschrift folgendermaßen:
Ողորմեա [oder: Ողորմէ [սաչ] Օլորմեա Կանումին Kanumin [oder անումին Hanumin oder անու[թ]ին Hanu'tin].
„Erbarme dich (o heiliges Kreuz!) der Ganum (oder »Hanum« oder »Hanu't«).
„Zu vergleichen die analoge armenische Inschrift auf Tafel XXI Nr. 93 (Kizilkaya-Menuas), wo die Kreuzanrufung ebenfalls eine Chanum = Edelfrau, Dame, Prinzessin betrifft (s. unten Sp. 118). Die vorliegende Schreibung Ganum (westarm. Aussprache für die Schriftfigur Kanum) oder Hanum, — beide Lesarten sind paläographisch möglich — deutet auf jüngere, spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Entstehung der Inschrift.
„Hanu't«, wie wir graphologisch auch lesen dürfen, wäre die (übrigens sonst epigraphisch ebenso belegte) Metathesis des synonymen Ḥatun oder ḥathun (Խաթուն) »Dame, Herrin«. Diese Namensform scheint beeinflusst von dem homonymen Appellativnomen Խանութ, Զանութ xanut', hanut' »Schatzhaus, Ausstellung, Aussetzung«.
„Noch weitere paläographisch allenfalls zulässige Interpretationen unseres Textes wären folgende:
„Ողորմեա (-մէ) Խաչ Զանութին Օլորմեա (-մե) Xač(a)hanu'tiun »Erbarme dich o Kreuzigung« oder: »Es erbarme sich (unser) die Kreuzerhöhung (Christi)«.
„Oder auch: Օլորմեա խաչ[a]hanu't' »Barmherzigkeit! Erbarmen! Kreuzwidmung« [Kreuzdevotion, Votivkreuz].



Abb. 17. Bostan-kaya (vgl. Nr. 71).

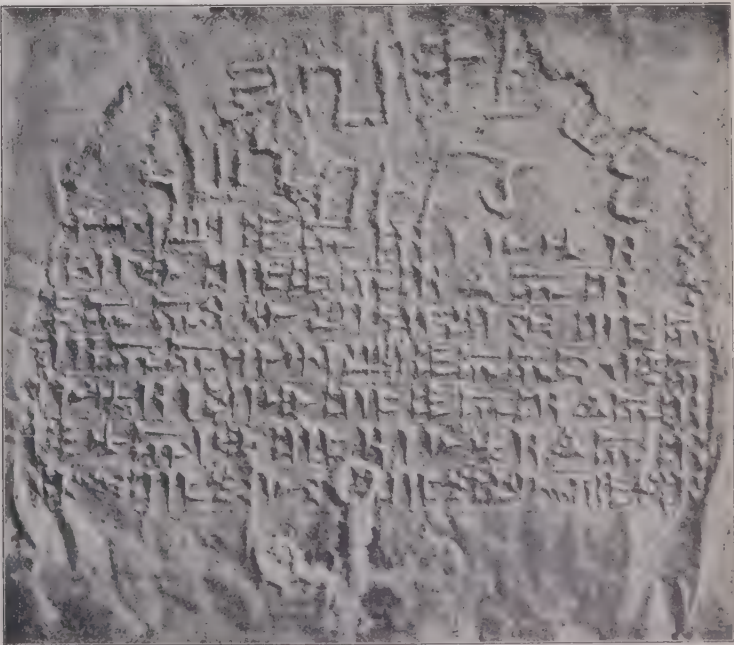


Abb. 18. Menuas-Inschrift vor der Kurschun-Moschee (Nr. 84).

„Schließlich, wiewohl etwas erkünstelt und weniger wahrscheinlich, dürfte man noch folgendes herauslesen:

ⲛⲓⲣⲣⲉⲛⲓⲥⲁⲓ ⲛⲓⲥⲁⲓⲥⲁⲓ ⲛⲓⲥⲁⲓⲥⲁⲓ ⲛⲓⲥⲁⲓⲥⲁⲓ
Olormea χαϛ(a)kaṛ R. + T^c.

»Erbarme dich, o Kreuzgefährt (-Wagen)«

»Datum: im Jahre des Heils 1009.«

Der seltene Ausdruck *χαϛakari(k^c)* »Kreuzwagen« findet sich spätliterarisch im Sinne von »la quadriga di G. Cristo (i. e. la Sta Croce)«. Zugrunde liegt das Bild des auf dem Kreuze zum Himmel emporfahrenden Messias. Als Abfassungsjahr des Titels ergäbe sich, nach Addition des armenischen Epochen-Index 551, das Jahr 1560 n. Chr. Durch Nachwirkung einer altheidnischen Swastika-Kultur findet sich der Kreuzeskult bekanntlich in der armenischen Nationalkirche bis zum Paroxysmus ausgebildet. Offenbar ward den geheimnisvollen Keilschrifttafeln eine magische Zaubervirkung zugeschrieben; nur so wird mir die häufige Tendenz der Einnistung christlicher Votiv-Epigramme auf Keilschriftdenkmälern verständlich, gleich als sollte die christliche Kreuzeswunderkraft durch den altmagischen Keiltext verstärkt und bekräftigt werden. Zu dieser letzteren Bemerkung J. Karst's sind meine Ausführungen oben Sp. 7f. zu vergleichen.

85. KARAĦAN. Stele im Dorfe KaraĦan (an der Mündung des Bendimahi-tschai in den Wansee an dessen Südostecke belegen). Dem Gotte Šiuinis geweiht. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 4,5 cm. Ber. Nr. 84. — Tafel LXIV nach Original.

- 1 *ILU* Ši-i-ú-i-ni-e *m*Me-nu-a-še
*m*Iš-pu-ú-i-ni-e-ḥi-ni-e-še
i-ni *ABNU* pu-lu-si ku-gu-ú-ni
ma-a-ni-ni *ILU* Ši-i-ú-i-ni bi-di-ni
5 *m*Me-nu-a *m*Iš-pu-ú-i-ni-e-ḥi-ni-e
*m*I-nu-uš-pu-ú-a *m*Me-nu-a-ḥi-ni-e
ul-gu-ú-še pi-ḡu-ú-še al-su-i-še-e

86. KARMIRWOR-WANK. Aus dem Kloster Karmiwor-Wank. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 2,8—3 cm. Sayce VII nach Rassam. Abklatsch Deyrolles im Louvre. Ber. Nr. 85. — Taf. LXIII nach Abklatsch.

- 1 *ILU* Ḥal-di-i¹e ur-pu-a-ši za-du-še²
- - - - - e aš-ḥa-aš-tú-li³ ḥa-lu-li
- - - - - ḡu-di ŠUMĒLU⁴ di a-tu-li-i-e
- - - - - sa-li me-šu-li ka-am-ni-ni
5 - - - - - ši-i-du-li a-i-ni
- - - - - ši-i-du-li ta⁵nu-li-ni¹
*m*Me-nu-a-še *m*Iš-pu-ú-i-ni-ḥi-ni-še

¹ Fehlt bei S. — ² S. fälschlich *ni*. — ³ In dieser Inschrift *li* immer *EE* | *K*. — ⁴ *EE* | *K*. — ⁵ S. fälschlich *un*.

Zl 1. In *urpu-a-ši* liegt offenbar *urpu-* »opfern« vor (ob. Sp. 91); *urpu-a-ši* (vgl. *-suḥi-na-a-ši-e* Nr. 16, 4 und dazu Sp. 96f. zu Nr. 63, 4. 10) tritt also zu *ur-pu-e*, Nr. 18, 4. ³⁶ *urpu-ali* (Nr. 18, 91. 92) und *urpu-lini* (Nr. 5, 25) hinzu. S. ferner Nr. 103.

87a—c. WAN. Drei tafelförmige Inschriften, eingegraben am Nordabhänge des Wanfelsens (Wan-qa'ah), etwa 150 m von dessen östlichem Ende und etwas rechts (westlich) von Nr. 132 (vgl. Abb. 19, Originalaufnahme des Standorts durch die Expedition). Schulz Nr. XIII — XV. Sayce Nr. XX. Auch Layard »Ninive und Babylon«, 1853, 398 Abs. 2), gedenkt dieser Inschriften. Im Louvre Abklatsche Deyrolles, die ich 1895 kollationierte. Ber. Nr. 86.

- a) Die westliche rechts nach der Seeseite. Tafel IL nach Abklatsch.
b) Die östliche links nach der Stadtseite. Tafel L nach Abklatsch.
c) Die mittlere am höchsten liegende. Sie ist stark beschädigt. Abklatsch nicht vorhanden.

- 1 *ILU* Ḥal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni *m*Me-nu-a-še
*m*Iš-pu-u-ni-ḥi-ni-še i-ni-li
ta-ar-ma-ni-li at-ḥu-ú-a-li
ši-di-iš-tú-a-li *ILU* Ḥal-di-ni-ni.

- 5 al-su-ši-ni *m*Me-nu-a²-a-ni
*m*Iš-pu-u-ni-e-ḥi ŠARRU tar-a-i-e
ŠARRU al-su-ni ŠAR *MATU* Bi-a-i-na-e
a-lu-si *ALU* Ṭu-uš-pa-e-ĀLU
*m*Me-nu-a-še *m*Iš-pu-u-ni-ḥi-ni-še
10 a-li a-lu-še i-ni ṬUPPU tú-li-e
a-lu-še pi-tú-li-e a-lu-še
a-i-ni-e-i i-ni-li du-li-e
a-lu-še ú-li-še ti-ú-li-e
i-e-še za-du-bi tú-ri-ni-ni
15 *ILU* Ḥal-di-še *ILU* ADAD-a-še
ILU ŠAMAŠ-še ILĀNI¹še ma-a-ni *ILU* ŠAMAŠ-ni
pi-i-ni me-i ar-ḥi-ú-ru-li-a-ni
me-i i-na-ni me-i na-ra-a
a-ú-e ú-lu-li-e

b

- 1 *ILU* Ḥal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni *m*Me-nu-a-še
*m*Iš-pu-ú-i-ni-e-ḥi-ni-e-še i-ni-li
ta-ar-ma-a-ni-e-li at-ḥu-ú-a-li
ši-di-iš-tú-a-li *ILU* Ḥal-di-ni-ni
5 al-su-ú-i-ši-ni *m*Me-i-nu-a-ni
*m*Iš-pu-ú-i-ni-e-ḥi ŠARRU DAN-NU
ŠARRU al-su-i-ni ŠAR *MATU* Bi-i-na-e
a-lu-si *ALU* Ṭu-uš-pa-e-ĀLU
*m*Me-nu-a-še *m*Iš-pu-ú-ni-ḥi-ni-še
10 a-li a-lu-še i-ni ṬUPPU tú-li-e
a-lu-še pi-tú-li-e a-lu-še
a-i-ni-e-i i-ni-li du-li-e
a-lu-še ú-li-še ti-ú-li-e
i-e-še za-a-du-ú³-bi tú-ri-ni-ni
15 *ILU* Ḥal-di-še *ILU* Te-e-i-še-ba-a-še
ILU ŠAMAŠ-ni-še ILĀNI¹še ma-a-ni *ILU* ŠAMAŠ-ni
pi-e-i-ni me-i ar-ḥi-ú-ru-li-a-ni
me-i i-na-i-ni-e³ me-i na-ra-a
a-ú-i-e ú-lu-li-e

c⁴

- 1 *ILU* Ḥal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni [*m*Me-nu-a-]še
*m*Iš-pu-[u-ni-ḥi-ni-še i-ni-]li
ta[-ar-ma-]a[-ni-li at-ḥu-a-li]
ši-di-iš-[tu-a-li *ILU* Ḥal-di-ni-]ni
5 al-su-ú-[i-ši-ni *m*Me-nu-a-ni]
*m*Iš-pu-ú-[ni-e-ḥi ŠARRU DAN-NU⁵]
[ŠARRU]al-[su-i-ni ŠARRU *MATU* Bi-(a-)i-na-]e
[a-]lu-[si *ALU* Ṭu-uš-pa-e-ĀLU]
[*m*Me-]nu-ú-[a-še *m*Iš-pu-ú-ni-ḥi-ni-še]
10 a-li-e [a-lu-še i-ni ṬUPPU tú-li-e]
[- - - - -]⁶
a-i-ni-[e-i i-ni-li du-li-e]
a-lu-še [ú-li-še ti-ú-li-e]
i-e-še [za-du-bi tú-ri-ni-ni]
15 *ILU* Ḥal-[di-še *ILU* ADAD⁷-a-še]
ILU [ŠAMAŠ-ni-še ILĀNI¹še ma-a-ni *ILU* ŠAMAŠ-ni]
pi-e-i-[ni me-i ar-ḥi-ú-ru-li-a-ni]
me-i i-[na-i-ni me-i na-ra-a]
a-[ú-i-e ú-lu-li-e]

¹ Schu und S fälschlich *DUB*. — ² Fehlt bei Schu und S. — ³ Fehlt bei S. — ⁴ Erg. nach a und b, wie schon S.; im einzelnen bleibt die Vokalisierung mitunter fraglich. — ⁵ Oder *tar-a-i-e*. — ⁶ Fehlt bei Schu und S. — ⁷ Oder *Te-e-i-še-ba-a-še*.

Zl 2b *Iš-pu-ú-i-ni-e-ḥi-ni-e-še* gegenüber a *Iš-pu-i-ni-ḥi-ni-še*: weiterer Beleg für den vielfach rein graphischen, nicht phonetischen Charakter der scriptio plena im Chaldischen. S. oben Sp. 58.

Zl 2—4 *inili tarmánieli aḥūali šidištuali* beachte das *li*-Suffix bei vier aufeinander folgenden Wörtern, sowohl bei der die Herstellung ausdrückenden Verbalform *šidištuali*, wie — nach unserer Sprachanschauung — bei deren Objekt, das mit *inili*, Ableitung von *ini* »dieser«, beginnt und zwei uns noch unverständliche Wörter umschließt.



Abb. 19. Die drei Menuastafeln Nr. 87a—c.

Zl 4f. Zu ^{ILU}Haldini alsu(i)ni gegenüber ^{ILU}Haldinini ušmašini in Zl 1 vgl. Sp. 73f.

Zl 6a. ŠARRU (erilaše) taraie = b und c ŠARRU DAN-NU: am längsten bekannter Beleg für chald. taraie = ass. dannu mächtig (vgl. ob. Sp. 64 zu Nr. 31 und Sp. 97 zu Nr. 64/65).

Zl 7. ŠARRU alsu(i)ni, d. h. erilaše alsu(i)ni = ass. šarru rabû, s. ob. Sp. 65 zu Nr. 33.

Zl 7a. ŠAR MATU Bi-a-i-na-e statt dessen b Bi-i-na-e.

Zl 9. Einleitung der Fluchformel: »Menuas, Ispuinis' Sohn, spricht«.

Zl 10ff. Fluchformel: vgl. Sp. 67ff. zu Nr. 34.

Zl 15b ^{ILU}Tēšebāše = 15a ►[] -a-še: wichtiger Beleg für den chaldischen Namen Teiš(e)baš des assyrisch Adad zu lesenden (Nr. 129) Wettergottes.

88. ERERIN (westlich von Wan), Inschrift, von der Expedition gefunden. Ber. Nr. 87. — Taf. LVIII nach Abklatsch.

- 1 [m]Me-i-nu-ú-a-še
[m]Iš-pu-u-i-ni-ḫi-ni-še
x¹-a-ni TUPPU a-li-e
x² me-e-i te-e-ru-bi
5 a-li-i ru-ú-li-x³[
IMMERU ru-qu-ú-li-e
šu-ḫi ba-at-qi-du-li-ni
a-li e-di-i-ni
e-di-i-na-a-ni
10 i-si i-ku-ka-a-ni
e-di-i-ni ma-nu-li

¹ L. undeutb. Zn 103. — ² a oder e. — ³ L. undeutb. Zn 104 wahrscheinlich e oder ni.

Zl 1—4 [m]Meinūāše [m]Išpāninihišē... alie... tērubī. »Menuas, Ispuinis' Sohn, spricht... ich habe angelegt«. Wie in diesem Anfang, so weicht die Inschrift auch in der Art, wie der Schriftstein vor alie erwähnt wird, vom üblichen Tenor ab.

89. WAN. Steleninschrift in der Kirche Surb Wartan als Schwellenstein von der Expedition aufgefunden.

Doppelschrift von ursprünglich 30 Zeilen, den gleichen Text zweimal enthaltend. Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 4,5 cm. Am Anfang fehlen drei, am Ende eine Zeile. Ergänzungen von Schachermeyr. Ber. Nr. 88. — Tafel LXV nach Abklatsch.

- 1 [^{ILU}Hal-di-ni-ni]
[uš-ma-a-ši-ni]
[^{ILU}Hal-di-i-e]
e-ú[-ri-i-e]
5 ^mMe-i-n[ú-ú-a-še]
^mIš-pu-[ú-i-ni-ḫi-ni-še]
i-ni pu⁴[-lu-si]
ku-ú-[gu-ú-ni]
^{ILU}Hal-d[i-ni-ni]
10 al-su-[ú-i-ši-ni]
^mMe-i-n[ú-ú-a-ni]
^mIš-pu-[ú-i-ni-e-ḫi²]
ŠARRU DAN-NU [ŠARRU al-su-i-ni]
ŠAR MATU Bi-i[-a-i-na-ú-e]
15 a-lu-si [^{ALU}Tu-uš-pa-e-ĀLU]
II ^{ILU}Hal-d[i-ni-ni]
uš-ma-[a-ši-i-ni]
^{ILU}Hal-d[i-i-e]
e-ú[-ri-i-e]
20 ^mMe-i-[nu-ú-a-še]
^mIš-pu-[ú-i-ni-ḫi-ni-še]
i-ni [pu-lu-si]
ku-ú-[gu-ú-ni]
^{ILU}Hal-[di-ni-ni]
25 al-su-[ú-i-ši-ni]
^mMe-i-[nu-ú-a-ni]
^mIš-pu-[ú-i-ni-e-ḫi²]
ŠARRU DAN-[NU ŠARRU al-su-i-ni]
ŠAR MATU [Bi-i-a-i-na-ú-e]
30 [a-lu-si ^{ALU}Tu-uš-pa-e-ĀLU]

¹ Ohne das Determinativ ^{ABNU}, wie auch 92, 7. 22. — ² Oder ḫe.

Errichtung einer den als *ušmašini* bezeichneten Haldi-Gottheiten und speziell Chaldis, dem Herrn, geweihten Inschrift durch Menuas für die großen Chalder: zum Nebeneinander von ^{ILU} *Haldinini ušmašini* (Zl 1f. 16f.) und ^{ILU} *Haldinini alsuišini* (Zl 9f., 24f.) s. oben Sp. 73f.

90. JEDI (oder WARRAK)-KILIŠSA. Inschrift im Kloster Jedi Kilissa auf dem Warrak, entdeckt von Schulz (Nr. XXIX), veröffentlicht auch von Nerses Sarkisian Nr. 1; Sayce (XXVI 1) haben außerdem gute Kopien von Layard und Abklatsche von Rassam vorgelegen. Im Louvre Abklatsch, von Deyrolle genommen am 18. Juni 1870: »Inscription gravée sur une pierre noire formant un dessus de porte — Église Surp Nican au Monastère de Yedi-Kilissa près de Van». Von mir kollationiert Louvre 23. April 1895. Von Belck auf seiner ersten Reise (1891) kopiert, von der Expedition besucht und kollationiert. In der Kirche Surb Nišan befindet sich jetzt die Klosterbibliothek. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Marr, Zapiski XXIV 98 ff. Taf. I 1. Ber. Nr. 89. — Taf. XL nach Abklatsch.

^{ILU} Hal-di-ni-ni¹ uš-ma²-ši-i-ni
^m Me-nu-a-še ^m Iš-pu-ú-i-ni-ši-ni-še
^{ILU} Hal-di-e e-ú-ri-i-e
i-ni ^{ABNU} pu-lu-ú-si ku-gu-ni
^m Me-nu-a-ni ^m Iš-pu-ú-i-ni-e-še
ŠARRU DAN-NU ŠAR ^{MATU} Bi-i-a-i-na-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a³-e-ĀLU

¹ Fehlt bei Marr. — ² Bei S fälschlich *ma-a*. — ³ Fehlt bei S.

Zl 1—3. Zur Reihenfolge und Deutung vgl. Nr. 63, 1—3 und die Erläuterungen dazu (Sp. 96). — Siehe ferner Nr. 91 nebst Erläuterungen.

91. JEDI (oder WARRAK)-KILIŠSA. Im Kloster. Entdeckt von Schulz (Nr. XXVII), veröffentlicht von Nerses Sarkisian Nr. 2 und von Sayce XXVI 2. Abklatsch von Deyrolle, bezeichnet: *Inscription gravée sur une pierre noire servant de socle à l'autel dans l'église de Surp-nican à Yedi Kilissa. 18. Juin 1870. — Hauteur de la pierre 0,80 m.* Von mir kollationiert Louvre 23. April 1895. Nr. 91 wurde von mir auf der Expedition kollationiert (21. X. 98). Dieser Schriftstein diente damals nicht mehr als Altarsockel, sondern lag in der zum Kloster gehörigen Kirche Surb Krikor rechts an der Wand. Oben auf dem Schriftstein war ein Stück unbeschriebenen Raumes, der zum Einsatzstück für den Altarstein umgearbeitet worden war. Auch unterhalb der Inschrift befindet sich ein freier Raum, der etwa viermal so groß als jener obere ist. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 3,45—4 cm. Ber. Nr. 90. — Tafel LIX nach Abklatsch.

¹ ^{ILU} ADAD-a ^m Me-nu-ú-a-še
^m Iš-[pu-]ú-i-ni-ši-ni-še
i-ni ^{ABNU} pu-lu-ú-si ku-gu-ni
^m Me-nu-a-ni ^m Iš-pu-ú-i-ni-e-še
⁵ ŠARRU DAN-NU ŠAR ^{MATU} Bi-i-a-i-na-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-e-ĀLU

In der Hauptsache mit Nr. 90 gleichlautend, nur daß deren Zl 3 hier fehlt und mit dem sehr wichtigen Unterschied, daß hier in Zl 1 ^{ILU} ADAD-a (lies *Teišeba-a* [Nr. 87b, 15, verglichen mit 87a, 15], und zu -a als phonetischem Komplement, vgl. ob. Sp. 60 zu Nr. 31), während dort Zl 1 ^{ILU} *Haldinini ušmašini* steht. Damit ist der Beweis für die Richtigkeit unseres Schlusses geliefert, daß durch *ušmaše* die Chaldi-Gottheiten (^{ILU} *Haldini*) bezeichnet werden, und unsere weitere Folgerung, daß durch *alsuiše* die menschlichen ^{ILU} *Haldini*, die Chalder, von jenen unterschieden werden, gewinnt den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit. Vgl. das zu Nr. 92 Zl 1f. Bemerkte.

92. ARTSWAPERT. Stele. Erste Nachricht: W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 7. Doppelinschrift, 12 Zeilen zweimal wiederholt. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Ber. Nr. 11; Kopie von Belck. — Taf. XXV nach Abklatsch.

I ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni
^{ILU} E-li-ip-ú-ri-e
^m Me-i-nu-ú-a-še
^m Iš-pu-u-i-ni-ši-ni-še

^s i-ni pu-lu-si ku-gu-ni
^{ILU} Hal-di-i-ni-ni
al-su-ú-i-ši-ni
^m Me-i-nu-ú-a-ni
^m Iš-pu-ú-i-ni-ši
¹⁰ ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-[ni]
ŠAR ^{MATU} Bi-i-a-i-n[a-e]
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-[pa-ĀLU]

II ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-š[i-ni]
^{ILU} E-li-ip-ú-ri-[e]
¹⁵ ^m Me-i-nu-ú-a-š[e]
^m Iš-pu-u-i-ni-ši-ni-š[e]
i-ni pu-lu-si ku-gu-[ni]
^{ILU} Hal-di-i-ni-n[i]
al-su-ši-ni ^m Me-nu-a-[ni]
²⁰ ^m Iš-pu-u-i-ni-ši
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-n[i]
ŠAR ^{MATU} Bi-i-a-i-na-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-[p]a-ĀLU

Herstellung einer Inschrift (Zl 5, 17), die dem Gotte Elip(w)uris geweiht (Zl 2, 14). Dieser heißt in Nr. 18 (Zl. 8, 43) *Elipris*. Daher wohl als Eliwuris aufzufassen; im zweiten Teile wird das -*ipris* wie in Lutipris (Nr. 1—3 und in Uēdipris (Nr. 144) zu erblicken sein. Dieses *ipri iwris* ist = mittannisch *ipri*. Zum Lautwert des *p'* im Chaldischen s. o. (Sp. 85f.) zu Nr. 55.

Vor dem im Dativ stehenden Gotte steht ^{ILU} *Haldinini ušmašini* (Zl 1, 16), ein weiterer zu Nr. 90/91 hinzutretender Beweis, daß es sich bei dieser Wendung um die Chaldi-Gottheiten handelt.

93. KIZILKAYA. Auf dem Kirchhofe des etwa 6 Werst südlich von Patnotz belegenem Dorfes. Erste Nachricht W. Belck, Z. Ethn. 1892 XXIV 124 sub 5; von W. Belck auf der Expedition wieder besucht, abgeklatscht und photographiert.

Es handelt sich um eine riesige Stele (VB anthr. G 1901, 295 f.), die vollständig erhalten ist und wahrscheinlich noch in situ steht, jedenfalls aber nicht sehr weit transportiert worden sein kann (vgl. Abb. 20). Es ist einer der größten, vollständig erhaltenen chaldischen Schriftsteine; die Argistisstele(n) Nr. 112 muß (müssen) in ihrem ursprünglichen Zustande etwa dieselben Längen- und Breitenmaße gehabt haben. Der neunzeilige Text zweimal wiederholt. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand 4,7—4,2 cm. Ber. Nr. 92. — Taf. XXI nach Abklatsch.

I ¹ ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
^m Me-i-nu-ú-a-še
^m Iš-pu-ú-i-ni-ši-ni-še
^{ILU} Hal-di-e e-ú-ri-i-e
⁵ i-ni ^{ABNU} pu-lu-ú-si-e
ku-gu-i⁽¹⁾-ú-ni ^m Me-nu-a-ni
^m Iš-pu-ú-i-ni-e-še
ŠARRU DAN-NU ŠARRU ^{MATU} Bi-ia⁽¹⁾-na-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-e-ĀLU

II ¹⁰ ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-a-ši-ni
^m Me-i-nu-ú-a-š[e]
^[m] Iš-pu-ú-i-ni-ši-ni-še
^{ILU} Hal-di-e e-ú-ri-i-e
i-ni ^{ABNU} pu-lu-ú-si-e
¹⁵ ku-gu-i-ú-ni ^m Me-nu-a-ni
^m Iš-pu-ú-i-ni-e-še
ŠARRU DAN-NU ŠARRU ^{MATU} Bi-ia-na-ú-e
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-e-ĀLU

Über die unter der chaldischen Menuasinschrift nachträglich eingemeißelte Legende in altarmenischer Schrift hat sich auf mein Befragen Josef Karst höchst dankenswerter Weise eingehend, wie folgt, geäußert:

„Die Inschrift umfaßt acht von 2 Randzierleisten an den äußeren Rändern eingerahmte Langzeilen, die durch eine mitten von oben nach unten durchlaufende kreuzförmige Leiste in zwei Kolonnen äußerlich abgeteilt sind. Die in spätmittelalterlicher Halb-Unziale mit den epigraphisch gebräuchlichen Sigeln und Abkürzungen verfaßte Inschrift lautet:

I. in diplomatischer Faksimile-Wiedergabe:

i t'vkin R-	MD - in
es Mahda	si Sargis
kangne-	-ci bare
xōs arasō	zsb xačs
vš ordoy	imoy Grigo
rin ev kenak-	-cin imoy
xanovmin	ork' tesan
ēk' yišecēk'	iks amēn

II. in phonetischer Transkription:

I-t'ewakanin hazar-erkeriur-jev- čorrordin[amin] ||
jés Mahdasi Sargis ||
kangnetzi bare||haus ar astuats
ęz-surb hačęs || wasęn ord"oy imoy
Grigo||rin jev kenakęzin imoy ||
Hanumin . "Ork' tesan||ēk',
yišetzēk' i-K'ristos. Amēn. ||

III. Übersetzung.

Im [Jahre] 1204 der Zeitrechnung (Ära)
Habe ich, Mahdäsi Sargis,
Errichtet, zum Fürsprecher
Vor Gott, dieses heilige Kreuz,
Von wegen (= zugunsten) meines Sohnes Gregor
Und für meine Lebensgefährtin
Chanum. Ihr, die ihr es erblicket (anschauet),
Gedenket [unser] bei Christus, Amen.

IV. Erläuterungen.

Die Inschrift datiert ihrem Wortlaute nach aus dem Jahre 1204. Sie weicht von dem gewöhnlichen epigraphischen Usus insofern ab, als nach dem Jahresdatum bzw. dem Äraausdruck t'ewakanin die sonst regelmäßig angebrachte Zusatzbestimmung Hayotz hier fehlt. Es wird nämlich durch t'ewakanęn Hayotz in mittelalterlich armenischer Epigraphik die mit dem Jahre 551 nach Chr. anhebende armenische Ära bezeichnet. Darnach müßte dann eigentlich unsere Legende, falls wir die herkömmliche haikanische Ärarechnung zugrunde legen, aus der Jahressumme 1204 + 551, d. i. aus dem Jahre 1755, stammen. Berücksichtigen wir jedoch die besagte auffällige und wohl kaum zufällige Auslassung des Vermerkes der haykanischen Ärabestimmung sowie auch einen gewissen altertümlichen Duktus in der Graphik, Typenanordnung und Siglenverbindung, der stark mittelalterlich anmutet, ferner, last not least, auch das fein künstlerische Leistenrahmenmotiv, das sich ähnlich in handschriftlichen Miniaturen der Periode vom 10. bis 14. Jahrhundert wiederfindet, so dürfen wir zuversichtlich jene Zahl 1204 als wirkliches, auf unsere gemeinchristliche Ära bezügliches Entstehungsdatum der Inschrift auffassen; so zwar, daß in vorliegendem Falle die armenische Ära nicht gemeint wäre und ganz ausscheiden würde.

Inhaltlich handelt es sich um eine Stiftungsurkunde, um die inschriftliche Bestätigung der Stiftung eines VOTIV-KREUZES zum Gedächtnis für Frau und Sohn des Ausstellers (Errichters). Sie fällt unter die reichlich vertretene Kategorie der mittelalterlichen armenischen Kreuzstein-Weihinschriften.

Man vergleiche als lehrreiche Musterbeispiele von solchen die Votivinschrift eines Chatšvēm, d. i. »Kreuzstein«, in L. Alishans Shirak pg. 80; ferner die kunsthistorisch-archäologisch wie epigraphisch gleich interessante Kreuzsäuleninschrift der armenischen Kirche von Tarsos (Kilikien) bei Lev. Alishan, Sisuan pg. 271, die so lautet:

kangnečav ark'ayakan ev surb nešanas i-t'w. hayoc č. ž. t'. i-bar-exosut'ian hogoyñ Step'anosi, or p'oxečav i-k'ristos mehekani III. »Errichtet worden ist dies königliche u. hlg.e Kreuzdenkmal im Jahre der haykanischen Ära 119 [= 670 n. Chr.] zur Fürsprache für die Seelenruhe des Stephanos, der selig verschieden ist in Christo am ersten des Monats Mehekane. ||

In formaler Hinsicht wären noch hervorzuheben aus unserer Kizilkaya-inschrift:

1. das Namensattribut Mahdasi oder -däsi. Es ist die nur leicht modifizierte Graphik des mittelarmerischen Mahdesi oder Mahtesi = »Jerusalempilger«, Titel desjenigen, der die Pilgerfahrt nach dem Grabe Christi zurückgelegt hat: bei Martin. Krimetzi (Dulaurier, Hist. des Croisades, Doc. Arm. 686): aus arabischem muqaddasi, mit volksetymologischer Anlehnung an armenisch mah tesi (desi) »habe den Tod gesehen«. —

2. Chanum, als Frauenname bzw. Ehrentitel (Madame) noch jetzt bei den Armeniern häufig und seit dem 9. Jahrhundert schriftlich nach-



Abb. 20. Die Stele von Kizilkaya mit dem Abklatsch über der Inschrift.

weisbar, ist das türk.-altaische hānyım »Prinzessin, Fürstin, Edelfrau«. Auch das synonyme türk. hātūn und qādīn, qādyn (Dame, Matrone) ist frühzeitig im Armenischen als Lw. (ha't'un) nachweisbar.

Schließlich darf die letzte Zeile unseres Textes auch füglich wiedergegeben werden durch: »Gedenket [ihrer] in Christo, Amen«; denn, daß es sich um ein Seelenvermächtnis, eine Stiftung für Verstorbene handele, dürfte, wiewohl nicht ausdrücklich erwähnt im Texte, dennoch, nach allen Analogiefällen zu urteilen, das Wahrscheinlichere sein.

Über die Überwucherung des Kreuzeskultes in der altarmenischen Kirche, als Nachwirkung altheidnischer Svastika-Magie, vgl. J. Karst, Grundsteine pg. 122 und pg. 128f.‘

94. METSHOPHAY WANK. Steleninschrift im Kloster (arm. wank) dieses Namens, über der Eingangstür eingemauert. Das Kloster, auch Astwadzasin »Mutter Gottes« genannt, liegt etwa 30 Werst östlich von Patnotz auf dem Wege nach Ardješ. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Elfzeiliger Text, zweimal wiederholt. Erste Nachricht W. Belck Z. Ethn. 1892 XXIV 125 sub 6. Ber. 93. Kopie der Zeilen 18—24 von W. Belck aus dem Jahre 1891. Mitteilung von Pastor Lohmann vom 12. September 1925: »Das Kloster ist schon lange zerstört. Der Stein war an der oberen Schwelle der Kirchtür eingemauert. Die obere Seite ist rund und hat ein rundes Loch. Vielleicht Torstein. Es war wegen der Lage des Steines unmöglich, die ganze Inschrift abzuklatschen. Es ist also ein Bruchstück. Abklatsch der Zeilen 3—24 von Pastor Lohmann. Danach Tafel LXV.

1 [LU Hal-di-e]
[e-ü-]ri-e m Me-nu-ü-a-še
[m] Is-p[u-u-i-ni-hi-ni-še]
i-ni p[u-lu-si ku-gu-ni]

- 5 ^{ILU} Hal-di-i-ni-ni
al-su[-ú-i-ši-ni]
^mMe-i-n[u-ú-a-ni]
^mIš-pu-u[-i-ni-e-^{hi}]
ŠARRU DAN-NU [- - -]
10 ŠAR ^{MATU} Bi-i[-a-i-na-ú-e]
a-lu-si [^{ALU} Tu-uš-pa-a-^{ĀLU}]
^{ILU} Hal-di-i[-e]
[e-ú-ri]-e-i ^mMe-nu-ú-a-še
^mIš-pu-u-i-ni-^{hi}[i-ni-še]
15 i-ni pu-lu-si ku[-gu-ni]
^{ILU} Hal-di-i-ni-ni[i]
al-su-ú-i-^{hi}[i-ni]
^mMe-i-nu-ú-a-ni
^mIš-pu-u-i-ni-e-^{hi}
20 ŠARRU tar-a-i[- - -]
ŠARRU al-su-ú-i[-ni]
ŠAR ^{MATU} Bi-i-a-i-n[a-ú-e]
a-lu-si ^{ALU} Tu-uš[-pa-a-^{ĀLU}]

¹ Oder *he*.

95. KARAHAN, von Sayce unter XXVII nach einem Abklatsch zum erstenmal publiziert. Über die Herkunft des Abklatsches wird nichts angegeben. Die weitere Mitteilung: »On a block of black basalt 6½ ft. by 2½ ft.« ist falsch, vielmehr besteht »der riesige Schriftstein aus hochpoliertem Porphyrt und gewährt einen prächtigen Anblick.« Die Inschrift selbst ist wundervoll erhalten. Der gleiche Text zweimal geboten. W. Belck: VB anthr. G 1901, 286 sub 6.

- I 1 ^{ILU} Hal-di-i-e
e-ú-ri-i-e
i-ni ^{ABNU} pu-lu-si-e
^mMe-i-nu-ú-a-še
5 ^mIš-pu-u-i-ni-^{hi}-ni-še
ku-ú-i-gu-ú-ni
^{ILU} Hal-di-i-ni-ni
al-su-ú-i-^{hi}-ni
^mMe-i-nu-ú-a-ni
10 ^mIš-pu-ú-i-ni-e-^{hi}
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni
ŠAR ^{MATU} Bi-a-i-na-ú-e
a-lu-ú-si-e
^{ALU} Tu-uš-pa-a-^{ĀLU}

- II 15 ^{ILU} Hal-di-i-e
e-ú-ri-i-e
i-ni ^{ABNU} pu-lu-si-e
^mMe-i-nu-ú-a-še
20 ^mIš-pu-u-i-ni-^{hi}-ni-še
ku-ú-i-gu-ú-ni
^{ILU} Hal-di-i-ni-ni
al-su-ú-i-^{hi}-ni
^mMe-i-nu-ú-a-ni
25 ^mIš-pu-ú-i-ni-e-^{hi}
ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-i-ni
ŠAR ^{MATU} Bi-a-i-na-ú-e
a-lu-ú-si-e
^{ALU} Tu-uš-pa-a-^{ĀLU}

Text im wesentlichen gleichlautend mit Nr. 93, 94.

96. WAN. Stark verstümmelte Inschrift, von Schulz Nr. XXXVII »au-dessus d'une porte du bazar de Van« gefunden und kopiert. Nach Schulz: »longue de trois pieds sur huit pouces de large«. Grund der Verstümmelung: »En arrangeant cette pierre pour la place qu'elle occupe actuellement, on a tout à fait gâté l'inscription, au reste très-petite et assez mal conservée; il n'en reste que le fragment de vingt et une ligne, comme on le voit dans le no. précité.« Sayce S. 535 in einer Anm. (1) zu Nr. 95 (seiner Nr. XXVII): »A duplicate of this inscription was found by Schulz on a stone at the entrance to the bazaar at Van, which like the one given in the tent is twice repeated. It is, however, almost wholly destroyed, only

the ends of the lines remaining. But it is easy to restore it.« Sayces Ergänzungen sind alle richtig; seine Angabe, die Inschrift sei ein Duplikat zu Nr. 95, trifft dagegen nicht zu. Nur die Errichtung eines Schriftsteins als Hauptinhalt der Inschrift ist beiden gemeinsam. Die Inschrift war zur Zeit der Expedition an der von Schulz angegebenen Stelle nicht mehr aufzufinden und wird völliger Zerstörung anheimgefallen sein. Im Bericht unter Nr. 89. 90 erwähnt, aber nicht mitgezählt.

- I 1 [^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni]
[i-ni ^{ABNU} pu-lu-si] ^mMe-nu-a-še
[^mIš-pu-ú-i-ni-] ^{hi}-ni-^{hi}še
[ku-ú-i]-gu-[ni]
5 [^{ILU} Hal-di-i-]ni-[ni]
[al-su-ú-i-^{hi}-]i-ni
[^mMe-i-nu-ú-a-ni]
[^mIš-pu-ú-i-ni-e-^{hi}]
[ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-]su-n[i]
10 [ŠAR ^{MATU} Bi-a-i-n]a-e
[a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-]pa-^Ā[LU]
II [^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni]
[i-ni ^{ABNU} pu-lu-si] ^mMe-nu-a-^{hi}še
[^mIš-pu-ú-i-ni-^{hi}-ni-^{hi}še]
15 [ku-ú-i]-gu-ni
[^{ILU} Hal-di-i-]ni-ni
[al-su-ú-i-^{hi}-]i-ni
[^mMe-i-nu-ú-a-ni]
[^mIš-pu-ú-i-ni-e-^{hi}]
20 [ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-]su-ni
[ŠAR ^{MATU} Bi-a-]i-na-e
[a-lu-si ^{ALU} Tu-]uš-p[a]-^Ā[LU]

Ausfertigung eines Schriftsteins durch Menuas Zl 2—4 u. 13—15. Wiederaufnahme des Subjekts (Menuas) mit Titulatur im Casus obliquus Zl 7ff. und 18ff.

97. JEDI (oder WARRAK)-KILIŠSA. Im Kloster. Sayce LXXVI nach Hyvernat.

- 1 ^{ILU} Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-i-ni
^mMe-nu-a-še ^mIš-pu-ú-i-ni-^{hi}-ni-^{hi}še
^{ILU} Hal-di-i-e e-ú-ri-i-e

Weihung für »Chaldis den Herrn« unter Voranstellung der als *ušmašini* bezeichneten Chaldis-Götter. Vgl. ob. (Sp. 96) zu Nr. 63, ferner Sp. 115 zu Nr. 89.

V. Nicht näher bestimmbare Fragmente Nr. 98—110.

98. ANZAFF. Fragment. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Linienabstand ca. 4,7 cm. — Taf. XXIV.

- 1 [^{ILU} Hal-di-i-ni]¹-n[i]¹
[al-su-ú-i]²-^{hi}-ni
[^mMe-i-nu-ú-a-^{hi}ni]³
[^mIš-p]u-ú-i-ni-e-^{hi}⁴
5 [ŠARRU] tar-a-i-e
[ŠARRU a]l-su-i-ni-e
[ŠAR ^{MATU} Bi-i-a-i-na-ú-e]
[a-lu-]si ^{ALU} Tu-uš-pa-a-^Ā[LU]

¹ Erg. Scha; unsicher L. undeutb. Zn. 105. — ² Erg. Scha; Ba ^{ILU} Hal-di-ni uš-ma-] dagegen unwahrscheinlich. — ³ Scha; Ba [še]. — ⁴ Bzw. *hi*, Scha; Ba *hi*-ni-še. —

Zl 5 tar-a-i-e sicher. Beleg für die Aussprache des Ideogramms DAN-NU (s. ob. Sp. 64 zu Nr. 33).

99. PATNOTHS. Fragment aus der Kirche. An der Mauerecke links von der Tür. Rundstein, wohl von einer Säule (ob. Sp. 16 Abs. 5f. und Sp. 19f. sub Nr. 4), die gleiche Zeile dreimal wiederholt. Linien zwischen den Zeilen. Zeilenhöhe 4 cm. Kopie von W. Belck. — Taf. LII nach Abklatsch.

- 1 [^mMe-i-nu-ú-a-i] [^mIš-pu]-ú-i-ni-e-^{hi}-ni
[^mMe-i-nu-ú-a-i] [^mIš-pu]-ú-i-ni-e-^{hi}-ni
^mMe-i-nu-ú-a-i [^mIš-pu]-ú-i-ni-e-^{hi}-ni

100. PATNOTHS. In der Kirche, auf dem Stein am Türeingang rechts. Rundstein (wohl von einer Säule), die gleiche Zeile dreimal wiederholend. Doppellinien zwischen den Zeilen. Zeilenabstand 4 cm, Linienabstand 1,5 cm. — Taf. LXIII nach Abklatsch.

¹ [mMe-i-n]u-ú-a-še mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-i-ni-še
[mMe-]i-nu-ú-a-še mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-i-ni-še
[mMe-i]-nu-ú-a-še mIš-pu-ú-i-ni-e-ḫi-i-ni-še

101 (vereinigte Nr. 101 und 103 des »Vorläufigen Verzeichnisses« [ob. S. II]) SIGKEH. Zwei Teile einer größeren Inschrift. Beide später zu viereckigen Quadern verarbeitet und für Bauzwecke verwendet. Aus der Kirche durch die Expedition nach Wan verbracht. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Die Zusammengehörigkeit der beiden Teile hat F. Schachermeyr erkannt.

Erste Hälfte: War links am Portal der Kirche eingemauert, Sayce XVI, nach Abklatsch von Rassam. Kopie von W. Belck. Tafel LVII links unten nach Original.

Zweite Hälfte: Bei meinem Besuch der von den Kurden zerstörten Kirche lag der Stein unter den Trümmern und wurde erst auf mein Drängen gesucht und aufgefunden. Sayce X nach Abklatsch von Rassam. Tafel LVII links oben nach Original. Nach W. Belck war diese Inschrift früher in Šušanth und wurde dann nach Sigkeh verbracht. Schulz XXVI ist Kopie desselben Steines, nicht etwa wie Sayce S. 50 angibt, eines Duplikats.

¹ - - - - - ILUHal²] di AKĀLU³-ni pa-ri ILUHal-[di-e²
- - - - -] x x x x x⁴ [- - - - - aš]-ḫa-aš-te-e-še a-še ILUHal-di-i-[- -
]ILUHal-di-na-BĀBU-i tē-ri-ḫi-ni T[I⁵]-ni a-lu-še ḫa-lu-li⁶-e [- -
]di-du-li-ni ur-pu-li-ni ILUHal-[di]-na-BĀBU AKĀLU-ni ĀLU-še a-še [- - -
⁵]za-na-ni-ni ḫa-i TI⁷-ni ILUHal-di-na-BĀBU s[a⁸-l]i aš-ḫa-aš-ti TI-ni a-še ALPU [- -
]ur-pu-a-ši ILUHal-di-na-BĀBU t[a-n]u⁹-li-ni a-še ni-qa-li [- - ¹⁰
ur-]pu-a-ši ILUHal-di-na-BĀBU ILUHal-di-i-e [e-]ú-ri-i-e mMe-nu-a-še m[Iš-pu-ú-i-ni-ḫi-ni-še
- - - - -]lj¹¹-BĀBU ba-du-si-i-e [šī-di-iš-tú-a-li²

¹ Über der Zl 1 fehlt nichts. — ² Ergänzt S. — ³ Delitzsch Nr. 20. — ⁴ S will u. a. DUB erkennen (?). — ⁵ Ergänzt Scha; für mehr wohl kaum Platz; vgl. A. 7.* — ⁶ In dieser Inschrift immer $\rightarrow\Xi\Xi\langle\rfloor$ geschrieben. — ⁷ Wohl BALĀTU = chald. ulguše zu lesen. — ⁸ Ergänzt nach 104, 2. — ⁹ L. undeutb. Zn. 106. — ¹⁰ Ba ergänzt ILUHal-di-i-e; aber nach Zusammensetzung der Teile durch Scha unwahrscheinlich. — ¹¹ Etwa ILUHal-di-ni-l[i]? S i-ni-l[i].

Zu dem in fast jeder Zeile genannten ILUHaldina-BĀBU (lies ILUHaldina-susi), dem »Tor«, d. h. einer Feste, einem Vorwerk einer Chaldistadt (passim) s. ob. Sp. 87f. und Sp. 97 sowie unten Sp. 148ff.

Zl 3 Haldina-BĀBU-i lies Haldina-susi-i, wobei i phonetisches Komplement wäre, vgl. DUB.TE-e (Nr. 151, Zl 32 ob. Sp. 68) was pulusi-e zu lesen (ob. Sp. 60).

ILUHaldina-susi und [ILUHal-di-ni-l]i-susi (Zl 8), die Feste, das Vorwerk einer Chaldistadt war verfallen, und Menuas hat dieses »Tor«, wenn Zl 8 richtig ergänzt, wieder errichtet; badusie [šidištuali]: ob. Sp. 88f.

Zl 4 urpulini und Zl 6f. ur]puasi, zwei der uns bereits bekannten 4 Bildungen vom Stamm (Wurzel) urpu- »opfern«: vgl. ob. Sp. 91 zu Nr. 56, 25 und Sp. 111 zu Nr. 86 und zu Nr. 102.

102. SIGKEH in der Kirche. Auch diese Inschrift soll früher in Šušanth gewesen sein. Wahrscheinlich ist sie ein weiterer Teil von Nr. 101, läßt sich aber nicht unmittelbar anpassen. Belck 1891 und ich 1898 fanden sie am untersten Teile des Portals der Kirche rechts vom Eingang eingemauert. Von der Expedition nach Wan gebracht. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Sayce XI nach Abklatsch von Rassam. Tafel LVII nach Original.

¹ [A]^{LU}Ar-šu-ni-ú-i-ni-e[- -
[ILU]Hal-di-na-ni-BĀBU be⁴-di-ni ul-gu[-še²
[- -] zi-ni-e-i ur-pu-li³ ILUHal-di-na-ni⁴-BĀBU²
[mMe-]nu-a-i ga-la-zi šu-i-ni-ni ḫu-ša mu [- -
⁵ [ILU]Hal-di-ni-ḫi-e ba-ú-ši-i-e ILUHal-di-ni [- -
[- - - - -]ILU[- -

¹ Oder bad zu lesen. — ² Ergänzt S. — ³ $\rightarrow\Xi\Xi\langle\rfloor$. — ⁴ Ergänzt Ba.

Die Stadt Aršunini(e) auch in Nr. 18, 15. 57; Nr. 29,4.

Zl 2 ulguše »Leben« (s. ob. Sp. 30), vgl. schon Anatole I Sp. 63.

Zl 3 urpuli: weitere Bildung vom Stamme urpu »opfern«, hinzutretend zu urpue (Nr. 18, 4. 36), urpuali (Nr. 18, 91. 92), urpulini (Nr. 56, 25), urpuasi (Nr. 86, 1; Nr. 101,6). Diese Wandlungsfähigkeit der Suffixe im Chaldischen gemahnt an Entsprechendes im Etruskischen. (Vgl. Sp. 107 Abs. 1).

103. KARAḤAN. (Die im »Vorläufigen Verzeichnis« unter Nr. 103 angeführte Inschrift aus Sigkeh (Sayce 16) hat sich als zu Nr. 101 gehörig herausgestellt.) Fragment. Vor der Tür des Hauses von Achmed Bey. Entdeckt von E. Lohmann, dessen Abklatsch von Th. Oeste-

Corpus Inscr. Chaldic.

reicher zur Verfügung gestellt wurde. Einfache Linien zwischen den Zeilen. — Tafel LVIII nach Abklatsch.

¹ [- - - - -] ḫi x¹[- -
[- - - - -] x²[- -
[- -] x³[- - -] x⁴-n[i- -
[mMe]-i-nu-ú-a-n[i- -
⁵ [mIš]-pu-ú-i-ni-e[- -
[- -]-a-i [- -
[- - -] x⁵ i [- -

¹ L. undeutb. Zn. 107 nach Photographie; auf dem Abklatsch selbst zerstört. — ² L. undeutb. Zn. 108 nach Abklatsch. — ³ L. undeutb. Zn. 109. — ⁴ L. undeutb. Zn. 110. — ⁵ L. undeutb. Zn. 111.

104. SUŠANTHS. Fragment von Schulz (XXV) in der Kirche von Šušanth (Karmiwor-Wank) aufgefunden, danach Sayce XII. Das östlich von Wan gelegene Dorf und die Kirche sind seither von den Kurden zerstört worden, und das Fragment war nicht mehr aufzufinden. Es wird unter dem jetzt festgewordenen Erdhaufen liegen. Ergänzungen nach Sayce. — Einfache Linien zwischen den Zeilen. Ber. Nr. 94.

] x¹ -ni ĀLU-še a-še [
- -] x sa-li² aš-ḫa-aš-ti T[I-³ni
ta-]nu-li-ni a-še n[i-qa-li
ILUHal-di-i-e e-ú-ri-i-e [
¹ Wohl AKĀLU wie 101, 1; L. undeutb. Zn. 112 nach Schulz. — ² li immer $\rightarrow\Xi\Xi\langle\rfloor$. — ³ Wohl BALĀTU = chald. ulguše zu lesen.

105. ŠUŠANTHS. Fragment in der Kirche. Einfache Linien zwischen den Zeilen. Schulz XXIV (*dans la cour de l'Eglise*); Deyrolles Abklatsch im Louvre (*près de la porte d'entrée du monastère*); Sayce VIII; Ber. Nr. 95. — Tafel LXIII nach Abklatsch.

1 ^{ILU}Hal-di-ni-ni [- - -
 ^mMe-i-nu-ú-a- -
 ^{ILU}Hal-di-i-ni-[- -
 ši-i-di-i-[-ši-tú-ni


106. ŠUŠANTHS. Fragment in der Kirche. Von der Expedition aufgefunden. Ber. Nr. 96 (wo zu verbessern: »37.«).

1 [^{ILU}Hal-]¹di-ni-[-ni¹ - - -
 [^mMe-nu-a-še [^mIš-pu-ú-i-ni-hi-ni-še
 [ši-]i-di-i-[-ši-tú-ni¹

¹ Ergänzt Ba.

107. ŠUŠANTHS. Fragment in der Kirche. Von der Expedition aufgefunden. Ber. Nr. 97.

1 - -] x x¹ [- - - -
 ^{ILU}]Hal-di-ni-li² [-
 - - - - - - - - -

¹ L. undeutb. Zn. 113. — ² .

108. KARAHAN. Von der Expedition in der Mauer eines Kurdenhauses gefunden. Jetzt im Museum zu Stambul. Ber. Nr. 36 (= 48 a—c); vgl. VB anthr. G 1901, 293. — Tafel LXIV (nach Original).

- - -] ^mMe-nu[-ú-a- -
 ^mTi¹-]ti-a-ni [- -
 - -] te-ru[-ú-bi
 - -] ši ú[- -
 - -] hi x² [- -

¹ Ergänzt Ba. — ² L. undeutb. Zn. 114.

Zweite Nennung des ^mTitiani (vgl. Nr. 33, 11 und dazu ob. Sp. 64)?

109. MELASKERT. Sayce LXXXVIII (in Part VII, Journ. r. As. Soc. [1906], 633) nach »copy« (Kopie oder Abklatsch?) von Rendell Harris. »Inscription on the two sides of a stone built into the walls of the church of Surb Saris at Melazgherd, which was found in 1903.«

Vorderseite.

1 ^{ILU}Hal-di-ni-ni
 al-su-ši-ni ^mMe-nu-a-ni
 ^mIš-pu-ú-i-ni-hi
 ŠARRU DAN-NU ŠARRU al-su-ni
 - - - - - - - - -

Rückseite.

1 su-ú-i¹ du-li-]i²-e [
] a-lu-še a-i-ni-e [
] a-lu-še ú-li-[e

¹ Ergänzt Ba. — ² Ergänzt S.

Der Stein ist aus der Mitte eines größeren Schriftsteins herausgebrochen. Denn die jetzige Zl 1 der Vs zeigt die Wiederaufnahme des Subjekts im Casus obliquus, es muß also die eigentliche Feststellung (Bau oder Weihung) vorausgegangen sein, es fehlt aber auch der Rest der Titulatur des Menuas.

Zl 1 der Rückseite *aluš(e) sūi dulīe*, wer (sc. den Schriftstein) verrückt (ob. Sp. 31f.), gehört in die Mitte der Fluchformel. Es folgt *ainie[i inili dulīe]* und sodann *aluše uli(e)še* [*tiulīe: ieše ini agubi*] oder [*ieše zadūbi*], »Wer als ein anderer behauptet, ich habe diese(n) errichtet oder ich habe (das Berichtete) ausgeführt«, worauf außer dem von uns Ergänzten noch der übliche Schluß der Fluchformeln (vgl. zu Nr. 34, 146, 151).

110. WAN. Fragment, angeblich aus dem Bazar.

- -] ŠARRU [
 - -] xx¹ [
 - -]-ni-ni [
 ^mMe-]nu-a-se [
 - -]

¹ L. undeutb. Zn. 115.

SUPPLEMENT ZU LIEFERUNG 1 UND 2.

Das vorliegende Supplement beschränkt sich im wesentlichen auf Ergänzungen und Berichtigungen zu den in den vorstehenden beiden Lieferungen schon veröffentlichten Inschriften. Der Gedanke, hier auch die inzwischen neu bekanntgewordenen einschlägigen Inschriften vollständig zu behandeln, mußte aufgegeben werden, besonders weil die russischen Veröffentlichungen, trotz vielfacher Bemühungen unsererseits und trotz längeren Zuwartens gegenüber sehr entgegenkommenden Zusagen, nicht in irgendwelcher Vollständigkeit zu erlangen waren. So muß diese Ergänzung späteren Supplementen vorbehalten bleiben, und wir müssen uns hier mit der Einbeziehung nur derjenigen neuhinzugekommenen einschlägigen Inschriften begnügen, die uns zugänglich geworden sind.

Inschriften, die dergestalt jetzt oder später neu hinzutreten, werden analog dem bereits bisher geübten Verfahren je der ihnen nächstverwandten Inschrift mit Wiederholung von deren Nummer und mit Beifügung eines lateinischen großen Buchstabens nachgeordnet (vgl. 6A, oben S. I und Sp. 21).

Liegen Nachrichten über eine neugefundene Inschrift vor, ohne daß der Text uns bisher zugänglich wäre, so werden diese mit der der neuen Inschrift zukommenden Numerierung aufgeführt, aber mit einem † vor der Zahl, also z. B. †14A (unten Sp. 160).

Tritt zu einer Inschrift, deren Bestandteile oder (mehrfach vorhandene, nahezu gleichlautende) Exemplare mit kleinen lateinischen Buchstaben bezeichnet sind, wie Nr. 4a—f (oben S. I und Sp. 91f.), Nr. 87a—c (oben S. II und Sp. 111f.), ein weiteres Stück hinzu, so erhält es zu der gleichen Nummer den nächstfreien kleinen lateinischen Buchstaben, so 4g (unten Sp. 130).

Im übrigen beschränken wir uns auf Ergänzendes zu den vorstehend veröffentlichten und behandelten Inschriften.

Es seien zunächst die einschlägigen Veröffentlichungen genannt, die erst nach der Vollendung des Ms. oder nach dem Druck unserer zweiten Lieferung erschienen oder uns näher bekannt geworden sind und die deshalb für unser Supplement in erster Linie in Betracht kommen.

I. И. И. Мещанинов, Халдоведение, История древнего Вана, включая древнейшие сведения о Закавказье. Система письма и чтение клинописных текстов халдов-урартов (Труды Общества Обиледования и Изучения Азербайджана No. 10) Баку 1927. D. i. J. Meščaninov »Chaldovedenie« (etwa »Einleitung ins Chaldische«). Geschichte des alten Wan einschließlich der ältesten Beziehungen zu Transkaukasien. System der Schrift und Lesung keilinschriftlicher chaldisch-urartäischer Texte (Arbeiten der Gesellschaft zur Erforschung und Kunde von Azärbaidžan Nr. 10). Baku 1927.

II. Auf Johannes Meščaninov, Die neuen Ergebnisse der chaldischen Forschungen, Arch(iv für) Or(ientforschung) 1931, VI. Heft 4/5, 201—216, wurde schon oben Sp. 59 vorübergehend hingewiesen.

Meščaninov gibt darin u. a. eine Übersicht des »im Japhetischen Institut« der Akademie der Wissenschaften zu Leningrad vereinigten Materials an chaldischen Keilinschriften, das in sieben Gruppen geteilt worden ist:

Gruppe 1. 97 fotogr. Aufn. von 38 Denkmälern, die N. J. Marr selbst gesammelt hat oder die ihm zur Prüfung oder Veröffentlichung übersandt worden sind. Alles publiziert.

Gruppe 2. 25 von S. Ter-Avetissian, dem Hauptkonservator der Archäologischen Abteilung des Kaukasischen oder »Georgischen« Museums zu Tiflis photographierte Inschriften. Er war 1915/16 von der Russ. Ak. d. Wiss. nach dem Bezirke Wan zum Schutz und zur Aufnahme der archäologischen Denkmäler entsandt worden (Näheres Meščaninov a. a. O. S. 202 Anm. 3). Anscheinend alles veröffentlicht.

Gruppe 3. Zum größten Teile Dubletten zu den Photographien der Sammlung S. Ter-Avetissians (Gr. 2), da es Aufnahmen von Keilschrift-

steinen sind, die Avetissian an Ort und Stelle photographiert hatte und deren Originale später in das Kaukasische Museum verbracht worden waren, wo sie dann noch einmal photographiert worden sind.

Vierte Gruppe. Aufnahmen des Photographen A. V. Liadov, angefertigt im Auftrage von A. A. Bobrinski. 2 Inschriften von Ispuinis, 10 von Menuas, 3 von Sardur III., 1 Fragment ohne Königsnamen. Sämtlich publiziert, aber z. T. in den Dokladi Akademii Nauk, die uns nicht vollständig zugänglich sind.

Fünfte Gruppe. Sammlung photographischer Aufnahmen, die A. A. Kalantar auf einer Reise mit N. Adonz durch das türkische Armenien Aug./Sept. 1917 machte. 32 meist bekannte Keilinschriften. Einige sind aber unveröffentlicht. Siehe z. B. unter † Nw. 14 A.

Sechste Gruppe. Sammlung B. N. Schachovskoy. Von 21 chaldischen Texten je 1 Abklatsch und eine Photographie; zum größten Teil die gleichen, schon veröffentlichten Inschriften umfassend wie Gruppe 2, aber auch einige unveröffentlichte. Siehe z. B. unter Nr. 4g, vgl. auch »Zu 4«.

Siebente Gruppe. Abklatsche der 12 von M. W. Nikolski, Materialien zur Archäologie des Kaukasus (oben S. VII) veröffentlichten Inschriften.

III. Johannes Friedrich, Beiträge zu Grammatik und Lexikon des Chaldischen Nr. 1—5. Cauc(asica) (begründet von Adolf Dirr, herausgegeben von Gerhard Deeter. Für den armenischen Teil verantwortlich Karl Roth). Fasc. VII 1931, S. 53—86, 2. Teil Nr. 6—10, ebenda. Fasc. VIII 1931, S. 114—150.

IV. Derselbe, Zur urartäischen Nominalflexion. Z. Ass. Dez. 1931, N. F. VI (XL), 3./4. Heft, S. 264—288.

V. Derselbe, Zum urartäischen Lexikon, Archiv Orientalní, Journal of the Czechoslovak Oriental Institute Prague, edited by Bedřich Hrozný April 1932, Vol. IV Nr. 1, 55—70.

VI. Derselbe, »Chaldische (urartäische) Texte«, Abschnitt V (S. 40—49), seiner Schrift »Kleinasiatische Sprachdenkmäler« (kleine Texte für Vorlesungen und Übungen, herausgegeben von Hans Lietzmann, Nr. 163), Berlin 1932, im folgenden zitiert als »Kleinas. Spr.«.

Ein ernster Mißstand von Friedrichs Transskriptionen chaldischer Texte ist die Wiedergabe der chaldischen Ideogramme in Kapitälchen mit ihren sumerischen Lautwerten im Widerspruch zu der oben (Sp. 13 sub 3) begründeten Regel, daß hier die assyrischen Lautwerte erscheinen müssen, da die Chalder ihre Schrift von den Assyriern übernommen haben. Die sumerische Lesung darf nur als Notbehelf in Betracht kommen, wenn die assyrische unbekannt oder unsicher ist.

Soweit in diesen und den noch zu nennenden Arbeiten, wie in der von Tseretheli (oben Sp. 59 A. 1 und passim), der Versuch gemacht wird, unilingue chaldische Texte in extenso zu übersetzen, muß dem nach wie vor das oben Sp. 11 Abs. 2 v. u. Ausgeführte entgegengehalten werden. Auch Friedrich muß fortwährend mit Wendungen wie »Ein exakter Beweis ist leider noch nicht möglich, aber die Wahrscheinlichkeit ist doch nicht gering« (Arch[iv] Oriental[ní], 1931, III Nr. 2, 270), »Alles noch sehr unsicher« (Cauc. Fasc. 8, 133), »Eine sichere Übersetzung scheitert vorläufig noch an der Unklarheit des Verbums« (Arch. Oriental. a. a. O., S. 265) usf. operieren. Vgl. auch unten »Zu Nr. 55«.

Aus den angeführten (und unten Sp. 128ff., 151f., 161f. noch berücksichtigten) Arbeiten kommt hier naturgemäß nur das zur Sprache, was für den Tatbestand und das sachliche Verständnis der in Lieferung 1 und 2 behandelten Inschriften wesentlich ist. Darüber hinausgehende grammatische und lexikalische Einzelheiten der unilinguen chaldischen Inschriften bleiben außer Betracht. Dies um so mehr, als einerseits bei den russischen Forschern eine Neigung zu recht fragwürdigen lexikalischen Vergleichen mit älteren und jüngeren Sprachen des Kaukasus und seiner Nachbarschaft

besteht, andererseits Friedrichs Einstellung rein philologisch im engsten Sinne ist, so daß ihm die sachlich-historischen Erwägungen, auf denen der Fortschritt der Forschung seit Belcks erster Reise und der Bearbeitung seiner Ergebnisse durch ihn und mich (oben Sp. 4f.) beruht, fremd bleiben, was dann auf seine Auffassung und sein Verständnis der Texte störend und hindernd zurückwirkt. (Vgl. über das Verhältnis der im engeren Sinne philologischen zur sachlich-historischen Betrachtungsweise im allgemeinen auch meine Ausführungen Klio 1930 XXIV 148ff.)

So bleibe ich dabei, daß z. B. eine Angabe der Klassiker wie *Χαλδίων* *ὄνομα πόλεως* für das Verständnis des chaldischen Suffixes *-na* (oben Sp. 76) hundertmal mehr wert ist als alle rein sprachlichen und grammatischen Erwägungen über eine uns in ihrem Bestande und ihrer Struktur so fremde Sprache, wie es das Chaldische ist (näheres unt. Sp. 152ff. A 3).

Besondere Betonung erfordert dies Alles deshalb, weil Friedrich, indem er die wohlbegründete und mit Recht allgemein angenommene Bezeichnung »Chalder« und »chaldische«, wie sie bei dem Volke selbst auch nach dem Zeugnisse der Griechen gegolten hat, hinter den von den niemals in den einheimischen Inschriften vorkommenden Namen »Urartäer«, »urartäische«, wie ihn die Assyrier und die Hebräer (אררט) gebrauchten (vgl. auch *Ἀλαρόδοι* Herod. III 94, S. VII 79), zurücktreten lassen will (Cauc. 8, S. 114 und seitdem dauernd, zuletzt Kleinas. Spr. 40 mit sehr unzureichender Wiedergabe meiner Ansichten). Danach wäre die Bezeichnung unseres Inschriftenwerkes als »Corpus Inscriptionum Chaldicarum«¹⁾ falsch — eine Unterstellung, gegen die hier mit Nachdruck Verwahrung einzulegen ist. Es scheint, daß, meist von philologischer Seite, mit einer gewissen Periodizität derartige rückschrittliche Behauptungen fällig sind²⁾. Ich muß mich in der Hauptsache begnügen, auf mein in früheren derartigen Fällen erfolgten eingehenden Darlegungen zu verweisen, wie sie vorliegen: Z. Ethn. 1892 XXIV 131f., VB anthr. G. 1892, 486f, 1895, 578—591; Z. Ass. 1892 VII 257, A. 1, 1894 IX 83ff. A.; Deutsche Rundschau 1894, 417; Recueil 1895 XVIII 209—216; Hilprecht Anniversary Volume (Hilpr.-Festschr.) (1909), 263—268; Armenien II 2 (1931) 708ff., 788ff. und 49*.

Ich hebe daraus und dazu nur einiges hervor.

Die Behauptung, daß sich in unseren Keilinschriften die Bezeichnung Chaldis und Chaldini als Name des Volkes und Chaldia als Name des Landes nicht nachweisen lasse, kann angesichts der oben veröffentlichten und behandelten Texte Nr. 18 Zl. 15, 56 (Sp. 44), 48 (Sp. 73), 52 (Sp. 79), 58, 59, 62 (Sp. 96), 63 (Sp. 96), 66, 89 (Sp. 115), 90, 91, 92 (Sp. 116) und dem dazu für unsere Frage Dargelegten (womit übrigens auch Friedrichs von Tseretheli beeinflusste Übersetzung von *Chaldinini usmašini* mit »durch die Macht des Chaldis«³⁾ hinfällig wird) schwerlich aufrechterhalten werden. Sehen wir aber von dem, was die Inschriften selbst an die Hand geben, ab, so bleiben die völlig beweiskräftigen historischen Zeugnisse, auf die ich vor und seit Jahrzehnten meine Bezeichnung »Chalder«, »chaldische« gegründet habe.

Ich betone ganz kurz:

1. Die pontischen Chaldäer Xenophons und die »Urartäer der Assyrier haben die gleiche Bewaffnung. Die Tracht der Urartäer weicht von der der babylonischen Chaldäer vollständig ab. (Hilpr. Festschr. 266ff., 268 Anm. Armenien II 1 507f., II 2 507f., 794.) An den beiden letztgenannten Stellen ist der an ersterer begangene Schnitzer, γέρρον mit »Speer (Ger)« zu übersetzen statt mit »Schild«, stillschweigend verbessert.

2. Griechischerseits werden nicht nur die Namen *Χάλδης*, *Χαλδίων*, *Χαλδίη* bezeugt (s. Z. Ass. 1894 IX 87f. Anm.), sondern es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die dreisilbige Bezeichnung *Χαλδαῖος* für die Bewohner Armeniens falsch ist und daß es richtig zweisilbig *Χάλδος*, *Χάλδοι* heißen muß. (Zuletzt Armenien II 2 805, 49*.)

¹⁾ Gegen die dem Leser nicht ohne weiteres verständliche Abkürzung CICh statt Corp. Inscr. Chald. oder Corp. I. Chald. ist, wie gegen alle derartige Abkürzungen, aus den Klio XVIII 349 A. von mir dargelegten Gründen Einspruch zu erheben. Auf meine (Klio XXIV 148 A. 1) ausgesprochenen Einwendungen möchte ich hier nachdrücklich verweisen.

²⁾ Besonders charakteristisch dabei Friedrichs Berufung auf die Meinung, die »Jensen bereits vor fast vierzig Jahren (ZDMG 48 [1894] S. 434) ausgesprochen hat, daß die Urartäer sich selbst gar nicht als Chalder bezeichnet haben« — eine »Meinung«, die Recueil a. a. O. ihre eingehende Widerlegung gefunden hatte.

3. Die pontischen Chaldäer haben also mit dem im südlichen Babylonien wohnenden Volke und mit der so bezeichneten Priesterklasse in Babylon nicht das allermindeste zu tun.

4. Beim Eindringen der Armenier haben sich die bisherigen Bewohner in die Gebirge und in die Peripherie des bisher von ihnen bewohnten und beherrschten Gebietes zurückgezogen, und nach Xenophons durchaus glaubwürdigem Zeugnis in einem der auf historischen Tatsachen beruhenden Abschnitte der Kyropädie (s. dazu jetzt im allgemeinen meine Ausführungen »Der Sturz der Kroisos und das historische Element in der Kyropädie«, Wiener Studien 1929 XLVII 123—127, 1933 L152—159 und 1935 LII) sind zwischen den Armeniern und den die Gebirge bewohnenden fälschlich sogenannten Chald(ä)ern nachmals Verträge geschlossen worden, die auf ein Connubium und Commercium hinausliefen (Armenien II 2 713f.).

5. An Stellen, die zur Peripherie des chaldischen Reiches gehören, findet sich nicht nur die Bezeichnung *Χαλδίη* = Chaldia für das Gebiet von Trapezunt als ein *Θέμα* des byzantinischen Reiches, ferner für eine noch heute bestehende Diözese der griechischen Kirche im Hinterlande von Trapezunt bei Gümüşchana mit seinen sicher von den vorarmenischen Bewohnern ausgebeuteten Metallgruben sowie auch für das gesamte türkische Wilayet Trapezunt (ob. Sp. 76; Armenien II 2 715), sondern der Name der Chalder haftet noch heute an Stellen, die nachweislich von ihnen bewohnt waren, in mehreren Varianten einer leichten lautlichen Modifikation (woüber näheres sogleich sub 2, Sp. 128f.).

Die Verbreitung der Chalder in den gebirgigen Randgebieten ihres damaligen Herrschaftsgebiets erfährt zudem eine nicht unwesentliche Erweiterung durch die von mir (Armenien II 2 793—809, 49* a. E.) ausgiebig nachgewiesene Tatsache, daß die Chalyber mit den Chaldern so gut wie identisch sind.

Alles in allem: die Berechtigung der Bezeichnung des vorliegenden Werkes als *Corpus Inscriptionum Chaldicarum* wird sich je länger um so sicherer herausstellen und befestigen. —

Betreffs der hier zu berücksichtigenden Inschriften muß eine Erweiterung insofern eintreten, als eine Anzahl neugefundener, uns seit Veröffentlichung von Lieferung 1 zugänglich gewordener Texte aus der Zeit nach Menuas, die also in späteren Lieferungen zu veröffentlichen und zu behandeln sind, schon hier Berücksichtigung fordern, weil sie nach ihrem Wortlaute, ihrer Gestalt oder ihrem Fundorte für das Verständnis und die Würdigung der in unseren Lieferungen 1 und 2 behandelten Inschriften bedeutungsvoll sind.

Es sind dies die folgenden 4 Inschriften:

1. Die vierzeilige Inschrift Argistis' I. aus Aralesk (Kaladjyk), woher die Ispuinis-Inschrift, Corpus Nr. 10, stammt. (Eingeordnet als Nr. 114 A.)

Darüber N. Marr, Chaldskaja klinoobraznaja nadpis iz sela Leska Vanskogo okruga (Chaldische Keilinschrift aus dem Dorfe Lesk in der Umgebung von Van) in den Izvestia Akademii Nauk (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften) 1915, S. 1731.

Joh. Meščaninov, »N(eue) chald(ische) Inscr(ipten) III. Die Inschrift des Argistis aus dem Dorfe Lesk (Kaladjyk). Mit 1 Abbildung.« Arch. Or. 1932, VII H. 5/6, 263—266.

Vorläufige Wiedergabe ihres Wortlautes:

^{1m} *Ar-gi-iš-ti-še* ^{2a} *li-e* ³ⁱ *ni u-ḫi-ni* ^{4[Λ]} *BNU šu-a-i-e*.

2. Die von Chalatian 1910 in Daš-kerpi unweit des Tschaldyr-Sees gefundene Inschrift Sardurs III. (138 A.) wurde behandelt von N. Marr, Надпись Сардура II сына Аргистия в Даш-керпи на Халдиском озере (Inschrift Sardurs II, Sohnes des Argistis am Chaldyr-See) in den Записки Кавказского Музея (Denkschriften des Kaukasischen Museums) seria B I, Petrograd 1919.

J. Meščaninov, Neue Chaldische Inschriften. II: Die Inschrift Sardurs III. in Daš-kerpi. Arch. Or. 1931 VII H. 4, 160—164.

Wortlaut:

^{1ILU} *Ḫal-di-ni-ni al-su-i-ši-ni* ^{2m} *ILUSar-du-ú-ri-i-še* ^{3m} *Ar-gi-ṭi-ḫi-ni-še* ⁴ⁱ *li-e* ⁵ⁱ *ú MATU Ṭ-ḫi-me-a-me ḫa-u-bi* ⁶ *bi-du-ia-še i-ku-ka-ni-u* ⁷ *ḫa-ú-bi* ^{8ALU} *Ma-qa-al-tú-u-ni* ⁹ *a-še AMELU ú-e-di-a-ni* ¹⁰ *pa-ru-bi MATU Bi-a-na-i-di*.

Der Fundort ist besonders bedeutungsvoll. Er bestätigt die Schlußfolgerung, daß das Gebiet um den *Chaldyr* (*Čyldyr*)-göl, wo sich auch ein gleichnamiger Fluß (*Čyldyr-su*) und ein ebensolches Gebirge (*Čyldyr-dag*) finden, vormalig von Chaldern bewohnt war, und damit mittelbar der Zusammen-

hang der Namen *Kaldi(y)r(an)*, *Čaldi(y)r(an)*, *Čyldyr(an)* mit dem Namen der Chalder. Siehe dazu meine, z. T. mit F. C. Andreas gemeinsamen Ausführungen VB anthr. G. 1895, 589f., *Recueil* 1895 XVIII 213f. Armenien I 93ff., II 2, 715ff. Das gleiche gilt von dem Gebiete von Maku. Hierzu bemerkte ich (VB anthr. G. a. a. O. 590, Armenien II 2, 716): »Im nördlichsten Zipfel des persisch-armenischen Gebietes, etwas südlich der Linie Nachitschewan–Bajazed, finden wir ein Čaldirân = Kaldiran (mit Palatalisierung des anlautenden Gutturals) verzeichnet; die ursprüngliche Form Kaldirân ist daneben noch im Gebrauch. Es ist bemerkenswert, daß dieses die Stadt Maku mitumfassende Gebiet im Westen unfern von Bajazed bis fast an die Straße Bajazéd–Choi (–Täbriz) heranreicht, die, wie heute so in ältester Zeit, die wichtigste für Truppenmassen gangbare Verbindungsstraße zwischen Armenien und Persien war«. Die von den Armeniern verdrängten »Nachkommen der einst siegreich auf dieser Straße nach Iran eingedrungenen Chalder konnten für ihre Raubzüge kaum einen günstigeren Ausgangspunkt finden als die Berge dieses heutigen Tschaldirân, das zudem gerade in der Gegend liegt, wo man eine erste Begegnung zwischen einem aus dem iranischen Gebiet nach Armenien heranziehenden Heere und den Nachkommen der Chalder etwa vermuten würde. Auch der Bezirk von Täbriz oder ein Teil von ihm heißt Kaldirân.« Hier ergibt sich eine Verlängerung der Beweiskette nach rückwärts unmittelbar in die Zeit chaldischer Größe vor der Einwanderung der Armenier durch die in Maku gefundene Inschrift Rusas' II.¹⁾ Nr. 153 A. (oben S. III)¹⁾, die beweist, daß das Gebiet um Maku zum chaldischen Reiche gehörte.

Diese beiden Belege für die vom Altertum bis in die Gegenwart hineinragende Linie Chalder–Kaldir(an)–Čaldir(ân)–Čyldyr treten hinzu zu der Tatsache, daß ein Distrikt des Wilajets Trapezunt, wo Xenophon Teile der pontischen Chald(ä)er antraf, noch heute türkisch Kaldir oder Keldir heißt, während sich, wie oben (oben Sp. 128f.) bereits betont, für das gleiche Gebiet im engeren und weiteren Sinne der Name *Χαλδία* über die byzantinische Zeit bis in die Jetztzeit erhalten hat. Hier haben wir also die doppelt beweiskräftige Reihe Chald(ä)er–Chaldia–*Χαλδίη* und Chalder–(Chalyber)–Kaldir(an) usw. Historisch ist also die Anwesenheit der Chalder — griechisch z. T., aber nach eigenem griechischen Zeugnis fälschlich, Chaldäer, armenisch Chałtik²⁾, heute mit geringfügigen lautlichen Abweichungen Kaldir(ân) Ča(y)ldyr(ân) — an drei Stellen der Peripherie des ehemaligen »urartäischen« Gebietes, und damit auch die einheimische Bezeichnung Chalder, Chaldia für die von den Assyren als Urartäer bezeichneten Bewohner und Beherrscher Armeniens, ganz abgesehen von dem Befunde ihrer Keilinschriften, gesichert.

3. Zehnzeilige Inschrift Sardurs III. Argistihinis (142 A), gefunden im Dorfe Djanfida unweit Armavir, auf einem abgestuften Steine (s. unten zu Nr. 25), an dem rechts ein großes, fast die Hälfte der Inschrift umfassendes Stück fehlt; mir vorliegend in Ašharbek Kalantars Veröffentlichung im »Oragire, Zeitschrift des Comité d'Archéologie de l'Arménie Nr. 4 (Eriwan 1930), S. 1–24, mit 2 Tafeln. Armenisch nebst Zusammenfassung (S. 25–28) in deutscher und Résumé (S. 29 bis 32) in russischer Sprache.

Vorläufige Wiedergabe des fragmentarisch erhaltenen Wortlauts:

¹ *ILU Sar-du-ri-še* ² *e-di-ni ša-u-i-na* ³ *me-i gi-e-i i-na* ⁴ *a-gu-ni te-ru-bi za-du-bi E[KALLU]* ... ⁵ *Sar-du-ri-e-i* *ILU Hal-di-ni-ni-BĀBU* ... ⁷ *Ar-gi-š-ti-ši ŠARRU. DAN* ⁸ *MATU Bi-a-i-na-u-e* ⁹ *nu-ni ma-nu-ku-ni ŠAR* ¹⁰ ... *-gu a-lu-si Tu-uš*

4. Die im Juli 1927 von M. und T. Avdalbegian neugefundene, von uns bereits in unserer »Vorbemerkung« zu Lieferung 1 Abs. 2 signalisierte Inschrift Rusas' I. von Novo(Nor)–Bajazed behandeln:

T. Avdalbegian, Die neuentdeckte Keilinschrift von Nor-Bajazed und ihre archäologische Umgebung, Nachrichten des Instituts der Wissenschaft und Künste Armeniens, Nr. 2, 1927 (armenisch).

A. Kalantar, Oragir usf. Nr. 3, 1927, S. 41–57 (armenisch), mit Photographie des ganzen Schriftsteins auf Taf. II und je einer von dessen beiden Seiten, über die die Inschrift hinläuft, auf Taf. I

¹⁾ Sie liegt mir seit längerer Zeit in einer vortrefflichen Photographie vor. Gute photographische Wiedergabe bei Meščaninov, Chaldoved. Abb. XVII, S. 261.

Gregor Gap'antzian, Armenische ausführliche Behandlung und dazu am Schluß: Клинообразная надпись из Ново-Баласада. (Краткое содержание), »Keilinschrift aus Novo-Bajazed. (Kurze Zusammenfassung)«, Bulletin de l'Institut des sciences et des Arts de la République S. S. d'Arménie Nr. 4 (Eriwan 1930), S. 103–108, nebst photographischen Abbildungen des ganzen Schriftsteins (besser als bei Kalantar) und seiner beiden Seiten.

J. Meščaninov¹⁾, Doklady (Berichte) Akademii Nauk SSSR 1928 B. S. 168–174 (russisch).

J. Meščaninov, Neue chaldische Inschriften. I. Die Inschrift von Nor-Bajazed. Arch. Or. 1931, VI Heft 6, S. 273–280.

Johannes Friedrich, Die Inschrift Königs Rusas' I. aus Nor-Bajazed. Archiv Orientalní 1931, III Nr. 2, 257–271.

Wortlaut:

¹ *ILU Hal-di-ni-ni uš-ma-ši-ni mRu-sa-še* ² *ILU Sar-du-ri-ši-ni-še a-li ŠARRU MĀTU U-e-li-ku-ši* ³ *ka-ru-bi ARDU aš-tú-bi MĀTU-ni e-di-ni ta-am-šu-bi* ⁴ *AMELU EN. NAM e-di-a te-ru-bi* *ILU Hal-di-ni-ni-BĀBU*¹⁾ ⁵ *EKALLU ba-du-si-e ši-di-iš-tú-bi te-ru-bi ti-i-ni* ⁶ *ILU Hal-di-e-i-ĀLU MĀTU Bi-a-i-na-ú-e uš-ma-a-še MĀTU NAKRU na-ap-ši-a-i-di* *mRu-sa-ni* *ILU Sar-du-ri-ši* ⁸ *ŠARRU DAN. NU a-lu-še MĀTU Bi-a-i-ni-li nu-ul-du-a-li* —

Im folgenden werden schon von uns veröffentlichte Inschriften, bei denen wesentlich Neues hinzukommt, mit ihrer Nummer unter Beifügung eines hochgestellten »BIS« aufgeführt (vgl. oben Sp. 68). Vereinzelte Ergänzungen oder Berichtigungen zu schon veröffentlichten Inschriften erfolgen unter der Bezeichnung »Zu Nr. ...«. Für neu hinzutretende Inschriften gelten die ob. Sp. 125 angegebenen Bezeichnungen.

Zu Nr. 1–3. In der »Übersetzung« Sp. 18 muß, entsprechend dem Wortlaut von Nr. 1 Zl. 3 und Nr. 2 Zl. 4, vor »der unterwirft« eingefügt werden: »des Königs,«. Sp. 20 Zl. 2 statt *ŠAR* lies *ŠAR*. (Vgl. F. Sommer, Kleinas. Forschungen 1929, I Heft 2, S. 357).

Zu Abb. 1: Eine andere Abbildung der Sardursburg als Standort der Inschriften und unter ihr eine mit unserer Abb. 3 übereinstimmende, aber etwas deutlichere Wiedergabe von Nr. 2 gibt Meščaninov, Chaldoved. Abb. XV, bei S. 208.

Zu Nr. 4. Den mit Nr. 4 identischen Text einer dreimal wiederholten Inschrift auf einer Säulenbasis aus Zevastan- Дзвистан (Dzwistan) veröffentlicht in Typendruck nach der ersten, mit den beiden anderen identischen Zeile Meščaninov, Chaldoved., Abb. XII auf S. 257. In der Besprechung (S. 198) gibt er an, seine Veröffentlichung beruhe auf den Photographien Nr. 19–22, 24 des Japhetischen Instituts. Er weist auf die Identität mit Sayce Nr. IV hin; sie könne aber auch von einer ganz entsprechenden anderen Säulenbasis herrühren.

4g. Ein Fragment einer Säulenbasis mit einem großen Teil des oberen Ansatzes der eigentlichen Basis unter Teilen von drei Zeilen, deren mittlere von der oberen und unteren durch doppelte Linien getrennt ist, veröffentlicht J. Meščaninov, Chaldoved., Abb. XIX auf S. 263.

Sie ergänzen sich, nach oben Sp. 20, wie folgt:

I [*m Iš-pu-ú-i-ni-i-še mILU Sar]-du-ri-e-ši-ni-e-še [i²]-ni*

BĪTU-e za-a-du-ni]

II [*m Iš-pu-ú-i-ni-i-še mILU Sar]-du-ri-e-ši-ni-e-še [i²]-ni*

BĪTU-e za-a-du-ni]

III [*m Iš-pu-ú-i-ni-i-še mILU Sar]-du-ri-e-ši-ni-e-še [i-ni*

BĪTU-e za-a-du-ni]

¹⁾ J. Meščaninov hatte die große Freundlichkeit, mir unter dem 14. März 1928 nähere Mitteilungen über Fundumstände, Aussehen und Text des Schriftsteins zu übermitteln und drei Photographien (1. des ganzen Steines, 2. seiner linken, 3. seiner rechten Seite) beizufügen, dieselben, die er seither im Arch. Or. VI H. 6, S. 276 veröffentlicht hat und die etwas kleiner und nicht ganz so deutlich sind als die im Bulletin.

²⁾ Spuren.

Meščaninov (S. 209) vermerkt dazu nur, seine Abbildung beruhe auf der Photographie Nr. 15 der Sammlung des Japhetischen Instituts der Akademie der Wissenschaften. Über die Provenienz des Originals scheint nichts bekannt zu sein. Man wird in erster Linie an Zevastan zu denken haben.

Im Arch. Or. VI H. 4/5, S. 204 gibt Meščaninov an, daß sich in der Photographien und Abklatsche »von 21 chaldischen Texten« umfassenden Sammlung von B. N. Schachowsky, dessen Reproduktionen sich durch ihren guten Erhaltungszustand auszeichnen, auch einige noch unveröffentlichte befinden und fügt (Anm. 11) hinzu: Dazu gehören Säulenbasen mit Inschriften von Ispuin und Menua. Sie werden von mir in den *Dokladi Akademii Nayk* veröffentlicht. S. auch J. Meščaninov, *Chalodvedenie* (Baku 1927). Ob sich noch weitere Säulenbasen von Ispuinis darunter befinden, ist nicht ersichtlich.

Zu Nr. 5 B. Aus 𐎶𐎵𐎶𐎵 (*BÎTU*)-*a-se* Z. 1 mit dem Determinativ *BÎTU* »Haus« geht mit voller Bestimmtheit hervor, daß *a-se* »Haus, Tempel« heißt. J. Friedrichs Einwände dagegen (Zum urartäischen Lexikon: I *a-se*, Arch. Oriental., April 1932, IV Nr. 1, 55–60) sind hinfällig. Wenn er die Frage offenläßt, ob nicht mit demselben Recht *Ê-a-se* angesetzt werden kann, so daß also *a-se* nur die Endung eines längeren ideographisch dargestellten Wortes für »Haus« wäre, so wäre diese methodisch nur berechtigt, wenn es ein selbständiges Wort *a-se* ohne vorausgehendes 𐎶𐎵𐎶𐎵 — das *a-se* geschriebene Wort »Mann« lasse ich hier natürlich außer Betracht — nicht gäbe. Da ein solches *a-se* aber in zahlreichen Fällen belegt ist (z. B. Nr. 18, 29, 90, 25, 6, 56, 24, 101, 4–6, 104, 1, 3), so liegt zu der Annahme, es handle sich in 𐎶𐎵𐎶𐎵 *a-se* um die ideographische Schreibung eines auf *a-se* nur endigenden Wortes, nicht der geringste Anlaß vor. Dieses zweifellos feststehende selbständige Wort *a-se* findet sich auch in den Inschriften der Weiheschilder Rusas III. von Toprakkaleh, in denen es heißt: daß »dem Chaldis... dem Herrn« *i-ni a-se Rusase Erimenahiniše uštuni* »diesen Tempel Rusase (III.), »Sohn des Erimenas, erbaut« hat.

Hieraus will Friedrich freilich die Übersetzung »Schild« für *a-se* ableiten und richtet an mich die Frage, ob ich Parallelen dafür kenne, daß man eine Bauinschrift auf einem Weihgeschenk angebracht habe. Die Beweiskraft unserer Inschrift 6A schaltet er (S. 58) aus: es müsse erst einmal von einem Archäologen festgestellt werden, ob es sich wirklich um ein steinernes Gefäß und nicht vielmehr um ein Baustück handele, auf dem eine Bauinschrift durchaus angebracht wäre. Ich bin zwar nicht Archäologe von Fach, aber doch mit der chaldischen Archäologie (s. mein Armenien II 2) genügend vertraut, um erkennen zu können, daß die Bezeichnung »stone vessel« für das auf unserer Tafel I wiedergegebene Stück bis zum Beweise des Gegenteils die einzig gebotene ist. Es ist absolut nicht abzusehen, welche Funktion diesem wohl erhaltenen Stücke als Bauglied zukommen könne.

Aber davon ganz abgesehen, wenn Rusas III. bekunden wollte, daß er es sei, der dem Chaldis den von ihm neuerbauten Tempel auf Toprakkaleh (oben Sp. 88) errichtet habe, so ist es sehr wohl denkbar, daß er — anders als Ispuinis und Menuas in Muşafir. (unt. Sp. 140) — es vorzog, die Harmonie seines Baues nicht durch eine in die Außenwand des Tempels eingelassene Inschrifttafel zu stören, die zudem wahrscheinlich durch die Säulen der Vorhalle verdeckt worden wäre. Er hätte sich dafür einer Stele bedienen können, für diese hätte aber Entsprechendes gegolten. Es ist daher durchaus verständlich, wenn er lieber die schon aus uralten Zeiten (Armenien II 2, 499) überkommene, schon bei den alten Kretern übliche Anbringung von Weiheschilden wählte, die, mit dem Tempel in engerer Verbindung, es auch ermöglichten, die Tatsache, daß er der Bauherr war, wiederholt zu bekunden. So absurd es wäre, wenn ein mächtiger Herrscher 6 oder mehr Schilde an einem Tempel aufhinge, als deren Weihender Urheber er sich bezeichnete, so verständlich ist es, wenn er auf solchen am Eingang des Tempels angebrachten Weiheschilden in unvordringlicher, aber klarer Weise die Tatsache hervorhebt, daß er der Erbauer des Tempels ist. (Eine gewisse Analogie bieten die früheren falschen Deutungen von *pili* »Kanal(damm)« und *esi* »Ort, Stätte« als »Inschrift«, s. oben Sp. 80 unter Nr. 54.)

Und schließlich, wenn Sardur III. in der Inschrift Nr. 132 A, E. 54 ff. unter der Beute des Kuštašpili von Kummuch 46 Minen Gold, 800 Minen Silber, 3 000 Gewänder, 2 000 *a-se* aus Erz, 1 535 Becken (*kiri*) aus Erz anführt,

so kann das, was Friedrich S. 59 dazu bemerkt, nicht anerkannt werden. „Auch Tseretheli“, so sagt er S. 56, habe „erkannt, daß hier mit der Bedeutung »Haus« für *a-se* nicht durchzukommen sei“ (das muß freilich jedem klar sein); „aber im „Banne der Tradition befangen“, nehme er seine Zuflucht zu der Annahme, *a-se* »Haus« habe wie akkadisch *bîtu* auch »Gehäuse, Gefäß, Behältnis« bedeutet“. Friedrich will vielmehr die 2 000 *a-se* *ERÎ* als »2 000 Schilde aus Erz« deuten. Hier ist aber Tseretheli einmal wirklich im Recht. Denn da die chaldischen Ideogramme durch Vermittlung der Assyrier aus dem Babylonischen und letzten Endes aus dem Sumerischen abgeleitet sind, so kann man für sie, wenn mit ihrer Grundbedeutung nicht auszukommen ist, auf Grund „des Bannes dieser Tradition“ auch diejenigen Erweiterungen ihrer Bedeutung in Anspruch nehmen, die im Babylonisch-Assyrischen nachweisbar sind. Da nun außerdem das Wort *a-se* in den chaldischen Inschriften (z. B. an den oben Sp. 133 angegebenen Stellen) wiederholt in einem Zusammenhange vorkommt, bei dem an einen Schild ganz sicher nicht zu denken ist, so bleibt es für *a-se* bei der längst festgestellten Bedeutung »Haus, Tempel« (und, wie wir jetzt sehen, in übertragenem von Sinne »Gefäß«).

Zu Nr. 10. Für die mit der Örtlichkeit von Aralesk (Kaladzyk) verbundenen Sagen und ihre Verankerung im chaldischen Altertum ist der Fund einer neuen Inschrift Argistis I. dortselbst (oben Sp. 128 sub 1) Bedeutung.

Zu Nr. 11 ist ergänzend und berichtend auf meine Ausführungen in den Erläuterungen zu Nr. 56 (oben Sp. 88, vorletzter Absatz) zu verweisen.

Nr. 12 BIS. KELIŠIN. Die Kelišin-Bilinguis hat mehrfache neue Behandlungen erfahren. In beiden Fassungen wurde sie zunächst mit sehr wichtigen Ergebnissen für Lesung und Verständnis von A. Götze, Z. Ass. 1929, N. F. V (XXXIX) 1./3. Heft, S. 99–128, behandelt (G.). Erich Ebeling, der schon zu Nr. 12 Wichtiges beigetragen hatte, veröffentlichte auf Grund einer Kollation des Gipsabgusses im Berliner Museum eine neue Lesung des assyrischen Textes nebst Übersetzung in einer Besprechung der ersten Lieferung des Corpus, Arch. Or. 1931, VI H. 4/5, S. 225 f. (Eb.).

An Götzes Publikation anknüpfend und unter Verwertung von Mitteilungen Ebelings über seine a. a. O. zu veröffentlichenden Lesungen habe ich mehrere Stellen der Bilinguis und damit zusammenhängende Probleme unter dem Titel »Stele und Sockel« (St. u. S.) Klio 1930 XXIV Heft 1, S. 148–163 behandelt und konnte mich dabei für wichtige Stellen des Textes auf eine Kollation stützen, die ich in Berlin gemeinsam mit Dr. Oluf Krückmann (K.) an dem Gipsabguß vorgenommen hatte. Schließlich hat Joh. Friedrich Kleinas. Spr. 42 ff. (oben Sp. 126 s. VI) beide Fassungen in einer Textgestaltung wiedergegeben, die eine von Götze und ihm vorgenommene Kollation der beiden Abgüsse der Stele in Berlin und Halle verwertet (F), wobei sie »manche Zeichen als nur ergänzt bieten mußten, die nach den früheren Bearbeitern sicher lesbar sind« (s. aber den übernächsten Absatz).

Der folgenden erneuten Umschrift beider Fassungen kommt die Lesung am Original der Stele zugute, wie sie W. Belek (B.) und ich am 9. Sept. 1898 aufgezeichnet haben. Ihre Verwertung wurde durch die neuerliche unerwartete Wiederauffindung meiner verloren geglaubten (oben Sp. 10) Hefte mit den Originalkopien ermöglicht. Sie waren von mir, was mir in der Wirrnis der Ereignisse unmittelbar vor und beim Zusammenbruch 1918 aus dem Gedächtnis entschwunden war, vor meiner Abreise aus Konstantinopel der Schwedischen Gesandtschaft zur Aufbewahrung übergeben worden, von wo sie mir dankenswerterweise im Sommer 1932 überraschend wieder zugehen. Die Stele ist, nach Messung an Ort und Stelle, keine 2 m hoch, etwa 1,80 m, davon beschrieben etwa 1,40 m. Zeilenhöhe etwa $2\frac{1}{2}$ cm.

Im Original der Kelišin-Stele waren manche von den Zeichen, die jetzt Friedrich als ergänzt in [] oder als unsicher in Kursivdruck wiedergibt, deutlich lesbar.

Man hat verschiedentlich für die Kelišin-Stele eine Wiedergabe in Autographie vermißt. Eine solche ist für diese und andere auf den photographischen Tafeln nicht mit genügender Deutlichkeit wiederzugebenden Inschriften für die Zukunft im Tafelband vorgesehen (ob. Sp. 11 und 13), und die »Listen undeutbarer und schwer lesbarer Zeichen« sind in dieser Hinsicht größtenteils ein vorläufiger Notbehelf.

Wie wenig eine solche Autographie aber bei unserer ersten Bearbeitung in Lief. 1 an der Zeit gewesen wäre, zeigt die folgende erneute Umschrift mit textkritischen Anmerkungen, die so bedeutende Fortschritte gegenüber der ersten Lesung zu verzeichnen hat und die als Vorarbeit für eine solche autographische Wiedergabe gelten mag.

In der Umschrift oben Sp. 25—28 erschien in der assyrischen Fassung das Determinativ für Personennamen, das in der chaldäischen Fassung wie durchweg im Corpus mit hochgestelltem *m* wiedergegeben wird, als hochgestellte römische Zahl I. Diese Inkonsequenz ist in der folgenden erneuten Umschrift vermieden.

Chaldäische Fassung (Ostseite).

- 1 [i-u ^{ILU} Al-di-ka-a-i [^{ALU}Ar-di-ni-di]
[nu-na-li ^mIš-pu-ú-i-ni-ni ^mILU Sar-[dur-e-*he*]
ŠARRU¹ DANNU² ŠAR³ MATU Šu-ra-a-ú-e ŠAR³ MATU Bi-a-i-[na-u-e]
[a-lu]-si ^{ALU}Tu-uš-pa-a-ĀLU ^mMe-[nu-u-a]
5 [^mIš-p]u-ú-i-ni-*he* ia-[ra-]ni-ni ší⁴-di-iš[-tu-ú-ni]
[^{ILU}Al-di-]i-e tar-a-i nu(?)-ú-a-di te-ru-[ú-ni]
[TUPPU ia-ra-ni]⁵-ka-a-i ^mIš-pu-ú-i-ni-[e-še]
[^mILU Sar-]dur-*hi*-ni-še na-*hu*-ni u-ri-iš [2-3]
[ga-zu-li] ni-ri-bi ga-zu-li na-*hu*-ni
10 [URI. GAL. U]⁶ ER⁷ na-*hu*-ni ša-ni ER⁷ na-*hu*-ni d[u⁸-2-3]
na-*hu*-ni ni⁹-[ri-]be tar-aia¹⁰-e a-da¹¹[a-ni]
[te-ru-]ni ^{ILU}Al-di-na-BĀBU a-ru-ni ^{ILU}Al-d[i-e]¹²
[e-]ú-ri-i-e¹³ ul-gu-ši-i-a-ni ^me-[di-ni]
[na-*hu*-]ni 1 LIM 1 ME 12 ALPÊ¹⁴ 9 LIM 20 IMMERÊ¹⁵-li-[ni-pl]
15 [IMMERÊ]¹⁶ ZIKRŪTI¹⁷ e-gu-ru-*hé* 10 LIM 2 LIM 4 ME ŠUŠŠU¹⁸ 20
URÎŠÊ¹⁹ RABŪTI²⁰ at-qa-na-ni i-ú ^{ILU}Al-di-ka¹⁴-[a-i]

[^{ALU}A]r-di-ni-di nu-na-be¹⁵ ^mIš-pu-ú-i-ni-¹⁶[ni]
[^mILU Sar-]du-ri-e-*he* ŠARRU¹⁷ DAN-NU¹⁸ ŠAR¹⁹ MATU Na²⁰-ra-a-u²¹-[e]

Andererseits ist in der assyrischen Fassung die Wiedergabe des Plural-determinativs durch dessen hochgestellten assyrischen Lautwert ^{meš} in Übereinstimmung mit der obigen frühen Umschrift beibehalten worden, während dafür in der chaldäischen Fassung und sonst durchweg im Corpus das deutlichere und kürzere hochgestellte ^{pl} verwendet wird.

Bei den als Determinativen hochgestellten Ideogrammen bleiben, wie bisher im Corpus so auch fernerhin, die Längenbezeichnungen weg.

Die textkritischen Anmerkungen oben Sp. 25—28 behalten ihre Geltung, soweit sie nicht durch die der folgenden Neufassung berichtigt werden.






Um einer Verwirrung zwischen den textkritischen Anmerkungen vorzubeugen, werden in der folgenden erneuten Transkription die Anmerkungen zum chaldäischen Text wie bisher mit arabischen Zahlen, die zum assyrischen Text hingegen mit kleinen lateinischen Buchstaben bezeichnet.















Or. = Original der Kelišin-Stele auf dem Kelišin-Pass.

Kursivdruck hier im Text der Stele und in den textkritischen Anmerkungen nur, wo eine Unsicherheit der Lesungen angedeutet werden soll.

Assyrische Fassung (Westseite).

- [ki-i ina pa-an] ^{lu}Hal-di-e ana ^{alu}Mu-ša-šir [il-lik-ú-ni-ni]
[^mIš-pu-ú-]i-ni apil ^mlu Sar-dur šarru rabû šarru d[an-nu šar kiššati]
[šar matu N]a-i-ri šakin ^{alu}Tu-us-pa-an-ĀLU
[^mMe-]nu-a mâr ^mIš-pu-ú-i-ni par^a-r[ak^b-ku]
5 [ir-te-]ši-ip-pu^c a-na ^{lu}Hal-di-e ina eli-šu
[an-ni-]i-nu ništakan^{an} d^d tup-pu ina pan par^e-rak^f[-ki?] ^g
[^mIš-]pu-ú-i-ni apil ^mlu Sar-[dur(u)]
[na-ši] be-li damqûti^{meš} bi-bu damqu n[ak^h-ši]
uri-gal^{meš} -e^h ša erî na-ši tîkarⁱ erî na-ši-x
10 [na-ši] bi-ba ma^j-du-tú tu-ru ištakan^{an} ina mi-[hîr]
[babâni]^{meš} ša ^{lu}Hal-di-e i-ti^k-din^l ana ^{lu}Hal-di-[e bêli]
[a-na] pu-ut balâti-šu na-ši 1112 alpê^{meš}
[9]120 urîšê^{meš} immerê^{meš} pa-aš-ru 124[80]^m
[urî]šê rabûti^{meš} e-qu-te ki-i ina pa-an ^{lu}Hal-di-[e]
15 [ana ^{alu}Mu-ša-šir illik-an-niⁿ ^mIš-pu-ú-i-ni apil ^mlu Sar-[dur]
[šarru rabû]^u šarru dan-nu šar kiššati šar ^{matu}Na-i-ri šakin^o ^{alu}Tu-
uš-pa-[an]
[ina an-]ni ki-ni^p ^{lu}Hal-di-e an-ni-ú [2-3]
[1-2] an-na-te-ma amâti^{meš} ina eli har[râniⁿⁱ] ^q

¹ Lies erilaše, oben Sp. 65. — ² Lies taraie, oben Sp. 64f. — ³ Lies erila-, oben Sp. 65 vorl. Abs. — ⁴ So richtig G. und F. statt ABNU-di-is-tu-u-ni, wie Belck und oben Sp. 25. G. zieht daneben si-diš-[ti-tu] in Betracht, vgl. S(ayce) iš-[ti-i-tu], ob. Sp. 25 Anm. 8. — ⁵ Ergänzung nach Götze, ähnlich schon S(ayce), s. ob. Sp. 25 Anm. 10 (nicht »Schachermeyr«, wie fälschlich F. 44 Anm. 1: die Abkürzung für Schachermeyr ist Scha, nicht S). — ⁶ So ergänzt nach Eb., s. oben Sp. 25 Anm. 12. — ⁷ -ni ER⁷ na-*hu*-ni auf Or. erkennbar, dahinter Spuren: . — ⁸ ni ni deutl. auf Or. So Be., F. — ⁹ Da das Wort im Chaldäischen taraie heißt, so wird die Gruppe  a-a wie häufig im Assyrischen für aia stehen. — ¹⁰ a-da deutl. auf Or. — ¹¹ von ni bis a-ru-ni ^{ILU}Al deutl. auf Or., dahinter der Winkelhaken von  di. — ¹² So Be., G., F.; ri-i deutl. auf Or., davor Spur von ú. — ¹³ Von  = RABŪTI^{pl} bis ^{ILU}Al-di-ka fast alles deutl. auf Or. — ¹⁴ be deutl. auf Or. So auch Be. und nach Coll. des Abgusses F. — ¹⁵ ^mIš-pu-ú-i-ni deutl. auf Or. — ¹⁶ Lies erilaše. — ¹⁷ Lies taraie. — ¹⁸ Lies erila-. — ¹⁹ Auf dem Or. deutl. geschrieben . So auch Anatole Tafel 2 mit beige-schriebenem »sic!«. — ²⁰ Von du- bis Na-ra-a-u-. Alles deutl. auf Or.

^a So  (par, maš) deutlich auf dem Original nach meiner Kollation. — ^b Zeichen šal, rak; ka (G.) ist unmöglich; maš-k[i-nu ab-ni], wie früher gelesen (Eb.), und maš(z)-k[a-pu] (G.) ist falsch. — ^c [ir-te-]ši(!)-ip(!)-pu, wie Eb. (S. 226 und 227) es als wahrscheinlichste Lesung betrachtet und wie auch K. und ich zu erkennen glaubten, paßt sachlich und zur chaldäischen Fassung besser als [iz-z]u-ku-pu wie G. und F. — ^d  (ništakan^{an}) deutlich auf Or. — ^e  (ina pân par-) deutlich auf Or. — ^f Auf Or. sah ich ein mit  beginnendes Zeichen, dahinter mehrere Winkelhaken und einen größeren Keil. Diese Spuren fügen sich alles in allem trefflich zum Zeichen šal, rak in der Form  (vgl. L. und. Z. Nr. 116), wie sie mir K., nach erneuter Kollation des Abgusses in Gemeinschaft mit Eb., am 16. V. 30 schriftlich übermittelt; ina pân mašk[i-ni] (oben Sp. 26) ist falsch. — ^g Hinter  (damqu) auf Or. , also der Anfang von na. — ^h So Eb., G. [uri-gal]-ú^{meš}. — ⁱ Original deutl.  KAM. — ^j So Eb. u. F. Die frühere Lesung nam (so Be.) ist falsch. — ^k Das Zeichen din deutl. auf Or. (G. i-it-ti-din). — ^l Die  = 4 nach  12000 deutlich auf Or. — ^m Or. deutl. . — ⁿ . — ^o . — ^p [ina an-]ni ki(!)-ni Eb. Davon auf Or. deutl. ni, davor Spuren von an, schwerlich von te, hinter ni zwei Zeichen. Demnach [ina te?]-ni-e-ni (G.) weniger wahrscheinlich. — ^q .

Chaldische Fassung.
















- [ŠAR²² MATU] Bi-a-i-na-ú-e a-lu-si ^{ALU} Tu-uš-pa-a [ĀLU]²³
 20 [ILU AL] di-ni-ni uš-gi-ni i-na-ni bur-ga-na²⁴ [ni]
 [2]²⁵ ni-i uš-la-a-ni ba²⁶ ú-ši-ni²⁷ [i]²⁸
 ri^{29a} e-di ILU Al-di-na-BĀBU te-ra-a-i-ni^{29b} [li]
 [2-3]³⁰ i ALU Ar-di-ni ILU Hal-di-na-ni-BĀB[U]
 [ni]-ri-bi e-gu-ru-ḥu ḥa-i-ni ḥa-u-[ni]
 25 [2]-li i-ú i-ú ILU Hal-di-ka-[a-i]
 [ALU Ar] di-ni-di nu-na-a-li m Iš-pu-ú-i-[ni-ni]³¹
 [m ILU Sa] r-dur-e-ḥe m Me-nu-a m Iš-pu-ú-i-ni³² [ḥe³³]
 [at-qa-na³⁴] di-tu ILU Hal-di-e ni-ri³⁵ be ti-ia³⁵ i-tú a-[lu-še]
 [ni-ri]-be ILU Hal-di-na-ni-BĀBU ḥa-ú-li-i-e³⁶
 30 [287]-li³⁸ ni a-lu-še a-i-ni-e³⁹ i u-li-[i-e-i]⁴⁰
 [ḥa-i]-di⁴⁷ iš-e-ia-me du⁴¹ li-i-e [2-3]
 [2] li i-ni a-lu-si-(?) i-na-a-ni [2-3]
 [3]-ta(?) ni ALU Ar-di-ni-ĀLU ḥa-šu-li-i⁴² [e]
 [ni-ri-bi]⁴³ ILU Hal-di-ni-BĀBU a⁴⁵ i-še-e-i ḥa⁴⁶ i-47[di]
 35 [a-lu-še] du-li-i-e me-ku-ú-i ILU Hal-d[i⁴⁸]-še
 [zi-il]-be⁴⁴ qi-u-ra-a-e-di ku-lu-di-i⁴⁹ [e]
 [a-lu]-še⁵⁰ TUPPU i-ni su-u-i-du-li-i-e
 [3]-ni a-lu-še ip-ḥu-li-i-e a-lu-še a-i⁵¹ [ni-e-i]
 [i-ni]-li du-li-i-e ti-i-ú-li-i-e [u-li-e]
 40 [tu-ú-r]⁵² i ILU Hal-di-iš ILU ADAD-še ILU ŠAMAS-še ILĀNI⁵⁴ [-še]
 [ĀLU Ar-d]i⁵² ni-ni-na⁵³ ŠUMU zi-il-bi qi-ra-a-e-di ku-lu-d[i-e]

²² Lies erila-. — ²³ Alles Nichteingeklammerte deutl. auf Or. — ²⁴ Alles Nichteingeklammerte oder nicht kursiv Gedruckte deutl. auf Or. — ²⁵ [i-na-ni-i Be., s. oben Sp. 25 Anm. 22. — G. [te-ru-ni-i. — ²⁶ Auf Or. deutl. — ²⁷ Bis šī-ni alles Nichteingeklammerte auf Or. erkennbar. — ²⁸ [i] Be., G., F. — ^{29a} Deutl. Spuren von [i] auf Or. ^{29b} Von [i] al bis -i-ni alles deutl. auf Or. — ³⁰ Gegen G.s Ergänzung [te-ru-ni-i] spricht, daß nach Be. und nach Koll. F. das Zeichen vor i mit einem senkrechten Keile schloß. Vielleicht [te-ra-l]i-i, Sp. 147. — ³¹ F. gibt Is-pu-ú-i-[ni]-ni, als ob ú zweifelhaft und Spuren des zweiten ni sichtbar; auf Or. nach Bes. in mein Kopienbuch eingetragener Niederschrift der chaldischen Zeilen 25—42 ist aber [i] deutl., von beiden ni hingegen nichts zu sehen; s. a. Anatole Tafel 2 Rs. — ³² Deutliche Spuren von ni auf Or. Alles Nichteingeklammerte auf Or. erkennbar. — ³³ So F.; bisher (oben Sp. 27 A. 26) [-ni-ḥe]. — ³⁴ So G. 116 (vgl. 111); F., der ihm folgt, gibt [at-qa-n]a-, als ob Spuren von na sichtbar wären. — ³⁵ ri und ia wie alles übrige Nichteingeklammerte deutl. auf Or., also nicht mit F. als unsicher zu bezeichnen. — ³⁶ Hinter e sah Be. auf Or. [i] // // // // . — ³⁷ Zeichen vor li schloß nach Be. auf Or. mit einem Senkrechten. — ³⁸ Auf Or. li deutl., also nicht (mit F.: li) als unsicher zu bezeichnen. — ³⁹ Wie alles Nichteingeklammerte deutl. auf Or., also nicht mit F. als unsicher zu bezeichnen. — ⁴⁰ Vgl. Nr. 13 Z. 29 oben Sp. 34. Nominativ u-li-e-še, danach Dativ u-li-e-i. Vgl. Klio 1930 XXIV H. 1, 152ff. und unten S. 157 Abs. 7. — ⁴¹ du deutl. auf Or., also nicht (mit F.: du) als unsicher zu bezeichnen. — ⁴² li deutl. auf Or., nicht unsicher (F.: li); Anfang von i deutl. auf Or. — ⁴³ Die Ergänzung ni-ri-bi (oben Sp. 27 A. 35) stammt gegen F. 45 nicht von Schachermeyr, sondern von Sayce. G. vertritt sie wegen ass. bi-[bu] (Zl. 33). — ⁴⁴ So Be., G. und F. und danach oben Sp. 27 [zi-li]-be. Zu einer Abweichung von der üblicheren Wortform (oben Sp. 67, 69, 82) liegt aber kein Zwang vor. Vgl. unten Sp. 158. — ⁴⁵ a »ganz deutlich, nicht za«, so Be. nach Or. — ⁴⁶ »za oder ḥa, za wahrscheinlicher«, so Be. nach Or.; Anatole Taf. 2 aber ḥa. — ⁴⁷ i deutl. auf Or., also keinesfalls ḥa-a-i-di, sondern allenfalls ḥa-i[-di]; danach G.s treffende Ergänzung des Anfangs von der Zl. 31 zu modifizieren. — ⁴⁸ Der Winkelhaken von [i] deutl. auf Or. — ⁴⁹ Anf. von i auf Or. erkennbar. — ⁵⁰ še deutl. auf Or.

⁵¹ Der untere von den beiden ersten Wagrechten von [i] auf Or. erkennbar. — ⁵² Auf Or. Spuren. — ⁵³ na deutl. auf Or.; s. a. Anatole

Assyrische Fassung.

- [ina pa]-jan bābāni^{meš} ILU Hal-di-e x[- -
 20 [šak]-na-te ina ^{alu} Mu-ša-šir ištu lib-bi bāb[āni^{meš}]
 [ša] ILU Hal-di-e bi-bu ki-i pa-aš-ri našū^[d]
 [na-š]i^s i-du-nu amāte^{meš} ki-i ina pa-an ILU Hal-di[-e]
 [ana a]^u Mu-ša-šir il-lik-ú-ni^u [ni]
 [m] Iš-pu-ú-i-ni apil^v m ILU Sar-[dur]
 25 [m] Me-nu-a mār Iš-pu-ú-i-ni
 [a-n]a e-qu-te u-sa-li-ku bi-bu ša ILU Hal-[di-e]
 [iq-ti]-bi-ú ma-a ša bi-bu ištu lib-bi bāb[āni^{meš}]
 ša ILU Hal-di-e iniššū^u [ni]
 [u]-qi-li-li šī-^u šū šum-mu me-ni-me-^w [ni]
 30 [i]-ta-mar ki-i iniššū^u x[-[ni]
 [ù^{x1}] ú-pa-za-ar ina tàk^y-li-te
 [ša i]-šap-pa-nu ša ina lib-bi ^{alu} Mu-ša-šir^z
 [šum]-mu^{aa} i-si-me ki-i bi-[bu]
 [ištu] lib-bi bābāni^{meš} ša ILU Hal-di^{bb} [e]
 35 [i]-ni-iš-šu-ni šum-mu i-ta-mar^{cc} [1-2]
 [ILU Hal]-di-e šum-šu ina eli qaqqari lu-ḥal-liq-šu^{dd}
 [ša tupp]u an-ni-tu i-da-^u ip^{ee}-ú-ni
 [ištu li]b-bi maš-ka-bi an-ni^{ff} [i]
 [ša i-ḥa]p-pu-ú-ni ša a-na me-ni-me-ni i-qa^{gg}-a[b-bi-ú-ni]
 40 [ma-a^{hh}] a-lik ḥi-pi ILU Hal-di-e ILU [Adad]
 [ILU Šamaš] ilāni^{meš} ša ^{alu} Mu-ša-šir
 [šum-šu zer-šu] ina eli qaqqari li-ḥal-liq-ú-^u [šu]

^r G. (113 ff.) ergänzt k[i-i šaknu^u]. Aber gegen  kī spricht der Befund vor dem Or., wo ich notierte: » // ( // viel weniger wahrscheinlich)«. Im übrigen s. u. Sp. 147. — ^s Von  šī die letzten beiden Keile deutlich auf Or. — ^t Von šī bis di alles deutl. auf Or. — ^u So von Schluß des Zeichens ĀLU an deutl. auf Or. — ^v  . — ^w Von li-li bis ni  (= me) deutl. auf Or. nach W. Belcks von Zl. 26—42 reichender Eintragung in mein Kopierheft. — ^x Von mar bis  -ú = iniššū deutl. auf Or. — ^{x1} Eb. s. u. Sp. 156. — ^y Auf Or. deutl.  tàk; von ú-pa-za-ar bis tàk-li-te alles deutl. auf Or. — ^z Der Anfang des Zeichens šir  // // // // deutl. auf Or.; von -pa-nu bis ^{alu} Mu-ša-šir alles deutl. auf Or. — ^{aa} // // , also mu, deutl. auf Or. Somit Eb.s Lesung [šum]-mu die allein richtige. — ^{bb} Von lib, das nur am Anfang etwas beschädigt, bis ILU Hal-di-šir alles deutl. auf Or.; nur meš z.T. beschädigt. — ^{cc} Das Zeichen šum ganz, die übrigen Zeichen von šum an in deutl. Spuren auf Or. erhalten. Belcks Verlesung  (vgl. L. und Z. Nr. 117) für  am Or., ähnlich auch Anatole Taf. 4, erklärt sich leicht. Sie spricht für die Richtigkeit von Eb.s Lesung i(!)-ta(!)-mar(!). — ^{dd}  lu deutl. auf Or.; von  lik, liq deutl. Spuren, dahinter Spuren. — ^{ee} Von ni bis ip deutl. auf Or.; an vor ni und u nach ip größtenteils deutlich erhalten. — ^{ff} Von bi nach lib bis ni alles deutl. auf Or.; von  lib die beiden letzten Senkrechten erhalten. — ^{gg} Von pu bis qa alles deutl. auf Or. — ^{hh} So G. S. 126 besser als Eb. um-ma, weil letzteres babylonisch wäre.

Für das nähere Verständnis der Kelišin-Stele sind zwei von Götze (Z. Ass. 1929 V [XXXIX] 991) betonte Grundsätze wesentlich:

1. »Die beiden Fassungen entsprechen sich bis auf ganz geringe Abweichungen nicht nur wörtlich, sondern geradezu Wort für Wort. ... Dabei erweist sich der chaldische Text als der ursprünglichere, denn ihm schließt sich die assyrische Fassung mit oft ganz unassyrischer Wortstellung an.«

2. »Die assyrische Version ist im Dialekt der Sargonidenzeit, wie er uns aus den assyrischen zeitgenössischen Briefen bekannt ist, abgefaßt.« (Vgl. bes. Ylvisaker, Zur assyrischen und babylonischen Grammatik nach den Briefen aus der Sargonidenzeit, Leipzig 1912.) »Das ist ja eigentlich nach der Zeit der Abfassung und dem Fundort das, was von vornherein zu erwarten ist. Trotzdem hat man bisher noch nicht genügend auf diesen Umstand geachtet.« Götze belegt dann diese Beobachtung mit einer Reihe von Einzelheiten, unter denen *menimeni* im Sinne von »irgendeiner« hervorzuheben ist, weil dadurch berichtet wird, was wir oben (Sp. 32 vorletzter Abs.) zu *menimeni* in dieser Bedeutung bemerkt hatten. Im übrigen wäre zu betonen, daß man, da die Kelischin-Stele um 800 v. Chr. aufgestellt ist, die Sargonidenzeit aber erst 722 v. Chr. beginnt, den Dialekt der letzteren eigentlich nicht ohne weiteres zu erwarten hätte, sondern durch die Kelischin-Stele darüber belehrt wird, daß dieser Dialekt in seiner Ausbildung und Verwendung nicht unerheblich über die Sargonidenzeit zurückreicht. (Siehe St. u. S. 158.)





Mit Götzes beiden wichtigen Grundsätzen ist es aber noch nicht getan. Es müssen zwei weitere allgemeine Feststellungen, eine sprachliche, eine historisch-sachliche, hinzugefügt werden.

3. Es wurde schon oben (Sp. 32, 2. Hälfte) von uns betont, daß das Chaldische der Kelišin-Stele sich verschiedentlich als assyrisch beeinflußt erweist. Wenn auch nicht alle dafür angeführten Belege stichhaltig sind (s. oben zu *menimeni*), so bleiben doch deren eine Anzahl bestehen.

Wie verträgt sich dies mit der von uns als nächstliegend betrachteten und von Götze grundsätzlich festgestellten Tatsache, daß die chaldische Fassung als das Original, die assyrische als deren Übersetzung zu gelten hat?

Die Erklärung wurde bereits oben in unserem Kommentar zu Nr. 12 (Sp. 32 Abs. 7) gestreift.

In dem chaldisch-assyrischen Pufferstaat Muṣaṣir, dessen Bevölkerung von Haus sicher weder chaldisch noch assyrisch war, und unter dessen verschiedenen, uns zum Teil unbekannten Besiedlungsschichten auch ein indogermanisches Element erkennbar ist, wurde schon kein reines, bestenfalls ein dialektisch gefärbtes Chaldisch gesprochen. Andererseits sprach die Bevölkerung oder deren Oberschicht, soweit sie zweisprachig und des Assyrischen kundig war, die zur Zeit der Errichtung der Stele gebräuchliche Form des Assyrischen, den »Dialekt der Sargonidenzeit«.

Man wird also, sowohl in unserem wie in Götzes Sinne, für beide Versionen der Kelischin-Stele den gleichen von Ispuinis (und Menuas) mit der Abfassung der Inschriften betrauten Verfasser anzunehmen haben, einen Muṣaṣiräer, der Chaldisch zum Teil, sei es dialektisch gefärbt, sei es falsch und in der Wortstellung sogar vom Assyrischen beeinflußt, sprach oder schrieb und der Assyrisch gerade genug »radebrechte«, um eine wörtliche, allzu wörtliche assyrische Übersetzung der chaldischen Fassung mit öfters ungelenker, dem Chaldischen sklavisch folgender Konstruktion (vgl. Götze S. 14) und Mißgriffen in der Übersetzung (oben Sp. 33, 88 f., 153) zusammenzustoppeln, wobei er kompliziertere Idiotismen und Wendungen des Chaldischen im Assyrischen schlecht und recht — aber weit mehr ersteres als letzteres — umschrieb und wiedergab (vgl. St. u. S. 158). Es ist aber auch die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, daß statt eines Verfassers beider Fassungen deren mehrere — etwa mehrere Mitglieder der Chaldispriesterschaft zu Muṣaṣir — an der Arbeit beteiligt waren, deren jedem ein Anteil sowohl an dem chaldischen Original wie an der assyrischen Übersetzung zukam. Gewisse Inkonsistenzen, Schwankungen (unt. Sp. 148, 154) würden sich so am leichtesten erklären. Sehr zu bemerken ist hierbei auch, daß die Schrift in beiden Fassungen assyrisch ist, nicht die spezifischen Besonderheiten der chaldischen Schriftzeichen zeigt: also , , nicht ,  (ob. Sp. 2).

4. Schließlich noch etwas sehr Wesentliches: Die neueren Fortschritte im Verständnis der chaldischen Inschriften, die sich an die von W. Belck von seiner ersten Reise mitgebrachten neuen Inschriften knüpften, wurden in erster Linie gewonnen durch die Beachtung der archäologisch-sachlichen

Tatsachen, wie sie besonders der Standort der Inschriften an die Hand gab. Deutungsversuche, die außer acht lassen, wie sehr — überhaupt und speziell auf chaldischem Gebiet — Philologie und Epigraphik auf Archäologie und Topographie angewiesen sind, und die dergestalt gegen die Grundlagen der chaldischen Altertumskunde verstoßen, können naturgemäß nicht als zutreffend anerkannt werden.

Ein solcher Fall begegnet uns gleich nahe dem Anfang der Kelischin-Bilinguis, deren neue Textgestaltung wir nunmehr zu erläutern haben.

Zitate aus dem Chaldischen oder Assyrischen im folgenden — anders als im Text und im textkritischen Apparat — in Kursivdruck, wie durchweg in den Erläuterungen des Corpus.

Assyr. Zl 4 ff. (Ispuinis . . und Menuas) *par-ra[k-ku]* ⁵*[irte]šippû ana ilu Hal-di-e ina eli(muhhi)-šu* ⁶*[an-ni]-i-nu ništakan^{an} tuppu. Ina pân par-rak[-ki]* ⁷*[m]Iš-pu-ú-i-ni apil^m ILU Sar-[dur]* ⁸*[na-ši] be-li damqûti^{pk} bibu damqu . . .*

Ispuinis . . und Menuas . . erbauten dem Haldi ein Heiligtum (einen Schrein); auf (an?) ihm brachten wir eine Inschrift an. Vor dem Heiligtum brachte Ispuinis, der Sohn Sardurs, geweihte Waffen und ein geweihtes bibu dar.

Dem entspricht chaldisch Zl 5 ff. Ispuinis . . Menuas . . *ia-[ra]-ni-ni ši-di-iš[-tu-ú-ni]* ⁶*[ILU Al-di]-i-e [tar-]a-i nu(?)-ú-a-di te-ru-[-ú-ni]* ⁷*[pulusi]* (geschr. *TUPPU* [DUB. TE], s. ob. Sp. 60) *ia-ra-ni-ka-a-i* ⁸*mIš-pu-ú-i-ni[-e-še]* ⁹*[mILU Sar]-dur(i)-hi-ni-še nahuni u-ri-iš [2-3]* ⁹*[ga-zu-li]*.

Zur Lesung: Was Friedrichs (Kleinas. Spr. 42 A. 9) Bemerkung zu ass. Zl 6 *[an-ni]-i-nu*: »Diese Ergänzung Ebelings sehr unsicher« bezweckt, ist nicht ersichtlich. Vor dem *ništakan^{an}* als 1. Plural läßt sich eine andere Ergänzung des deutlichen [...] *-i-nu* als zu *[an-ni]-i-nu* überhaupt nicht denken, und Götze (Z. Ass. a. a. O. 105) hat daher Ebelings Vorschlag dieser Ergänzung (oben Sp. 26 A. 6, wo statt »Sp.« natürlich »Eb.« zu lesen ist) und unsere Lesung *ništakan^{an}* seinerseits aufgenommen und als zutreffend anerkannt: »Ebenso ist die Ergänzung *anninu* unausweichlich, so sehr der 1. Plur. auffällt. Der Wechsel gegenüber dem vorausgehenden 3. Plur. mag auf Rechnung des Chaldischen gehen.«

Dies ist zweifellos (nach Götzes Grundsatz 1) der Fall, und es ist sehr bedauerlich, daß in chald. Zl 6 die Lesungen so wenig feststehen, die uns das chaldische Pronomen personale absolutum des 1. Plur. als solches oder mit einem Suffix kennen lehren würde; es muß in *nu(?)-ú-a-di* vorliegen.

Dagegen sprechen gegen Götzes sonstige Lesungen und Ergänzungen an den entscheidenden Stellen der Zln chald. 4 ff. = ass. 5 ff. eine Reihe von Gegen Gründen, von denen jeder einzelne schon durchschlagend ist. Dies erhellt, wenn man, wie geboten, gleich die Worte der Fluchformel Zl 37/38 hinzunimmt.

Götze ergänzte (Z. Ass. a. a. O. 101) ass. *maš/z-k[a-pu]* ⁵*[iz-z]u-ku-pu ana ilu Hal-di-e ina muhhi[šu]* ⁶*[an-ni]-i-nu ništakan^{an} tuppu* = chald. *iaranini ši-di-iš[-tu-ú-sá]* ⁶*[ILU Al]-di-i-e* »errichteten dem Chaldi eine Stele« (a. a. O. S. 103) und ergänzte und übersetzte ass. ³⁷*ša tuppu* ([DUB. T] E) *annitu ida'ipāni* ³⁸*istū libbi maš/z-ka-pu annī* = chald. ³⁷*[a-lu-še]* *TUPPU i-ni su-u-i-du-li-e [ia-ra-ni]* ³⁸*[i-na-a-]ni* (wobei zu *su-ú-i-du-li-e* = *ida'ip* oben Sp. 31 f. zu vergleichen) folgendermaßen: »Wer diese (Inschrift-)Tafel von der Stele wegrückt« (a. a. O. 122). Diese Übersetzung ist, wie ich St. u. S. 149 f. ausführte, vollkommen unmöglich. Sie setzt voraus, daß der Inschrift eine von der Stele trennbare Wesenheit zukommt, daß etwa die Inschrifttafel in die Stele eingelassen sein und somit als Ganzes aus ihr herausgenommen und weggerückt werden könnte. Dies ist aber weder bei der Kelischin-Stele noch bei irgendeiner der mir bekannten zahllosen chaldischen Stelen der Fall: die Stele bildet die Schrifttafel und wird mit dem aus dem assyrischen *tuppu* entlehnten Ideogramm *TUPPU* oder *DUB. TE* bezeichnet (oben Sp. 60 f.).


So wird denn üblicherweise in den chaldischen Fluchformeln (oben Sp. 67 ff., 81 ff., unt. Sp. 156 ff.) bedroht, wer die Stele zerstört, beschädigt oder jemand dazu veranlaßt (s. u. 158 f.), wer ihren Standort verändert, sie mit Erde bedeckt, ins Wasser wirft, den Namen (des Urhebers der Inschrift) zerstört oder einen anderen Namen einsetzt, niemals aber der, der die Inschrifttafel aus der Stele entfernt.

Die einzige Gefährdung der Stele, die hier in Betracht kommen kann, ist ihre Entfernung aus dem Sockel. Die chaldischen Stelen können ihrer Gesamtgestalt nach nur mit Zuhilfenahme des Sockels aufgerichtet werden und stehen. Sie laufen bekanntlich in einen Zapfen aus, der, ein integrierender Bestandteil der Stele, aus dem gleichen Stücke wie diese besteht und eine Verjüngung derselben nach unten darstellt. So wichtig aber dieser Sockel ist, so verhältnismäßig leicht ist es, die Stele aus dem Sockel herauszuheben, wie unsere Expedition an der Stele von Topzauä (Nr. 146) selbst erprobte, als wir sie wegen der die Entzifferung behindernden Beleuchtungsverhältnisse aus dem Sockel heraushoben (Abb. Armenien II 1, 294). Die Stele Rusas' I. vom Kešiš-göl (Nr. 145) hat die Behandlung erfahren, die mit den Worten der Kelischin-Fluchformel bedroht wird: sie war jüngst, etwa 1889, von den Bewohnern des benachbarten Nestorianer-Dorfes Toni, weil sie üblicherweise unter ihm Schätze vermuteten, aus dem Sockel herausgehoben und neben ihn, der außerdem noch verschoben wurde, gelegt worden. So fanden sie Belck 1892 und ich 1898 (Abb. Armenien II 1, 41).

Ša ṭuppu annūtu ištu maškabi idaiṭpūni muß also heißen: »wer diese Stele aus ihrem Sockel entfernt«, nicht: »wer die Inschrift aus der Stele entfernt«. St. u. S. 150. Ebeling, Arch. Or. VI 227f.

Und diese Bedeutung paßt auch ganz vortrefflich zu der Bildung maškabu mit *m*-Präfix. Da die Wurzel שִׁכַּב einen Labial enthält, so muß sich nach dem Barthschen Gesetz das *m* des Präfixes in *n* wandeln. Wir hätten also gegenüber einem ursprünglichen und älteren maškab(pu) ein maškabu zu erwarten. Ein solches Wort, noch dazu mit dem Determinativ *abnu*, *aban* Stein, ist nun tatsächlich belegt (Ebeling, Arch. Or. VI 228) bei Strassmaier Cambyzes 223, 2. »Es wird hier im Zusammenhang mit einem *abnu e-ru-ū* »Mühlstein« erwähnt, was im Vergleich mit unserem maškabu »Sockel« darauf schließen läßt, daß *abnu maškabu* »die Unterlage«, d. h. der untere Mühlstein ist.

Götze (102f.) hatte das Wort *mazkapu* gelesen und es mit *zaqāpu* »aufrichten, errichten« zusammengebracht, „das auch gerade von Inschriftsteinen vorkommt (vgl. Delitzsch Handwörterbuch“ S. 261). „Das Nomen *maš/zkapu*, Bedeutung dann »Stelensetzung, Stele«, wäre soweit ganz korrekt gebildet. Nur *k* statt *q* läßt Zweifel übrig, die ich leider nicht zu beheben vermag.“ Dabei war bei Götze der Übergang von »Stelensetzung«, dem Errichtungs-Ort und -Mittel für die Stele, zur Stele selbst ein Fehlschluß. Götzes Bedenken wegen des *z* statt *p* in *mazkapu* hatte ich (St. u. S. 150) durch die Vermutung zu beheben versucht, daß Teilassimilation an das vorausgehend nicht »emphatische« *z* in Formen wie *izqup* vorliege, wobei der Kehlkopfverschluss unter dem Einfluß des vorausgehenden nicht »emphatischen« *z* verlorengegangen wäre, so daß zunächst *izkup*, nicht mehr *izqup* gesprochen wurde und dann durchweg *zakāpu* statt *zaqāpu*.

Aber Ebeling wendet mit Recht ein, daß für das Zeichen  *bar*, *maš* der Lautwert *maz* nicht belegt ist, so daß sich ein zweites, durchschlagendes Bedenken gegen Götzes Lesung *mazkapu* ergibt und damit die Lesung *maškabu* feststeht. Wurzel שִׁכַּב, nicht etwa שִׁכָּה, wie die deutliche Schreibung *maš-ka-bi*, ass. Zl 38, zeigt. Friedrichs *maš-ka-[pi]* (Kleinas. Spr. 45) ermangelt der Berechtigung.

Wie aber *maškabu* auf chaldisch heißt, entzieht sich vorderhand unserer Kenntnis, weil in der chaldischen Fassung der Fluchformel die Worte, die dem assyrischen [*ištu*] *libbi maškabi an-ni-[i]* »aus diesem Sockel« entsprechen, weggebrochen sind und Götzes Ergänzung [*ia-ra-ni*] ³⁸ [*i-na-a*]-*ni* erweislich falsch ist.

Chald. Zl 5 besagt deutlich, daß Ispuinis und Menuas *ia-[ra-ni-ni]* *šidiš[tāni]* ⁶ *ILU Al-di-e*. Hier wollte Götze die vorhandenen Spuren im Assyrischen Zl 4f. zu *maš/zk[a?]-pu* ⁵ [*iz-z*]-*u-kupu ana* ^{4u} *Hal-di-e* »sie errichteten dem Chaldis eine Stele« ergänzen und entsprechend chaldischem ⁷ [*TUPPU ia-ra-ni-ka-a-i*] ebenso in Zl 6, *ṭup-pu ina pān maš/z-ka-pi*.

Ganz abgesehen davon, daß nach Ebeling (Arch. Or. VI 226 zu ass. Zl 4 und Zl 28 a. E.) die Kombinierung dieses *maškabu* mit den Zeilen 4 und 6 auf Grund des paläographischen Befundes abzulehnen ist, müssen Götzes Ergänzungen hier als ausgeschlossen gelten, erstens, weil *maškabu* nicht »Stele« heißt, sondern »Sockel«, und zweitens, weil *ia-ra-ni* in der Inschrift von Palu (Nr. 31, Z. 14) steht, während diese Inschrift nicht auf einer Stele steht (und also auch kein Sockel in Betracht kommt), sondern in Nischenform in den Felsen gehauen ist. Alles, was in Nr. 31 die Inschrift als solche betrifft, beschränkt sich auf die Worte (Zl 12) *Menuaše ini*

^{4BNU} *pulusi kuguni* »Menuas hat diesen Schriftstein, diese Schriftfläche beschreiben lassen« (oben Sp. 59f.).

Nach Nr. 31 Zl 14 ist *ia-ra-ni* deutlich ein Bauwerk. Denn es heißt dort, Menuas habe *ia-ra-ni šī-di-iš-tu-ni*, »das *iarani*, (wieder) errichten lassen«, genau wie es Kelišin chald. 4ff. heißt, *Me[nāa] ⁵ Isp[ūni]he ia[ra-ni]ni šidiš[tāni]* ⁶ *ILU Al-di-i-e*, = ass. 4ff. ⁴ [*m*Me] *nua mār Ispūni par-r[ak-ku]* ⁵ [*irte*] *sippū* »Menuas, Ispuinis Sohn, hat einen Schrein errichtet«, woraus sich die Gleichung chald. *iarani* = ass. *parakku* »Schrein, Heiligtum« ergibt. Und da es ass. Zl 6f. heißt: *Ina pān par-rak[-ki]* ⁷ [*m*Iš] *pūni apil* ⁸ *ILU Sar[duri]* ⁹ [*naši*] *bēli damqūti* ¹⁰. »Vor das Heiligtum brachte Ispuinis, Sardurs Sohn, geweihte Waffen«, so ergibt sich chald. Zl 7f. zwangsläufig die Ergänzung [*ia-ra-ni-ka-a-i*], der Sayce (nicht Schachermeyr gegen Friedrich, Kleinas. Spr. 43 A. 1) schon nahegekommen war, indem er (siehe oben Sp. 25 A. 10) [*DUPPA ia-ra-ka-a-i*] erwogen hatte.

Wie die verschiedenen Bezeichnungen für heilige Bauwerke *iarani* (*BĪTU*) *aše* (oben Sp. 132) *gi-e* (Nr. 71 usw. oben Sp. 102, vgl. Sp. 83 Abs. 4, Sp. 129 sub 3, Zl 3), *burgana-* und *burgala-* (ob. Nr. 12 Rs. 3, 11, Vs. 14), *BĪTU a-šī-ḥu-ū-si-e* (Nr. 75, 76, 78 und dazu oben Sp. 104 a. E.), *BĪTU barzudibidūni* (Nr. 79, 80, 81) näher zu bestimmen und voneinander baulich und kultisch zu unterscheiden sind, können erst weitere Ermittlungen, namentlich glückliche archäologische Entdeckungen, zeigen. (Vgl. schon oben Sp. 103 vorletzter Abs.).

Ass. Zl 5f. »An« (oder wörtlich »auf«) diesem Heiligtum *ina eli(muḥḥi)-šu* »auf ihm« »haben wir« (Ispuinis und Menuas) »eine Inschrift angebracht«: *annūnu ništakan ṭuppu(a)*.

Die Inschrift, auf die hier Bezug genommen wird, war also in diesem Falle unmittelbar an dem als chald. *iarani* = ass. *parakku* bezeichneten heiligen Gebäude angebracht. Es war somit offenbar überhaupt keine Stele, die getrennt von dem Gebäude auf einem besonderen Sockel hätte errichtet werden müssen, sondern ein — wohl in das Gemäuer eingelassener — Schriftstein, wie etwa Nr. 33 B, Nr. 54; vgl. auch die Mehrzahl der Kanalinschriften vom Šamyramsu.

Schon deshalb wie aus anderen Gründen (unten Sp. 149f.) kann die Inschrift an dem von Menuas und Ispuinis errichteten Heiligtum in keiner Weise mit der Kelišin-Inschrift identisch sein.

Ass. Zl 6ff. *Ina pān parrak[ki]* ⁷ [*m*Iš] *pūni apil* ⁸ *ILU Sar[dur]* ⁹ [*naši*] *bēli damqūti* ¹⁰ *bibu damqu n[āši]* ⁹ *uri-gal* ¹⁰ *ē ša erī naši (t) diqar erī naši* [...] ¹⁰ [*na-ši*] *biba ma'dutu* »Vor das Heiligtum brachte Ispuinis, Sardurs Sohn, geweihte Waffen, (und) (ein) geweihte(s) *bibu*, er brachte Bügelschäfte aus Erz. Er brachte Gefäße (ein Gefäß) aus Erz. Er brachte ... Er brachte einen großen Widder«.

Zl 7. Im Gegensatz zu Zl 2ff. und zu ass. Zl 24f. = chald. Zl 26f., erscheint hier und in ass. Zl 15ff. = chald. Zl 17ff. Ispuinis als der alleinige Urheber der Weihe- und Opfergaben. Näheres darüber unt. Sp. 142.

Ass. Zl 8 [*naši*] *bēli damqūti* ¹⁰ *bibu damqu* »er brachte geweihte Waffen, (ein) geweihte(s) *bibu* = chald. ⁸ *naḥuni u-ri-iš* [...] ⁹ [*gazuli*] *niribi gazuli*. Ass. *damqu* (= chald. *gazuli* [ob. Sp. 30]) heißt »fromme; Götze und Ebeling übersetzen es mit gut »gute Waffen«; »gute Opfertiere« [G.]; »einen guten Widder [oder: gute Widder]« [Eb.]. Ich ziehe das minder farblose »geweihte« vor.

Über *bibu* (vgl. ob. Sp. 31) ist eine weiter ausgreifende Untersuchung erforderlich. St. u. S. 161 A. 3 bemerkte ich: »Mit Goetzes« (Z. Ass. a. a. O. S. 106ff. eingehend begründeter »an sich nicht unmöglicher Wiedergabe von *bibu* durch 'Opfertier' kann ich mich einstweilen nicht befreunden. Nach meinem Gefühl muß es sich hier um etwas aus dauerndem Material Hergestelltes handeln«. Ebeling (Arch. Or. VI 227) zu Zl 13 verweist zwar auf metallene Darstellungen von Tieren, zieht aber seinerseits, wie Goetze, den oder die Widder in erster Linie als Opfertiere, also als lebende in Betracht.

Allgemein gesprochen liegt die Wahrheit in der Mitte: ass. *bibu* »Schafbock, Widder« = chald. *niribi* wird teils von lebenden Opfertieren teils von metallenen Nachbildungen gebraucht. Es wäre an sich denkbar, daß der oder die in beiden Sprachen nicht übermäßig sattelfeste(n) Verfasser (oben Sp. 137) der Bilinguis den zwiefachen Sprachgebrauch ohne verdecktende Unterscheidung befolgt hätte(n). Sehen wir, ob dem so ist.

Ein lebloser Gegenstand ist das *bi-bu* offenbar Zl 8ff., wo ein *bibu damqu* (chald. *niribi gazuli*) »ein geweihtes *bibu*« zwischen *bēli damqūti* »geweihten Waffen« (chald. *uriš-gazuli*) einerseits und Bügelschäften aus Erz *urigal* ¹⁰ *ē ša erī* (chald. *URI. GALU* ¹⁰ *ē ša erī*) sowie einem Gefäß (oder Gefäßen) aus Erz *tiqar erī* (chald. *ša-ni ERĪ*) andererseits, als von Ispuinis dargebracht genannt wird.

Auf diesen Fall treffen im wesentlichen Belcks Ausführungen, Anatole H. 1, Sp. 62f. sub. 16, zu: »Assyr. Z. 8, 10, 26, 27 *bibu* ist ebenfalls unzweifelhaft als ein Ideogramm *BI.BU* aufzufassen, da es als solches auch in der chaldäischen Inschrift Sayce No L« (Izoly, unsere Nr. 133) »vorkommt. Sein chaldäisches Äquivalent ist das Z. 9, 11, 24, 27, 29 auftretende „*niri-bi*“. Leider ist auch die Bedeutung dieses Ideogramms *BI.BU* bisher unbekannt. »Daß es sich bei *BI.BU* = *niribi* um irgendwelche Artefakte handeln muß, beweisen die chaldäischen Inschriften Sayce 50,« (unsere Nr. 133), »Z. 25, wo es heißt: 'Gold, Silber, *BI.BU didguši* schleppte ich fort nach dem Lande Biaina' und unsere große Sardurstele = Nr. 116 unseres Akademieberichts,« (Corpus Nr. 129) »Schmalseite A, Z. 15 u. 16, wo es heißt *niribi didguši istinini* führte ich fort (= *nahubi*)« (genauer: *nahubi* ²⁵ *HURĀŠU KASPU.BI.BU didguši* ^{MATU} *Bianaidi agubi* „ich führte fort Gold, Silber, *BI.BU didguši*, [und] nach dem Lande Biaina brachte ich [es])“. »*Guši* hat auf Grund der ersten Stelle Sayce und nach ihm auch Scheil als das chaldäische Wort für 'Bronze' aufgefaßt. Zunächst kann als sicher betrachtet werden, daß *guši* ein Metall bezeichnet, denn das ihm vorangehende Wort *did* entspricht genau dem georgischen *thi*, welches dem Namen der Metalle dort vorangesetzt wird, z. B. *thi fer* = 'Eisen'. Daß aber im übrigen Sayce mit seiner Vermutung, *guši* bezeichne speziell die 'Bronze', recht haben dürfte, scheint mir unsere Bilingue zu beweisen, in der gleich hinter *niribi* bzw. *BI.BU* fortgesetzt von „Bronze“ die Rede ist.«

Belcks Gedanke, *bibu* sei auch im Assyrischen ein Ideogramm, trifft schwerlich zu. Es ist in der Inschrift von Izoly (Nr. 133 Zl 25) wohl eher als Lehnwort aus dem Assyrischen zu betrachten.

Ferner ist nicht nur gleich hinter *niribi* = *bibu* zweimal (so genauer als Belcks »fortgesetzt«) von Erz die Rede, sondern die Erwähnung der (metallenen) Waffen unmittelbar vor dem *bibu* weist in die gleiche Richtung. Entsprechendes gilt dann aber auch (gegen Götze, s. u. Sp. 144f.) für Zl 31f. der Inschrift eben des Herrschers, von dem die Inschrift von Izoly stammt, der Inschrift Sardurs III. auf der Nordseite (Marr-Tseretheli C) der neugefundenen Stele (Corp. Nr. 132 B) in der »Schatzgrötte« an der Nordseite des Vanfelses (Tseretheli 10f.) ³² 'ase ¹ *lutu nirbi didguši istinini* ³³ *širibi* »Männer, Frauen, Gefäße aus Bronze (?) ... führte ich weg«.

Wenn auch Vergleichen des Chaldäischen mit dem Georgischen und seinen Verwandten — der kartwelischen Sprachgruppe — keine durchschlagende Beweiskraft zukommt, so ist doch der von Belck angeführte Sprachgebrauch gerade bei den Metallen als uraltem Kultur- und Sprachgut bedeutungsvoll. Er gesellt sich der wahrscheinlich richtigen Beobachtung Belcks (s. Armenien II 2, 828), daß sich bei den heutigen Chaldern das chaldäische *atibi* = 10 000 in der gleichen Bedeutung erhalten habe, während es im Lazischen, und ähnlich oder ebenso auch in anderen georgischen Dialekten, *ati atasi* laute, wobei *ati* = 10 und *atasi* = 1 000¹.

Selbst wenn man aber von chald. *did* = georg. *thi* ganz absieht, bleibt der Schluß, daß es sich in ass. Zl 8f. = chald. Zl 8—10 der Kelischin-Stele um metallene Gegenstände handelt und daß es sich um einen (oder mehrere?) in Metall, in Bronze nachgebildete Widder handelt, bestehen.

Andererseits steht es außer Zweifel, daß *nir(i)bi* im Chaldäischen auch etwas Lebendes bezeichnet. Es ist Götzes Verdienst, dies erwiesen zu

haben. Er bemerkt (S. 107f.): »Menuas sagt in der Inschrift am Eingang zum Felsensaal auf Wan-Kale: »*aluše niribi istinini* ¹⁰ *haule*« (s. o. Nr. 53 Sp. 79), »wer das *niribi* von dort wegbringt«, nachdem parallel vorher von Rind(ern) die Rede gewesen war.« Das trifft zu. Denn in Zl 6f. heißt es: »*Menuaše ali: aluše pahani istinini šiuli ali aluše aluše hu-a-li ainiei* (vgl. hierzu den Schluß der Erläuterungen zu Nr. 34 ob. Sp. 69 sowie Götze S. 108). Es werden also in der Fluchformel parallel bedroht diejenigen, die *pahani*, und diejenigen, die *niribi* wegschaffen oder zerstören. Daß *pahani* »Rind, Hornvieh, Ochse« heißt, ist sicher, da es fast regelmäßig mit dem Determinativ *ALPU* »Stier, Ochse« erscheint. Dadurch wird für chald. *niribi* = ass. *bibu* die Bedeutung »Widder, Schafbock« (evtl. auch »Hammel«?) festgestellt.

Ich hatte bisher (oben Sp. 79) die Bedrohungen der Fluchformel zu Nr. 53 auf »die Anlage des Felsensaals vielleicht mit ihrem Zubehör« bezogen; dabei wären für Lebendes wie die *pahani* Nachbildungen in Betracht gekommen wären, die irgendwie außerhalb des eigentlichen Felsenraums in Rundskulptur aufgestellt oder in verschwundenen Felsreliefs angebracht gewesen wären.

Götzes Äußerungen lassen mir aber eine andere Auffassung als denkbar und sehr erwägenswert erscheinen.

Die Felsenkammer des Menuas schilderte ich (Armenien II 1, 3) wie folgt: »Die zugehörige Inschrift (Corp. Nr. 53) steht rechts in der Wand der Eingangsöffnung, die zu groß und zu unregelmäßig angelegt ist, als daß man sie 'Tür' nennen könnte. Das Felsgemach selbst ist im Gegensatz zu anderen derartigen Anlagen ziemlich niedrig. Die Wände sind durchweg vortrefflich geglättet, und nirgends zeigt sich irgendeine Unterbrechung der Fläche durch Skulpturen, Nischen oder Sitze. Es ist ein recht großer, wohlproportionierter Raum, 20,55 m lang, 8 m breit 2,55« (25,5 ist natürlich Druckfehler) »hoch. Er wird jetzt« für die »Schafe als nächtliche Hürde benutzt, die für die Garnison der Citadelle gehalten werden.«

Vielleicht ist der letzte Satz dieser meiner Beschreibung von größerer Bedeutung als ich ahnte, indem die moderne Benutzung dem ursprünglichen Zwecke der ungewöhnlich niedrigen, aller Einrichtungen für Wohn- (oder Grab-) Zwecke entbehrenden Felsanlage entspricht.

Der »schwer auffindbare Felsensaal, dessen Eingang im oberen Teile des Felsabhangs sehr versteckt liegt,« wäre zum Aufenthalt von Opfertieren (Rindern und Schafen) bestimmt gewesen und nachts oder auch tagsüber, kurz vor der Opferung, benutzt worden.

Man darf vermuten, daß solche Opfer auch in der Nähe der 3 Menuas-tafeln (Nr. 87a—c) stattgefunden hätten, wie das auch bei den Inschriften Sardurs III. (Nrn. 132, 132A, 132B) der Schatzgrötte der Fall gewesen ist. Vgl. dazu Armenien II 1, S. 87f. nebst II 2, S. 626: »In den Felsen unterhalb der Schatzgrötte ist ein ca. $\frac{1}{3}$ m hohes in seinem Oberteil ebenso breites Bett für einen Abflußkanal geschlagen, der sich in zwei Arme gabelt, von denen der eine nach Nordosten, der andere nach Osten führt«. Für die Gesamtsachlage sind auch die Abbildungen bei Marr-Orbeli Археологическая Экспедиция 1916 года в Ван »Archäologische Expedition des Jahres 1916 nach Van«, Petersburg 1922, Taf. VI 1, IV, V, VI, zu vergleichen. »Vermutlich diente der Abflußkanal für Opfer, die an dieser Stätte gebracht wurden, ebenso wie das bei den assyrischen Königsstelen der Fall gewesen ist« (vgl. ob. Sp. 91f.). »In späterer Zeit hat sich dann der christliche Kult diese Nischen dienstbar gemacht. In der östlichen Nische, die eine chaldäische Stele aufzunehmen bestimmt gewesen war — ein Plan, der nicht zur Ausführung gekommen ist —, fand sich ziemlich nahe unter der bisherigen Erdoberfläche an der Ostwand eine armenische Inschrift aus dem Jahre 948/9 n. Chr. mit begleitendem christlichem Kreuz.«

Für die Beurteilung der Sachlage betreffs der Menuas-Felsenkammer kommt (nach Armenien II 1, 31f.) noch folgendes in Betracht.

»Erheblich schwerer als die drei Menuas-tafeln« (Nr. 37a, b, c) »ist das Felsgemach des Menuas zu finden«, da sein Eingang, wie schon Schulz berichtet hat, im oberen Teile des Felsabhangs sehr versteckt liegt; »der beste Weg führt von oben her zu ihr über eine Felsentreppe, die sehr geschickt hinter teilweise geglätteten Felswänden versteckt ist. Links von dem Eingang in die saalartige Felsenkammer und etwas höher gelegen als diese wird eine in den Felsen gehauene Wasserrinne bemerklich. Auch führt von ihr eine Felsentreppe aufwärts. Ursprünglich bestand offenbar auch eine Verbindung des Felsensaals von unten her mit den in der Tiefe belegenen Inschriften des Menuas. Denn noch

¹ Bei Ad. Dirr, Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen (S. 358) wird unter Zahlwörter für die Südost(K'art'vel)- Sprachen angegeben: »10 georg. *af'i*, mingrel. *vit'i*, laz. *vit*, swanetisch *iesd*.« — »1 000 georg. *af'asi*, mingr. *an'as*, laz. *šilia* (griechisch), swan. *af'as*.« Belcks Angaben für 10 000 würden danach für das Georgische stimmen, nicht aber für das Lazische. Dabei ist aber bedeutungsvoll, daß Belck an Stelle des aus dem Griechischen eingedrungenen *šilia* $\chi\iota\lambda\iota\alpha$ noch ein echt kartwelisches *atasi* im Lazischen antraf. Ferner aber ist das Lazische nicht nur »die einzige kaukasische Sprache des k'artwelischen Stammes, die stark auf nichtkaukasisches, und zwar türkisches Gebiet« (politisch gesprochen) übergreift, sondern es differieren (nach Marr S. XVI seiner Studie über das Lazische) »die einzelnen Dialekte mitunter bis zur Unkenntlichkeit«. Marr unterscheidet zunächst einen östlichen und einen westlichen Dialekt, und im »Tschoroch«-Becken (also auch um Baiburt und wohl auch in Batum, in dessen Nähe der Djorok mündet) herrscht (Dirr S. 7) eine besondere Mundart des östlichen Dialekts, die der Tsch-chaler (čxal). Belcks Beobachtungen treffen also nicht nur wahrscheinlich für das lazische Wort für 1 000, sondern auch möglicherweise für laz. 10 zu.

heute findet man oberhalb der drei Inschriften breite chaldische Stufen, die in der Richtung des Menuassaales hinaufführten. Der obere Teil dieser Felsentreppe wird durch Verwitterung zerstört sein.

Sowohl für Opfer in der Nähe der Menuastafeln wie auch für solche auf der Höhe des Vanfelsens konnten Rinder und Schafe in dem Fels-gemach des Menuas zeitweilig gehalten werden, so wie es noch heute mit den Schafen der Fall ist, die der Besatzung der Zitadelle oben auf dem Vanfelsen zur Nahrung dienen. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß das geradezu die Bestimmung dieses Felsenraumes war.

Götze (S. 108) hat dann ferner auf »die wichtige Stelle Meherkapusy (Corpus Nr. 18) Zl 19f.« hingewiesen: »4ALPU 18 IMMERÊ^{pl.} 20ILU Haldini ni-ri-bi-e '4 Rinder (und) 18 Schafe für das niribi (Dat.) des Chaldi'. Wir sehen, so fährt Götze fort, »hier wieder die Beziehung zum Vieh, lernen das Wort aber gleichzeitig als Kollektivum kennen, also etwa 'Opfertiere' ?, oder wie ich — um ein deutsches Wort im Singular zu gewinnen — vorschlage, 'Opfer(tier)park'.

Beachtung verdient auch die Tatsache, daß die Inschrift Nr. 56, die sich jedenfalls auf die Unterbringung lebender Pferde bezieht (oben Sp. 81ff., unten Sp. 163ff.), in ihrem Wortlaut an Nr. 53 (und 54) an-klängt: Nr. 53 Zl 5 und 54 Zl 9 *inukani esini*, Nr. 56 Zl 5f. *inukani esinini*.

Kehren wir nach diesen anderweitigen Belegen für chald. *nir(i)bi* als Bezeichnung für lebendes Getier zur Kelišin-Bilinguis zurück, so finden wir ass. Zl 10 [*našî*] *biba ma'dātu* = chald. Zl 11 *naḥuni ni[ri]bi tar-aia-e; ma'dātu = taraiæ* ergäbe, wenn die assyrische Übersetzung richtig wäre (vgl. schon oben Sp. 32 unt. Sp. 153), für *taraiæ*, sonst »groß« (oben Sp. 65), die Begriffserweiterung »viel«, ob man nun in *ma'dātu* ein Adjektivum im Plural statt *ma'dūte* annimmt oder ein Abstraktum »Menge« darin erblickt, wie es oben Sp. 30 geschah und wie es Götze (S. 107A 1) als allenfalls möglich erwägt.

Bei dieser Vielheit von ass. *bibu* = chald. *niribi* würde man, wenn sie zu Recht bestände, die Möglichkeit, an lebende Tiere zu denken, zugeben müssen. Daß diese Möglichkeit nicht zutrifft und daß die Dinge überhaupt ganz anders liegen, wird die weitere Betrachtung lehren (unt. Sp. 153f.).

In der Fluchformel unserer Inschrift wird vor dem Schädiger derselben derjenige bedroht, der den *bibu* der Haldi wegträgt, ihn vernichtet oder entfernt. (Ass. Zl 27—36 = chald. Zl 28a. E.—36). Hier ergibt sich nicht nur allgemein der Eindruck, daß es sich bei dem *bibu* um etwas künstlich Hergestelltes, Greifbares handelt, sondern dies muß geradezu als erwiesen gelten, weil damit gerechnet wird, daß er versteckt und in Abgeschiedenheit verborgen wird (unt. Sp. 156 Abs. 4 v. u.). Eine Gefährdung lebender Tiere, die man in Betracht zog, hätte sicher ganz anders ausgedrückt werden müssen.

So finden wir, daß in der ganzen Kelišin-Inschrift der *bibu* = *niribi* ein Artefakt, ein in Bronze nachgebildeter Widder sein muß, mit einstweiliger alleiniger Möglichkeit einer Ausnahme bei chald. Zl 11 *naḥuni niribi taraiæ* ass. Zl 10 [*našî*] *biba ma'dātu*. Für die — zu verneinende — Frage, ob diese Möglichkeit zutrifft, für andere Einzelfragen und gleichzeitig für das historisch-sachliche Gesamtverständnis der Kelišin-Inschrift ist eine zweifache Gliederung innerhalb des Textes von entscheidender Bedeutung.

1. Es zeigt sich nämlich, wie Götze erkannt hat — und wie auch Ebeling annimmt, obgleich er im einzelnen von ihm abweicht —, daß wir es in der Kelišin-Inschrift mit zwei zeitlich getrennten Vorgängen, mit zwei Besuchen des Ispuinis und ihren Begleit- und Folgeerscheinungen zu tun haben.

Es ist die Rede von der früheren Gründung eines Heiligtums und von Weihungen, die zum Teil (s. unter 2) diesem galten. Diese in der Vergangenheit liegenden Vorgänge (ass. Zl 14a. E. bis 18a. A. = chald. Zl 17a. E. bis 21a. E.) haben, wie ich hinzufüge, Ispuinis allein zum Urheber (vgl. oben Sp. 140).

Durch störende Eingriffe von außen her (ass. Zl 18—22 Mitte = chald. Zl 21—25 a. A.) ist dann eine Erneuerung des Heiligtums und der Weihgaben notwendig geworden, zu deren Verewigung die Kelišin-Stele gesetzt ist. Für erneute Weihungen wird Ispuinis auch diesmal wieder als der alleinige Urheber genannt (Zl 6 a. E. bis 14 a. A.). Dagegen erfolgen der Neubau selbst, die Errichtung einer Inschrift daran und die Bedrohung der Schädigung einestails des *bibu*, anderenteils der Kelišin-Inschrift selbst im Namen des Ispuinis und seines Sohnes Menuas. Diese meine Betonung eines Personenwechsels betreffs der Urheberschaft

ergänzt und vertieft die Beobachtungen von Götze und Ebeling betreffs der Gliederung der Kelišin-Inschrift. Über eine daraus sich ergebende Modifikation der historischen Einreihung der Kelišin-Inschrift, s. unten Sp. 160.

2. Hierzu tritt eine weitere wichtige und bisher unbeachtete Unterscheidung. Die Mehrzahl der Weihungen gelten dem von Ispuinis begründeten und von ihm mit Menuas erneuerten Heiligtum (chald. *iarani* = ass. *paraku*). Aber nicht alle. Vielmehr wird gerade chald. *niribi taraiæ* = ass. *bibu ma'dātu* am oder im »Tor der Chaldisstadt« am *Haldina* (Var. *Aldina*)-*BĀBU* (*susi*) aufgestellt, von dort entfernt, dort wiederaufgestellt und seine Entfernung von dort mit dem Fluche der Chaldi bedroht. Erst wenn die Frage, was unter diesem »Tor der Chaldisstadt« zu verstehen ist, geklärt sein wird (unten Sp. 149ff.), kann auch verstanden und gewürdigt werden, was es mit diesem *niribi* = *bibu* auf sich hat und wie sich dazu *niribi taraiæ* = *bibu ma'dātu* stellt.

Auf dieses *bibu ma'dātu* bezieht sich Ass. 10ff. *tūru istakan ina mi[hir]* 11[*bābāni*]^{pl.} *ša ilu Haldi(ē), itidin ana ilu Haldi(ē) [bēli]* 12[*ana*] *pūt balātišu* »wiederum setzte er ihn (sie) nieder vor den Toren des Chaldi« (falsche ass. Übersetzung für: »an dem Chaldisstadt-Tor«) »gab ihm (sie) dem Haldi für sein Leben. Zu *tūru* bemerkt Götze (109), es sei »gewiß identisch mit der ass. Partikel *tūra* 'wiederum' (s. Ylvisaker S. 67). Beachte dazu, daß ein auslautendes *a* im Assyrischen unserer Inschrift überhaupt nicht vorkommt und daß auch *šumma* in ihr als *šummu* erscheint.« Ebelings Zweifeln (S. 227) kann ich mich hier nicht anschließen. Er bemerkt, »die Übersetzung 'wiederum' für *tu-ru* ist mir nicht sicher. Vielleicht kommt hier das noch ungedeutete *turru* in Betracht, s. dafür Thureau-Dangin *Rituels accadiens* S. 133, 4.« Demgemäß übersetzt Ebeling (S. 226) »ein . . . « (sc. *turru*) »setzte er nieder vor[r] [den Toren] des Haldi«. Da in Zl ass. 18ff. deutlich ausgesprochen wird, daß es sich um Dinge handelt, die man aus dem Chaldisstadt-Tor weggetragen und verkauft hatte, so paßt das »wiederum« hier vortrefflich, und man wird nicht mit einem unbekannten Substantiv für einen weiteren von Ispuinis geweihten Gegenstand zu rechnen haben.

Ass. Zl 11. Zur Lesung *itidin* s. Ebeling S. 227: »Der Lesung Götzes *i-ti-ti-din* kann ich mich nicht anschließen. Ich sehe auf dem Abguß *i-ti-dine*. Ebenso Friedrich (43*) nach Kollation. Vgl. oben Sp. 134 A.k.

Den assyrischen Worten *tūru istakan* bis *balātišu* entspricht chaldisch *a-da-[a-ni]* (?) [*teru*]ⁿⁱ *ILU Aldina-BĀBU aruni* *ILU Ald[ie]* [*e*]^{urie} *ulgušiani* [*dini*], woraus sich (vgl. oben Sp. 30) die Gleichungen *ulguše* (*ulgušiani*) = *balātu* (*balāti-šu*) »Leben (sein Leben)« und *aruni* = *itidin* und außerdem *a-da-[a-ni]* = *turu* »wiederum« ergeben.

Ass. *našî* 1112 *alpê*^{pl.} 13[9]120, *urîšê*^{pl.} *immerê*^{pl.} *pašru* 124[80] 14[urî] *šê*^{pl.} *rabûti*^{pl.} *eqûte* »er brachte 1112 Stiere, 9120 Ziegen sowie Schafe als etwas Freies, 12480 große Ziegen als etwas Geweihtes.« Die Zahl 9120 umfaßt offenbar Ziegen und Schafe. Da ihnen 12480 große Ziegen gegenübergestellt werden, so könnte man an der ersten Stelle *urîšê* mit Ebeling durch »Zicklein« übersetzen, müßte dann aber für *immerê* auch »Lämmer« setzen. Doch werden wohl auch an der ersten Stelle die Diminutiva besser vermieden (s. unten Sp. 145). Aus der einen von Götzes Übersetzungen (vgl. unten Sp. 145 Abs. 2 v. u.) »9120 Lämmer, die kultischen reinen Opfertiere (?), (und) 12480 große geweihte Lämmer« (S. 110) würde man schließen, daß er *immerê pašru* als erläuternde Apposition zu 9120 *urîšê* faßt. Damit steht aber im Widerspruch, daß er weiterhin äußert: »Auffallenderweise fehlt bei *immerê*^{pl.} *pašru* eine Zahlenangabe, man bekommt so den Eindruck, als ob ihre Zahl von vornherein durch ein kultisches Gesetz fest-gestanden hätte.« Mir scheint Ebelings Auffassung natürlicher.

Daß der Plural *immerê* mit *pašru* im Singular verbunden ist, möchte Götze (108, vgl. 111) daraus erklären, daß chald. *niribi* kollektive Bedeutung hat oder haben kann. Allein den assyrischen Worten *našî* bis *eqûte* entspricht chaldisch 14[*naḥu*]ⁿⁱ 1112 *ALPÊ*^{pl.} 9020 (im Gegensatz zu assyrischem 9120) *IMMERÊ*^{li-ni pl.} 15[*IMMER*]^{pl.} *ZIKRŪTI*^{pl.} *eguruḥe* 12480 16 *URÎŠÊ*^{pl.} *RABŪTI*^{pl.} *atqanani*, d. h. es werden durchweg im Chaldischen die assyrischen Bezeichnungen der Tiergattungen als Ideogramme gebraucht, wie ja auch an der oben besprochenen Stelle aus Nr. 18 Zl 19f. Stier und Schafe ideographisch durch *ALPU* und *IMMERÊ*^{pl.} bezeichnet sind, die (s. oben Sp. 143) dem *niribi*, dem Tierpark (?) des Chaldi gewidmet wurden. Es trifft auch nicht zu, daß in Sardurs III. Inschrift von Izoly (unsere Nr 133 = Sayce L) kurz vor der oben (Sp. 141) besprochenen Stelle (Zl 25) in Zl 20 *niribi 'aše 'lu-tu ištini šrûbi* vom Vieh die Rede wäre,

wie es Götze 107 will: »Mann (und) Weib von dort führte ich weg'. Neben den weggeführten Menschen und Schätzen wird man in erster Linie das Vieh erwarten.« So liegt die Sache aber nicht. Daß das Vieh vor den Männern und Frauen genannt würde, wäre schon überraschend. Aber wo ist denn von Schätzen in der Inschrift die Rede, neben denen außer Menschen auch Vieh weggeführt worden wäre? Zl 20 und Zl 25 gehören zwei verschiedenen Teilen von Sardurs Kriegsbericht an. Aus der Stadt Sa-si-i-ni (so!) (Zl 19) führt er *niribi*, Männer und Frauen weg (Zl 20), aus Meliṭa-Malatia (Zl 22) dagegen Gold, Silber und *bibu didquše*, metallene (bronzene) Schöpfungen in Widdergestalt. In den *niribi*, die vor und mit den Menschen aus der Stadt Sasini weggeführt werden, wird man also wohl irgendeine Kostbarkeit, nicht aber lebendes Vieh zu erblicken haben, und da chald. *niribi* = ass. *bibu*, so erkennen wir, daß derselbe Gegenstand in dieser Inschrift Sardurs III. einmal assyrisch-ideographisch, einmal mit dem chaldischen Wort phonetisch wiedergegeben ist.

Eine Gleichung chald. *niribi* = ass. *immeru*, *immerē^{pl}* ist hieraus nicht etwa zu erschließen. Das ist deshalb wichtig, weil Götze (107) u. a. zu unserer Stelle bemerkt: *ništu libbi bābāni* ²¹ *ša* ²² *il* *Ḫaldi BI-BU kī pašri ILA-ū-ni naši* 'aus den Toren des Chaldis war das BI-BU pašru genommen worden'. Davon kann aber nach Götzes Erachten »die Stelle 12ff. nicht getrennt werden, wo es heißt: *naši* 1112 *alpī^{pl}*. ¹³ 9120 *urīšē^{pl}*. *immerē^{pl}*. pašru 12480 ¹⁴ *urīšē^{pl}*. *rabūti^{pl}*. *egūti* 'er brachte 1112 Rinder, 9120 Lämmer, die Widder pašru, 12480 große Opfer-Lämmer'. Im Chaldischen erscheint an der ersten Stelle ²⁴ *niribi eguruḫu*, an der zweiten ¹⁵ *IMMERĒ eguruḫe*. Danach wird es wahrscheinlich, daß ass. BI-BU und chald. *niribi* sachlich mit ass. *immeru* bzw. UDU. NITA 'Schafbock' auf einer Stufe stehen.«

Hier postuliert Götze eine Gleichung ass. *immeru* (*immerē^{pl}*) = chald. *niribi*, die nirgends belegt ist. So kommt er zu der von ihm erwogenen Auffassung, in den 9120 *urīšē* den »9120 Lämmern« seien die als pašru bezeichneten *immerē^{pl}* mit eingeschlossen (S. 107 s. den vorigen Absatz) und man bekomme, da »auffallenderweise bei *immerē^{pl}* pašru eine Zahlenangabe fehle«, den Eindruck, als ob ihre Zahl von vornherein durch kultisches Gesetz festgestanden hätte (S. 110). Götze spricht dabei also die *immerē^{pl}*, für die nur die Bedeutung »Schafe, Lämmer« bezeugt ist, auch als Widder an, wogegen, von allem anderen abgesehen, besonders spricht, daß in den ass. 12480 ¹⁴ *[urīšē^{pl}*. *rabūte e-qu-te* = chald. 12480 ¹⁶ *[URĪŠĒ]^{pl}* *RABŪTI^{pl}* *atqanani* doch, wenn man *urīšu* auf die Gattung »Schafe« mitbezieht, also etwa als Kleinvieh versteht (?), dann unter den großen *urīšē* bestimmt auch »Widder« mitzuverstehen sind. Es müssen dann große Schafe (und evtl. Widder) gewesen sein, nicht »große Opfer-Lämmer«.

Ebelings Übersetzung vermeidet diese Anstöße, nur wird man nicht von »großen Zicklein« sprechen und daher überhaupt *urīšu* mit »Ziege«, nicht mit »Zicklein« wiedergeben dürfen, also »9120 Ziegen (und) Schafe als (etwas) Freies, 12480 große Ziegen als geweihte«.

Daß im Chaldischen sowohl *niribi* wie *IMMERĒ* durch *eguruḫe* näher bestimmt wird, bedingt keineswegs eine Identität.

Zu ass. Zl 13 bemerkt Ebeling (S. 222): »pašru steht hier, wie es scheint, im Gegensatz zu *egūte*. Letzteres ist wohl von *egū* 'bestreichen' (s. zu diesem mein Buch Tod und Leben S. 68) abzuleiten, also vielleicht = 'mit einem Zeichen, einer Marke des Gottes versehen'. Vgl. dazu Thureau-Dangin *Huitième campagne de Sargon*, Z. 401, wo *ana eqi* mit Bezug auf Tierfiguren aus Erz erscheint, die im Tempel des Ḫaldi stehen. pašru könnte dann etwa 'frei (von der Marke)' heißen. Damit ist vielleicht gesagt, daß diese Tiere nicht zu bestimmten Opferzwecken verwandt zu werden brauchten.«

Es wird also bei der Darbringung der lebenden Tiere unterschieden zwischen ass. Zl 13 pašru = chald. Zl 15 *eguruḫe* »frei« und zwischen ass. Zl 14 *egūte* = chald. Zl 16 *atqanani*.

Die (kleineren) Ziegen und Schafe sind »frei«, die größeren »markiert«. Diese wichtige Unterscheidung wird durch Götzes verschiedene Übersetzungsvorschläge »9020 bzw. 9120 Lämmer, die kultisch reinen Opfertiere (?) (und) 12480 große geweihte Lämmer« (S. 110, ob. Sp. 144 Abs. 2 v. u.) oder »Lämmer, die Widder pašru« (S. 107) oder (S. 111) Lämmer, die »(von etwaigen schlechten Eigenschaften) gelöst« sind, verwischt, und Ebelings Auffassung muß als ein entschiedener Fortschritt bezeichnet werden.

Ass. *egū* und folgeweise sein Gegensatz pašru sind aber in ihrer Anwendung nicht auf lebende Tiere beschränkt, wenn anders Ebeling eine Stelle aus Sargons II. Bericht über die von ihm 714 v. Chr. gemachte

Beute im Tempel von Muṣaṣir mit Recht hierherzieht: 1 *alpu* 1 *alpu liltu* *adi* 1 *alpu burišu Sarduri apil Ispuini erū* ²¹ *bi* ²² *Ḫaldia ana eqi utirruni ištakup širuššun* »Ein Stier und eine Kuh mit ihrem Kalbe, die Sardur, Sohn des Ispuinis, (als Formen) dem Bronzeschatze des Chaldistempels als Weihgabe zugesandt und daraus hatte gießen lassen« (F. Thureau-Dangin, *Une relation de la Huitième Campagne de Sargon* Z. 401). Daß hier »ana eqi mit Bezug auf Tierfiguren aus Erz erscheint«, ist eine sehr bedeutsame Feststellung Ebelings (S. 227). Im Grunde freilich gilt das ana eqi nicht den bronzenen Tierfiguren selbst, sondern augenscheinlich deren Formen. Aber auch dies genügt zum Beweise, daß ana eqi und somit auch pašru in ihrem Gebrauche nicht auf lebende Tiere beschränkt sind — es sei denn, man nähme hier wenig wahrscheinlicher Weise an, daß von den lebenden Tieren die Rede wäre, die als Vor- oder Grundlage für die Formen gedient hätten.

Und wenn ass. Zl 19ff. berichtet wird, daß der bibu nach Ispuinis' erstem Besuch *kī pašri* »wie etwas Freies« davongetragen und — mit anderen Dingen — verkauft worden sei, so ist klar, daß auch hier der von Ispuinis unter den metallenen Gegenständen aufgeführte bibu nur als etwas künstlich Hergestelltes, also als eine bronzene Tierfigur zu verstehen ist.

Bedenkt man nun, daß bibu ma'dātu (Zl 10) = chald. *niribi taraiaae* (Zl 11) zwar hinter den metallenen Gegenständen, unter denen ein geweihtes bibu (*bibu damqu* ass. Zl 8 = *niribi gazulī* chald. Zl 9) sich findet, aber vor der Aufzählung der lebenden Opfertiere (s. oben) genannt werden, so muß man doch schließlich schon aus diesem Grunde (vgl. oben) zu dem Ergebnis kommen, daß auch in ass. *bibu ma'dātu* = chald. *niribi taraiaae* eher etwas Lebloses gemeint ist, was sich uns bei näherer Betrachtung (unten Sp. 153f.) bestätigen wird.

Zu ass. Zl 16 *egūte* = chald. Zl 15 *atqanani* vergleiche (s. Götze 111) ass. Zl 26 *ana egūte usalikū* = chald. Zl 28 [*at-qa-n*] *a-di-tu* (u. Sp. 155), ferner Nik 12 (= Corp. 142) *atqanaduni* ¹¹ *Ḫal-di-i-e eurie KIŠŠATI* »er weihte es (das Heiligtum) dem Chaldis, dem Herrn der Welt«, sowie Nr. 18 Zl 19 *ALPU 2 IMMERU ILĀNI^{pl}* *atqananaue* (oben Sp. 41/42) und Zl 64: *2ALPU 14IMMERU ILĀNI^{pl}* *at-qa-na-[na]-ue* (oben Sp. 43/44), wo *atqana* mit dem Suffix -na (oben Sp. 76, unten Sp. 152 ff.) verbunden erscheint (vgl. auch unten Sp. 161 'Zu Nr. 18'). —

Mit ass. Zl 14 *kī* = chald. Zl 16 *iu* beginnt ein neuer, zweiter Abschnitt der Inschrift, der Vorgänge behandelt, die sich bei einer früheren Anwesenheit des Ispuinis in der Zeit seiner Alleinherrschaft zugetragen hatten (oben Sp. 143). Er läuft bis ass. Zl 21f *našū* ²² *na* *šī idunū amāte^{pl}* = chald. Zl 24 *ḫaini ḫau[ni]*.

Dieser Abschnitt ist besonders schwierig und erfordert eine Reihe von Erläuterungen im Sinne der Beistimmung wie des Widerspruches zu den neuerdings geäußerten Anschauungen.

Ausgehen ist für das Verständnis mit Götze 113ff. von der Verbindung ass. *našū* ²² *na-šī* = chald. *ḫa-i-ni ḫa-u-[ni]*, wobei die Ergänzung [*naš*]ⁱ eben durch chald. *ḫa-u-[ni]* gesichert ist.

Auf Götzes Einzelerörterungen über die chaldischen Verbalformen, denen ich großenteils nicht beistimmen kann, gehe ich nicht ein. Aber seinem auf Grundsatz 1 (oben Sp. 137) beruhenden Standpunkt, daß die assyrische Konstruktion eine Nachbildung der chaldischen ist, pflichte ich hier und in dem gleich zu besprechenden Parallelfalle bei. Andererseits müssen wir für das Verständnis, wie meist, vom Assyrischen ausgehen: *našū našī* sind Permansiva mit passivischer Bedeutung. Im Chaldischen muß die Zusammensetzung der Form *ḫaini* mit dem gewöhnlichen aktiven Praeteritum der 3. Person, also *ḫau[ni]* — so richtig Belok (oben Sp. 27 A. 25) und Friedrich 44 A. 6; *ḫau[bi]* dagegen, wie oben Sp. 27 im Text, und Götze, ist falsch —, die in unserem Sinne passivische Bedeutung ergeben, analog etwa dem »hebräischen Infinitivus absolutus vor dem Verbum«. Zu beachten ist auch, daß in *ḫa-u-[ni]* der den Transitivity eignende Vokal *u* vorliegt, während dem *i* in *ḫa-i-ni* sicher transitive, vielleicht aber auch intransitive Funktionen zukommen (unten Sp. 164).

Zugleich muß diese Kombination zum Ausdruck einer Vorvergangenheit gedient haben, *ḫaini ḫaini* muß also bedeuten »(die genannten Dinge) waren weggenommen worden«. Der Annahme einer iterativen Bedeutung:

¹ Nicht »seinem Herrn«, gegen Götze 111. Das assyrische Suffix der 3. pers. masc. erscheint in den chaldischen Inschriften niemals als Ideogramm für das chaldische Suffix der 3. Person.

»sie wurden immer wieder fortgenommen« (Götze) bedarf es dem Zusammenhang nach sicher nicht.

Schwieriger steht es um die Parallelstelle ass. Zl 19f. = chald. Zl 22f. Im Chaldischen ist erhalten *te-ra-a-i-ni-[li]* mit der kaum zu bezweifelnden (ob. Sp. 25 A. 14) Ergänzung des *li* am Schlusse, im Assyrischen ²⁰*1-na-te*. Wegen des Parallelismus, der offenbar mit *našū¹ naš²i* besteht, ergänzten hier Götze 113f. und Ebeling (227 zu Z. 18/20) ¹⁹*k[i-i] GAR-ú²⁰ šak-]* *na-te*, also *kī šaknū šaknāte*. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß das *kī* in *kī pašri* (ass. Zl 21) mit der Konstruktion *našū naš²i* nichts zu tun hat, sondern (s. Sp. 147 Abs. 3 v. u.) zu *pašru* gehört: *kī pašri* »als etwas Freies«. Deshalb darf man (gegen Götze 114) auch nicht von einer »ungelenken assyrischen Konstruktion mit *kī*« sprechen und muß es also auch aufgeben, ass. Zl 19f. zu ergänzen *k[i-i] šaknū šaknāte*. So fällt die Notwendigkeit weg, gegen den Befund am Original (oben Sp. 136 A. r) ein *kī* zu ergänzen, auf das die Spuren mitnichten führen. Der Parallelismus liegt vielmehr allein in der Zusammenstellung zweier Formen desselben Verbums im Chaldischen wie im Assyrischen, und es genügt die Ergänzung *x [šaknū²⁰ šak-]na-te*, parallel dem *našū²² [naš²i]*. Als zu ergänzende Verbalform des gleichen Stammes wie *teraini¹[li]* setzte Götze ²³*[te-ru-ni]-i*. Aber nach Sp. 135 A. 30 schloß das Zeichen vor *i* mit einem senkrechten Keil, kann also nicht 𐎶 *ni* gewesen sein. Gegen Götzes Ergänzung *teruni* spricht außerdem, daß *teru-* ja ein Transitivum ist, bei dem man einen Wechsel mit dem ausschließlich intransitiven *a*-Vokal nicht ohne weiteres annehmen kann. Nun gibt es aber ein Wort *te-ra-gi*, das wir erhalten finden in der Rusasstele vom Kešiš-göl (Nr. 145, Taf. XXXVII) Zl 17 und das ebenda Zl 31 offenbar zu ergänzen ist *[te-]ra-gi*. Erhalten ist es ferner in der Bilinguis Rusas I. von Topzauā Zl 32 des chaldischen Haupttextes auf der einen Breitseite der Stele (s. vorderhand ZDMG 1904 LVIII 835) *te-ra-gi¹* und es liegt auch in Kol. I Zl 2 der Argistis-Annalen (Nr. 111) vor: *te-ra-gi* (nicht mit Sayce 37 p. 372 *la-ra...*). In diesem *te-ra-gi* liegt offenbar dieselbe Wurzel *tera-* vor wie in *terainili*, und die Zusammengehörigkeit der beiden Verbalformen, die in Parallele zu *haini haumi* stehen, würde am stärksten hervortreten, wenn wir *terainili* *[te-ra-li-i]* ergänzten, wobei durch 𐎶 *li* das Erfordernis erfüllt wird, daß das dem *i* vorausgehende Zeichen mit einem senkrechten Keil endet (Sp. 135 A. 30). Vgl. *ha-ú-li-i-e* chald. Zl 29 und die namentlich aus den Fluchformeln bekannten auf *li* endigenden Formen des Verbum finitivum (s. besonders Nr. 151 oben Sp. 68): *tiul¹i* »er spricht«, *tu¹li* »er zerstört«, *pitul¹i* »er beschädigt«, *sui dul¹i* »er entfernt, rückt weg«, *pul¹i* »er bedeckt«, *tel¹i* »er setzt ein«. Meist wird freilich die Endung hier *-li-e* geschrieben, aber wir haben auch *du-li* (Nr. 151, 34, vgl. oben Sp. 58), und daß eine Schreibung der Endung *li* (*li*) mit *li-i* nicht völlig ausgeschlossen ist, zeigt die Schreibung *a-li-i* der regelmäßig *a-li* geschriebenen Partikel (oben Sp. 67 A. 1) auf dem Sockel der Stele Sardurs III. Nr. 132 A Zl 3 (Marr-Tseretheli F. Zl 3). Vgl. auch die singuläre Schreibung *i-ni-i* (Nr. 77 Zl 4, ob. Sp. 103) für das gewöhnlich *i-ni* geschriebene Demonstrativum.

Ich schlage also vor, als Äquivalent des Assyrischen *šaknū šaknāte* bis auf weiteres *terainili* *[tera]li¹ (?)* zu lesen und an der Hand des Assyrischen zu übersetzen: »sie waren (früher) gesetzt worden« — und zwar, wie bei ass. *našū naš²i* = chald. *haini haumi*, einmalig, nicht etwa wiederholt. (Vgl. Sp. 146 letzter, Sp. 147 erster Absatz.) —

Auf *naš²i* folgt als Schluß des ganzen Abschnittes *idunū amāte* (ass. Zl 22), wozu Ebeling (227) mit Recht bemerkt: »Die Übersetzung Götzes 'sie sprechen' halte ich für unmöglich, *amāte* kann sich hier nur auf die vorhergehenden *amāte* (Z. 18) beziehen«. Ebeling übersetzt daher »indem sie die Dinge verkauften« und verweist für *nadānu* »verkaufen« auf die »Lexika«. S. dazu Delitzsch Handwörterbuch (Handw.) *nadānu* sub c (S. 450), Meissner, Supplement zu den assyrischen Wörterbüchern, 63, Muss-Arnolt (Assyrisch-englisch-deutsches Wörterbuch) sub l, S. 652 und (*Q) 653.

Ass. *annāte-ma amāte ina eli(mu¹hi) harrāni¹⁹ ina pān bābāni¹⁸ Haldie...* *šaknū šaknāte*. Ina ¹⁸*mušasir ištu libbi bābāni²¹ ša¹⁸ Haldie bibu kī pašri našū²² naš²i idunu amāte* heißt also: »diese Dinge waren früher auf die Straße vor die Tore der Chaldis gesetzt worden. In Mušasir waren aus den Toren des Chaldis der Widder als etwas Freies herausgebracht worden, indem man die Dinge verkaufte«.

Diese assyrische Fassung kann aber aus verschiedenen Gründen nicht als zutreffende Wiedergabe des chaldischen Originals anerkannt werden.

Götze (S. 115) bezeichnet es mit Recht als »sehr auffällig, daß der chaldische Text an *BĀBU* den nach der assyrischen Version schon vorliegenden Plural nicht zum Ausdruck bringt. Ein Versehen«, so bemerkt er, »sei ausgeschlossen, weil in ass. Zl 19 *[ina pān] bābāni¹⁸ ša¹⁸ Haldie* = chald. Zl 22 *ILU Aldina-BĀBU* und in ass. Zl 20 *ištu libbi bāb[āni¹⁸]* = chald. Zl 23 *ILU Haldinani-BĀB[U]* gleich zwei Fälle vorliegen und sich dasselbe auch in ass. Zl 10f. *ina mi[hir]* ¹¹*[bābāni¹⁸]* ¹⁸*ša Haldie* = chald. Zl 12 *ILU Aldina-BĀBU* beobachten lasse«.

Das bedarf freilich insofern einer gewissen Einschränkung, als in chald. 23 an sich auch die Ergänzung *Haldināni-BĀB[ĀNI¹⁸]* möglich wäre (so oben Sp. 25). Aber da an den beiden anderen Stellen im Chaldischen fraglos der Singular steht, so muß schon um deswillen in Zl 23 die nunmehr oben Sp. 135 aufgenommene Ergänzung *BĀB[U]* als die allein berechnete gelten. Es treten aber noch hinzu aus der Fluchformel die weiteren beiden Entsprechungen als *ištu libbi bāb[āni¹⁸]* ²⁸*ša¹⁸ Haldie* = chald. ²⁹*ILU Haldie-na-ni-BĀBU* und ass. ³⁴*[ištu] lib-bi bābāni¹⁸ ša¹⁸ Haldie* = chald. ³⁴*ILU Haldie-ni-BĀBU*, wo beidemale die gleiche Erscheinung vorliegt. Die Tatsache, daß dem chaldischen Original im Singular ein assyrischer Plural gegenübersteht, trifft also zu.

Aber völlig irrig ist es, wenn Götze als Pluralexponent die Silbe *na* betrachtet. Daß das falsch ist, zeigt der phonetisch voll ausgeschriebene Genetiv Pluralis *er-ri-la-u-e* »der Könige«, aus dem sich eine chaldische Endung *ue*, nicht *na-u-e* für den Genetiv Pluralis ergibt. Vgl. unt. Sp. 152 ff. A. 3).

Vielmehr ist die Erklärung in einer anderen Richtung zu suchen, in der oben Sp. 137 allgemein festgestellte Tatsache, daß der oder die Verfasser der Kelischin-Inschrift schon das Chaldische nicht voll beherrschte(n), weil es nicht seine (oder ihre) Muttersprache war, und mit den Feinheiten des Assyrischen erst recht nicht vertraut war(en).

BĀBU = chald. *susi¹* heißt wörtlich »Tor«.

Chaldina, griech. *Χαλδίνη*, heißt Chaldis-»Stadt« (oben Sp. 76, 127, unt. Sp. 152 ff.] m. A. 3).

Unter *Haldina-BĀBU* (lies *susi*) verstehen jedoch die Chaldeer auf Grund ihrer theokratischen Einstellung und der theokratischen Gesamtanlage ihres Staatswesens (Armenien II 1, 146f.; 4* II 2, 596f.) nicht ein einzelnes Tor in einer Mauer der Stadt, sondern ein Außenfort, eine Festung, die zum Verteidigungsgürtel der betreffenden Chaldis-Stadt gehört (oben 97, St. u. S. 157). Und für jedes solche Fort oder Vorwerk kamen sicher mehrere, zum mindesten zwei Tore in Betracht. Der (die) Verfasser der Kelischin-Inschriften »sah(en) sich nun vor die Aufgabe gestellt, den komplizierten Begriff »des« »Tores der (einer) Chaldis-Stadt« im Assyrischen wiederzugeben. Da seine (ihre) assyrischen Kenntnisse zu einer umfassenden und erschöpfenden Umschreibung — die übrigens auch für einen besser Beschlagenen nicht leicht gewesen wäre — nicht ausreichten, so half(en) er (sie) sich, indem er (sie) sich an den Begriff »des Tors« klammerte(n), dadurch, daß er (sie) das Tor, die Feste der Chaldis-Stadt im Assyrischen in äußerst unvollkommener und fragwürdiger Weise durch die »Tore des Chaldis« wiedergab(en) (vgl. St. u. S. 158). Zu der Anwendung des Plurals »die Tore« s. noch unten Sp. 152. Daß dabei anstatt von »Chaldis-Stadt-Tor(en)« nur von »Chaldis-Tor(en)« die Rede war, wurde dem (den) Verfasser(n) der Kelischin-Inschrift außerdem dadurch erleichtert, daß eben wegen des Vorherrschens der theokratischen Vorstellungen, bei denen alles als Funktion des Gottes Chaldis, als von ihm abhängig und zu ihm gehörig betrachtet wurde, auch das »Chaldis-Stadt-Tor«, die Feste, das Vorwerk der Chaldis-Stadt als ein »Chaldis-Tor« schlechtweg

¹ Wenn Friedrich, *Caucasica* 8⁵, zu Sayce 17, 2ff. (oben Nr. 66) bemerkt: »Diese Stelle, wo *susi* unmittelbar neben *KĀ* »Tor« steht, macht mich bedenklich gegen die von Lehmann-Haupt ZA 7 S. 263, Klio 24 S. 157 vorgeschlagene Gleichung *susi* = *KĀ* »Tor«, so weiß man wirklich nicht, was man davon halten soll. Als ob nicht der Wechsel zwischen Ideogramm und phonetischer Schreibung eine der Hauptstützen für die Entzifferung der Keilinschriften überhaupt gewesen wäre! Mit genau demselben Recht könnte man aus dem Nebeneinander von *ŠAR(RU)* und *erilaue* in Nr. 64 (oben Sp. 98) Zweifel an der Lesung *erila-* für chaldisch »Könige« herleiten, während doch natürlich auch Friedrich (*Cauc.* 8, 123) aus dieser Stelle die Lesung *erilaue* »der Könige« herleitet und somit *ŠARRU* = *erila-* setzt, das er dann freilich auf Grund ganz verfehlter Vorstellungen über die chaldischen Nominalflexion in *erili* umbiegen will (s. u. Sp. 154 A. sub 8).

gelten und bezeichnet werden konnte, s. Nr. 56 Zl 6 und Nr. 66 2f., 7f., wo statt *Haldinā-susi* vielmehr *Haldinili-BĀBU* (lies *susi*) »das dem Chaldis gehörige«, das »Chaldis-Tor« steht. Vgl. noch unten Sp. 152 sowie Sp. 166. »Zu Nr. 56.«

»Welche Örtlichkeit ist nun in der Kelišin-Inschrift unter dem 'Tor der Chaldisstadt' zu verstehen?«

Die Inschrift, von der in der Kelišin-Stele die Rede ist, ist an oder vor einem Heiligtum angebracht worden, das erst Ispuinis bei einem früheren Besuche errichtet und mit Weihgaben ausgestattet hatte (oben Sp. 143).

Diese Weihgaben waren seit Ispuinis' erstem Besuche rechtswidrig entfernt worden. Aber auch das Heiligtum selbst hatte inzwischen gelitten. Denn gelegentlich der zweiten Anwesenheit mit seinem Sohn und Mitregenten Menuas hat er dieses Heiligtum wieder erbauen müssen. Daher steht auch im Chaldischen *iarani šidiš[tūni]* »sie stellen das Heiligtum wieder her, erbauen es aufs neue« im genauen Einklang mit der (oben Sp. 88f.) sachlich begründeten und gesicherten Bedeutung von *šidistu* »wieder erbauen«, wiederherstellen. Vgl. dazu noch unten Sp. 152.

Daß in der assyrischen Übersetzung nur *[irte]šippū* »sie bauten« ohne hinzugefügtes *eššiš* »aufs neue« steht, »fügt sich ganz zu den übrigen Leistungen« des Verfassers oder der Verfasser (Sp. 137., Abs. 2 v. u.) der beiden Versionen unserer Inschrift (vgl. oben Sp. 88f., St. u. S. 162).

Die Dinge, die Ispuinis bei seinem ersten Aufenthalt dem Heiligtum gestiftet hatte, waren aus dem »Tor der Haldis-Stadt« entfernt worden, was nur von feindlicher, offenbar assyrischer Seite unter Salmanassar III. oder Samsi-Adad V., seinem Sohne, geschehen sein kann; und wer sie oder bestimmte Dinge aus dem »Tor der Haldis-Stadt« entfernt oder eine Entfernung durch andere nicht verhindert, wird in der Fluchformel mit dem Fluch der Götter bedroht.

Das von Ispuinis erbaute, von ihm und Menuas wiederhergestellte Heiligtum lag also in einer als »Chaldisstadt« bezeichneten Örtlichkeit. Was ist nun unter dem »Chaldis(stadt)-Tor«, der »Feste der Chaldisstadt« zu verstehen, innerhalb deren sich das Heiligtum befand und aus der die assyrische Fassung fälschlich eine Mehrheit von Toren gemacht hat?

»An sich bieten sich« (St. u. S. 162) »zwei Möglichkeiten«:

1. Muṣaṣir-Ardinis selbst gilt als Chaldis-Tor, als Feste für die Chaldis-Stadt *κατ' ἐξοχήν* für Tuṣpa-Wan, oder aber

2. Muṣaṣir gilt seinerseits als Chaldis-Stadt, wie eine solche von Tuṣpa verschiedene Chaldis-Stadt z. B. in der Inschrift von Gūsak (Nr. 56 Zl 6 bis 11 und den Sp. 87f.) vorkommt, und diese kann dann als Chaldis-Feste (»Chaldis-Tor«) ein eigenes Fort haben, wie das anscheinend für die Chaldis-Stadt in der Inschrift von Gūsak Nr. 56 zutrifft. (Vgl. unten Sp. 166.)

An eine Trennung des Chaldisstadt-Tores' (seiner 'Chaldis-Tore') von Muṣaṣir denkt Götze, wenn er (S. 125) in der Fluchformel, nachdem vorher von der Entfernung der Weihungen aus dem Chaldistore die Rede war, fortfährt: »Wer sie aus Muṣaṣir (bzw. Ardini) auch noch¹⁾ (?) hinausbringt«, als ob also erst eine Entfernung aus dem (den) »Chaldis-Tore(n)«, dann eine weitere aus Muṣaṣir in Betracht käme.

Diese zweite theoretische Möglichkeit ist aber in Wahrheit aus einer ganzen Reihe von Gründen vollkommen ausgeschlossen.

1. Wenn das Chaldis-Tor, die Chaldis-Feste, etwas von Muṣaṣir Verschiedenes und in diesem »Tore« das Heiligtum neu errichtet und mit einer Inschrift versehen worden war, so könnte Ispuinis nicht sagen, daß, als er und Menuas vor Chaldis nach Muṣaṣir-Ardinis kamen, sie das Heiligtum wieder erbaut und mit einer Inschrift versehen hätten, sondern er mußte von vornherein betonen, daß dies in der Chaldis-Feste bei Muṣaṣir geschehen sei (St. u. S. 163).

2. Zwischen dem Kelišin-Paß und Muṣaṣir hat sich keine Spur von einer chaldischen Anlage gefunden, obwohl die chaldische Straßenanlage noch auf weite Strecken erkennbar ist (Armenien II 1 291, 301 ff.).

3. Es bliebe daher unter der Voraussetzung, daß das »Chaldisstadt-Tor« eine von Muṣaṣir verschiedene Örtlichkeit wäre, nur die Möglichkeit, daß das »Chaldisstadt-Tor« auf dem Kelišin-Paß gelegen hätte und daß mit der an diesem Heiligtum angebrachten Inschrift die Kelišinstele gemeint sei.

¹⁾ Von mir gesperrt.

4. Daß auf diese jedoch die Schilderung, die die Kelišin-Inschrift von der Inschrift und ihrer Anbringung gibt, keineswegs paßt und daß deshalb die Kelišin-Stele nicht mit der Inschrift identisch sein kann, deren Errichtung sie meldet, wurde schon oben (Sp. 140) hervorgehoben.

5. Bestünde diese Identität, so hätte, nach dem ständigen Brauche der chaldischen Königsinschriften, in chald. Zl 7 *ini* (*TUPPU* =) *pulusi* = ass. Zl 6 *tuppu annū*, so wie es in der Fluchformel der Kelišin-Stele, die sich natürlich auf eben diese bezieht — übrigens grammatisch falsch (oben Sp. 32) chald. Zl 37 *TUPPU ini* (statt *ini TUPPU*) —, heißt.

6. Es sei noch betont, daß bei der Kelišin-Stele offenbar niemals irgend-ein Bauwerk gestanden hat. »Sie stand« bis 1911 (s. sogleich) »und steht wohl heute noch, einsam auf der Paßhöhe, und der Sinn ihrer Errichtung an dieser Stelle ist die Bedrohung der über den Paß her früher in Muṣaṣir eingefallenen und wieder zu erwartenden Berauber des Heiligtums von Muṣaṣir. Sie richtet sich gegen die Assyrer und ist deshalb außer in chaldischer noch in assyrischer Sprache abgefaßt, wie später unter verwandten Umständen die unmittelbar vor Muṣaṣir aufgestellte Stele Ruṣas' I.« (Nr. 146. S. Armenien II 1, 292 ff.).

Über die Umgebung der Kelišin-Stele gibt die genaueste Nachricht W. Minorsky, der sie im Jahre 1911 besuchte¹⁾. Er bietet auf S. 12 seiner Abhandlung eine Beschreibung und eine Skizze (Abb. 1) der Stele und ihrer Umgebung.

Südlich vom Sockel der Stele verläuft ein »Beet« (градка) aus Steinen (B auf Minorskys Skizze) und noch »südlicher davon auf dem Kamm des erwähnten Beetes«, 19 Schritte vom Kelišin entfernt, eine quadratische Vertiefung (A auf seiner Skizze) von ungefähr den gleichen Maßen wie der Sockel der Stele. Hier sind die Spuren eines Begräbnisses sichtbar und »Belck erkennt hier die Gräber der Begleiter des (Dr.) Rosch! (которое Белькъ считает за могилы спутниковъ Ромаша!)²⁾«

Von irgendwelchen Gebäuderesten oder Fundamentspuren hat auch Minorsky nichts zu berichten, und das ist von um so größerer Bedeutung, als Minorsky bei seinem Besuch unter dem Eindruck einer — völlig unbegründeten — Idee von Sayce stand, der, worauf auch Götze 102 hinweist, in ass. Zl 6, wie später Götze, *maš-ka-bi* hatte lesen und darin ein *resting-house*, ein Unterkunftshaus für Reisende, hatte erblicken wollen.

Irgendwelche Spuren einer solchen Raststation für Reisende hat aber Minorsky nicht finden können, und wenn ihm in diesem Zusammenhang »sogar der Gedanke gekommen war«, die Stele möge nicht mehr an der Stelle

¹⁾ Келяшинъ, стела у Топузева и древнѣйшіе памятники въ близости Урмискаго Озера (Der Kelišin, die Stele bei Topzauā und die ältesten Denkmäler in der Nähe des Urmia-Sees). S. A. aus Записки Восточнаго Отдѣлення Русскаго Археологическаго Общества (Denkschriften der Östlichen Abteilung der russischen Archäol. Gesellschaft) Томъ (Band) XXIV, 49 S., 7 Text-Abb. Taf. VI u. VII.

²⁾ Die Legende, daß Dr. Rosch von den räuberischen Kurden an der Stele selbst überfallen wurde, gerade als er damit beschäftigt war, sie abzuklatschen, und mitsamt seiner 38 Mann starken Begleitmannschaft ermordet worden sei, habe ich bereits Armenien I (245, vgl. 534) in Zweifel gezogen: »inwieweit« diese Nachricht verbürgt ist, habe ich nicht ergründen können. Minorsky a. a. O. S. 5 A. 2 schließt sich mir an, indem er darauf hinweist, daß Belck, Verh. anthr. Ges. 1900, 51 nicht von Dr. Rosch, sondern von Dr. Ross gesprochen hatte, was schon eine auffallende Unstimmigkeit sei (Но это уже явная ошибка). Diese Schreckenstat mußte nach Belcks Darstellung (Anatole H. 1, Sp. 7f.) zwischen H. Rawlinsons Besuch des Kelišin-Passes (1838) und dem von Chanykoff (1852) erfolgt sein, und man sollte denken, daß ein solches Gemetzel doch irgendwelche Folgen nach sich gezogen hätte und in der Öffentlichkeit besprochen worden sei, so gut wie die Ermordung einzelner, wie die von Schulz 1828 (oben Sp. 1) und neuerdings die des Missionars Labaree 1904 (Armenien I 296 ff.). Zu der von ihm Anatole Sp. 29/30 veröffentlichten Photographie des Kelišin und seiner Umgebung (vgl. Armenien I 253) bemerkt Belck (Sp. 31): »die großen Steine nahe der Stele bezeichnen die Gräber der ermordeten Mitglieder der Roschschen Expedition«. Nach Minorskys Befund erscheint es aber so gut wie ausgeschlossen, daß die Steinreihe oder die Vertiefung beinahe 40 Leichen bergen sollte. Daher Minorskys oben im Text angeführte ironische Bemerkung (S. 12 A. 3 seiner Abhandlung).

stehen, wo sie ursprünglich errichtet war¹⁾, so ist dieser mit dem größten Nachdruck abzuweisen. Minorsky scheint daran zu denken, die Kelischin-Stele habe ursprünglich an der Stelle der Vertiefung A gestanden, deren Maße sich denen des Sockels nähern, und er führt dafür an, daß der Sockel der Stele, der nicht weniger als 100 Pud wiege, fast auf der Oberfläche des Bodens liege (лежитъ почти на поверхности земли). Das ist aber nichts Auffallendes, sondern durchaus die Regel. Der Sockel chaldischer Stelen wird nicht etwa eingegraben, sondern auf die Erdoberfläche gelegt. So ist es bei den Stelen Rusas' I. (Nr. 145), vom Kešigöl (Armenien II 1, 42) und (Nr. 146) von Topzauä (ebenda 292), vgl. auch den wahrscheinlich zu einer Menuas-Stele (s. Nr. 60/61) gehörigen Sockel vor Hassanqalah (oben Sp. 94 Abb. 15).

Das Loch, das Minorsky unter dem Sockel bemerkte (S. 12 Anm. 1), kann, wie er selbst anführt, sehr wohl entweder von einer der üblichen Schatzsuchereien herrühren oder den Schlupfwinkel eines Tieres darstellen.

Der Kelischin also steht oder stand bis zum Weltkriege — das ist das meine eigene Beobachtung bestätigende Gesamtergebnis — an genau der Stelle, an der er vor mehr als 27 Jahrhunderten errichtet wurde, und es hat in seiner Nachbarschaft niemals ein Gebäude gestanden!

Damit fällt die Möglichkeit, das »Chaldisstadt-Tor«, die Feste des Chaldis, außerhalb Mušasir, etwa beim Kelischin, zu suchen, und es bleibt nur die andere übrig, daß Mušasir selbst als Chaldis(stadt)tor, als Feste (Vorwerk) der Chaldisstadt oder (weniger genau s. o.) des Chaldis betrachtet und bezeichnet wurde.

Die Kelischin-Stele ist auf der nach Mušasir führenden Paßhöhe und in deren Senke aufgestellt worden, über die der Weg der Assyrer führte, wenn sie Mušasir angriffen und sein Heiligtum beraubten. Weil ihre Inschrift sich dergestalt gegen die Assyrer richtet, ist sie außer in chaldischer auch in assyrischer Sprache abgefaßt, wie später unter ähnlichen Umständen die unmittelbar vor Mušasir aufgestellte Stele Rusas' I. (Nr. 146). Es ergibt sich also aufs Neue, daß die Inschrift, die Ispuinis und Menuas in dem »Chaldisstadt-Tor«, der Feste (dem Vorwerk) der Chaldisstadt, d. h. in Ardinis-Mušasir aufgestellt haben, mit der Stele in keiner Weise identisch sein kann, und somit auch, daß unter dem »Tor, (der Feste) chald. *susi*, ass. *bābu*, der Chaldisstadt (*Haldina* oder *Aldina*) das, was chaldisch als ^{ILU}*H(A)ldina(ni)-BĀBU* (lies *susi*) »Tor (Feste) der Chaldisstadt«, und einmal (Zl 34) als ^{ILU}*Hal-di-ni-BĀBU* »Haldis-Tor (Feste)«, assyrisch dagegen als *bābāni*²⁾ *ša ilu Hal-di-e*, »Tore des Chaldis«, bezeichnet wird, Mušasir selbst zu verstehen ist. (Vgl. ob. Sp. 148 f.)

Eine ganz überflüssige Verwicklung der ohnehin komplizierten Angelegenheit führt Friedrich, *Cauc.* 7 S. 84²⁾, dadurch herbei, daß er das ganz deutliche Ideogramm *ĒKALLU*, sumerisch *Ē.GAL*, »Palast« ganz willkürlich mit »Burg« übersetzt mit der mehr als fadenscheinigen Begründung, es werde »von den *Ē.GAL*^{MEŠ} feindlicher Länder in den chaldischen Kriegsberichten so oft die Eroberung berichtet, daß eine Befestigung solcher Anlagen unbedingte Voraussetzung« sei, als ob die Tatsache, daß die Chaldeer gleich den Etruskern und den Pisidiern ihre befestigten Siedlungen, die auch den Tempel und den Sitz des Herrschers umfaßten, auf Bergeshöhen anlegten, genüge, um von dem genau umschriebenen wohlbekannten Sinn eines assyrischen Ideogramms abzugehen und ihm einen Sinn beizulegen, den es im Assyrischen niemals hat! Zudem sprechen Stellen wie Nr. 56, 6 ff. und Nr. 66, 2 ff., 7 ff., wo die Wiederherstellung des »Chaldis-Tores«, also der Feste, der Burg und die des Palastes voneinander getrennt und nacheinander berichtet werden, entschieden gegen die Gleichsetzung beider Begriffe.

Dies war vorauszuschicken, um der Ausnutzung der für unsere Frage wertvollen Angaben der Menuas-Inschrift von Gūsak Nr. 56 und der Inschrift Rusas' I. von Novo-Bajazed (oben Sp. 129 f.) die Wege zu ebnen.

Nach Nr. 56 (oben Sp. 88) hat Menuas ein Chaldis- (*Haldinili*)-*BĀBU* und einen Palast *ĒKALLU* wiederhergestellt und eine Neugründung vorgenommen, die nun als *Haldi-pātari* als »Chaldisstadt« bezeichnet wird, zu der das bisherige Chaldistor, die Chaldis-Feste, als »Tor der Chaldisstadt«, *Haldinā-BĀBU* (lies *susi*) gehört. Vgl. noch unten Sp. 166. »Zu Nr. 56«.

Ein sachlich ganz analoger Fall liegt bei Rusas I. a. a. O. vor: ^{ILU}*Hal-di-ni-li-BĀBU*¹⁾ ⁵*ĒKALLU* *badusi(ē)* *šidištubi* *terubi* *tini* *Hal-*

diei-ĀLU »Die verfallenen Chaldistor und den Palast baute ich (wieder) auf und legte sie (neu) an unter dem Namen Chaldis-Stadt«. Hier stimmt mir J. Friedrich in der uns hier angehenden Hauptsache völlig bei.

Er sieht (Arch. Orientäl. III, 266) in den »Haldis-Toren« im Anschluß an meine Ausführungen die Bezeichnung einer Befestigungsanlage¹⁾ und ist mit mir (s. oben Sp. 88) betreffs *šidištu* »wiedererbauen« und *badusi* »verfallen« gegen Tseretheli, 50f., einer Meinung. Gegen seine Übersetzung im einzelnen. »Haldi-Tore, die verfallene Burg, baute ich (wieder) auf (und) gab²⁾ ihr den Namen Haldi-Stadt« wäre, außer dem obigen Einwand gegen die Übersetzung von *ĒKALLU* durch »Burg«, zu bemerken, daß Friedrichs Behauptung, »das kürzere und blässere *terubi* hinkt hinter dem längeren und bedeutungsvolleren *šidištubi* in geradezu störender Weise nach«, nicht zutrifft und daß in *šidištubi* *terubi* durchaus keine bei der »knappen Sprechweise« des Chaldischen »doppelt auffällige Tautologie« vorliegt, der man durch die Annahme, *terubi* gehört zu *tini*, und durch die Übersetzung »ich setzte, gab den Namen« auszuweichen hätte, wobei noch die regelmäßige enge Zusammengehörigkeit von *tini* mit der ihm folgenden oder vorangehenden Bezeichnung (oben Sp. 66, 84) zerstört wird. Vielmehr wird durch diese dem bekannten Sinne von *teru* »aufrichten, errichten« widersprechende Übersetzung und Konstruktion gerade das Entscheidende verwischt: Der Wiederherstellung durch Rusas I. folgt eine erweiternde Neugründung, und aus dem Chaldis-Tore — einem Fort oder Vorwerk von Tušpa — wird eine eigene von Wan verschiedene Chaldisstadt. Also derselbe Vorgang wie in Nr. 56, nur daß dort die von Menuas gegründete neue Chaldisstadt anscheinend ein eigenes, wohl dem alten entsprechendes Chaldis-Vorwerk mitumfaßt.

Bedeutungsvoll ist, daß bei Rusas I. hier für die Befestigungsanlage im Chaldischen der Begriff »Tor« im Plural steht: *Haldinili-BĀBU*¹⁾. So sehen wir, daß die Idee, die ich oben (Sp. 148) als Erklärung für das Erscheinen des Plurals im Assyrischen gegenüber dem Singular des Chaldischen in unserer Kelischin-Inschrift voraussetzte, tatsächlich vorhanden war und auch im Chaldischen zum Ausdruck kommen konnte. Dagegen ist Friedrichs Behauptung (Arch. Orientäl. III 266) *Haldinili* sei hier »ein Stammkasus des Plurals auf -li« handgreiflich falsch, denn Nr. 56, 6, Nr. 66, 2 u. 7 steht *Haldinili-BĀBU*, ist also *Haldinili* mit einem singularischen *BĀBU* (*susi*) verbunden. Vgl. Sp. 154 A. sub 4 u. 9.

Mušasir galt also als einer der zahlreichen »Tore«, Vorwerke von Tušpapolis, der Chaldis-Stadt *κατ'ἑξοχήν*, und das Suffix *na* kommt gegen Götzke als Pluralbildungselement in keiner Weise in Betracht³⁾. Daraus ergibt sich dann aber eine weitere bedeutsame Erkenntnis. In der Fluchformel der Kelischin-Inschrift wird, wie schon oben Sp. 143 betont,

¹⁾ Sperrung von Friedrich.

²⁾ Von mir gesperrt.

³⁾ An die Bildungen mit dem Suffix *-na* und damit Zusammengebrachtes knüpfen sich Anschauungen über die chaldische Nominalflexion, die ich für völlig abwegig halten muß. Den Versuch, meine Einwände im Zusammenhang dieses Supplements näher darzustellen, habe ich aufgeben müssen, da dadurch dessen Rahmen gesprengt worden wäre. Ich habe sie daher in einen besonderen Aufsatz »Zur chaldischen Nominalflexion« verwiesen, der in der Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes erscheinen wird. Hier muß ich mich mit einigen knappen Andeutungen begnügen. Ich gehe dabei von derjenigen Stelle aus, an der ich meinen Einspruch zuerst begründet habe, *Klio* 1932 XXV, Heft 1/2, S. 185 und Anm. S. 185f., und verwende dabei stillschweigend die ebenda, S. 444, gegebenen Berichtigungen, so daß der Leser meine damaligen Ausführungen in einheitlicher und endgültiger Form vor sich hat.

Rusas I. ist der »Schöpfer der neuen Rusas-Stadt am Fuße von Toprakkaleh und der zugehörigen Anlagen auf diesem Felsenrücken, besonders des Tempels und der Residenz. Diese Neugründung hieß *Rusahina*, die »Rusas-Stadt«. Von ihr gibt uns die berühmte Rusas-Stele vom Keschischgöl (Corp. Nr. 145) Kunde. Sie ist, wenngleich unkriegerisch, ein historisches Dokument allerersten Ranges, die Urkunde über die Neugründung der Doppelstadt Wan, wie sie in wesentlichen Zügen bis zum Weltkriege bestanden hat, aus einer Zeit, der das traditionelle Gründungsdatum der Stadt Rom um kaum ein Vierteljahrhundert vorausgeht. Durch ihre mir geglückte Entzifferung, wie ich sie *Z. Ethn.* 1892 XXIV, 142ff., in der mit Belck gemeinsamen Arbeit (oben Sp. 5 Abs. 2, unt. Sp. 162 zu Nr. 34) »vorgelegt habe«, zusammen mit der »Entzifferung der Inschriften des Menuaskanal-(damm)« (ebenda S. 133) ist die ganze neuere Entwicklung der chaldischen Forschungen inaugurirt worden (vgl. auch meinen Berliner Habilitationsvortrag »Das vorarmenische Reich von Van«, Deutsche Rundschau, Dez. 1894 XXI, Heft 3, 402—418, und für die Zuweisung an

¹⁾ S. 12. Мнѣ приходила даже мысль о смѣщеніи Келишина съ первоначальнаго мѣста (wörtlich: »Mir kam sogar der Gedanke einer Verrückung des Kelischin von seinem ursprünglichen Platze«).

²⁾ Sperrung von Friedrich.

außer dem Schädiger der Kelišin-Stele und vor ihm der Schädiger des *bibu*, also eines bestimmten *bibu*, mit göttlichem Fluche bedroht.

Das muß nach dem chaldäischen Text und nach chaldäischem Sprachgebrauch der *niribe taraie* sein, der *im* oder *vor* dem Tore der Chaldisstadt *Aldina-BĀBU* (*susi*) aufgestellt worden war. D. h. es handelt sich um einen *niribi* = *bibu*, der vor dem »Chaldistore«, d. h. vor der Stadt Mušasir, aufgestellt war, also eine Art Schutzwächter der Stadt, vergleichbar etwa den assyrischen *šedu* und *lamassu*.

Dazu stimmt die Bezeichnung *niribi taraie* »großer Widder«. Die Übersetzung von *taraie* »groß« durch *ma' dātu* ist einer der groben Schnitzer, die die assyrische Übersetzung kennzeichnen: *naḥuni niribe taraiaē ada[a-ni] teruni* ^{ILU}*Aldina-BĀBU* »er brachte einen großen Widder, wieder stellte er ihn auf an (in) dem Chaldisstadt-Tore«. An eine kollektiv-pluralische Auffassung, deren Möglichkeit (oben Sp. 94) die falsche assyrische Übersetzung mitverschuldet haben mag, wird hier schwerlich zu denken sein.

Deshalb, weil dieser große Widder am Eingang des »Chaldisstadt-Tores«, eben der Stadt Mušasir, angebracht war und weil dieser Zugang zu dem »Chaldisstadt-Tore«, zur Chaldisstadt Mušasir, naturgemäß auch in einem Tore bestanden haben muß, ist es der stümperhaften assyrischen Übersetzung erleichtert worden, von den Toren des Chaldis zu

Rusas I. [nicht, wie anfänglich angenommen, an Rusas III.] Z. Ass. 1894 IX, 365/8, sowie mein Armenien II 1 [1926], Kap. XIX, bes. 164 a. E.).

»Es ist gewiß sehr zu begrüßen, wenn neuerdings mit größerem oder mindermem Erfolge Lexikon und Grammatik des Chaldäischen von verschiedenen Seiten tunlichst aus Eigenem erörtert werden. Joh. Friedrich aber, *Caucasica* 1931 Fasc. 8, 127 m. Anm. 3, nennt für *Rusahina* nur den Tontafelbrief an Rusas II. (Bericht Nr. 135, Corpus Nr. 155), wo es „in unklarem Zusammenhange“ stehe; er bezeichnet bei einer Aufzählung der bisher bekannten Inschriften Rusas' I. nur die Inschrift von Kolangran (Corp. Nr. 147) und die Bilinguis von Topzauā (Corp. Nr. 145) als „historische“ Inschriften — so ist nach Friedrichs eigener gütiger Auskunft die etwas undeutliche Fassung seiner Worte Arch. Oriental. Aug. 1931 III Nr. 2 S. 257 Abs. 2 und 3 mit Anm. 3, zu verstehen — und betrachtet demnach die Rusas-Stele vom Keschisch-göl als nicht historisch. Friedrich zitiert aus Corpus Lief. I des Tafelbandes Tafel XXXVIII Zl 9 die Form *Rusahinil[i]* und stellt dazu (Cauc. Fasc. 8 S. 125) von den 6 Fällen, in denen *Rusahina* in dieser Inschrift mit verschiedenen Kasusendungen und Suffixen (vgl. Z. Ethn. 1892 S. 144) erscheint, das dreimalige *ru-sa-hi-na-u-e* als „Gen.-Dativ“ (!). So kommt er dazu, sich für *Rusahina* vorwiegend auf den Tontafelbrief an Rusas II., der erst (Bericht S. 625 Nr. 135) durch das *Rusahina* der Stele Rusas' I. vom Kešiš-göl den ersten Ansatz zu einem Verständnis erfährt, zu berufen, in Verbindung damit seiner Skepsis gegenüber der Bedeutung „Stadt“ des Suffixes *-na* Ausdruck zu geben und so die Grundlage des Verständnisses der Kešiš-göl-Stele in Frage zu stellen...«

Die grammatische Theorie, der zuliebe Friedrich, indem er alles, was für *-na* »Stadt« spricht, beiseite schiebt, einen der Grundpfeiler der neueren durch Belcks und meine sachlich-historischen Ermittlungen angebahnten Entwicklung der chaldäischen Forschung umstürzt, behauptet also, daß die »Gen.-Dat.-Formen« vom Typus *Rusahinaue* zu den als Nominativ Pluralis oder als »Stammkasus« des Plurals angesprochenen Formen vom Typus *Rusahinili* gehören. Diese Theorie ist grundfalsch. Ich kann hier nur eine Anzahl von gegenteiligen Feststellungen hintereinander aufzählen, während deren innere Verknüpfung und Verästelung erst in der ausführlicheren Behandlung deutlicher zutage treten wird:

1. Das Suffix *-na* an Eigennamen stellt eine in ihrer Eigenschaft als Suffix selbständig existierende Erweiterung des Nominalstamms dar, und an diese Erweiterung werden die Flexionssuffixe angehängt. Um bei *Rusahina* zu bleiben, so haben wir Corp. Nr. 145 (Taf. XLVIII) — neben Zl 22, 24, 34 *ru-sa-hi-na-u-e* — in Zl 13 *ru-sa-hi-na-ka-i*, in Zl 29 *ru-sa-hi-na-i-di* mit dem Lokalsuffix (*i*) *di* und in Zl 5 *ru-sa-hi-na-[a]* oder allenfalls *ru-sa-hi-na-[e]* und in Corp. Nr. 155 *ru-sa-hi-na*.

Man vergleiche ferner ^{ILU}*Hal-di-na-ni* Nr. 12 (unsere Kelischin Inschr.) 23, 29 sowie Nr. 30, 7 (ob. Sp. 106), 102, 2, 3; 166, 5; *me-nu-a-hi-na-a-di* Nr. 52 Rs. 3 (oben Sp. 78); *ma-tu-e-ti-u-hi-na-a-(e)-di* Nr. 13, Vs. 32, Rs. 7 (ob. Sp. 33f.), ^{ILU}*Hal-di-na-u-e* Nr. 16, 5 (oben Sp. 38) Nr. 18, 7, 13, 16, 58 [^{ILU}*Hal-di-na-u-e* Nr. 18, 53 (oben Sp. 41/42, 43/44)].

2. Aus diesem Grunde können Bildungen vom Typus *Rusahinili* ^{ILU}*Haldinili* Nr. 11, 7; 56, 6 (Sp. 88); 68, 3 unmöglich grammatisch mit solchen vom Typus *Rusahinaue* ^{ILU}*Haldinaue* zusammengehören. Dagegen fügt sich die in unserer Kelischin-Inschrift vorkommende Bildung ^{ILU}*Haldinani*, wie immer man das Suffix *-ni* erklären möge (Plural-

sprechen und so den Eindruck hervorzurufen, als handle es sich hier um einen oder mehrere Widder, die vor den Toren des Chaldistempels aufgestellt waren. Dabei kommt auch noch das oben Sp. 148 letzter Satz bis Sp. 149 Zl 2 Bemerkte in Betracht. In dem am Eingang des »Chaldisforts« Mušasir aufgestellten *bibu* haben wir offenbar eine Art rituellen Hoheitszeichens zu erblicken, das von feindlicher, assyrischer Seite beseitigt worden war und dem ähnliches wieder begegnen konnte.

Nur auf diesen großen Widder bezieht sich chald. *naḥuni ni[ri]be taraiaē, ada[ni]* ¹²*teruni* ^{ILU}*Aldina-BĀBU* »er (Ispuinis) brachte einen großen Widder, wiederum stellte er ihn auf an dem „Chaldisstadt-Tor“ = assyrisch größtenteils schief und fälschlich: [*našī*] *bibu ma' dātu tūru ištakan ina mi[hir]* [*bābāni*] ^{pl.} *ša* ^{il.} *Ḥaldie*. Der vorausgehende Satz *naḥuni* ¹⁰[*URI. GALU*] ^{pl.} *ERŪ naḥūni šani ERŪ naḥuni du* [...] ist davon (s. oben Sp. 153) zu trennen. Er nennt die Weihgaben für das von Ispuinis gegründete Heiligtum. Daß unter den in Metall nachgebildeten Tieren, die in Sargons Nachbildung des Tempels von Mušasir erscheinen, kein Widder vertreten ist, darf nicht auffallen. Denn Sargons Darstellung umfaßt lediglich die Vorhalle des Tempels, und die Mehrzahl der zahlreichen Kunstwerke, die er erbeutete, war natürlich im Innern des Tempels aufgestellt. Es ist eher überraschend, daß wir außer den »6 goldenen Schilden, die, an

zeichen oder Ausdruck eines singularischen Casus obliquus oder Zugehörigkeitsbezeichnung usw.?) durchaus in den Bereich der gebotenen und zulässigen Ableitungen von Formen der Typen *Rusahina*, *Haldina*.

3. Daß ferner, gegen Friedrich, den Bildungen vom Typus *Rusahinili* unmöglich eine pluralische Bedeutung zukommen kann, zeigt die Taririas-Inschrift (Nr. 57, oben Sp. 52): der Weingarten, den Menuas nach seiner Gemahlin Taririas *Tarirahinili* benennt, ist etwas absolut Einheitliches. Dasselbe gilt je von dem verfallenen (*badusie*) Palast (*ĒKALLU*, nicht »Burg«, s. oben Sp. 151), den jeweils Menuas (Inscr. v. Baš-bulaq Nr. 62, oben Sp. 99) und Argistis I. (Inscr. v. Sardarabad Nr. 126, Nik. 9) wiederhergestellt haben und den sie nach sich — der eine *Menuahinili*, der andere *Argistihinili* — benennen, sowie von dem Palast, den Argistis I. neu erbaut und nach sich benennt: Annalen (Corp. Nr. 111) Kol. IV 71 f. (vgl. Sayce Nr. XL p. 606) ¹¹[*Ar*]-*giš-ti-še Menuahiniše alie* ¹²[*ĒKAL*]*LU* (geschr. [*Ē.GA*]*L*) *Argistehinili šidubi*. Friedrichs (Cauc. 8, 126 f., 127 A 1 u. 2) in all diesen Fällen gegebene Verlegenheitsübersetzung »die dem Menuas« — oder »der Taririas« oder »dem Argistis« — »gehörigen Stätten«, die das Kunststück fertigbringen soll, aus diesen sachlich klaren Singularen einen grammatischen Plural zu machen, ist nichts als eine Bankerotterklärung dieser seiner grammatischen Theorie.

4. Daß ebenso den Formen vom Typus *Haldinili*, gegen Friedrich, keine pluralische Funktion zukommt, wurde bereits oben (Sp. 152) gezeigt.

5. Da *na* ein Suffix von so stark ausgeprägter selbständiger Individualität ist, so ist seine Gleichsetzung mit dem gänzlich anders gearteten Suffix *ni*, in der Friedrich Götze folgt und die durch Schreibungen wie *Lulu-ina/i* und *Biaina/i* (Cauc. 8, 123 A. 2) zum Ausdruck kommt, als handele es sich hier um ein und dasselbe Suffix, in dem die Vokale beliebig wechseln könnten, gänzlich unzulässig und eine Versündigung an dem — in dieser Hinsicht klar erkennbaren — Geist der chaldäischen Sprache.

6. Wie schon oben (Sp. 148) betont, ist es ebenso sicher, daß *erilaue* Gen. Plur. von *erila-* ist, wie daß es falsch ist, in den auf *-naue* endigenden Formen das *na* einfach zu ignorieren und dem *naue* die dem *ue* hier zukommende Pluralqualität zu vindizieren.

7. Die Behauptung, daß »die Ländernamen *Biaina-*, *Šura-* und *Luluina-* als Plurale flektieren, so daß« zu den teils fälschlich, teils unerweislich als Genetiv Pluralis gefaßten Formen »*Biainaye*, *Šuraye*, *Luluinayi*« die als Plurale angesprochenen »Stammkasus« *Biainili*, *Šureli* und wohl auch *Luluinili* [*i*] lauten« (Friedrich, *Cauc. 8*, 123 f.), ist falsch.

8. Friedrichs Versuch (Cauc. 8, 121, Arch. Oriental. 1932 IV, 55 A. 3), auf Grund des bezeugten Gen. Plur. *erilaue* (Friedrich *erelaue*) das Wort für »Könige« mit einem *i*-Stamm *erili* (oder *ereli-*) statt des allein zulässigen *a*-Stammes *erila-* anzusetzen (wobei die falsche Ansetzung von ^{ILU}*Haldinaue* als Dat. Plur. zu ^{ILU}*Haldini* — s. oben sub 2. und 3. — eine verhängnisvolle Rolle spielt), ist unzulässig.

9. Inwieweit im Chaldäischen dem *li*-Suffix eine pluralische Funktion zukommt, bedarf genauester Untersuchung: für *-hinili* und für *-nili* ist es jedenfalls nicht (oben sub 3. und 4.) der Fall.

10. Wenn das Suffix *-na* nicht an Eigennamen, sondern an Appellativen erscheint, so kann ihm, so bei *alusinani* (?), Kelischin Zl 32, ob. Sp. 135, unt. Sp. 157 auch dann die Bedeutung »Stadt« zukommen, in anderen Fällen, so bei *atqananaue* (Nr. 18, 19, 64; ob. Sp. 146 Abs. 4), wird man mit einer etwas allgemeineren lokalen Bedeutung, etwa »Örtlichkeit, Stätte«, zu rechnen haben.

seiner (des Gottes) Wohnung zur Rechten und Linken angebracht, glitzernd erglänzten und in deren Mitte bleckende Löwenköpfe sich erhoben (Zl 370f.), auch die von Sardur, dem Sohn des Ispuinis, also einem Bruder des Menuas aufgestellte ihr Kälbchen säugende Kuh (oben Sp. 146), ferner drei von den mächtigen Bronzegefäßen, die 50 Maß Wasser faßten (Zl 396), und vielleicht auch die Statue des genannten Sardur (Zl 400) in der Vorhalle des Tempels dargestellt finden (Arm. II 1, 344f. II 2, 505, 556ff.). Außerdem wissen wir ja nicht, ob nicht nach Ispuinis' zweitem Besuche sich die Beraubungen von feindlicher Seite wiederholt haben. Die ältesten chronologisch bestimmbar Weihegaben sind eben jene Statue von Menuas' Bruder Sardur und die von eben diesem Sardur geweihten Tierbilder. Vielleicht ist größere Sicherheit erst eingetreten, als Menuas während seiner Alleinherrschaft und nach seinen kriegerischen Erfolgen diesen seinen jüngeren Bruder, dessen Urenkel Rusas I. (s. oben die Tabelle zwischen Sp. 11/12 und 13/14, ZAss. 1920 XXIII = Armenien II 1, 332, II 2, 685) dereinst das Chalderreich retten und zu neuer Größe führen sollte, als Statthalter in Muṣaṣir einsetzte.

Von diesen Weihegaben für das Heiligtum, unter denen sich auch *niribi gazuli* = *bibu damqu* befand(en), ist der große Widder vor dem »Chaldisstadt-Tor«, eben vor Muṣaṣir, zu trennen, so wenig klar diese Unterscheidung, über die uns erst die Fluchformel aufklärt, im Haupttext der Kelischinstele hervortritt.

Klarheit ist aber überhaupt die letzte Eigenschaft, die man der Kelisin-Inschrift in ihrem gesamten Aufbau zubilligen kann. Dem Bedenken, daß die auf die Aufstellung des großen Widders folgende Weihung von Stieren, Ziegen und Lämmern (chald. Zl 14—16 = ass. Zl 12—14) doch wohl für und an dem Tempel und nicht vor und an dem »Chaldisstadt-Tor« geschehen sein werde, wäre durch die Annahme zu begegnen, daß sich der Zutritt zum Chaldis-Tempel in naher Nachbarschaft und Verbindung zum Eingang des »Chaldisstadt-Tores«, d. h. der Chaldis-feste Muṣaṣir befunden haben mag, wie es nach der Gesamtlage von Muṣaṣir auf einem engen Gebiet (s. Abb. Armenien II 2) und wahrscheinlich mit nur einer z. T. in den Felsen gehauenen Zufahrtsstraße (Armenien II 1 S. 302ff.) sehr wohl denkbar ist.

Vielleicht entspricht aber gerade die Unterscheidung zwischen Tieren, die als etwas Freies, und solchen, die als geweihte dargebracht werden, in irgendeiner Weise den getrennten beiden Örtlichkeiten, dem Zugang zum »Chaldisstadt-Tor« zu Muṣaṣir, dem Fort der Chaldisstadt Wan, und dem Eingang zum Chaldistempel mehr im Innern von Muṣaṣir (?). Es ist eben ganz besonders schwierig, sich in die Absonderlichkeiten hineinzudenken und sich mit ihnen abzufinden, die die strikte Durchführung der Theokratie bei den Chaldern im Gefolge hat: über Versuche, sich hineinzutasten, wird man vielfach noch auf lange nicht hinauskommen.

Ass. Zl 17 *[ina an]ni kīni* (s. oben Sp. 134 A. p.) *ilu Hal-di-e* ist mit Ebeling, von dem die — Götzes *[ina te-ni-e-ni]* »durch die Gnade« vorzuziehende — Lesung stammt, zu übersetzen: »[auf] feste Zu[stim]mung des Chaldis«. Chaldisch entspricht *20 ILU Haldinini ušgini*, woraus sich die Gleichung *ina anni kīni* = *ušgini*, enger von *uši* = *annā* »Zustimmung« ergibt. Dem chaldischen *inani burgana[ni]* *[te ?-ru ?-ni-i]* Zl 20 »(hat) dieses Heiligtum gegründet« muß im Assyrischen hinter *annū* »dieser« Zl 17 ein Wort für »Heiligtum« entsprochen haben. Welcher von den möglichen Ausdrücken dafür (ob. Sp. 140), läßt sich nicht bestimmen. Ebeling denkt an *parakku* (sonst chaldisch *iarani* oben Sp. 140): *burgana* und seine Sippe möchte ich jedoch gegen Ebeling (Arch. Or. VI 227) keinesfalls als Lehnwort aus akk.-ass. *parakku* betrachten. —

Wir kommen nunmehr zum dritten und letzten der mit ass. *kī* = chald. *iu* einleitenden Abschnitte, der der Überleitung zur Fluchformel diene: Ass. *kī ina pān ilu Hal-di-e* *23 [ana]lu Muṣaṣir illikūnini* *24 [m] Ispūini apil m ilu Sar-[dur]* *25 m Menua mār Ispūini* *26 [an]a eqūte usālikū bibu ša ilu Hal-di-e* *27 [iqti]biū-mā*: »Als sie (nunmehr) vor Chaldis [nach] Muṣaṣir gekommen waren, ließen Ispuinis, Sohn des Sardur, (und) Menuas, Sohn des Ispuinis, zur Weihung (?) den Widder (die Widder) des Chaldis kommen und sprachen folgendermaßen.« In *[a]na eqūte usālikū* ist *usālikū* ass. III 2 (aus *ustālikū*) = bab. *ustālikū*: *ultālikū* von *alāku* »gehen«, also »sie ließen kommen«, im Ganzen also »sie ließen zur Weihung gelangen« (Götze 116, vgl. 111) eine Umschreibung für »sie weihten«, wohl auch, weil das chaldische Original nur das eine Wort *atqanaditu* aufweist. Chaldisch entspricht: *iu ILU Hal-di-ka-[a-i]* *26 [ALU Ar]dinidi nunāli m Ispū[nini]* *27 [m ILU Sa]rdurehe m Menua m Ispūini[he]* *28 [atqana]ditu ILU Haldie niribe taitu*. Es ergeben sich hier die Gleichungen *illikūnini* »sie kamen« = *nunāli* (schon oben

Sp. 30). Zu *bibu* = *niribes*, oben Sp. 140 ff. — Zu *ana eqūte usālikū* = *atqanaditu* vgl. oben Sp. 146 Abs. 4. Zu seiner Ergänzung *[iq-ti-bi-ū]* = chald. *ti-ia-i-tū* bemerkt Götze (116): »Eine Form von *qabū* muß es nach der Gleichung ass. *iqqabiūni* = chald. *tiulū* (Zl 39) sein. Die *t*-Form macht der Raum und die Kongruenz zu dem auf gleicher Stufe stehenden *usālikū* erforderlich.«

Es folgt nunmehr die Fluchformel. Sie zerfällt in zwei Teile, im ersten werden die Schädiger des *bibu*, im zweiten die der Kelischinstele behandelt.

Teil 1 lautet ass.: *ša bibu ištu libbi bābā[ni^{pl}]* *28 ša ilu Hal-di-e iniššū[ni]* *29 [šummu u-]qi-li-li ša²-šu, šummu menime[ni]* *30 [i]tamar kī iniššū[ni]* *31 [ū] upazar ina taklīte* *32 [ša i]šappanu ša ina libbi^{alu} Muṣaṣir* *33 [šum-m]u isime kī bi[bu]* *34 [ištu] libbi bābāni^{pl} ša ilu Hal-di-[e]* *35 [i]niššuni šummu itamar ...* *36 [ilu Hal]-di-e šumšu ina eli qagqari luḥalliqšu*.

»Wer den Widder aus den Toren *28* des Chaldis wegstößt, oder wenn er seine Vernichtung durch andere geringachtet, oder wenn er jemanden sieht, wie er ihn wegstößt [und] ihn in Abgeschiedenheit versteckt; wer verhehlt, wenn (daß) er in der Stadt Muṣaṣir gehört hat, jemand wolle den Widder an dem Chaldistore *35* wegtragen, oder wenn er sieht *36* Chaldis möge seinen Namen auf dem (vom) Erdboden vertilgen.«

Der höchst verzwickte syntaktische Bau dieser Bedrohungen ist nur verständlich und erträglich, wenn man sich vor Augen hält, daß der oder die Verfasser aus dem Chaldischen ins Assyrische übersetzten (oben Sp. 137) und schon mit dem Chaldischen selbst Schwierigkeiten hatten.

Wie *bābāni ša Hal-di-e* die Tore des Chaldis erweislich (oben S. 148) eine irrige Wiedergabe eines chaldischen Begriffes darstellen, so ist auch die zum Teil ganz unassyrische Ineinanderschachtelung der Nebensätze, die sich im Deutschen — wie das namentlich Ebelings Versuch einer möglichst wörtlichen Wiedergabe vor Augen führt — kaum wiedergeben läßt, größtenteils durch Eigentümlichkeiten der Konstruktion in dem uns noch so wenig vertrauten und auch von dem oder den Verfassern der Inschrift nur schwer zu handhabenden Chaldischen bedingt.

Gleichwohl muß natürlich auch hier das Assyrische zunächst den Ausgangspunkt zum Eindringen in das Verständnis dieses ersten Teils der Fluchformel und seiner chaldischen Fassung bilden: *29 [šummu u]qilili* (Ergänzung von Ebeling 227) *ša²-u-šu* »gesetzt, er achtet seine Vernichtung gering«. Hier ist *uqil(l)il(i)* II 1 von *kalālu* קלל »schmähen, geringachten«. Für *ša²-u-šu* (= *šā²-u-šu*) verweist Götze 117 A. 1 mit Recht auf Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch (Wurzel ציר) *šā²-u* »Vernichtung«. Die Parallele zu dem vorausgehenden *ša bibu ... iniššuni* »wer den Widder ... wegstößt«, legt die Annahme nahe, daß mit *šummu uqilili šā²-u-šu* derjenige bedroht wird, der eine Schädigung des *bibu* duldet.

šummu menime[ni] *30 [i]tamar kī iniššū[ni]*. Zur Lesung s. oben Sp. 136 A. cc und gegen Götzes Lesung *[e]tapaš* Ebeling 227f. »Wenn er jemanden sieht (gesetzt, er sieht jemanden), wie er ihn wegstößt.«

31 [ū] upazar ina taklīte. Das *ū* am Zeilenanfang ergänzt von Ebeling 227. Ebeling las auf dem Abklatsch *ina ik(!)-li-te* als »so gut wie sicher«, was den guten Sinn »und ihn in Finsternis verbirgt« ergibt. Da aber nach dem Original (oben Sp. 136 A. y) *tāk-li-te* (so auch Belck, Anatole Taf. 3 Rs.) sicher ist, so wird man *taklītu* mit der Wurzel כלל »absperren« in Verbindung zu bringen und etwa mit »Abgeschiedenheit, Absperrung« zu übersetzen haben: »und ihn in Absperrung (unter Verschuß) verbirgt« würde gleichfalls verständlich sein. Zur Sache vgl. Sp. 143 Abs. 7.

Zl 32 *[ša i]šappanu*. Zu *[i]šappanu* bemerkt Ebeling (228): »Von der Verbalform am Anfang ist auf dem Abguß noch [...] *šap-pa-nu* zu sehen, nicht [...] *-di-nu* wie Götze gesehen hat. Daraus ergibt sich meine Ergänzung. *šapānu* ist offenbar gleich *sapanu*, zum Worte Knudtzon, Amarna-Tafeln Nr. 147, 10 und Harper Letters VI, 540, Rs. 7.«

Zl 32ff.: *ša išappanu šummu ... šummu* »wer verhehlt, wenn (daß) ... wenn (daß) ...«. Die beiden mit *šummu* eingeleiteten parallelen Nebensätze nehmen zwei verschiedene, aber verwandte Fälle des Verhehlens an. Es soll bedroht werden, wer in Muṣaṣir verweilend verhehlt, daß er gehört hat, jemand wolle den *bibu* aus den Chaldistoren, d. h. eben aus Muṣaṣir, entfernen, oder wer sieht (gesehen hat), daß es geschehen soll (geschehen ist). Die Unbehilflichkeit des Satzbaus im Assyrischen erreicht hier ihren Höhepunkt. O. Krückmann schlägt vor zu übersetzen: »Wer verhehlt, der in Muṣaṣir, — sei es, daß er hört, daß, sei es, daß er sieht, daß, — Chaldis möge«

Ass. Zl 33 *[šummu]u isime* »wenn (gesetzt) er hörte«. Zu Ebelings Lesung s. oben Sp. 136 A. aa und Arch. Or. VII 228: »Nach Götze ist die Form *ū-še-i-si-me* deutlich auf dem Abgusse zu sehen. Das ist aber nicht der

Fall. Zu sehen ist vielmehr [...-m]u i-si-me, was gewiß zu [šum-m]u i-si-me zu ergänzen ist. Es ergibt sich daraus für das chaldische *ha-šu-li-i-e* dieselbe Bedeutung. Die Ableitung einer Form *ú-še-i-si-me* von einem Stamme *ašú*, wie sie Götze vorschlägt, halte ich auch in einer chaldischen Inschrift für unmöglich. In dieser Meinung können mich auch die chaldischen Textstellen mit Formen eines Stammes *has(u)* bzw. *huš(u)*, die Götze anführt, nicht irremachen. Die Form ist wohl wieder I2 (parallel zu *itamar* wie bei *usálikú* III 2).

Ass. Zl 35. Ebeling: Die Lesung *i(!)-ta(!)-mar* ist nach dem Abguß mindestens nicht unmöglich. S. dazu oben Sp. 136 A. cc.

Zl 36 ^{ilu}*Hal-di-e šum-šu ina eli gaqqari luḥalliqšu*. Ebelings schon oben Sp. 28 A 52 vertretene Lesung *lu-ḥal-liq-šu* wird durch den Befund des Originals (oben Sp. 136 A. dd) bestätigt: »Chaldis möge seinen Namen auf dem (vom) Erdboden vertilgen«. So oder *ina mātāti luḥalliq*, ständige Wendung der assyrischen Fluchformeln: Chaldis möge seinen Namen vom Erdboden vertilgen.

Bei der syntaktischen Schwierigkeit schon des Assyrischen ergeben sich für die Rückschlüsse auf den primären, für uns aber sekundär aus dem assyrischen Text zu erschließenden chaldischen Text dieses ersten Abschnitts der Fluchformel erhebliche Hindernisse:

ša bibu ištu libbi bábā[ni¹] ²⁸ *[ša^{ilu} Hal-di-e iniššū[ni]* wer den Widder aus den Toren des Gottes Chaldis herausbringt = *aluše niribe* ^{ILU}*Ḥaldinani-BĀBU* (lies *susi*), *ḥaulie* »wer den Widder aus dem Chaldisstadttor wegbringt«. Zur Gleichung chald. *ḥaulie* = ass. *iniššū* bereits oben Sp. 30.

uqilili ši'u-šu »seine Vermittlung geringachtet = chald. [x-x-]li-ni, was leider unergänzt bleibt.

šummu meniṁe[ni] ³⁰ *[i]tamar ki iniššū[ni]*, wenn er jemanden sieht, wie er ihn wegstößt = *aluše ainiei ú-li-i-e-i* *[ḥa-i-di išeame dūlie*.

Über *ainiei uliei* richtig Götze 118. 118: »Chald. *ú-li-i-e-i* kommt anscheinend unmittelbar hinter *a-i-ni-e-i* nicht vor, aber in den Fluchformen stehen an entsprechender Stelle *aluše ainiei dūlie*, z. B. Corp. 27, 31 und *aluše ulie inili dūlie*, z. B. Corp. 29 Rs. 7f. So mag es möglich sein, daß beides vereint erscheint. Vgl. oben Sp. 68 und unten Sp. 159.

Chald. Zl 31 a. A. und Zl 34 a. E. *[ḥa-i-di]* und *ḥa-i-[di]*. An letzterer Stelle ist *[ḥa-a-i-di]* ausgeschlossen (s. Sp. 135 A. 47) und an ersterer sind dem Raume nach nur zwei Zeichen ergänzbar. Mit dieser Abänderung *ḥaidi* statt *ḥáidi* ist aber Götzes auf dem Vergleich mit Zl 34 beruhende Ergänzung zutreffend: ass. Zl 30 *iniššūni* = Zl 31 *[ḥa-i-di]* und ass. Zl 35 *[i]niššūni ḥa* (s. Sp. 135 A. 46) *-i-[di]*: *ḥa-i-di* 3 Pers. Sg. mit der Intransitiv-Endung *di*. Ass. *ki iniššūni* ist also anscheinend = chald. *[ḥai]di*.

Für *itamar* (ass. Zl 30) »er sieht« bleibt also *išeame dūlie* (chald. Zl 31), wozu etwa *suidūlie* = *ida'ip* »er stößt fort, entfernt« zu vergleichen (?): *išeame dūlie* = *itamar* »er sieht«.

Für die assyrischen Wendungen ³¹ *[ù] upazar ina ták-li-te* und das anschließende ³² *[ša i]šappanu* fehlt es leider an ausreichenden Handhaben zur Ergänzung der grammatisch und lexikalisch bedeutungsvollen chaldischen Äquivalente. Vgl. Götze 118f. In ³² *[2]-li-i-ni a-lu-si-? i-na-ni* könnte, wenn man letztere Gruppe als ein Wort, also *alusinani*, liest, an sich eine Ableitung von *alusi* »Fürst« mit dem Suffix *na* mit hinzutretendem Suffix *ni* »Stadt« vorliegen (s. Sp. 154 A. sub 10). Um ein wenig besser steht es um ass. *ša ina libbi alu Mušar* ³³ *[šum]mu isime* = chald. ³³ *[3]-ta(?) -ni* ^{ALU}*Ardini-ĀLU ḥašūlie*, insofern zwar für die Syntax des Chaldischen nichts, wohl aber lexikalisch chald. *ḥašūlie* als Äquivalent für ass. *isime* »er hörte« gewonnen wird (Ebeling 228.). Da *ḥušūlie* »er wirft« heißt (oben Sp. 68), so darf man die Wurzeln *ḥaš* und *ḥuš* nicht zusammenwerfen und mit Götze 120 *ḥuš* aus Vokalharmonisierung von *ḥaš* — einen m. W. dem Chaldischen ganz fremden Vorgang — entstanden betrachten. Vgl. dazu Ebelings schon oben Abs. 7 zitierte Bemerkungen.

Wenn er hört *ki bi[bu]* ³⁴ *[ištu] libbi bábāni¹* *ša ilu Hal-di-e* ³⁵ *[i]niššūni* = chald. ³⁴ *[niribi]* ^{ILU}*Hal-di-ni-BĀBU* (*susi*) *aišēi ḥai[di]*. Zu *ḥai[di]* s. soeben Abs. 6.

»Das ass. Äquivalent zu chald. *a-i-še-e-i* bleibt unbekannt. Chald. *niribi* ergibt sich aus *bibua* (Götze 121).

Mit dem Ende von ass. Zl 35 *šummu itamar* = chald. ³⁵ *[3] du-li-i-e me-ku-ú-i* läßt sich wegen der beiderseitigen Lücken nichts anfangen.

Zu chald. 35 *me-ku-ú-i* bemerkt Götze 121, es habe kein direktes Äquivalent im Assyrischen. Andererseits vermisste man bei *[zi-il]-be* die Wiedergabe des in ass. *šum-šu* steckenden Possessivums. Götze möchte darin eine Bestätigung der alten Ansicht (Sayce p. 439), daß *me* »seine« bedeutet, sehen. Daß *me(i)* »seine« heißt, ist zweifellos richtig und kann durch Friedrichs haltlose Gegenargumente (s. unten Sp. 163) nicht erschüttert werden. Aber ob dieses *me* hier vorliegt und ob in *ku-ú-i* eine enklitische den Sinn fortführende Partikel steckt, wie Götze unter Bezugnahme auf Tseretheli S. 46 annimmt, erscheint mir äußerst zweifelhaft. Was Tseretheli über *kui*, das er teils mit »und«, teils mit »fürwahr« übersetzt, vorbringt, erscheint mir grammatisch wie lexikalisch höchst fragwürdig, und wie an unserer Stelle *mekūi* zu *[zi]be* gehören soll, von dem es durch ^{ILU}*Hal[-di-še]* getrennt ist, ist mir unerfindlich.

Ass. ³⁶ *[ilu Hal-di-e šumšu ina eli gaqqari luḥalliqšu = ILU Ḥal[diše] [zi]be giurādi kuludie*. Zur Lesung *[zi-il]-be*, nicht *[zi-li]-be* (vgl. Nr. 29 As. 11 *[z]-li-bi*) ob. Sp. 135 A. 44 ist zu vergleichen und ergänzend hinzuzufügen: Auf dem Original der Kelischinstele war vor *be* nichts erkennbar. Spuren, die etwa auf dem Abguß vorhanden sein sollten (?), könnten also nur sehr schwach sein und würden schwerlich zureichen, um die beiden ungefähr gleich breiten und beide auf zwei Senkrechte endigenden Zeichen *il* und *li* zu unterscheiden. Belcks ob. Sp. 27 A. 36 befolgte, von der üblicheren Schreibung *zi-il-bi(be)* abweichende Lesung *[zi-li]-be* hat also keine genügende Begründung. Wenn hier und ass. Zl 42 = chald. Zl 41 *zilbe* oder *zilbi* dem assyrischen *šumu* entspricht, so ist das, wie oben Sp. 82 Abs. 1 betont, eine Ungenauigkeit, denn das eigentlich chaldische Äquivalent von ass. *šumu* »Name« ist *tini*, während *zilbi* in den chaldischen Fluchformeln da steht, wo in den assyrischen *pir'u* (ZĒR. ZĒRI) »Sprößling, Nachkommenschaft« erscheint (vgl. Sp. 68).

Mit *giuraedi* = *ina eli gaqqari* (oder, wie meist in den ass. Fluchformeln, *mātāti*) ist *giuraidi* Nr. 151, 246 (oben Sp. 68) identisch, dazu ist Corp. Nr. 29 Rs. 9 *giuraše* und 11 *giurāni* zu vergleichen. Vgl. Götze 121. Zu *giuraedi* (*giuraedi*) *kuludie* (chald. Zl 36 und 41) und zu Nr. 151, 46f. *giuraidi kulituni* habe ich ob. Sp. 69 *awie ululie* (Nr. 27 Zl 36, Nr. 36 Zl 14) als synonym gestellt. Götze vermag ich jedoch nicht beizustimmen, wenn er (S. 121) *kuludie* etymologisch-grammatisch mit dem bedeutungsverwandten *u-lu-li-e* zusammenstellen und beide von der Wurzel *ul* »vernichten« herleiten möchte. Die »Wunschform« *kuludie* enthalte »in ihrem Anfang einen ähnlichen Vorsatz wie das ass. *lū* in *lu ḥalliqšu*. Das Verbum ist also *ul(u)*«. Hier wirkt wohl Tserethelis *kū(e)* »fürwahr« (s. soeben Abs. 1) nach. Gegenüber der Annahme von verbalen Vorsatzsilben im Chaldischen, die, besonders bei Tseretheli, eine sehr bedenkliche Rolle spielen, muß ich mich wiederholt zur äußersten Skepsis bekennen. — Einstweilen wird man eine Wurzel *kul* »vertilgen« anzunehmen haben.

Mit ass. und chald. Zl 37 beginnt der zweite Teil der Fluchformel, die eine Schädigung der Stele selbst, des Kelischin, bedroht.

Ass. 37 *[ša tuḫpu]u annitu ida'ipu[ni]* ³⁸ *[ištu lib]bi maškabi annī* »Wer diese Stele aus diesem Sockel entfernt (wegrückt) (s. dazu oben Sp. 133f.) = chald. 37 *[alu]še TUPPU* (lies *pulusi*) *ini sūdūlie* [xxx]-ni vgl. oben Sp. 31f. und 157 Abs. 9. Das chaldische Wort für *maškabu* »Sockel« ist leider weggebrochen (vgl. oben Sp. 139).

Ass. 39 *[ša iḥa]ppāni* »wer sie zerbricht« = chald. *aluše ipḥulie*. In Nr. 151 Zl 32f (oben Sp. 68) entspricht dem die zweifache Wendung *aluše ini TUPPU tulie*, *aluše pitulie* »wer diese Stele zerstört, wer (sie) beschädigt«.

Ass. *ša ana menimeni iqabbiū* ⁴⁰ *[mā] alik ḥipi* »Wer zu irgend jemandem spricht: 'Geh! Zerbrich (sie)!'«.

Götze nahm hier an, daß die beiden Fassungen, entgegen seinem eigenen Grundsatz 1 (oben Sp. 137), voneinander so stark abweichen, daß in der assyrischen Übersetzung die in der chaldischen Vorlage fehlenden Worte »Auf! zerbrich« frei hinzuerfunden wären. Er zog *tiulie* »er spricht« zu *dūlie*, so daß *dūlie tiulie* »er spricht zu tun«, »er veranlaßt zu tun«, die Bedeutung gehabt hätte, wie in der gerade von Götze neu erschlossenen Wendung *aluše aini(ei) inili dūlie* »wer einen andern dazu« (nämlich zur Zerstörung der Stele) veranlaßt. Mit anderen Worten: die kausative Bedeutung, die dem *dūlie(e)* in den übrigen Fluchformeln anhaftet, hätte ihm in der Fluchformel der Kelischinstele erst durch ein hinzutretendes anderes Wort verliehen werden müssen.

Götze verband also *aluše ainiei inili duli tiulie* und trennte davon *u[-i-e] [tu-ú-ri-i]* »(dem Frevler?)«, dem »die Götter von Muṣaṣir seinen Namen vom Erdboden vertilgen« sollten.

In Wahrheit bietet das Chaldische die genaue wörtliche Entsprechung des assyrischen Satzes, eben dessen Vorlage, aus der die assyrische Wendung direkt übersetzt ist. Zu lesen ist *aluše ai[niei] [ini]li duli tiulie: [ulie] tūri*. »Wer zu irgend jemand spricht: 'Geh! Zerbrich (sie)'«. So in der Fluchformel der Argistis-Annalen Nr. 111 (Col VIII, 6ff.) = Sayce Nr. XLIV *aluše ainiei tiulie ulie turi* und in Corp. Nr. 13 (oben Sp. 34 und unten Sp. 160): »*aluše ainiei du-li[-e] tiulie tū-ú-ri*« »wer einen andern dazu veranlaßt (und) spricht: „zerstöre (zerbrich)“«. Zu diesen St. u. S. angeführten Belegstellen fügt Friedrich, Caucasica 8, 144, noch die folgenden: a) Corp. 112 A. 3 (Taf. XXIX oben) 9ff: *alu[še] ainī inili duli tiuli[e] uli turi*, b) Corp. 129a II + a I (Taf. XXX) 17ff. [*aluše*] *ainiei-i-ni-e-li [duli ti]ulie uli [turi]*, c) Corp. 133 (Sayce L) 36f. *aluše aini inili duli tiulie uli tu-ri-e* und d) Corp. Nr. 139, 22ff. *aluše uli inili duli tiulie uli turi*. Wie uns unsere Bilinguis lehrt, ist *tūri* 2. Pers. Imper. der Wurzel *tu*, die in *tiulie* »er zerstört, zerbricht« Nr. 155 (oben Sp. 68) 33, 39 und in *turinini* Akk. Sing. von *turini* »Frevler« vorliegt. (Daß Götze unabhängig von mir [oben Sp. 69] die Bedeutung »den Frevler« für *turinini* vermutet hat, habe ich bereits St. u. S. 155, A. 1 hervorgehoben.) Das *ulie*, das in den Argistis-Annalen dem *turi* vorausgeht und das danach chald. Zl 39 a. E. zu ergänzen ist (Sp. 135), kann nach seiner Stellung hinter *tiulie* »er spricht« nicht mit *ulie* »einem Anderen« als Synonym von *ainiei* »irgend jemandem« verwechselt werden. Friedrich faßt es (Cauc. 8, 144f.) wohl richtig als Äquivalent und Vorbild des assyrischen *alīk*, das er zu *ula* (F. setzt *ulā*) »gehen« stellt, das „zwar selten belegt“ ist, aber Nr. 132 A, F, Zl 4 *MLU Sarduriše alie: uladi MATU Etiuniedi*: »Sardur spricht: 'ieh zog nach dem Lande Etiunis'« in seiner Bedeutung sicher »erscheint. Dadurch ist nun alles klargestellt. »Daß von dem transitiven *tu* der Imperativ *turi*, von dem transitiven *ulā* dagegen *ulē* lautet, braucht« in der Tat »bei den sonstigen Verschiedenheiten zwischen transitiver und intransitiver Konjugation nicht aufzufallen.« Besonders lehrreich ist dabei die letzt zitierte Stelle, wo *uli* »zu einem anderen« und *uli* »geh!« in ganz gleicher Schreibung nebeneinander erscheinen, ein weiteres Beispiel (vgl. oben Sp. 67 A. 1 und unten Sp. 163 zu Nr. 34) für das Vorkommen gleich oder nahezu gleichgeschriebener Wörter gänzlich verschiedener Bedeutung im Chaldischen. —

Während für den Schädiger des *bibu* nur Chaldis als Bestrafter angerufen wird, wird der Schädiger der Kelišin-Stele mit der Vernichtung seines Namens durch die übliche Trias Chaldis, Sturmgott, Sonnengott bedroht. Der 3. Sg. ass. Zl 36 *lāhaliqšu* steht ass. Zl 41 die 3. Plur. *lāhaliqā-šu* gegenüber; beide Male mit dem Suffix *-šu*. Im Chaldischen ist im Verbum kein Unterschied erkennbar: *ku-lu-di-i[-e]*. Es fragt sich aber, ob die Ergänzung der Endsilben Zl 36 *ku-lu-di-i[-e]*, Zl 41 *ku-lu-d[i-e]* in beiden Fällen das Richtige trifft. —

Der Text der Kelišin-Stele wäre also unter Zugrundelegung der assyrischen Fassung, — aber unter Berücksichtigung der chaldischen als der Originalfassung da, wo die assyrische Übersetzung ihr nicht gerecht wird —, etwa folgendermaßen deutsch wiederzugeben:

»Als vor Chaldis sie nach Muṣaṣir kamen, erbauten Ispuinis, Sardurs Sohn, der große König, der mächtige König, der König der Welt« (wörtl. »der Gesamtheit«), »der König der Landes Nairi, und Menuas, der Sohn des Ispuinis, dem Chaldis ein Heiligtum. Auf ihm brachten wir eine Inschrift an. Vor das Heiligtum brachte Ispuinis, der Sohn des Sardur, geweihte Waffen und (einen) geweihte(n) Widder (aus Erz). Er brachte Bügelschäfte aus Erz. Er brachte einen großen Widder, wiederum setzte er ihn nieder an (vor) dem Chaldisstadtter, gab ihn dem Chaldis für sein Leben. Er brachte 1112 Rinder, 9120 Ziegen und Schafe als etwas Freies, 12480 große Ziegen als geweihte.

»Als er (früher) von Chaldis nach Muṣaṣir gekommen war, hatte Ispuinis, der mächtige König, der König der Welt, der König des Landes Nairi, der Fürst (?) der Tuṣpa(n)-Stadt auf feste Zustimmung des Chaldis dieses Heiligtum erbaut.

»Diese Dinge waren (aber inzwischen) auf den Weg vor das Chaldisstadtter gesetzt worden. In Muṣaṣir war aus dem Chaldisstadtter der Widder wie etwas Freies davongetragen worden, indem man die Dinge verkaufte.

»Als sie nun (jetzt) vor Chaldis [nach] Muṣaṣir kamen, ließen Ispuinis, der Sohn des Sardur, und Menuas, der Sohn des Ispuinis, zur Weihung den Widder des Chaldis kommen und sprachen folgendermaßen: „Wer den

Widder aus dem Chaldisstadtter wegträgt oder seine Vernichtung geringachtet, sei es, er sieht jemanden, wie er ihn wegträgt und in Abgeschiedenheit versteckt, sei es, er verhehlt, wenn er in Muṣaṣir ist, daß er gehört hat, man wolle den Widder aus dem Chaldisstadtter wegtragen, oder gesehen hat (sieht) . . . dessen Namen und Nachkommenschaft möge Chaldis vom (wörtlich »auf dem«) Erdboden vertilgen!

»Wer diese Stele aus diesem Sockel entfernt, wer sie zerbricht, wer zu irgend jemandem folgendermaßen spricht: „Geh! zerschlage (sie)“, dessen Namen und Nachkommenschaft mögen Chaldis, der Sturmgott und der Sonnengott, vom« (wörtlich »auf dem«) Erdboden vertilgen«. —

Für die historische Eingliederung der Kelišin-Stele ergibt sich aus unserem Gesamtbefund eine Veränderung.

Sie stammt von einem (zweiten) Besuche her, den Ispuinis gemeinsam mit seinem Sohne Menuas machte, also aus der Zeit ihrer Gesamtherrschaft. Auf den ersten Besuch des Ispuinis während seiner Alleinherrschaft wird nur zurückgegriffen.

Die Kelišin-Bilinguis gehört also in die Zeit der Gesamtherrschaft des Ispuinis und des Menuas, und zwar anscheinend in deren Beginn.

Sie kann daher ihre Nummer 12 behalten, aber sie gehört nicht an das Ende der Ispuinis-Inschriften, sondern an den Anfang der von Ispuinis und Menuas gemeinsam herrührenden Inschriften.

Die Überschrift »Ispuinis und Menuas« ist daher oben auf S. I vor Nr. 12 und von Sp. 34 (vor Nr. 13) auf Sp. 24 (vor Nr. 12) zu rücken.

Zu Nr. 13. Rs. Zl 28 statt *tū-ú-l[i]-[e]* lies *tū-ú-r[i-e]* »zerstöre, zerbrich«. *aluše ainiei inili du-li[-e] tūrie* »wer irgend jemanden dazu veranlaßt und spricht: 'zerbrich (sie, scil. die Stele)'«. Vgl. oben Sp. 158f. und das dort Zitierte. Der Text in Umschrift jetzt auch bei Friedrich, Kleinas. Sprachdenkmäler, Abschn. V 47f.

† **Nr. 14A.** Ispuinis und Menuas. Wan, Kirche Surb Poḡos. Meščaninov, Arch. Or. VI 205 A. 15: »In der Sammlung von A. Kalantar existiert noch eine unveröffentlichte Inschrift aus der Kirche Surb Poḡos in Van. Der Text ist mit der von C. F. Lehmann-Haupt, Corpus Inscr. Chald., Nr. 14 veröffentlichten Inschrift identisch. Sie handelt von der Eroberung der Länder Niteru, Luša und Kataza, die auch in der Inschrift Sayce XXXI (Corpus, Nr. 13) erwähnt sind.«

Zu Nr. 16. Oben Sp. 37/8 sind in den Erläuterungen zu Nr. 16 der ganze erste Satz und im zweiten Satz die Worte »und diese Inschrift-Nischen die Gestalt einer Tür haben« zu streichen.

Das Richtige s. bei Nr. 63 auf die zu Ende der Erläuterungen zu Nr. 16 schon verwiesen wurde. Der grobe Schnitzer, den ich bei Nr. 16 begangen hatte, ist dort (Sp. 97f.) eingehend berichtigt.



Es handelt sich (vgl. ob. Sp. 148, 152) bei dem (Chaldis-)»Tor« (*Haldiei-susi* (= *BĀBU*) nicht um eine Inschriftsnische oder eine Toranlage, sondern um eine Feste oder ein Vorwerk, im Falle der Inschrift Nr. 16 also (s. oben Sp. 98) um die Chaldisburg von Pagan unweit Salachana, die von Wunsch als dem Entdecker der Inschrift als Aschut-Darga, verstümmelt aus Ašotkert (west- und modern-armenisch Ašotagert) bezeichnet worden ist.

Zu Nr. 18. Die Inschrift von Meherkapusy in ihren beiden Fassungen (I Zl 1—31, II Zl 32—94) gewinnt durch den Vergleich mit den Inschriften und den Erläuterungen unserer zweiten Lieferung wesentlich an Verständnis.


Zu Zl 4 und Zl 36 s. oben Sp. 91.

Zu Zl 19 s. oben Sp. 143, 146.

Zu Zl 24f. und 76f. sei auf Sp. 107 vorletzter Absatz verwiesen. Die dort aus ZDMG 1904 LVIII S. 83 A. 3a angeführte »Wiedergabe« ist durch die reichlich gesetzten Fragezeichen schon deutlich als ein Versuch, besonders hinsichtlich der grammatischen Konstruktion, gekennzeichnet. Besonders nachdrücklich ist aber auf die ob. Sp. 107 g. E. gegebene

Berichtigung zu verweisen, wonach in Nr. 18, Zl 3, 19, 25, 30, 31, 35, 65, 82, 91 nicht *ILĀNI GAMRŪTI* (Ebeling), Zl 131, 24 nicht *ILĀNI PUHRU* zu lesen bzw. zu ergänzen ist, weil das Ideogramm  (oben S. VIII Nr. 2) nicht, wie fälschlich Sp. 39/40 A. 3 angegeben, ass. *puhru* »Gesamtheit« oder ass. *gamru* »vollständig« (Ideogramm ) als vielmehr ass. *lišānu* »Zunge, Sprache« bedeutet, so daß von den Gottheiten der (oder »aller« *bedini*) »Zungen, Sprachen«, d. h. wohl den Göttern der in Chaldia aufgegangenen anderssprachigen Völker, die Rede ist.

Die Zeilen 27ff. der ersten, 85ff. der zweiten Fassung von Nr. 18 werden in ihrem Verständnis wesentlich durch Nr. 56 gefördert, wie schon oben Sp. 91 betont.

Besonders bedeutsam ist die schon von Bagel (oben Sp. 43 A. 62) und Ebeling (oben Sp. 42 A. 38) angebahnte, oben Sp. 91 näher begründete Erkenntnis, daß *urpuali* (Nr. 18 Zl 91, 92) =  TAK (Nr. 18, 30) »Opfer, opfern« (ass. *tabaḥu* »schlachten«) bedeutet. Zu dem Stamme *urpu* opfern gehören ferner *urpūe* (Nr. 18, 4. 36), *urpuli* (Nr. 102, 3), *urpulini* (Nr. 56, 25. Nr. 101, 4), *urpuāsi* (Nr. 86, 1. Nr. 101, 6).

In Zl 21, 68, 69 (und ebenso auf S. VIII) muß (O. Krückmann) *UTULLU* (»Hirt«, nicht »Herde«) ersetzt werden durch *ALPU LITTU IMMĒRU* »Stier, Kuh, Schaf« als Kollektiva, zusammen = »Herde«.

Im übrigen wird durch eine Wiederholung der Zeilen 27ff., 85ff. von Nr. 18 in Umschrift mit Beifügung der gesicherten Übersetzung der besonders aus Nr. 56 zu erzielende Gewinn am kürzesten und nachdrücklichsten verdeutlicht.

27. 85. ^m*Išpuiniše* ^m*Sardurihiṇiše* Menuaše ⁸⁶*Išpuinihiṇiše* ^{ISU}*uldi šuḥe* *teruni(tu)* »Ispuinis, Sardurs Sohn, und Menuas, Ispuinis' Sohn, legten an, gründeten eine Weinpflanzung« (Sp. 29f.) »für (?) die Stadt« (Sp. 75, 92) ²⁸*ISU* ^{za}[*ri-e* (?)] ^{šuḥi} *terūnitu* »ein *zari* (Sp. 90) für (?) die Stadt legten sie an« ⁸⁸*ui giei* »ein Heiligtum« ^{ištini} --- ^{u-ri} ^m*Išpuiniše* ^{ILU}*Sardurihiṇiše* ^{29. 89} ^m*Menuaše* ^m*Išpuinihiṇiše* ⁹⁰*burganani* »Heiligtümer oder ein Heiligtum« (Sp. 140, 155) ^{šuḥe} »der Stadt« *teruni* »haben (sie) angelegt«, *teruni* »sie haben angelegt«, *ardiše aše* »einen Tempel« (Sp. 131), ^{ISĒ}*pl* (Bäume, Gehölz) *ui aldinī(ē)* ^{gudūli} ³⁰*ISU* ^{Halḏi(ē)} 3 *IMMERĒ* ^{pl} *TAK* ⁹¹dafür ⁹¹(— — — ^{'urpū}*ali*) »Haldis 3 Lämmer als Opfer« *ILĀNI LIŠĀNI* (oben Sp. 160) *aše* »Tempel« ^{ISU}*ul-di* »Weinpflanzung«, ^{tanuli} ^{ILU}*Halḏi(ē)* 3 *IMMERU TAK* 3 *IMMERU ILĀNI LIŠĀNI* ^{pl} *aše* »Tempel« ^{ISU}*uldi* »Weinpflanzung«, ^{mešuli} ³¹*ILU ^{Halḏi(ē)} 3 *IMMERU TAK* »für Chaldis 3 Lämmer als Opfer« 3 *IMMERU ILĀNI* ^{pl} *LIŠĀNI* ^{pl} *KARĀNU* (d. i. *uldiē*, Sp. 90) »für die Götter (fremder?) Zungen, eine Weinpflanzung« *mešulini me-i e ši me ši el mu šu anāni*.*

Hier schließt die erste Fassung der Inschrift. Der Schluß der zweiten Zl 85ff. stimmt, von dessen Verstümmelung abgesehen, mit dem der ersten nahezu wörtlich überein, wie die im vorigen Absatz nach Möglichkeit beigesetzten Zahlen für die Zeilen der zweiten Fassung zeigen. Die wichtigste und aufschlußreichste Abweichung ist das schon Sp. 91 u. soeben besprochene Erscheinen von *urpuali* in Z. 91, 92 und 93 für das dreimalige *TAK* in Zl 30 und 31 der ersten Fassung, woraus sich für *urpu*-(*ali* usw.) die Bedeutung »opfern, Opfern« ergibt.

Zu Zl 19 u. 64 *atqananane* vgl. ob. S. 146 Abs. 4 und Sp. 154 A sub 10.

Zu Nr. 21 (mit Tafel XXIII). Diese Inschrift ist jetzt auch in Umschrift wiedergegeben bei Friedrich, Kleinas. Spr. S. 46 Nr. 2.

Zu Nr. 25. Nr. 25 war bisher der einzige chaldische Schriftstein, der eine Stufenform zeigte und demgemäß in der armenischen Kirche zu Berkri, die vermutlich an der Stelle eines chaldischen Heiligtums steht (s. oben Sp. 7), als Altarstufe verwendet wurde. Mit den beiden Inschriften in der alten und der neuen Kirche von Gusak, Nr. 23 und 24, die als Altarstein, d. h. als Tritt verwendet wurden, um auf den erhöhten Altarraum hinaufzusteigen, verhält es sich anders. Sie wurden zwar in den beiden armenischen Kirchen als Tritt oder Stufe benutzt, weisen aber selbst nichts an eine Stufe Erinnerndes auf. Jetzt aber liegt ein Seitenstück zu Nr. 25 vor in dem zu Djanfida bei Armavir neugefundenen Schriftstein (Nr. 142 A), (oben Sp. 129). A. Kalantar, a. a. O. S. 26, beschreibt ihn folgendermaßen:

»Seiner Herkunft nach ist der Stein architektonisch; der zweistufige Schnitt einer der Seiten sowie die Richtung der Schriftzeilen in der

obigen« (lies oberen) »Fläche (siehe das Bild 1 und 2) geben uns das Recht, anzunehmen, daß der Stein ein Teil des Einganges eines uns unbekannten Gebäudes ist, gelegt in der rechten Seite desselben, so daß der Eingang sich wie von einem doppelten und rechteckigen Rahmen umschlossen darstellt.«

Es ist richtig, daß der neugefundene Stein so gelegen haben muß, wie es für Nr. 25 auf unserer Tafel XV dargestellt ist. Nr. 142 A unterscheidet sich von Nr. 25 freilich dadurch, daß links von der breiten Stirnseite zwei Stufen vorhanden sind (nicht bloß eine wie bei Nr. 25) und daß nur jene Stirnseite beschrieben ist, nicht auch die Stufen, während bei Nr. 25 auch die beiden Seiten der Stufe und die Fläche links von der Stirnseite beschriftet sind.

Aber an eine primäre architektonische Verwendung glaube ich nicht. Ich möchte vielmehr erwägen, ob diese gestuften Schriftsteine nicht als Belege für einen im Altertum verschiedentlich nachweisbaren (Armenien II 2 666ff., 671, 27*f.) Stufenkult zu betrachten sind, dem bei den ihre Felsenburgen mit Göttertreppen bedeckenden Chaldern (Armenien II 1, 163, II 2, 613f., 618f.) zu begegnen, kaum eine Überraschung wäre. Dagegen spräche freilich, daß, der Beschriftung nach, an eine Verwendung der Stufen zur Beschreitung auch durch unsichtbare Wesen anscheinend nicht gedacht wurde.

Ein solcher Stufenkult würde, wenn vorliegend, ein weiteres kulturelles Band zwischen den Chaldern und den Etruskern darstellen, an deren Gräbern er nachweisbar ist (Armenien II 2 664f., 909ff., 27*). Diese Beziehung träte hinzu zu anderen Gemeinsamkeiten, so den Henkelfiguren in Gestalt der geflügelten Sonnenscheibe und der nur bei den Chaldern und den Etruskern (sowie den Chinesen) nachweisbaren zoomorphen Junktur. Siehe Armenien II 2 520ff., 868ff., 912ff., 961ff., 33*f., 37*f. und meinen auf dem XVIII. Internat. Orientalistenkongreß zu Leiden 1931 (Actes p. 57—59) gehaltenen Vortrag »Die zoomorphe Junktur an vorarmenisch-chaldischen, etruskischen und chinesischen Bronzegefaßen als Merkmal kulturgeschichtlicher Beziehungen.« Ist vielleicht auch der Block, auf dem die Inschrift von Tarr (Nr. 30) verzeichnet ist, zu einem Stufengebilde zu ergänzen?

Zu Nr. 28. Der Text ist auch, worauf mich Joh. Friedrich hinwies, von Marr in den *Izvestija Rossijskoj Akademii Istorii materialnoj kultury* (Nachrichten der Russischen Akademie für Geschichte der materiellen Kultur) 1 (1921) S. 51—60 veröffentlicht worden.

Zu Nr. 30. Zur ursprünglichen Gestalt des die Inschrift von Tarr tragenden Steinblocks vgl. oben »Zu Nr. 25«. Der Anfang von Zl 1 könnte etwa folgendermaßen ergänzt werden:

[*e* 3—4 ^{ILU}*Hal-*][*d*]i-na-a-ū-e.

Am Anfang von Zl 2 (Schmalseite) sind Reste eines Zeichens zu erkennen, die L. undeutb. Zn 118 wiedergegeben sind: *lu* oder *ku*.

A. 3. Lies statt »*lu* oder *ku*?«: L. undeutb. Zn 119.

Zu Nr. 31. Zur »Wiederaufnahme des Subjekts im Casus obliquus und zum passiven Charakter des Transitivs« äußert sich jetzt auch Friedrich, *Cauc.* 7, 57 A 1, wo er am Schluß auch auf meine dahingehenden Bemerkungen ZDMG 1904 LVIII 850 A 1 hinweist, während ihm meine ursprüngliche Äußerung zur Sache, Bericht 633 A., auf die dort verwiesen wird, entgangen ist.

Zu Sp. 61 Abs. 4 v. u. vgl. jetzt, wie dort angekündigt, meine Darlegungen oben Sp. 138ff.

Tseretheli, der sich (S. IV seines Buches) für die Erkenntnis des chaldischen Verbums Götze verpflichtet erklärt, ist die Unterscheidung zwischen transitiven, (meist) auf *u* auslautenden, und intransitiven, (meist) auf *a* auslautenden Verbalwurzeln zu danken. Zu den auf *i* auslautenden Wurzeln vgl. u. Sp. 164f. Während aber in Tserethelis Schema (S. 72) des chaldischen Verbums Verbalformen, die z. B. auf *bi* und *ni* auslauten, überhaupt nicht erscheinen, weil sie keine Bestandteile der eigentlichen Verbalform seien, sondern nur Elemente, die auf das Ziel der Handlung vorausweisen, halte ich mit Sayce und allen bisherigen Bearbeitern chaldischer Texte daran fest, daß es sich um wirkliche, die Verbalflexion ausdrückende Suffixe handelt, und werde darin

durch Friedrichs Darlegungen, Cauc. 7, 53 ff., unterstützt und bestärkt. Es bleibt dabei, daß bei aktiven Verben die 1. Sing. auf *-bi*, die 3. Sing. auf *-ni* endet, dagegen ist (Friedrich a. a. O., bes. S. 66) bei Intransitiven die Personalendung der 1. Sing. *-di* und die der 3. Sing. *-bi*.

Die Schwierigkeit, daß somit *-bi* sowohl (transitiv) Verbalendung der 1. Sing. wie (intransitiv) der 3. Sing. ist, gehört zu den zahlreichen, die Indogermanisten und Semitisten fremdartig anmutenden Erscheinungen des Chaldischen.

Zu Nr. 34. Sp. 67 Anm. 1. Daß die Wendung *Menuaše* (*Rusaše* usw.) *a-li-e* oder *ali* (*iu*) nur bedeuten kann: »Menuas (*Rusas* usw.) spricht«, hat inzwischen auch Friedrich Cauc. 7 S. 74 ff. (§3. *a-li a-li-e* und ein Stilgesetz der chaldischen Königsinschriften) vertreten und eingehend belegt, und er hat gleichzeitig die Möglichkeit, daß *a-li(-e)* mit dem Relativ *a-li* identisch sein könne, auf das Bestimmteste verneint, kommt also unabhängig von mir zu genau dem gleichen Ergebnis wie ich oben Sp. 67 mit A. 1. Meist folgt dann die Aussage selbst in der 1. Person, also bei Transitivity (mit *u*-Auslaut) auf *-bi*, bei Intransitivity auf *-di* endigend. Es bleibt also, gegen Tseretheli, bei meiner für die Fortschritte auf chaldischem Gebiete grundlegenden Entzifferung der *Rusas*-Stele vom Kešis-göl (Nr. 145), deren einzelne Abschnitte durch *Rusaše a-li-e* (*i-u*) mit nachfolgender 1. Sing. erkennbar und verständlich wurden.

Wie stark die chaldische Wendung in ihrem Tenor und in ihrer Verwendung an die Worte: »Es spricht Dareios, der König«, in den Inschriften des Begründers der jüngeren Linie der Achämeniden-Dynastie und seiner Nachfolger erinnert, mit denen die Inschriften und die einzelnen Abschnitte eingeleitet werden, liegt auf der Hand. Es ist darauf auch, wie ich nachträglich sah, bereits in einem sehr frühen Stadium der Bemühungen um die wannischen Inschriften, nämlich von Hincks 1847/8, hingewiesen und diese Analogie für die Entzifferung der wannischen Inschriften geradezu verwertet worden (s. A. D. Mordtmann d. Ä., ZDMG 1876 XXVI 468 f.). Hincks' Erkenntnis gehört zu der Anzahl richtiger Resultate, zu denen er »bei seinem ersten Entzifferungsversuche gelangte« (s. oben Sp. 2 und A 2). Hincks »nahm« nach Mordtmann »einzelne Wörter vor, welche in den Inschriften am häufigsten vorkommen; auf diese Weise erkannte er die Namen der Könige, welche die Inschriften hatten ausführen lassen. Nach dem Namen des Königs und des Vaters kommt am häufigsten ein Wort vor, dessen Bedeutung sich eben dadurch sehr leicht ermittelte; dieses Wort lautet *ada* (lies *ali*) oder *adae* (lies *alie*) und erscheint in sechs Inschriften nicht weniger als 41mal. Nach Erwägung aller Umstände konnte es nur ein Verbum sein, zu welchem der Königsname das Subjekt ist. Welche Handlung kann der König in diesen Inschriften so häufig vornehmen, daß sie in etwa 350 Zeilen 41mal vollzogen wird? Die Analogie der Inschriften von Behistun führt darauf, daß es »sagen«, »sprechen« bedeutet, und gleichwie in den achämenidischen »Inschriften fast jeder Absatz mit den Worten »König Darius spricht«, »König Xerxes spricht« beginnt, so beginnt in den armenischen Inschriften fast jeder Absatz mit den Worten »N. Sohn des N. spricht.« Es muß also geradezu beschämend bezeichnet werden, das diese grundlegende Erkenntnis in unseren Tagen überflüssiger- und rückschrittlicherweise in Frage gestellt worden ist.

Da nun die chaldische Kultur auf die medische und besonders die achämenidische nachweislich sehr wesentlich eingewirkt hat, und zwar nicht bloß in Kunst und Technik (E. Herzfeld, Janus I, Festschr. f. Lehmann-Haupt, 156, Armenien II 2, 511, 534, 539, 543, 561, 1045), sondern gerade auch betreffs der dynastischen Traditionen (C. F. Lehmann-Haupt, Dareios und sein Ross, Klio XVIII, 59–65 und Armenien II 2, 855), so sind die achämenidischen Inschriften offenbar durch die chaldischen hinsichtlich dieser Einleitung der Inschriften und ihrer einzelnen Abschnitte geradezu beeinflusst. Das Vorhandensein dieses Brauches im Chaldischen leugnen zu wollen, wäre auch aus diesem Grunde unhistorisch und unzulässig. Der reichlich anspruchsvollen Bezeichnung als »Stilgesetz« wird man dabei entraten können.

Daß in den Fluchformeln das dreimalige *mei* dem dreimaligen *-šu* »sein« der assyrischen Fluchformeln entspricht (oben Sp. 68) und nicht etwa »und« bedeutet, muß ich gegenüber Friedrichs ganz abwegigen Ausführungen Caucasia 8, 135 mit dem größten Nachdruck aufrechterhalten. Ich komme darauf in meinem Aufsatz »Zur chaldischen Nominalflexion« zurück und be-

merke hier nur, daß in den verschiedenen Fassungen der assyrischen Fluchformeln, die den chaldischen Fassungen als Vorbilder gedient haben, die Glieder der Dreieheit »sein Name, sein Same, seine Nachkommenschaft« niemals durch »und« verbunden werden, sondern asyndetisch nebeneinander stehen. Ob es neben *mei* »sein« etwa noch ein gleichgeschriebenes (vgl. ob. Sp. 157 f.) *mei* »und, auch« gibt, ist eine andere Frage.

Zu Nr. 38. Text in Typendruck, Chaldoved. XXIV (S. 259) nebst S. 202. Umschrift nach unserer Tafel XIV bei Friedrich, Kleinas. Spr. S. 47 Nr. 4.

Zu Nr. 53 (nebst den Erläuterungen Sp. 79) und **Nr. 54** (nebst Erläuterungen Sp. 80) sind die wichtigen, meine bisherige Auffassung abändernden Ausführungen oben Sp. 142 f. zu beachten. Für den Menuasaal und seine Inschriften Nr. 53 u. Nr. 54 haben sich ganz neue Gesichtspunkte ergeben; s. oben Sp. 142 f.

Da jene Auseinandersetzung in eine ganz anders gerichtete Untersuchung eingebettet ist, so sei hier das Wesentliche unmittelbar kurz hervorgehoben: Allem Anschein nach diente der in den lebendigen Felsen eingearbeitete, ungewöhnlich niedrige und zum Aufenthalt für Menschen seiner ganzen Einrichtung nach wenig geeignete Raum in alter Zeit von Haus aus dem gleichen Zwecke, für den er heute verwendet wird oder bis vor kurzem verwendet wurde: dem zeitweiligen Aufenthalt von Rindern und Schafen. Menuas ließ hier die Tiere unterbringen, die zu Opfern sei es an den Heiligtümern auf der Höhe des Wankfelsens, sei es an den drei Menuastafeln oder unweit derselben bestimmt waren.

Zu Nr. 54. Nachdem (Meščaninov, Chaldoved. 208) der 50 cm hohe und 49 m dicke Stein aus der Mauer, in die er eingelassen war, während der von Marr geleiteten Expedition nach Wan 1916 durch A. Kaznakov herausgenommen worden war, hat durch den Photographen Брып (Bruir) eine Aufnahme (Chaldoved. Nr. XVIII S. 263) gemacht werden können, die unsere Aufnahme des in situ befindlichen Steines mit Fernobjektiv (Taf. LIV unten) an Größe und Deutlichkeit übertrifft. Vgl. »Zu Nr. 53 und Nr. 54«.

Zu Nr. 55 (oben Sp. 80–87) verzeichne ich als Kuriosa zwei Deutungsversuche, die ich beide in gleicher Weise für sprachlich und besonders sachlich vollkommen unmöglich halte: der eine rührt von Meščaninov her, der andere von Friedrich.

Meščaninovs Arbeit erschien in den Доклады Академии Наук СССР (Comptes Rendus de l'Académie des Sciences de l'Union des Républiques Soviétiques Socialistes [URSS]) 1929 B (Leningrad) Nr. 2 S. 34–38. Sie trägt den Titel: »Надпись на конской погребеную халдском царя Меную (Inscription sur sépulture chevalière de Menoua roi khalde)«. Представлено академиком Н. Я. Марром (d. h. »vorgelegt durch den Akademiker N. J. Marr«) 11. 1. 1929.


Meščaninov deutet die Inschrift von Sigkeh also als eine Grabinschrift für ein Pferd des Menuas und behandelt diese seine Auffassung als so sicher, daß er Arch. Or. VI H. 4/5, S. 210 f. daran die Äußerung knüpft: »Einen neuen Beitrag zur Frage der chaldo-kaukasischen Beziehungen liefert die von mir veröffentlichte Inschrift aus der Moschee Chosrow-Djami in Wan, in der es sich um die Bestattung eines Pferdes handelt« (dazu als Anm. 47 den Hinweis auf die Publikation in den Doklady), »Der Kult des Pferdes und seine Bestattung, gesondert von menschlichen Skeletten, sind gut bekannt aus den Begräbnisritualen Transkaukasiens und auch aus denen der Skythen. Dieses bis jetzt noch vereinzelt Material gibt die Richtung an, in der sich die nächsten Arbeiten über die Stellung der chaldischen Kultur in ihrer Umgebung zu bewegen haben.«

Vielleicht wäre Meščaninov vor dieser unmöglichen Auffassung bewahrt geblieben, wenn er meine Veröffentlichung in der ZDMG (ob. Sp. 80 Abs. 2 v. u.) gekannt hätte. Seine Kenntnis des Textes beruht auf einer Photographie und einem Abklatsch aus der Sammlung Schachowsky (oben

Sp. 126)¹⁾. Diese sind in der Chosrow-Djamy in Wan genommen worden. Dort muß also die Stele, die wir aus der zerstörten Kirche in Siġkeh, wo ich sie fand, nach der Gartenstadt Wan überführt hatten (ob. Sp. 80 a. E.), ihre schließliche Aufstellung gefunden haben. Daß es sich nicht etwa um ein Duplikat handelt, geht deutlich daraus hervor, daß Meščaninov (Doklady a. a. O. S. 35) ausdrücklich auf Bericht Nr. 57 verweist und meine dortigen Worte »Stele Kirchenmauer Siġkeh . . .« wörtlich zitiert, zugleich auch auf Grund von oben S. II darauf hinweist, daß die Inschrift im Corpus unter Nr. 55 behandelt werden wird. Freilich ist es schwer verständlich, warum ihm der Hinweis (oben S. II Nr. 55) auf meine Publikation in der ZDMG entgangen ist, deren er auch Arch. Or. a. a. O. nicht gedenkt. Hätte Meščaninov meine Ausführungen in ZDMG gekannt, so hätte er mir nicht Doklady 35 die Ansicht zuschreiben können, Nr. 55 handle von der bildhauerischen Darstellung eines Pferdes (о конском скульптурном изображении)!

Für seine Übersetzung von Vs. Z. 4/5 als Räumlichkeit für ein gestorbenes Pferd (на помещении усыпальном лошади) findet sich bei Meščaninov nicht die geringste sachliche Begründung. Da esi Örtlichkeit heißt (oben Sp. 80 zu Nr. 53 und 54) und das Ideogramm für Pferd dasteht, müßte der Begriff »verstorben« in dem Worte *inukani* liegen, wofür an den Stellen, wo dieses Wort vorkommt, nicht der kleinste positive Anhaltspunkt, wohl aber Anzeichen vorliegen, die in eine gänzlich andere Richtung weisen (oben Sp. 83).

So erklärt denn auch J. Friedrich, Cauc. VIII, 146, daß er »auf keinen Fall mit Meščaninov a. a. O. an eine Grabinschrift für das Pferd des Menuas zu denken vermöge«.

Was aber Friedrich an die Stelle setzen möchte, scheint mir methodisch, sprachlich und sachlich nicht minder bedenklich. Friedrich begründet a. a. O. seine Deutung von *šuluštibi* bei Sardur III Nr. 132 A, Marr-Tseretheli ZI 53, als »er fiel niedere«, also als ein Intransitivum, und fährt dann fort: »Die intransitiven Verbalstämme sind nach unseren bisherigen Kenntnissen durch den Auslaut -a charakterisiert (vgl. Tseretheli S. 68; Verf. Cauc. 7, S. 53, 66« [ob. Sp. 59 A 1 u. 162]); nunmehr dürften intransitive Verba mit Stammanlaut -i anzuerkennen sein, was auch für die Erklärung anderer Verbalformen wichtig ist. Beispielsweise könnte darnach auch *a-iš-ti-bi* in der Inschrift von Siġkeh, Vs. 9, das auch in der Stammesgestalt eine gewisse Parallelität zu *šuluštibi* aufzuweisen scheint, im Gegensatz zu Lehmann(-Haupt) ZDMG 58 S. 843 als dritte Person eines intransitiven Verbums aufgefaßt werden. Zwar bin ich mir über den Inhalt dieses Textes noch keinesfalls klar«²⁾ (vgl. dazu allgemein das oben Sp. 126 Bemerkte), »aber es schien mir immerhin denkbar, in den ZI 5—9 der Vs. folgenden Sinn zu suchen: *i-nu-ka-ni e-si-ni-ni ANŠU.KUR.RA* (richtiger *SĪSU*, s. oben Sp. 126) *Ar-ši-bi-ni* ¹*Me-nu-a-pi-i a-iš-ti-bi* 22  »von dieser (?) Stelle an ist das Pferd (Sing.!) namens *Aršibini* unter (?) Menua 22 Maßeinheiten weit galoppiert (?)« (Dabei als Anmerkung zu *Aršibini* »Die Verknüpfung mit dem nur Jahrhunderte früher belegten Lande *Arzawa* [Lehmann-Haupt ZDMG 58 S. 844ff.] halte ich nicht für angängig« und zu »unter Menua«: »Das würde heißen: indem Menua auf ihm ritt. Zu *pī* 'unter (?)' s. oben S. 133.«) »Gewiß bin ich mir wohl bewußt, daß dieser Übersetzungsversuch sehr hypothetisch ist« (vgl. auch dazu oben Sp. 126), »auf keinen Fall...« (folgt die schon angeführte Abweisung von Meščaninovs Deutung).

Im Gegensatz zu Friedrich halte ich es sachlich für völlig undenkbar, daß ein mächtiger Herrscher wie Menuas für eine derartige Nebensache eine Stele mit Fluchformel habe aufstellen lassen. Friedrichs Übersetzung von *inukani* stellt einen Rückfall an eine längst überholte Deutung im Anschluß an Irrgänge Tserethelis (ob. Sp. 83 A. 1) dar. *Aištibi* mit »es hat galoppiert« zu übersetzen, sollte die Rücksicht auf die (ob. Sp. 82, vorletzter Absatz) angeführten Inschriften und auf Nr. 71 (ob. Sp. 103), wo *ištini* in entsprechender Weise mit Maßeinheiten verbunden ist wie *a-iš-ti-bi* in Nr. 55, verbieten, und gerade Friedrich, der (s. Nr. 34 Sp. 67

m. A. 1 und ob. Sp. 162) mit mir gegen Götze und Tseretheli die Überzeugung begründete und vertritt, daß *Menuaše ali* bedeutet »Menuas spricht«, sollte es zu denken geben, daß in unserer Inschrift Nr. 55 dem Satze *inukani* bis *aištibi* dieses *Menuaše ali* vorausgeht, auf das eine Aussage in der 1. Person zu folgen pflegt. Hingegen fehlt diese einleitende Wendung in den übrigen mit Maßeinheiten befaßten Inschriften: dort hängt also *ištini* von dem Königsnamen als Subjekt ab und muß demgemäß eine Form der 3. Person darstellen¹⁾. Es bleibt also dabei, (*a*)*ištibi* ist 1., *ištini* 3. Person des gleichen Verbalstammes, und wir haben neben transitiven Wurzeln mit *u*-Auslaut auch solche mit *i*-Auslaut zu verzeichnen. Ob es auch intransitive Wurzeln mit *i*-Auslaut gibt und Friedrichs obige Deutung von *šuluštibi* zu Recht besteht, bleibe hier unentschieden. Wenn das anklingende *ištini(ni)* von Götze (107f.) (vgl. Sayce) richtig mit »von dort« übersetzt wird, so hat dieses Adverbium mit der Verbalform *ištini* natürlich ebensowenig zu tun wie *ali* »er spricht« mit der Partikel *ali* (ob. Sp. 67 A 1, 157, 162 a. E.)¹⁾.

Daß der Name *Arzapi* nicht »nur Jahrhunderte vor Menuas bezeugt« ist, wird selbst Friedrich trotz seiner Unzugänglichkeit für historische Erwägungen aus meinen Darlegungen oben Sp. 83/87 erkennen müssen. Zur aramäisch-griechischen Bilinguis von Limyra s. E. Kalinka, Tituli Asiae Minoris I Nr. 152 (p. 94) und meine Bemerkungen dazu Klio 1934 XXVII Heft 3, zu Πάραρα und den chaldisch-lykischen Beziehungen überhaupt ebenda H. 1/2. Zu den ob. Sp. 74f. genannten, mit *patari* zu vergleichenden kleinasiatischen Namen sind noch lydisch *Petara* (P. Kretschmer Glotta 1933 XXI S. 85 und kretisch *Aptera* (ebenda S. 89) hinzuzufügen. Für meine Vermutung, daß Lykien oder dessen Nachbarschaft als Ursitz der Chalder zu betrachten sei, ergibt sich eine schlagende Bestätigung Kretschmers, mir bei der letzten Revision dieses Bogens bekanntgewordene Hinweis (Glotta 1934 XXII H 3/4, 205f.) auf Χαλδῆνη als Stammutter der Urbevölkerung von Lykien und Piridien (Steph. Byz. Πισιδία). Gleichzeitig liefert Kretschmer a. a. O. einen höchst förderlichen Beitrag zu der — zuletzt Armenien II 2 681ff., 900ff. — großenteils im Anschluß an ihn erwogenen — Frage, ob bei den Chaldern, wenigstens bei ihrer herrschenden Schicht, ein Zusatz indogermanischen Blutes in Betracht kommt. Er betont nicht nur, daß der Mondgott *Mḡn*, mit dem er schon früher (Glotta 1929 XVII 196 A. 1, s. Armenien II 2, 901f) den Königsnamen *Menuas* zusammengebracht hatte, ursprünglich in Phrygien zu Haus war, sondern weist nach, daß die Endung *-(i)stis* — mit dem auch für das Illyrische charakteristischen Suffix *ist* (W. Schulze, s. meine Griechische Geschichte bei Gerecke Norden III 2 123) — phrygisch ist, so daß die Namen *Menuas* und *Argistis* beide auf Phrygien als die Urheimat wenigstens der Dynastie der Chalder weisen.

Nur eins ist Meščaninov und Friedrich zuzugeben. Hinter *SĪSU* fehlt das Pluralzeichen. Es liegt also kein Zwang vor, die Inschrift auf mehr als ein aus *Arza(i)wi* stammendes Pferd zu beziehen, das dann wohl als ein wertvolles Zuchtpferd zu gelten hätte. Wir haben aber (s. 12^{BIS} ZI 8ff. und dazu Sp. 140) gesehen, daß der Singular als kollektiver Gattungsbegriff wie im Assyrischen so auch im Chaldäischen verwendet wird. Deshalb möchte ich meine Auffassung, daß es sich um eine Gruppe von Pferden handelt, aufrechterhalten.

Im übrigen betrachte ich aber die beiden mehr als hypothetischen Übersetzungsversuche von Meščaninov und Friedrich als die eindringlichsten Belege für unsere oben Sp. 11 ausgesprochene und Sp. 126 wiederholte Warnung gegen verfrühte Übersetzungsversuche ganzer, selbst kurzer, rein unilinguier chaldischer Texte ohne Berücksichtigung der vorhandenen offenkundig sachlich und sprachlich verwandten anderweitigen Texte. Fälle wie diesen »Übersetzungsversuch« Friedrichs hatte ich namentlich im Auge, als ich (Klio 1932 XXV H. 1/2 185f. A. 1 a. E.) im Hinblick auf Friedrich äußerte: »Ein etwas bedächtigeres Tempo und eine gesteigerte Behutsamkeit in der Verwertung der Inschriften wird man diesem willkommenen und vielfach erfolgreichen Mitarbeiter in rebus Chaldicis zu empfehlen nicht umhin können«.

¹⁾ In dieser auch eine Aufnahme des Torsos, den ich Mat. Fig. 47 u. 48 veröffentlicht habe, der — gegen Meščaninov, Doklady a. a. O. S. 34 — keine »Statuette« ist, sondern ein lebensgroßes Rundbild, wohl sicher des Chaldais, das bei der Verlegung der Residenz des Chalderreiches nach Toprakaleh auf der Vankaleh zurückgelassen worden war (Armenien II 2, 555ff.).

²⁾ Dieser Satz von mir gesperrt.

¹⁾ Vgl. hierzu auch Sayce, Journ. R. As. Soc. 1906, 621: »Professor Lehmann has shown that besides the pronominal *išti-ni*, *išti-di*, there was a verb signifying 'to mark out', 'delimitate'. It appears to have been an abbreviated form of *aisti* which is found in the inscription of 'Siġkeh' (so lies!) (Lehmann ZDMG LVIII p. 843 [so lies!]).«

Zu Nr. 56. Zu Sp. 88 f., 90 f. ist das oben Nr. 12^{BIS} Sp. 148 ff. Dargelegte zu vergleichen. Es ist auffällig, daß, nachdem das Vorwerk *Haldinili-BÂBU* (*susi*) nach seiner und des Palastes Wiederaufrichtung (Zl 6 ff.) in *ILU* *Haldipâtari* »Chaldis-Stadt« umgenannt worden ist, dann doch noch wieder ein Vorwerk, ein Fort unter dem Namen *ILU* *Haldinâ-BÂBU* (*susi*) »Chaldisstadt-Tor« (Zl 29, 33) erscheint. Die nächstliegende und von mir befolgte Annahme ist, daß das frühere Vorwerk auch nach der Gründung der aus ihm durch Erweiterung entstandenen Stadt in der Eigenschaft als deren Fort zu bestehen fortfuhr. Wollte man etwa *ILU* *Haldinâ-BÂBU* (*susi*) mit der neugegründeten Stadt gleichsetzen, so ergäbe das eine Inkonsequenz in den Bezeichnungen. Zu den Erläuterungen zu Zl 10—16 Sp. 89 ff. vgl. **Zu Nr. 18** Sp. 161; zu *urpu-* »opfern« (Zl 26 *urpulini*) Sp. 91, 160 f.

Durch Sp. 91 f. zu Zl 24 ff. wird das, was ich St. u. S. S. 159 f. gegen die Möglichkeit eines Stelenkults geäußert habe, überholt und widerlegt. Vgl. schon Armenien II 1, 30.

Zu Nr. 57. Wiedergabe in Typendruck Chaldoved. Nr. X, S. 253 nebst S. 192 f. Sie gibt den senkrechten Keil (das Determinativ für männliche Person) zu Anfang von Zl 1 als ergänzt wieder. Er ist aber, wie unsere Aufnahme des Abklatsches (Taf. XXII oben) zeigt, deutlich vorhanden.

Zu Nr. 64/65. In Umschrift wiedergegeben nach Scheil und daher mit einigen, durch unseren Abklatsch Taf. LV berichtigten Ungenauigkeiten bei Friedrich, Kleinas. Spr. S. 47 Nr. 3b.

Zu Nr. 66 mit Taf. LX oben. Wiedergabe in Typendruck Meščaninov, Chaldoved. Nr. IX S. 25 nebst S. 191 f., die auf das gleiche hinauskommt wie unsere Umschrift Sp. 101, wenn sie auch die Zeichen, die, wie unsere Photographie (Tafel LIX oben) zeigt, am Schlusse der Zeilen zum Teil erhalten sind, durchweg als völlig ergänzt bezeichnen muß.

Dieselben Ungenauigkeiten zeigt notgedrungen auch Friedrichs auf Meščaninov beruhende Umschrift, Kleinas. Spr. S. 46 Nr. 3a.

Zu Nr. 84. Wiedergabe in Typendruck, mit unserer Aufnahme nach Abklatsch (Abb. 18) hinsichtlich des Keilschrifttextes übereinstimmend: Chaldoved. Nr. VIII (S. 251) nebst S. 188 f.

Zu Nr. 91. Wiedergabe in Typendruck, mit unserer Aufnahme des Abklatsches (Taf. LIX oben) in allem Wesentlichen übereinstimmend: Chaldoved. Nr. VII (S. 251) nebst S. 188 f.

f.
959
06
v.2:1

53057

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
BERKELEY, CALIFORNIA

DATE DUE

STORAGE - CBPL

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

- † Vol. I. Inscriptiones Atticae ann. 480—336 (der vollständigen Serie).
† Supplementa. Accedunt (Adhuc inscribatur Corpus).
- † Vol. II. Inscriptiones Atticae aet. 336—146.
† pars I. Decreta continens.
† pars II. Tabulae magistratuum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens.
† pars III. Dedicationes scriptae.
† pars IV. Indices continens.
† pars V. Supplementa (Adhuc inscribatur Corpus).
- † Vol. III. Inscriptiones Atticae aet. 146—30.
† pars I. Decreta continens.
† pars II. Tituli sepulchrales.
† pars III. Appendix R. W. (Adhuc inscribatur Corpus).
- † Vol. IV. Inscriptiones Argolidis ed. (Adhuc inscribatur Corpus).
- † Vol. V. Inscriptiones Laconiae Me.
† fasc. I. Inscriptiones.
† fasc. II. Inscriptiones.
- Vol. VI. Inscriptiones Elidis et Aegaei (Adhuc inscribatur Corpus).
- † Vol. VII. Inscriptiones Megaridis et (Adhuc inscribatur Corpus).
- Vol. VIII. Inscriptiones Delphorum.
- † Vol. IX. Inscriptiones Graeciae septentrionalis.
† pars I. Inscr. Phocidis (Adhuc inscribatur Corpus).
† pars II. Inscriptiones tabulae.
- Vol. X. Inscriptiones Epiri, Macedoniae.
- Vol. XI. Inscriptiones Deli.
† fasc. II. Inscriptiones F. Dör.
† fasc. III. Tabulae.
† fasc. IV. Inscriptiones.
- Vol. XII. Inscriptiones insularum maris Aegaei praeter insulas (Adhuc inscribatur Inscriptiones Graecae insularum maris Aegaei).
† fasc. I. Inscriptiones Rhodi Chalcis Carpathi cum Saro Casi ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1895 . M. 37.50
† fasc. II. Inscriptiones Lesbi Nesi Tenedi ed. W. PATON. 1899 . M. 22.—
† fasc. III. Inscriptiones Symes Teutlussae Teli Nisyri Astypalaeae Anaphes Therae et Therasiae Pholegandri Cimoli Meli ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1898 . M. 40.—
† fasc. III. Supplementa ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1904 . M. 13.75
* fasc. IV. Inscriptiones Coi et Calymni.
† fasc. V. Inscriptiones Cycladum ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN.
† pars prior. Inscriptiones Cycladum praeter Tenum. 1903 . M. 30.—
† pars altera. Inscriptiones Teni insulae et totius fasciculi indices. 1909 . M. 40.—
* fasc. VI. Inscriptiones Chii et Sami.
† fasc. VII. Inscriptiones Amorgi et insularum vicinarum ed. J. DELAMARRE. Indices composuit F. HILLER DE GAERTRINGEN. Addita est tabula geographica una. 1908 . M. 27.50
† fasc. VIII. Inscriptiones insularum maris Thracici ed. C. FREDRICH. 1909 . M. 42.50
† fasc. IX. Inscriptiones Euboeae insulae ed. E. ZIEBARTH. Additae sunt tabulae septem. 1915 . M. 51.25
- Vol. XIII. Inscriptiones Cretae.
- † Vol. XIV. Inscriptiones Siciliae et Italiae additis Graecis Galliae Hispaniae Britanniae Germaniae inscriptionibus ed. G. KAIBEL. 1890 . M. 112.50
- Voluminis I editio minor. Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1924 . M. 80.—
- Voluminis II et III editio minor. Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores ed. J. KIRCHNER.
pars I. Decreta continens.
† fasc. I. Decreta annorum 403—229 a. Chr. 1913 . M. 59.25
† fasc. II. Decreta anno 229 a. Chr. posteriora. 1916 . M. 61.25
pars II. Tabulae magistratuum, catalogos nominum, instrumenta iuris privati continens.
† fasc. I. Tabulae magistratuum. 1927 . M. 100.—
† fasc. II. Catalogi nominum, instrumenta iuris privati. 1931 . M. 180.—
pars IV. Indices continens.
† fasc. I. Archontum tabulae. Chronologica. Sermo publicus decretorum proprius. 1918 . M. 15.—
- Voluminis IV editio minor. Inscriptiones Argolidis.
† fasc. I. Inscriptiones Epidauri ed. F. HILLER DE GAERTRINGEN. 1929 . M. 96.—
- Voluminis IX editio minor. Inscriptiones Graeciae septentrionalis voluminibus VII et VIII non comprehensae.
pars I. Inscriptiones Phocidis, Locridis, Aetoliae, Acarnaniae, insularum Maris Ionii.
† fasc. I. Inscriptiones Aetoliae ed. G. KLAFFENBACH. 1932 . M. 67.50

- mehr einzeln, nur bei Bezug
M. 30.—
M. 23.75
(1—3.)
ed. U. KOEHLER.
M. 52.50
continens. 1883 . M. 67.50
titulum, titulos sacros, in-
1888 . M. 50.—
M. 13.75
M. 45.—
(pars 2.)
quinque lithographicae. 1878 M. 62.50
et corrigenda. Indices. 1882 M. 47.50
Attica regione repertae ed.
M. 11.25
(ix.)
M. 60.—
vicinarum. Vol. I.)
tabulae septem. 1913 . M. 89.50
M. 50.50
M. 106.25
Vol. I.)
comprehensae.
Ionii ed. W. DITTENBERGER. 1897 M. 28.—
Vol. III. pars I.)
HILLER DE GAERTRINGEN. Inest
M. 61.25
hieropoeorum ann. 314—250 ed.
M. 32.50
M. 5.—
ationes, varia ed. P. ROUSSEL. 1914 M. 31.25

CORPUS INSCRIPTIONUM LATINARUM

CONSILIO ET AUCTORITATE ACADEMIAE LITTERARUM BORUSSICAE EDITUM

*paratur

†editum

††divenditum

†† Volumen	I	Inscriptiones Latinae antiquissimae ad C. Caesaris mortem. Edidit TH. MOMMSEN. 1863.	
		† Voluminis primi editio secunda. Pars I. Cura TH. MOMMSEN, W. HENZEN, C. HUELSEN. 1893.	M. 78.—
		† Voluminis primi editio secunda. Pars II. fasc. I. Cura E. LOMMATZSCH. 1918	M. 90.—
		† Voluminis primi editio secunda. Pars II. fasc. II. Addenda. Nummi. Indices. 1931.	M. 58.—
		† Tabulae lithographae. Priscae Latinitatis monumenta epigraphica. Edidit FR. RITSCHLIUS. 1862.	M. 135.—
† Volumen	II	Inscriptiones Hispaniae Latinae. Edidit AEM. HUEBNER. 1869	Ladenpreis aufgehoben
		† Supplementum. 1892	M. 81.—
† Volumen	III	Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1873	
		Pars prior Inscriptiones Aegypti et Asiae, inscriptiones provinciarum Europae Graecarum, inscriptionum Illyrici partes I—V comprehendens.	Ladenpreis aufgehoben
		Pars posterior Inscriptionum Illyrici partes VI. VII, res gestas divi Augusti, edictum Diocletiani de pretiis rerum, privilegia militum veteranorumque, instrumenta Dacica comprehendens.	
		† Supplementi fasciculus primus. 1889	M. 25.50
		† Supplementi fasciculus secundus. 1891	M. 43.50
		† Supplementi fasciculus tertius. 1893	M. 48.—
		† Supplementi fasciculus quartus—quintus. 1902	M. 171.—
† Volumen	IV	Inscriptiones parietariae Pompeianae Herculenses Stabianae. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1871	Ladenpreis aufgehoben
		† Supplementi pars prior. Tabulae ceratae Pompeiis repertae. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1898.	M. 24.—
		† Supplementi pars posterior. Edidit A. MAU. 1909	M. 55.50
† Volumen	V	Inscriptiones Galliae Cisalpinae Latinae. Edidit TH. MOMMSEN	M. 162.—
		Pars prior inscriptiones regionis Italiae decimae comprehendens. 1872.	
		Pars posterior inscriptiones regionum Italiae undecimae et nonae comprehendens. 1877.	
† Volumen	VI	Inscriptiones urbis Romae Latinae. Collegerunt G. HENZEN, I. B. DE ROSSI, E. BORMANN, CHR. HUELSEN.	
		† Pars prima. Ediderunt E. BORMANN et G. HENZEN. 1876	M. 144.—
		† Pars secunda. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1882	M. 135.—
		† Pars tertia. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1886	M. 102.—
		† Pars quarta. Fasciculus I. Edidit CHR. HUELSEN. 1894	M. 87.—
		† Pars quarta. Fasciculus II. Edidit CHR. HUELSEN. 1902	M. 120.—
		† Pars quarta. Fasciculus III. Edidit MARTINUS BANG. 1933	M. 96.—
		† Pars quinta. Ediderunt E. BORMANN, G. HENZEN, CHR. HUELSEN. 1885	M. 36.—
		† Pars sexta. Indices. Edidit M. BANG. Fasc. I. 1926	M. 51.—
† Volumen	VII	Inscriptiones Britanniae. Edidit AEM. HUEBNER. 1873	Ladenpreis aufgehoben
† Volumen	VIII	Inscriptiones Africae Latinae. Collegit G. WILMANN. 1881	M. 144.—
		Pars prior inscriptiones Africae proconsularis et Numidiae comprehendens.	
		Pars posterior inscriptiones Mauretianarum comprehendens.	
		† Supplementi pars prima. 1891	M. 78.—
		† Supplementi pars secunda. 1894	M. 33.—
		† Supplementi pars tertia. 1904	M. 66.—
		† Supplementi pars quarta. 1916	M. 93.—
† Volumen	IX	Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samnii, Sabinorum, Piceni Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1883	M. 135.—
† Volumen	X	Inscriptiones Bruttiorum, Lucaniae, Campaniae, Siciliae, Sardiniae Latinae. Edidit TH. MOMMSEN. 1883	M. 186.—
† Volumen	XI	Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae. Edidit E. BORMANN.	
		† Pars prior Inscriptiones Aemiliae et Etruriae comprehendens. 1888	M. 93.—
		† Partis posterioris fasciculus prior Inscriptiones Umbriae, viarum publicarum, instrumenti domestici comprehendens. 1901.	M. 112.50
		† Partis posterioris fasciculus secundus addenda ad partes priores et indicum capita tria comprehendens. 1926	M. 68.—
† Volumen	XII	Inscriptiones Galliae Narbonensis Latinae. Edidit O. HIRSCHFELD. 1888	M. 15.—
† Volumen	XIII	Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum Latinae. Ediderunt O. HIRSCHFELD et C. ZANGEMEISTER.	
		† Partis primae fasciculus prior. Inscriptiones Aquitaniae et Lugudunensis. Ed. O. HIRSCHFELD. 1899	M. 87.—
		† Partis primae fasciculus posterior. Inscriptiones Belgicae. Edidit O. HIRSCHFELD. 1904	M. 36.—
		† Partis secundae fasciculus primus. Inscriptiones Germaniae superioris. Edidit C. ZANGEMEISTER. 1905.	M. 90.—
		† Partis secundae fasciculus secundus. Inscriptiones Germaniae inferioris. Miliaria Galliarum et Germaniarum. Ediderunt TH. MOMMSEN (†), O. HIRSCHFELD, A. DOMASZEWSKI. 1907	M. 34.50
		† Partis tertiae fasciculus I. Instrumentum domesticum I. Edidit O. BOHN. 1901	M. 60.—
		† Partis tertiae fasciculus II. Instrumentum domesticum II. Edidit O. BOHN. 1906. Insunt signacula medicorum oculariorum. Ed. AEM. ESPÉRANDIEU.	M. 48.—
		† Pars quarta. Addenda ad partes primam et secundam. 1916.	M. 24.—
		† Pars sexta. Signacula publice laterculis impressa. Edidit ERNESTUS STEIN. 1933	M. 74.—
† Volumen	XIV	Inscriptiones Latii veteris Latinae. Edidit H. DRESSAU. 1887	M. 91.50
		† Supplementum Ostiense. Ed. L. WICKERT. 1930	M. 90.—
		† Supplementum Ostiense fasciculus II. Edidit L. WICKERT. 1933	M. 9.20
† Volumen	XV	Inscriptiones urbis Romae Latinae. Instrumentum domesticum. Edidit H. DRESSAU.	
		† Pars prior. Edidit H. DRESSAU. 1891	M. 82.50
		† Partis posterioris fasciculus I. Edidit H. DRESSAU. 1899	M. 84.—
		* Partis posterioris fasciculus II.	

Corpus Inscr. Chaldaicarum
2. Ling. Tafeln

STE 3

fP

959

C6

v.2:2

CBPL

ff
59
76
v. 2

159
36
v. 2

GRADUATE THEOLOGICAL UNION LIBRARY
BERKELEY, CALIFORNIA

DATE DUE

STORAGE - CBPL

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

INHALTSVERZEICHNIS
DER LIEFERUNG II DES TAFELBANDES.

Tafel	Nr. des Textbandes	
XLIII....	15.	Charakonis (Ispuinis und Menuas).
XLIV....		
XLV....	31.	Palu (Menuas).
XLVI....		
XLVII...	53.	Wan-qal'ah, Nordseite, Eingang zum Felsensaal (Menuas).
XLVIII..	63.	Anzaff (Menuas).
IL.....	87a.	Wan, Nordabhang ¹⁾ des Wanfelsens (Menuas).
L.....	87b.	Wan, Nordabhang ¹⁾ des Wanfelsens (Menuas).
LI.....	32B	(Vs.). Trmerd (Menuas).
	54.	Wan-qal'ah, Zitadellenmauer (Menuas).
LII.....	40.	Iṣḥanikom (Menuas).
	41.	Iṣḥanikom (Menuas).
	44.	Katepanths (Menuas).
	45A.	Katepanths (Menuas).
	99.	Patnoths (Menuas).
LIII.....	42.	Katepanths (Menuas).
	134.	Zaḡalu (Sardur III).
	136.	Patnoths (Sardur III).
LIV.....	43.	Artamid (Menuas).
	47.	Berkri (Menuas).
	49.	Ada (Menuas).
	51.	Marmos (Menuas).
	64 65.	Melaskert (Menuas).
LV.....	45.	Katepanths (Menuas).
	72.	Wan, im Hause des Mešem-Agha (Menuas).
LVI.....	52.	Aḡthamar (Menuas).
	58.	Kortsod (Menuas).

¹⁾ So lies statt Südabhang.

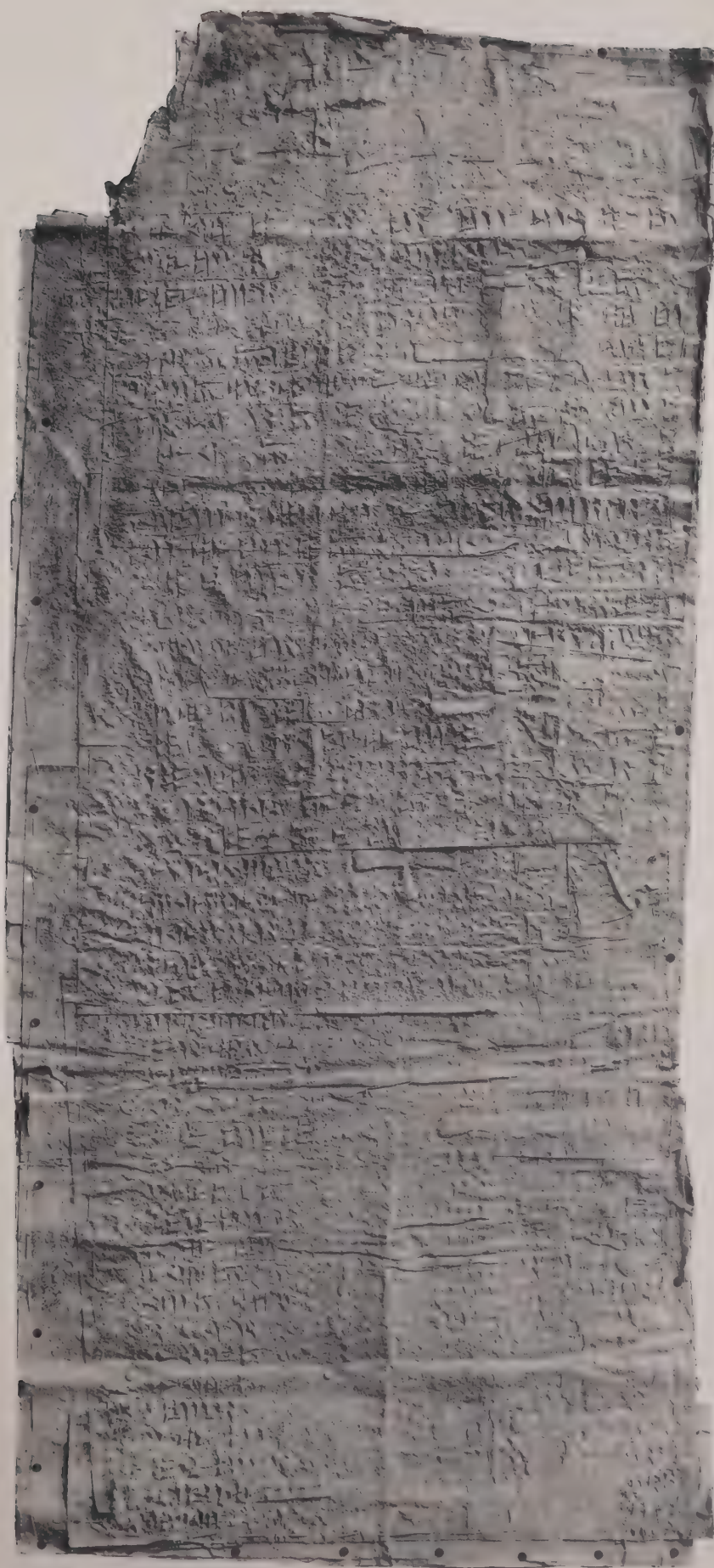
Tafel	Nr. des Textbandes	
LVII.....	55.	Sigkeḥ, Stele (Menuas).
	101.	Sigkeḥ (Menuas).
	102.	Sigkeḥ (Menuas).
LVIII....	59.	Delibaba (Menuas).
	79.	Anzaff (Menuas).
	88.	Ererin (Menuas).
	103.	Karaḥan (Menuas).
LIX.....	64 65.	Melaskert (Menuas).
	77.	Wan, im Hause des Atem-Agha (Menuas).
	91.	Jedi (oder Warrak)-Kilissa (Menuas).
LX.....	66.	Koḥbanths (Menuas).
	83.	Wan, Kuṣṣun-Moschee (Menuas).
	117.	Qulidjan (Argistis I).
LXI.....	68A. ²⁾	Norkjuch (Menuas).
	71.	Bostankaya (Menuas).
	73.	Britisches Museum (Menuas).
	78.	Churkum (Menuas).
LXII.....	70.	Gusak (Menuas).
	121.	Blur bei Armavir (Argistis I).
LXIII....	75.	Jedi (oder Warrak)-Kilissa (Menuas).
	76.	Wan, im Hause des Atem-Agha (Menuas).
	86.	Karmirwor Wank (Menuas).
	100.	Patnoths (Menuas).
	105.	Šušanths (Menuas).
LXIV....	85.	Karaḥan, Stele (Menuas).
	108.	Karaḥan, Bruchstück (Menuas).
LXV.....	89.	Wan, Surb Wartan (Menuas).
	94.	Methsophay Wank (Menuas).

²⁾ So lies statt 68B.

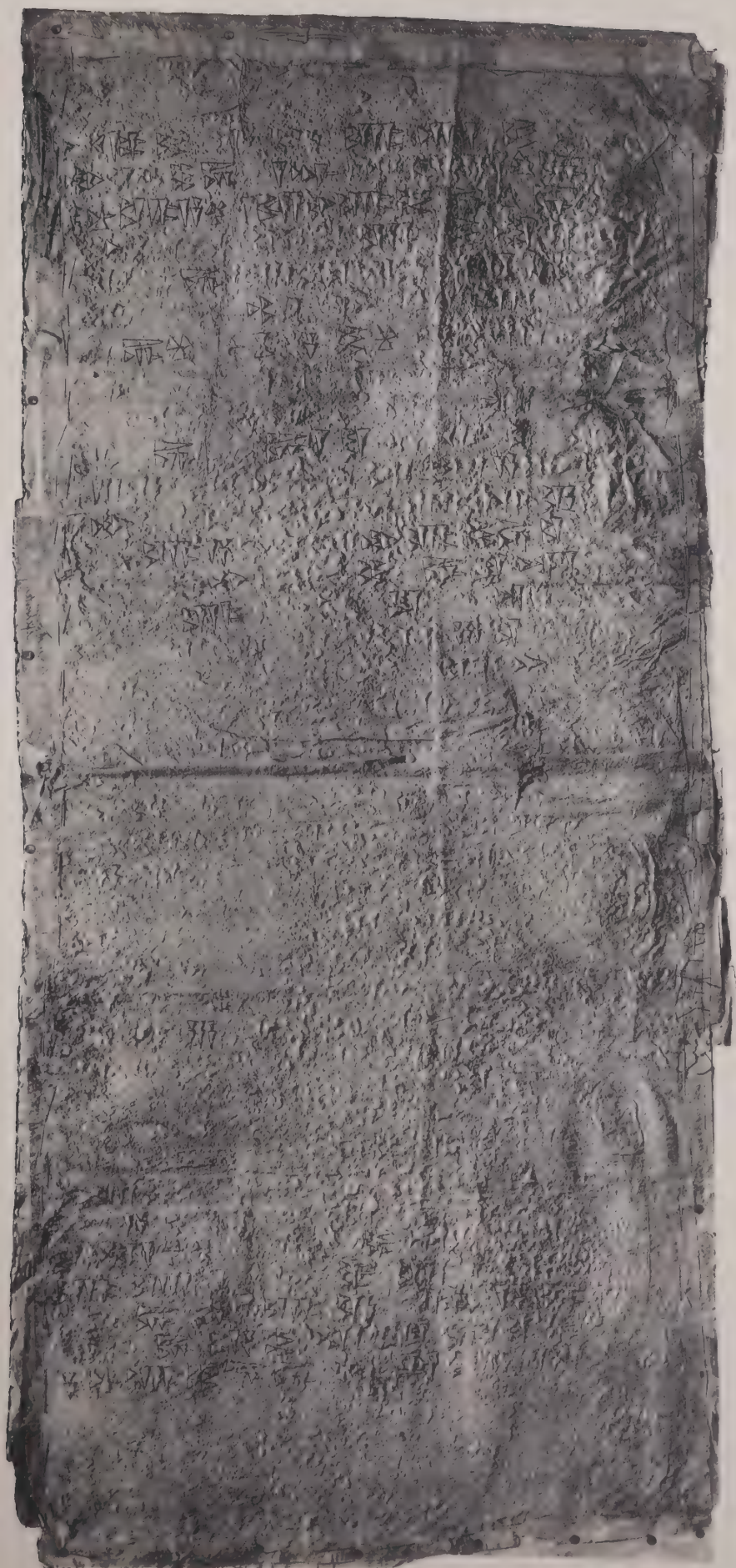
DIE INSCRIFTEN DES TEXTBANDES,
SOWEIT SIE IN LIEFERUNG II DES TAFELBANDES WIEDER-
GEGEBEN SIND.

(LIEFERUNG II DES TEXTBANDES ENTHÄLT DIE INSCRIFTEN NR. 31—110.)

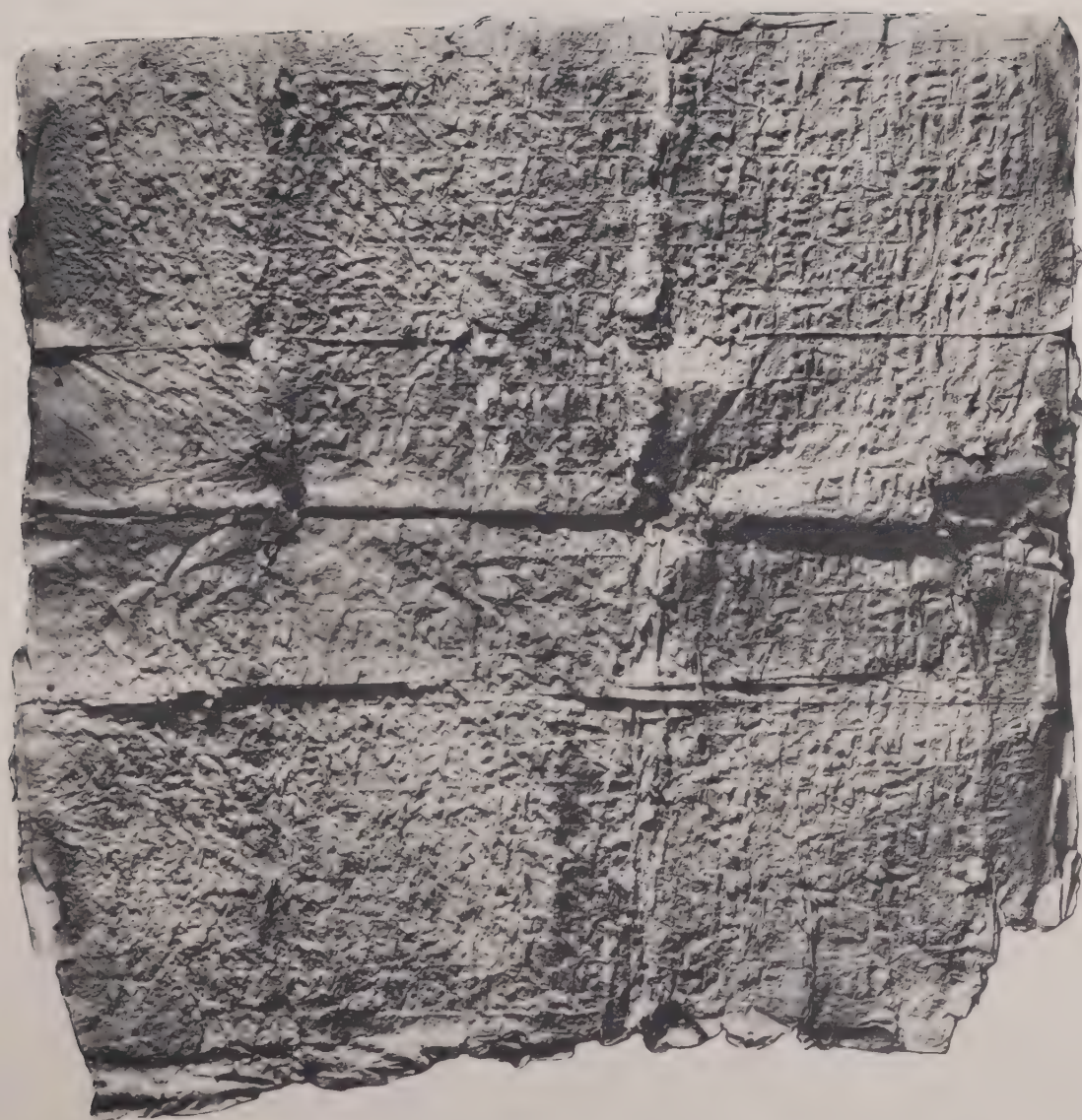
Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel	Nummer der Inschrift im Textband	Abgebildet auf Tafel
15	XLIII, XLIV	51	LIV	71	LXI	87b	L
31	XLV, XLI	52	LVI	72	LV	88	LVIII
32B	LI	53	XLVII	73	LXI	89	LXV
40	LII	54	LI	75	LXIII	91	LIX
41	LII	55	LVII	76	XLIII	94	LXV
42	LIII	58	LVI	77	LIX	99	LII
43	LIV	59	LVIII	78	LXI	100	LXIII
44	LII	63	XLVIII	79	LVIII	101	LVII
45	LV	64/65	LV, LIX	83	LX	102	LVII
45A	LII	66	LX	85	LXIV	103	LVIII
47	LIV	68A	LXI	86	LXIII	105	LXIII
49	LIV	70	LXII	87a	IL	108	LXIV



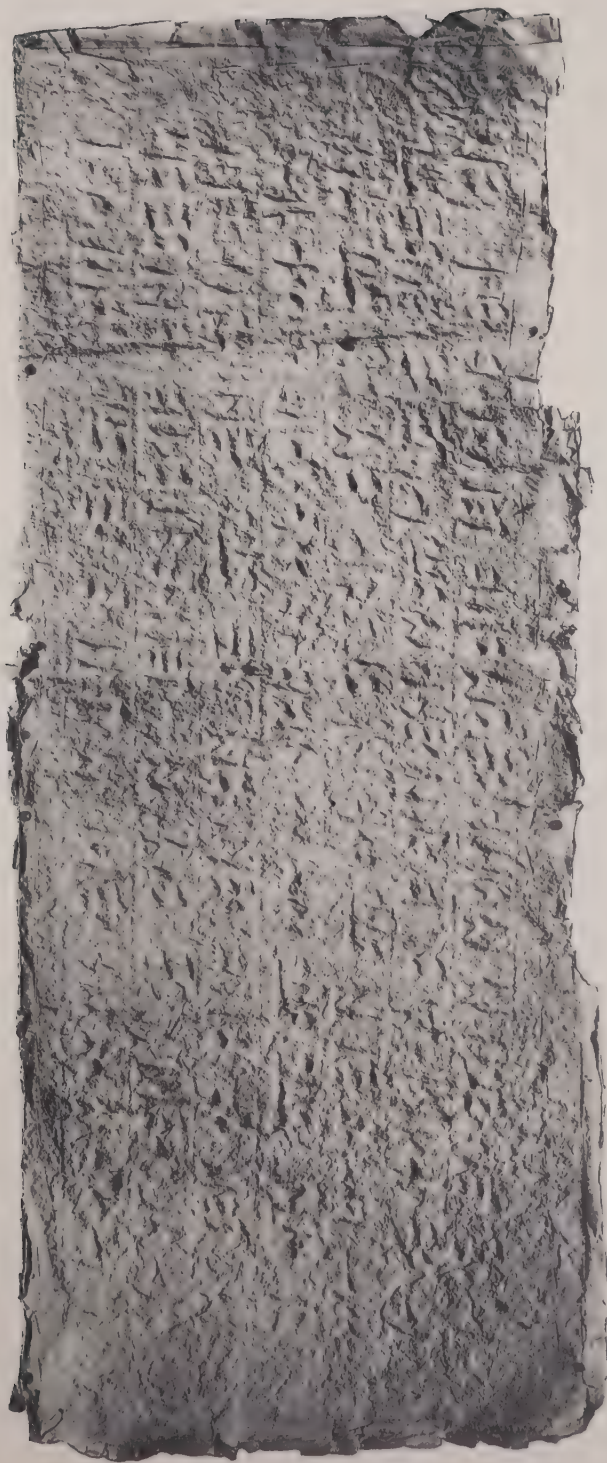
15. Charakonis. Große Stele des Menuas. Vorderseite.



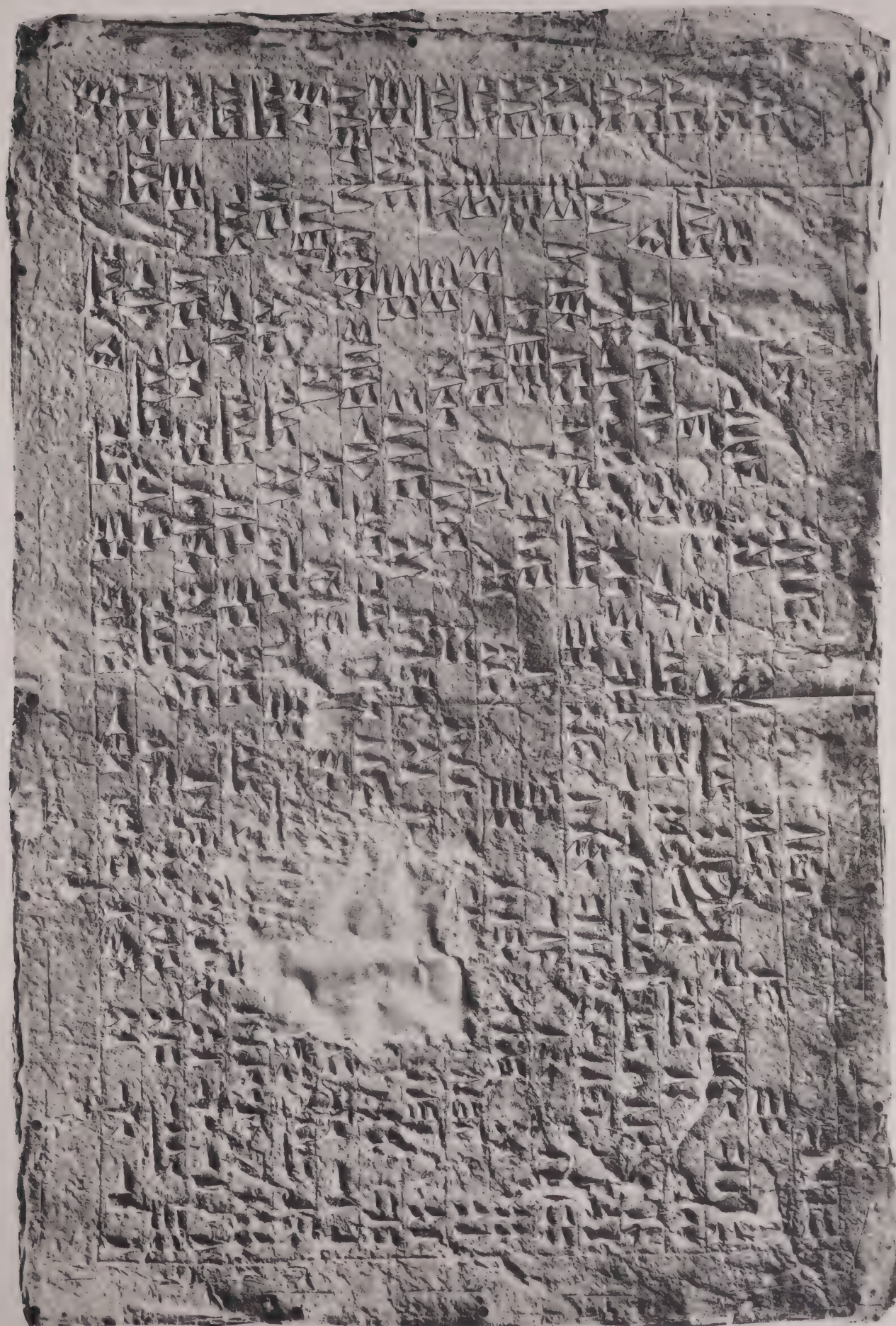
15. Charakonis. Große Stele des Menuas. Rückseite.



31. Palu, Zl. 1—21. Menuas.



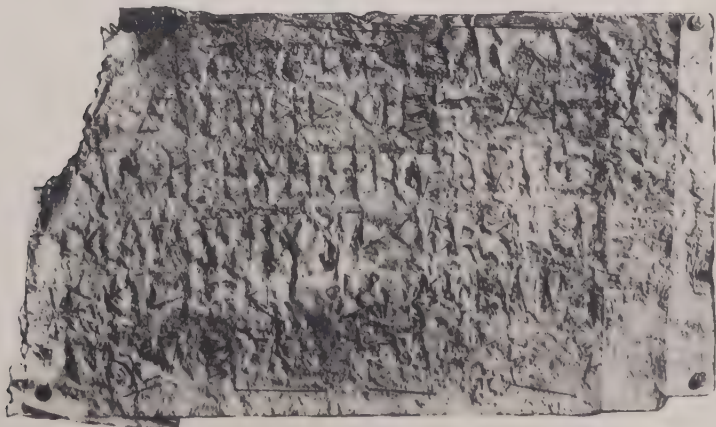
31. Palu, Zl. 22—28. Menuas.



53. Wan-qal'ah, Nordseite, Eingang zum Felsensaal. Menuas.



Vs.

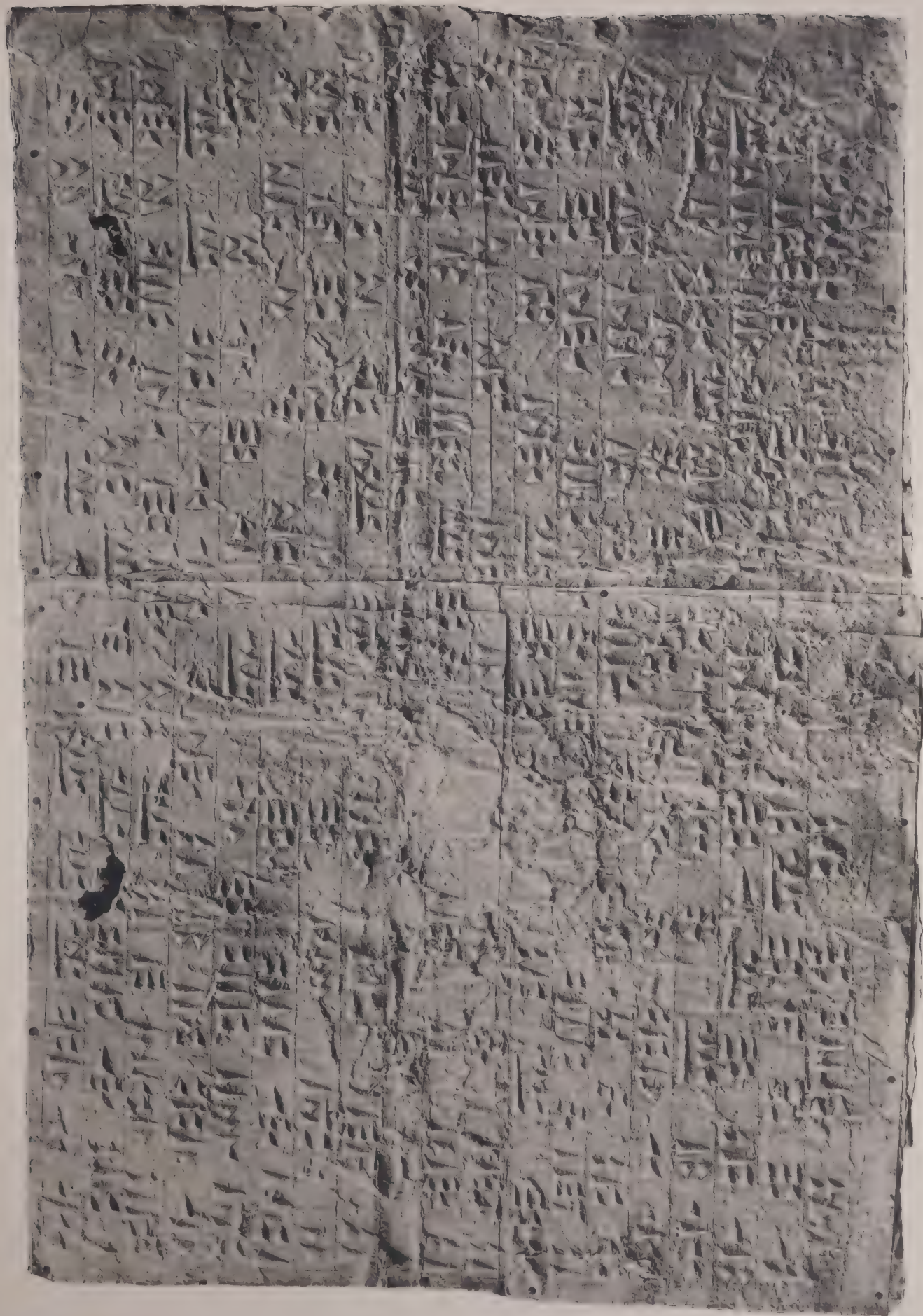


Rs.

63. Anzaff. Menuas.



87a. Wan, Tafelinschrift am Südabhang des Wanfelsens. Menuas.



87 b. Wan, Tafelinschrift am Südabhang des Wanfelsens. Menuas.

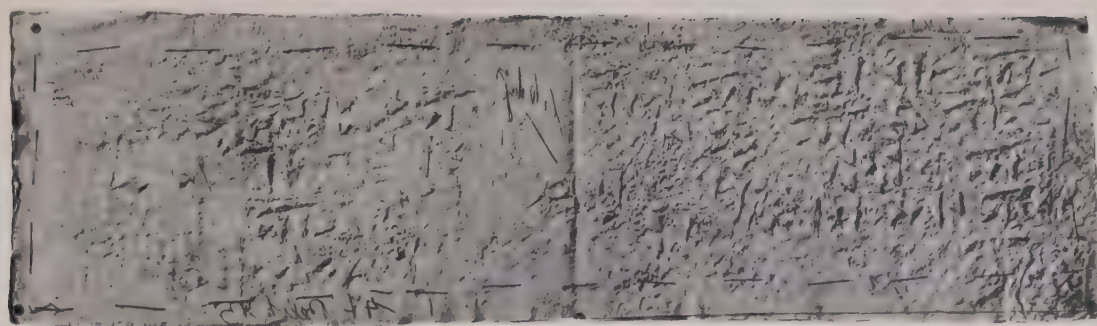


32 B (Vs.)

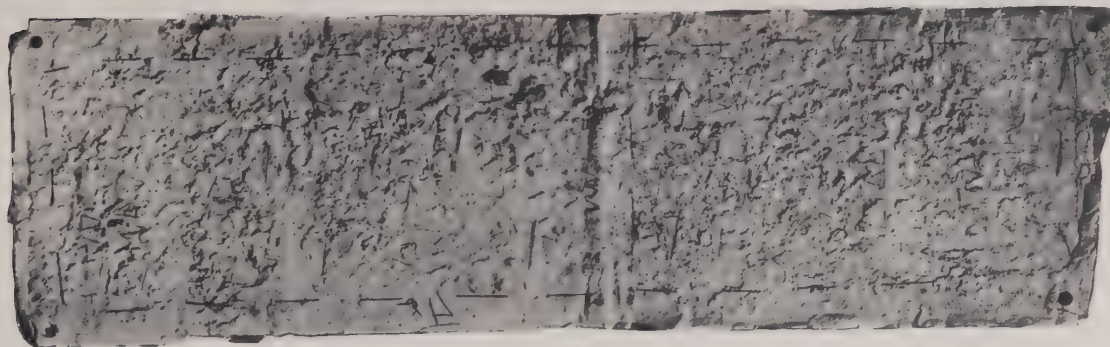


54

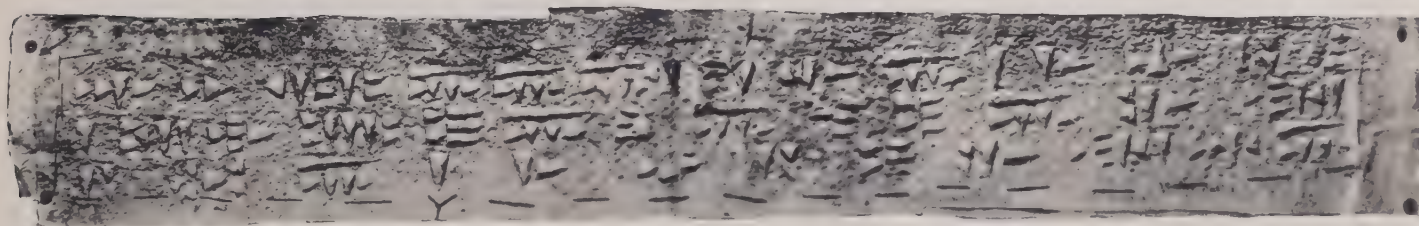
32 B (Vs.). Trmerd. Menuas (oben).
54. Wan-qal'ah, in der Zitadellenmauer (unten).



40



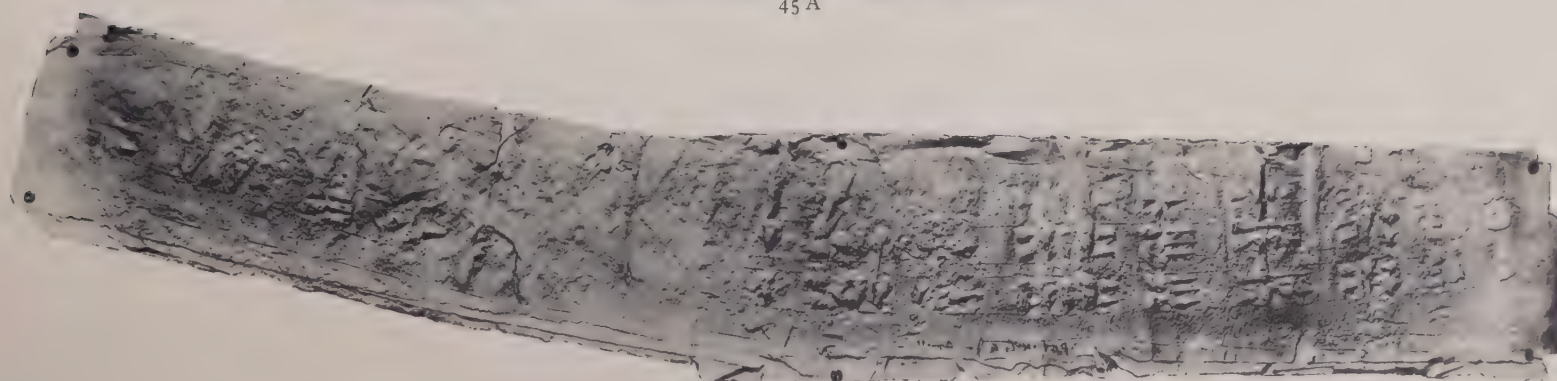
41



44

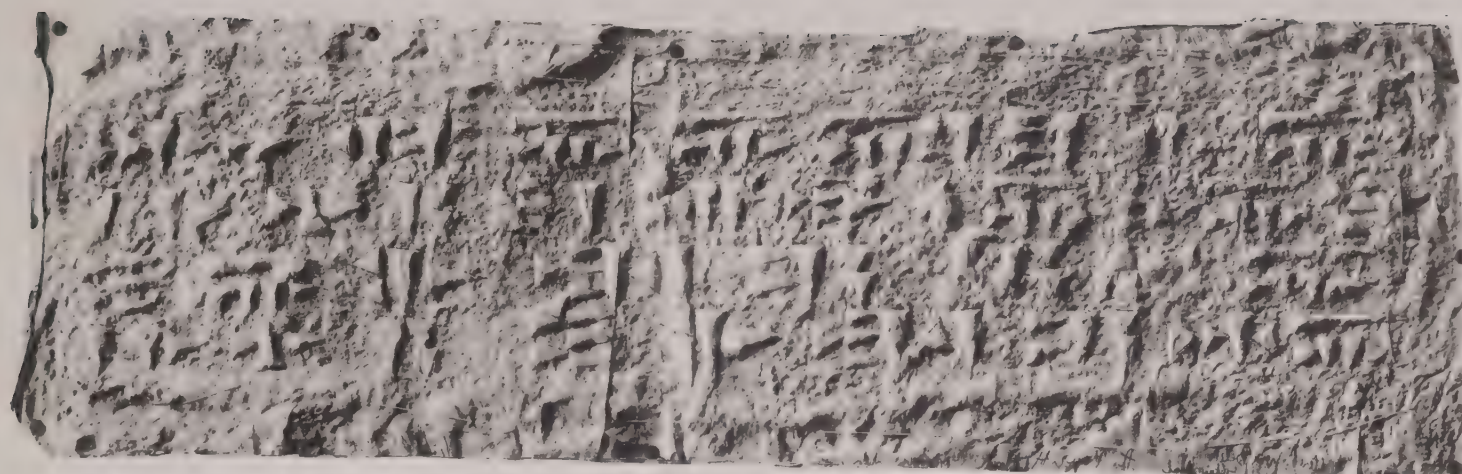


45 A

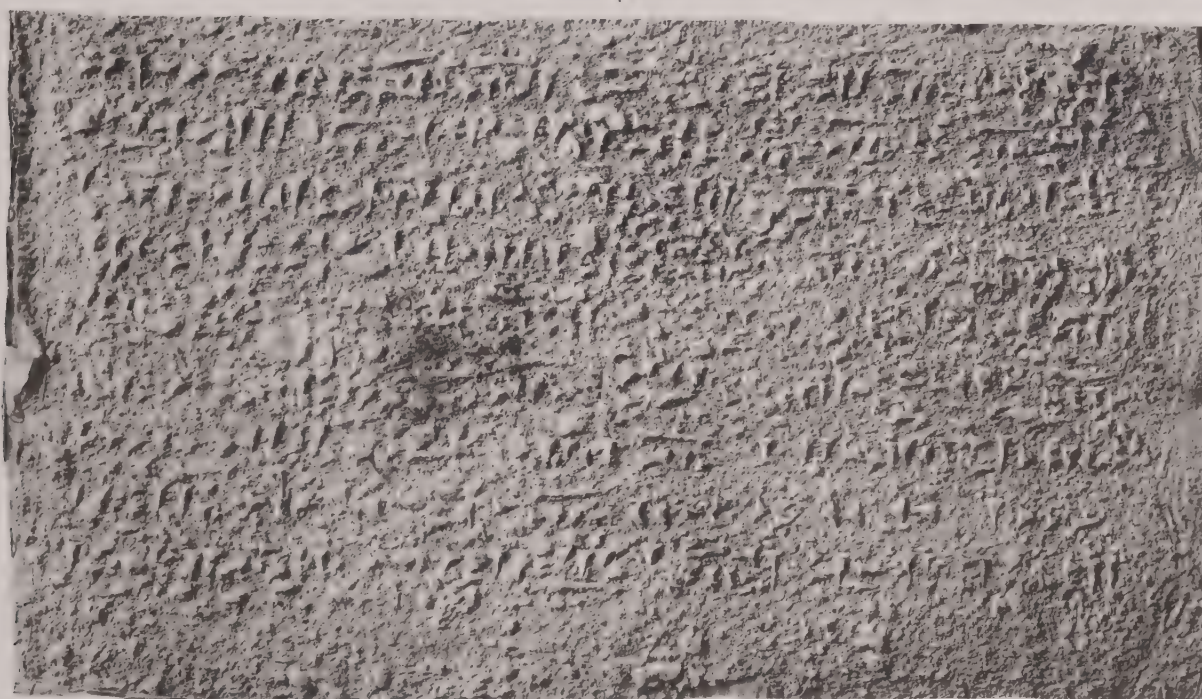


99

40. Išhanikom. Menuas (oben).
 41. Išhanikom. Menuas (oben).
 44. Katepanths. Menuas (Mitte).
 45 A. Katepanths. Menuas (Mitte).
 99. Patnoths. Menuas (unten).



42

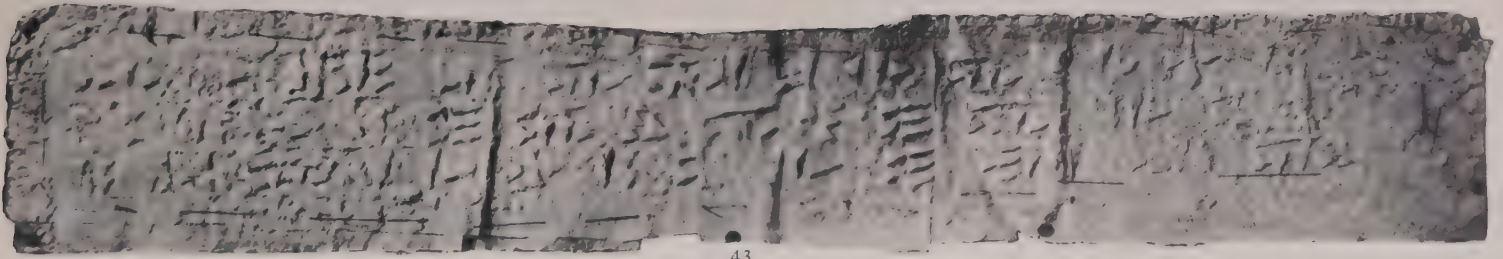


134

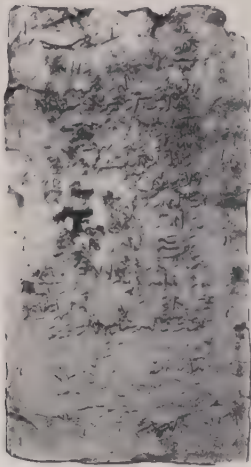


136

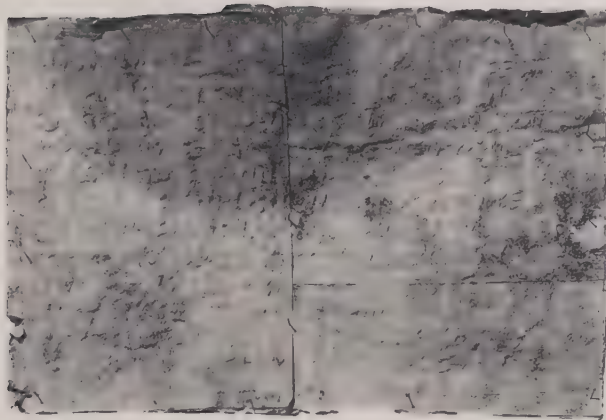
42. Katepanths. Menuas (oben).
 134. Zagalu. Sardur III (Mitte).
 136. Patnoths. Sardur III (unten).



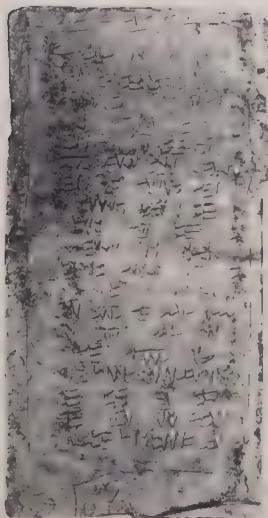
43



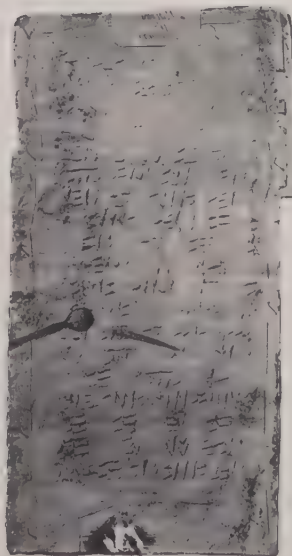
47



49



51

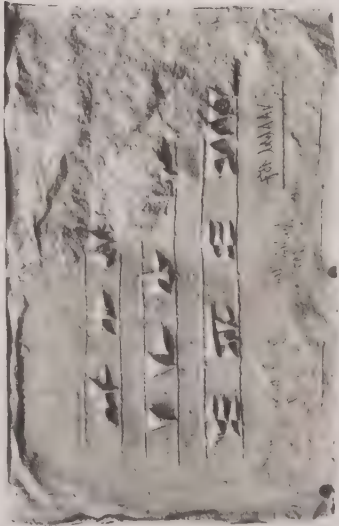


51

43. Artamid. Menuas (oben).
 47. Berkri, Zl. 1—20. Menuas (Mitte).
 49. Ada. Menuas (Mitte).
 51. Marmos (Rs.). Menuas (unten; zwei Aufnahmen).



64/65



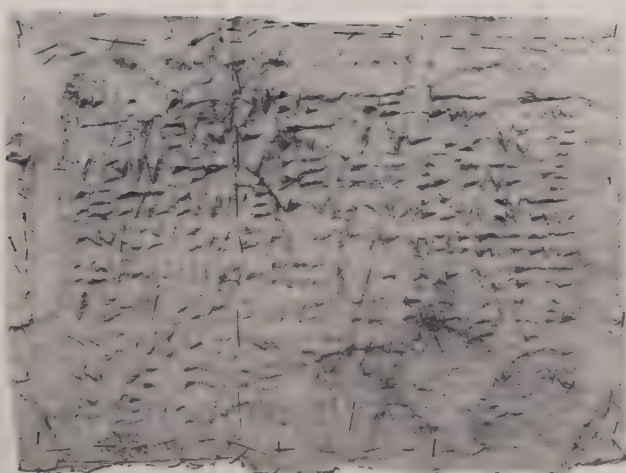
45. Katepanths. Menuas (Mitte).
64/65. Melaskert. Menuas (oben); vgl. Tafel LIX.
72. Wan, Säulenstein im Hause des Mesem-Agha. Menuas (unten).



52 Vs.



52 Rs.

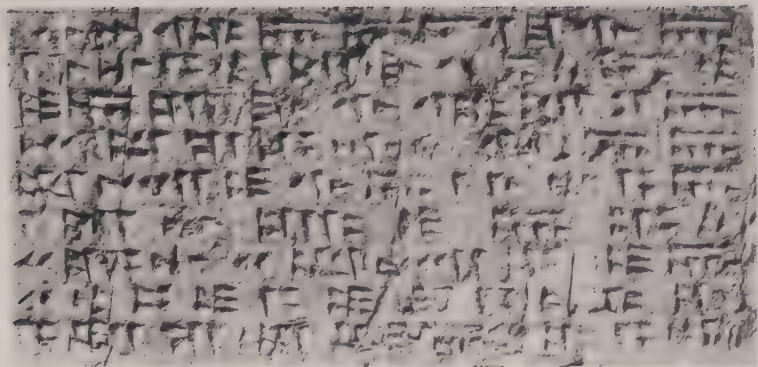


58

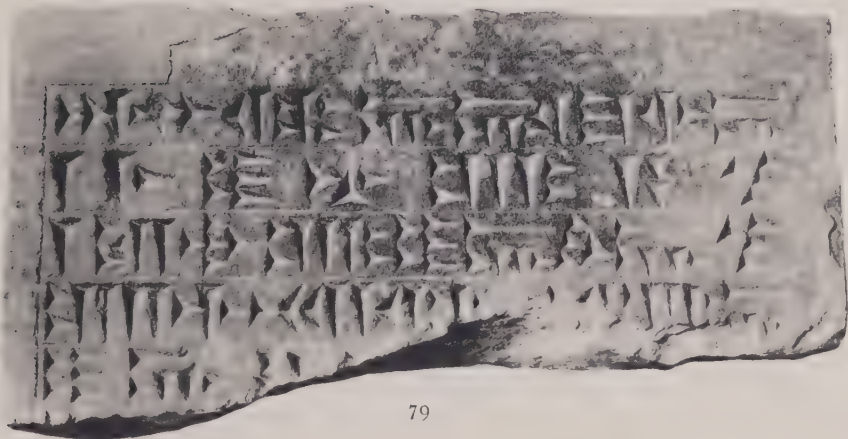
52. Aġthamar. Menuas (Vorderseite: oben, Rückseite: Mitte).
58. Kortsod. Menuas (unten).



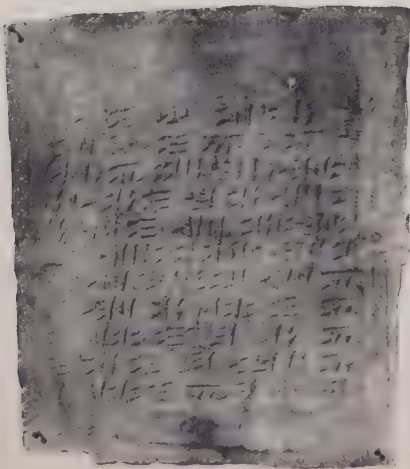
55. Sig'keh, Stele. Menuas (Vorderseite: Mitte; Rückseite: rechts).
101. Sig'keh. Menuas (linke Hälfte der Inschrift: links unten; rechte Hälfte: links oben).
102. Sig'keh. Menuas (links Mitte).



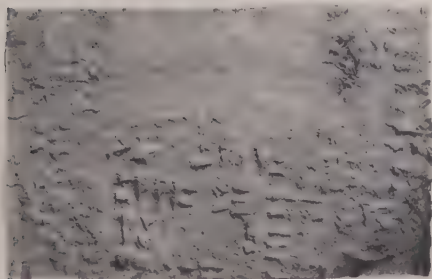
59



79



88



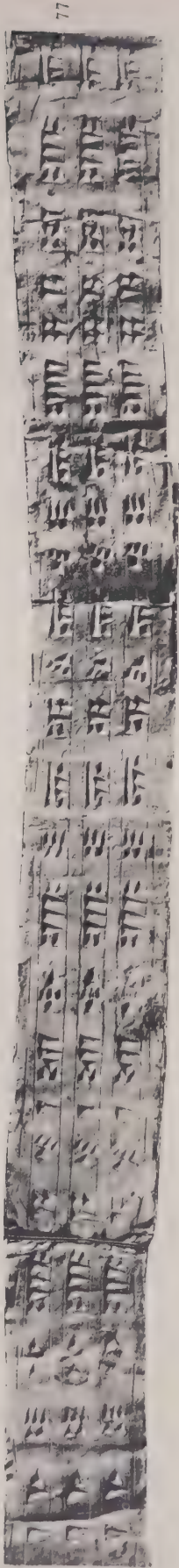
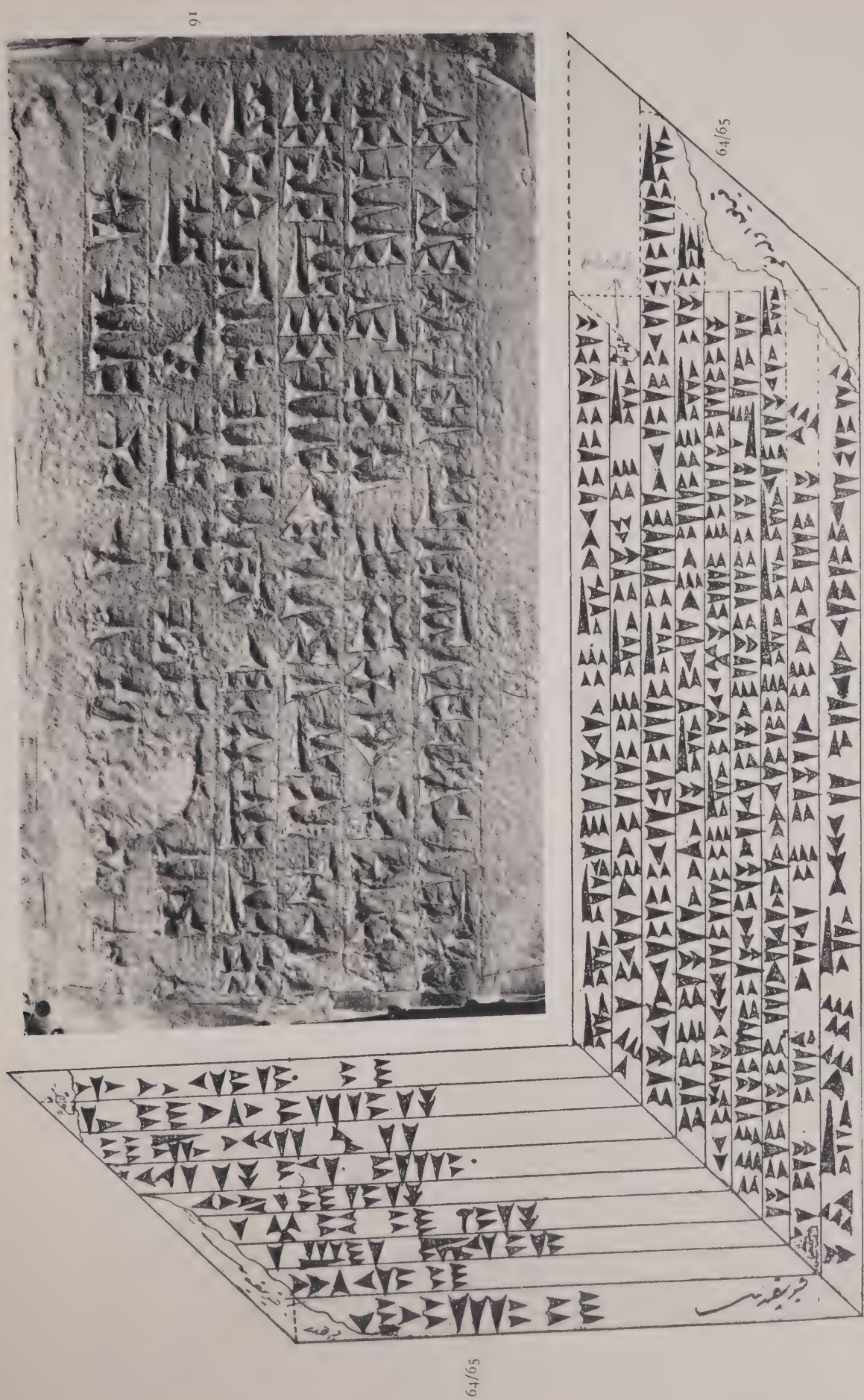
103

59. Delibaba. Menuas (oben).

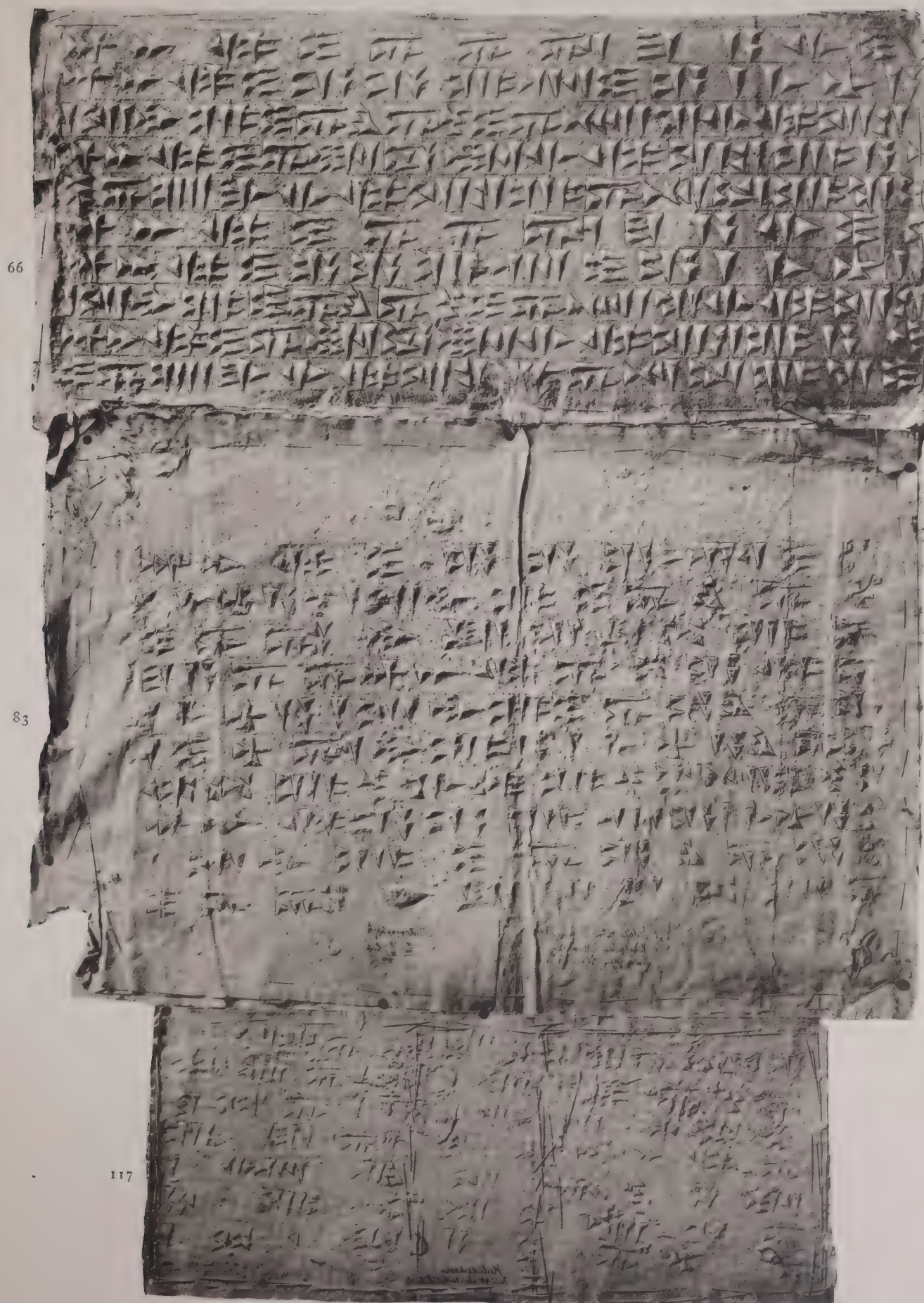
79. Anzaff. Menuas (Mitte).

88. Ererin. Menuas (Mitte).

103. Karaḥan. Menuas (unten).



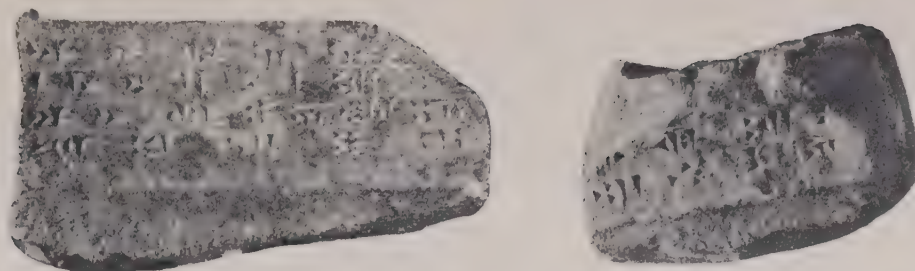
64/65. Melaskert. Menuas (Mitte und links).
77. Wan, im Hause des Atem-Agha. Menuas (unt-n).
91. Jedi (oder Warrak)-Kilissa. Menuas (oben).



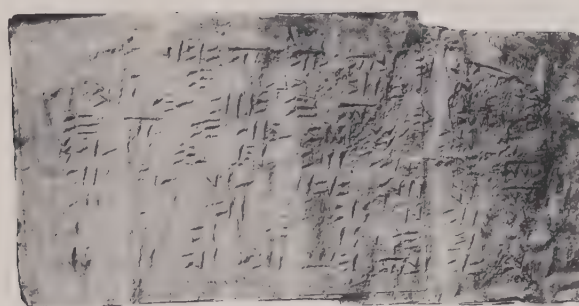
66. Kohbanths. Menuas (oben).

83. Wan, Kurşun-Moschee. Menuas (Mitte).

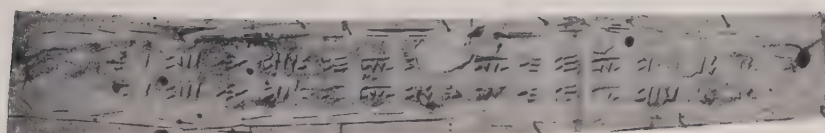
117. Qulidjan. Argistis I (unten).



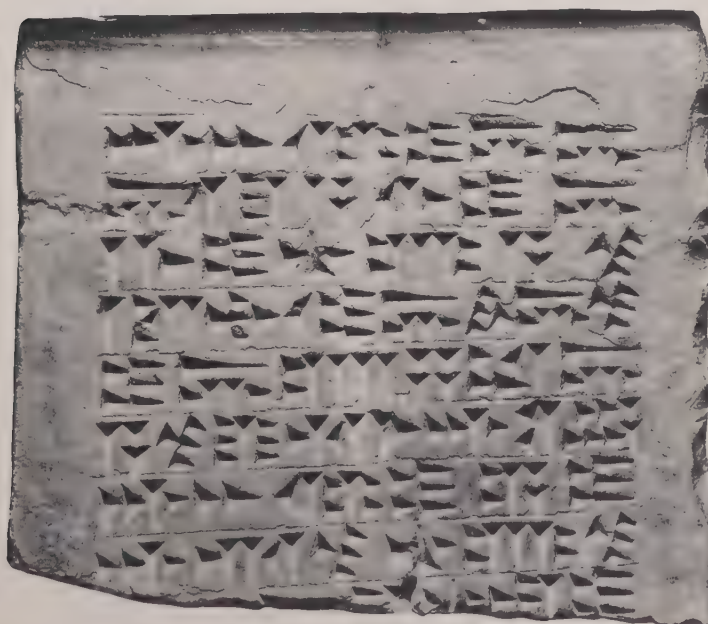
68 B



71



78



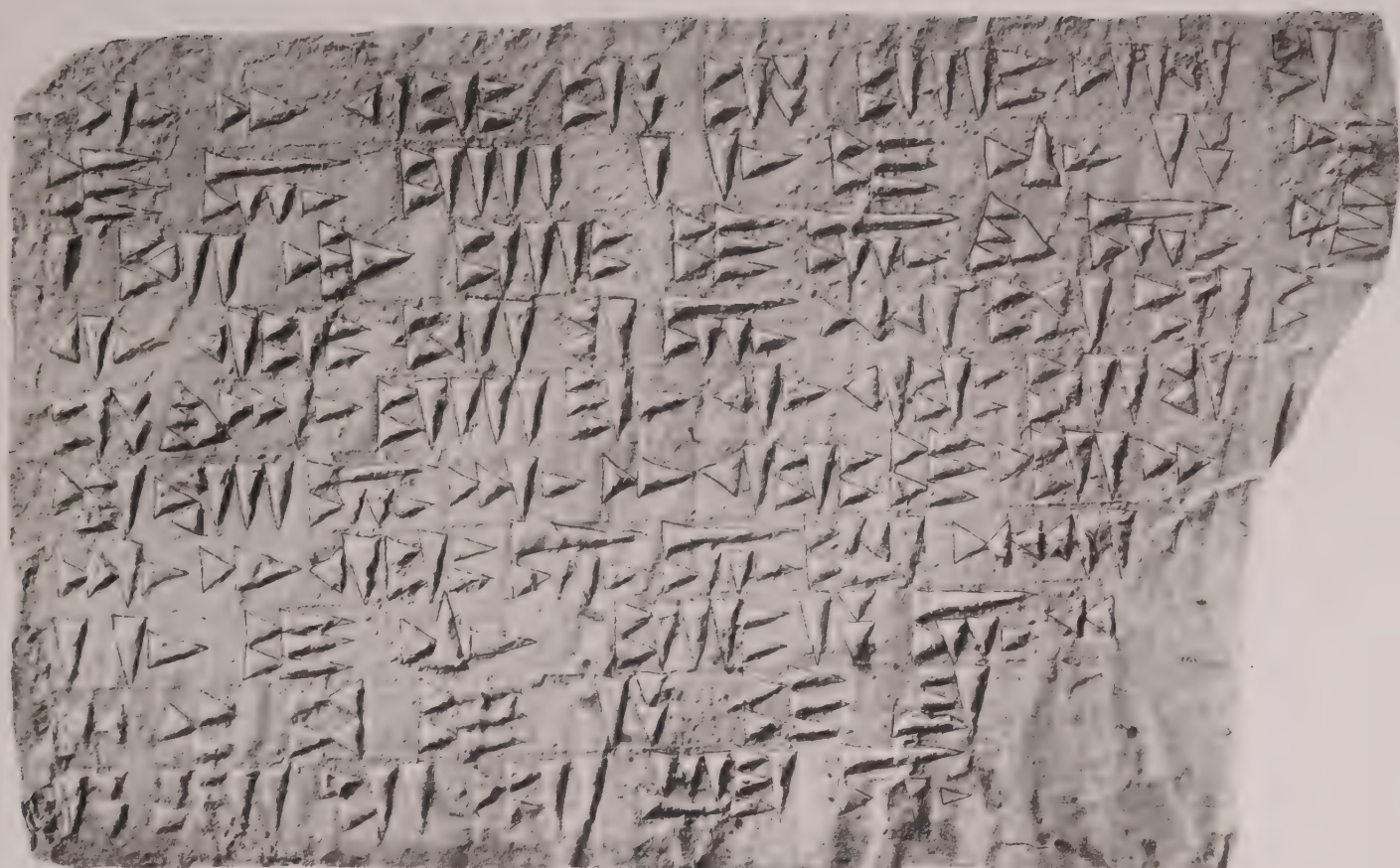
73

68 B. Norkjuch. Menuas (Vorderseite: oben links; Schmalseite: oben rechts).

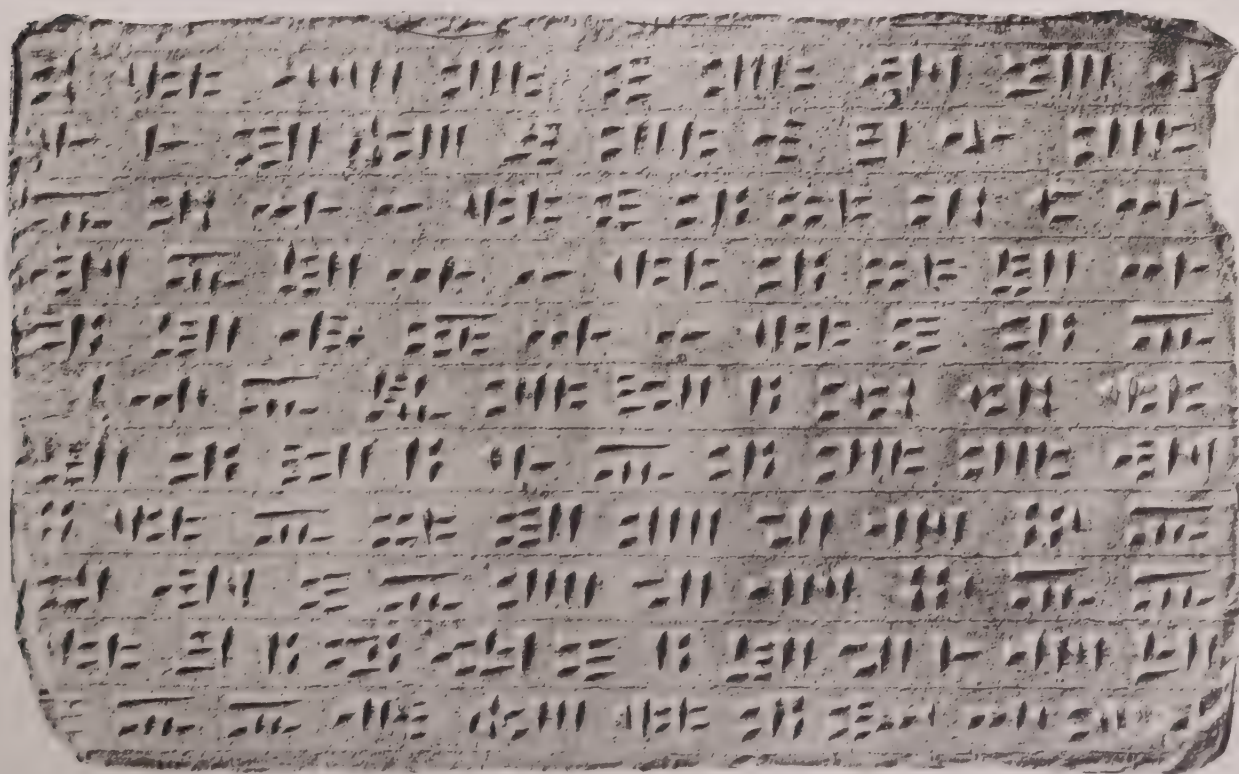
71. Bostankaja. Menuas (Mitte).

73. Inschrift im Britischen Museum. Menuas (unten).

78. Churkum. Menuas (Mitte).



70



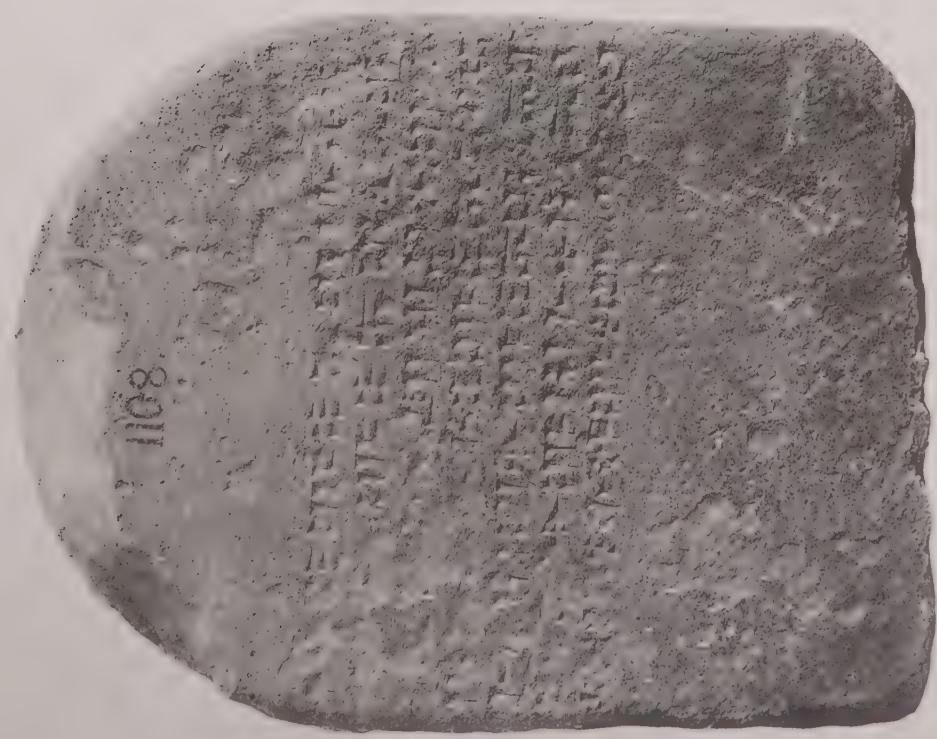
121

70. Güsak, in der neuen Kirche. Menuas (oben).

121. Blur bei Armavir. Argistis I (unten).



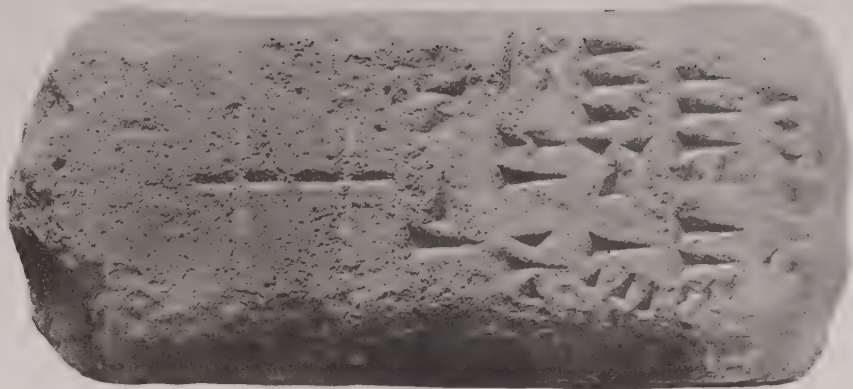
75. Jedi (oder Warrak)-Kilissa. Menuas (Mitte).
76. Wan, im Hause des Atem-Agha. Menuas (oben).
86. Karmirwor Wank. Menuas (unten rechts).
100. Patnoths. Menuas (Mitte).
105. Šušanths. Menuas (unten links).



85 Vs.

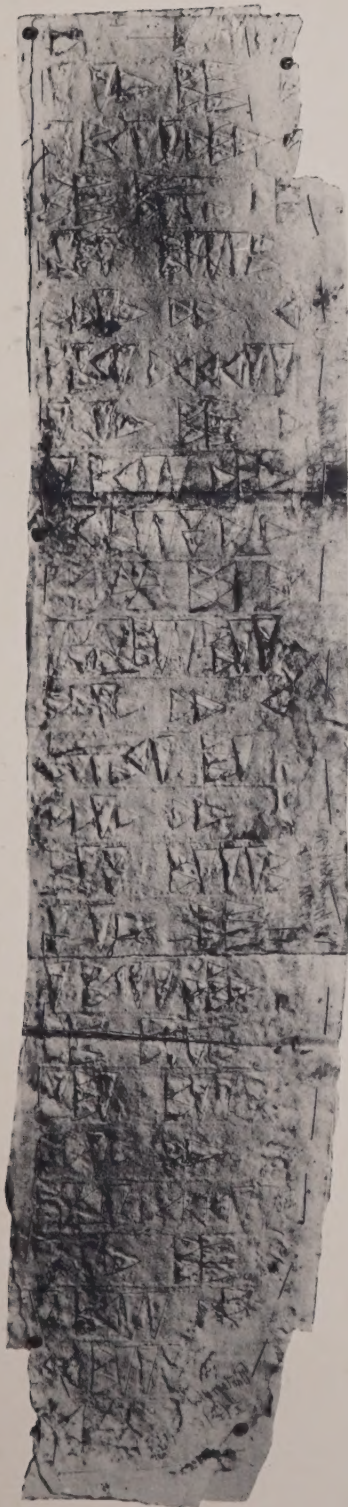


85 Rs.

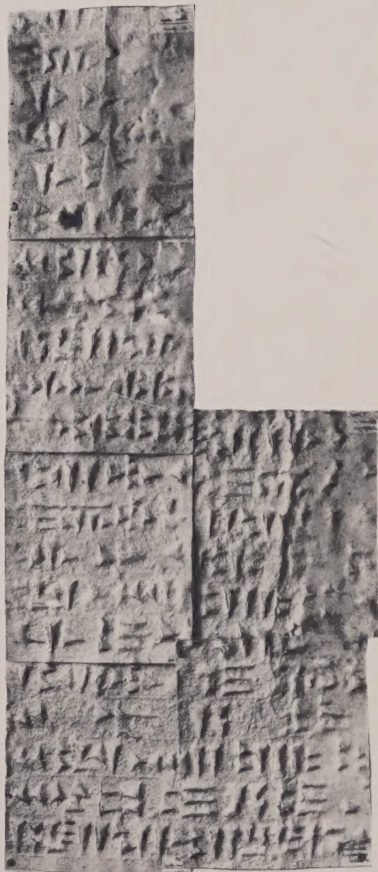


108

85. Karahan (Stele). Menuas (Vorderseite links, Rückseite Mitte der Tafel).
108. Karahan (Bruchstück). Menuas (rechts).



89



94

89. Wan, in der Kirche Surb Wartan. Menuas (links).
94. Methsophay Wank. Menuas (rechts).

